# Klassische Vorschule.

---

## Erster Band.

# Klassische Vorschule.

Sorgfältige, geschichtlich geordnete Auswahl

**des Edelsten und Schönsten**

aus der poetischen Literatur der Griechen und Römer.

Zur Förderung und Kräftigung

**sittlich poetischen Schönheitsgefühls und reinmenschlicher Bildung**

in der deutschen Jugend beiderlei Geschlechts.

Nach den besten Uebersetzungen herausgegeben,

**mit literaturgeschichtlichen Einleitungen,**

**kurzen Umrissen der Mythologie und der Metrik,**

sowie mit den nöthigen Erläuterungen begleitet

von

Dr. Löwenthal.

**Erster Band:**

**Hellas: Epos, Lehrdichtung und Lyrik.**



**Frankfurt am Main.**

Literarische Anstalt.

(J. Rütten.)

1855.

Schnellpressendruck von Wilhelm Küchler in Frankfurt a. M.

**Anna Löwenthal**

zugeeignet.

Die Poesie steht zur Bildung des Menschen in einer zwiefachen Beziehung: in einer der Form, in dem sie Wahrheit und Lehre durch Einkleidung und rhythmischen Ausdruck der Einbildungskraft näher zu bringen sucht; und in einer des Inhalts: in dem sie, überall das Erhabenste, Reinste und Schönste aufsuchend, im Menschen immer das Höchste und Geistigste seiner Natur anzueignen bemüht ist, und ihm beständig vor Augen hält, daß er den vorübergehenden Genuß der dauernden inneren Genugthuung, das Irdische dem Unendlichen nachsetzen, und im Widerstreit der Neigungen und Pflichten Alles, durch Selbstbeherrschung und Erhebung über das Niedere und Gemeine, dem Adel und der Reinheit der Gesinnung opfern muß.

**Wilhelm v. Humboldt.**

---

In der Poesie endigen alle Bahnen des menschlichen Geistes.

**Schiller.**

---

Möge das Studium der griechischen und römischen Literatur immerfort die Basis der höheren Bildung bleiben.

**Goethe.**

---

Ich begreife selbst, was für eine schwere Aufgabe es ist, so viele, so mannigfaltige Schriftsteller der Griechen und Römer mit unserer Jugend nutzbar zu lesen; der Grundsatz indessen, nach welchem sie gelesen werden müssen, ist außer Zweifel. Es ist der Sinn der Alten selbst, das Gefühl vom Wahren, Guten und Schönen, diese alle zu Einem Systeme verbunden, in Eine Gestalt geordnet. Man nenne diese Gestalt das Anständige, das sich Geziemende (honestum, decorum, καλον, πρεπον) oder wie man wolle; sie ist ein unterscheidender Zug der Composition und Denkart der Alten in ihren besten Schriftstellern und würdigsten Männern, auf welchen das Auge der Jugend sich vorzüglich heften müßte.

**Herder.**

---

# Vorwort.

„Dies Buch gehört der deutschen Jugend"; — seinen Zweck spricht der Titel vollständig aus: es soll belehren, es soll bilden; es soll dem Verstande, dem Herzen, der Phantasie durch die größten und edelsten Bilder der Menschheit, durch die unsterblichen Dichtungen der Griechen und Römer diejenige Nahrung und Richtung geben, welche allein fähig ist, den Menschen der höchsten ihm erreichbaren Stufe sittlich=geistiger Vollendung entgegenzuführen, ohne ihn aus den Grenzen reinmenschlicher Wahrheit und Wirklichkeit heraus in das nebelhafte unsichere Gebiet verworrener Vorstellungen und Gedanken sich verirren zu lassen. Die Poesie keines Volkes ist so, wie die der Griechen und großen Theils auch der Römer, geeignet, den jugendlichen Geist mit all den Kräften auszurüsten und auszuschmücken, die das Leben zum wahrhaften Seelengewinne machen, die den Menschen befähigen, zugleich sich selbst und den Mitmenschen zu genügen, ernste, erhabne Weisheit mit heiterster Lust am Leben, stolzes Selbstbewußtsein und ächte Charakterkraft mit würdevoller Unterwerfung unter die göttliche Macht, freudige Pflege des eigenen warmen Lebensdranges mit aufopfernder Hingebung an das Wohl

des Ganzen vereinigen. — Diese großen Eigenschaften der antiken Poesie, deren sittliche Bedeutung durch vollendet schöne Form sich noch erhöht, dem jugendlichen Verständnisse, der jugendlichen Begeisterung näher zu bringen und dabei zugleich die unverdorbenen Herzen vor Berührungen mit manchen all zu sinnlichen Anschauungen jener südlichen Völker zu bewahren, ist Zweck dieses Buches, das im eigentlichen Sinne durch ein wirkliches Bedürfniß hervorgerufen worden ist. Der Herausgeber hat seit längerer Zeit einigen jungen Freunden und Freundinnen die reinsten Schätze der alten Poesie vorgetragen. Bei der begeisterten Theilnahme, die er fand, konnte es mit diesen bloß mündlichen Mittheilungen sein Bewenden nicht haben; es bedurfte einer umfassenderen Befriedigung des lebhaft erwachten geistigen Dranges und da es dem Herausgeber unstatthaft schien, dem noch nicht vollständig gereiften jugendlichen Erkenntnisse die Dichter des Alterthums in ihrem ganzen Umfange, ohne Auswahl des Geeigneten, zu überlassen, so sah er sich nach Anthologien um, welche den Vorzug umfassender und zugleich sittlich=strenger Auswahl verbänden. Es gibt nun wohl manche Blumenlesen der griechischen und römischen Poesie, welche mit Fleiß und Sachkenntniß gesammelt sind; aber eine solche, wie sie unserem angegebenen Zwecke entspräche, haben wir nicht gefunden: ein Buch, welches Erzieher und Lehrer **unbedenklich** der heranreifenden Jugend in die Hand geben können, eine Blumenlese, welche ein genügendes geschichtliches Bild der antiken Poesie und zugleich ein sittlich= und ästhetisch=reines Bildungsmittel für den jugendlichen Geist und die jugendliche Phantasie darböte. Um diesen Zweck reiner Belehrung, sittlicher Bildung und geist= und phantasiebelebender Unterhaltung sowohl für den eigenen Freundeskreis als auch für die deutsche Jugend überhaupt zu erreichen, ohne damit der falschen Schaam und der prüden Heuchelei, welche von der wahren und schönen Natur

so weit entfernt sind, irgend Vorschub zu leisten,*) entschloß sich der Herausgeber zur Veröffentlichung dieser zugleich sorgfältigen und umfassenden Auswahl, die in dem angedeuteten Sinne nicht nur nicht überflüssig, sondern, wie er sich durch langes vergebliches Nachforschen nach einem solchen Werke selbst überzeugt hat, einem wirklichen Bedürfniß zu Hülfe kommt.

Der inneren Anordnung unseres Werkes lag auch allerdings Absicht zu Grunde, dem Leser die literatur- und kulturgeschichtliche Uebersicht über den Entwicklungsgang der antiken Poesie so sehr als möglich zu erleichtern. Um Geschichte und Leben stets Hand in Hand gehen zu lassen, haben wir daher unsere Einleitungen über jede Periode der griechischen Dichtkunst stets unmittelbar mit den poetischen Mittheilungen selbst verbunden und so beide sich einander erleuchten und ergänzen lassen. Bei den Römern war dies bei der unorganischen Entwicklung ihrer meisten Dichtungsarten nicht möglich; wir haben daher eine allgemeine literatur- und kulturgeschichtliche Einleitung dem die römische Poesie enthaltenden dritten Bande vorausgeschickt, die biographischen und charakterisirenden Bemerkungen aber bei den Römern ebenso wie bei den Griechen mit den poetischen Mittheilungen selbst unmittelbar verbunden. Letztere haben den Zweck, ein umfassendes geistiges und sittliches Gesammtbild der Zeit, in welcher der Dichter lebte, und des Dichters selbst zu geben; sie sind so ausgewählt, daß sie den eigentlichen poetischen Kern, den Hauptgedanken des ganzen Gedichtes, aus dem sie entnommen sind, möglichst klar zu machen und so einerseits die

*) Wir glauben es vor der gesunden Vernunft, also folgerichtig auch vor einer gesunden Pädagogik vollständig verantworten zu können, daß wir, der reiferen Jugend gegenüber, der unser Buch gewidmet ist, mehrere reizende Lieder des Dichters Anakreon in unsere Auswahl aufgenommen haben. Hiebei wolle man übrigens ebensowenig wie z. B. bei Mittheilung der boshaften Jamben des Simonides gegen die Frauen, außer Acht lassen, daß unsere Sammlung neben der ethischen, auch die literatur- und kulturhistorische Seite der antiken Poesie zu berücksichtigen strebt.

Ungeduld des jugendlichen Wissenstriebs befriedigen können, anderseits aber auch zu tieferem Eindringen, zu weiterem Studium der Alten lebhaft begeistern. Daher bildet jede dieser Mittheilungen für sich selbst wieder gewissermaßen ein Ganzes, indem der Inhalt der ausfallenden Stellen durch erklärende und erzählende Zwischensätze ergänzt ist; so wird dem Leser von den epischen wie von den dramatischen Dichtungen ein abgeschlossenes Bild des Kunstwerks dargeboten, mit dem er sich für späteres tieferes Eindringen im voraus vertraut machen kann. Auch die lyrischen Bruchstücke sind mit den biographischen Mittheilungen über die Dichter so verwebt, daß der Leser sich leichter in den Sinn der, ihrer Abgerissenheit wegen oft schwer verständlichen lyrischen Stellen finden kann und Dichter und Mensch in denselben als ein geistig Ganzes erscheinen. — Unser Werk darf sich daher wohl ohne Unbescheidenheit zu dem Titel, mit dem es sich beehrt, berechtigt glauben.

Nicht alle Theile dieser „klassischen Vorschule" können begreiflicherweise allen Stufen des jugendlichen Alters gleichmäßig zugänglich sein; so wird das Verständniß eines Pindar, Aeschylus, Sophokles, Horatius u. a. natürlich eine reifere Verstandes- und Lebensbildung erfordern, als die epischen Gesänge Homers, Virgils u. a. Allein wir haben bei unserm Werke zugleich das zu höherer Geisteskraft gereifte Jugendalter im Auge und hoffen es durch unsere klassische Vorschule nur inniger mit den Schätzen der alten Poesie bekannt zu machen; und wenn achtzehn- und zwanzigjährige Jünglinge und Mädchen ihre Seele in der reinsten Quelle geistiger Schönheit zu läutern sich gedrungen fühlen, so wird sich für sie und ihr tieferes Verständniß diese klassische Vorschule leicht in das Innere des Heiligthums selbst verwandeln.

Aus seiner eigenen Jugendzeit erinnert sich der Herausgeber, welch lebhaften Eindruck die warme, begeisterte Liebe auf ihn machte, von welcher unsere eigenen großen Dichter und Denker, Herder, Lessing, Goethe, Schiller, Humboldt u. a. überall in ihren Schriften für die antiken Dichter durchdrungen sind. Solche Stellen, vor Allem unseres edlen Herder reine, freudige Bewunderung der Alten, haben seinem Gemüthe unverlöschliche, nachhaltige Spuren eingedrückt, und nächst der wahrhaft begeisternden Anregung seines edlen, sokratisch-milden Lehrers, des tiefen Kenners der Alten, Herrn Hofrath Nüßlin in Mannheim, hat er seine stets wachsende, ihn stets mehr und mehr beglückende Liebe zu den Geisteswerken der Griechen und Römer hauptsächlich der mächtigen Anregung zu verdanken, die er in seinen Jugendjahren aus den Schriften der genannten großen Schriftsteller unserer Nation erhielt. Reine Empfänglichkeit für edle und erhebende Eindrücke waltet in jedem unverdorbenen Jugendgemüthe vor und so glaubt der Herausgeber seinem Buche nicht blos eine geistige Zierde, sondern einen wirklichen, pädagogischen Werth zu ertheilen, indem er seinen Einleitungen überall Aussprüche und Urtheile unserer deutschen Klassiker an passender Stelle einreiht. Ebenso sollen die den einzelnen Abtheilungen vorgesetzten Motto's nicht etwa nur eine flüchtig-reizende Unterhaltung gewähren, sondern vielmehr, das lebhaftere Interesse des jungen Lesers anregend, den sittlichen und poetischen Charakter der Dichter und Dichtungen in sinniger Weise aussprechen.

Und so übergeben wir denn dieses Werk der Oeffentlichkeit, als die edelste Gegenwirkung gegen die mehr und mehr einreißende theils materielle, theils verdumpfende Richtung der Jugenderziehung, mit dem lebendigen Vertrauen, daß ein Gemüth, das diese ebenso reizenden als erhabenen Vermächtnisse der ewig jungen Dichterwelt der Alten mit liebevoller

Hingebung in sich aufnimmt, einen unvergänglichen Reichthum der edelsten Seelen= und Geistesbildung für das ganze Leben erwirbt und für die näheren und weiteren Kreise ein leuchtendes Vorbild segensreicher Wirksamkeit wird!

Frankfurt a. M., 1. Mai 1855.

Der Herausgeber.

# Inhalt des ersten Bandes.

Seite

# Hellas.

Sagt, wo sind die Vortrefflichen hin, wo find' ich die Sänger,
Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt,
Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen gesungen,
Und getragen den Geist hoch auf den Flügeln des Lieds? —
Glückliche Dichter der glücklichen Welt! Von Munde zu Munde
Flog, von Geschlecht zu Geschlecht, euer empfundenes Wort.
Wie man die Götter empfängt, so begrüßte Jeder mit Andacht
Was der Genius ihm, redend und bildend, erschuf.
An der Gluth des Gesangs entflammten des Hörers Gefühle,
An des Hörers Gefühl nährte der Sänger die Gluth,
Nährt' und reinigte sie! Der Glückliche, dem in des Volkes
Stimme noch hell zurück tönte die Seele des Lieds!
Dem noch von außen erschien, im Leben, die himmlische Gottheit,
Die der Neuere kaum, kaum noch im Herzen vernimmt!

**Schiller.**

Den Griechen, ja, den Griechen gab die Muse
Zugleich Genie und feines Kunstgefühl,
Die Gabe der Empfindung und des schönen
Und runden Ausdrucks; aber ihre Seelen kannten
Auch keinen andern Geiz als den nach Ruhm!

**Horaz.**

# Zur Einleitung.

## 1. Allgemeine Bedeutung der griechischen Poesie.

Die Weltgeschichte kennt außer den Griechen kein zweites Volk, das, wie diese, in der geistigen Entwickelung vom ersten Keime an bis zum Verfalle, vom Schicksale so liebevoll begünstigt und zu so reicher, weltumfassender Wirksamkeit berufen gewesen wäre. Es ist ein Schauspiel, das uns immer wieder von Neuem mächtig anzieht und mit freudigster Bewunderung erfüllt, wie dies kleine, auf so geringen geographischen Umfang beschränkte Volk schon in seiner ersten Jugendzeit die herrlichste Gesundheitsfülle und Heroenkraft entwickelt, wie es wachsend und reifend in körperlicher und geistiger Schönheit hervorstrahlt, wie es mit unwiderstehlicher Manneskraft die rohe Gewalt des Alles erdrückenden asiatischen Despotismus bricht und zugleich mit sich auch die Welt rettet; und wie es dann endlich, schon selbst im Ermatten und Untergehen begriffen, noch seine römischen Ueberwinder geistig besiegt und durch deren mächtige Vermittlung dem Menschengeschlechte eine neue, nach dem Höchsten strebende Bildung, eine geistig unendliche Zukunft sichert!

Ein getreues Abbild des mannigfaltigen und vielgestaltigen Lebens dieses hochbegabten Volkes war seine Poesie; sie war das reine Erzeugniß seines eigensten, ursprünglichen Wesens, ohne alle unächte und verkümmernde Zuthat. Poesie und Leben haben sich bei den Griechen gegenseitig erzeugt und genährt; beide wandelten innigst vereint denselben leuchtenden Pfad reinmenschlicher Entwickelung. Aus diesem herrlichen Bunde ging jenes große Mittel der Veredlung der Menschheit, die Kunst

hervor; aus ihm sog die Philosophie, welche dem freien Menschengeiste die Unendlichkeit eröffnet, ihre erste süße, stärkende Nahrung; aus diesem Bunde zwischen Leben und Poesie und rückwirkend zu seiner größeren Verherrlichung, entwickelte sich bei den Griechen zuerst vor allen andern Völkern, das eigentlich höhere Staatsleben, das dem Einzelnen das volle Recht naturgemäßer Entwickelung und zugleich dem Ganzen die Möglichkeit segensreicher Ordnung und fortschreitender Cultur sichert. Das Nationalleben der Griechen bedurfte und bediente sich der Poesie nicht etwa als eines äußerlichen Zierraths, zu gelegentlicher Verschönerung, sondern es war der fruchtbare Boden, aus welchem sie ihre herrlichsten Blüthen und Früchte an das schöne griechische Sonnenlicht emporförderte; sie, im Vereine mit der ihr innig verwandten Religion, war die Schöpferin aller jener geisterhebenden, phantasievollen öffentlichen Staatseinrichtungen, durch welche die Geschichte des griechischen Volkes, trotz aller Schattenseiten, so wunderbar und einzig in der Geschichte der Völker hervorleuchtet. Ihrem großartigen Ursprunge aus dem vollen Gesammtleben der Nation, und ihrem demselben entsprechenden Zwecke der allgemeinen Nationalerziehung blieb die griechische Poesie während der ganzen siebenhundertjährigen Dauer ihrer organischen Entwickelung stets treu und ihr sittlicher wie ästhetischer Gehalt war daher fortwährend der harmonischen Ausgleichung zwischen den Gesetzen der Religion, d. h. des höchsten, inneren Sittengebotes, und den Gesetzen des Staates, d. h. der äußeren, durch göttliche Eingebung von den Menschen festgesetzten Gesellschaftsnorm, gewidmet, ein Streben, das in der vollendeten Darstellung des Reinmenschlichen, des Göttlichen im Menschen, seinen höchsten Ausdruck fand. Die griechische Poesie wurzelte somit tief und untrennbar im Gesammtleben der Nation, sie wuchs mit ihm fröhlich empor und nahm in allen ihren einzelnen Lebensabschnitten immer genau dieselbe geistige und formelle Richtung, welche das Nationalleben selbst einschlug: in allen Perioden der griechischen Geschichte stand die vorherrschende Form der Dichtung immer im innigsten Einklange mit den Bedingungen des jedesmaligen politischen Kulturzustandes der Nation und zwar zugleich den wahren Naturgesetzen in so wunderbar richtigem Gefühle entsprechend, daß bis auf den heutigen Tag die griechische Auffassung der verschiedenen Gattungen (und

zum Theil selbst des Gebrauchs der Formen) der Poesie als unwandelbare Kunstgesetze maßgebend geblieben sind. — Und obwohl die griechische Poesie mit dem wirklichen Leben unlösbar verschmolzen war, so hat sie doch selbst da, wo sie, wie in der alten Komödie, mit dem Schmutze und den niedersten Leidenschaften der Alltäglichkeit in unmittelbare Berührung gerieth, nie die reine Idealität poetischer Gestaltung, die geistige Weihe der Muse, verläugnet, sondern immer das richtige Verhältniß der Poesie zur Wirklichkeit erkannt und festgehalten; so sind ihre unsterblichen Werke voll individueller Wahrheit und lebensvoller Wirklichkeit und doch zugleich verklärt durch die reinste Idealität und Formenschönheit. —

Von um so höherem Werthe aber ist ihr Einfluß auf unsere Bildung, als sie uns zugleich in die ganze volle Wahrheit des bewegten Lebens, in alle seine Glanz- und Schattenseiten tief eingeweiht und uns wieder weit über die niedrige Sphäre des Lebens emporträgt und so der sicherste Schutz gegen jede Geistesverdumpfung, der lebendigste Antrieb zu höherem Streben, und eine unvergängliche Schule der edelsten Weisheit und des reinsten Seelenadels ist.

---

## 2. Ueberblick der Geschichte der griechischen Poesie.

Wir unterscheiden in der Geschichte der griechischen Poesie folgende Hauptabschnitte:

I. **Die hellenische Urzeit**, etwa von 1400—1100 v. Chr., in wunderbare Sagen gehüllt. Nach mehrfachen Einwanderungen (durch Pelasger, Hellenen, sowie von Aegypten und Phönizien her) erhält Griechenland die ersten Grundzüge gesellschaftlicher Ordnung und religiös-politischer Bildung. Sagenhafte Sänger, die zugleich Priester und Heroen waren, wie Linos, Melampos, Musaeos und besonders der liedermächtige Orpheus, bleiben als die heiligen Volkslehrer und als gotterfüllte Propheten der Urzeit in dem Andenken der späteren Griechen hochverehrt. Die unter ihrem Namen gangbaren Gesänge, vielleicht stellenweise Nachbildungen der urältesten Tempelpoesie, gehören den gebildeteren Zeiten der griechischen Geschichte an.

II. **Die epische Götter- und Heldendichtung**, das nationale Epos, etwa von 1100—800 v. Chr., hervorgerufen durch die Thaten und Abenteuer der heroischen Zeit; zur höchsten Blüthe gelangend in Folge der von allen griechischen Stämmen und Helden gemeinschaftlich unternommenen Heerfahrt gegen Troja, der ersten wahrhaften Naionalthat der Griechen. Barden (Rhapsoden) verherrlichten in öffentlichen Gesängen die Heldenthaten der Göttersöhne,

deren Abkömmlinge die späteren griechischen Fürsten waren; sie weckten überall, besonders in dem poetisch empfänglichen kleinasiatischen Jonien, Thatenlust und Freude am Gesang: Blüthezeit des jonischen Epos, dessen höchste Vollendung in Homers Gesängen. Nach Homer Fortpflanzung, aber nicht geistige Fortentwickelung des Heldenlieds durch Sängerschulen (Homeriden) und später noch (etwa bis herab zum 5. Jahrhundert v. Chr.) durch die sogenannten Kykliker, welche den ganzen Kreis (Cyklus) der heroischen Sage formell, ohne Begeisterung, durchdichteten.

III. **Die (religiöse) epische Lehrdichtung,** um 900 v. Chr. Eine neue Entwickelung der geistigen Bildung beginnt. Durch orientalische Berührung der Sinn der Nation für ernste geheimnißvolle, viel- und tiefdeutige Gottesverehrung (Mysterien) geweckt. Die Sänger wirken in religiösem Sinne durch Götterhymnen, durch religiös-moralische und weltlich-praktische Lehren, durch Darstellung der Götter- und Weltschöpfungssagen (Theogonien und Kosmogonien) in vorherrschend epischer Form. So besonders Hesiod in Böotien; nach ihm die böotische Sängerschule in derselben Richtung wirkend.

IV. **Die lyrische Lehrdichtung,** von 700 v. Chr. an, aus dem Epos hervorgegangen, und in der reinen Lyrik aufgehend; ein Erzeugniß des, nach Einführung der republikanischen Regierungsformen rasch und lebhaft aufblühenden Selbstbewußtseins und Machtgefühls der griechischen Stämme. Die Poesie nach zwei Richtungen thätig: Ermunterung der Bürger zu Thatkraft und zu gesundem Lebensgenusse (in der Elegie), und Tadel und Spott gegen die Schwächen, Thorheiten und Laster im Ganzen und im Einzelnen, (der satyrische Jambos und die Fabel). Ursprung beider poetischen Richtungen in dem geistig beweglichen jonisch-aeolischen Volksstamme.

V. **Die rein lyrische Dichtung,** ebenfalls von 700 v. Chr. an, begünstigt durch höhere Ausbildung der mit ihr innig zusammenhängenden Musik, sowie durch die vorherrschende Doppelneigung zu vollem, reichen Lebensgenusse und zu edlerer Lebensweisheit. In den mannigfachsten Formen der Poesie werden die Verhältnisse des öffentlichen (religiösen und staatlichen) und des Privatlebens besungen, und zwar die heitere und leidenschaftliche Seite des letzteren von den Dichtern des jonisch-aeolischen, die ernst patriotische und religiös sittliche des ersteren im feierlichen Chorliede von den Dichtern der dorischen Mundart verherrlicht.

VI. **Die dramatische Dichtung,** von 650 v. Chr. an; religiösen Ursprungs, in Attika (Athen) heimisch, der Form nach aus Epos und Lyrik sich entwickelnd. Ihre Blüthezeit fällt in die Dauer der persischen und des peleponnesischen Krieges, jener Periode der höchsten und bewunderungswürdigsten Geistes- und Kraftentwickelung des griechischen Volkes. Aeschylos gibt der Tragödie ihre erste erhabene Kunstform und einen mächtigen poetischen Gehalt; Sophokles verleiht ihr die Weihe der höchsten geistigen und formellen Vollendung; mit Euripides steigt sie, der wahren Begeisterung entbehrend und nur noch durch großartiges poetisches Talent und geistiges Bedürfniß getragen, von ihrer göttlichen Höhe in den Kreis der Kunstpoesie herab, wo ihre Schöpferkraft allmählich in der Ungunst der nüchternen Zeit versiecht. Dagegen erhebt sich die politische Komödie um so glänzender

unter dem Schutze ungezügelter Freiheit und feiert in Aristophanes ihren höchsten Triumph, verstummt dann aber plötzlich zugleich mit der durch die 30 Tyrannen unterdrückten Freiheit (404 v. Chr.). Ihre Nachfolgerin, die Neue Komödie, durch Darstellung häuslicher Verhältnisse und treue Sittenspiegelung bedeutend, erfreut sich der Theilnahme und des Schutzes der folgenden, dem poetischen Schwunge entfremdeten Zeiten.

VII. **Zeit der Alexandrinischen Dichter,** von 330 v. Chr. bis zur römischen Kaiserzeit. Durch Unterdrückung der griechischen Selbstständigkeit seit den großen Mazedonischen Königen wird der Mittelpunkt der griechischen Bildung aus dem Mutterlande hinweg nach den Hauptstädten der durch Alexanders Generale gestifteten Reiche, besonders nach dem reichen und üppigen Alexandria in Aegypten, verpflanzt. Griechische Sprache und Wissenschaft werden von nun an bis in die spätesten Zeiten des Alterthums das Bindemittel der ganzen gebildeten Welt; aber das organische Leben der griechischen Poesie erlischt; der schöpferische Geist, nicht mehr genährt durch selbstständiges Nationalleben, vermag seine Flügel nicht mehr zu freiem Fluge zu erheben. Die Poesie wird Sache der Gelehrten, der Gebildeten; die ungeheure Masse des Ueberlieferten wird gesammelt, geordnet; Critik und Nachbildung, oft auch Eitelkeit und Gewinnsucht, sind die Triebfedern der Alexandrinischen Muse. Doch schafft sie noch im Einzelnen manches Schöne und Bedeutende, und Theokrit dichtete seine lieblichen Idyllen im Geiste und in der Form der schönsten Zeiten.

VIII. Als das griechische Volksdasein in der römischen Kaiserwelt verschwunden und die Kraft der letzteren in der **byzantinischen** Geistesversumpfung untergegangen war, siechte auch die griechische Poesie, so weit sie bis dahin noch lebenskräftig gewesen, vollständig dahin; aus dem düstern Wuste der Zeit leuchtet nur hie und da ein matter Schimmer poetischer Geisteskraft hervor. Endlich zerfällt auch noch, in den Stürmen des beginnenden Mittelalters, das letzte, herrliche Vermächtniß aus der alten Zeit, die reiche tausendsproßige griechische Sprache und aus ihren Trümmern entsteht, mit matterem Leben und schon barbarisch zersetzt, die Neugriechische Sprache.

Aber der unsterbliche Geist der alten hellenischen Poesie wirkt fort für alle Zeiten, er hat die Welt erneuert und diese wird seine Schöpfungen ewig als das verkörperte Ideal der höchsten geistigen Schönheit verehren.

---

## 3. Zur griechischen Mythologie.

Wir fügen hier noch einige allgemeine Erläuterungen über griechische Mythologie hinzu, um bei den folgenden Mittheilungen aus den griechischen Dichtern nicht genöthigt zu sein, das Interesse und den poetischen Genuß der Lektüre durch zu häufig eingeschaltete Anmerkungen zu hemmen und zu stören.

Die Religion der alten Griechen beruhte auf rein sinnlichen und größtentheils auch sinnigen und geistvollen Anschauungen. Man dachte sich die ganze Natur göttlich belebt und ihre Wirkungen als die Aeußerungen der sie erfüllenden Gottheiten. Diese Gottheiten stellte man sich ganz menschenähnlich vor, von menschlichen Neigungen und Leidenschaften beseelt, nur mit höchster Kraft ausgestattet und in ewiger Jugendschöne eines ungetrübten Freudengenusses theilhaftig. So waren dem phantasievollen Griechen alle Räume des Weltenbaues mit Gottheiten oder götterähnlichen Wesen erfüllt, denen er, je nach ihrer größeren oder geringeren Kraftentwicklung, eine höhere oder geringere Macht und Verehrung zugestand. Seine Religion war heiter und lebensvoll, dem poetischen Sinnengenusse günstig, indem die reizende, durch Gottheiten so schön versinnlichte Natur seines Landes die Phantasie vor jeder düstern, allzuernsten Vorstellung liebevoll schützte. Nur eine dunkle, unheimliche Vorstellung, die bei jedem andern als dem glücklichen griechischen Volke die höhere Entwickelung schon im Keime erstickt hätte, trübte die sonnenhelle Heiterkeit der griechischen Religion: der Glaube an jene geheimnißvolle, in Nacht gehüllte Ur- und Allmacht, die selbst über den Göttern ihre unvermeidliche Macht übte, an jene unbegreifliche, allgewaltige Nothwendigkeit (Schicksal, Fatum der Römer), die Göttern und Menschen gleichmäßig ihr eisernes Joch aufdrückte. Doch veredelte sich auch diese formlose, trübe Ansicht in den späteren gebildeteren Zeiten mehr und mehr zu dem edleren Bewußtsein, daß der Mensch sein Schicksal im eigenen Busen trage, daß in seiner sittlichen Kraft, in seiner Vernunft, sein wahres Wohl und Wehe beruhe. —

Die griechische Religion unterscheidet drei Perioden göttlicher Weltherrschaft: denn selbst seine Götter konnte sich ja der, allem Uebersinnlichen, Form- und Gränzenlosen abholde Grieche nicht unerschaffen, nicht von Ewigkeit her waltend denken! In die beiden ersten Perioden der dunklen Urwelt versetzte er jene furchtbar grauenhaften Götter- und Titanenkämpfe, womit er die ersten gewaltigen Erdrevolutionen, die Vernichtungskämpfe der entfesselten Elemente der Vorwelt versinnlichte. **Chaos** (die rohe, ungebildete Weltmasse) und **Eros** (die schaffende, lebenswirkende Kraft der Liebe) erzeugen **Erebos** (Finsterniß) und **Nyx** die Nacht; diese wieder **Aether** (die helle Luft) und **Hemera** (den Tag); ferner erzeugen Chaos und Eros noch den **Tartaros** (die Unterwelt) und **Gäa** (die Erde). Gäa gebar den **Pontos** (das Meer) und den **Uranos** (den Himmel); mit beiden letzteren erzeugte sie wieder die **Titanen, Giganten** und **Kyklopen** (furchtbare Riesenungethüme, Sinnbilder roher Naturkräfte.) — Alle diese Schöpfungen bezeichnen die früheste gewaltsame Gestaltung der Erde; eine vorherrschende, ausgleichende Göttermacht ist noch nicht begründet.

**Uranos,** der Sohn Gäa's, ist der Stammvater des ersten Göttergeschlechts. Er stürzt die furchtbaren Titanen, seine und Gäa's Söhne (daher auch Uraniden genannt) in den Tartaros; aber einer derselben, Kronos, verwundet den Vater mit Hülfe Gäa's, und befreit die Gefangenen.

**Kronos,** (der römische Saturn) herrschte jetzt. Mit seiner Gattin Rhea hatte er sechs Kinder: Pluton, Poseidon, Zeus, Here, Demeter und Hestia. Sein Sohn Zeus enthronte ihn, besiegte mit seinen Brüdern die rebellischen Titanen nach einem zehnjährigen furchtbaren Kampfe (der

Kampf der Uraniden gegen die Kroniden, Titanenkrieg) und fesselte sie dann im Tartaros auf ewige Zeiten; ebenso vernichtet er die Giganten und das Ungeheuer Typhon (Typhoeus) — Sinnbilder der letzten fürchterlichen Erdrevolutionen.

Zeus theilt nun mit seinen drei Brüdern die Herrschaft des Weltalls; er selbst erhält die Obergewalt über den Aether und alles Geschaffene; Pluton die Herrschaft der Unterwelt; Poseidon die des Meeres. Göttersitz ist die höchste Spitze des Berges Olympos in Thessalien. Das Göttergeschlecht dehnt sich ins Endlose aus, und nimmt je nach Abstammung und Bedeutung einen höheren oder niedrigeren Rang bei Göttern und Menschen ein. —

Die höchsten Götter sind:

**Zeus** (bei den Römern Jupiter), der Vater der Götter und Menschen, der höchste Gott; auch Kronion, der Kronide (Kronos Sohn), der Olympier, der Donnerer, der Wolkensammler, der Aegishalter (Aegis, der wetterleuchtende Schild) genannt. Seine erste Gattin war Themis (die Gerechtigkeit); seine zweite seine Schwester Here.

**Here** (bei den Römern Juno), die Königin des Himmels und der Erde.

**Pluton,** Aïs, Aïdes, Aïdoneus, Hades (bei den Römern Pluto), der Gott der Unterwelt; auch Polydegmon, Polydektes (der Vielaufnehmende) zubenannt.

**Poseidon,** Poseidaon (bei den Römern Neptunus), der Herrscher des Meeres; der Erdumgürter, der Erdumschütterer, der Gott mit dem Dreizacke genannt.

**Demeter,** auch Deo, (bei den Römern Ceres) die Erdgöttin, Göttin des Ackerbau's, die allnährende Mutter; ihre geheimnißvollen Hauptfeste hießen die Eleusinien.

**Hestia,** Vesta, die Göttin des Feuers auf häuslichem Heerde.

Dies sind die 6 Kinder des Kronos und der Rhea. — Die folgenden 8 höheren Gottheiten sind Sprößlinge des Zeus:

**Athene,** Pallas, (die Minerva der Römer) die Göttin der Weisheit, der verständigen Tapferkeit, der Künste und Wissenschaften; sie entsprang aus dem Haupte des Zeus, am Flusse Triton (daher Tritonia genannt).

**Artemis,** Phöbe, Hekate, (Diana der Römer) Göttin der Jagd, des Mondes, des Todes (der Frauen), Helferin bei den Geburten; Tochter des Zeus und der Leto (Latona).

**Aphrodite,** Kythere (von der Insel Kythere), Kypris, Gnidia, Paphia (von den gleichnamigen Inseln und Orten); die Venus der Römer; Göttin der Schönheit und des Liebreizes; nach verschiedenen Sagen bald Tochter des Zeus und der Dione, bald des Uranos (daher Urania genannt), bald aus dem Meerschaum entstanden (daher Anadyomene: die Meerentsprossene); Gattin des Hefästos, Mutter des geflügelten Eros (Amor); in ihrem Gefolge die Charitinnen (Grazien).

**Persephone** (bei den Römern Proserpina), Tochter des Zeus und der Demeter; die gewaltsam geraubte Gattin des Pluton, einen Theil des Jahres bei diesem in der Unterwelt, den übrigen Theil bei ihrer Mutter auf der Oberwelt lebend. Sie ist Königin der Unterwelt — Symbol des in die Erde gelegten Samenkorns, dessen Entwicklung, Reife und Wiederabsterben bezeichnend.

**Apollo,** Phöbos, Helios, Gott der Sonne (als solcher auch Hyperion, der Hochhinwandelnde genannt), Gott der Jugendschönheit, der Musik, der Künste, der Poesie, des Todes (der Männer). Sohn des Zeus und der Leto (daher der Letoide); Zwillingsbruder der Artemis, mit derselben auf Delos geboren (daher der Delier); Tödter des Drachen Python (daher der Pythische).

**Dionysos,** Bakchos, Lyäos, Bromios, (der Bacchus der Römer), Sohn des Zeus und der Semele; Gott des Weins, des begeisterten Freudentaumels; seine Feste die Dionysien.

**Hermes,** Hermeias, (der Merkur der Römer), Sohn des Zeus und der Maja; Gott der Klugheit und der List, der Beredsamkeit; er ist der Götterbote und führt die Seelen der Abgeschiedenen in die Unterwelt. Er tödtete den hundertäugigen Riesen Argos, den Wächter der Jo; daher: der „Argostödter".

**Ares,** der Mars der Römer, der wilde ungestüme Kriegsgott. Sohn des Zeus und der Here. In seiner Begleitung sind „Furcht" und „Schrecken."

**Hefästos,** der Vulkan der Römer, der Gott des Feuers und jeder Kunst, wozu man des Feuers bedarf. Sein Wohnsitz war auf der Insel Lemnos, daher der Lemnier. Er war Sohn des Zeus und der Here und von einem frühen Falle her hinkend. In ihm ward auch das unterirdische (Vulkanische) Feuer personificirt, daher seine Werkstätte in den Berg Aetna verlegt. —

Untere Gottheiten waren, außer zahllosen Meer-, Fluß- und Landgottheiten:

**Eos** oder Aurora, Göttin der Morgenröthe, nach ihrem Gatten Tithonos Tithonis oder Tithonia genannt; sie war die Mutter des Memnon.

**Iris,** die Göttinn des Regenbogens, die Götterbotin.

**Hymen** oder **Hemenäos,** der Gott der Ehen.

**Pan,** Gott der Felder und Fluren, Beschützer der Hirten und des Hirtenlebens, der Jagd und Fischerei. Als bärtiger Mann mit Ziegenhörnern und Ziegenfüßen abgebildet. Berg- und Flurnymphen seine Begleitung.

**Priapos,** der Hüter der Garten- und Feldfrüchte, Gott der Fruchtbarkeit.

**Silenos,** ein Sohn des Pan, wie dieser mit Ziegenschwanz und kurzen Hörnern, der weinlustige Jugendpfleger und Begleiter des Dionysos; sein Gefolge die ziegenfüßigen muthwilligen Satyrn.

**Nemesis,** die Rächerin, Vergelterin, die Göttin der Strafgerechtigkeit.

**Erinnyen,** auch Eumeniden, die Furien der Römer, Töchter der Nacht, Strafgöttinnen, welche Lebende und Abgeschiedene wegen begangener Frevel verfolgen und peinigen, furchtbare Weibergestalten mit Schlangen statt der Haare, und mit Schlangen, Dolchen und Fackeln bewehrt. Sinnbilder des bösen Gewissens.

**Nereus,** eine alte Gottheit des Meeres; seine Töchter, die Nereiden, Meergöttinnen; die berühmteste darunter Thetis, die Mutter des Helden Achilleus. — Phorkys und Proteus, Meergötter.

**Musen,** auch Pieriden, Pierinnen (von dem Berge Pieria in Macedonien), Kamönen genannt, die 9 Töchter des Zeus und der Mnemosyne; Göttinnen des Gesangs, der Poesie und der schönen Künste.

**Horen,** Göttinnen der Jahreszeiten und Stunden, die 3 Töchter des Zeus und der Themis, Dienerinnen des Zeus und der Here. —

Berühmte **Halbgötter** und gleich ihnen göttlich verehrte (ältere) **Heroen** waren unter andern:

der Titanensohn **Prometheus** (d. h. der vorherdenkende, der Weise), der den Sterblichen das Feuer vom Himmel herabholte und dafür von Zeus an den Kaukasus geschmiedet ward, wo ihm ein Geier die immer wieder zuwachsende Leber von neuem aushacken mußte, bis ihn endlich Herkules befreite und mit den Göttern aussöhnte.

Sein Bruder **Epimetheus** (d. h. der Nachherdenkende, der Unbesonnene), der das irdische, von den Göttern belebte und reichbegabte weibliche Gebilde, die **Pandora**, zur Gattin nahm. Diese öffnete unvorsichtig die ihr von Zeus geschenkte Büchse, woraus sich jetzt alle Uebel über die Erde verbreiteten.

**Deukalion,** Sohn des Prometheus, der mit seiner Gattin Pyrrha nach einer, alles Leben vernichtenden Ueberschwemmung (Sündfluth) aus Steinen ein neues Menschengeschlecht schuf.

**Perseus,** Sohn des Zeus und der Danaë, der Heldenjüngling, der das Haupt der fürchterlichen Medusa abhieb und auf seinem wunderbaren Flügelrosse Pegasus, Heldenthaten übend, von Land zu Land zog.

**Kadmos,** phönizischer Königssohn, der seine vom Zeus geraubte Schwester Europa suchend nach Griechenland kam und Theben gründete. Seine Töchter waren **Semele**, die Mutter des Gottes **Dionysos** (Bacchus), die unglückliche **Ino**, die sich, von ihrem rasenden Gemahl Athamos verfolgt, ins Meer stürzte und **Agaue**, die in bacchantischer Raserei ihren eigenen Sohn Pentheus zerriß.

**Oedipus,** Kadmos Urenkel, der in seiner Kindheit ausgesetzt, als Jüngling seinen ihm unbekannten Vater, den König Lajos tödtete, Theben von einem Ungeheuer, der Sphinx, befreite, und als Belohnung dafür den Königsthron und seine eigene Mutter Jokaste zur Gattin erhielt. In Folge einer Pest ward ihm sein ganzes furchtbares Schicksal klar, er stach sich aus Verzweiflung die Augen aus und starb auf fremder Erde. Nach seinem Tode befehdeten sich seine beiden Söhne, Eteokles und Polyneikes in brudermörderischem Kampfe und seine edle Tochter Antigone ging in Erfüllung einer heiligen Pflicht jammervoll unter. Die Geschichte des Hauses Oedipus gehört zu den tragischsten der griechischen Vorzeit.

**Orpheus,** der göttliche Sänger, der durch seine Zaubertöne selbst der Unterwelt seine frühverstorbene Gattin Eyridike abzwang, sie aber aus liebevoller Ungeduld wieder verlor.

**Cheiron,** der berühmte Centaure (halb Mensch, halb Pferd), der weise Erzieher des Helden Achilleus.

**Pelops,** der edle fromme Sohn des götterverachtenden, frevelnden Tantalos; Stammvater eines berühmten, schicksalverfolgten Geschlechtes. **Atreus** und **Thyestes**, seine Söhne. Des Atreus Söhne waren: **Agamemnon**, König von Argos, Heerführer der Griechen gegen Troja, und **Menelaos**, König von Sparta; beide Brüder heißen daher auch **Atriden**, d. h. Atreus Söhne. Jener hatte Klytämnestra znr Gattin, dieser war der Gemahl der schönen Helena, die die erste Veranlassung zu dem trojanischen Kriegszuge ward.

**Minos**, der Gerechte, König in Kreta, nach seinem Tode Richter im Hades (Unterwelt).

**Herakles** (Herkules), Sohn des Zeus und der Alkmene, der berühmte thatenreiche, schicksalgeprüfte Held, der die 12 Riesenarbeiten vollbrachte.

**Theseus**, der weise, hochherzige, fromme König von Athen, der Besieger des Kretischen Ungeheuers Minotauros.

**Peleus**, Sohn des Aeakos, Enkel des Zeus, König in Thessalien. Seine Gattin war die Meergöttin Thetis; sein Sohn, der berühmte Achilleus (der Pelide, Peleione, d. h. Peleus Sohn) der herrlichste Griechenheld vor Troja und Anführer der Myrmidonen. —

---

# I.

# Epos,

## die erzählende Götter= und Heldendichtung.

Etwa von 1100 bis 900 v. Chr.

# Homeros.

Zeiten hinab und Zeiten hinan, tönt ewig Homeros
Einziges Lied; ihn krönt jeder olympische Kranz.
Lange sann die Natur, und schuf; und als sie geschaffen,
Ruhete sie und sprach: Einen Homeros der Welt!

Griechische Anthologie.

---

Immer zerreißet den Kranz des Homer und zählet die Väter
Des vollendeten ewigen Werks!
Hat es doch Eine Mutter nur und die Züge der Mutter,
Deine unsterblichen Züge, Natur!

Schiller.

---

Aus der reichen Fülle uralter griechischer National-Heldenlieder sind uns nur die beiden großen Gedichte: Ilias und Odyssee erhalten, welche den Namen Homeros tragen; beide bewegen sich im Sagenkreise des trojanischen Kriegs und mögen etwa 150 Jahre nach letzterem, also etwa um 1000 v. Chr. entstanden sein. Die Person des Dichters Homeros ist in räthselhaftes Dunkel gehüllt. Sieben Städte stritten um die Ehre, seine Vaterstadt zu sein; er galt schon im Alterthum für eine mythische Person und wurde göttlich verehrt. Man hat in neuerer Zeit seine Existenz läugnen und die beiden Heldenlieder für die Werke mehrerer Dichter des heroischen Zeitalters erklären wollen, welche erst später zu der jetzigen, abgerundeten Kunstform verbunden worden seien. Allein daß ein Dichter Homeros wirklich gelebt hat, ist wohl unzweifelhaft, wenn auch manche Stellen seiner Gedichte erst später eingeschoben worden sein mögen. Das Vaterland der Ilias und Odyssee war **Jonien** an der kleinasiatischen Küste, jenes reizend schöne, überreiche, lebensheitere Land, wo unter einem ewig klaren Himmel die griechische Cultur sich frühzeitig zur holdesten Blüthe entwickelte, wo Fülle von Leben und Poesie, Kraft und Milde des Charakters, hohe Geistesbildung und patriarchalische Einfalt der Sitten sich vereinigten, um die Schöpfung der zwei größten Dichterwerke aller Zeiten möglich zu machen. Bei den lebensfrohen, phantasievollen Joniern befreite die Poesie zuerst die ursprünglich starre Religion von ihren beengenden Schranken, indem sie den Himmel auf die schöne Erde herabzauberte, und verklärte die mythische Vergangenheit und die Gegenwart mit ihrer nur dem Schönen und Reinmenschlichen huldigenden Gesangeslust. So entstand das homerische Epos, als reinstes Erzeugniß einer unvergleichlich poetischen Volksentwicklung, gleichsam ein Kind des ganzen Volkes.

„Homer“, sagt Herder, „entstand in einem Zeitalter, da er die ersten Schritte zu einer feineren Bildung sah und von den starken Sitten der früheren Welt in lebendigen Sagen hörte. Die Heldenfabeln lebten damals

im Munde des Volkes und nahmen in einer Zeit, wo Schrift und Prosa noch nicht erfunden war, von selbst eine dichterische Gestalt an. Der Heldenzug der Griechen vor Troja war ihnen ein Nationalgegenstand, wie es ihnen einst der Zug der Argonauten gewesen war; nur war dieser Gegenstand ihnen heller, näher und stärker. In ihm lagen die Keime abgesonderter Helden- und Freiheitsstaaten in jenen großen Bildern ihrer Könige vor Troja: zehn Dichter hatten ihn gesungen. Homer sang ihn auch, auf eine ebenso natürliche und dazu seinem Zeitalter angenehmste und mildeste Weise. Die griechische Sprache trieb damals in asiatischer Himmelsluft Blüthen; die Mythologie formte sich zu einer schönen, menschlichen Gestalt; die Leidenschaften der Menschen wirkten freier, ihre Seele war offen; Homer sang wie er sie sah und hörte, und seine Gesänge blieben im Ohr und Munde der Nachwelt."

Erst später, durch Lykurg (um 900 v. Chr.), kamen die homerischen Gesänge in das eigentliche Hellas; wahrhaft griechisches Gemeingut wurden sie (um 600 v. Chr.) durch Solon und Peisistratos. Sie galten als heiliges Buch, als die Grundlage aller Bildung, als die reinste Quelle aller Tugenden.

Den vielseitigen Werth der homerischen Gesänge spricht der deutsche Geschichtschreiber Johannes Müller kurz und kräftig aus: „Die Iliade und Odyssee sind unter allen Gedichten, auch meinem Gefühle nach, das Herrlichste; der Redner, Geschichtschreiber, Dichter und Mensch lernen gleichviel daraus. Ein großer Sinn athmet überall; bald sieht man die verderblichen Folgen der Gewaltthätigkeit und Unordnung, bald die Macht der Mäßigung und Vernunft; Gehorsam und Freiheit, Heldenmuth und Kriegszucht werden empfohlen Die Menschen erscheinen wie sie sind. Alles ist in Handlung, nichts müßig; wir werden hingerissen, wir werden, ohne es zu merken, belehrt. Dadurch wurde Homer der Lieblingsdichter der größten und edelsten Menschen und einer der besten Lehrer der Lebensweisheit."

Durch die homerischen Gesänge wurde der höchste Begriff und das höchste Muster für das Epos festgestellt. (Epos, ursprünglich: Wort, Rede, Sage; die gesprochene, gesungene Volkssage; die durch lebendigen Vortrag überlieferte Erzählung von bedeutenden Nationalbegebenheiten, von Schicksalen und Thaten einzelner Nationalhelden.) — Homer erscheint durch Anordnung des Inhalts, durch Auswahl und Behandlung der Sage, durch einfach edle, ruhige Darstellung unerreichbar. Er zog den ungeheuren Umkreis der Heroensagen in die zwei bedeutendsten, der poetischen Gestaltung fähigsten Hauptgruppen zusammen, gab ihnen, obwohl sie tausendfältig bewegt und in jedem einzelnen Theile fast selbstständiges Leben offenbaren, eine unlösbare, leicht zu überschauende Einheit, und bildete so, um mit Herder zu reden, aus Ilias und Odyssee gleichsam zwei lebendige Kriegsheere, die sich, jetzt in diesem, jetzt in jenem Trupp einzeln bewegen, aber auch im ganzen Fortrücken wohlgestellte, wohlgeordnete Heere sind.

Das Versmaaß, in welchem die homerischen Gesänge und nach Homers Vorgange alle epischen (und auch die didaktischen Gedichte der Griechen verfaßt sind, ist der Hexameter, der s. g. heroische Vers, der durch seinen, sich jeder Bewegung und Stimmung des Vortrags anschmiegenden reichen

Charakter den Gang der epischen Erzählung vor jeder Eintönigkeit und Ermüdung schützt, „eine (wie Herder ihn nennt) prächtige, vielumfassende Gesangsweise, die Umfang, Fülle, Verschiedenheit und Anmuth vereinigt; kein Gegenstand ist ihren Tönen zu hoch, keine Lebenswahrheit zu tief und gemein; mit großer Einfalt gibt sie jedem Bilde das rechte Maaß; über sie hinaus reicht nicht leicht das Ohr ohne Verwirrung; in ihr unterscheidet es jeden veränderten Tritt des Tanzes der Silben." Der epische Hexameter in seiner großartigen Fülle, in seiner endlosen und doch begrenzten Bewegung gleicht dem majestätischen Wogengedränge des hohen Meeres:

„Schwindelnd trägt er dich fort auf rastlos strömenden Wogen;
Hinter dir siehst du, du siehst vor dir nur Himmel und Meer." (Schiller.)

---

# I. Ilias.

**Uebersicht.** Das vereinigte Heer der Griechen (bei Homer noch **Achaeer**, auch **Danaer** genannt) belagern Troja (**Ilios**) schon im 9ten Jahre. Auf beiden Seiten kämpfen mächtige Helden, Abkömmlinge von Göttern und Göttinnen; das Kriegsglück wendet sich bald nach dieser, bald nach jener Seite. Am erbitterten Kampfe betheiligen sich nicht blos beide Völker; auch Götter und Göttinnen nehmen leidenschaftlich Partei auf beiden Seiten. Zeus verharrt in erhabener Unparteilichkeit; Here, Athene, Poseidon, Hermes und Hefaestos streiten für die Achaeer; Ares, Apollon, Artemis, Kypris, für die Troer. — Die Ilias beginnt mit einer dem Helden Achilleus, dem herrlichsten unter den achaeischen Fürsten, von dem obersten Heerführer, König Agamemnon, bei Gelegenheit einer ausbrechenden Pest widerfahrenen Beleidigung, worauf Achilleus unmuthig sich jedes weiteren Antheils am Kampfe enthält. Von nun an sind die Troer, an ihrer Spitze Hektor, des Königs Priamos edelster Sohn, fast fortwährend im Vortheile gegen die Achaeer; ja sie sind einmal nahe daran, das achaeische Lager zu erstürmen und die feindlichen Schiffe zu vernichten. In dieser furchtbaren Noth, nachdem fast alle achaeischen Heerfürsten verwundet sind, läßt sich Achilleus von seinem Freunde und Zeltgenossen Patroklos erbitten, ihm zu gestatten, am Kampfe Theil zu nehmen. Patroklos, in Achilleus mächtige Waffen gehüllt, eilt gegen die Feinde, dringt aber in seinem Ungestüm zu weit vor und fällt, von Hektor getödtet und der Achilleischen Waffen beraubt. Nun entflammt in Achilleus furchtbarer Schmerz um den Freund; er beschließt, dessen Tod zu rächen. Mit neuen, vom Gotte Hefaestos für ihn geschmiedeten Waffen zieht er in den Kampf; Tausende fallen seiner unbezähmbaren Rachewuth; fürchterlich ist sein lang unentschiedener Kampf mit Hektor selbst, der, nach der Götter Rathschluß, endlich seinen Streichen erliegt; Troja hat seinen größten Helden, seinen sichersten Schutz verloren! Achilleus aber bringt seinem Patroklos glänzende Todtenopfer. — Auf des Gottes Geheiß und unter göttlicher Leitung begibt sich der unglückliche greise Priamos in das feindliche Lager, um von Achilleus die Leiche seines Sohnes zu erflehen. Achilleus, gerührt und besänftigt, erfüllt seine Bitte, worauf die Leiche des geliebten Helden unter lautem Jammern von den Troern feierlich bestattet wird.

---

## 1. Streit zwischen Agamemnon und Achilleus.

(Aus dem 1. Gesange. Uebersetzung von J. H. Voß.)

Singe den Zorn, o Göttin, des Peleiaden Achilleus,
Ihn, der entbrannt den Achaeern unnennbaren Jammer erregte,
Und viel tapfere Seelen der Heldensöhne zum Aïs
Sendete, aber sie selber zum Raub' ausstreckte den Hunden,

Und dem Gevögel umher: so ward Zeus Wille vollendet!
Seit dem Tag', als einst durch bitteren Zank sich entzweiten
Atreus Sohn, der Herrscher des Volks, und der edle Achilleus.
Wer der Unsterblichen reizte sie auf zu feindlichem Hader?
Leto's Sohn und des Zeus. Denn der, dem Könige zürnend,
Sandte verderbliche Pest durch das Heer; und es sanken die Völker:
Drum weil ihm den Chryses beleidiget, seinen Priester,
Atreus Sohn. Denn er kam zu den rüstigen Schiffen Achaea's,
Frei zu kaufen die Tochter, und bracht' unendliche Lösung,
Tragend den Lorbeerschmuck des treffenden Phöbos Apollon
Ueber dem goldenen Stab'; und er flehete allen Achaeern,
Aber zumeist den Atreiden, den zween Heerfürsten der Völker:
Atreus Söhn', und ihr Andern, ihr hellumschienten Achaeer,
Euch verleihe die Macht der Unsterblichen auf dem Olympos,
Priamos Stadt zu vertilgen, und wohl nach Hause zu kehren;
Doch mir gebet die Tochter zurück, und empfahet die Lösung,
Ehrfurchtsvoll vor Zeus ferntreffendem Sohn Apollon.
Jetzo gebot beifallend das sämmtliche Heer der Achaeer,
Jenen Priester zu scheun, und die köstliche Lösung zu nehmen.
Aber nicht Agamemnon, des Atreus Sohne, gefiel es;
Nein, er entsandt' ihn mit Schmach, und in heftiger Rede gebot er:
Daß ich nimmer, o Greis, bei den räumigen Schiffen dich treffe,
Weder anizt hier zaudernd, noch wiederkehrend in Zukunft!
Kaum sonst möchte dir helfen der Stab, und der Lorbeer des Gottes!
Jene lös' ich dir nie, bis einst das Alter ihr nahet,
Wann sie in unserem Haus' in Argos, fern von der Heimat,
Dort an dem Webstuhl dienet und mir das Lager bereitet!
Gehe denn, reize mich nicht; daß wohlbehalten du heimkehrst!
Jener sprach's; doch Chryses erschrack, und gehorchte der Rede.
Schweigend ging er zum Strande des weitaufrauschenden Meeres;
Und wie er einsam jetzt hinwandelte, flehte der Alte
Viel zum Herrscher Apollon, dem Sohn der lockigen Leto:
Höre mich, Gott, der du Chrysa mit silbernen Bogen umwandelst,
Sammt der heiligen Killa, und Tenedos mächtig beherrschest,
Smintheus!*) hab' ich dir einst den gefälligen Tempel gedecket,
Oder hab' ich dir je von erlesenen Farren und Ziegen
Fette Schenkel verbrannt; so gewähre mir dieses Verlangen:

*) Beiname des Apollo.

Meine Thränen vergilt mit deinem Geschoß den Achaeern!
Also flehet' er laut; ihn hörete Phöbos Apollon;
Und von den Höhn des Olympos enteilet' er, zürnendes Herzens,
Er auf der Schulter den Bogen und wohlverschlossenen Köcher.
Laut erschollen die Pfeil' an der Schulter des zürnenden Gottes,
Als er einher sich schwang; er wandelte, düsterer Nacht gleich;
Setzte sich drauf von den Schiffen entfernt, und schnellte den Pfeil ab;
Graunvoll aber erklang das Getön des silbernen Bogens.
Nur Maulthier' erlegt' er zuerst und hurtige Hunde:
Doch nun gegen sie selbst das herbe Geschoß hinwendend,
Traf er; und rastlos brannten die Todtenfeuer in Menge.
Schon neun Tage durchflogen das Heer die Geschosse des Gottes.
Drauf am zehnten berief des Volks Versammlung Achilleus,
Dem in die Seel' es legte die lilienarmige Here;
Denn sie fühlete Schmerz, die Danaer sterben zu sehen.
Als sie nunmehr sich versammelt, und voll die Versammlung gedrängt war,
Trat hervor und begann der muthige Renner Achilleus:
Atreus Sohn, nun denk' ich, wir ziehen den vorigen Irrweg
Wieder nach Hause zurück, wenn etwa dem Tod wir entrinnen;
Weil ja zugleich der Krieg und die Pest hinrafft die Achaeer.
Aber wohlan, fragt einen der Opferer, oder der Seher,
Oder der Traumweissager — auch Träume ja kommen von Zeus her! —
Daß er melde, warum so eifere Phöbos Apollon;
Ob ja versäumte Gelübd' ihn erzürneten, ob Hekatomben:
Wenn vielleicht der Lämmer Gedüft und erlesener Ziegen
Er zum Opfer begehrt, uns abzuwenden das Unheil.
Also redete jener, und setzte sich. Wieder erhub sich
Kalchas der Testoride, der weiseste Vogelschauer,
Der erkannte, was ist, was sein wird, oder zuvor war,
Der gen Ilios auch der Danaer Schiffe geleitet,
Durch wahrsagenden Geist, deß ihn würdigte Phöbos Apollon;
Dieser begann wohlmeinend, und redete vor der Versammlung:
Peleus Sohn, du gebeutst mir, o Göttlicher, auszudeuten
Diesen Zorn des Apollon, des fernhintreffenden Herrschers.
Gern will ich's ansagen: Du merk', und schwöre mir heilig,
Daß du gewiß willfährig mit Wort und Händen mir helfest.
Denn leicht, ahnet mir, zürnet ein Mann, der mächtiges Ansehns
Argos Völker beherrscht, und dem die Achaeer gehorchen.

Stärker ja ist ein König, der zürnt dem geringeren Manne.
Wenn auch solcher die Galle den selbigen Tag zurückhält;
Dennoch hegt er beständig den heimlichen Groll in dem Busen,
Bis er ihn endlich gekühlt. Du denke denn, ob du mich schützest?
Ihm antwortete drauf der muthige Renner Achilleus:
Sei getrost, und erkläre den Götterbescheid, den du wahrnahmst.
Denn bei Apollon fürwahr, Zeus Lieblinge, welchem du, Kalchas,
Flehst, wann Götterbescheide dem Danaervolk du enthüllest:
Keiner, so lang' Ich leb', und das Licht auf Erden noch schaue,
Soll bei den räumigen Schiffen mit kränkender Hand dich berühren,
Aller Achaeer umher! und nenntest du selbst Agamemnon,
Der nun mächtig zu sein vor allem Volke sich rühmet!
Jetzo begann er getrost, und sprach, der untadliche Seher:
Nicht ja versäumte Gelübd' erzürnten ihn, noch Hekatomben;
Sondern er zürnt um den Priester, den also entehrt' Agamemnon,
Nicht die Tochter befreit', und nicht annahm die Erlösung:
Darum gab uns Jammer der Treffende, gibt ihn hinfort auch.
Nicht zieht jener zuvor die schreckliche Hand vom Verderben,
Bis man dem liebenden Vater das freudig blickende Mägdlein
Hingibt, frei, ohn' Entgelt, und mit heiliger Sühnhekatombe
Heim gen Chrysa sie führt. Dann möchten wir Gnade gewinnen.
Also redete jener, und setzte sich. Wieder erhub sich
Jetzo der Held, Atreus weitherrschender Sohn Agamemnon,
Zürnend vor Schmerz; ihm schwoll sein finsteres Herz, von der Galle
Schwarz umströmt, und den Augen entfunkelte strahlendes Feuer.
Gegen den Kalchas zuerst mit drohendem Blicke begann er:
Unglücksseher, der nie ein gedeihliches Wort mir geredet!
Immerdar nur Böses erfreut dein Herz zu verkünden!
Gutes hast du noch nimmer gesagt mir, oder vollendet!
Jetzt auch meldest du hier als Götterbescheid den Achaeern,
Darum habe dem Volk der Treffende Wehe bereitet,
Weil ich für Chryses Tochter die köstliche Gabe der Lösung
Anzunehmen verwarf. Denn traun! weit lieber behielt' ich
Solche daheim; da ich mehr als Klytämnestra sie achte,
Meiner Jugend Vermählte: denn nicht ist jene geringer,
Weder an Bildung und Wuchs, noch an Geist und künstlicher Arbeit.
Dennoch geb' ich sie willig zurück, ist solches ja besser.
Lieber mög' ich das Volk errettet schaun, denn verderbend.

Gleich nur ein Ehrengeschenk mir gefertiget, daß ich allein nicht
Ungeehrt in dem Volk hier sey! nie wäre das schicklich!
Denn das seht ihr alle, daß weg mein Ehrengeschenk geht.
Ihm antwortete drauf der muthige Renner Achilleus:
Atreus Sohn, ruhmvoller, du habbegierigster Aller,
Was denn verlangst du zum Ehrengeschenk von edeln Achaeern?
Nirgends wissen wir doch des Gemeinsamen vieles verwahret:
Sondern was wir aus Städten erbeuteten, alles getheilt ward's;
Auch nicht ziemt es dem Volke, das Einzelne wieder zu sammeln.
Aber entlaß du jetzo dem Gotte sie; und wir Achaeer
Wollen sie dreifach ersetzen und vierfach, wenn uns einmal Zeus
Gönnen wird, der Troer befestigte Stadt zu verwüsten.
Gegen ihn rief antwortend der Völkerfürst Agamemnon:
Nicht also, wie tapfer du seyst, gottgleicher Achilleus,
Sinn' auf Trug! nie wirst du mich schlau umgehn, noch bereden!
Willst du, indeß dir bleibt das Geschenk, daß ich selber umsonst hier
Sitze, des meinen beraubt? und gebietest mir, frei sie zu geben?
Wohl denn, wofern mir ein andres verleihn die edeln Achaeer,
Meinem Sinn' es erlesend, das mir ein voller Ersatz sey; —
Aber verleihn sie es nicht: dann komm' ich selber, und nehm' es,
Deines vielleicht, auch des Ajas Geschenk wohl, oder Odysseus,
Führ' ich hinweg, und zürnen vielleicht wird, welchem ich nahe!
Doch von solcherlei Dingen ist Zeit zu reden auch künftig.
Auf nun, ein schwärzliches Schiff zieht schnell in die heilige Salzfluth;
Sammelt hinein vollzählig die Ruderer; bringt auch Apollons
Hekatomb'; und sie selbst, des Chryses rosige Tochter,
Führet hinein; und Gebieter des Schiffs sei der Könige einer:
Ajas, oder der Held Idomeneus, oder Odysseus.
Oder auch du, Peleide, du schrecklichster unter den Männern,
Daß du den Treffenden uns durch heilige Opfer besänftigst.
Finster schaut' und begann der muthige Renner Achilleus:
Ha, du in Unverschämtheit Gehülleter, sinnend auf Vortheil!
Wie doch gehorcht dir willig noch einer im Heer der Achaeer,
Einen Gang dir zu gehn, und kühn mit dem Feinde zu kämpfen?
Nicht ja wegen der Troer, der lanzenkundigen, kam ich
Mit hieher in den Streit; gar nichts sind jene mir schuldig.
Denn nie haben sie mir die Rosse geraubt, noch die Rinder;
Nie auch haben in Phtia, dem scholligen Männergefilde,

Meine Frucht sie verletzt; indem viel Raumes uns sondert,
Waldbeschattete Berg', und des Meers weitrauschende Wogen.
Dir, schamlosester Mann, dir folgten wir, daß du dich freutest;
Nur Menelaos zu rächen, und dich, Schandbarer, an Troja's
Kriegrischem Volk! Das achtest du nichts, noch kümmert dich solches!
Selbst nun drohest du mir mein Ehrengeschenk zu entreißen,
Welches mit Schweiß ich errungen, und mir verehrt die Achaeer!
Hab' ich doch nie ein Geschenk, wie das deinige, wann die Achaeer
Eine bevölkerte Stadt des troischen Volkes verwüstet;
Sondern die schwerste Last des tobenden Schlachtengetümmels
Trag' ich mit meinem Arm: doch kommt zur Theilung es endlich,
Dein ist das größte Geschenk; und Ich, mit Wenigem fröhlich,
Kehre heim zu den Schiffen, nachdem ich erschlafft von dem Streite.
Doch nun geh' ich gen Phtia! denn weit zuträglicher ist es,
Heim mit den Schiffen zu gehn, den gebogenen! Schwerlich auch wirst du,
Weil du allhier mich entehrtst, noch Schätz' und Güter dir häufen!
Ihm antwortete drauf der Herrscher des Volks, Agamemnon:
Fliehe nur, wenn's dein Herz dir gebeut! Nie werd' ich fürwahr dich
Anflehn, meinethalb zu verziehn! Mir bleiben noch andre,
Ehre mir zu erwerben; zumal Zeus waltende Vorsicht.
Siehe, verhaßt mir bist du vor allen beseligten Herrschern!
Immer hast du den Zank nur geliebt, und den Kampf und Befehdung!
Wenn du ein Stärkerer bist, ein Gott hat dir solches verliehen!
Schiffe denn heim, du selbst mit den Deinigen, daß du in Ruhe
Myrmidonen gebietest! denn du bist nichts mir geachtet;
Nichts auch gilt mir dein Grollen! Vielmehr noch droh' ich dir also:
Weil mir Chryses Tochter hinwegnimmt Phöbos Apollon,
Werd' ich mit eigenem Schiffe sie zwar und eigenen Männern
Senden; allein ich hole die rosige Tochter des Brises
Selbst mir aus deinem Gezelt, dein Ehrengeschenk: daß du lernest,
Wie viel höher ich sey als du, und ein Anderer zage,
Gleich sich mir zu wähnen, und so zu trotzen in's Antlitz!
Jener sprach's; da entbrannte der Peleion', und das Herz ihm
Unter der zottigen Brust rathschlagete, wankendes Sinnes,
Ob er, das schneidende Schwert alsbald von der Hüfte sich reißend,
Trennen sie sollt' aus einander, und niederhaun den Atreiden;
Oder stillen den Zorn, und die muthige Seele beherrschen.
Als er solches erwog in des Herzens Geist und Empfindung,

Und er das mächtige Schwert schon auszog, kam Athenäa
Himmelab; denn sie sandte die lilienarmige Here,
Die für beide zugleich in liebender Seele besorgt war.
Hinter ihn trat sie, und faßte das bräunliche Haar des Peleiden,
Ihm allein sich enthüllend; der Anderen schaute sie keiner.
Staunend zuckte der Held, und wandte sich: plötzlich erkannt' er
Pallas Athene's Gestalt, und fürchterlich strahlt' ihm ihr Auge.
Und er begann zu jener, und sprach die geflügelten Worte:
Warum doch, Zeus Tochter, des Aegiserschütternden, kamst du?
Etwa den Frevel zu schaun von Atreus Sohn Agamemnon?
Aber ich sage dir an, was auch wahrscheinlich geschehn wird:
Sein unbändiger Stolz möcht' einst noch das Leben ihm kosten!
Drauf antwortete Zeus blauäugige Tochter Athene:
Sieh, ich kam, dir den Zorn zu besänftigen, wenn du gehorchtest,
Himmelab; denn mich sandte die lilienarmige Here,
Die für beide zugleich in liebender Seele besorgt ist.
Aber wohlan, laß fahren den Streit, und zucke das Schwert nicht.
Magst du mit Worten ihn doch beleidigen, wie es dir einfällt.
Denn ich sage dir an, und das wird wahrlich vollendet:
Einst wird dir noch dreimal so herrliche Gabe geboten,
Wegen der heutigen Schmach. Drum fasse dich nun, und gehorch' uns.
Ihr antwortete drauf der muthige Renner Achilleus:
Euer Wort, o Göttin, geziemet es, wohl zu bewahren,
Welche Wuth auch im Herzen sich hebt: denn solches ist besser.
Wer dem Gebot der Götter gehorcht, den hören sie wieder.
Sprach's, und am silbernen Heft' hemmt er die gewaltige Rechte,
Stieß in die Scheide zurück das mächtige Schwert, und verwarf nicht
Athenäa's Gebot. Sie wandelte drauf zum Olympos,
In den Palast des donnernden Zeus, zu den anderen Göttern.
Doch der Peleide begann mit erbitterten Worten von Neuem
Gegen des Atreus Sohn; und noch nicht ruht' er vom Zorne:
Trunkenbold, mit dem Blicke des Hunds und dem Muthe des Hirsches!
Niemals, weder zur Schlacht mit dem sämmtlichen Volk dich zu rüsten,
Noch zum Hinterhalte zu gehn mit den Edeln Achaea's,
Hast du im Herzen gewagt! das scheinen dir Schrecken des Todes!
Zwar behaglicher ist es, im weiten Heer der Achaeer
Ihm das Geschenk zu entwenden, wer dir entgegen nur redet!
Volksverschlingender König! denn nichtigen Menschen gebeutst du!

Oder du hättest, Atreide, das letztemal heute gefrevelt!
Aber ich sage dir an, und mit heiligem Eide beschwör' ich's!
Wahrlich bei diesem Zepter, der niemals Blätter und Zweige
Wieder zeugt, nachdem er den Stumpf im Gebirge verlassen;
Nie mehr sproßt er empor, denn ringsum schälte das Erz ihm
Laub und Rinde hinweg; und edele Söhne Achaea's
Tragen ihn jetzt in der Hand, die richtenden, welchen Kronion
Seine Gesetze vertraut: dies sey dir die große Betheurung!
Wahrlich vermißt wird Achilleus hinfort von den Söhnen Achaea's
Allzumal; dann suchst du umsonst, wie sehr du dich härmest,
Rettung, wenn sie in Schaaren, vom männermordenden Hektor
Niedergestürzt, hinsterben; und tief in der Seele zernagt dich
Zürnender Gram, daß den Besten der Danaer nichts du geehret!
Also sprach der Peleid', und warf auf die Erde den Zepter,
Hell mit goldenen Buckeln geschmückt; dann setzt' er sich nieder.
Gegen ihn stand der Atreid', und wüthete. Jetzo erhub sich
Nestor mit holdem Gespräch, der tönende Redner von Pylos,
Dem von der Zung' ein Laut wie des Honiges Süße daherfloß;
Diesem waren schon zwei der redenden Menschengeschlechter
Abgewelkt, die vordem ihm zugleich aufwuchsen und lebten,
Dort in der heiligen Pylos; und jetzt das dritte beherrscht' er.
Dieser begann wohlmeinend, und redete vor der Versammlung:
Wehe, wie großes Leid dem Achaeischen Lande herannaht!
Traun, wohl freun wird sich Priamos deß, und Priamos Söhne,
Auch das Volk der Troer wird hoch frohlocken im Herzen,
Wenn sie das alles gehört, wie ihr durch Zank euch ereifert,
Ihr, die ersten Achaeer im Rath und die ersten im Kampfe.
Aber gehorcht! ihr beide ja seid viel jünger, denn ich bin!
Denn schon vormals pflog ich mit stärkeren Männern Gemeinschaft,
Als ihr seyd; und dennoch verachteten jene mich nimmer!
Solcherlei Männer ja sah ich noch nie und sehe sie schwerlich,
Wie Peirithoos war und der völkerweidende Dryas,
Käneus auch, und der Held Exadios, auch Polyfemos,
Oder wie Aegeus Sohn, der götterähnliche Theseus.
Traun, das waren die Stärksten der lebenden Erdebewohner,
Waren selbst die Stärksten und kämpfeten wider die Stärksten,
Wider die Bergkentauren, und übten grause Vertilgung.
Seht, und jenen war ich ein Kriegsgenoß, der aus Pylos

Kam, aus entlegenem Lande der Welt, denn sie riefen mich selber;
Und ich kämpfte das Meinige mit. Doch jene vermöchte
Keiner, so viel nun leben des Menschengeschlechts, zu bekämpfen.
Dennoch hörten sie Rath von mir und gehorchten dem Worte.
Aber gehorcht auch ihr, denn Rath zu hören ist besser.
Weder du, wie mächtig du seyst, nimm jenem das Mägdlein;
Sondern laß, was ihm einmal zum Dank verliehn die Achaeer:
Noch auch du, o Peleid', erhebe dich wider den König
So voll Trotz; denn es ward nie gleicher Ehre ja theilhaft
Ein bezepterter König, den Zeus mit Ruhme verherrlicht.
Wenn du ein Stärkerer bist und Sohn der göttlichen Mutter:
Er ist mächtiger doch, weil mehrerem Volk er gebietet.
Atreus Sohn, du bezähme den Muth dir; selber ja fleh' ich,
Abzulassen vom Zorn auf Achilleus, welcher die große
Schutzwehr ist den Achaeern gesandt im verderbenden Kriege.
Gegen ihn rief antwortend der Völkerfürst Agamemnon:
Wahrlich, o Greis, du hast wohlziemende Worte geredet.
Aber der Mann will immer den Anderen allen zuvor seyn;
Allen auch will er gebieten im Heer und alle beherrschen,
Allen Gesetz austheilen, die Niemand, mein' ich, erkennet!
Wenn sie ja Lanzenkund' ihm verliehn, die ewigen Götter,
Stellen sie darum ihm frei, auch Schmähungen auszurufen?
Ihm in die Red' einfallend, begann der edle Achilleus:
O fürwahr ja ein Feiger und Nichtiger müßt' ich genannt seyn,
Wenn ich in Allem mich dir demüthigte, was du nur aussprichst!
Andern gebeut du solches nach Willkür; aber nur mir nicht
Winke Befehl; ich möchte hinfort dir wenig gehorchen!
Eines verkünd' ich dir noch, und du bewahr' es im Herzen:
Niemals heb' ich die Arme zum Streit auf, wegen des Mägdleins,
Weder mit dir, noch Andern; ihr gabt, und nehmet sie wieder.
Aber so viel mir sonst bei dem dunkelen Schiffe sich findet,
Davon nimmst du mir schwerlich das Mindeste, wider mein Wollen.
Ha wohlan, du versuch' es! damit sie Alle mit ansehn,
Wie alsbald an der Lanze dein schwarzes Blut mir herabtrieft!
Als so beid' einander mit feindlichen Worten befehdet,
Standen sie auf, und trennten den Rath bei den Schiffen Achaea's.

## 2. Diomedes Kampf mit Aeneias und den Gottheiten Aphrodite und Ares.

(Aus dem 4. und 5. Gesange. Uebersetzung von Wiedasch).

Gleichwie Flutengewog' an des Meers weithallendem Strande,
Well auf Welle gedrängt, vor des Westwinds Schnauben daherstürzt:
Draußen im Meer anfänglich erhebt es sich: aber auf einmal
Laut am Gestad aufbrandend ertoset es, und um den Vorstrand
Thürmt es sich übergewölbt, und speit viel salzigen Schaum aus:
Also stürzte gedrängt sich der Danaer wogende Heerschaar
Endlos fort in der Schlacht. Es gebot alljeglicher Kriegsfürst
Seinem Gefolg; stumm zogen die Anderen — traun du vermeintest,
Daß so gewaltiges Volk ohn' einigen Laut in der Brust sei —
Also ehreten still sie die Könige: jegliche Heerschaar
Strahlt in der Waffen Geschmeide, womit umhüllt sie daherzog.
Aber die Troer — wie Schaaf' im Gehöft des begüterten Landmanns
Stehn, in unendlicher Zahl, und die Milch darbieten zum Melken;
Unablässig ertönt das Geblöck beim Rufe der Lämmer;
Also erscholl Schlachtruf im gebreiteten Heere der Troer.
Denn nicht gleich war Aller Getön, noch einerlei Ausruf,
Sondern die Sprache gemischt, und weither kamen die Völker.
Ares ermunterte diese, Kronion's Tochter*) die Andern;
Schrecken zugleich und Furcht, und die rastloswüthende Zwietracht,
Sie, die Gefährtin und Schwester des reihnhinmordenden Ares:
Zwar anfangs nur wenig erhebt sie sich, aber sodann streckt
Hoch sie das Haupt zum Himmel empor und schreitet auf Erden.
Sie auch schleuderte jetzt den gemeinsamen Streit in die Mitte,
Rings das Gewühl durchwandelnd, der Männer Gestöhn zu vermehren.
Als nunmehr sich die Heere genaht auf einerlei Feldraum,
Stießen zusammen die Stierhautschild', und die Speer', und die Kräfte
Erzumpanzerter Männer; und rings die genabelten Tartschen
Pralleten hart an einander; und mächtiges Tosen erhub sich.
Jetzo erscholl im Gemisch Wehruf und Jauchzen der Männer,

*) Die Göttin Pallas Athene.

Würgender dort und Erwürgter: es floß vom Blute das Erdreich.
Wie zween reißende Ström', hochher den Gebirgen entstürzend,
Nach dem gemeinsamen Thal ihr tobendes Wasser ergießen,
Aus starkspringenden Quellen, im Spalt der gehöhleten Felsschlucht;
Ferne vernimmt ihr Tosen der Hirt in der Tiefe des Waldes:
So im Gemenge des Kampfs scholl rings Wehrufen und Angstschrei.
Erst nun fällte den Troern Antilochos einen gehelmten
Wackeren Vorkampfstreiter, Thalysios Sohn, Echepolos.
Den nun traf er zuerst an den Reif des umflatterten Helmes.
Ganz durchbohrt' er die Stirn, und hinein bis tief in den Knochen
Fuhr die gestählete Lanz'; und Nacht umhüllt' ihm das Antlitz.
Und er stürzte dahin, wie ein Thurm, in der wüthenden Feldschlacht.
Doch es ergriff den Gestürzten am Fuß Kriegsfürst Elephenor,
Welchen erzeugt Chalkodon, der Fürst muthvoller Abanten:
Dieser entzog voll Hast den Geschossen ihn, daß er die Rüstung
Noch ihm geschwind abnähme; jedoch kurz währte der Angriff.
Denn ihn gewahrt' Agenor, der muthige, wie er den Leichnam
Fortzog; und wo die Seit' an dem Schild vorschien dem Gebückten,
Stieß er die eherne Lanz' ihm hindurch, und löst' ihm die Glieder.
Also verließ ihn der Geist. Doch über ihm wüthete graunvoll
Unter den Troern der Kampf und den Danaern: Wölfen vergleichbar
Stürzten sie wild an einander; ein Mann durchbohrte den andern.
Ajas, Telamons Sohn, traf jetzt Anthemions Sprößling,
Ihn, vollblühender Kraft, Simoeïsios, welchen die Mutter,
Ida's Höhen entstiegen, an Simoïs Ufer geboren,
Als sie die Heerden zu schaun dorthin mitfolgte den Aeltern:
Darum nannten sie ihn Simoeïsios. Doch der Erziehung
Lohn nicht zollt' er den Aeltern: ihm ward kurzdauerndes Leben,
Da er von Ajas Lanze, des muthigen Streiters, dahinsank.
Denn der stieß, als Jener daherschritt, rechts an der Warz' ihn
Grad in die Brust; da fuhr der gestählete Speer an der Schulter
Wieder heraus; in den Staub hintaumelt' er, gleichwie die Pappel,
So an der grasigen Au des gewaltigen Sumpfes emporwuchs;
Glatt ringsum, nur oben entsprossete grünend Gezweig ihr,
Bis sie des Wageners Hand abhaut mit dem blinkenden Eisen,
Daß er zum Radkranz künstlich sie beug' an dem zierlichen Wagen;
Nunmehr liegt abwelkend sie dort an dem Ufer des Gießbachs:
So lag Anthemos Sohn, Simoeïsios, als ihn erschlagen

Ajas, der göttliche Held. Und Antiphos, panzergeschmeidig,
Priamos Sohn, schwang jenem die spitzige Lanz' ins Gewühl nach,
Fehl zwar, aber dem Leukos, Odysseus wackrem Gefährten,
Flog das Geschoß in die Schaam, als schon er den Todten hinwegzog:
Ueber ihm stürzt' er zusammen, der Leichnam glitt aus der Hand ihm.
Grimmig entbrannt' im Herzen Odysseus um den Erschlagnen,
Schritt durchs Vordergewühl, und mit strahlendem Erze gewappnet,
Trat er hinan und zielte mit blinkendem Speer in die Ferne,
Rings sich zuvor umschauend: zurück doch stoben die Troer,
Als hinzielte der Held. Er entschwung umsonst das Geschoß nicht,
Sondern des Priamos Sohn Demokoon traf er, den Bastard,
Der von Abydos ihm kam, vom Gestüt raschfüßiger Rosse.
Ihm schwang jetzo den Speer, um den Freund schwerzürnend, Odysseus
Grad in den Schlaf, und hindurch zur anderen Seite des Schlafes
Fuhr die gestählete Lanz', und Nacht umhüllt' ihm das Antlitz.
Dumpf hindröhnt' er im Sturz, und über ihm klirrte die Rüstung.
Rückwärts wichen die Ersten des Kampfs und der strahlende Hektor.
Aber die Danaer jauchzeten laut, und entzogen die Todten;
Heftiger stürmten sie dann vorwärts. — Drob zürnet' Apollon,
Schauend von Pergamos Höh', und ermahnete rufend die Troer:

Auf, roßtummelnde Troer! den Danaern räumet das Feld nicht!
Ist ihr Leib doch wahrlich von Stein nicht, oder von Eisen,
Daß er den Wurf aushielte des leibdurchbohrenden Erzes!
Ist ja Achilleus selber, der Sohn der gelocketen Thetis,
Nicht im Gefecht, er verkocht herznagende Gall' an den Schiffen!
Also rief von der Burg der Gewaltige. Doch die Achaeer
Trieb Zeus Tochter zur Schlacht, die gepriesene Tritogeneia,
Durch das Gewühl hinschreitend, ob Säumige wo sie gewahre. — —

Jetzo begabte mit Kraft und Entschlossenheit Pallas Athene
Tydeus Sohn, Diomedes, damit hochstrahlend vor Allem
Danaervolk er erschien' und herrlichen Ruhm sich gewänne.
Und sie entflammt' ihm von Helm und Schild unermüdliches Feuer,
Aehnlich dem Himmelsgestirn in der Herbstzeit, welches am meisten
Glanz ausstrahlt, nachdem in Okeanos Flut es gebadet:
Solch ein Feuer entflammt' ihm von Haupt und Schultern die Göttin,
Trieb ihn sodann in die Mitt', allwo das Getümmel gedrängt war. — —

So arbeiteten Die in der Feldschlacht grausem Getümmel.
Doch beim Tydeussohne vermochtest du nicht zu entscheiden,
Ob er mit Troern sich kühn umtummelte, ob mit Achaeern.
Denn durchs Feld hintobt er, dem übergeschwollenen Strom gleich
Welcher mit Herbstflut wild sich ergeußt und die Dämme zertrümmert:
Nicht ja zu halten vermag ihn der Dämm' einengender Erdwall,
Auch nicht hält ihn zurück das Geheg schöngrünender Fluren;
Unaufhaltsam entstürzt er, sobald Zeus Wetter herabrauscht;
Unter ihm sinken gebeugt viel herrliche Werke der Jugend:
Also wurden gescheucht von dem Tydeussohn die gedrängten
Troischen Reihn und bestanden ihn nicht, so viele sie waren.
Aber sobald ihn gewahrte der glänzende Sohn des Lykaon,
Wie er das Feld durchtobend die Schlachtreihn vor sich zersprengte,
Richtet' er auf den Tydeiden sogleich sein krummes Geschoß hin.
Sieh' und den Stürmenden traf er gerad rechtshin an der Schulter
Oben ins Panzergewölb; da flog ihm das herbe Geschoß durch;
Gradaus drang es hindurch, und Blut umfärbte den Panzer:
Da rief lautaufjauchzend der glänzende Sohn des Lykaon:

Auf, hochmuthige Troer, erhebt euch, Sporner der Rosse!
Ist ja getroffen der Danaer Hort! Nicht lange, gedenk' ich,
Wird mein starkes Geschoß er bestehn, wenn wirklich Apollon,
Zeus obherrschender Sohn, mich erweckt und von Lykia hertrieb!

So frohlockte der Mann. Doch Jenen bezwang das Geschoß nicht,
Sondern er wich rückwärts, und vor Roß und Wagen sich stellend
Sprach er zu Sthenelos also, dem Kapaneïschen Sprößling:

Auf, mein trautester Kapaneussohn, steig nieder vom Wagen,
Daß du das herbe Geschoß aus dem Schultergelenk mir herausziehst!

Also der Held: und Sthenelos sprang vom Wagen zur Erd' hin,
Nahet' und zog ihm völlig das rasche Geschoß aus der Schulter:
Und es entquoll auffspritzend das Blut dem gegliederten Panzer.
Hierauf flehete laut Diomedes, tüchtig im Schlachtruf:

Höre mich, Nimmerbezwung'ne, des Aegisschwingenden Tochter!
Standest du je wohlwollend mir bei und meinem Erzeuger
Im feindseligen Kampf, so beschirm' auch jetzt mich, Athene:
Laß mich erschlagen den Mann und der Lanz' Ansturz ihn begegnen,
Welcher zuerst mich verwundet und schon frohlockt' und vermeinte,
Nicht lang würd' ich erschauen des Helios leuchtende Strahlen!

Also flehet' er laut: es erhört' ihn Pallas Athene.
Schuf ihm die Glieder geschmeidig, die Füß', und die Arme darüber;
Nah hintretend begann sie darauf die geflügelten Worte:
  Kämpfe getrost nunmehr, Diomedes, wider die Troer;
Denn dir legt' in die Brust ich die muthige Stärke des Vaters,
Wie sie der Rossebezähmer, der schildumschwingende Tydeus,
Trug; und ich nahm von den Augen die Nacht, die früher darauf lag;
Auf daß wohl du erkennest den Gott und den sterblichen Menschen.
Drum, so etwa ein Gott dich im Streit zu versuchen herankommt,
Hüte dich wohl alsdann, Wettkampf zu bestehn mit den Göttern,
Allen zumal; nur wenn dir Kronions Kind Aphrodite
Käm' ins Gefecht, die magst mit geschliffenem Erz du verwunden.
  Also sprach und entschwebte des Zeus blauäugige Tochter.
Wiederum drang Diomedes hinaus ins Vordergetümmel.
Ja, war sonst er im Herzen entbrannt mit den Troern zu streiten:
Jetzt dreifältiger Muth durchglühet' ihn, gleichwie den Bergleun,
Welchen der Hirt im Gefild bei den wollumhülleten Schaafen,
Als er im Pferch einbrach, nur streifete, nicht ihn erlegte:
Jenem erweckt er die Kraft, und hinfort nicht denkt er an Abwehr,
Sondern verbirgt in den Ställen sich wo: die Verlassnen erbeben:
Nahe gedrängt nun stürzen die Schaaf' all' über einander;
Aber der Leu voll Muthes entspringt aus der hohen Verzäunung:
So voll Muthes entstürmte der Tydeussohn in die Troer. — —

Aber ihn sah Aeneias die Reihn ausschöpfen der Männer:
Stracks durchging er die Schlacht und das sausende Lanzengedränge,
Pandaros rings ausspähend, den göttlichen, ob er ihn fände.
Nunmehr fand er den starken, untadlichen Sohn des Lykaon;
Nahe vor ihm hintrat er und sprach dies Wort ihm in's Antlitz:
  Wo sind, Pandaros, jetzt die beschwingeten Pfeil' und der Bogen?
Wo dein Ruhm, den weder ein Mann allhier dir bestreitet,
Noch sich in Lykia einer berühmt, dir abzugewinnen?
Auf denn, hebe die Hände zu Zeus und erziele den Mann dort,
Der machtvoll da schaltet, und traun viel Böses den Troern
Anthat, weil er bereits viel Tapferer Kniee gelöset!
Ist's nicht anders ein Gott, der Groll nachtrüge den Troern,
Um Sühnopfer erzürnt: denn schwer trifft göttlicher Zorn stets.

Ihm antwortete drauf Lykaon's glänzender Sprößling:
Fürst Aeneias, Berather der erzumpanzerten Troer!
Tydeus feurigem Sohne vergleich' ich ihn völlig von Ansehn;
Denn ich erkenn' ihn am Schild und am Busch des gehöhleten Helmreifs,
Auch am Gespann; doch weiß ich genau nicht, ob er ein Gott ist.
Ist's der, den ich vermuthe, des Tydeus feuriger Sprößling,
Ohne den Gott, dann wüthet er so nicht; sondern es steht ihm
Nah ein unsterblicher Gott, mit Gewölk umhüllet die Schultern,
Welcher das rasche Geschoß abwendete, das ihn erreichte.
Denn schon hab ein' Geschoß ich entsandt', und traf ihm die Schulter
Rechtshin, daß gradaus an dem Panzergewölb' es hindurchfuhr.
Zum Aïdoneus nieder gedacht' ich ihn schon zu entsenden;
Doch nicht konnt' ich ihn zwingen: ein Gott muß wahrlich erzürnt sein.
Auch am Gespann und Wagen gebricht es mir, den ich bestiege.
Freilich es steh'n in Lykaon's Palast eilf prächtige Wagen,
Ebengefügt, erst künstlichgezimmerte, auch mit dem Teppich
Wohl umhängt, und es stehet ein Zug zweispänniger Rosse
Jedem dabei, Speltfrucht und gelbliche Gerste verzehrend.
Dringend ermahnete zwar mich der Greis, Speerschwinger Lykaon,
Als ich von dort auszog, in der tüchtig gebaueten Wohnung;
Und er gebot mir mit Rossen und auf Streitwagen mich schwingend,
Troja's Völker zu führen im Sturm der gewaltigen Feldschlacht.
Doch ich gehorcht' ihm nicht — zuträglicher wär' es gewesen —
Schonend des edlen Gespann's, daß nicht es mir darbte der Nahrung,
Dort in der Männer Gedräng; da reichlicher Pfleg' es gewohnt war.
So ließ jen' ich daheim, und vor Ilios langt' ich zu Fuß an,
Nur auf den Bogen vertrauend; allein Nichts sollt' er mir fruchten!
Denn schon hab' ich Geschoss' auf zween Kriegsfürsten entsendet,
Auf Tydeus' und des Atreus Sohn, und Jeglichem schlug ich
Lauteres Blut mit den Pfeilen hervor; doch reizt ich sie mehr noch.
Ja, zum bösen Geschick mir entnahm vom Pflock' ich das krumme
Bogengeschoß des Tags, da nach Ilios freundlicher Stadt ich
Troisches Volk ausführte, zu Gunst dem erhabenen Hektor!
Werd' ich dereinst heimkehren und wieder erschaun mit den Augen
Vatergefild und Gemahl und die hochumwölbete Wohnung:
Soll mir das Haupt alsbald von dem Rumpf abhauen ein Fremdling,
Wo nicht dieses Geschoß ich, zerknickt stückweis mit den Händen,
Werf' in die lichteste Glut: denn nutzlos ist es gefolgt mir!

Aber der Troische Fürst Aeneias sagte dagegen:
Rede denn doch nicht also; zuvor nicht wird es ja anders,
Eh den Mann wir Beide, mit Roß und Wagen gerüstet,
Kühn im Gefecht angehn, und mit Waffengezeug ihn versuchen.
Flugs denn, besteig mein Wagengespann, auf daß du gewahrest,
Wie auch Troische Ross' es verstehn, durch Schlachtengefield hin
Hier zu verfolgen und dort mit Behendigkeit, oder zu flüchten.
Uns auch retten gewiß sie nach Ilios, wenn da vielleicht Zeus
Tydeus muthigen Sohn, Diomedes, wieder mit Ruhm krönt.
Auf denn, erfasse die Peitsch' alsbald und die prangenden Zügel;
Ich denn steig' aufs Wagengespann und gedenke des Angriffs.
Oder empfang du Jenen, und ich will lenken die Rosse.
Ihm antwortete darauf Lykaons glänzender Sprößling:
Halt, Aeneias, du selbst dein Rossegespann mit den Zügeln.
Hurtiger wird es, gelenkt vom gewöhnlichen Führer, uns fortziehn
Auf dem gebogenen Wagen, dafern wir flöh'n dem Tydeiden:
Scheu sonst möchten die Rosse vom Lauf abstehn, und dem Schlachtfeld
Uns nur sträubend enttragen, den Ruf des Gebieters vermissend.
Leicht dann könnt' anstürmen der Sohn des erhabenen Tydeus,
Uns hinstrecken zugleich, und die hufigen Ross' uns entführen.
Darum lenke du selbst dein Rossegespann und den Wagen;
Den will ich, so er nahet, empfahn mit geschliffenem Wurfspeer.
Also redeten Beid', und den stattlichen Wagen besteigend
Lenkten auf Tydeus Sohn muthvoll sie das rasche Gespann hin.
Sie nahm Sthenelos wahr, der gepriesene Kapaneide,
Rasch zum Tydeussohn die geflügelten Worte begann er:
Tydeus Sohn, Diomedes, du mein Herzinniggeliebter,
Zween Starkmuthige seh' ich auf dich anstürmen mit Kampfgier,
Voll unermeßlicher Stärke: zuerst wohlkundig des Bogens
Pandaros, der sich berühmet, ein Sohn Lykaons zu heißen,
Dann Aeneias, ein Sohn des untadlichen Helden Anchises
Rühmt er geboren zu sein; Aphrodite ist ihm die Mutter.
Auf drum, laß uns im Wagen entfliehn, und stürme mir nicht so
Ein in das Vordergewühl; daß nicht du das Leben verlierest!
Zornvoll schaut' und begann der gewaltige Held Diomedes:
Rede von Furcht mir nimmer; fürwahr ich gehorchte dir doch nicht!
Nicht so bin ich geartet, im Kampf feigherzig zu beben,
Noch zaghaft mich zu ducken: in mir ist dauernde Kraft noch

Selbst das Gespann zu besteigen verdreußt mich; siehe gerad so
Will ich sie Beid' angreifen: mich läßt nicht zittern Athene!
Beide zugleich trägt wahrlich das hurtige Rossegespann nicht
Wieder von uns heimwärts; und sollt' auch Einer entrinnen.
Anderes sag' ich dir an, du bewahr's im Gemüthe dir achtsam:
Wo Siegsruhm mir gewährt die Beratherin Pallas Athene,
Daß ich sie Beid' hinstrecke, sodann laß unser Gespann gleich
Halten dahier, das Gezäum an den Rand anbindend des Wagens;
Und nach Aeneias Rossen gedenke mir stracks zu enteilen,
Treib von den Troern sie fort zu den wohlumschienten Achaeern.
Denn die sind des Geschlechts, das Zeus, der gewaltige Donnrer,
Als Sühnspende dem Tros einst gab für den Ganymedes,
Weil sie die trefflichsten sind rings unter der Sonn' und dem Frühroth.
Ihres Geschlechts entwandte die Art der Gebieter Anchises,
Ohne Laomedon's Wissen, geheim zulassend die Stuten.
Davon wurden ihm drauf im Palast sechs Füllen geboren:
Deren behielt er sich vier' und ernährte sie selbst an der Krippe;
Die dort gab er Aeneias, dem Sohn, zween Schreckenverbreiter.
Hätten wir diese geraubt, wir ernteten herrlichen Ruhm dann!
Also besprachen sie nun dort solcherlei unter einander.
Rasch da sprengten die Beiden heran mit den hurtigen Rossen:
Aber zuerst rief diesem Lykaons glänzender Sohn zu:
Feuriger Held, starkmuthiger Sohn des erhabenen Tydeus!
Bändigte dich mein rasches Geschoß, mein bitterer Pfeil nicht:
Jetzt mit dem Wurfspeer sei es versucht, ob wohl ich dich treffe!
Rief's, und schwingend entsandt' er den weithinschattenden Wurfspeer,
Und traf Tydeus Sohn in den Schildrand; aber hindurch ganz
Flog die gestählete Spitz' und blieb anhaften dem Panzer.
Da schrie laut ihm entgegen Lykaon's glänzender Sprößling:
Bist in die Weiche getroffen, hindurch ganz! Lange gewiß nicht
Wirst du es noch aushalten; du gabst hochherrlichen Ruhm mir!
Doch es begann furchtlos der gewaltige Held Diomedes:
Mächtig gefehlt; trafst nicht! Doch ihr da sollt mir führwahr nicht
Eher vom Kampf abstehn, eh wenigstens Einer im Staube
Ares mit Blut noch sättigt, den unaufhaltsamen Krieger!
Sprach's und entsandte den Speer: den richtete Pallas Athene
Neben dem Aug' in die Nas', und zerschlug ihm die glänzenden Zähne.
Da schnitt hinten die Zung' ihm das unnachgiebige Erz durch,

Daß an dem untersten Kinn die gestählete Spitz' ihm hervorschoß.
Und er entsank vom Wagen, und über ihm klirrte die Rüstung,
Schillernd und weitausstrahlend: die schenkelgeschmeidigen Rosse
Scheuten zurück; ihn aber verließ dort Leben und Streitkraft.
Aber es sprang Aeneias mit Schild und ragendem Speer an,
Fürchtend, die Danaer möchten hinweg ihm ziehen den Leichnam.
Rings umging er den Freund, wie der Löw', auf Stärke vertrauend,
Vor ihm hielt' er die Lanz' und den wohlumründeten Stierschild,
Den zu erschlagen bereit, der je annahte dem Leichnam,
Mit graunvollem Geschrei. Da hub Diomedes den Feldstein
Auf, ein gewaltiges Stück, daß nicht zween Mann es enttrügen,
Wie jetzt Sterbliche sind; doch der schwang leicht und allein ihn.
Hiemit traf er Aeneias am Hüftblatt, wo sich des Schenkels
Bein in der Hüft' umdreht, was wohl auch Pfanne genannt wird.
Und er zermalmt' ihm die Pfann' und zerriß noch beide die Sehnen;
Scharf auch schrammt' ihn das rauhe Gestein: er aber, der Held dort,
Brach in die Kniee zusammen, gestemmt mit der nervigen Rechten
Gegen die Erd'; und finstere Nacht umhüllt' ihm das Antlitz.
Nun wär' untergegangen der Volksanführer Aeneias,
Wo nicht scharf es gewahret Kronion's Kind Aphrodite,
Die dem Anchises einst ihn gebar beim Weiden der Rinder.
Ihren geliebtesten Sohn umschloß sie mit Lilienarmen,
Vor ihm die Falt' ausbreitend des schimmernden Obergewandes,
Zur Abwehr der Geschoss': auf daß kein Ritter Achaja's
Ihm mit dem Erz durchbohrte die Brust und das Leben entrisse.
So trug ihren geliebtesten Sohn aus der Schlacht Aphrodite.
Aber des Kapaneus Sohn war nicht achtlos der Ermahnung,
Welche zuvor ihm gab Diomedes, tüchtig im Schlachtruf;
Sondern er hielt alsbald sein starkumhuftes Gespann an,
Außer der Schlacht, das Gezäum an den Rand anbindend des Wagens:
Und nach Aeneias Rossen, den stattlichbemähneten, eilt' er,
Trieb von den Troern sie fort zu den wohlumschienten Achaeern:
Sie dann gab er dem Freund Deipylos, den er vor Allen
Seiner Gespielschaft ehrte, dieweil er ihm gleich an Gemüth war;
Daß zu den Schiffen hinab er sie leitete. Aber der Held dort
Stieg aufs eigne Gespann, und die prangenden Zügel ergreifend
Lenkt' er nach Tydeussohne die starkumhufeten Rosse,
Muthes entbrannt. Der folgte mit schrecklichem Erz Aphroditen,

Sehend, wie jen' unkriegerisch war, und keine der andern
Göttinnen, so im Gefechte die Reihn durchschalten der Männer,
Weder Enyo die Städtevertilgerin, weder Athene.
Als er sodann nachsetzend im großen Gewühl sie erreichte,
Streckte sich lang auslegend der Sohn des erhabenen Tydeus,
Schwang sich und traf mit der Schärfe des Speers an die schwächliche Hand ihr
Aussen hinan: da stürmte der Speer alsbald in die Haut ein
Durch das ambrosische Kleid, so die Chariten selbst ihr gewoben,
Ueber der Fläch' am Gelenk; und es rann unsterbliches Blut ihr,
Ichor, wie da solches entströmt von den seligen Göttern:
Nicht ja genießen sie Brot, nicht trinken sie funkelndes Weines.
(Blutlos sind sie darum und genannt unsterbliche Götter.)
Laut aufseufzte die Göttin; es glitt zur Erde der Sohn ihr.
Den in die Arm' aufnehmend errettete Phoebos Apollon,
Hüllend in dunkles Gewölk, auf daß kein Ritter Achaja's
Ihm mit dem Erz durchbohrte die Brust und das Leben entrisse.
Aber ihr schrie laut nach Diomedes, tüchtig im Schlachtruf:
Weiche Kronions Tochter, aus Kampf und Schlachtengetümmel!
Oder genügt es dir nicht, unkräftige Fraun zu berücken?
Wo du noch einmal kommst in den Krieg: wahrhaftig ich meine,
Schaudern schon soll dir vor Krieg, wenn nur fern davon reden du hörest!
Also der Held: da wich sie betäubt, viel Schmerzen empfindend.
Aus dem Getümmel entzog sie die windschnellfüßige Iris,
Wie sie den Qualen erlag; schwarz färbt' ihr die rosige Haut sich.
Links von der Schlacht dann fand sie den wildanstürmenden Ares
Sitzend, die Lanz' umzogen mit Nacht und die hurtigen Rosse.
Jetzt in die Knie' hinsinkend, genaht zum theueren Bruder,
Flehte sie dringend, und bat um die stirnumgoldeten Rosse:
Bring', herztrautester Bruder, mich fort und gib ein Gepann mir,
Daß dem Olympos ich nah', allwo der Unsterblichen Sitz ist.
Ach, wie die Wunde mich schmerzt, die ein sterblicher Mann mir geschlagen,
Tydeus Sohn, der jetzo mit Zeus auch kämpfte, dem Vater!
Sprach's und es gab ihr Ares die stirnumgoldeten Rosse.
Jetzo bestieg sie den Wagen, das Herz voll großer Betrübniß;
Iris bestieg ihn zugleich, und ergriff mit den Händen die Zügel,
Geisselte dann vorwärts: nicht ungern flogen die Rosse.
Schleunig genaht zu der Ewigen Sitz, zum hohen Olympos,

Hielt das Gespann die geschwinde, die windschnellfüßige Iris,
Schirret' es ab vom Wagen, und warf ambrosische Kost vor.
Und in Dione's Schooß sank hin die erhabene Kypris:
Aber die Mutter umschlang und hielt in den Armen die Tochter,
Streichelte sie mit der Hand und begann ausrufend die Worte:
Wer, mein Kind, hat dir dieses gethan von den Uranionen,
Wider Gebühr, als ob du verübt ganz offenen Frevel?
Ihr antwortete wieder die holdanlächelnde Kypris:
Tydeus Sohn, Diomedes, der Uebergewaltige, hat mich
Also verletzt, weil aus dem Gefecht ich den theueren Sohn trug,
Meinen Aeneias, den ich so lieb doch habe vor Allen.
Nicht mehr ist's ja der Troer und Danaer schreckliche Feldschlacht,
Nein, Krieg führen sogar mit Unsterblichen jetzt die Achaeer!
Ihr antwortete drauf die erhabene Göttin Dione:
Trag's, mein Kind, mit Geduld, und halte dich, bist du betrübt auch!
Trug doch Mancher von uns, der Olympischen Hallen Bewohner,
Schweres Geschick durch Menschen, das selbst wir einander bereitet.
Ares ertrug's, als Otos einmal und der Held Ephialtes,
Sie des Aloeus Söhn', in gewaltige Band' ihn geschlagen.
So lag dreizehn Mond' er in ehernem Kerker gefesselt.
Und da wäre verkommen der kampfunersättliche Ares,
Hätte des Paar's Stiefmutter, die reizende Eëriboea,
Nicht es dem Hermes vertraut: der kam und entwandte den Ares,
Als er erschöpft schon war, denn drückende Fessel bezwang ihn.
Hera ertrug's, als einst Amphitryon's Sohn, der Gewalt'ge,
Mit dreizackigem Pfeile sie rechts in die Mitte des Busens
Traf; da faßten sogar auch sie unheilbare Qualen.
Hades ertrug, der entsetzliche Gott, den beschwingeten Pfeil auch,
Als derselbige Mann ihn, des Aegisschwingers Erzeugter,
Unter den Todten verletzt' an der Pfort', und den Schmerzen dahingab.
Aïdes stieg zu Kronion's Palast und den Höh'n des Olympos,
Herzlich betrübt, durchzucket von Schmerz; noch stack das Geschoß ja
Tief in der kräftigen Schulter gebohrt' und quält' ihn gewaltig.
Doch Päeon legt' ihm darauf schmerzstillendes Heilkraut:
Und er genas alsbald: nicht war er ja sterblich geboren.
O Unhold, o verwegener Mann, der Schändliches frech übt,
Der mit Geschossen die Götter verletzt, des Olympos Bewohner!
Gegen dich trieb ihn zum Kampfe des Zeus blauäugige Tochter.

Thörichter! Nicht ja bedacht' es der Tydeussohn in der Seele,
Daß nicht lang sich des Lebens erfreut, wer Götter befehdet;
Daß nicht Kinder ihm einst auf dem Schooß „lieb Väterchen" lallen,
Wenn er von Krieg heimkehrt und schrecklichem Schlachtengetümmel!
Hüte darum Diomedes sich jetzt, ob er noch so stark sei,
Daß nicht stärker annoch, denn du, ihn ein Andrer bekämpfe;
Daß nicht Aegialeia, Adrastos sinnige Tochter,
Häufig vom Schlaf' aufschluchzend im Haus die Genossen erwecke,
Missend den Jugendgemahl, Achaja's tapfersten Streiter,
Sie, das geachtete Weib vom reisigen Held Diomedes!
Sprach's und trocknet' ihr ab von der Hand mit den Händen den Blutsaft.
Siehe die Hand ward heil, und die heftigen Schmerzen entschliefen.
Doch hinschaueten Hera zugleich und Pallas Athene,
Und den Kronion suchten mit stichelndem Wort sie zu reizen.
So hub an Athenäa, des Zeus blauäugige Tochter:
Wirst du mir, Zeus Allvater, erzürnt sein, wenn ich was sage?
Kypris dachte gewiß ein Achaeisches Weib zu bewegen,
Mit zu den Troern zu gehn, die jetzt gar schrecklich sie liebet,
Und am Gewand hinstreichelnd des schönumschleierten Weibes
Hat sie die zärtliche Hand sich geritzt an der goldenen Nadel!
Sprach's; sanftlächelnd vernahm es der Menschen und Ewigen Vater,
Und hinrief er und sprach zur goldenen Aphrodite:
Nein, mein Töchterchen, dir sind nicht Kriegswerke beschieden.
Walte du lieber hinfort anmuthiger Werke der Hochzeit;
Jene besorgt' Athenäa gesammt und der stürmende Ares.
Also besprachen sie dort nun Solcherlei unter einander. —
Gegen Aeneias sprang Diomedes, tüchtig im Schlachtruf,
Wußt' er es auch, daß selber Apollon's Hand ihn beschirme.
Doch nicht scheut' er des Gottes Gewalt: rastloser Begierde
Strebt er zu stürzen den Feind und der stattlichen Wehr zu berauben.
Dreimal stürmt' er hinan, ihn niederzustoßen begierig,
Doch dreimal schlug schüttelnd den leuchtenden Schild ihm Apollon.
Als er darauf zum vierten hinansprang, gleichwie ein Dämon,
Da rief furchtbar drohend der Fernhintreffer Apollon:
Hüte dich, Tydeussohn, und weiche mir! Wolle dich niemals
Gleich Unsterblichen dünken: dieweil nicht gleiches Geschlechtes
Sind unsterbliche Götter und erdumwandelnde Menschen!

Also der Gott; und ein wenig zurück trat Held Diomedes,
Willig dem Zorn ausweichend des Fernhintreffers Apollon.
Doch den Aeneias trug abseits dem Getümmel Apollon
Hin auf Pergamos Höh', allwo sein Tempel erbaut war.
Leto heilt' ihn sodann und die bogenerfreuete Göttin
Im hochheil'gen Bezirk, und verliehn ihm stattliches Ansehn.
Aber es schuf ein Gebilde der Gott mit dem Silbergeschosse,
Ganz dem Aeneias gleich an Gestalt, auch ähnlich an Rüstung.
Und das Gebild' umkämpften die Danaerhelden und Troer,
Und sie zerschlugen einander umher an der Brust die gewölbten
Mächtigen Stierhautschild', und die flügelbeschwingeten Tartschen.
Doch zum stürmenden Ares begann jetzt Phoebos Apollon:
Ares, du würgender Gott, bluttriefender, Mauernzertrümmrer!
Möchtest du nicht hingehen, der Schlacht zu entrücken den Kriegsmann,
Tydeus Sohn, der jetzo mit Zeus auch kämpfte, dem Vater?
Kypris hat er zuerst in die Hand am Knöchel verwundet;
Aber auf mich dann selber entstürmet' er, gleichwie ein Dämon.
Also sprach er und setzt' auf Pergamos heilige Burg sich.
Ilios Reih'n durchging und ermunterte Ares, der Wüthrich,
Akamas gleich, dem geschwinden, dem Heeranführer der Thraker. — —

Als nunmehr es gewahrte die lilienarmige Hera,
Wie das Achaeische Volk hinsank in der schrecklichen Feldschlacht,
Zur Athenäa sogleich die geflügelten Worte begann sie:
Weh mir, o Nimmerbezwungne, des Aegisschwingers Erzeugte!
Wahrlich umsonst war, was wir dem Held Menelaos gelobten,
Daß er nach Troja's Sturz, der ummauerten, kehrt' in die Heimath,
Wenn dem verderblichen Ares vergönnt ist, also zu wüthen.
Auf drum, wir auch wollen gedenken des stürmenden Angriffs!
Sprach's: und willig gehorcht' ihr des Zeus blauäugige Tochter.
Selber enteilt' und schirrte die stirnumgoldeten Rosse
Hera, die würdige Göttin, erzeugt vom mächtigen Kronos.
Hebe legt' um den Wagen geschwind die geründeten Räder,
Alle von Erz, achtspeichig, gefügt um die eiserne Achse.
Dran ist golden der Kranz, unzerstörbar, aber umher sind
Eherne Schienen gelegt, anschließende, Wunder zu schauen.
Rings sind silberne Naben in schönumlaufender Ründung,
Aber in goldenen Riemen und silbern ist das Gestelle

Schwebend gespannt, und daran sind zween umlaufende Ränder.
Silbern erstreckt vom Wagen die Deichsel sich; aber zu äußerst
Band sie das schöne, das goldene Joch, allwo sie das goldne,
Schöne Gezäum durchschlang. In das Joch nun fügete Hera
Ihr raschfüßig Gespann, nach Gefecht hinstrebend und Schlachtruf.
Doch Athenäa, die Tochter des Aegisschwingers Kronion,
Ließ hinwallen das zarte Gewand im Gemache des Vaters,
Zierlich gewirkt, daß selbst sie gemacht und gewebt mit den Händen.
Drauf in den Panzer gehüllt des Gewölkaufscheuchers Kronion,
That sie das Waffengeschmeid zur thränenerregenden Schlacht an.
Siehe sie warf um die Schultern die reichumquastete Aegis,
Die graunvoll zu erschauen und rings mit Schrecken gekränzt ist.
Drauf ist Kampf, drauf Abwehr, drauf ist grause Verfolgung;
Drauf auch raget der Gorgo Haupt, des entsetzlichen Scheusals,
Furchtbar, gräßlich, Kronion's des Aegisschwingenden Graunbild.
Auch umschloß sie das Haupt mit des Helms vierkuppiger Wölbung,
Der war golden und deckt aus hundert Städten das Fußvolk.
Jetzt in den flammenden Wagen erhub sie sich, fassend den Wurfspeer,
Groß, wuchtvoll und gediegen, womit Schlachtreihn sie der Helden
Hinstreckt, welchen sie zürnt, des gewaltigen Vaters Erzeugte.
Hera berührete schnell mit geschwungerer Geißel die Rosse:
Selbst aufthaten die Pforten des Himmels sich, welche die Horen
Hüteten, denen der Himmel vertraut ist und der Olympos,
Bald zu verschließen das dichte Gewölk, bald wieder zu öffnen.
Dort nun lenkten hindurch sie die stachelgesporneten Rosse,
Fanden sodann den Kronion entfernt von den Ewigen sitzend
Auf der erhabensten Kuppe des vieldurchzackten Olympos:
Allda hemmte die Rosse des Zeus weißarmige Gattin,
Drauf Kronion, den Höchsten, befragte sie, also beginnend:
Zürnst, Allvater, du nicht ob den schrecklichen Thaten des Ares,
Der da verderbt so großes und herrliches Volk der Achaeer,
Frech, ganz wider Gebühr? Mich kränket es, während geruhig
Kypris sich freut und Apollon, der Gott mit dem Silbergeschosse,
Daß sie den Tollen gereizt, der Billiges nimmer erkannt hat.
Zeus Allvater, verargst du mir wohl, wenn jetzt ich den Ares
Durch schwerwundenden Stoß fortjag' aus dem Kampfesgetümmel?
Ihr antwortete drauf der Gewölkaufscheuchende Gott Zeus:
Frisch nur, send' ihm entgegen die Beuterin Pallas Athene,

Welche zumeist ihm pflegt unseligen Schmerz zu bereiten!
Also Zeus: es gehorcht' ihm die lilienarmige Hera,
Geißelte dann vorwärts: nicht ungern flogen die Rosse
Zwischen der Erd' einher und dem sternumfunkelten Himmel.
Wie weit durch Luftdunkel ein Mann vorspäht mit den Augen,
Der auf dem Wartfels sitzend hinaus in das dämmernde Meer schaut:
So weit streckten im Sprung sich der Göttinnen wiehernde Rosse.
Als nun Ilios Stadt sie erreicht und die wallende Strömung,
Wo sich des Simoïs Flut mit Skamandros Wogen vereinigt:
Allda hemmte die Rosse des Zeus weißarmige Gattin,
Schirrte vom Wagen sie ab und ergoß viel dunkles Gewölk drum;
Aber der Simoïs ließ Ambrosia ihnen hervorblühn.
Sie dann schritten daher, gleich schüchternen Tauben im Gange,
Eifrig bemüht, Beistand dem Achaeischen Volk zu gewähren.
Als sie darauf hinkamen, woselbst sich die Meisten und Stärksten
Reihten um Tydeus Sohn, den gewaltigen Rossebezähmer,
Dicht an einander gedrängt, rohschlingenden Löwen vergleichbar,
Oder den Ebern des Walds, die von unwiderstehlicher Kraft sind:
Allda stand ausrufend die lilienarmige Hera,
Stentorn gleich, hochherziges Muths, erzhallender Stimme,
Welcher so laut aufschrie, als andere fünfzig zusammen:
Schande doch, ihr Argeier, Verworfene, edler Gestalt nur!
Da noch mit in die Schlacht auszog der Gebieter Achilleus,
Wagten sich niemals hinaus vor Dardanos schirmende Mauern
Troja's Völker: so scheuten Achilleus schrecklichen Speer sie.
Jetzt ist ferne der Stadt, an der Schiff' Hohlräumen, ihr Kampfplatz!
So anmahnend erweckte sie Muth Jewedem und Streitkraft.
Hinsprang nach dem Tydeiden des Zeus blauäugige Tochter;
Aber sie fand alsbald bei Roß und Wagen den Fürsten,
Wie er die Wund' abkühlte, so Pandaros Pfeil ihm geschlagen.
Denn sehr plagt' ihn der Schweiß von des wohlumründeten Schildes
Breitem Gehenk: das plagt' ihn; die Hand auch war ihm ermattet.
Und das Gehenk jetzt lüpft' er, und trocknete dunkeles Blut sich.
Aber die Ross' anfassend am Joch rief Pallas Athene:
Wenig fürwahr doch gleichet der Tydeussohn dem Erzeuger!
Tydeus traun war klein von Gestalt, doch ein wackerer Kriegsheld.
Selbst da Jenem einmal ich den Kampf nicht wollte gestatten,
Noch wildstürmenden Trotz, da fern er gesendet von Argos,

Als Botschafter gen Thebä kam vor viele Kadmeier,
Und ich daselbst stillsitzen ihn hieß im Palast an dem Festmahl:
Dennoch zeigt er das starke Gemüth, wie sonst er gewohnt war,
Rief zum Kampf die Kadmeier hervor, und in jeglichem siegt' er.
(Ohne Beschwer: solch eine Beschirmerin war ich ihm damals.)
Dir auch bin ich genaht als Helferin, deiner ja walt' ich,
Und wohlwollend ermahn' ich zum Kampfe dich wider die Troer.
Doch dir drang in die Glieder der Schlacht vielstürmende Arbeit,
Oder dich lähmt muthraubende Furcht: dann bist du fürwahr nicht
Tydeus leiblicher Sproß, des bewähreten Oeneussohnes!
Ihr antwortete darauf der gewaltige Held Diomedes:
Ja ich erkenne dich, Göttin, des Aegisschwingers Erzeugte;
Freudig verkünd' ich darum dir die Wahrheit, sonder Verhehlung.
Nicht doch lähmt muthraubende Furcht mich, oder Verzagtheit;
Sondern der Mahnung bin ich gedenk noch, so du gegeben:
Nie sonst sollt' ich bestehn Wettkampf mit den seligen Göttern
Allen zumal; wenn aber Kronion's Kind Aphrodite
Käm' ins Gefecht, die könnte mit schneidigem Erz ich verwunden.
Siehe, warum ich selbst mich zurückzog, gleichwie den andern
Danaervölkern gebot, hierher allsammt zu entweichen:
Denn dort seh' ich den Ares im Kampf obwaltend dahergehn.
Drauf antwortet' Athene, des Zeus blauäugige Tochter:
Tydeus Sohn, Diomedes, du mein Herzinniggeliebter,
Fürchte darum nicht Ares sogleich, noch einen der andern
Himmlischen sonst: solch eine Beschirmerin bin ich dir jetzo.
Frisch, auf Ares zuerst treib dein rundhufig Gespann hin!
Stoß nahhin: nicht schrecke zurück dich der stürmende Ares,
Der Tollkopf, der fertige Schelm, der Hübenunddrüben!
Der mir neulich annoch und der Hera fest es versprochen,
Troja's Volk zu bekämpfen und Schutz zu verleihn den Argeiern:
Jetzo gesellt er den Troern sich zu, und jener vergißt er!
Sprach's, und den Sthenelos trieb sie hinab vom Wagen zur Erde,
Ihn mit der Hand fortreißend: und der sprang hurtig hinunter.
Drauf in den Wagen erhub sich zum Held Diomedes die Göttin,
Glühend in Kampfesbegier: laut krachte die buchene Achse
Unter der Last; sie beschwerte der Held und die schreckliche Göttin,
Peitsche zugleich und Zügel ergriff dann Pallas Athene,
Lenkte gerad' auf Ares das rundumhufte Gespann hin.

Dieser erschlug damals der Aetolier tapfersten Streiter,
Periphas, riesig an Wuchs, Ochesios glänzenden Sprößling;
Diesen erschlug dort Ares, der blutige. Aber Athene
Barg sich in Aïdes Helm, daß nicht sie gewahre der Unhold.
Ares, der Menschenvertilger, ersah Diomedes den edlen:
Jetzo den Periphas ließ er, den riesigen, dort auf dem Schlachtfeld
Liegen, woselbst hinstreckend zuerst er das Leben ihm raubte:
Grad dann schritt er entgegen dem reisigen Held Diomedes.
Als nunmehr sie genahet zum Angriff gegen einander,
Streckte sich über das Joch vorwärts und die Zügel der Rosse
Mit erzfunkelnder Lanze der Gott voll gieriger Mordlust.
Doch es erfaßt ihm die Lanze des Zeus blauäugige Tochter,
Stieß sie vom Wagen hinweg, daß wirkungslos sie vorbeiflog.
Wieder erhub sich zum Wurf Diomedes, tüchtig im Schlachtruf,
Mit erzfunkelndem Speer; den drängete Pallas Athene
Unten hinein in den Bauch, allwo anschließet der Blechbund:
Dort nun fuhr er hindurch und zerriß ihm die blühende Haut ganz.
Jener entzog das Geschoß: da brüllte der eherne Ares,
Wie neuntausend zugleich, ja wohl zehntausend emporschrein
Rüstiger Kriegskampfhelden, den Sturm aufregend des Ares.
Und es erzitterten Alle des Danaervolks und der Troer,
Schreckenerfüllt: so brüllte der kampfunersättliche Ares.
Wie aus dichtem Gewölk umnachtetes Dunkel erscheinet,
Wann argbrausender Sturm sich erhebt nach der Schwüle des Tages:
Also erschien dem Tydeiden der stürmende, eherne Ares,
Als mit Gewölk umhüllt er zum räumigen Himmel emporfuhr.
Und er erreicht alsbald der Unsterblichen Sitz, den Olympos.
Neben Kronion setzt' er sich dort, voll großer Betrübniß,
Zeigte das göttliche Blut, das noch abtroff von dem Wundmal,
Und er begann wehklagend sofort die geflügelten Worte;
Zürnest du nicht, Allvater, so schreckliche Thaten erschauend?
Hartes Geschick, traun, haben wir Himmlischen stets zu erdulden,
Einer gekränkt vom Andern, um Sterblichen Gunst zu bezeigen!
Dir sind Alle wir feind: dir entstammt ja die rasende Jungfrau,
Jene verderbliche, die nur frevele Thaten ersinnet.
Denn wir Götter gesammt, so viel den Olympos bewohnen,
Huldigen dir willfährig, und Jeglicher ist dir gehorsam:
Sie nur strafest mit Worten du niemals, niemals mit Thaten;

Nein, stets siehst du ihr nach, weil selbst du gezeugt die Verwünschte,
Die auch jetzt Diomedes, den überbeherzten Tydeiden,
Zum tollkühnen Gefecht antrieb mit den ewigen Göttern.
Kypris hat er zuerst in die Hand am Knöchel verwundet;
Aber auf mich dann selber entstürmet' er, gleichwie ein Dämon.
Doch mich enttrugen die Füße geschwind, sonst hätte gewiß lang
Schmach ich alldort geduldet im gräßlichen Leichengewimmel,
Oder ich lebte vielleicht, von des Wurfspeers Stößen entkräftet!

Zornvoll schaut' und begann der Gewölkaufscheuchende Gott Zeus:
Jammre mir nicht so kläglich dahier, du Hübenunddrüben!
Traun dich hass' ich zumeist von den Ewigen auf dem Olympos!
Immer ja hast Zwietracht du geliebt, Feldschlacht und Befehdung,
Hegst unbändigen Trotz und Starrsinn, gleichwie die Mutter
Hera, welche ja kaum durch Wort' ich vermag zu bezähmen!
Durch ihr Treiben, vermuth' ich, erträgst nun solches Geschick du.
Aber ich kann nicht länger anjetzt dein Leiden mitansehn;
Meines Geschlechts ja bist du, und mir von der Mutter geboren.
Hätte so heillos dich der Unsterblichen einer gezeugt sonst,
Wahrlich du lägst schon längst tief unter den Uranionen!

Also Zeus, und gebot dem Päeon gleich, ihn zu heilen.
Und Päeon legt' ihm darauf schmerzstillendes Heilkraut.
Und er genas alsbald: nicht war er ja sterblich geboren.
Wie weißschimmernde Milch alsbald von der Labe gerinnet,
Flüssig zuvor; schnell aber verdickt sie sich, wenn sie gemischt wird:
Also ward urplötzlich geheilt der entstürmende Ares.
Hebe wusch ihn darauf und hüllet' ihm schöne Gewand' um.
Neben Kronion setzt' er sich dann voll freudigen Stolzes. —

## 3. Hektor und Andromache.

(Aus dem 6. Gesang. Uebersetzung von Monjé.)

Diomedes bringt die troischen Schlachtreihen in Verwirrung; Hektor stellt sie, ermuthigend, wieder her und eilt dann in die Stadt, um seine Mutter Hekabe zu feierlichem Gebete an die Göttin Athene aufzufordern.

Hektor kam zu der Buche des Zeus und dem skäischen Thore.
Schnell umzingelten dort ihn die Frau'n und Töchter der Troer,
Forschend der Söhne Geschick, der Gefreundeten, Brüder und Gatten.
Doch er hieß sie gesammt in festlichem Zuge die Götter
Anflehn; vielen bereits war Noth und Wehe beschieden.
Als er zum Prachtpalaste des Priamos kam, an die Halle,
Allda kam ihm entgegen die liebreichspendende Mutter,
Die mit der herrlichen Tochter Laodika eben hineintrat,
Drückt' ihm freundlich die Hand, hub an, und redete solches:
Warum kommst du zurück, mein Sohn, von der wüthenden Feldschlacht?
Ach, uns drängen gewiß jetzt hart die verwünschten Achaeer,
Kämpfend um unsere Stadt; und du kommst, vom Herzen getrieben,
Um von der Höhe der Burg zum Zeus zu erheben die Hände.
Warte jedoch; ich bringe zuvor des gewürzigen Weines,
Daß du dem Vater Kronion zuerst und den übrigen Göttern
Spendest, und dann dich selber erquickst mit labendem Trunke.
Neu erwecket der Wein dem ermüdeten Manne die Kräfte,
Wer gleich dir sich geplagt, die Gefreundeten tapfer beschirmend.
Drauf antwortete Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch:
Reiche mir nicht des erfreuenden Weins, ehrwürdige Mutter;
Davon würd' ich entnervt, und vergäße des Muths und der Stärke.
Mit unheiligen Händen dem Zeus Weinopfer zu sprengen,
Scheu ich mich; Frevel ja wär's, zum schwarzumwölkten Kronion
So voll Blutes zu flehn und befleckt mit dem Staube der Feldschlacht.
Aber wohlan, zum Tempel der Ordnerin Pallas Athene
Gehe mit Opfergeräth im Geleit ehrwürdiger Frauen;
Und ein Gewand, das dir im Gemach vor allen das größte
Und prachtvollste bedünkt, auch dir vor anderen lieb ist,
Leg' allda zu den Knieen der schönumlockten Athene.
Auch zwölf Rinder gelob' ihr zu weihn zum Opfer im Tempel,
Jährige, nie vom Stachel berührt, auf daß sich die Göttin
Gnädig erbarme der Stadt und der Frau'n und lallenden Kinder,

Daß sie den Tydeussohn von der heiligen Troja entferne,
Ihn, den gewaltigen Kämpfer, den wüthenden Schreckenverbreiter.
Geh denn du in den Tempel der Ordnerin Pallas Athene:
Ich will aber indeß zum Paris gehn, ihn zu rufen,
Ob er vielleicht mein Mahnen noch hört. O bräche das Erdreich
Unter ihm ein! Ihn hat der Olympier allen Trojanern,
Priamos selbst und seinem Geschlecht zum Fluche geschaffen.
Säh' ich doch diesen einmal in des Hades Tiefe versinken,
Ha dann könnt' ich vergessen des unglückseligen Jammers!
Also der Held; sie aber betrat den Palast, und beschied dort
Mägde zur Stadt; die riefen die edleren Frauen zusammen.
Selbst dann stieg sie hinab in die wohldurchduftete Kammer,
Wo manch schönes Gewand ihr lag, von sidonischen Jungfraun
Künstlich gewebt, die Paris der herrliche selber von Sidon
Brachte, desselbigen Wegs, als durch die unendliche Meerfluth
Helena mit ihm gekommen, die edelgeborene Fürstin.
Deren enthub jetzt Hekabe eins zum Geschenk für Athene,
Welches das größte zugleich und das prächtigste an Gebilden,
Einem Gestirn gleich strahlend; verwahrt lag's unter den andern.
Hiermit ging sie, begleitet von viel ehrwürdigen Frauen.
Als sie darauf zur Burg und Athene's Tempel gekommen,
Oeffnete Kisseus Tochter, die anmuthsvolle Theano,
Ihnen das Thor, die Gemahlin des reisigen Helden Antenor,
Welche die Troer geweiht zur Priesterin Pallas Athene's.
Jammernd erhoben sie nun zur Göttin Alle die Hände;
Aber das Feiergewand nahm Kisseus rosige Tochter,
Legt' es sodann zu den Knieen der schönumlockten Athene,
Und rief flehend empor zur mächtigen Tochter Kronions:
Göttin, erhaben und hehr, Stadtschirmerin, Pallas Athene,
Brich doch jetzt des Tydeiden Geschoß, und laß den Verwegnen
Häuptlings niedergestürzt vor dem skäischen Thore verderben,
Daß wir sofort zwölf Rinder zum Dank dir weihen im Tempel,
Jährige, nie vom Stachel berührt. Erbarme dich gnädig
Unserer Stadt und der troischen Frau'n und der lallenden Kindlein!
Also betete jene; doch Pallas war unerbittlich.
Während die Frau'n zur Tochter des mächtigen Donnerers flehten,
Wandelte Hektor den Weg zum prächtigen Hause des Paris,
Welches sich dieser gebaut mit den allergeschicktesten Männern,

Die in dem scholligen Troergebiet als Zimmerer wohnten.
Solche bereiteten ihm das Gemach und den Saal und den Vorhof,
Nah bei Priamos Haus' und Hektors, hoch in der Burgstadt.
Dort ging Hektor hinein, Zeus Liebling. Hoch in der Rechten
Trug er den Speer, elf Ellen an Läng', und vorn an dem Schafte
Blinkte der eh'rne Beschlag, umfaßt mit güldenem Haltreif.
Paris war im Gemach mit den prächtigen Waffen beschäftigt,
Putzte den Panzer sich blank und den Schild und geründeten Bogen.
Auch saß Helena dort, die Argeierin, unter den Frauen,
Ordnend mit ihrem Gebot die gepriesenen Werke der Mägde.
Hektor sah Alexandros,*) und schalt mit beschämenden Worten:
Bester, du hast nicht löblich gethan, uns also zu grollen.
Unsere Völker, im Kampf um Stadt und ragende Mauern,
Schwinden dahin. Du bist es doch Schuld, daß Krieg und Getümmel
Lodert um unsere Stadt. Mit Anderen würdest du hadern,
Sähest du Jemand träge zum schaurigen Waffengemenge.
Auf denn, ehe die Stadt von feindlichen Flammen verzehrt wird!
Aber der göttliche Held Alexandros sagte dagegen:
Hektor, weil du mit Recht mich tadeltest, denn ich verdient' es,
Darum sag' ich dir jetzt, und vernimm du's freundlich mich hörend:
Gar nicht saß ich aus Groll und Unmuth wider die Troer
Hier im Gemach; ich wollte ja nur nachhängen dem Kummer.
Aber mit freundlichem Wort hat jetzt mein Weib mich bewogen,
Wieder zum Kampfe zu gehn; und also scheint es mir selbst auch
Besser zu sein: stets wechselt der Sieg ja unter den Männern.
Warte denn, bis ich mich wieder in Wehr und Waffen gehüllet,
Oder ich folge sogleich, und hoffe dich bald zu erreichen.
Also der Held; ihm erwiederte nichts der geschäftige Hektor.
Helena aber begann und sprach mit freundlicher Stimme:
O mein Schwager, des bösen, des unheilstiftenden Weibes!
Hätte doch, als mich die Mutter gebar, an demselbigen Tage
Sturmesgewalt mich hinweg auf einsame Berge geschleudert,
Oder hinab in die Wogen des mächtigbrausenden Meeres,
Daß mich die Tiefe verschlang, eh solcherlei Dinge geschahen!
Aber nachdem es zum Fluch nun so von den Göttern verhängt ward,

*) Ein andrer Name des Paris. Dieser war im Zweikampfe von Menelaos besiegt, durch Aphrodite aber aus dem Schlachtfeld entführt worden und seitdem, beschämt, nicht mehr im Kampfe erschienen.

Wäre mir wenigstens doch ein besserer Gatte beschieden,
Dem ein Gefühl einwohnte für Schmach und Gerede der Leute!
Dieser jedoch zeigt weder anjetzt noch je in der Zukunft
Tapferen Muth; und ich denke, den Lohn noch wird er genießen. —
Aber so komm doch herein, und setze dich hier in den Sessel,
Schwager, da dir vor Allen das Herz von den Mühen bestürmt wird
Um mich schändliches Weib und des Paris Frevelbeginnen,
Denen ein trauriges Loos von Zeus ward, daß wir dereinst noch
Ruchtbar sei'n im Gesange der späteren Menschengeschlechter.
Drauf antwortete Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch:
Nöthige nicht zum Sitzen, du Freundliche; dir zu gehorchen
Ist mir versagt; mich mahnet das Herz, daß ich helfe den Troern,
Welche mich lang' Entfernten mit Sehnsucht wiedererwarten.
Dränge du hier nur Diesen, und selbst auch mag er sich treiben,
Daß er mich bald einhole, bevor ich die Veste verlassen.
Denn ich gedenke noch erst nach Hause zu gehn zu den Meinen,
Mein vieltheueres Weib und den lallenden Sohn zu begrüßen.
Denn wer weiß, ob ich wieder einmal heimkehre zu ihnen,
Oder die Götter mich jetzt durch Danaerhände bezwingen.
Solches gesagt, ging Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch.
Eilend gelangt' er sogleich in des stattlichen Hauses Gemächer;
Aber er fand nicht drinnen die lilienarmige Gattin,
Sondern sie stand mit dem Kind und der schönumschleierten Amme
Auf hochragendem Thurm, und jammerte bitterlich weinend.
Als er daheim im Gemach sein treffliches Weib nicht antraf,
Trat er zur Schwelle zurück, und sprach zu den Mägden des Hauses:
Auf, ihr Mägde, geschwind! laßt ehrlich hören die Wahrheit;
Saget, wohin doch ging Andromache aus dem Gemache?
Ging sie zu Priamos Töchtern? zu stattlichen Frauen der Schwäger?
Oder vielleicht zum Tempel Athene's, daß sie mit Troja's
Lockengeringelten Frau'n die gewaltige Göttin versöhne?
Drauf antwortete jenem die emsige Schaffnerin also:
Hektor, weil du befiehlst, dir rein zu verkünden die Wahrheit:
Weder zu Priamos Töchtern und stattlichen Frauen der Schwäger,
Noch in Athene's Tempel begab sie sich, um mit den andern
Troischen Frau'n zu versöhnen den Zorn der gewaltigen Göttin;
Sondern hinauf zu den Zinnen des Wartthurms, weil sie vernommen,
Troja's Heer erliege der siegenden Macht der Achaeer.

Eben gelangt sie zur Mauer, gejagt von bangender Unruh,
Wie wahnsinnig vor Angst; ihr folgt mit dem Kinde die Amme.
Also sagte das Weib; und Hektor eilte vom Hause
Wieder die ebenen Gassen zurück, durch die er gekommen.
Als er sodann durchschritten die weitummauerte Veste
Bis zum skäischen Thor — dort wollt' er hinaus in's Gefilde —
Kam ihm entgegengeeilt Andromache, Hetions Tochter,
Die der erhabene Fürst ihm vermählt mit reichlichem Brautschatz.
Hetion hatte vordem an des Plakos waldigem Abhang
Unten in Thebe gewohnt als Fürst der kilikischen Männer,
Und der bepanzerte Hektor erkor deß Tochter zur Gattin.
Diese begegnet' ihm jetzt; die Begleiterin, die ihr gefolgt war,
Trug am Busen das zarte, noch ganz unmündige Knäblein,
Hektors einzigen Sohn, so schön wie ein leuchtendes Sternbild,
Welchen er selbst Skamandrios hieß, Astyanax aber
Nannt' ihn das Volk; denn Hektor allein war Ilios Schutzwehr.*)
Dieser betrachtete schweigend und sanftanlächelnd das Knäblein;
Aber Andromache stellte sich ihm mit Thränen zur Seite,
Drückt' ihm innig die Hand, und redete, also beginnend:
Bester, dich rafft dein Muth noch dahin! und das lallende Kindlein
Jammert dich nicht, noch Ich Unglückliche, bald wohl Hektors
Wittwe genannt! Dich werden ja bald die Achaeer erschlagen,
Allegesammt anstürmend. Doch mir, wenn ich deiner beraubt bin,
Wär' es am besten, die Erd' umschlösse mich. Bleibt doch in Zukunft
Mir kein anderer Trost, wenn Du dein Ende beschleunigt, —
Nein, nur Gram! Auch Vater und würdige Mutter verlor ich:
Denn mein Vater erlag dem erhabenen Kämpfer Achilleus,
Der des Kilikiervolks hochthorige Veste zerstörte,
Thebe, die blühende Stadt; er streckte den Hetion nieder,
Ohne die Wehr ihm zu rauben, denn davor warnte das Herz ihn;
Sondern er hat ihn verbrannt im stattlichen Schmucke der Rüstung,
Auch ihm den Hügel erhöht, und rings umpflanzten mit Ulmen
Nymphen der Berge das Mahl, Kronions Töchter, des Donn'rers.
Sieben der Brüder noch hatt' ich daheim im Palaste des Vaters,
Und die stiegen gesammt desselbigen Tages zum Hades:
Alle zusammen erschlug der erhabene schnelle Peleide
Bei weißwolligen Schaafen und schwerauftretenden Rindern.

*) Astyanax, d. h. Herrscher oder Beschirmer der Stadt.

Aber die Königin, die mich gebar am waldigen Plakos,
Brachte der Held mit her nebst anderer Beute des Krieges;
Zwar entließ er sie bald um reichliche Lösegeschenke,
Aber im Vaterpalast durchbohrten sie Artemis Pfeile.
Hektor, du bist Vater mir nun und verehrete Mutter,
Bist mir Bruder zugleich, o du, mein blühender Gatte!
Ach, so erbarme dich nun, und halte dich hier an dem Wartthurm;
Mache doch nicht zur Waise das Kind, zur Wittwe die Gattin!
Stelle das Heer an's Feigengebüsch, denn dorten besonders
Ist zugänglich die Stadt und dem Sturmlauf offen die Mauer.
Dreimal kamen ja schon die Gewaltigsten, dort es versuchend,
Um die Atreiden geschaart, um Idomeneus auch, den berühmten,
Auch um das Ajaspaar und Tydeus Sohn Diomedes,
Ob nun ihnen gerathen ein schicksalskundiger Seher,
Oder der eigene Muth von selbst sie ermuntert und antreibt.
Ihr antwortete Hektor, der riesige Stürmer im Helmbusch:
Ja, mein Weib, das kümmert mich auch; doch scheu ich den Tadel
Anderer Troer zu sehr und der langumschleierten Frauen,
Zög' ich mich fern, wie ein Feiger, zurück vom Waffengemenge;
Solches verbietet mir auch mein Herz; stets wacker und brav sein
Hab' ich gelernt, und stehen im Kampf mit den vordersten Troern,
Priamos herrlichen Ruhm und den eigenen immer behauptend.
Das zwar seh' ich voraus in der innersten Seel' und im Geiste:
Er wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt,
Mit ihr Priamos Volk und der lanzenbewährete König.
Aber mich rührt nicht also des Volks zukünftiges Drangsal,
Selbst nicht Hekabe's Loos und des unglückseligen Königs,
Oder der leiblichen Brüder Geschick, die, edel und zahlreich,
All' in den Staub hinsinken, von feindlichen Händen gemordet,
Wie dein Jammer mich schmerzt, wenn ein erzumschirmter Achaeer
Fort dich Weinende führt und den Tag dir raubet der Freiheit;
Wenn du nach Argos geschleppt der Gebieterin dienest am Webstock,
Wasser entschöpfest dem Quell Hypereia oder Messeïs, —
Ob du dich innerlich sträubst, dich zwingt schwerlastende Knechtschaft: —
Ja dann sagt man einmal, wenn Einer die Weinende wahrnimmt:
Sieh dort Hektors Weib, der unter den Reisigen Troja's
Immer der Tapferste war, da sie Ilios Mauern umkämpften!
Also redet man einst, und erneuerter Gram durchdringt dich,

Daß du den Retter entbehrst, vor Knechtschaft dich zu bewahren.
Aber es berge sich erst mein Leichnam unter dem Hügel,
Eh dein Jammergeschrei und dein Fortschleppen mir kund wird!
Hektor sprach's, und streckte sodann zum Knaben die Hände;
Aber zurück an den Busen der schönumgürteten Amme
Schmiegte sich schreiend das Kind; es erschrack vor dem liebenden Vater,
Fürchtend das blitzende Erz und den Busch von wallendem Roßhaar,
Der vom Kegel des Helmes herab gar schrecklich ihm winkte.
Vater und würdige Mutter belächelten beide das Knäblein.
Aber da hob vom Haupte der erzumleuchtete Hektor
Schleunig den blinkenden Helm, und legt ihn' nieder zur Erde,
Küßte sein liebes Kind, und sanft in den Händen es wiegend
Rief er betend empor zum Zeus und den übrigen Göttern:
Zeus, und ihr Götter gesammt, laßt dies mein theueres Söhnlein
Auch so werden wie Ich, stets brav vorleuchtend den Troern,
Eben so rüstig an Kraft, und Ilios kräftig beherrschen!
Ja, man sage dereinst: „der geht weit über den Vater!"
Wenn er vom Kampf heimkehrt und des niedergestoßenen Feindes
Blutige Rüstung trägt. Deß freue sich innig die Mutter!
Hektor sprach's und legte sodann in der liebenden Gattin
Arme das Kind. Sie schloß es gerührt, mit Lächeln in Thränen,
Fest an den duftenden Busen. Mit Wehmuth sah es der Gatte,
Streichelte sie mit der Hand, hub an, und redete solches:
Herrliches Weib, nicht mußt du zu sehr mir trauern im Herzen.
Gegen das Schicksal sendet ein Mensch mich nimmer zum Hades;
Doch es entging noch keiner der Sterblichen seinem Verhängniß,
Vornehm oder Gering, — von Geburt an muß er es tragen.
Darum gehe getrost, und besorg' an Spindel und Webstock
Deine Geschäfte daheim, und die dienenden Frauen ermuntre,
Frisch ihr Werk zu beschaffen. Der Krieg sei Sorge der Männer,
Aller, doch meine zumeist vor Troja's sämmtlichen Söhnen.
Also der strahlende Held; und den Helm, umwallet mit Roßhaar,
Hob er vom Boden empor. Heim ging die geliebte Genossin,
Schaute noch oftmals um und vergoß vollquellende Thränen.
Bald nun war sie darauf zu des männervertilgenden Hektor
Wohnlichem Hause gelangt. Dort fand sie der dienenden Frauen
Viel im Gemach; und allen erregte sie Klagen und Schluchzen.
So ward Hektor in seinem Palast noch lebend betrauert:

Dachten sie doch, er käme gewiß nie wieder vom Schlachtfeld
Heimwärts, glücklich entronnen der Wuth und den Armen der Feinde! —

---

## 4. Achilleus rächt Patroklos Tod.

(Achilleus erfährt seines Freundes Patroklos Tod und beschließt, ihn zu rächen. Seine Mutter Thetis läßt ihm vom Gott Hefästos neue Waffen schmieden. Dann eilt er gerüstet in die Schlacht, an der sich die Götter betheiligen. Er kämpft mit den Flußgöttern Skamandros und Smoïs, und sucht dann mit wilder, unbezähmbarer Rachewuth Hektor auf, den er nach schwankendem Kampfe besiegt und tödtet.)

(Aus dem 18. 19. 20. 21. und 22. Gesange. Uebersetzung von Voß.)

Also kämpften sie dort, wie lodernde Flammen des Feuers.
Doch zu Achilleus eilt' Antilochos schnell mit der Botschaft.
Jenen fand er da vorn an des Meers hochhauptigen Schiffen,
Dem nachsinnend im Geist, was schon zur Vollendung genaht war.
Unmuthsvoll nun sprach er zu seiner erhabenen Seele:
  Wehe mir doch! was schwärmen die hauptumlockten Achaeer
Wieder daher zu den Schiffen, in Angst das Gefilde durchtummelnd?
Wenn nur nicht mir die Götter zum Gram vollenden das Unglück,
So wie vordem mir die Mutter verkündiget, und mir gesaget,
Daß, weil Ich noch lebte, der tapferste Myrmidon' einst
Unter der Troer Hand das Licht der Sonne verließe!
Wahrlich, gewiß schon starb Menötios tapferer Sprößling!
Böser! ich warnete ja, wann die feindliche Glut er gewendet,
Heim zu den Schiffen zu geh'n, nicht Hektor mit Macht zu bekämpfen!
  Als er solches erwog in des Herzens Geist und Empfindung,
Siehe, da kam ihm nahe der Sohn des erhabenen Nestor,
Heiße Thränen vergießend, und sprach die schreckliche Botschaft:
  Wehe mir, Peleus Sohn, des feurigen, ach, ein entsetzlich
Jammergeschick vernimmst du, was nie doch möchte gescheh'n seyn!
Unser Patroklos sank; sie kämpfen bereits um den Leichnam,
Nackt wie er ist; denn die Waffen entzog der gewaltige Hektor!
  Sprach's; und jenen umhüllte der Schwermuth finstere Wolke.
Siehe, mit beiden Händen des schwärzlichen Staubes ergreifend,
Ueberstreut' er das Haupt, und entstellte das liebliche Antlitz;
Auch das ambrosische Kleid umhaftete dunkele Asche.
Aber er selber, groß, auf großem Bezirk, in dem Staube,
Lag, und entstellete raufend mit eigenen Händen das Haupthaar.

Mägde zugleich, die Achilleus erbeutete sammt Patroklos,
Innig im Herzen betrübt, auf schrieen sie; all' aus der Thüre
Rannten sie vor um Achilleus, den feurigen, und mit den Händen
Schlugen sich alle die Brust, und jeglicher wankten die Kniee.
Drüben Antilochos auch wehklagete, Thränen vergießend,
Haltend Achilleus Händ', als beklemmt sein muthiges Herz rang:
Denn er besorgt', ob die Kehl' er sich selbst abschnitte mit Eisen.
Fürchterlich weint' er empor. Da hört' ihn die treffliche Mutter,
Wo in des Meers Abgründen sie saß bei dem grauen Erzeuger.
Laut nun schluchzete sie; und die Göttinnen eileten ringsher,
Alle, so viel Nereïden des Meers Abgründe bewohnten.
Dort war Glauke nunmehr, Kymodoke auch, und Thaleia,
Speio, Nesäa, und Thoe, und Halia, herrschendes Blickes;
Auch Aktäa, Kymothoe auch, und Limnoreia,
Melite dann, und Jära, Amfithoe dann, und Agaue,
Doto, Dynamene auch, und Protho, und Kallianeira,
Dann Dexamene auch, Amfinome auch, und Ferusa,
Doris, und Panope dann, und edeles Ruhms Galateia,
Dann Nemertes, Apseudes zugleich, und Kallianassa;
Dort auch war Janeira, und Klymene, auch Janassa,
Mära, und Oreithya, und schönumlockt Amatheia;
Und wie viel Nereïden des Meers Abgründe bewohnten.
Voll ward deren die Grotte, die silberne; alle zugleich nun
Schlugen die Brust; und Thetis begann die jammernde Klage:
Hört mich all', o Geschwister, unsterbliche Töchter des Nereus,
Daß ihr vernehmt, wie viel auf der Seele mir lastet des Elends!
Weh mir armen, o mir unglücklichen Heldenmutter,
Die ich den Sohn mir gebar, so edeles Sinns, und so tapfer
Hoch vor Helden geschmückt! Er schwang sich empor, wie ein Sprößling;
Und ich erzog ihn mit Fleiß, wie die Pflanz' im fruchtbaren Acker;
Drauf in geschnäbelten Schiffen gen Ilios sandt' ich daher ihn,
Troja's Volk zu bekämpfen: doch nie empfang' ich ihn wieder,
Wann er zur Heimat kehrt, in Peleus ragende Wohnung!
Aber so lang' er mir lebt, und das Licht der Sonne noch schauet,
Duldet er Qual; und nichts vermag ich zu helfen genaht ihm!
Dennoch geh' ich zu schau'n mein theueres Kind, und zu hören,
Welch' ein Kummer ihn traf, da entfernt vom Krieg' er beharret!
Dieses gesagt, verließ sie die Wölbungen; jene zugleich ihr

Gingen mit Thränen benetzt, und umher die Woge des Meeres
Trennte sich. Als sie nunmehr zur scholligen Troja gelangten,
Stiegen sie auf zum Gestade der Reihe nach, wo das Geschwader
Myrmidonischer Schiff' herstand um den schnellen Achilleus.
Nahe dem Schluchzenden trat die ehrfurchtwürdige Mutter,
Und lautweinend umschlang sie das Haupt des theueren Sohnes;
Und sie begann wehklagend, und sprach die geflügelten Worte:
Kind, was weinest du doch? was rührt dein Herz mit Betrübniß?
Rede heraus, nichts hehlend! Dir ward doch Alles vollendet
So von Zeus, wie vordem mit erhobenen Händen du flehtest:
Daß, um die Steuer zusammengedrängt, die Männer Achaja's,
Trostlos schmachtend nach dir, unwürdige Thaten erlitten!
Drauf schwerseufzend begann der muthige Renner Achilleus:
Mutter, es hat mir zwar der Olympier jenes vollendet;
Aber was frommt mir solches, nachdem mein theurer Patroklos
Mir hinsank, den ich werth vor allen Freunden geachtet,
Wie mein eigenes Haupt! Er sank; und die Waffen hat Hektor
Ihm, sein Mörder, entrafft, so gewaltige, Wunder dem Anblick,
Köstliche: welche dem Peleus die ehrenden Götter geschenket,
Jenes Tags, da sie dich dem Sterblichen führten zum Lager.
Daß du vielmehr doch dort zu Meergöttinnen gesellet
Wohntest, und Peleus hätt' ein sterbliches Weib zur Genossin!
Nun muß Dir auch die Seel' unendlicher Jammer belasten,
Um den gestorbenen Sohn; denn nie empfängst du ihn wieder,
Wann er zur Heimat kehrt! Ja mir selbst gebietet das Herz nicht
Lebend umherzugeh'n mit Sterblichen, wo mir nicht Hektor
Erst, von meiner Lanze durchbohrt, sein Leben verhauchet,
Und für Patroklos Raub, des Menötiaden, mir abbüßt!
Aber Thetis darauf antwortete, Thränen vergießend:
Bald, mein Sohn, verblühet das Leben dir, so wie du redest!
Denn nach Hektor sogleich ist dir dein Ende geordnet!
Unmuthsvoll antwortete drauf der schnelle Achilleus:
Möcht' ich sogleich hinsterben, da nicht mir gönnte das Schicksal,
Meinen erschlagenen Freund zu vertheidigen! Fern von der Heimat
Sank er, und mangelte meiner, des Fluchs Abwehrer zu werden!
Nun da ich nie heimkehre zum traulichen Vatergefilde,
Weder Patroklos mit Heil erfreuet' ich, weder die andern
Freund' im Heer, die so viel erlagen dem göttlichen Hektor;

Sondern ich sitz' an den Schiffen, der Erd' unnütze Belastung,
Solch' ein Mann, wie keiner der erzumschirmten Achaeer,
In dem Gefecht; denn im Rathe besiegen mich andere Männer!
Möchte der Zank aus Göttern und sterblichen Menschen vertilgt seyn,
Ha, und der Zorn, der oft auch den Weiseren pflegt zu erbittern:
Der, weit süßer zuerst denn sanfteingleitender Honig,
Bald in der Männerbrust aufwächst, wie dampfendes Feuer;
Wie mich jetzo erzürnte der Herrscher des Volks Agamemnon.
Aber vergangen ja sey das Vergangene, kränk' es auch innig;
Unseren Muth im Herzen bezähmen wir, auch mit Gewalt uns!
Geh' ich nun, daß den Mörder des wertheſten Haupts ich erhasche,
Hektor! Doch mein Loos, das empfah' ich, wann es auch immer
Zeus zu vollenden beschleußt, und die andern unsterblichen Götter!
Nicht ja Herakles einmal, der gewaltige, mied das Verhängniß,
Welcher der liebste doch war dem herrschenden Zeus Kronion;
Sondern ihn zwang das Geschick und der heftige Eifer der Here.
Also auch Ich, wofern denn ein gleiches Geschick mir bevorsteht,
Lieg' ich, nachdem ich verhaucht: jetzt edelen Ruhm mir erstreb' ich!
Manche Troerin noch und Dardanerin, schwellendes Busens,
Soll mir mit beiden Händen vom rosenwangigen Antlitz
Thränen des Grams sich enttrocknen, bei schweraufzitternden Seufern!
Merken sie nun, daß ich lange genug von dem Kriege gerastet!
Nicht mehr wehre den Kampf, du Liebende; nimmer gehorch' ich!
Ihm antwortete drauf die silberfüßige Thetis:
Wahrheit hast du geredet, mein Kind; nicht übel ist solches,
Seine geängsteten Freunde vor Tod und Verderben zu schützen.
Doch in der Troer Gewalt ist dir die stattliche Rüstung,
Strahlend von Erz, mit welcher der helmumflatterte Hektor
Selbst um die Schulter geschmückt einherprangt. Zwar wird er schwerlich
Lange darin frohlocken, denn nah' ist jenem Ermordung.
Aber du sollst mir noch nicht eingeh'n in's Getümmel des Ares,
Bis du zurück mich kehren geseh'n mit eigenen Augen.
Denn ich komm' in der Frühe, sobald die Sonne heraufsteigt,
Stattliche Wehr dir zu bringen vom mächtigen Herrscher Hefästos.
Also sprach die Göttin, und schied von dem edelen Sohne.
Drauf gewandt zu den Schwestern, den Meergöttinnen, begann sie:
Taucht ihr jetzo hinab in den Schoß des unendlichen Meeres,
Daß ihr den Meergreis dort und die Wohnungen schauet des Vaters,

Und ihm verkündiget Alles. Doch selbst auf den hohen Olympos
Geh' ich zum kunstberühmten Hefästos, ob er geneigt ist,
Meinem Sohn zu verleih'n hellstrahlende Waffen des Ruhmes.
Jene sprach's; da tauchten die Göttinnen unter die Meerflut.
Selbst dann ging zum Olympos die silberfüßige Thetis
Schnell, daß dem theueren Sohne sie brächt' hellstrahlende Rüstung. —

—

Aber Hefästos Palast erreichte die Herrscherin Thetis,
Sternenhell, unvergänglich, der vorstrahlt' unter den Göttern,
Welchen aus Erz er selbst sich gebaut, der hinkende Künstler.
Ihn dort fand sie in Schweiß um die Blasebälge beschäftigt,
Eifrig: denn Dreifüße bereitet' er, zwanzig in Allem,
Rings zu steh'n an der Wand des wohlgegründeten Saales.
Goldene Räder befestigt' er jeglichem unter dem Boden,
Daß sie aus eigenem Trieb' in die Schaar eingingen der Götter,
Dann zu ihrem Gemach heimkehreten, Wunder dem Anblick.
Sie nun waren so weit gefertiget; nur noch der Henkel
Kunstwerk fehlte daran; jetzt fügt' er sie, hämmernd die Nägel.
Während er solches erschuf mit kundigem Geist der Erfindung,
Siehe, da kam ihm nahe die silberfüßige Thetis.
Diese sah vorwandelnd die feinumschleierte Charis,
Schön und hold, die Gattin des hinkenden Feuerbeherrschers;
Und sie faßt' ihr die Hand, und redete, also beginnend:
Thetis in langem Gewande, wie nahest du unserer Wohnung,
Ehrenwerth und geliebt? Denn sonst ja besuchst du mich wenig.
Aber komm doch herein, daß dir ich biete das Gastrecht.
Also sprach, und führte sie ein, die herrliche Göttin.
Jene setzte sie dann auf den silbergebuckelten Sessel,
Schön und prangend an Kunst; und ein Schemel stützt' ihr die Füße.
Laut nun rief sie, und sprach zum kunstberühmten Hefästos:
Tritt hervor, Hefästos; die Herrscherin Thetis bedarf dein.
Ihr antwortete drauf der hinkende Feuerbeherrscher:
Traun ja, so ist die erhab'ne, die edelste Göttin daheim mir,
Welche vordem mich gerettet im Schmerz des unendlichen Falles,
Als mich die Mutter verwarf, die entsetzliche! welche mich Lahmen
Wegzuschaffen beschloß. Da wär' ich geschwunden in Trübsal,
Hätt' Eurynome nicht und Thetis im Schooß mich empfangen,
Jene, des kreisenden Stroms Okeanos blühende Tochter.

Dort neun Jahre verweilt' ich, und schmiedete mancherlei Kunstwerk,
Spangen und Ring', und Ohrengehenk', Haarnadeln und Kettlein,
In der gewölbeten Grott'; und der Strom des Okeanos ringsher
Schäumte mit brausendem Hall, der unendliche: keiner der andern
Kannte sie, nicht der Götter, und nicht der sterblichen Menschen;
Sondern Thetis allein und Eurynome, die mich gerettet.
Diese besucht uns jetzo im Haus hier; drum ja gebührt mir,
Froh der lockigen Thetis den Rettungsdank zu bezahlen.
Auf, nun reiche du ihr des Gastrechts schöne Bewirthung,
Während ich selbst wegräume die Bälg' und alle Geräthschaft.
Sprach's, und vom Amboß hub sich das rußige Ungeheuer,
Hinkend und mühsam strebten daher die schwächlichen Beine.
Abwärts legt' er vom Feuer die Bälg', und nahm die Geräthschaft,
Alle Vollender der Kunst, und verschloß sie im silbernen Kasten,
Wusch sich dann mit dem Schwamme die Hände beid', und das Antlitz,
Auch den nervichten Hals, und den haarumwachsenen Busen;
Hüllte den Leibrock um, und am mächtigen Stab' aus der Thüre
Hinkt' er hervor, auch stützten geschäftige Mägde den Herrscher,
Goldene, lebenden gleich, mit jugendlich reizender Bildung:
Diese haben Verstand in der Brust, und redende Stimme,
Haben Kraft, und lernten auch Kunstarbeit von den Göttern.
Schräge vor ihrem Herrn hin eilten sie; er nachwankend,
Nahte, wo Thetis saß, und nahm sich den schimmernden Sessel;
Ihr nun faßt' er die Hand, und redete also beginnend:
Thetis in langem Gewande, wie nahest du unserer Wohnung,
Ehrenwerth und geliebt? Denn sonst ja besuchst du mich wenig.
Rede, was du verlangst; mein Herz gebeut mir Gewährung,
Kann ich nur es gewähren, und ist es selber gewährbar.
Aber Thetis darauf antwortete, Thränen vergießend:
Ach Hefästos, war eine der Göttinnen auf dem Olympos,
Die so viel im Herzen des traurigen Wehes geduldet,
Als auf mich vor allen den Gram aufhäufte Kronion?
Mich aus den Meergöttinnen dem sterblichen Manne gesellt' er,
Peleus, Aeakos Sohn', und ich trug des Mannes Umarmung,
Sehr unwillig, aus Zwang: doch jetzt vor traurigem Alter
Lieget er dort im Palast, ein Entkräfteter. Mehr noch des Grams nun!
Einen Sohn zu gebären verlieh er mir, und zu erziehen,
Hoch vor Helden geschmückt! Er schwang sich empor wie ein Sprößling;

Und ich erzog ihn mit Fleiß, wie die Pflanz' im fruchtbaren Acker;
Drauf in geschnäbelten Schiffen gen Ilios sandt' ich daher ihn,
Troja's Volk zu bekämpfen. Doch nie empfang' ich ihn wieder,
Wann er zur Heimat kehrt, in Peleus ragende Wohnung!
Aber so lang' er mir lebt, und das Licht der Sonne noch schauet,
Duldet er Qual; und nichts vermag ich zu helfen genaht ihm!
Die zum Ehrengeschenk ihm die Danaer wählten, die Jungfrau,
Sie nun rafft' aus den Händen der Völkerfürst Agamemnon.
Trauernd zerquält' er um diese das Herz sich. Aber die Troer
Schlossen die Danaer ein um die ragenden Steuer, und ließen
Nicht aus dem Lager sie geh'n. Ihm fleheten drauf der Achaeer
Aelteste, die sehr viel und herrliche Gaben erboten.
Selbst nunmehr verweigert' er zwar dem Verderben zu steuern;
Aber den Freund Patroklos, mit eigenen Waffen ihn rüstend,
Sandt' er daher in die Schlacht, und viel auch des Volkes gewährt' er.
Ganz den Tag durchkämpften sie nun am skäischen Thore:
Ja und des Tages verheert wär' Ilios, wenn nicht Apollon
Jenen Vertilger des Volks, Menötios tapferen Sprößling,
Schlug in dem Vordergefecht, und Hektorn schenkte den Siegsruhm.
Drum nun flehend umfass' ich die Kniee dir, ob du geneigt seyst,
Schild und Helm zu verleihen dem bald hinwelkenden Sohne,
Prangende Schienen zugleich mit schließender Knöchelbedeckung,
Harnisch auch: was er hatte, verlor sein Genoß, da er Troja's
Männern sank; und er liegt an der Erd', unmuthiges Herzens.
Ihr antwortete drauf der hinkende Feuerbeherrscher:
Muthig, und laß nicht dieses das Herz dir im Busen bekümmern!
Daß ich dem graulichen Tod' ihn doch so ferne vermöchte
Aus der Gewalt zu entzieh'n, wann einst sein Jammergeschick naht,
Als nun prangende Wehr ihn erfreu'n wird, solche wie mancher
Wohl anstaunt im Geschlechte der Sterblichen, wer sie erblicket!
Dieses gesagt, verließ er sie dort, und eilt' in die Esse,
Wandt' in das Feuer die Bälg', und hieß sie mit Macht arbeiten.
Zwanzig bliesen zugleich der Blasebälg' in die Oefen,
Allerlei Hauch aussendend des glutanfachenden Windes,
Bald des Eilenden Werk zu beschleunigen, bald sich erholend,
Je nachdem es Hefästos befahl zur Vollendung der Arbeit.
Jener stellt' auf die Glut unbändiges Erz in den Tiegeln,
Auch gepriesenes Gold, und Zinn, und leuchtendes Silber;

Richtete dann auf dem Block den Amboß, nahm mit der Rechten
Drauf den gewaltigen Hammer und nahm mit der Linken die Zange.
Erst nun formt' er den Schild, den ungeheuren und starken,
Ganz ausschmückend mit Kunst, und zog die schimmernde Randung
Dreifach und blank ringsher; ein Gehenk dann fügt' er von Silber.
Aus fünf Schichten gedrängt war der Schild selbst; oben darauf dann
Bildet' er viel Kunstreiches mit kundigem Geist der Erfindung.
Drauf nun schuf er die Erd', und das wogende Meer, und den Himmel,
Helios auch, unermüdet im Lauf, und die Scheibe Selene's;
Drauf auch alle Gestirne, so viel sind Zeichen des Himmels,
Auch Plejad' und Hyad', und die große Kraft des Orion,
Auch die Bärin, die sonst der Himmelswagen genannt wird,
Welche sich dort umdreht, und stets den Orion bemerket,
Und sie allein niemals in Okeanos Bad sich hinabtaucht.
Drauf erschuf er sodann zwo Städte der redenden Menschen,
Blühende: voll war die ein' hochzeitlicher Fest' und Gelage.
Junge Bräut' aus der Kammer, geführt im Scheine der Fackeln,
Zogen umher durch die Stadt; und des Chors Hymenäos erscholl laut:
Jüngling' im Tanz auch drehten behende sich, unter dem Klange,
Der von Flöten und Harfen ertönete; aber die Weiber
Standen bewunderungsvoll, vor den Wohnungen jede betrachtend.
Auch war Volksversammlung gedrängt auf dem Markte: denn heftig
Zankten sich dort zween Männer, und haderten wegen der Sühnung
Um den erschlagenen Mann. Es betheuerte dieser dem Volke,
Alles hab' er bezahlt; ihm leugnete jener die Zahlung.
Beide sie wollten so gern vor dem Kundigen kommen zum Ausgang.
Diesem schrie'n und jenem begünstigend eifrige Helfer;
Doch Herolde bezähmten die Schreienden. Aber die Obern
Saßen im heiligen Kreis' auf schöngehauenen Steinen;
Und in die Hände den Stab dumpfrufender Herolde nehmend,
Standen sie auf nach einander, und redeten wechselnd ihr Urtheil.
Mitten lagen im Kreis' auch zwei Talente des Goldes,
Dem bestimmt, der von ihnen das Recht am gradesten spräche.
Jene Stadt umfaßten mit Krieg zwei Heere der Völker,
Hell von Waffen umblinkt. Die Belagerer droheten zwiefach:
Auszutilgen die Stadt der Vertheidiger, oder zu theilen,
Was die liebliche Stadt an Besitz inwendig verschlösse.
Jene verwarfen es noch, ingeheim zum Halte sich rüstend.

Ihre Mauer indeß bewahreten liebende Weiber,
Und unmündige Kinder, gesellt zu wankenden Greisen.
Jen' enteilten, von Ares geführt und Pallas Athene:
Beide sie waren von Gold, und in goldene Kleider gehüllet,
Beide schön in den Waffen und groß, wie unsterbliche Götter,
Weit umher vorstrahlend; denn minder an Wuchs war die Heerschaar.
Als sie den Ort nun erreicht, der zum Hinterhalte bequem schien,
Nahe dem Bach, wo zur Tränke das Vieh von der Weide geführt ward;
Siehe, da setzten sich jene, geschirmt mit blendendem Erze.
Abwärts saßen indeß zween spähende Wächter des Volkes,
Harrend, wann sie erblickten die Schaf' und gehörneten Rinder.
Bald erschienen die Heerden, von zween Feldhirten begleitet,
Die, nichts ahnend von Trug, mit Syringengetön sich ergötzten.
Schnell auf die Kommenden stürzt' aus dem Hinterhalte die Heerschaar,
Raubt' und trieb die Heerden hinweg der gehörneten Rinder
Und weißwolligen Schaf', und erschlug die begleitenden Hirten.
Jene, sobald sie vernahmen das laute Getös' um die Rinder,
Welche die heiligen Thore belagerten: schnell auf die Wagen
Sprangen sie, eilten im Sturm der Gespann', und erreichten sie plötzlich.
Alle gestellt nun, schlugen sie Schlacht um die Ufer des Baches,
Und hin flogen und her die ehernen Kriegeslanzen.
Zwietracht tobt' und Tumult ringsum, und des Jammergeschicks Ker,*)
Die dort lebend erhielt den Verwundeten, jenen vor Wunden
Sicherte, jenen entseelt durch die Schlacht fortzog an den Füßen;
Und ihr Gewand um die Schulter war roth vom Blute der Männer.
Gleich wie lebende Menschen durchschalteten diese die Feldschlacht,
Und sie entzogen einander die hingesunkenen Todten.

Weiter schuf er darauf ein Brachfeld, locker und fruchtbar,
Breit, zum dritten gepflügt; und viel der ackernden Männer
Trieben die Joch' umher, und lenketen hiehin und dorthin.
Aber so oft sie wendend gelangt an das Ende des Ackers,
Jeglichem dann in die Händ' ein Gefäß herzlabendes Weines
Reicht' antretend ein Mann; drauf wandten sie sich zu den Furchreih'n,
Voller Begier, an das Ende der tiefen Flur zu gelangen.
Aber es dunkelte hinten das Land, und geackertem ähnlich
Schien es, obgleich aus Gold: so wundersam war es bereitet.

*) Kere, Göttin des einem jeden Menschen bestimmten Todesverhängnisses, besonders des gewaltsamen.

Drauf auch schuf er ein Feld tiefwallender Saat, wo die Schnitter
Mäheten, jeder die Hand mit schneidender Sichel bewaffnet.
Häufig in Schwade gereiht sank Handvoll Aehren an Handvoll;
Andere banden in Garben bereits mit Seilen die Binder;
Denn drei Garbenbinder verfolgeten. Hinter den Mähern
Sammelten Knaben die Griff', und trugen sie unter den Armen
Rastlos jenen hinzu; auch der Herr bei den Seinigen schweigend
Stand, den Stab in den Händen, am Schwad', und freute sich herzlich.
Abwärts unter der Eiche bereiteten Schaffner die Mahlzeit
Rasch um den mächtigen Stier, den sie opferten; Weiber indessen
Streueten weißes Mehl zu labendem Mus für die Ernter.
Drauf auch ein Rebengefilde, von schwellendem Weine belastet,
Bildet' er schön aus Gold; doch glänzeten schwärzlich die Trauben;
Und lang standen die Pfähle gereiht aus lauterem Silber.
Rings dann zog er den Graben von dunkeler Bläue des Stahles,
Sammt dem Gehege von Zinn; und ein einziger Pfad zu dem Rebhain
War für die Träger zu geh'n, in der Zeit der fröhlichen Lese.
Jünglinge nun, aufjauchzend vor Lust, und rosige Jungfrau'n
Trugen die süße Frucht in schöngeflochtenen Körben.
Mitten auch ging ein Knab' in der Schaar; aus klingender Leier
Lockt' er gefällige Tön', und sang anmuthig von Linos*)
Mit hellgellender Stimm'; und ringsum tanzten die andern,
Froh mit Gesang und Jauchzen und hüpfendem Sprung ihn begleitend.
Eine Heerd' auch schuf er darauf hochhauptiger Rinder;
Einige waren aus Golde geformt, aus Zinne die andern.
Froh mit Gebrüll von dem Dung' enteileten sie zu der Weide,
Längs dem rauschenden Fluß, um das langaufsprossende Röhricht.
Goldene Hirten zugleich umwandelten ämsig die Rinder,
Vier an der Zahl, von neun schnellfüßigen Hunden begleitet.
Zween entsetzliche Löwen jedoch bei den vordersten Rindern
Hatten den brummenden Farren gefaßt; und mit lautem Gebrüll nun
Ward er geschleift; doch Hund' und Jünglinge folgten ihm schleunig.
Jene, nachdem sie zerrissen die Haut des gewaltigen Stieres,
Schlürften die Eingeweid' und das schwarze Blut; und umsonst nun
Scheuchten die Hirten daher, die hurtigen Hund' anhetzend.
Sie dort zuckten zurück, mit Gebiß zu fassen die Löwen,

*) Linosgesang, Linosreigen, ein nach dem mythischen Sänger Linos genanntes Lied.

Standen genaht, und bellten sie an, doch immer vermeidend.
Eine Trift auch erschuf der hinkende Feuerbeherrscher,
Im anmuthigen Thal, durchschwärmt von silbernen Schafen,
Hirtengeheg' und Hütten zugleich, und Ställe mit Obdach.
Einen Reigen auch schlang der hinkende Feuerbeherrscher,
Jenem gleich, wie vordem in der weitbewohneten Knossos
Dädalos künstlich ersann der lockigen Ariadne. *)
Blühende Jünglinge dort und vielgefeierte Jungfrau'n
Tanzeten, all' einander die Händ' an dem Knöchel sich haltend.
Schöne Gewand' umschlossen die Jünglinge, hell wie des Oeles
Sanfter Glanz, und die Mädchen verhüllete zarte Leinwand.
Jegliche Tänzerin schmückt' ein lieblicher Kranz, und den Tänzern
Hingen goldene Dolch' an silbernen Riemen herunter.
Bald nun hüpfeten jene mit wohlgemessenen Tritten
Leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer
Sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe;
Bald dann hüpften sie wieder in Ordnungen gegen einander.
Zahlreich stand das Gedräng' um den lieblichen Reigen versammelt,
Innig erfreut; vor ihnen auch sang ein göttlicher Sänger
Rührend die Harf'; und zween Haupttummler tanzten im Kreise,
Wie den Gesang er begann, und dreheten sich in der Mitte.
Auch die große Gewalt des Stromes Okeanos schuf er
Rings am äußersten Rande des schönvollendeten Schildes.
Als er den Schild vollendet, den ungeheuren und starken,
Schuf er jetzt ihm den Harnisch, von hellerem Glanz wie des Feuers;
Schuf ihm dann auch den Helm lastvoll, der den Schläfen sich anschloß,
Schön und prangend an Kunst; und zog aus Golde den Haarbusch;
Schuf ihm zuletzt auch Schienen, aus feinem Zinne gegossen.
Als nun jedes Geräth vollbracht der hinkende Künstler;
Nahm er, und legt' es gehäuft vor Achilleus göttliche Mutter.
Schnell wie ein Habicht herab vom schneebedeckten Olympos
Sprang sie, und trug von Hefästos das schimmernde Waffengeschmeide.—

Eos im Safrangewande vom Strom Okeanos hub sich,
Daß sie Unsterblichen brächte das Licht und sterblichen Menschen.

*) Dädalos, der berühmte (mythische) Bildhauer, der dem König Minos von Kreta das Labyrinth baute und für die Königstochter Ariadne einen, die Irrgänge desselben künstlich nachbildenden Reigentanz erfand.

Jene kam zu den Schiffen, vom Gott herbringend die Gaben.
Jetzo fand sie den Sohn, der gestreckt um seinen Patroklos,
Weinte mit lauter Stimm'; und viel umher der Genossen
Jammerten. Unter sie trat die silberfüßige Göttin;
Und sie faßt' ihm die Hand, und redete, also beginnend:
  Lieber Sohn, ihn lassen wir nun, wie herzlich wir trauern,
Seiner Ruh, nachdem der Unsterblichen Rath ihn bewältigt.
Du nimm hier von Hefästos die hochgepriesene Rüstung,
Wunderschön, wie sie nimmer ein Mann um die Schulter getragen.
  Also sprach die Göttin, und legete nieder die Waffen
Vor dem Achilleus dort; und es rasselten alle die Wunder.
Alle die Myrmidonen durchdrang Furcht; keiner auch wagte
Grad' in's Gesicht ihr zu schau'n; sie entzitterten. Aber Achilleus,
So wie er sah, so ergriff ihn noch stärkerer Zorn; und die Augen
Strahlten ihm unter den Wimpern, wie schreckliche Flamme des Feuers.
Freudig umfaßt' und hielt er die herrliche Gabe des Gottes.
Aber nachdem er geweidet das Herz an der Wunder Betrachtung;
Schnell zu der Mutter nunmehr die geflügelten Worte begann er:
  Mutter, die Waffen gewährte der Gott mir, so wie sie wahrlich
Schafft der Unsterblichen Hand, kein sterblicher Mann sie bereitet.
Gleich denn erschein' ich wieder in Rüstungen. Aber mit Unruh'
Sorg' ich, daß mir indeß Menötios tapferem Sprößling
Fliegen, hineingeschlüpft in die erzgeschlagenen Wunden,
Drinnen Gewürm erzeugen, und schnöd' entstellen den Leichnam,
(Denn sein Geist ist entfloh'n!) und der Leib hinsink' in Verwesung.
  Ihm antwortete darauf die silberfüßige Thetis:
Laß, o Sohn, nicht dieses das Herz dir im Busen bekümmern.
Jenem versuch' ich selber hinwegzuscheuchen die Fliegen,
Deren Geschlecht raubgierig erschlagene Männer verzehret.
Wenn er sogar daläge, bis ganz umrollet der Jahrkreis,
Stets doch soll ihm der Leib unversehrt sein, oder noch schöner.
Rufe demnach zur Versammlung die edelsten Helden Achaja's,
Nun absagend dem Zorn auf den Hirten des Volks Agamemnon;
Schnell dann eile gewappnet zum Kampf, und gürte mit Kraft dich.
  Also redete jen', und gab ihm entschlossene Kühnheit.
Drauf dem Patroklos goß sie Ambrosiasaft in die Nase,
Und rothfunkelnden Nektar, den Leib unversehrt zu erhalten.

—

(Achilleus beruft eine Volksversammlung und entsagt der Feindschaft mit Agamemnon. Dieser, seine Schuld bekennend, versöhnt Achilleus durch prächtige Geschenke und durch Zurückgabe der ihm gewaltsam entrissenen Kriegsgefangenen Brisëis.)

Brises Tochter nunmehr, wie die goldene Afrodite,
Als sie geseh'n den Patroklos zerfleischt von der Schärfe des Erzes,
Goß sie um jenen sich hin, und weinete laut, und zerriß sich
Brüst' und blühenden Hals, und ihr schönwangiges Antlitz.
Also sprach mit Thränen das Weib, Göttinnen vergleichbar:
Ach mein theurer Patroklos, gefälligster Freund mir im Elend!
Lebend noch verließ ich im Zelte dich, als ich hinwegging;
Und ich Kehrende finde dich todt nun, Völkergebieter,
Hingestreckt! So verfolgt mich Unheil immer auf Unheil!
Meinen Mann, dem der Vater mich gab, und die würdige Mutter,
Sah ich dort vor der Stadt zerfleischt von der Schärfe des Erzes;
Auch drei leibliche Brüder, von einer Mutter geboren,
Herzlich geliebt, die alle der Unglückstag mir hinwegriß.
Dennoch wolltest du nie, da den Mann der schnelle Achilleus
Mir erschlug und verheerte die Stadt des göttlichen Mynes,
Weinen mich seh'n; du versprachst, des göttergleichen Achilleus
Jugendlich Weib mich zu machen, und wann du in Schiffen gen Phthia
Mich gebracht, zu feiern den Myrmidonen das Brautmahl.
Drum ohn' Ende bewein' ich, daß du, stets freundlicher, hinstarbst!
Also sprach sie weinend; und ringsum seufzten die Weiber,
Um den Patroklos zum Schein, doch jed' um ihr eigenes Elend.
Jenen indeß umringten die edleren Helden Achaja's,
Flehend des Mahls zu genießen; allein er versagt' es mit Seufzen:
Trauteste Freund', ich flehe, wofern ihr Liebe mir heget,
Nicht doch ermahnt mich, eher mit Trank und nährender Speise
Mir zu erfrischen das Herz; denn heftiger Kummer durchdringt mich!
Nein, bis die Sonne sich senkt, ich harr', und gedulde mich standhaft!
Dieses gesagt, entließ er die anderen Fürsten des Heeres.
Atreus Söhne nur blieben zurück, und der edle Odysseus,
Nestor, Idomeneus auch, und der graue reisige Fönix,
Sorgsam all' aufheiternd den Trauernden; doch er empfand nicht
Heiterkeit, eh' in den Schlund des blutigen Kriegs er hineindrang.
Stets gedacht' er des Freundes, und redete, schnell aufathmend:
Ach du hast mir vordem, Unglücklicher, liebster der Freunde,
Selber so oft im Gezelte gebracht ein labendes Frühmahl,
Schnell in geschäftiger Hast, wenn das Heer der Achaeer hinausdrang,

Gegen die reisigen Troer das Weh zu tragen des Ares!
Jetzo liegst du hier, ein Erschlagener; und es erquickt mir
Weder Getränk noch Speise das Herz, von dem reichlichen Vorrath,
Weil du fehlst! O nimmer was Herberes könnte mich treffen;
Nein, und wenn ich vom Vater die Botschaft hörte des Todes.
Der wohl nun in Phthia die bittersten Thränen vergießet,
Solches Sohns zu entbehren, der hier im Lande des Fremdlings
Um das entsetzliche Weib, um Helena kämpft mit den Troern;
Oder vom theuersten Sohne, der mir in Skyros ernährt wird,
Wenn er etwa noch lebt, Neoptolemos, göttlicher Bildung!
Ehmals hegte mir immer das Herz im Busen die Hoffnung,
Sterben würd' ich allein, von der rossenährenden Argos
Fern, im troischen Land'; und du heimkehren gen Phthia,
Daß du mir den Sohn im schwarzen gebogenen Schiffe
Brächtest von Skyros daher, und dort jedwedes ihm zeigtest,
Meine Hab', und die Knecht', und die hochgebühnete Wohnung.
Denn schon ahnd' ich im Geist, daß Peleus todt in der Erde
Schlummere, oder vielleicht noch kümmerlich leb' in Schwermuth,
Niedergebeugt von Alter und Traurigkeit, weil er beständig
Harrt des schrecklichen Boten, der ihm mein Ende verkündigt!
Also sprach er weinend; und ringsum seufzten die Fürsten,
Eingedenk, was jeder im eigenen Hause zurückließ.
Mitleidsvoll erblickte die Trauernden Zeus Kronion;
Schnell zur Athene nunmehr die geflügelten Worte begann er:
Trautes Kind, so gänzlich verlässest du jetzo den Helden!
Gar nicht kümmert sich mehr dein Herz um den edlen Achilleus?
Schau' ihn doch, wie er dort vor des Meers hochhauptigen Schiffen
Sitzt, um den Freund wehklagend, den theuersten! Alle die Andern
Gingen zum Frühmal nun; Er rührt nicht Speise noch Trank an.
Auf, laß Nektar sogleich und Ambrosia jenem zum Labsal
Sanft in die Brust einfließen, daß nicht ihm nahe der Hunger.
Also Zeus, und erregte die schon verlangende Göttin.
Schnell, wie ein schreiender Adler mit weitverbreiteten Flügeln,
Schwang sie vom Himmel hinab durch den Aether sich: wie die Achaeer
Aemsig zur Schlacht im Heere sich rüsteten; und dem Achilleus
Flößte sie Nektar sogleich und Ambrosia sanft in die Brust ein,
Daß nicht starrten die Kniee von unerfreulichem Hunger.
Selbst dann heim zum Palaste des allgewaltigen Vaters

Kehrte sie. Jen' entströmten den hurtigen Schiffen des Meeres.
Wie dichtwimmelnde Flocken des Schnees von Zeus sich ergießen,
Kalt, und geschnellt vom Stoße des hellanwehenden Nordwinds:
So dichtwimmelnde Helme nunmehr, voll freudiges Schimmers,
Drangen hervor aus den Schiffen, und hochgenabelte Schilde,
Auch Brustharnische, mächtig gewölbt, und eschene Lanzen.
Glanz erreichte den Himmel, und ringsum lachte das Erdreich
Von hellstrahlendem Erz; und Getön scholl unter dem Fußtritt
Wandelnder. Auch in der Mitte bewaffnete sich der Peleide.
Ihm von den Zähnen ertönt' ein Geknirsch her; aber die Augen
Funkelten, gleich wie die Lohe der Glut; und es füllte das Herz ihm
Unausduldsamer Schmerz. So heftig ergrimmt auf die Troer,
Nahm er das Göttergeschenk, das mit Kunst ihm geschmiedet Hefästos.
Eilend fügt' er zuerst um die Beine sich bergende Schienen,
Blank und schön, anschließend mit silberner Knöchelbedeckung;
Weiter umschirmt' er die Brust ringsher mit dem ehernen Harnisch,
Hängte sodann um die Schulter das Schwert voll silberner Buckeln,
Eherner Kling'; und darauf den Schild auch groß und gediegen,
Nahm er, der ferne den Glanz aussendete, ähnlich dem Vollmond.
Wie wenn draußen im Meere der Glanz herleuchtet den Schiffern
Vom auflodernden Feuer, das hoch auf Bergen entflammet
Brennt in einsamer Hürd'; indeß mit Gewalt sie der Sturmwind
Durch fischwimmelnde Fluten entfernt von den Freunden hinwegträgt:
So von Achilleus Schild' auch leuchtete Glanz in den Aether,
Denn schön prangt' er an Kunst. Den gewichtigen Helm nun hebend,
Deckt' er das Haupt ringsher; und es strahlete, gleich dem Gestirne,
Sein hochbuschiger Helm; und die Mähn' aus gesponnenem Golde
Flatterte, welche der Gott auf dem Kegel ihm häufig geordnet.
Jetzo versucht' in der Rüstung sich selbst der edle Achilleus,
Ob sie genau anschlöss', und leicht sich bewegten die Glieder;
Und wie Flügel ihm war sie, und hob den Hirten der Völker.
Auch dem schönen Gehäus' entzog er den Speer des Erzeugers,
Schwer und groß und gediegen; es konnt' ihn der Danaer keiner
Schwingen, allein vermocht' ihn umherzuschwingen Achilleus:
Pelions ragende Esche, die Cheiron schenkte dem Vater,
Pelions Gipfel enthau'n, zum Mord den Heldengeschlechtern.
Aber Automedon jetzt und Alkimos fügten die Rosse
Schnell in die Seile des Jochs, die zierlichen; drauf in die Mäuler

Legten sie jedem Gezäum, und spanneten hinten die Zügel
Zum wohlfugenden Sessel. Automedon faßte die Geißel,
Blank und bequem, mit der Hand, und sprang in den Sessel des Wagens.
Hinter ihn drauf, gerüstet zur Feldschlacht, schwang sich Achilleus,
Hell von Waffen umblinkt, wie der strahlende Sohn Hyperions.
Grau'nvoll tönte den Rossen sein Ruf, dem Gespanne des Vaters:
Xanthos und Balios ihr, ruhmvolles Geschlecht der Podarge,*)
Anders jetzo gedenkt den Wagenlenker zu bringen
Wieder in's Heer der Achaeer, nachdem wir des Kampfs uns gesättigt;
Und nicht, gleich dem Patroklos, verlaßt ihn todt im Gefilde!
Drauf gab unter dem Joch das geflügelte Roß ihm die Antwort,
Xanthos, und neigte das Haupt erdwärts, daß die blühende Mähne
Ganz vorwallt' aus dem Ringe des Jochs, und zum Boden hinabsank;
Sprachton aber gewährt' ihm die lilienarmige Here:
Ja, wohl bringen wir jetzt dich Lebenden, starker Achilleus;
Doch des Verderbens Tag ist nahe dir! Dessen sind wir nicht
Schuldig, der mächtige Gott ist dir's und das harte Verhängniß.
Nicht durch unsere Säumniß fürwahr und läßige Trägheit
Raubete Troja's Volk von Patroklos Schulter die Rüstung;
Nein der gewaltigste Gott, der Sohn der lockigen Leto,
Schlug ihn im Vordergefecht, und gab Siegsehre dem Hektor.
Wir zwar wollten im Lauf auch Zefyros Athem ereilen,
Welcher doch schnell vor Allen daherstürmt: aber dir selber
Ward das Geschick, dem Gott und dem sterblichen Manne zu fallen.
Jener sprach's; und die Macht der Erinnyen**) hemmte den Laut ihm.
Unmuthsvoll antwortete drauf der schnelle Achilleus:
Xanthos, warum weissagst du den Tod mir? Dessen bedarf's nicht!
Selber ja weiß ich es wohl, daß fern von Vater und Mutter
Hier des Todes Geschick mich hinwegrafft. Aber auch so nicht
Rast' ich, bevor ich die Troer genug im Kampfe getummelt!
Sprach's, und lenkte voran mit Geschrei die stampfenden Rosse. —

So an den räumigen Schiffen bewaffneten sich die Achaeer,
Um dich, Peleus Sohn, unersättlicher Krieger, geordnet.
Jenseits hielten die Troer geschaart auf dem Hügel des Feldes.

*) Die göttlichen Rosse (Xanthos, der Gelbe, und Balios, der Schecke, Kinder der Podarge, des Schnellfuß) machte Poseidon dem Peleus zum Hochzeitsgeschenk.

**) Diese Strafgöttinnen, Hüterinnen der natürlichen Ordnung der Dinge, hemmen plötzlich die dem Rosse unnatürlich verliehene Sprachfähigkeit.

Zeus hieß jetzo die Themis zum Rath berufen die Götter
Von des Olympos Haupt, des vielgebognen; und ringsum
Wandelte jen' und gebot, sich in Zeus Palast zu versammeln.
Keiner der Ströme sogar blieb fern, nur Okeanos einzig,
Auch nicht eine der Nymfen, die liebliche Haine bewohnen,
Und Urquellen der Ström', und grünbekräuterte Thäler.
Als sie gekommen zum Hause des schwarzumwölkten Kronion,
Dort in gehauenen Hallen nun saßen sie, welche dem Vater
Selbst Hefästos gebaut mit kundigem Geist der Erfindung.
So dort saßen um Zeus die Versammelten. Nicht auch Poseidon
War unfolgsam dem Ruf; aus dem Meer zu den Anderen kam er.
Jetzo saß er im Kreis', und forschte den Rath des Kronion:
Warum doch, Strahlschwinger, beriefst du der Götter Versammlung?
Denkst du über die Troer und Danaer etwas zu ordnen,
Welchen nunmehr ganz nahe der Krieg und das Treffen entbrannt ist?
Ihm antwortete drauf der Herrscher im Donnergewölk Zeus:
Erderschüttrer, du kennst den Rathschluß meiner Gedanken,
Und weßhalb ich berief. Sie kümmern mich, auch im Verderben.
Selber indeß nun bleib' ich auf ragendem Hang des Olympos
Sitzend, wo froh ich genieße des Anschauns. Aber ihr Andern
Geht hinab in die Heere der Troer und der Achaeer:
Beiden mögt ihr helfen, wie jeglichen treibt die Gesinnung.
Denn wo Achilleus allein zum Kampf in die Troer hineindringt,
Nicht auch ein Kleines besteh'n sie den rüstigen Peleionen.
Stets vor ihm ja zuvor auch entbebten sie, schon ihn erblickend;
Doch nunmehr, da so heftig um seinen Freund er ergrimmt ist,
Sorg' ich, daß er die Mauer verwüst', auch gegen das Schicksal.
Also redete Zeus, und erregt' unermeßliche Kriegswuth.
Schnell nun eilten die Götter zum Kampf, zwiefacher Gesinnung:
Here ging zum Kreise der Schiff', und Pallas Athene,
Auch Poseidon zugleich, der Umuferer; auch Hermeias
Folgte, der Bringer des Heils, der mit spähendem Geiste geschmückt war;
Auch Hefästos folgte gesellt, wuthfunkelndes Auges,
Hinkend; und mühsam strebten daher die schwächlichen Beine.
Ares mit wehendem Helm ging unter die Troer; zugleich ihm
Phöbos, mit wallendem Haar, und Artemis, froh des Geschosses,
Leto, und Xanthos zugleich, und die holdanlächelnde Kypris.
Als noch fern die Götter dem Kampf der Sterblichen waren,

Prangeten stets die Achaeer in Herrlichkeit, weil nun Achilleus
Wieder erschien, der lange vom schrecklichen Kampfe gerastet;
Doch den Troern gesammt erzitterten unten die Glieder
Heftig vor Angst, da sie schauten den rüstigen Peleionen
Hell von Waffen umblinkt, dem mordenden Ares vergleichbar.
Aber nachdem in Gemeng' Olympier kamen zu Männern:
Wüthete Eris mit Macht, die Zerstreuerin; schrie auch Athene,
Stehend bald an der Tiefe des Grabens, außer der Mauer,
Bald am hallenden Strande des Meers scholl mächtig ihr Ausruf.
Dort brüllt' Ares entgegen, dem düsteren Sturme vergleichbar,
Laut von der obersten Höhe der Stadt anmahnend die Troer,
Bald am Simois laufend umher auf Kallikolone.*)
So dort gegen einander empöreten selige Götter
Beide Heer', und huben zerschmetternden Streit der Vertilgung.
Graunvoll donnerte nun der Menschen und Ewigen Vater
Obenher; und von unten erschütterte Poseidaon
Weit die unendliche Erd', und der Berg' aufstarrende Häupter.
Alle sie wankten bewegt, die Füße des quelligen Ida,
Bis zu den Höh'n, auch Ilios Stadt, und der Danaer Schiffe.
Bang' auch erschrack dort unten des Nachtreichs Fürst Aïdoneus;
Bebend entsprang er dem Thron, und schrie laut, daß ihm von oben
Nicht die Erd' aufrisse der Landerschüttrer Poseidon,
Daß nicht Menschen erschien' und Unsterblichen seine Behausung,
Fürchterlich dumpf, voll Wustes, wovor selbst grauet den Göttern.
Solch' ein Getümmel erscholl, da die Götter zum Kampf sich genahet!
Siehe, nunmehr entgegen dem Meerbeherrscher Poseidon
Stellte sich Phöbos Apollon, und trug die gefiederten Pfeile;
Gegen den Ares stand die Kriegerin Pallas Athene;
Gegen Here die Göttin der Jagd, mit goldener Spindel,
Artemis, froh des Geschosses, des Fernetreffenden Schwester;
Gegen Leto Hermeias, der segnende Bringer des Heiles;
Doch dem Hefästos entgegen des Stroms tiefstrudelnder Herrscher,
Xanthos im Kreis der Götter genannt, von Menschen Skamandros.
So dort stürzten auf Götter die Götter sich. Aber Achilleus,
Gegen den Hektor zumeist in's Gewühl zu tauchen begehrt' er,
Priamos Sohn; denn vor Allen mit seinem Blute verlangt' ihn
Sehnlich den Ares zu tränken, den unaufhaltsamen Krieger. —

*) Ein Hügel in der Nähe von Troja, am rechten Ufer des Simoïs.

Wie ein entsetzlicher Brand die gewundenen Thale durchwüthet,
Hoch im dürren Gebirg'; es entbrennt unermeßlich die Waldung,
Und rings wehet der Wind mit sausenden Flammenwirbeln:
So rings flog mit der Lanze der Wüthende, stark wie ein Dämon,
Folgend zu Mord und Gewürg'; und Blut umströmte das Erdreich.
Wie wenn Einer in's Joch breitstirnige Stiere gespannet,
Weiße Gerste zu dreschen auf wohlbestelleter Saatflur;
Leicht wird Alles gemalmt von dem Gang lautbrüllender Rinder:
So vor Achilleus dort, dem Erhabenen, trabten die Rosse
Stampfend auf bäuchige Schild' und Leichname; unten besudelt
Trof die Axe von Blut, und die zierlichen Ränder des Sessels,
Welchen jetzt von der Hufe Gestampf anspritzten die Tropfen,
Jetzt von der Räder Beschlag. So wüthet' er, Ruhm zu gewinnen,
Peleus Sohn, mit Blut die unnahbaren Hände besudelt. — —

Als sie nunmehr an die Fuhrt des schönhinwallenden Xanthos
Kamen, des wirbelnden Stroms, den Zeus, der Unsterbliche, zeugte;
Dort aus einander sie trennend, verfolgt' er ein Theil in das Blachfeld
Stadtwärts, wo die Achaeer in ängstlicher Flucht sich getummelt
Erst den vorigen Tag, vor der Wuth des strahlenden Hektor:
Hier nun flüchteten jen' in betäubender Angst; doch Here
Breitete dichtes Gewölk, und hemmte sie. Aber die Andern,
Hart gedrängt an des Stroms tiefstrudelnde Silbergewässer,
Stürzten hinab mit lautem Getös'; und es rauschten die Fluten,
Daß die Gestad' umher laut halleten: rings mit Geschrei nun
Schwammen sie dort durch einander und dort, in den drehenden Wirbeln.
Wie vor des Feuers Gewalt sich ein Schwarm Heuschrecken emporhebt,
Gegen den Strom zu entflieh'n; denn es sengt unermüdete Glut sie,
Plötzlich entflammt im Gefild', und sie fallen gescheucht in die Wasser:
So vor Achilleus wurde dem tiefhinstrudelnden Xanthos
Voll sein rauschender Strom von der Rosse Gewirr und der Männer.
Aber der Göttliche ließ die Lanze daselbst an dem Ufer,
Auf Tamarisken gelehnt, und stürzte sich, stark wie ein Dämon,
Nach, nur das Schwert in der Hand, und entsetzliche Thaten ersann er.
Wild nun haut' er umher; mißtöniges Röcheln erhub sich
Unter dem mordenden Schwert, und roth war von Blute das Wasser.
Wie vor dem ungeheuren Delfin die anderen Fische
Fliehend die Buchten erfüllen des wohlanlandbaren Hafens,

Bange gedrängt; denn gräßlich verschlinget er, wen er erhaschet:
So die Troer, voll Angst in des furchtbaren Stromes Gewässern,
Flohen sie unter die Bord'. Als drauf vom Ermorden die Händ' ihm
Starreten, wählt' er annoch zwölf lebende Jüngling' im Strome,
Abzubüßen den Tod des Menötiaden Patroklos.
Diese zog er heraus, sinnlos, wie die Jungen der Hindin;
Band dann die Hände zurück mit wohlgeschnittenen Riemen,
Welche sie selbst getragen um ihre geflochtenen Panzer;
Gab sie den Seinigen drauf, zu den räumigen Schiffen zu führen. —

Er dann wandelte fort zur reisigen Schaar der Päonen,
Welche noch voll Angst am wirbelnden Strom umherfloh'n,
Als sie die Tapfersten sah'n in schreckenvoller Entscheidung
Unter Achilleus Hand und gewaltigem Schwerte gebändigt.
Dort den Thersilochos nun, und Astypylos rafft' er, und Mydon,
Thrasios dann, auch Mnesos, und Aenios, auch Ofelestes.
Und noch mehr der Päonen erschlug der schnelle Achilleus,
Wenn nicht zürnend geredet des Stroms tiefstrudelnder Herrscher,
Der in Menschengestalt aufruft' aus tiefem Gestrudel:
Peleus Sohn, du wüthest, an Kraft und entsetzlichen Thaten
Mehr als Mensch; denn immer begleiten dich waltende Götter.
Wenn dir Zeus die Troer verlieh, daß du alle verderbtest:
Außer mir sie verfolgend, im Blachfeld', übe die Graunthat!
Voll sind mir von Todten bereits die schönen Gewässer;
Kaum auch kann ich annoch in's heilige Meer mich ergießen,
Ganz von Todten geengt: so tobst du mit Mord und Vertilgung!
Aber wohlan, laß ab; ich staune dir, Völkergebieter!
Ihm antwortete drauf der muthige Renner Achilleus:
Solches gescheh', o Skamandros, du Göttlicher, wie du gebietest.
Doch nicht raste mein Arm, die frevelen Troer zu morden,
Bis ich zur Stadt sie gejagt, und Hektor's Stärke geprüfet,
Ob er im Kampfe vielleicht mich bändiget, oder ich selbst ihn.
Also sprach er, und stürzt' in die Troer sich, stark wie ein Dämon.
Jetzo begann zu Apollon des Stroms tiefstrudelnder Herrscher:
Wehe, du achtest ja nicht, Zeus Sohn mit silbernem Bogen,
Was Kronion beschloß, der dir so ernsten Befehl gab,
Troja's Söhne mit Macht zu vertheidigen, bis sich des Abends
Dämmernde Späte genaht, die scholligen Aecker beschattend.

Jener sprach's; und Achilleus, der herrliche, sprang in den Strudel
Hoch vom hangenden Bord. Da wüthete schwellend der Strom her.
All' erregt' er die Fluten getrübt, und drängte die Todten,
Die so viel ringsum ihn erfüllt, die getödtet Achilleus:
Diese warf er hinaus, mit lautem Gebrüll, wie ein Pflugstier,
An das Gestad'; und, die lebten umher in den schönen Gewässern,
Rettet' er, eingehüllt in hochaufsstrudelnde Wogen.
Schrecklich umstand den Peleiden die trübe geschwollene Brandung,
Schlug an den Schild dann schmetternd herab; und er konnte nicht länger
Fest auf den Füßen besteh'n. Da faßt' er die Ulm in den Händen,
Frisch von Wuchs, hochragend; doch jene, gestürzt aus den Wurzeln,
Riß das Gestad' aus einander, und hielt die schönen Gewässer
Auf mit dichtem Gezweig', und überbrückte die Fluten,
Ganz hinunter gestürzt; und der Held, aus der Tiefe sich schwingend,
Eilete durch das Gefilde mit hurtigen Füßen zu fliegen,
Angstvoll. Noch nicht ruhte der Schreckliche, sondern er stürzt' ihm
Nach mit dunkelnder Flut; daß hemmen er möcht' in der Arbeit
Peleus göttlichen Sohn, und die Plag' abwenden den Troern.
Aber Achilleus entsprang, so weit hinflieget ein Speerwurf,
Rasch wie der Adler an Schwung, der schwarzgeflügelte Jäger,
Welcher der mächtigste ist und geschwindeste aller Gevögel:
Diesem gleich, hinstürmt' er; das Erzgeschmeid' um den Busen
Rasselte grauses Getöns; und seitwärts jenem entschlüpfend
Floh' er; allein nach rauschte der Strom mit lautem Getös' ihm.
Wie wenn ein wässernder Mann von des Bergquells dunkelem Sprudel
Ueber Saat und Gärten den Lauf dem Gewässer daherführt,
Und mit der Hack' in den Händen den Schutt wegräumt aus der Rinne;
Jetzo strömt es hervor, und die Kieselchen alle des Baches
Werden gewälzt; denn geschwinde mit rauschenden Wellen entstürzt es
Vom abschüssigen Hang', und eilet zuvor auch dem Führer:
Also erreichte der Strom mit wogender Flut den Achilleus
Stets, wie rasch er auch war; denn stark sind Götter vor Menschen.
Aber so oft ansetzte der muthige Renner Achilleus,
Fest ihm entgegen zu steh'n, daß er schauete, ob ihn die Götter
Alle zur Flucht hinscheuchten, die weit den Himmel bewohnen;
Schnell hatt' ihm das Gewoge des himmelentsprossenen Stromes
Hoch die Schultern umspült. Dann sprang er empor mit den Füßen,
Unmuthvoll in der Seel'; und der Strom zwang unten die Kniee

Schräg' anrollend mit Macht, und den Staub den Füßen entreißend.
Laut wehklagt' Achilleus, den Blick gen Himmel gewendet:
Vater Zeus, daß auch keiner der Ewigen nun sich erbarmet,
Mich aus dem Strome zu retten! Wie gern dann duldet' ich Alles!
Keiner indeß ist mir der Uranionen so schuldig,
Als die liebende Mutter, die mich durch Täuschungen einnahm;
Denn sie sprach, an der Mauer der erzumpanzerten Troer
Sey mir zu sterben bestimmt durch Apollons schnelle Geschosse.
Hätte mich Hektor getödtet, der hier der Tapferste aufwuchs!
Dann hätt' ein Starker erlegt, und geraubt dem Starken die Rüstung!
Doch nun ward, zu sterben den schmähligen Tod, mir geordnet,
Eingehemmt in des Stromes Erguß, wie ein jüngerer Sauhirt,
Welcher vom Sturzbach fort wird gerafft, durchwatend im Winter!
Als er es sprach, da traten Poseidon schnell und Athene
Ihm zur Seite genaht, wie sterbliche Männer an Bildung,
Fügeten Hand in Hand, und redeten tröstende Worte;
Also begann vor ihnen der Erderschüttrer Poseidon:
Nicht so bang', o Peleid', erzittere, noch wie verzagend;
Denn so machtvoll sind wir beide dir helfende Götter,
Mit Einwilligung Zeus, ich selbst und Pallas Athene!
So nicht ward, zu sinken dem Strom, dir geordnet vom Schicksal;
Sondern bald kehrt jener zur Rast, und du selber erkennst es.
Doch ermahnen wir dich auf das fleißigste, wenn du gehorchest:
Laß nicht ruh'n die Hände vom allverheerenden Kriege,
Ehe du eingehemmt in Ilios thürmende Mauern
Troja's Volk, wer entrann. Doch wann Hektor's Geist du geraubt hast,
Dann zu den Schiffen gekehrt; wir geben dir Ruhm zu gewinnen!
Also redeten beid', und eilten hinweg zu den Göttern.
Er nun drang, vom Gebot der unsterblichen Mächte ermuntert,
In das Gefild'; und ganz voll war's von ergossenen Wassern.
Viel schönprangende Waffen der kampferschlagenen Männer
Schwammen und Leichen umher. Hoch sprang er empor mit den Knieen
Gegen die Flut gradaus, der Stürmende, welchen nicht aufhielt
Der breitrollende Strom, denn mit Kraft erfüllt' ihn Athene.
Noch nicht ließ Skamandros vom Zorn ab; nein noch ergrimmter
Eifert' er Peleus Sohn', und erhub hochwogige Brandung,
Mächtig empor sich bäumend, und laut zum Simoïs ruft' er:
Bruder, wohlan! die Gewalt des Mannes da müssen wir beid' itzt

Bändigen; oder sofort des herrschenden Priamos Veste
Wirft er in Staub; denn die Troer besteh'n ihn nicht im Getümmel!
Auf, sey Helfer in Eil', und fülle den Strom mit Gewässern
Rings aus den Quellen der Berg', und ermuntere jeglichen Gießbach!
Hoch nun hebe die Flut, und rolle mit donnernder Woge
Blöck' und Steine daher; daß den schrecklichen Mann wir bezähmen,
Welcher nunmehr obherrscht, und gleich den Unsterblichen schaltet!
Nicht soll, mein' ich, die Kraft ihn vertheidigen, oder die Bildung,
Noch der Rüstungen Pracht: die sollen mir tief in dem Sumpf wo
Liegen vom häufigen Schlamme bedeckt: und ihn selber umwälz' ich
Rings mit Sand, in den Schwall von Muscheln und Kies ihn verschüttend,
Hoch, daß selbst die Gebeine sie nicht ihm vermögen zu sammeln,
Argos Söhn', in dem Wust, den ich endlos über ihn ausgoß!
Dort soll werden das Mahl des Gestorbenen; und er bedarf nicht,
Daß ihm ein Rasengrab die bestattenden Danaer häufen!
Sprach's, und drang auf Achilleus in trüb' aufstürmender Brandung,
Laut mit Schaum anrauschend, mit Blut und gewirbelten Leichen.
Sieh, und Purpurgewoge des himmelentsprossenen Stromes
Wallete bäumend empor, und schlug auf den Peleionen.
Here nunmehr schrie auf, voll inniger Angst um Achilleus,
Daß ihn mit Macht wegraffte des Stroms tiefstrudelnder Herrscher.
Schnell zu Hefästos darauf, dem theueren Sohne, begann sie:
Hebe dich, Sohn Hefästos, du Hinkender! deiner Gewalt ist,
Achten wir, gleich im Kampfe der mächtig strudelnde Xanthos;
Auf, sey Helfer in Eile, mit lodernden Flammen erscheinend!
Aber ich selbst will gehen, den West und den schauernden Südwind
Schnell von dem Meergestade zu heftigem Sturm zu erregen,
Welcher das Heer der Troer mit Mann und Waffen verbrenne,
Schreckliche Glut forttragend. Doch du am Gestade des Xanthos
Zünde die Bäum', auch ihn selber durchlodere; aber durchaus nicht
Werde durch freundliche Worte zurückgewandt noch Bedrohung!
Eher auch nicht laß deine Gewalt ruh'n, als wenn ich selber
Rufe das laute Gebot; dann zähme die Glut der Vertilgung!
Here sprach's: doch Hefästos ergoß den entsetzlichen Glutstrahl.
Erst durchflog das Gefilde die Glut, und verbrannte die Todten,
Die so viel ringsum es erfüllt, die getödtet Achilleus.
Ganz ward trocken das Feld, und gehemmt das blinkende Wasser.
Wie wenn in herbstlicher Schwüle der Nord den gewässerten Garten

Alsobald austrocknet, und fröhlich es schaut der Besteller:
So ward trocken das ganze Gefild', und die Leichname ringsum
Brannten. Da stürmte der Gott in den Strom hellleuchtende Flamme.
Brennend standen die Ulmen, die Weidichte, und Tamarisken,
Brennend der Lotos zugleich, Riedgras und duftender Galgant,
Welche die schönen Gewässer des Stroms weitwuchernd umsproßten;
Angstvoll schnappten die Aal' und Fisch' umher in den Strudeln,
Welche die schönen Gewässer durchtaumelten hiehin und dorthin,
Matt von dem Glutanhauch des erfindungsreichen Hefästos.
Brennend auch wogte der Strom, und redete, also beginnend:
  Keiner, Hefästos, hält dir Obstand unter den Göttern;
Auch nicht Ich verlange mit dir, Glutsprüher, zu kämpfen!
Ruhe vom Streit! Ob die Troer sofort auch der edle Achilleus
Ganz aus der Veste verjagt! Was acht' ich Fehd' und Beschirmung?
  Sprach's, und brannt' in der Glut, und es sprudelten seine Gewässer.
So wie ein Kessel erbraust im Drang des gewaltigen Feuers,
Wann er das Fett ausschmelzet des wohlgenährenten Mastschweins,
Ringsumher aufbrodelnd, umflammt von trockenen Scheitern:
So durchglühte das Feuer den Strom, und es brauste das Wasser.
Vorwärts floß er nicht mehr; er stockt', in der Lohe geängstet,
Durch des Hefästos Gewalt, des Erfindenden. Aber zur Here
Wandt' er sich laut wehklagend, und sprach die geflügelten Worte:
Here, warum doch quälet dein Sohn so heftig vor andern
Meinen Strom? Ich habe mich dir ja minder verschuldet,
Als die Anderen alle, so viel beistehen den Troern.
Doch nun will ich ja gern mich beruhigen, wenn du gebietest;
Nur sey ruhig auch jener! Dazu noch dieses beschwör' ich,
Niemals einem der Troer den grausamen Tag zu entfernen,
Nicht wenn Troja sogar in verheerender Lohe des Feuers
Aufflammt', und sie entflammten die kriegrischen Söhne Achaja's!
  Als sie solches vernommen, die lilienarmige Here;
Schnell darauf zu Hefästos, dem theueren Sohne, begann sie:
  Halt, mein Sohn Hefästos, Gepriesener! nicht ja geziemt dir,
So den unsterblichen Gott der Sterblichen wegen zu martern!
  Here sprach's, da löschte der Gott sein entsetzliches Feuer;
Schnell dann rollten zurück in den Strom die schönen Gewässer.
Als dem Xanthos der Muth so gedämpft war, hielten sich jene
Ganz in Ruh'; denn Here bezähmte sie, heftig ergrimmt zwar. — —

—

Aber zur heiligen Troja hinein ging Phöbos Apollon;
Denn er sorgt' um die Mauer der schöngebaueten Veste,
Daß nicht, trotz dem Verhängniß, die Danaer heut sie verheerten.
Doch zum Olympos eilten die anderen ewigen Götter,
Die voll zürnendes Grams, und jen' hochprangendes Ruhmes;
Saßen sodann um den Vater, den Donnerer. Aber Achilleus
Mordete Troja's Söhne zugleich und stampfende Rosse.
Wie wenn wallender Rauch zum weiten Himmel emporsteigt
Aus hellbrennender Stadt, und Zorn der Götter ihn aufregt;
Arbeit schaffet er Allen, und bringt auch Manchem Betrübniß:
Also schuf der Peleid' Arbeit und Betrübniß den Troern.
Dort stand Priamos jetzo, der Greis, auf dem heiligen Thurme,
Schauend auf Peleus Sohn, den Gewaltigen, und wie vor jenem
Fliehender Troer Gewühl hertummelte, ohne daß Abwehr
Irgend erschien. Wehklagend vom Thurm nun stieg er zur Erde,
Und er ermahnt' an der Mauer die rühmlichen Hüter des Thores:
Oeffnet die Flügel des Thors, und haltet sie, bis sich die Völker
All' in die Stadt eindrängen, die fliehenden; denn der Peleide
Tobt dort nahe dem Schwarm! Nun ahnet mir mißlicher Ausgang!
Aber sobald in die Mauer sie eingehemmt sich erholen,
Schließt dann wieder das Thor mit dicht einfugenden Flügeln;
Denn ich besorg', uns stürmt der verderbliche Mann in die Mauer!
Sprach's; und sie öffneten schleunig das Thor, wegdrängend die Riegel;
Und die gebreiteten Flügel erretteten. Aber Apollon
Eilte hinaus, um begegnend die Noth der Troer zu wenden.
Jene, gerad' auf die Stadt und die hochgethürmete Mauer,
Ausgedörrt vom Durste, mit Staube bedeckt, aus dem Blachfeld
Floh'n sie; doch rasch mit der Lanze verfolget' er, wild wie im Wahnsinn
Tobt' ihm beständig das Herz, und er wüthete Ruhm zu gewinnen.
Jetzt hätt' Argos Volk die thürmende Troja erobert,
Wenn nicht Phöbos Apollon den Held Agenor erweckte,
Ihn des Antenor Sohn, den untadligen tapferen Streiter.
Diesem haucht' er in's Herz Kühnheit, und selber zur Seit' ihm
Stand er, um abzuwehren die schrecklichen Hände des Todes,
Dicht an die Buche gedrängt; und dunkeler Nebel umhüllt' ihn.
Jener, sobald er geseh'n den Städteverwüster Achilleus,
Stand, und Vieles bewegt' unruhig sein Geist, wie er harrte.
Unmuthsvoll nun sprach er zu seiner erhabenen Seele:

Wehe mir doch! wofern ich dahin vor dem starken Achilleus
Fliehe des Wegs, wo die Andern in Angst hinflieh'n und Verwirrung;
Dennoch wird er mich fahen, und als Unkriegrischen würgen.
Aber lass' ich jene gescheucht die Gefilde durchtummeln
Vor dem Peleiden Achilleus, und fliehe hinweg von der Mauer
Nach dem idäischen Felde mit Schnelligkeit, bis ich erreichet
Ida's Waldanhöhen, und untergetaucht in ein Dickicht;
Dann am Abende könnt' ich, nachdem ich im Strome gebadet,
Abgekühlt vom Schweiße, gen Ilios heimlich zurückgeh'n.
Aber warum doch bewegt das Herz mir solche Gedanken?
Wann er nur nicht von der Stadt mich feldwärts Fliehenden wahrnimmt,
Und nachstürmendes Laufs einholt mit hurtigen Füßen!
Nimmer hinfort entrönn' ich dem Tod' und dem grausen Verhängniß;
Denn zu sehr an Gewalt vor allen Geborenen ragt er!
Aber wofern allhier vor der Stadt ihm entgegen ich wandle:
Ist ja auch jenem der Leib dem spitzigen Erze verwundbar,
Und ihn beseelt Ein Geist, und sterblich, wie Andere, sagt man,
Lebet er; nur daß Zeus der Kronid' ihm Ehre verleihet!
Sprach's; und gefaßt den Achilleus erwartet' er; und in der Brust ihm
Strebte das muthige Herz zu kämpfen den Kampf der Entscheidung.
Wie wenn kühn ein Pardel aus tiefverwachsener Holzung
Gegen den jagenden Mann anrennt, und weder im Herzen
Zagt, noch erschrocken entflieht, nachdem das Gebell ihn umtönte;
Denn ob jener ihn stechend verwundete, oder auch werfend,
Dennoch, selbst von der Lanze durchbohrt schon, rastet er niemals,
Sondern stürmt, bis er jenen bekämpft hat, oder dahinsinkt:
Also Antenors Sohn, der tapfere Streiter Agenor,
Nicht begehrt' er zu flieh'n, bis dort er versucht den Achilleus;
Nein sich selbst vorstreckend den Schild von geründeter Wölbung,
Zuckt' er die Lanz' auf jenen, und rief mit lautem Getön aus:
Wohl schon hast du im Herzen gehofft, ruhmvoller Achilleus,
Diesen Tag zu verheeren die Stadt der muthigen Troer!
Thörichter! traun noch viel soll des Elends werden um jene;
Weil wir annoch so viel' und so tapfere Männer darin sind,
Die für theuere Aeltern zugleich, und Weiber und Kinder
Ilios Veste beschirmen! Doch deiner harrt das Geschick hier,
Seyst du noch so entsetzlich, du unerschrockener Krieger!
Sprach's, und den blinkenden Speer mit gewaltigem Arme versandt' er,

Traf, und verfehlete nicht, das Schienbein unter dem Kniee,
Daß ringsher ihm die Schiene des neugegossenen Zinnes
Tönete schrecklichen Klangs; doch es prallte das Erz dem Getroffnen
Ab, und durchbohrete nicht, gehemmt von der Gabe des Gottes.
Auch der Peleid' itzt drang auf den göttergleichen Agenor
Wüthend; allein nicht gönnt ihm Apollon Ruhm zu gewinnen,
Sondern jenen entrafft' er, und breitete hüllenden Nebel,
Ließ ihn ruhig sodann aus Schlacht und Getümmel hinweggeh'n.
Aber den Peleionen entfernt' er mit List von dem Volke.
Siehe, der treffende Gott, in Agenors Bildung erscheinend,
Trat ihm nah' vor die Füß', und eilendes Laufes verfolgt' er.
Während er dem nachlief durch weizentragendes Blachfeld,
Welcher, zum wirbelnden Strome gewandt des tiefen Skamandros,
Wenig zuvor ihm entrann; denn mit List verlockt' ihn Apollon,
Daß er beständig ihn hofft' im fliegenden Lauf zu erhaschen:
Kamen indeß einflüchtend die anderen Troer in Heerschaar
Herzlich erwünscht zu der Stadt, die ganz von Gedrängten erfüllt ward.
Keiner vermocht' anjetzt vor der Stadt und der thürmenden Mauer
Andere noch zu erwarten, und umzuschau'n, wer entfloh'n sey,
Und wer gefallen im Streit; nein herzlich erwünscht in die Veste
Strömten sie, wen nun Schenkel und hurtige Kniee gerettet. —

Also rings in der Stadt, angstvoll, wie die Jungen der Hindin,
Kühleten jene den Schweiß, und tranken, den Durst sich zu löschen,
Längs der Mauer gestreckt an der Brustwehr. Doch die Achaeer
Wandelten dicht zur Mauer, die Schilde gelehnt an die Schultern.
Hektorn zwang zu beharren das schreckenvolle Verhängniß,
Außerhalb vor Ilios Stadt und dem skäischen Thore.
Aber zum Peleionen begann itzt Phöbos Apollon:
Warum doch, o Peleide, verfolgst du mich eilendes Laufes,
Selbst ein Sterblicher du, den Unsterblichen? Schwerlich indeß wohl
Hast du als Gott mich erkannt, daß rastlos fort du dich abmühst.
Traun nichts kümmert der Troer Gefecht dich, welche du scheuchtest:
Jene flohn in die Veste gedrängt; du aber verirrst hier.
Nie doch tödtest du mich, dem durchaus kein Schicksal verhängt ist!
Unmuthsvoll antwortete drauf der schnelle Achilleus:
O des Betrugs, Ferntreffer, du Grausamer unter den Göttern,
Daß du hinweg von der Mauer mich wendetest! Viele fürwahr noch

Hätten geknirscht in den Staub, eh' Ilios Stadt sie erreichet!
Doch mir raubtest du jetzt Siegsruhm, und rettetest jene,
Sonder Müh'; denn du hast nicht Rache zu scheu'n in der Zukunft!
Traun ich rächte mich gern, wenn mir das Vermögen nur wäre!
  Sprach's und gegen die Stadt ging trotziges Sinnes der Held an,
Ungestüm, wie ein Roß, zum Siege gewöhnt, mit dem Wagen,
Welches behend' und gestreckt einhersprengt durch das Gefilde:
So der Peleid', eilfertig die Knie' und die Schenkel bewegt' er.
Priamos aber, der Greis, ersah ihn zuerst mit den Augen,
Leuchtend in Glanz, wie den Stern, da er hinflog durch das Gefilde,
Welcher im Herbst aufgeht, und überschwänglich an Klarheit
Scheint vor vielen Gestirnen in dämmernder Stunde des Melkens;
Welcher Orions Hund genannt wird unter den Menschen;
Hell zwar strahlt er hervor, doch zum schädlichen Zeichen geordnet,
Denn viel dörrende Glut den bekümmerten Sterblichen bringt er:
Also strahlte das Erz um die Brust des laufenden Herrschers.
Laut wehklagte der Greis, und schlug sein Haupt mit den Händen,
Hoch empor sie hebend, und rief wehklagend hinunter,
Flehend dem lieben Sohn, der außerhalb vor dem Thore
Stand, voll heißer Begier, mit dem Peleionen zu kämpfen;
Diesem rief lautjammernd der Greis, und streckte die Händ' aus:
  Hektor, erwarte mir nicht, mein theurer Sohn, den Verderber,
Einsam, getrennt von den Andern, daß nicht dich ereile das Schicksal
Unter Achilleus Hand, der weit an Stärke dir vorgeht!
Ha der Grausame! möcht' er den Ewigen also geliebt seyn,
Wie mir selbst! bald läg' er ein Raub den Hunden und Geiern
Dargestreckt; dann schwände der Gram, der das Herz mir belastet!
Ach der Söhne so viel' und so tapfere raubte mir jener,
Mordend theils, und verkaufend in fernentlegene Inseln!
Jetzt auch zween der Geliebten, Lykaon sammt Polydoros,
Schau' ich nirgend im Volke der eingeschlossenen Troer,
Die mir Laothoe beide gebar, die Fürstin der Weiber.
Wenn sie jedoch nur leben im Danaerheere, so könnt' ich
Wieder mit Erz und Gold sie befrei'n; denn ich habe daheim ja:
Vieles gab ja der Tochter der graue gepriesene Altes.
Sind sie aber schon todt, und in Aïdes Schattenbehausung;
Wehe mir selbst und der Mutter, die wir zum Grame sie zeugten!
Doch das andere Volk wird weniger jene betrauern,

Wenn nur Du nicht stirbst, von Achilleus Stärke gebändigt.
Komm denn herein in die Stadt, mein Trautester, daß du errettest
Troja's Männer und Frau'n, daß nicht mit Ruhm du verherrlichst
Peleus Sohn, und du selbst dein süßes Leben verlierest!
Auch erbarme dich mein, des Elenden, weil ich noch athme,
Ach des Jammervollen, den Zeus an der Schwelle des Alters
Straft zu schwinden in Gram, und unendliches Weh' zu erblicken:
Meine Söhn' erwürgt und hinweggerissen die Töchter,
Ausgeplündert die Kammern der Burg, und die stammelnden Kinder
All' auf den Boden geschmettert, in schreckenvoller Entscheidung,
Auch die Schnüre geschleppt von grausamer Hand der Achaeer!
Selber zuletzt wohl lieg' ich zerfleischt am Thor des Palastes
Von blutgierigen Hunden, nachdem ein mordendes Erz mir,
Zuckend oder geschnellt, den Geist aus den Gliedern hinwegnahm,
Die ich im Hause genährt am Tisch, zu Hütern des Thores;
Sie dann lecken mein Blut, und wild vom rasenden Wahnsinn
Liegen sie vorn am Thor! Dem Jünglinge stehet es wohl an,
Wenn er im Streit erschlagen, zerfleischt von der Schärfe des Erzes,
Daliegt; schön ist Alles im Tode noch, was auch erscheinet.
Aber wird nun grauend das Haupt, und grauend der Bart nun,
Auch die Scham von Hunden entstellt dem ermordeten Greise:
Nichts ist kläglicher traun den unglückseligen Menschen!
  Also der Greis; und raufte sich graues Haar mit den Händen
Rings von dem Haupt; doch nicht war Hektors Geist zu bewegen.
Auch die Mutter zuletzt wehklagete, Thränen vergießend,
Trennte das Busengewand, und erhob die Brust mit der Linken:
So, von Thränen benetzt, die geflügelten Worte begann sie:
  Hektor! scheue, mein Sohn, den Anblick, ach und erbarm dich
Meiner selbst! wo ich je die stillende Brust dir geboten,
Denke mir deß, mein Kind, und wehre dem schrecklichen Manne
Hier, in die Mauer gerettet; nur nicht vorkämpfend besteh' ihn!
Rasender! wenn er sogar dich mordete; nimmer bewein' ich
Dich auf Leichengewanden, du trautester Sprößling des Schooßes,
Noch die reiche Gemahlin; getrennt, o so fern! von uns beiden,
Dort an der Danaer Schiffen, zerfleischen dich hurtige Hunde!
  Also weineten beide, den trautesten Sohn anflehend,
Laut mit Geschrei; doch nicht war Hektors Geist zu bewegen;
Nein er erharrt' Achilleus, des Ungeheuren, Herannahn.

So wie ein Drach' im Gebirge den Mann erharrt an der Felskluft,
Statt des giftigen Kraut's, und erfüllt von heftigem Zorne;
Gräßlich schaut er umher, in Ringel gedreht um die Felskluft:
So unbändiges Muthes verweilt' auch Hektor und wich nicht,
Lehnend den hellen Schild an des Thurms vorragende Mauer.
Unmuthsvoll nun sprach er zu seiner erhabenen Seele:
Wehe mir! wollt' ich anjetzt in Thor und Mauer hineingehn,
Würde Polydamas gleich mit kränkendem Hohn mich belasten,
Welcher mir rieth' in die Veste das Heer der Troer zu führen,
Vor der verderblichen Nacht, da erstand der edle Achilleus.
Aber ich hörete nicht; wie heilsam, hätt' ich gehöret!
Jetzo nachdem ich verderbte das Volk durch meine Bethörung,
Scheu' ich Troja's Männer und saumnachschleppende Weiber,
Daß nicht einst mir sage der Schlechtern einer umher wo:
Hektor verderbte das Volk, auf eigene Stärke vertrauend!
Also spricht man hinfort; doch mir weit heilsamer wär' es,
Muthig entweder mit Sieg von Achilleus Morde zu kehren,
Oder auch selbst ihm zu fallen im rühmlichen Kampf vor der Mauer.
Aber legt' ich zur Erde den Schild von geründeter Wölbung,
Samt dem gewichtigen Helm, und den Speer an die Mauer gelehnet,
Eilt' ich entgegen zu geh'n dem tadellosen Achilleus,
Und verhieß' ihm Helena selbst und ihre Besitzung,
Alle, so viel Alexandros daher in geräumigen Schiffen
Einst gen Troja geführt, was unseres Streites Beginn war,
Daß er zu Atreus Söhnen es führt'; auch dem Volke von Argos
Anderes auszutheilen, wie viel auch heget die Stadt hier;
Und ich nähme darauf von Troja's Fürsten den Eidschwur,
Nichts ingeheim zu entzieh'n, nein zwiefach Alles zu theilen,
Was auch die liebliche Stadt an Gut in den Wohnungen einschließt: —
Aber warum doch bewegte das Herz mir solche Gedanken?
Laß mich ja nicht flehend ihm nah'n! Nein sonder Erbarmung
Würd' er, ohn' einige Scheu, mich niederhau'n, den Entblößten,
Grad' hinweg, wie ein Weib, sobald ich der Wehr mich enthüllet.
Jetzo fürwahr nicht gilt es, vom Eichbaum oder vom Felsen
Lange mit ihm zu schwatzen, wie Jungfrau traulich und Jüngling,
Jungfrau traulich und Jüngling zu holdem Geschwätz sich gesellen.
Besser zu feindlichem Kampf an rennen wir! daß wir in Eile
Seh'n, wem etwa von uns der Olympier gönne den Siegsruhm!

Also erwog er, und blieb. Doch nah' ihm wandelt' Achilleus,
Ares gleich an Gestalt, dem helmerschütternden Streiter,
Welchem Pelions Esch' auf der rechten Schulter entsetzlich
Bebete; aber das Erz umleuchtet' ihn, ähnlich dem Schimmer
Lodernder Feuersbrunst und der hell aufgehenden Sonne.
Hektor, sobald er ihn sah, erzitterte; nicht auch vermocht' er
Dort zu besteh'n, und er wandte vom Thore sich, ängstlich entfliehend.
Hinter ihm flog der Peleide, den hurtigen Füßen vertrauend.
So wie ein Falk des Gebirgs, der behendeste aller Gevögel,
Leicht mit gewaltigem Schwung nachstürmt der schüchternen Taube;
Seitwärts schlüpft sie oft; doch nah mit hellem Getön ihr
Schießet er häufig daher, voll heißer Begier zu erhaschen:
So drang jener im Flug gradan; doch es flüchtete Hektor
Längs der troischen Mauer, die hurtigen Kniee bewegend.
Beid' an der Warte vorbei und dem wehenden Feigenhügel,
Immer hinweg von der Mauer, entflogen sie über den Fahrweg.
Und sie erreichten die zwei schönsprudelnden Quellen, woher sich
Beide Bäch' ergießen des wirbelvollen Skamandros.
Eine rinnt beständig mit warmer Flut, und umher ihr
Wallt aufsteigender Dampf, wie der Rauch des brennenden Feuers;
Aber die andere fließt im Sommer auch kalt wie der Hagel,
Oder des Winters Schnee, und gefrorene Schollen des Eises.
Dort sind nahe den Quellen geräumige Gruben der Wäsche,
Schön aus Steine gehau'n, wo die stattlichen Feiergewande
Troja's Weiber vordem und liebliche Töchter sich wuschen,
Als noch blühte der Fried', eh' die Macht der Achaeer daherkam.
Hier nun rannten vorbei der Fliehende und der Verfolger.
Voran floh ein Starker, jedoch ein Stärkerer folgte,
Stürmendes Laufs: denn nicht um ein Weihvieh, oder ein Stierfell
Strebten sie, welches man stellt zum Kampfpreis laufender Männer;
Sondern es galt das Leben des rossebezähmenden Hektor.
So wie, zum Siege gewöhnt, um das Ziel starkhufige Rosse
Hurtiger drehen den Lauf; denn es lohnt ein köstlicher Dreifuß,
Oder ein blühendes Weib, am Fest des gestorbenen Herrschers:
Also kreiseten sie dreimal um Priamos Veste
Rasch mit geflügeltem Fuß; und die Ewigen schaueten alle. —

Als sie nunmehr sich genaht, die Eilenden gegen einander,
Jetzo rief er zuerst, der helmumflatterte Hektor:
Nicht fortan, o Peleid', entflieh' ich dir, so wie bis jetzo!
Dreimal umlief ich die Veste des Priamos, nimmer es wagend,
Deiner Gewalt zu beharren; allein nun treibt mich das Herz an,
Fest dir entgegen zu steh'n, ich tödte dich, oder ich falle!
Auf, laß uns zu den Göttern emporschau'n, welche die stärksten
Zeugen des Eidschwurs sind, und jegliches Bundes Bewahrer:
Denn ich werde dich nimmer mit Schmach mißhandeln, verleiht mir
Zeus, als Sieger zu steh'n, und dir die Seele zu rauben:
Sondern nachdem ich entwandt dein schönes Geschmeid', o Achilleus,
Geb' ich die Leiche zurück an die Danaer. Thue mir Gleiches.
Finster schaut' und begann der muthige Renner Achilleus:
Hektor, du Unsühnbarer, mir nicht von Verträgen geplaudert!
Wie kein Hund die Löwen und Menschenkinder befreundet,
Auch nicht Wölf' und Lämmer in Eintracht je sich gesellen;
Sondern bitterer Haß sie ewig trennt von einander:
So ist nimmer für uns Vereinigung, oder ein Bündniß,
Mich zu befreunden und dich, bis wenigstens Einer im Hinsturz
Ares mit Blute getränkt, den unaufhaltsamen Krieger!
Jeglicher Art von Tugend erinn're dich! Jetzo gebührt dir,
Lanzenschwinger zu seyn, und unerschrockener Krieger!
Nicht mehr kannst du entrinnen; sogleich schafft Pallas Athene,
Daß mein Speer dich bezwingt! Nun büßest du Alles auf Einmal,
Aller der Meinigen Weh', die du Rasender schlugst mit der Lanze!
Sprach's, und im Schwung' entsandt' er die weithinschattende Lanze.
Diese jedoch vorschauend vermied der strahlende Hektor;
Denn er sank in die Knie'; und es flog der eherne Wurfspieß
Ueber ihn weg in die Erd': ihn ergriff und reichte die Göttin
Schnell dem Peleiden zurück, unbemerkt von dem streitbaren Hektor.
Hektor aber begann zu dem tadellosen Achilleus:
Weit gefehlt! Nein schwerlich, o göttergleicher Achilleus,
Offenbarete Zeus mein Geschick dir, wie du geredet;
Sondern du warst ein gewandter und hinterlistiger Schwätzer,
Daß ich, vor dir hinbebend, des Muths und der Stärke vergäße.
Nicht mir Fliehenden soll dein Speer den Rücken durchbohren;
Sondern vorn, dem gerad' Anstürmenden, stoß' in die Brust ihn,
Wenn dir ein Gott es verlieh! Nun aber vermeid' auch die Schärfe

Meines Speers! O möchte dein Leib doch ganz ihn empfangen!
Weit ja erträglicher würde der Kampf für die Männer von Troja,
Wenn Du sänkst in den Staub; Du bist ihr größestes Unheil!
Sprach's, und im Schwung' entsandt' er die weithinschattende Lanze,
Traf, und verfehlete nicht, gerad' auf den Schild des Peleiden;
Doch weit prallte vom Schilde der Speer. Da zürnete Hektor,
Daß sein schnelles Geschoß umsonst aus der Hand ihm entfloh'n war;
Stand, und schaute bestürzt; denn es war kein anderer Wurfspieß.
Laut zu Deïfobos drauf, dem weißgeschildeten, ruft' er,
Fordernd den ragenden Speer; allein nicht nahe war jener.
Hektor erkannt' es anjetzt in seinem Geist, und begann so:
Wehe mir doch! nun rufen zum Tode mich wahrlich die Götter!
Denn ich dachte, der Held Deïfobos wolle mir beisteh'n;
Aber er ist in der Stadt, und es täuschte mich Pallas Athene.
Nun ist nahe der Tod, der schreckliche, nicht mir entfernt noch;
Auch kein Rath zu entflieh'n! Denn ehmals gönnete solches
Zeus, und des Donnerers Sohn, der Treffende, welcher zuvor mich
Stets willfährig geschirmt; nun aber erhascht mich das Schicksal!
Daß nicht arbeitlos in den Staub ich sinke, noch ruhmlos,
Nein, wann ich Großes vollendet, wovon auch Künftige hören!
Also redete jener, und zog das geschliffene Schwert aus,
Welches ihm längs der Hüfte herabhing, groß und gewaltig;
An nun stürmt' er gefaßt, wie ein hochherfliegender Adler,
Welcher herab auf die Ebne gesenkt aus nächtlichen Wolken
Raubt den Hasen im Busch, wo er hinduckt, oder ein Lämmlein:
Also stürmete Hektor, das hauende Schwert in der Rechten.
Gegen ihn drang der Peleid', und Wuth durchtobte das Herz ihm
Ungestüm: er streckte der Brust den geründeten Schild vor,
Schön und prangend an Kunst; und der Helm, viergipfelig strahlend,
Nickte vom Haupt, und die Mähne des schöngesponnenen Goldes
Flatterte, welche der Gott auf dem Kegel ihm häufig geordnet.
Hell wie der Stern vorstrahlet in dämmernder Stunde des Melkens,
Hesperos, der am schönsten erscheint vor den Sternen des Himmels:
Also strahlt' es vom Speer, dem geschliffenen, welchen Achilleus
Schwenkt in der rechten Hand, wuthvoll dem erhabenen Hektor,
Spähend den schönen Leib, wo die Wund' am leichtesten hafte.
Rings zwar sonst umhüllt' ihm den Leib die eherne Rüstung,
Blank und schön, die er raubte, die Kraft des Patroklos ermordend;

Nur wo das Schlüsselbein den Hals und die Achsel begrenzet,
Schien die Kehl' ihm entblößt, die gefährlichste Stelle des Lebens:
Dort mit dem Speer anstürmend durchstach ihn der edle Achilleus,
Daß ihm gerad' aus dem zarten Genick die Spitze hervordrang.
Doch nicht völlig durchschnitt der eherne Speer ihm die Gurgel,
Daß er noch zu reden vermocht' im Wechselgespräche.
Und er sank in den Staub; jetzt rief frohlockend Achilleus:
Hektor, du glaubtest gewiß, nach geraubter Wehr des Patroklos,
Sicher zu seyn, und mich mißachtetest du, den Entfernten.
Thörichter! fern war jenem ein weit machtvollerer Rächer
Bei den gebogenen Schiffen, ich selbst war zurück ihm geblieben,
Der dir die Kniee gelöst! Dich zieh'n nun Hund' und Gevögel
Schmählich umher; ihn aber bestatten mit Ruhm die Achaeer.
Wieder begann schwach athmend der helmumflatterte Hektor:
Dich bei dem Leben beschwör' ich, bei deinen Knien, und den Eltern,
Laß mich nicht an den Schiffen der Danaer Hunde zerreißen;
Sondern nimm des Erzes genug und des köstlichen Goldes
Dir zum Geschenk, das der Vater dir beut, und die würdige Mutter.
Aber den Leib entsende gen Ilios, daß in der Heimat
Troja's Männer und Frau'n des Feuers Ehre mir geben.
Finster schaut' und begann der muthige Renner Achilleus:
Nicht, du Hund, bei den Knieen beschwöre mich, noch bei den Eltern!
Daß doch Zorn und Wuth mich erbitterte, roh zu verschlingen
Dein zerschnittenes Fleisch, für das Unheil, das du mir brachtest!
Niemand sey, der die Hunde von deinem Haupt dir verscheuche!
Wenn sie auch zehnmal so viel, und zwanzigfältige Sühnung,
Hergebracht darwögen, und Mehreres noch mir verhießen!
Ja wenn selber mit Golde dich aufzuwägen geböte
Priamos, Dardanos Sohn, auch so nicht bettet die Mutter
Dich auf Leichengewand', und wehklagt, den sie geboren;
Sondern Hund' und Gevögel zerreißen dich, ohne Verschonung!
Wieder begann, schon sterbend, der helmumflatterte Hektor:
Ach ich kenne dich wohl, und ahnete, nicht zu erweichen
Wärest du mir; Du trägst ja ein eisernes Herz in dem Busen!
Denke nunmehr, daß nicht dir Götterzorn ich erwecke,
Jenes Tags, wann Paris dich dort und Phöbos Apollon
Tödten, wie tapfer du bist, am hohen skäischen Thore!
Als er solches geredet, umschloß der endende Tod ihn;

Aber die Seel' aus den Gliedern entflog in die Tiefe des Aïs,
Klagend ihr Jammergeschick, getrennt von Jugend und Mannkraft.
Auch dem Gestorbenen noch rief jetzt der edle Achilleus:
  Stirb! mein eigenes Loos, das empfah' ich, wann es auch immer
Zeus zu vollenden beschließt, und die andern unsterblichen Götter!
  Also sprach er, und zog die eherne Lanz' aus dem Leichnam;
Diese legt' er beiseit, und die blutige Wehr von den Schultern
Nahm er zum Raub. Da umliefen ihn andere Männer Achaja's,
Welche sehr anstaunten den Wuchs und die herrliche Bildung
Hektors; und nicht naht' ihm ein Einziger ohne Verwundung.
Also redete mancher, gewandt zum anderen Nachbar:
Wunder doch! viel sanfter fürwahr ist nun zu betasten
Hektor, als da die Schiff' in lodernder Glut er verbrannte!
  Also redete mancher, der ihn zu verwunden herantrat.
Aber nachdem ihn entwaffnet der muthige Renner Achilleus,
Stand er in Argos Volk, und sprach die geflügelten Worte:
  Freund', ihr Helden des Danaerstamms, o Genossen des Ares,
Jetzo da diesen Mann mir zu bändigen gaben die Götter,
Der viel Böses gethan, weit mehr denn die anderen alle;
Auf denn, laßt uns die Stadt in Rüstungen rings versuchen,
Bis wir ein wenig erkannt, wo der Sinn der Troer hinausgeht:
Ob sie vielleicht uns räumen die Burg, weil dieser dahinsank;
Oder zu steh'n sich erkühnen, wiewohl nicht Hektor begleitet.
Aber warum doch bewegte das Herz mir solche Gedanken?
Liegt doch todt bei den Schiffen, und ohne Klag' und Bestattung
Unser Freund Patroklos, den nie ich werde vergessen,
Weil ich mit Lebenden geh', und Kraft in den Knieen sich reget!
Wenn der Gestorbenen auch man vergißt in Aïdes Wohnung,
Dennoch werd' ich auch dort des trautesten Freundes gedenken!
Jetzo wohlan, im Gesang des Päeon, Männer Achaja's,
Kehren wir, Hektor führend, hinab zu den räumigen Schiffen!
Groß ist der Ruhm des Triumphs, uns sank der göttliche Hektor,
Welchem die Troer der Stadt, wie der Ewigen einem, gelobten!

## 5. Priamos erfleht und erhält von Achilleus die Leiche Hektors.

(Aus dem 24. Gesang. Uebersetzung von Monjé.)

— — Nun schwang sich der Greis vom Wagen zur Erde;
Doch den Idäos ließ er zurück, daß dieser im Hofraum
Ross' und Mäuler bewahrte. Der Greis schritt grad' in die Wohnung,
Wo sich der göttliche Held stets aufhielt. Sitzend im Zelte
Fand er ihn; seitwärts saßen die Uebrigen; zwei der Genossen,
Held Automedon nur und Alkimos, Ares Zögling,
Waren zum Dienst ihm nahe. Das Mahl war eben beendet;
Vor ihm stand noch der Tisch, von dem er gespeist und getrunken.
Priamos große Gestalt tritt ein; doch Keiner bemerkt ihn:
Nahend umfaßt er jenem die Knie' und küßt ihm die Hände,
Welche so manchen der Söhn' ihm gewürgt, die entsetzlichen Hände!
Wie wenn fliehend ein Mann voll Blutschuld, der in der Heimath
Einen erschlug, in der Fremde das Haus des begüterten Mannes
Plötzlich betritt, und Alle mit staunendem Blick ihn betrachten:
So auf Priamos edle Gestalt sah staunend Achilleus;
Dort auch staunten die Andern, und sahn einander in's Antlitz.
Priamos aber erhob zu Achilleus flehend die Stimme:

Denk', o göttlicher Held, an den eigenen Vater, an Peleus!
Grau steht jener, wie ich, an der traurigen Schwelle des Alters.
Ihn auch mögen vielleicht umwohnende Völker mit Kriegsnoth
Drängen, und Niemand bietet ihm Schutz vor Schmach und Verderben.
Dennoch, wenn er vernimmt, daß du in der Ferne noch lebest,
Darf er im Geiste sich freun, und hofft von Tage zu Tage,
Seinen ersehneten Sohn von Troja kommen zu sehen.
Ich hingegen, ich Armer! in Troja's weiten Gefilden
Hab' ich die tapfersten Söhne gezeugt, und keiner ist übrig!
Als das achaeische Volk hier landete, waren es fünfzig.
Neunzehn wurden allein von derselbigen Mutter geboren,
Aber die Uebrigen zeugt' ich daheim mit den anderen Frauen.
Davon sind mir die Meisten dem stürmenden Ares erlegen;
Ach, und den Einzigen, welcher die Stadt und Alle noch schirmte,
Den hast du mir entleibt, da er jüngst noch focht für die Heimath,
Hektor! Sieh, nun komm' ich für ihn zu den Schiffen Achaja's

Ihn zu erkaufen von dir, und bringe dir reichliche Lösung.
Scheue die ewigen Götter, Peleid', und erbarme dich meiner!
Denk' an den eigenen Vater! Denn mehr bin Ich zu bedauern,
Der ich ertrug, was nimmer ein Mensch auf Erden ertragen,
Daß ich die Hand dir küsse, dem schrecklichen Würger der Söhne!
Priamos sprach's; und jener, mit Schmerz nach dem Vater sich sehnend,
Faßte dem Greise die Hand und schob sanftdrängend ihn von sich.
Laut nun weinten sie Beide: des männervertilgenden Hektors
Dachte der Greis, vor den Füßen des Peleussohnes sich windend;
Mit ihm weinte der Held, voll Wehmuth bald an den Vater,
Bald an Patroklos denkend; Gestöhn durchhallte die Wohnung.
Als nunmehr der Peleide das Herz durch Thränen erleichtert,
Und ihm der sehnende Schmerz aus Seel' und Gliedern entflohn war,
Sprang er vom Sessel empor; an der Hand nun hob er den Greis auf,
Schaute das grauende Haupt und den grauenden Bart mit Erbarmen,
Redete freundlich ihn an, und sprach die beflügelten Worte:
Ha, viel Jammer fürwahr, Unglücklicher, hast du empfunden!
Welch ein Entschluß, dich allein zu den Danaerschiffen zu wagen,
Mir vor Augen zu nahn, deß Arm so viele, so tapfre
Söhne dir niedergestreckt! Dein Herz ist wahrlich von Eisen!
Aber wohlan, nun setz' in den Sessel dich. Alle Betrübniß
Laß uns nun in der Seele beschwichtigen, wie es uns drücke.
Nichts ja richten wir aus mit der herzentnervenden Klage.
Also fügten es Götter den unglückseligen Menschen,
Kummer und Schmerz zu erleben; sie selbst drückt nimmer ein Herzleid!
Denn zwei Urnen ja stehn an der heiligen Schwelle Kronions,
Eine mit Unglücksgaben gefüllt, und die andre mit guten.
Wem aus beiden gemischt der gewaltige Donnerer zutheilt,
Den trifft bald ein erfreuliches Loos, bald wieder ein böses.
Wem er die Unglücksgaben ertheilt, den macht er zu Schanden:
Ueber die heilige Erde, verfolgt von zehrendem Kummer,
Irrt er umher; kein Gott, kein Sterblicher zollet ihm Ehre.
So zwar schenkten die Götter dem Peleus herrliche Gaben
Seit der Geburt; wie keiner der Sterblichen ward er mit Reichthum,
Segen und Würde begabt, und die Myrmidonen beherrscht er;
Ja sie vermählten sogar mit dem sterblichen Manne die Göttin.
Aber ihm sandt' auch Böses ein Himmlischer; denn im Palaste
Fehlt ein Geschlecht von Söhnen, die Herrschaft künftig zu erben.

Einen nur hat er gezeugt, dem früh zu verwelken verhängt ist.
Daß ich ihn nicht kann pflegen den Greis! Denn fern von der Heimath
Sitz' ich im Troergebiet, und bekümmere dich und die Deinen.
Du auch wurdest, o Greis, uns vormals glücklich gepriesen:
Was dort Lesbos umgrenzt auf Makars blühendem Wohnsitz,
Hellespontos weites Gebiet, und Phrygia drüben,
Daran galtest du reich, o Greis, und mit Söhnen verherrlicht.
Aber nachdem dies Leid dir himmlische Götter gesendet,
Wüthet dir stets um die Veste Gefecht und Männergemetzel.
Duld' es getrost, und stille den ewigen Jammer des Herzens:
Nichts ja kann es dir fruchten, den trefflichen Sohn zu betrauern,
Nimmer erweckst du den Sohn; eh schaffst du dir neue Betrübniß!
Ihm antwortete drauf der erhabene greise Gebieter:
Heiße mich hier nicht sitzen, o Göttlicher, während mir Hektor
Grablos dort im Gezelte noch liegt. Drum löse den Todten
Schnell nun, daß ich mit Augen ihn seh'; und die reichen Geschenke,
Die wir gebracht, nimm hin: du magst dann ihrer genießen,
Und in die Heimath kehren, nachdem du dich meiner erbarmt hast,
Daß ich hinfort noch lebe, des Helios Strahlen zu schauen.
Doch mit gerunzelter Stirn antwortete drauf der Peleide:
Reize mich jetzt nicht länger, o Greis! Ich selber beschloß ja,
Hektor dir zu erlassen: von Zeus her kam mit der Botschaft
Thetis, die mich gebar, die Nereus zeugte, der Meergreis.
Dies auch seh' ich im Geist, o Priamos, deutlich erkenn' ich's,
Daß dich ein mächtiger Gott zu den hurtigen Schiffen geführet.
Denn kein Sterblicher hätte den Muth, in's Lager zu kommen,
Selbst kein jüngerer Mann: bald sähen ihn unsere Wächter;
Auch schiebt Keiner so leicht von unseren Thoren die Riegel.
Darum hüte dich, länger im Schmerz mir die Seele zu reizen;
Denn sonst möcht' ich, o Greis, auch dein nicht schonen im Zelte,
Und an dem flehenden Manne Kronions Willen verletzen.
Also der Held; da erbebte der Greis, und gehorchte der Mahnuug.
Aus dem Gezelte sodann sprang Peleus Sohn wie ein Löwe;
Nicht er allein, ihm folgten die zwei anwesenden Freunde,
Alkimos dort und der Held Automedon, die er am meisten
Hochhielt unter den Freunden, nachdem Patroklos gestorben.
Die entschirreten schleunig die Ross' und Mäuler vom Joche,
Führten in's Zelt zum Greise den lautausrufenden Herold,

Boten den Sessel ihm dar, und dann vom geglätteten Wagen
Nahmen sie schnell für Hektor die herrlichen Lösegeschenke.
Zween der Mäntel jedoch und ein Kleid vom feinsten Gewebe
Ließen sie, daß er den Todten verhüllt darreichte zur Heimfahrt.
Jener gebot, daß Mägde den Leichnam wüschen und salbten;
Seitwärts sollt' es geschehn, vor Priamos Blicken verborgen,
Daß nicht, wenn er ihn sähe, das Herz des bekümmerten Vaters
Würde bewältigt von Zorn, und Achilleus dann sich vergäße,
Daß er den König erschlüg' und frevelte wider Kronion.
Als nun rein ihn gewaschen die Mägd' und mit Oele gesalbet,
Dann mit dem Leibrock wohl ihn umhüllt und dem stattlichen Mantel,
Hob ihn mit eigenen Händen der Peleussohn auf die Bahre,
Und die Genossen erhoben ihn dann in den glänzenden Wagen.
Er dann jammerte laut, und rief zum Freunde Patroklos:
Grolle mir nicht, du geliebter Patroklos, wenn du es etwa
Hörtest in Aïdes Nacht, daß ich Hektors Leiche dem Vater
Losgab; denn ich empfing nicht unansehnliche Lösung.
Davon weih' ich dir gern zum Antheil, was dir gebühret!
Solches gesagt, trat wieder in's Zelt der erhab'ne Peleide,
Setzte sich, wo er zuvor auf prächtigem Sessel geruhet,
Dort an der anderen Wand, und begann zu Priamos also:
Greis, nach deinem Begehr ist nun dein Sohn dir gelöset
Und auf die Bahre gelegt. Wenn Eos wieder hervorstrahlt,
Schau ihn und führ' ihn hinweg. Laß jetzt uns des Mahles gedenken.
Niobe selbst, die gelockte, genoß des erquickenden Brodes,
Welche doch einst zwölf Kinder zugleich im Palaste verloren,
Sechs anmuthige Töchter und sechs vollkräftige Söhne:
Zürnend erlegt' ihr Phöbos mit silbernem Bogen die Söhne,
Aber die Töchter bezwang ihr Artemis, froh der Geschosse,
Weil mit der rosigen Leto sich Niobe prahlend verglichen:
Zwei nur habe die Göttin, sie selbst so Viele geboren.
Aber obgleich nur Zwei, sie tödteten jener die Vielen.
Neunmal strahlte der Tag den Getödteten! Keiner ja fand sich,
Der sie begrub; Zeus hatte die Lebenden alle versteinert;
Aber am zehenten Tag begruben sie Götter des Himmels.
Sie dann dachte der Speise, von Wehmuthsthränen entkräftet.
Nun ist Niobe dort auf Sipylons einsamen Höhen
Unter dem Felsengeklipp, wo die Schaar unsterblicher Nymphen

Ausruht, wie man erzählt, vom Tanz um den Strom Acheloos:
Dort noch fühlt sie versteinert den Schmerz, den Götter ihr schufen.
Laß denn, göttlicher Greis, auch uns nun wieder des Mahles
Denken; du magst dann später den theueren Sohn noch beweinen,
Wenn du zur Stadt ihn gebracht: viel Thränen noch wirst du ihm weinen!
Sprachs, und schlachtete schleunig ein Schaaf weißwolligen Vließes;
Aber die Freund' entzogen die Haut, und besorgten es schicklich,
Schnitten die Stücke zurecht, und bohrten sie dann an die Spieße,
Brieten das Fleisch vorsichtig, und zogen es alles herunter.
Held Automedon reichte sodann aus zierlichen Körben
Brod ringsher um den Tisch, und Achilleus theilte das Fleisch aus;
Und sie erhoben die Hände zum fertigstehenden Mahle.
Aber nachdem sie die Lust nach Trank und Speise befriedigt,
Schauete Dardanos Sohn mit Bewunderung auf des Achilleus
Herrliche, große Gestalt; er glich unsterblichen Göttern.
So auch staunte der Held vor Priamos, Dardanos Sohne,
Schauend das edle Gesicht, und die Red' anhörend des Greises.
Aber nachdem sie mit Wonne genug einander betrachtet,
Sprach der erhabene Greis zu Achilleus, also beginnend:
Göttlicher Held, nun wollest du bald mein Lager bereiten,
Daß wir einmal sanftruhend des labenden Schlafes genießen.
Denn mir schlossen die Augen sich niemals unter den Wimpern,
Seit durch deine Gewalt mein Sohn sein Leben verhauchte;
Sondern ich kann nur seufzen und nähr' unendlichen Kummer,
Auf dem begrüneten Hof im schmutzigen Staube mich wälzend.
Heute zuerst hat Brod mich erquickt und funkelnder Wein mir
Wieder den Gaumen genetzt; nichts hatt' ich zuvor noch gekostet.
Also der Greis; und jener gebot den Genossen und Mägden,
Schnell die Gestelle zu rüsten im Vorsaal, unten die schönen
Purpurlaken zu legen, und Teppiche drüber zu breiten,
Auch dichtwollige Mäntel zur Deckung oben zu legen.
Aus dem Gemach nun gingen mit leuchtenden Fackeln die Mägde,
Um mit geschäftigen Händen sogleich zwei Betten zu rüsten.
Jetzt sprach heiteren Sinnes der hurtige Stürmer Achilleus:
Werthester Greis, nun bette da draußen dich; denn im Gemach hier
Könnte dich leicht von den Fürsten der Danaer Einer betreffen,
Welche mich, wie es geziemt, zur Berathung immer besuchen.
Wenn nun Einer dich säh' im enteilenden Dunkel der Nachtzeit,

Würd' er's ohne Verzug Agamemnon sagen, dem Herrscher,
Und das könnte des Todten Entlassung leicht noch verzögern.
Dies noch sage mir an, und sprich untrügliche Wahrheit:
Wie viel Tage gedenkst du Bestattungsfeier zu halten?
Daß ich so lange mich selbst und das Heer abhalte vom Angriff.
Ihm antwortete drauf der erhabene greise Gebieter:
Wenn du mir Ruhe vergönnst, den erhabenen Sohn zu bestatten,
Wirst du dadurch zum innigsten Dank mich verpflichten, Achilleus.
Siehe du weißt, wie die Mauer uns einzwängt; fern vom Gebirge
Müssen wir Waldholz holen, und muthlos zagen die Troer.
Erst nun möchten wir jenen daheim neun Tage betrauern,
Dann am zehnten begraben, das Volk auch festlich bewirthen,
Und an dem elften sodann sein Grab zum Hügel erhöhen;
Mag sich der Kampf am zwölften erneun, wofern es denn sein muß.
Drauf antwortete wieder der hurtige Stürmer Achilleus:
Priamos, würdiger Greis, so sei es denn, wie du begehrest.
Während der Zeit noch, die du verlangt, soll ruhen der Kriegskampf.
Also sprach der Peleid', und faßt am Gelenke die Rechte
Freundlich dem Greis, daß diesem die Furcht vom Herzen entwiche.
Und nun ruhten sie dort in der vorderen Halle des Zeltes.
Er und der Herold, Beide das Herz voll weiser Gedanken.
Aber Achilleus schlief im Verschlag des gefesteten Zeltes;
Alle Unsterblichen nun und die wagengerüsteten Männer
Ruheten während der Nacht, vom labenden Schlafe bewältigt.
Nur Hermeias, den Bringer des Heils, umarmte der Schlaf nicht,
Weil er im Geist nachdachte, den troischen Herrscher vom Schiffsheer
Wieder zur Stadt zu geleiten, geheim vor den heiligen Wächtern.
Oben an's Haupt ihm trat er, und sprach die beflügelten Worte:
Wahrlich du fürchtest, o Greis, kein Unheil, daß du so ruhig
Schlummerst im feindlichen Heer, da Peleus Sohn dich verschont hat.
Jetzt zwar hast du den Sohn dir gelöst, und vieles gespendet;
Aber dich Lebenden müßten mit dreimal größeren Gaben
Lösen die Söhne daheim in der Stadt, wenn Held Agamemnon,
Atreus Sohn, es erführe, wenn all sein Volk es erführe!
Hermes sprach's; da erbebte der Greis, und weckte den Herold.
Aber der Gott schirrt' ihnen die Maulthier' an und die Rosse;
Er dann lenkte geschwind durch's Heer, daß Keiner sie wahrnahm.
Als sie darauf zur Fuhrt an den schönhinwallenden Xanthos

Kamen, den wirbelnden Strom, den Zeus der Unsterbliche zeugte,
Schied nunmehr Hermeias, und ging zum hohen Olympos.
Rings umleuchtete Eos im Safranmantel das Erdreich.
Sie dann trieben die Rosse mit jammerndem Seufzen und Klagen
Weiter zur Stadt, und führten im Maulthierwagen den Leichnam.
Niemand unter den Männern und schönumgürteten Frauen
Merkte sie; nur Kassandra, so schön wie die güldene Kypris,
Stieg auf Pergamos Höhen, und sah von ferne den Vater
Stehen im Wagengeschirr, und den stadtdurchrufenden Herold.
Als sie im Maulthierwagen den Leichnam sah auf der Bahre,
Klagte sie laut, und begann ringsher durch Troja zu rufen:
Kommt, ihr troischen Männer und Frau'n, und schauet den Hektor,
Wo ihr des Lebenden je euch freuetet, wenn er vom Schlachtfeld
Heimwärts kam: er war ja die Freude der Stadt und des Volkes!
So durchrief sie die Stadt. Nun blieb dort keiner der Männer,
Keine der Frauen zurück; voll unaufhaltsamer Trauer
Drängten sich All' in die Nähe des Thors zum Führer des Leichnams.
Siehe, zuerst sein liebes Gemahl und die würdige Mutter
Rauften ihr Haar, und stürzten hinan zum rollenden Wagen,
Um sein Haupt zu berühren; umher stand weinend die Menge.
Und nun hätten sie dort bis spät zur sinkenden Sonne
Unaufhörlich am Thor um Hektor weinend gewehklagt,
Wenn nicht jetzt von dem Wagen der Greis zum Volke gerufen:
Weicht, und laßt mir die Mäuler hindurch; ihr möget nachher euch
Satt wehklagen um ihn, nachdem ich in's Haus ihn geführet.
Also der Greis; nun machten sie Bahn und wichen dem Wagen.
Als sie ihn nun in's Inn're des prächtigen Hauses geführet,
Lag er sodann auf schönem Gestell, und neben ihm saßen
Sänger, die Klag' anstimmend; in wehmuthweckenden Tönen
Scholl ihr Trauergesang und der Nachruf stöhnender Frauen.
Klagend begann vor Allen die lilienarmige Gattin,
Die mit den Händen das Haupt des gewaltigen Hektor umfaßt hielt:
Gatte, du scheidest vom Leben so jung, und lässest daheim nun
Mich als Wittwe zurück mit dem ganz unmündigen Söhnlein,
Das wir Bejammernswerthe gezeugt! Ach nimmer, befürcht' ich,
Wird er zum Jüngling reifen! Zuvor wird Troja vom Gipfel
Niedergestürzt! Du starbst, ihr Vertheidiger, der du sie schirmtest,
Der du die würdigen Frauen, die lallenden Kinder beschütztest!

Ach nun werden sie bald in den bauchigen Schiffen hinwegziehn,
Und mit den andern ich selbst! Doch du, unglückliches Knäblein,
Wirst mir folgen, um dort unwürdigen Dienst zu verrichten,
Den unsanft der Gebieter dir auflegt; oder es faßt dich
Einst ein Achaeer am Arm, und schmettert dich gräßlich vom Thurme,
Wuthentbrannt, daß Hektor den Bruder ihm, oder den Vater,
Oder den Sohn hinstreckte; denn zahllos knirschten vor Hektors
Siegendem Arm die Achaeer den Staub des unendlichen Erdreichs.
Denn dein Vater erschien nicht sanft in der schrecklichen Feldschlacht:
Darum trauern um ihn durch Troja's Gassen die Bürger.
Unaussprechlichen Gram, o Hektor, schufst du den Eltern;
Aber der traurigste Schmerz ist mir für immer geblieben!
Ach, nicht hast du mir sterbend die Hand vom Lager gegeben,
Hast kein Wort mir gesagt voll Weisheit, dessen ich ewig
Unter den Thränen des Grams bei Nacht und Tage gedächte!
  Also sprach sie mit Schluchzen, und ringsum seufzten die Frauen.
Jammernd erhob auch Hekabe nun vor ihnen den Wehruf:
  Hektor, den ich im Herzen geliebt, wie keinen der Söhne,
Auch Unsterbliche waren dir hold, so lange du lebtest,
Die auch selbst noch im Tode mit Sorgfalt deiner gedachten.
Wenn mir andere Söhne der hurtige Stürmer Achilleus
Auffing, hat er sie über des Meers Einöde nach Samos
Oder nach Imbros verkauft, und der unzugänglichen Lemnos;
Dich nun, dem er das Leben geraubt mit der Schärfe des Erzes,
O wie schleift' er dich oft um das Grabmahl seines Patroklos,
Den du erschlugst, obgleich er den Freund nicht wieder erweckte!
Aber du liegst mir dennoch in blühender, thauiger Frische
Hier im Palast, als hätte der Gott mit dem silbernen Bogen
Dich erst eben ereilt und erlegt mit den linden Geschossen.
  Also rief sie mit Schluchzen und weckt' unendliche Klage.
Nun zum Dritten erhob auch Helena jammernden Wehruf:
  Hektor, den ich im Herzen geliebt, wie keinen der Schwäger!
Ach, nun bin ich vermählt mit dem göttlichgestalteten Paris,
Der mich nach Troja geführt! O wär' ich doch eher gestorben!
Siehe, das zwanzigste Jahr enteilt schon, seit ich von dannen
Hieher zog und entfloh vom heimischen Lande der Väter:
Dennoch entfiel dir weder ein Scheltwort je, noch ein Vorwurf.
Wenn mich im Hause vielleicht sonst Jemand deiner Geschwister

Anfuhr, wenn dort eine der stattlichen Frauen der Schwäger,
Oder die Schwieger mich schalt — denn väterlich mild ist der Schwäher —:
O dann suchtest du stets zu begütigen und zu ermahnen
Durch dein freundliches Herz, durch sanftzuredende Worte.
Dich und zugleich mich Arme bejammer' ich traurigen Herzens:
Denn kein anderer nun auf Troja's weitem Gebiete
Ist mir freundlich und hold; mich meiden sie Alle mit Abscheu.
So sprach Helena schluchzend, und zahllos seufzte die Menge.
Aber zum Volke begann der ergraute Priamos also:
Troer, beschafft nun Holz in die Stadt, und fürchtet im Herzen
Keinen Versteck auflauernder Danaer; denn der Peleide
Hat beim Scheiden mir jüngst an den dunklen Schiffen verheißen,
Bis sich der Tag zum zwölften erneut, uns nicht zu befehden.
Also der Greis. Nun wurden sogleich Lastwagen mit Mäulern
Oder mit Stieren bespannt; bald sammelten Alle sich draußen,
Fuhren sodann neun Tage das Holz in unendlicher Menge.
Aber sobald am zehnten das Frühroth leuchtend hervorschien,
Trugen sie Hektorn weinend hinaus, den verwegenen Kämpfer,
Legten ihn hoch auf's Todtengerüst und entfachten die Flammen.
Als nun Eos dämmernd erschien mit den rosigen Fingern,
Strömte das Volk rings wieder zum Brand des gepriesenen Hektor.
Aber nachdem sich die Bürger der Stadt dort alle versammelt,
Wurde das glimmende Feuer gelöscht mit funkelndem Weine
Ringsumher, wo die Flamme getobt. Als dieses geschehn war,
Sammelten Hektors weißes Gebein die Gefährten und Brüder,
Wehmuthsvoll sich die Wangen mit quellenden Thränen benetzend.
Sorgsam legten sie nun das Gebein in ein goldenes Kästlein,
Wickelten Purpurdecken herum von zartem Gewebe,
Senkten es dann in die Höhle der Gruft, und legten darüber
Mächtige Marmorblöcke zur Deckung dicht aneinander.
Schnell nun ward ihm der Hügel erhöht; rings lagernde Wächter
Späheten, daß die Achaeer das Volk nicht plötzlich bestürmten.
Als sie den Hügel erhöht, enteilten sie; aber geordnet
Kamen sie dann von Neuem in Priamos Hause zusammen,
Köstlichen Schmaus zu begehn beim zeusentstammten Gebieter. —
Also feierten jene dem reisigen Hektor das Grabfest.

# II. Odyssee.

**Uebersicht.** Odysseus, König von Ithaka, einer der tapfersten und klügsten griechischen Heerführer gegen Troja, ward, nachdem diese Stadt endlich im zehnten Jahre des Krieges zerstört war, auf der Heimfahrt durch des Gottes Poseidon Zorn zu fernen, unbekannten, selbst wilden Völkern verschlagen; unter beständigen Gefahren und schweren Abenteuern irrt er lange umher, verliert in unbekannten Meeren durch Stürme und andere schreckenvolle Begegnisse seine Gefährten und Schiffe, wird auf fernen Zauberinseln durch die Nymfen Kirke und Kalypso viele Jahre hindurch zurückgehalten und gelangt endlich nach zwanzigjähriger Abwesenheit durch die gastfreundlichen Phäaken wieder in seine Heimathinsel Ithaka, wo er, unerkannt und als Bettler verkleidet, sich alsbald von der seit vielen Jahren in seinem Lande und in seinem Hauswesen herrschenden Zerrüttung überzeugt. Es hatten nemlich, da man an seiner Rückkehr zweifelte, die übermüthigen Söhne einheimischer und benachbarter Fürsten sich seiner Habe und seines Guts bemächtigt, sie schwelgten von seinem Reichthume, warben mit frecher Zudringlichkeit um seine edle treue Gattin Penelope, und stellten sogar seinem Sohne, dem wackern Jüngling Telemachos, nach dem Leben. Odysseus gibt sich Letzterem und später noch einem treugebliebenen Diener, dem Hüter der Schweine Eumäos, zu erkennen und sie beschließen nun furchtbare Rache an den Freiern, die in ihrem freveln Uebermuthe sogar den alten Bettler, den sie in Odysseus vor sich zu haben glauben, schmählich mißhandeln. Endlich kommt die Gelegenheit der Rache. Die kluge Penelope hofft sich der frechen Bewerber zu entledigen, indem sie demjenigen unter ihnen, der sie zur Gattin erhalten solle, zur Bedingung macht, daß er mit dem von ihr aufbewahrten mächtigen Bogen des Odysseus ein fernes Ziel treffe. Alle Freier strengen sich umsonst an, den Bogen zu spannen; da ergreift Odysseus, bis dahin Allen, selbst seiner Gattin unerkannt, den Bogen, spannt ihn ohne Mühe und trifft weit über das gesteckte Ziel hinaus. Und nun gibt er sich den entsetzten Freiern zu erkennen und opfert die Jammernden sämmtlich seiner gerechten Rache. Nach kurzer, inniger Freude des Wiedersehns zwischen ihm und seiner Gattin, eilt er zu seinem greisen Vater Laertes und unterdrückt mit ihm, seinem Sohne Telemachos und den treuen Dienern in kurzer Zeit und unter hilfreicher Mitwirkung der ihm stets befreundeten Göttin Athene, einen von den Verwandten und Freunden der ermordeten Freier versuchten Aufstand, worauf er mit dem Volke das alte Bündniß erneuert. —

## 1. Odysseus, auf der Heimfahrt, wird zu den Phäaken verschlagen.

(Aus dem 1., 5. und 6. Gesange. *)

(Die Götter beschließen Odysseus Rückkehr nach Ithaka. Er verläßt die Insel der Kalypso und wird in einem furchtbaren Sturme nach der Insel der Phäaken verschlagen, wo er gastfreundliche Aufnahme findet.)

Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen, welcher so vielfach
Irret' umher, seitdem er die heilige Troja verheeret:
Viel Wohnstätt' auch sah er und mancherlei Sitten der Menschen;
Viel in der Meerflut litt er des schmerzlichen Leids im Gemüthe,
Schaffend sich Rettung selbst, Heimkehr auch seinen Gefährten:
Gleichwohl rettet' er nicht sein Volk, wie begierig er strebte;

*) Wir glauben unserem Buche eine Zierde und unsern Lesern ein hohes Interesse zu gewähren, indem wir die unvergleichlich herrliche Uebersetzung der ersten 100 Verse der Odyssee von dem großen Sprachforscher F. A. Wolf hier mittheilen. Leider hat es ihm nur gefallen, diese 100 Verse zu übersetzen; welcher Glanz und welche Bereicherung für unsere Sprache, wenn wir in dieser Weise den ganzen Homer besäßen! In der zweiten Hälfte des 100. Verses beginnt die Vossische Uebersetzung und zwar nach deren erster Ausgabe, die trotz mancher metrischen Mängel dem Homerischen Geiste weit näher kommt, als die späteren Ausgaben.

Denn durch eigenen Frevel erwarben sie Tod und Verderben;
Thörichte, welche die Heerd' Hyperions, des Erdenbeleuchters,
Schmauseten; darum beraubte der Gott sie des Tages der Rückkunft.
Dessen erzähle du uns auch ein Weniges, Tochter Kronion's!
Nunmehr schon war jeder*), so viele der Tod noch verschonet,
Wieder daheim, dem Getümmel des Kriegs und den Wogen entronnen:
Ihn allein, sein Haus nebst seiner Gemahlin ersehnend,
Hielt längst eine der Nymfen des Meers auf, Göttin Kalypso,
Wohnhaft dort in der Grotte Gewölb', ihn zum Manne begehrend.
Aber sobald in dem Laufe der kreisenden Zeiten das Jahr kam,
Da ihm die Schicksalsgötter die Rückkehr spannen zur Heimat,
Ithakens Land': auch jetzo bedrohten ihn fährliche Kämpfe,
Unter den Seinigen selber. Die Himmlischen jammert' es alle,
Außer Poseidon's Stärke: denn rastlos wüthete jener
Gegen den edlen Odysses, bevor sein Land er erreichet.
Jener indessen besucht' in der Fern' Aethiopiens Völker —
Völker, getheilt zwiefältig, die äußersten Menschen der Erde,
Theils, wo nieder sich taucht Hyperion, und theils wo er aufsteigt —
Dort sich dem Festmahl nahend der Stier- und Lamms-Hekatombe.
Also denn saß er am Opfer und labte sich: aber die andern
Seligen waren versammelt im Saal des Olympischen Königs.
Jetzo begann Zeus, Vater der Erd'- und Himmelsbewohner:
Denn er gedacht' im Gemüthe der fürstlichen Macht Aegisthos',
Welchen Orestes erschlug, als rächender Sohn Agamemnon's:
Deß sich erinnernd, sprach er im Rath der Unsterblichen solches:
Wehe, wie sehr uns Götter die Sterblichen immer beschulden!
Nur durch uns kommt Böses, vermeinen sie; da sie doch selber
Gegen Geschick sich die Leiden mit eigenem Frevel herbeiziehn.
So führt' itzt Aegisthos die Gattin des Atreionen
Gegen Geschick in's Haus, ihn würgt er am Heimatsheerde,
Obschon wissend die Strafe; denn früher verkündeten wir ihm,
Schnell Hermeias sendend, den spähenden Argosmörder:
Ja nicht tödt' ihn selbst, nicht buhlend wirb um die Gattin;
Denn von Orestes wird dir die Rache des Atreionen,
Wann er zum Mann aufblühend, des Erbreichs Sehnen empfindet!
Also verwarnt, entzog sein Ohr doch der Fürst Aegisthos
Hermes' ersprießlichem Rath; nun büßt er denn alles auf einmal.

*) d. h. von den gegen Troja ausgezogenen achaeischen Heerfürsten.

Drauf antwortet' Athene, des Zeus glauäugige Tochter:
Vater Kronion, o Herr, der Gebieter im Weltkreis höchster,
Traun, tief liegt nun jener verschuldeten Todes danieder.
Möge mir jeder verderben, wenn solch Unheil er verübet!
Aber mir ist um Odysseus, den wackern, das Herz wie zerrissen,
Welcher im Elend lange getrennt von den Seinigen schmachtet,
Auf dem umflossenen Land, das im Meer wie ein Nabel emporragt.
Baumreich grünt sein Boden; daselbst wohnt eine der Nymphen,
Atlas' göttliches Kind, des allkundigen, welcher des ganzen
Weltmeers Tiefen ergründend, mit mächtigen Händen das hohe
Säulwerk hält, um Himmel und Erd' auseinander zu halten.
Sieh, es verweilt deß Tochter den jämmerlich klagenden Fremdling,
Stets liebkosend mit linden und lieblich bezaubernden Reden,
Ob sie ihm Ithake brächt' in Vergessenheit. Aber Odysseus
Sehnet sich nur Rauchwolken vom Land auf wirbeln zu sehen,
Wenngleich fern, und den Tod dann wünschet er. Rühret das Herz nicht
Innig Erbarmen dir endlich, Olympier? Hat denn Odysseus
Nicht dir heilige Gaben gewährt an den Schiffen von Argos,
Dorten in Troja's Flur? Was ergrimmtest du diesem so sehr, Zeus!
Jener erwiederte Zeus, der Versammler des Donnergewölkes:
Einziges Kind, welch Wort da entfuhr dir den Schranken der Zähne!
Wie doch vermöcht' ich des edlen Odysseus je zu vergessen,
Der an Verstand vor den Menschen sich hebt, und vor allen mit Opfern
Ehrte die ewigen Götter, des räumigen Himmels Bewohner?
Aber Poseidon zürnt ihm stets, der Umgrenzer des Erdrunds,
Grimmvoll, weil dem Kyklopen den Augstern jener geblendet,
Ihm, Polyphemos, dem Hünen, von dem das Geschlecht der Kyklopen
Rings Zwangsherrschaft duldet: Thoosa gebar ihn, die Nymphe,
Phorkyn's Tochter, des Herrn der unwirthbaren Meergewässer,
Der einstmal in der Grotte sich Poseidaon vereinte.
Deßhalb läßt der Erschüttrer des Erdrunds jenen am Leben
Zwar, doch verirrt durch Stürm' ihn weit von dem Vatergefilde.
Aber wohlan, laßt ihm uns die Rückkunft alle besprechen
Endlich, zum Heimatlande: Poseidon wird ja den Unmut
Mäßigen; nicht kann allen unsterblichen Göttern allein er
Immer entgegen sich stellen hinfort, und die andern befehden!
Drauf antwortet' Athene, des Zeus glauäugige Tochter:
Vater Kronion, o Herr, der Gebieter im Weltkreis höchster,

Wann nunmehr dies wirklich geliebt den unsterblichen Göttern,
Rückkehr bald für Odysseus zur heimischen Insel zu ordnen,
Auf, dann wollen wir Hermes, den Boten, den Argosmörder,
Hin zur ogygischen Küst' abfertigen, eilig der schönen
Nymphe, geringelten Haars, dies Schicksalswort zu bestellen,
Wie in die Heimatflur der beharrliche Wanderer kehre.
Aber mich selber erheb' ich gen Ithake, daß ich den Sohn ihm
Mehr noch zu Thatkraft reiz', ihm Muth in dem Herzen erregend,
Nächstens zu Rath zu berufen die scheitelbehaarten Achaeer,
Abschied allsammt Freiern zu kündigen, welche beständig
Schafe zu Hauf' ihm schlachten, und träge sich schleppendes Hornvieh.
Ihn entsend' alsdann ich zur sandigen Pylos und Sparte,
Kundschaft irgend vom lang' abwesenden Vater zu hören,
Auch daß ein rühmlicher Name dem Jüngling werde von Menschen.
So sprach jen', und die Füße beband sie mit stattlichen Solen,
Göttlicher Kunst, goldprangend, darauf sie sich über die Meerflut,
Wie die unendliche Erde, mit Sturmwinds Wehen daher schwang;
Faßte die tüchtige Lanze, gespitzt mit geschärftem Erze,
Groß und gediegen und schwer,*) womit sie die Schaaren der Helden
Stürzt, wenn im Zorn sich erhebt die Tochter des schrecklichen Vaters.
Eilend fuhr sie hinab an den Gipfeln des hohen Olympos,
Stand nun in Ithakas Stadt, am Thore des Helden Odysseus. — —

Zeus sendet nun Hermes, den Verkündiger seiner Gebote, zur Nymphe Kalypso, um ihr den Rathschluß der Götter wegen Heimsendung des Odysseus mitzutheilen. Hermes eilt sofort herab, über die weite Fläche des Meeres dahinschwebend.

Als er die ferne Insel Ogygia jetzo erreichte,
Stieg er aus dem Gewässer des dunklen Meeres ans Ufer,
Wandelte fort, bis er kam zur weiten Grotte der Nymphe
Mit schönwallenden Locken, und fand die Nymphe zu Hause.
Vor ihr brannt' auf dem Heerd ein großes Feuer, und fernhin
Wallte der liebliche Duft vom brennenden Holze der Zeder
Und des Zitronenbaums. Sie sang mit melodischer Stimme,
Emsig ein schönes Gewebe mit goldener Spule zu wirken.
Rings um die Grotte wuchs ein Hain voll grünender Bäume,
Pappelweiden und Erlen und düftereicher Zypressen.
Unter dem Laube wohnten die breitgefiederten Vögel,
Eulen und Habichte und breitzüngichte Wasserkrähen,
Welche die Küsten des Meeres mit gierigem Blicke bestreifen.

*) Bis hier F. A. Wolffs Uebersetzung.

Um die gewölbete Grotte des Felsens breitet' ein Weinstock
Seine schattenden Ranken, behängt mit purpurnen Trauben.
Und vier Quellen ergossen ihr silberblinkendes Wasser,
Eine nahe der andern, und schlängelten hierhin und dorthin.
Wiesen grünten umher, mit Klee bewachsen und Eppich.
Selbst ein unsterblicher Gott verweilete, wann er vorbeiging,
Voll Verwunderung dort, und freute sich herzlich des Anblicks.
Voll Verwunderung stand der rüstige Argosbesieger;
Und nachdem er alles in seinem Herzen bewundert,
Ging er eilend hinein in die schöngewölbete Grotte.
Ihn erkannte sogleich die hehre Göttin Kalypso:
Denn die unsterblichen Götter verkennen nimmer das Antlitz
Eines anderen Gottes, und wohnt' er auch ferne von dannen.
Aber nicht Odysseus den herrlichen fand er zu Hause;
Weinend saß er am Ufer des Meers. Dort saß er gewöhnlich,
Und zerquälte sein Herz mit Weinen und Seufzen und Jammern,
Und durchschaute mit Thränen die große Wüste des Meeres.
Aber dem Kommenden setzte die hehre Göttin Kalypso
Einen prächtigen Thron von strahlender Arbeit, und fragte:
Warum kamst du zu mir, du Gott mit goldenem Stabe,
Hermes, geehrter, geliebter? Denn sonst besuchst du mich niemals.
Sage, was du verlangst; ich will es gerne gewähren,
Steht es in meiner Macht, und sind es mögliche Dinge.
Aber komm doch näher, daß ich dich gastlich bewirthe.
Also sprach Kalypso, und setzte dem Gotte die Tafel
Voll Ambrosia vor, und mischte röthlichen Nektar.
Und nun aß er und trank, der rüstige Argosbesieger.
Und nachdem er gegessen, und seine Seele gelabet;
Da begann er und sprach zur hehren Göttin Kalypso:
Fragst du, warum ich komme, du Göttin den Gott? Ich will dir
Dieses alles genau verkündigen, wie du befiehlest.
Zeus gebot mir hieher, ohn' meinen Willen, zu wandern!
Denn wer ginge wohl gern durch dieses salzigen Meeres
Unermeßliche Fluth? Ringsum ist keine der Städte,
Wo man die Götter mit Opfern und Hekatomben begrüßet!
Aber kein Himmlischer mag dem wetterleuchtenden Gotte
Zeus entgegen sich stellen, noch seinen Willen vereiteln.
Dieser sagt, es weile der Unglückseligste aller

Männer bei dir, die Priamos Stadt neun Jahre bekämpften,
Und am zehnten drauf mit Ilions Beute zur Heimath
Kehreten, aber Athene durch Missethaten erzürnten,
Daß sie die Göttin mit Sturm und hohen Fluthen verfolgte.
Alle tapfern Gefährten versanken ihm dort in den Abgrund;
Aber er selbst kam hier, von Sturm und Woge geschleudert.
Jetzo gebeut dir der Gott, daß du ihn eilig entlassest.
Denn ihm war nicht bestimmt, hier fern von den Seinen zu sterben;
Sondern sein Schicksal ist, die Freunde wiederzuschauen,
Und sein prächtiges Haus und seiner Väter Gefilde.
Als er es sprach, da erschrack die hehre Göttin Kalypso.
Und sie redet' ihn an, und sprach die geflügelten Worte:
Grausam seid ihr vor allen und neidisches Herzens, o Götter!
Jeglicher Göttin verargt ihr die öffentliche Vermählung
Mit dem sterblichen Manne, den sie zum Gatten erkoren.
Als den schönen Orion die rosenarmige Eos
Raubte, da zürnetet ihr so lang', ihr seligen Götter,
Bis in Ortygia ihn die goldenthronende Jungfrau
Artemis plötzlich erlegte mit ihrem sanften Geschosse.
Also verargt ihr auch mir des sterblichen Mannes Gemeinschaft,
Den ich vom Tode gewann, als er auf zertrümmertem Kiele
Einsam trieb; denn ihm hatte der Gott hochrollender Donner
Mitten im Meere sein Schiff mit dem dampfenden Strahle zerschmettert.
Alle tapfern Gefährten versanken ihm dort in den Abgrund;
Aber er selbst kam hier, von Sturm und Woge geschleudert.
Freundlich nahm ich ihn auf, und reicht' ihm Nahrung, und sagte
Ihm Unsterblichkeit zu und nimmer verblühende Jugend.
Aber kein Himmlischer mag dem wetterleuchtenden Gotte
Zeus entgegen sich stellen, noch seinen Willen vereiteln.
Mög' er denn gehn, wo ihn des Herrschers Wille hinwegtreibt,
Ueber das wilde Meer! Doch senden werd' ich ihn nimmer;
Denn mir gebricht es hier an Ruderschiffen und Männern,
Ueber den weiten Rücken des Meeres ihn zu geleiten.
Aber ich will ihm mit Rath beistehn, und nichts ihm verhehlen;
Daß er ohne Gefahr die Heimath wieder erreiche.
Ihr antwortete drauf der rüstige Argosbesieger:
Send' ihn also von hinnen, und scheue den großen Kronion,
Daß dich der Zürnende nicht mit schrecklicher Rache verfolge!

Also sprach er und ging, der tapfere Argosbesieger.
Aber Kalypso eilte zum großgesinnten Odysseus,
Als die heilige Nymphe Kronions Willen vernommen.
Dieser saß am Gestade des Meers, und weinte beständig.
Ach! in Thränen verrann sein süßes Leben, voll Sehnsucht
Heimzukehren: denn lange nicht mehr gefiel ihm die Nymphe;
Sondern des Tages saß er auf Felsen und sandichten Dünen,
Und zerquälte sein Herz mit Weinen und Seufzen und Jammern,
Und durchschaute mit Thränen die große Wüste des Meeres.
Jetzo nahte sich ihm und sprach die herrliche Göttin:
Armer, sei mir nicht immer so traurig, und härme dein Leben
Hier nicht ab; ich bin ja bereit, dich von mir zu lassen.
Haue zum breiten Floß dir hohe Bäume, verbinde
Dann die Balken mit Erz, und oben befestige Bretter;
Daß er über die Wogen des dunklen Meeres dich trage.
Siehe, dann will ich dir Brod und Wasser reichen, und rothen
Herzerfreuenden Wein, damit dich der Hunger nicht tödte;
Dich mit Kleidern umhüllen, und günstige Winde dir senden:
Daß du ohne Gefahr die Heimath wieder erreichest,
Wenn es die Götter gestatten, des weiten Himmels Bewohner,
Welche höher als ich an Weisheit sind und an Stärke.
Als sie es sprach, da erschrack der herrliche Dulder Odysseus.
Und er redte sie an, und sprach die geflügelten Worte:
Wahrlich du denkst ein andres, als mich zu senden, o Göttin,
Die du mich heißest, im Flosse des unermeßlichen Meeres
Furchtbare Fluth zu durchfahren, die selbst kein künstlich gebautes
Rüstiges Schiff durchfährt, vom Winde Gottes erfreuet!
Nimmer besteig ich den Floß ohn' deinen Willen, o Göttin,
Du willfahrest mir denn, mit hohem Schwur zu geloben,
Daß du bei dir nichts andres zu meinem Verderben beschließest!
Sprach's; und lächelnd vernahm es die hehre Göttin Kalypso,
Streichelte ihn mit der Hand, und sprach die freundlichen Worte:
Wahrlich du bist doch ein Schalk, und unermüdet an Vorsicht:
So bedachtsam und schlau ist alles, was du geredet!
Nun mir zeuge die Erde, der weite Himmel dort oben,
Und die stygischen Wasser der Tiefe; welches der größte,
Furchtbarste Eidschwur ist für alle unsterblichen Götter:
Daß ich bei mir nichts anders zu deinem Verderben beschließe!

Sondern ich denke so und rede, wie ich mir selber
Suchen würde zu rathen, wär' ich in gleicher Bedrängniß!
Denn ich denke gewiß nicht ganz unbillig, und trage
Nicht im Busen ein Herz von Eisen, sondern voll Mitleid!
Also sprach sie, und ging, die hehre Göttin Kalypso,
Eilend voran, und er folgte den Schritten der wandelnden Göttin.
Und sie kamen zur Grotte, die Göttin selbst und Odysseus.
Allda setzte der Held auf den Thron sich nieder, auf welchem
Hermes hatte gesessen. Ihm reichte die heilige Nymphe
Allerlei Speis' und Trank, was sterbliche Männer genießen;
Setzte sich dann entgegen dem göttergleichen Odysseus,
Und Ambrosia reichten ihr Dienerinnen und Nektar.
Und sie erhoben die Hände zum leckerbereiteten Mahle.
Als sie jetzo ihr Herz mit Trank und Speise gesättigt;
Da begann das Gespräch die hehre Göttin Kalypso:
Edler Laertiad', erfindungsreicher Odysseus,
Also willst du mich nun so bald verlassen, und wieder
In dein geliebtes Vaterland gehn? Nun Glück auf die Reise!
Aber wüßte dein Herz, wie viele Leiden das Schicksal
Dir zu dulden bestimmt, bevor du zur Heimath gelangest;
Gerne würdest du bleiben, mit mir die Grotte bewohnen,
Und ein Unsterblicher sein: wie sehr du auch wünschest, die Gattin
Wiederzusehn, nach welcher du stets so herzlich dich sehnest!
Glauben darf ich doch wohl, daß ich nicht schlechter als sie bin,
Weder an Wuchs noch Bildung! Wie könnten sterbliche Weiber
Mit unsterblichen sich an Gestalt und Schönheit vergleichen?
Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Zürne mir darum nicht, ehrwürdige Göttin! Ich weiß es
Selber zu gut, wie sehr der klugen Penelopeia
Reiz vor deiner Gestalt und erhabenen Größe verschwindet;
Denn sie ist nur sterblich, und dich schmückt ewige Jugend.
Aber ich wünsche dennoch und sehne mich täglich von Herzen,
Wieder nach Hause zu gehn, und zu schaun den Tag der Zurückkunft.
Und verfolgt mich ein Gott im dunklen Meere, so will ich's
Dulden; mein Herz im Busen ist längst zum Leiden gehärtet!
Denn ich habe schon vieles erlebt, schon vieles erduldet,
Schrecken des Meers und des Kriegs: so mag auch dieses geschehen!
Also sprach er; da tauchte die Sonn' und Dunkel erhub sich. —

Als nun die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,
Eilend besorgte sie jetzo die Reise des edlen Odysseus:
Gab ihm die mächtige Axt, von gehärtetem Erze geschmiedet,
Unten und oben geschärft und sicheres Schwunges, und drinnen
War ein zierlicher Stiel von Olivenholze befestigt;
Gab ihm auch ein geschliffenes Beil, und führte ihn jetzo
An der Insel Gestade voll hoher schattender Bäume,
Pappelweiden und Erlen und wolkenberührender Tannen.
Viele waren von Alter verdorrt, und leichter zur Schifffahrt.
Als sie den Ort ihm gezeigt, voll hoher schattender Bäume;
Kehrte sie heim zur Grotte, die hehre Göttin Kalypso. —
Jetzt war der vierte Tag, an dem ward alles vollendet.
Und am fünften entließ ihn die hehre Göttin Kalypso,
Frisch gebadet, und angethan mit duftenden Kleidern.
Und sie legt' in den Floß zween Schläuche, voll schwärzliches Weines
Einen, und einen großen voll Wasser; und gab ihm zur Zehrung
Einen geflochtenen Korb voll herzerfreuender Speisen;
Ließ dann leise vor ihm ein laues Lüftchen einherwehn.
Freudig spannte der Held im Winde die schwellenden Segel.
Und nun setzt' er sich hin ans Ruder, und steuerte künstlich
Ueber die Fluth. Ihm schloß kein Schlummer die wachsamen Augen,
Auf die Plejaden gerichtet, und auf Bootes, der langsam
Untergeht, und den Bären, den andre den Wagen benennen,
Welcher im Kreise sich dreht, den Blick nach Orion gewendet,
Und allein von allen sich nimmer im Ozean badet.
Denn beim Scheiden befahl ihm die hehre Göttin Kalypso,
Daß er auf seiner Fahrt ihn immer zur Linken behielte.
Siebzehn Tage befuhr er die ungeheuren Gewässer.
Am achtzehnten erschienen die fernen schattichten Berge
Von dem phäakischen Lande, denn dieses lag ihm am nächsten;
Dunkel erschienen sie ihm, wie ein Schild, im Nebel des Meeres.
Jetzo kam aus dem Lande der Aethiopen Poseidon,
Und erblickete fern von der Solymer Bergen Odysseus,
Welcher die Wogen befuhr. Da ergrimmt' er noch stärker im Geiste,
Schüttelte zürnend sein Haupt, und sprach in der Tiefe des Herzens:
Himmel! es haben gewiß die Götter sich über Odysseus
Anders entschlossen, da ich die Aethiopen besuchte!
Siehe, da naht er sich schon dem phäakischen Lande, dem großen

Heiligen Ziele der Leiden, die ihm das Schicksal bestimmt hat!
Aber ich meine, er soll mir noch Jammer die Fülle bestehen!
Also sprach er, versammelte Wolken, und regte das Meer auf,
Mit dem erhobenen Dreizack; rief itzt allen Orkanen,
Aller Enden zu toben, verhüllt' in dicke Gewölke
Meer und Erde zugleich; und dem düsteren Himmel entsank Nacht.
Unter sich stürmten der Ost und der Süd und der sausende Westwind
Auch hellfrierender Nord, und wälzte gewaltige Wogen.
Und dem edlen Odysseus erzitterten Herz und Kniee;
Tief aufseufzend sprach er zu seiner erhabenen Seele:
Weh mir, ich elender Mann! Was werd ich noch endlich erleben!
Ach ich fürchte, die Göttin hat lautere Wahrheit geweissagt,
Die mir im wilden Meere, bevor ich zur Heimath gelangte,
Leiden die Fülle verhieß! Das wird nun alles erfüllet!
Ha! wie fürchterlich Zeus den ganzen Himmel in Wolken
Hüllt, und das Meer aufregt! Wie sausen die wüthenden Stürme
Aller Enden daher! Nun ist mein Verderben entschieden!
Dreimal selig und viermal, o Danaer, die ihr in Trojas
Weitem Gefilde sankt, der Atreiden Ehre verfechtend!
Wär' ich doch auch gestorben, und hätte die traurige Laufbahn
An dem Tage vollendet, als mich, im Getümmel der Troer,
Eherne Lanzen umflogen, um unsern erschlagnen Achilleus!
Dann wär ich rühmlich bestattet, dann sängen mein Lob die Achaeer!
Aber nun ist mein Loos, des schmählichen Todes zu sterben!
Also sprach er; da schlug die entsetzliche Woge von oben
Hochherdrohend herab, daß im Wirbel der Floß sich herumriß:
Weithin warf ihn der Schwung des erschütterten Flosses, und raubte
Ihm aus den Händen das Steu'r; und mit Einmal stürzte der Mastbaum
Krachend hinab vor der Wuth der fürchterlich sausenden Windsbraut.
Weithin flog in die Wogen die Stang' und das flatternde Segel.
Lang nun blieb er untergetaucht, und strebte vergebens,
Unter der ungestüm rollenden Fluth empor sich zu schwingen;
Denn ihn beschwerten die Kleider, die ihm Kalypso geschenket.
Endlich strebt' er empor, und spie aus dem Munde das bittre
Wasser des Meers, das strömend von seinem Scheitel herabtroff.
Dennoch vergaß er des Flosses auch selbst in der schrecklichen Angst nicht,
Sondern schwung sich ihm nach durch reißende Fluthen, ergriff ihn,
Setzte sich wieder hinein, und entfloh dem Todesverhängniß.

Hiehin und dorthin trieben den Floß die Ströme des Meeres.
Also treibt im Herbste der Nord die verdorreten Disteln
Durch die Gefilde dahin; sie entfliehn ineinander geklettet.
Also trieben durchs Meer ihn die Winde bald hiehin bald dorthin;
Jetzo stürmte der Süd ihn dem Nordsturm hin zum Verfolgen;
Jetzo sandte der Ost ihn dem brausenden Weste zum Spiele.
Aber Leukothea sah ihn, die schöne Tochter des Kadmos,
Ino, einst ein Mädchen mit heller melodischer Stimme,
Nun in den Fluthen des Meers der göttlichen Ehre genießend.
Und sie erbarmete sich des umhergeschleuderten Mannes,
Kam wie ein Wasserhuhn empor aus der Tiefe geflogen,
Setzte sich ihm auf den Floß und sprach mit menschlicher Stimme:
Armer, beleidigtest du den Erderschüttrer Poseidon,
Daß er so schrecklich zürnend dir Jammer auf Jammer bereitet?
Doch verderben soll er dich nicht, wie sehr er auch eifre!
Thu' nur was ich dir sage; du scheinst mir nicht unverständig.
Ziehe die Kleider aus, und lasse den Floß in dem Sturme
Treiben; spring' in die Fluth, und schwimme mit strebenden Händen
An der Phäaken Land, allwo dir Rettung bestimmt ist.
Da, umhülle die Brust mit diesem heiligen Schleier,
Und verachte getrost die drohenden Schrecken der Todes.
Aber sobald du das Ufer mit deinen Händen berührest,
Löse den Schleier ab, und wirft ihn ferne vom Ufer
In das finstere Meer, mit abgewendetem Antlitz.
Also sprach die Göttin, und gab ihm den heiligen Schleier;
Fuhr dann wieder hinab in die hochaufwallende Woge,
Aehnlich dem Wasserhuhn, und die schwarze Woge verschlang sie.
Und nun sann er umher, der herrliche Dulder Odysseus;
Tief aufseuzend sprach er zu seiner erhabenen Seele:
Weh mir! ich fürchte, mich will der Unsterblichen einer von neuem
Hintergehn, der mir vom Flosse zu steigen gebietet!
Aber noch will ich ihm nicht gehorchen; denn eben erblickt' ich
Ferne von hinnen das Land, wo jene mir Rettung gelobte.
Also will ich es machen, denn dieses scheint mir das Beste!
Weil die Balken noch fest in ihren Banden sich halten,
Bleib' ich hier, und erwarte mit duldender Seele mein Schicksal.
Aber wann mir den Floß die Gewalt des Meeres zertrümmert,
Dann will ich schwimmen; ich weiß mir ja doch nicht besser zu rathen!

Als er solche Gedanken im zweifelnden Herzen bewegte,
Siehe, da sandte Poseidon, der Erdumstürmer, ein hohes
Steiles schreckliches Wassergebirg'; und es stürzt' auf ihn nieder.
Und wie der stürmende Wind in die trockene Spreu auf der Tenne
Ungestüm fährt, und im Wirbel sie hiehin und dorthin zerstreuet;
Also zerstreute die Fluth ihm die Balken. Aber Odysseus
Schwung sich auf einen, und saß, wie auf dem Rosse der Reiter;
Warf die Kleider hinweg, die ihm Kalypso geschenket,
Und umhüllte die Brust mit Ino's heiligem Schleier.
Vorwärts sprang er hinab in das Meer, die Hände verbreitet,
Und schwamm eilend dahin. Da sah ihn der starke Poseidon,
Schüttelte zürnend sein Haupt, und sprach in der Tiefe des Herzens:
So durchirre mir jetzo, mit Jammer behäuft, die Gewässer,
Bis du die Menschen erreichst, die Zeus vor allen beseligt!
Aber ich hoffe, du sollst mir dein Leiden nimmer vergessen!
Also sprach er, und trieb die Rosse mit fliegender Mähne,
Bis er gen Aegä kam, zu seiner glänzenden Wohnung.
Aber ein Neues ersann Athene, die Tochter Kronions.
Eilend fesselte sie den Lauf der übrigen Winde,
Daß sie alle verstummten, und hin zur Ruhe sich legten;
Und ließ stürmen den Nord, und brach vor ihm die Gewässer:
Bis er zu den Phäaken, den ruderliebenden Männern,
Käme, der edle Odysseus, entflohn dem Todesverhängniß.
Schon zween Tage trieb er und zwo entsetzliche Nächte
In dem Getümmel der Wogen, und ahnete stets sein Verderben.
Als nun die Morgenröthe des dritten Tages emporstieg,
Siehe, da ruhte der Wind; von heiterer Bläue des Himmels
Glänzte die stille See. Und nahe sah er das Ufer,
Als er mit forschendem Blick von der steigenden Welle dahinsah.
So erfreulich den Kindern des lieben Vaters Genesung
Kommt, der lange schon an brennenden Schmerzen der Krankheit
Niederlag und verging, vom feindlichen Dämon gemartert;
Aber ihn heilen nun zu ihrer Freude die Götter:
So erfreulich war ihm der Anblick des Landes und Waldes,
Und er strebte mit Händen und Füßen, das Land zu erreichen.
Aber so weit entfernt, wie die Stimme des Rufenden schallet,
Hört' er ein dumpfes Getös' des Meers, das die Felsen bestürmte.
Graunvoll donnerte dort an dem schroffen Gestade die hohe

Fürchterlich strudelnde Brandung, und weithin spritzte der Meerschaum.
Keine Buchten empfingen, noch schirmende Reeden, die Schiffe;
Sondern trotzende Felsen und Klippen umstarrten das Ufer.
Und dem edlen Odysseus erzitterten Herz und Kniee;
Tief aufseufzend sprach er zu seiner erhabenen Seele:
Weh mir, nachdem mich Zeus dies Land ohn' alles Vermuthen
Seh'n ließ, und ich jetzo die stürmenden Wasser durchkämpfet;
Oeffnet sich nirgends ein Weg aus dem dunkel wogenden Meere!
Zackigte Klippen thürmen sich hier, umtobt von der Brandung
Brausenden Strudeln, und dort das glatte Felsengestade!
Und das Meer darunter ist tief; man kann es unmöglich
Mit den Füßen ergründen, um watend ans Land sich zu retten!
Wagt' ich durchhin zu gehen, unwiderstehliches Schwunges
Schmetterte mich die rollende Fluth an die zackichte Klippe!
Schwimm' ich aber noch weiter herum, abhängiges Ufer
Irgendwo auszuspähn und sichere Busen des Meeres:
Ach dann, fürcht' ich, ergreift der Orkan mich von neuem, und schleudert
Mich Schwerseufzenden weit in das fischdurchwimmelte Weltmeer!
Oder ein Himmlischer reizt auch ein Ungeheuer des Abgrunds
Wider mich auf, aus den Schaaren der furchtbaren Amphitrite *)!
Denn ich weiß es, mir zürnt der gewaltige Küstenerschüttrer!
Als er solche Gedanken im zweifelnden Herzen bewegte,
Warf ihn mit Einmal die rollende Wog' an das schroffe Gestade.
Jetzo wär' ihm geschunden die Haut, die Gebeine zermalmet,
Hätte nicht Pallas Athene zu seiner Seele geredet.
Eilend umfaßte der Held mit beiden Händen die Klippe,
Schmiegte sich keuchend an, bis die rollende Welle vorbei war.
Also entging er ihr jetzo. Allein da die Woge zurückkam,
Raffte sie ihn mit Gewalt, und schleudert' ihn fern in das Weltmeer.
Also wird der Polyp dem festen Lager entrissen;
Kiesel hängen und Sand an seinen ästigen Gliedern:
Also blieb an dem Fels von den angeklammerten Händen
Abgeschunden die Haut; und die rollende Woge verschlang ihn.
Jetzo wäre der Dulder auch wider sein Schicksal gestorben,
Hätt' ihn nicht Pallas Athene mit schnellem Verstande gerüstet.
Aber er schwung sich empor aus dem Schwalle der schäumenden Brandung,

*) Poseidons Gemahlin und Meereskönigin.

Schwamm herum, und sah nach dem Land, abhängiges Ufer
Irgendwo auszuspähn und sichere Busen des Meeres.
Jetzo hatt' er nun endlich die Mündung des herrlichen Stromes
Schwimmend erreicht. Hier fand er bequem zum Landen das Ufer,
Niedrig und felsenleer, und vor dem Winde gesichert.
Und er erkannte den strömenden Gott, und betet' im Herzen:
Höre mich, Herrscher, wer du auch seist, du Sehnlicherflehter!
Rette mich aus dem Meer vor dem schrecklichen Grimme Poseidons!
Heilig sind ja, auch selbst unsterblichen Göttern, die Menschen,
Welche von Leiden gedrängt um Hülfe flehen! Ich winde
Mich vor deinem Strome, vor deinen Knieen, in Jammer!
Herrscher, erbarme dich mein, der deiner Gnade vertrauet!
Also sprach er. Da hemmte der Gott die wallenden Fluthen
Und verbreitete Stille vor ihm, und rettet' ihn freundlich
An das seichte Gestade. Da ließ er die Kniee sinken
Und die nervichten Arme; ihn hatten die Wogen entkräftet:
Alles war ihm geschwollen, ihm floß das salzige Wasser
Häufig aus Nas' und Mund; der Stimme beraubt und des Athems,
Sank er in Ohnmacht hin, erstarrt von der schrecklichen Arbeit.
Als er zu athmen begann, und sein Geist dem Herzen zurückkam,
Löst' er ab von der Brust den heiligen Schleier der Göttin,
Warf ihn eilend zurück in die salzige Welle des Flusses;
Und ihn führte die Welle den Strom hinunter, und Ino
Nahm ihn mit ihren Händen. Nun stieg der Held aus dem Flusse,
Legte sich nieder auf Binsen, und küßte die fruchtbare Erde.
Tief aufseufzend sprach er zu seiner erhabenen Seele:
Weh mir Armen, was leid' ich, was werd' ich noch endlich erleben!
Wenn ich die graulichte Nacht an diesem Strome verweilte,
Würde zugleich der starrende Frost und der thauende Nebel
Mich Entkräfteten, noch Ohnmächtigen, gänzlich vertilgen;
Denn kalt wehet der Wind aus dem Strome vor Sonnenaufgang!
Aber klimm' ich hinan zum waldbeschatteten Hügel,
Unter dem dichten Gesträuche zu schlafen, wenn Frost und Ermattung
Anders gestatten, daß mich der süße Schlummer befalle:
Ach dann werd ich vielleicht den reißenden Thieren zur Beute!
Dieser Gedanke schien dem Zweifelnden endlich der beste,
Hinzugehn in den Wald, der den weitumschauenden Hügel
Nah' am Wasser bewuchs. Hier grüneten, ihn zu umhüllen,

Zwei verschlungne Gebüsche, ein wilder und fruchtbarer Oelbaum.
Nimmer durchstürmte den Ort die Wuth naßhauchender Winde,
Ihn erleuchtete nimmer mit warmen Strahlen die Sonne.
Selbst der gießende Regen durchdrang ihn nimmer: so dicht war
Sein Gezweige verwebt. Hier kroch der edle Odysseus
Unter, und bettete sich mit seinen Händen ein Lager,
Hoch und breit; denn es deckten so viele Blätter den Boden,
Daß zween Männer darunter und drei sich hätten geborgen
Gegen den Wintersturm, auch wenn er am schrecklichsten tobte.
Freudig sahe das Lager der herrliche Dulder Odysseus,
Legte sich mitten hinein, und häufte die rasselnden Blätter.
Also verbirgt den Brand in grauer Asche der Landmann;
Auf entlegenem Felde, von keinem Nachbar umwohnet,
Hegt er den Samen des Feuers, um nicht bei Entfernten zu zünden:
Also verbarg sich der Held in den Blättern. Aber Athene
Deckt' ihm die Augen mit Schlummer, damit sie der schrecklichen Arbeit
Qualen ihm schneller entnehme, die lieben Wimpern verschließend.

—

Also schlummerte dort der herrliche Dulder Odysseus,
Ueberwältigt von Schlaf und Arbeit. Aber Athene
Ging hinein in das Land zur Stadt der phäakischen Männer.
Diese wohnten vordem im weiten Gefild' Hypereia's,
Nahe bei den Kyklopen, den übermüthigen Männern,
Welche sie immer beraubten, und mächtiger waren und stärker.
Aber sie führte von dannen Nausithoos, ähnlich den Göttern,
Brachte gen Scheria sie, fern von den erfindsamen Menschen,
Und umringte mit Mauern die Stadt, und richtete Häuser,
Baute Tempel der Götter, und theilte dem Volke die Äcker.
Dieser war jetzo schon todt und in der Schatten Behausung:
Und Alkinoos herrschte, begabt von den Göttern mit Weisheit.
Dessen Hause nahte sich jetzo Pallas Athene,
Auf die Heimkehr denkend des edelgesinnten Odysseus.
Und sie eilte sofort in die prächtige Kammer der Jungfrau,
Wo Nausikaa schlief, des hohen Alkinoos Tochter,
Einer Unsterblichen gleich an Wuchs und reizender Bildung.
Und zwei Mädchen schliefen, geschmückt mit der Grazien Anmuth,
Neben den Pfosten, und dicht war die glänzende Pforte verschlossen.

Aber sie schwebte, wie wehende Luft, zum Lager der Jungfrau,
Neigte sich über ihr Haupt, und sprach mit freundlicher Stimme,
Gleich an Gestalt der Tochter des segelkundigen Dymas,
Ihrer liebsten Gespielin, mit ihr von einerlei Alter;
Dieser gleich an Gestalt erschien die Göttin, und sagte:
 Liebes Kind, was bist du mir doch ein lässiges Mädchen!
Deine kostbaren Kleider, wie alles im Wuste herumliegt!
Und die Hochzeit steht dir bevor! Da muß doch was Schönes
Sein für dich selber, und die, so dich zum Bräutigam führen!
Denn durch schöne Kleider erlangt man ein gutes Gerüchte
Bei den Leuten; auch freun sich dessen Vater und Mutter.
Laß uns denn eilen und waschen, sobald der Morgen sich röthet!
Ich will deine Gehülfin sein, damit du geschwinder
Fertig werdest; denn, Mädchen, du bleibst nicht lange mehr Jungfrau.
Siehe, es werben ja schon die edelsten Jüngling' im Volke
Aller Phäaken um dich; denn du stammst selber von Edlen.
Auf! erinnere noch vor der Morgenröthe den Vater,
Daß er mit Mäulern dir den Wagen bespanne, worauf man
Lade die schönen Gewande, die Gürtel und prächtigen Decken.
Auch für dich selbst ist's so bequemer, als wenn du zu Fuße
Gehen wolltest; denn weit von der Stadt sind die Spühlen entlegen.
 Also redete Zeus blauäugichte Tochter, und kehrte
Wieder zum hohen Olympos, der Götter ewigem Wohnsitz,
Nie von Orkanen erschüttert, vom Regen nimmer befluthet,
Nimmer bestöbert vom Schnee; die wolkenloseste Heitre
Wallet ruhig umher und deckt ihn mit schimmerndem Glanze:
Dort erfreut sich ewig die Schaar der seligen Götter.
Dorthin kehrte die Göttin, nachdem sie das Mädchen ermahnet.
 Und der goldene Morgen erschien, und weckte die Jungfrau,
Hold im schönen Gewande. Sie wunderte sich des Traumes.
Schnell durcheilte sie jetzo die Wohnungen, daß sie den Eltern,
Vater und Mutter, ihn sagte; und fand sie beide zu Hause.
Diese saß an dem Heerd, umringt von dienenden Weibern,
Drehend die zierliche Spindel mit purpurner Welle; und jener
Kam' an der Pfort' ihr entgegen: er ging zu der glänzenden Fürsten
Rathsversammlung, wohin die edlen Phäaken ihn riefen.
Und Nausikaa trat zum lieben Vater und sagte:
 Lieber Papa, laß doch mir einen Wagen bespannen,

Hoch, mit hurtigen Rädern; damit ich die kostbare Kleidung,
Die mir im Schmutze liegt, an den Strom hinfahre zum Waschen.
Denn dir selber geziemt es, mit reinen Gewanden bekleidet
In der Rathsversammlung der hohen Phäaken zu sitzen.
Und es wohnen im Haus noch fünf erwachsene Söhne,
Zween von ihnen vermählt, und drei noch blühende Knaben;
Diese wollen beständig mit reiner Wäsche sich schmücken,
Wenn sie zum Reigen gehn; und es kommt doch alles auf mich an!
Also sprach sie, und schämete sich, von der lieblichen Hochzeit
Vor dem Vater zu reden; doch merkt' er alles, und sagte:
Weder die Mäuler, mein Kind, sein dir geweigert, noch sonst was.
Geh', es sollen die Knechte dir einen Wagen bespannen,
Hoch, mit hurtigen Rädern, und einem geflochtenem Korbe.
Also sprach er; und rief; und schnell gehorchten die Knechte,
Rüsteten außer der Halle den Wagen mit rollenden Rädern,
Führten die Mäuler hinzu, und spanneten sie an die Deichsel.
Und Nausikaa trug die köstlichen feinen Gewande
Aus der Kammer, und legte sie auf den zierlichen Wagen.
Aber die Mutter legt' ihr allerlei süßes Gebacknes
Und Gemüs' in ein Körbchen, und gab ihr des edelsten Weines
Im geißledernen Schlauch; (und die Jungfrau stieg auf den Wagen;)
Gab ihr auch geschmeidiges Oel in goldener Flasche,
Daß sie sich nach dem Bade mit ihren Gehülfinnen salbte.
Und Nausikaa nahm die Geißel und purpurnen Zügel;
Treibend schwang sie die Geißel; und hurtig mit lautem Gepolter
Trabten die Mäuler dahin, und zogen die Wäsch' und die Jungfrau;
Nicht sie allein, sie wurde von ihren Mägden begleitet.
Als sie nun das Gestade des herrlichen Stromes erreichten,
Wo sich in rinnende Spühlen die nimmerversiegende Fülle
Schöner Gewässer ergoß, die schmutzigsten Flecken zu säubern;
Spannten die Jungfraun schnell von des Wagens Deichsel die Mäuler,
Ließen sie an dem Gestade des silberwirbelnden Stromes
Weiden im süßen Klee, und nahmen vom Wagen die Kleidung,
Trugen sie Stück vor Stück in der Gruben dunkles Gewässer,
Stampften sie drein mit den Füßen und eiferten unter einander.
Als sie ihr Zeug nun gewaschen und alle Flecken gereinigt,
Breiteten sie's in Reihen am warmen Ufer des Meeres,
Wo die Woge den Strand mit glatten Kieseln bespühlet.

Und nachdem sie gebadet und und sich mit Oele gesalbet,
Setzten sie sich zum Mahl am grünen Gestade des Stromes,
Harrend, bis ihre Gewand' am Strahle der Sonne getrocknet.
Als sich Nausikaa jetzt und die Dirnen mit Speise gesättigt,
Spieleten sie mit dem Ball, und nahmen die Schleier vom Haupte.
Unter den Fröhlichen hub die schöne Fürstin ein Lied an.
Wie die Göttin der Jagd durch Eurymanthos Gebüsche
Oder Taygetos Höhn mit Köcher und Bogen einhergeht,
Und sich ergötzt, die Eber und schnellen Hirsche zu fällen;
Um sie spielen die Nymphen, Bewohnerinnen der Felder,
Töchter des fruchtbaren Zeus; und herzlich freuet sich Leto;
Denn vor allen erhebt sie ihr Haupt und herrliches Antlitz,
Und ist leicht zu erkennen im ganzen schönen Gefolge:
Also ragte vor allen die hohe blühende Jungfrau.
Aber da sie nunmehr sich rüstete, wieder zur Heimfahrt
Anzuspannen die Mäuler, und ihre Gewande zu falten;
Da rathschlagete Zeus blauäugichte Tochter Athene,
Wie Odysseus erwachte, und sähe die liebliche Jungfrau,
Daß sie den Weg ihn führte zur Stadt der phäakischen Männer.
Und Nausikaa warf den Ball auf eine der Dirnen:
Dieser verfehlte die Dirn', und fiel in die wirbelnde Tiefe;
Und laut kreischten sie auf. Da erwachte der edle Odysseus,
Sitzend dacht' er umher im zweifelnden Herzen, und sagte:
Weh mir! zu welchem Volke bin ich nun wieder gekommen?
Sind's unmenschliche Räuber und sittenlose Barbaren;
Oder Diener der Götter, und Freunde des heiligen Gastrechts?
Eben umtönete mich ein Weibergekreisch, wie der Nymphen,
Welche die steilen Häupter der Felsengebirge bewohnen,
Und die Quellen der Flüsse und grasbewachsene Thäler!
Bin ich hier etwa nahe bei redenden Menschenkindern?
Auf! ich selbst will hin, und zuseh'n was es bedeute!
Also sprach er, und kroch aus dem Dickicht, der edle Odysseus,
Brach mit der starken Faust sich aus dem dichten Gebüsche
Einen laubichten Zweig, des Mannes Blöße zu decken;
Ging dann einher, wie ein Leu des Gebirgs, voll Kühnheit und Stärke,
Welcher durch Regen und Sturm hinwandelt; die Augen im Haupte
Brennen ihm; furchtbar geht er zu Rindern oder zu Schafen,
Oder zu flüchtigen Hirschen des Waldes; ihn spornet der Hunger

Selbst in verschlossene Höf' ein kleines Vieh zu erhaschen:
Also ging der Held in den Kreis schönlockichter Jungfraun
Sich zu mischen, so nackend er war; ihn spornte die Noth an.
Furchtbar erschien er den Mädchen, vom Schlamm des Meeres besudelt;
Hiehin und dorthin entflohn sie, und bargen sich hinter die Hügel.
Nur Nausikaa blieb. Ihr hatte Pallas Athene
Muth in die Seele gehaucht, und die Furcht den Gliedern entnommen.
Und sie stand, und erwartete ihn. Da zweifelt' Odysseus:
Ob er flehend umfaßte die Kniee der reizenden Jungfrau,
Oder, so wie er war, von ferne mit schmeichelnden Worten
Bäte, daß sie die Stadt ihm zeigt', und Kleider ihm schenkte.
Dieser Gedanke schien dem Zweifelnden endlich der beste,
So wie er war, von ferne mit schmeichelnden Worten zu flehen;
Daß ihm das Mädchen nicht zürnte, wenn er die Kniee berührte.
Schmeichelnd begann er sogleich die schlau ersonnenen Worte:
Hohe, dir fleh' ich; du seist eine Göttin, oder ein Mädchen!
Bist du eine der Göttinnen, welche den Himmel beherrschen,
Siehe, so scheinest du mir der Tochter des großen Kronion
Artemis gleich an Gestalt, an Größ' und reizender Bildung!
Bist du eine der Sterblichen, welche die Erde bewohnen,
Dreimal selig dein Vater und deine treffliche Mutter,
Dreimal selig die Brüder! Ihr Herz muß ja immer von hoher
Ueberschwenglicher Wonne bei deiner Schöne sich heben,
Wenn sie seh'n, wie ein solches Gewächs zum Reigen einhergeht!
Aber keiner ermißt die Wonne des seligen Jünglings,
Der, nach großen Geschenken, als Braut nach Hause dich führet!
Denn ich sah noch nie solch einen sterblichen Menschen,
Weder Mann noch Weib! Mit Staunen erfüllt mich der Anblick!
Ehmals sah ich in Delos, am Altar Phöbos Apollons,
Einen Sprößling der Palme von so erhabenem Wuchse.
Denn auch dorthin kam ich, von vielem Volke begleitet,
Jenes Weges, der mir so vielen Jammer gebracht hat!
Und ich stand auch also vor ihm, und betrachtet' ihn lange
Staunend; denn solch ein Stamm war nie dem Boden entwachsen.
Also bewundr' ich dich, und staun', und zittre vor Ehrfurcht,
Deine Kniee zu rühren! Doch groß ist mein Elend, o Jungfrau!
Gestern am zwanzigsten Tag entfloh ich dem dunkeln Gewässer;
Denn so lange trieb mich die Fluth und die wirbelnden Stürme

Von der ogygischen Insel. Nun warf ein Dämon mich hieher,
Daß ich auch hier noch dulde! Denn noch erwart' ich des Leidens
Ende nicht; mir ward viel mehr von den Göttern beschieden!
Aber erbarme dich, Hohe! Denn nach unendlicher Trübsal
Fand ich am ersten dich, und kenne der übrigen Menschen
Keinen, welche die Stadt und diese Gefilde bewohnen.
Zeige mich hin zur Stadt, und gieb mir ein Stück zur Bedeckung,
Etwa ein Wickeltuch, worin du die Wäsche gebracht hast!
Mögen die Götter dir schenken, soviel dein Herz nur begehret,
Einen Mann und ein Haus, und euch mit seliger Eintracht
Segnen! Denn nichts ist besser und wünschenswerther auf Erden,
Als wenn Mann und Weib, in herzlicher Liebe vereinigt,
Ruhig ihr Haus verwalten: den Feinden ein kränkender Anblick,
Aber Wonne den Freunden; und mehr noch genießen sie selber!
Ihm antwortete drauf die lilienarmige Jungfrau:
Keinem geringen Manne noch thörichten gleichst du, o Fremdling.
Aber der Gott des Olympos ertheilet selber den Menschen,
Vornehm' oder geringe, nach seinem Gefallen ihr Schicksal.
Dieser beschied dir dein Loos, und dir geziemt es zu dulden.
Jetzt, da du unserer Stadt und unsern Gefilden dich nahest,
Soll es weder an Kleidung, noch etwas anderm, dir mangeln,
Was unglücklichen Fremden, die Hülfe suchen, gebühret.
Zeigen will ich die Stadt, und des Volkes Namen dir sagen:
Wir Phäaken bewohnen die Stadt und diese Gefilde.
Aber ich selber bin des hohen Alkinoos Tochter,
Dem des phäakischen Volkes Gewalt und Stärke vertraut ist.
Also sprach sie und rief den schöngelockten Gespielen:
Dirnen, steht mir doch still! Wo fliehet ihr hin vor dem Manne?
Meinet ihr etwa, er komme zu uns in feindlicher Absicht?
Wahrlich der lebt noch nicht, und niemals wird er geboren,
Welcher käm' in das Land der phäakischen Männer, mit Feindschaft
Unsere Ruhe zu stören; denn sehr geliebt von den Göttern,
Wohnen wir abgesondert im wogenrauschenden Meere,
An dem Ende der Welt, und haben mit keinem Gemeinschaft.
Nein, er kommet zu uns, ein armer irrender Fremdling,
Dessen man pflegen muß. Denn Zeus gehören ja alle
Fremdling' und Darbende an; und kleine Gaben erfreun auch.
Kommt denn, ihr Dirnen, und gebt dem Manne zu essen und trinken;

Und dann badet ihn unten im Fluß, wo Schutz vor dem Wind ist.
Also sprach sie. Da standen sie still, und riefen einander,
Führten Odysseus hinab zum schattichten Ufer des Stromes,
Wie es Nausikaa hieß, des hohen Alkinoos Tochter;
Legten ihm einen Mantel und Leibrock hin zur Bedeckung,
Gaben ihm auch geschmeidiges Oel in goldener Flasche,
Und geboten ihm jetzt, in den Wellen des Flusses zu baden.
Und zu den Jungfraun sprach der göttergleiche Odysseus:
Tretet ein wenig beiseit, ihr Mädchen, daß ich mir selber
Von den Schultern das Salz abspühl', und mich ringsum mit Oele
Salbe; denn wahrlich schon lang' entbehr' ich dieser Erfrischung!
Aber ich bade mich nimmer vor euch; ich würde mich schämen,
Nackend zu stehn, in Gegenwart schönlockichter Jungfraun.
Also sprach er; sie gingen beiseit, und sagten's der Fürstin.
Und nun wusch in den Strom der edle Dulder das Meersalz,
Welches den Rücken ihm und die breiten Schultern bedeckte;
Rieb sich dann von dem Haupte den Schaum der wüsten Gewässer.
Und nachdem er gebadet, und sich mit Oele gesalbet,
Zog er die Kleider an, die Geschenke der blühenden Jungfrau.
Siehe, da schuf ihn Athene, die Tochter des großen Kronion,
Höher und jugendlicher an Wuchs, und goß von der Scheitel
Ringelnde Locken herab, wie der Purpurlilien Blüthe.
Also umgießt ein Mann mit feinem Golde das Silber,
Welchen Hefästos selbst und Pallas Athene die Weisheit
Vieler Künste gelehrt, und bildet reizende Werke:
Also umgoß die Göttin ihm Haupt und Schultern mit Anmuth.
Und er ging ans Ufer des Meers, und setzte sich nieder,
Strahlend von Schönheit und Reiz. Mit Staunen sah ihn die Jungfrau.
Leise begann sie, und sprach zu den schöngelockten Gespielen:
Höret mich an, weißarmige Mädchen, was ich euch sage!
Nicht von allen Göttern verfolgt, die den Himmel bewohnen,
Kam der Mann in das Land der göttergleichen Phäaken!
Anfangs schien er gering und unbedeutend von Ansehn;
Jetzo gleicht er den Göttern, des weiten Himmels Bewohnern.
Würde mir doch ein Gemahl von solcher Bildung bescheeret
Unter den Fürsten des Volks; und gefiel es ihm selber zu bleiben!
Aber, ihr Mädchen, gebt dem Manne zu essen und trinken.
Also sprach sie; ihr hörten die Mägde mit Fleiß, und gehorchten:

Nahmen des Tranks und der Speis', und brachten's dem Fremdling am Ufer.
Und nun aß er und trank, der herrliche Dulder Odysseus,
Voller Begier, denn er hatte schon lange nicht Speise gekostet.
Und ein Neues ersann die lilienarmige Jungfrau:
Lud auf den zierlichen Wagen die wohlgefalteten Kleider,
Spannte davor die Mäuler mit starken Hufen, bestieg ihn,
Und ermunterte dann Odysseus, rief ihm und sagte:
Fremdling, mache dich auf, in die Stadt zu gehen! Ich will dich
Führen zu meines Vaters, des weisen Helden, Palaste,
Wo du auch schauen wirst die edelsten aller Phäaken.
Thu' nur, was ich dir sage; du scheinst mir nicht unverständig.
Siehe, so lange der Weg durch Felder und Saaten dahingeht,
Folge mit meinen Mägden dem mäulerbespanneten Wagen
Hurtig zu Fuße nach, wie ich im Wagen euch führe.
Aber sobald wir die Stadt erreichen, welche die hohe
Mauer umringt: (an jeglicher Seit' ist ein trefflicher Hafen,
Und die Einfahrt schmal; denn gleichgezimmerte Schiffe
Engen den Weg, und ruhn, ein jedes auf seinem Gestelle.
Allda ist auch ein Markt um den schönen Tempel Poseidons,
Ringsumher mit großen gehauenen Steinen gepflastert;
Wo man alle Geräthe der schwarzen Schiffe bereitet,
Segeltücher und Seile und schöngeglättete Ruder.
Denn die Phäaken kümmern sich nicht um Köcher und Bogen;
Aber Masten und Ruder und gleichgezimmerte Schiffe,
Die sind ihre Freude, womit sie die Meere durchfliegen.)
Siehe, da mied' ich gerne die bösen Geschwätze, daß Niemand
Uns nachhöhnte; man ist sehr übermüthig im Volke!
Denn es sagte vielleicht ein Niedriger, der uns begegnet:
Seht doch, was folgt Nausikaa dort für ein schöner und großer
Fremdling? Wo fand sie den? Der soll gewiß ihr Gemahl sein!
Holte sie diesen vielleicht aus seinem Schiffe, das fernher
Sturm und Woge verschlug? Denn nahe wohnet uns Niemand.
Oder kam gar ein Gott auf ihr inbrünstiges Flehen
Hoch vom Himmel herab, bei ihr zeitlebens zu bleiben?
Besser war's, daß sie selber hinausging, sich aus der Fremde
Einen Gemahl zu suchen; denn unsre phäakischen Freier
Sind ihr wahrlich zu schlecht, die vielen Söhne der Edeln! —

Also sagten die Leut', und es wär' auch wider den Wohlstand.
Denn ich tadelte selber an anderen solches Verfahren,
Wenn man, der Eltern Liebe mit Ungehorsam belohnend,
Sich zu Männern gesellte vor öffentlicher Vermählung.
Aber vernimm, o Fremdling, was ich dir rathe; wofern du
Wünschest, daß bald mein Vater in deine Heimath dich sende.
Nah' am Weg ist ein Pappelgehölz, Athenen geheiligt.
Ihm entsprudelt ein Quell, und tränkt die grünende Wiese,
Wo mein Vater ein Haus mit fruchtbaren Gärten gebaut hat,
Nur so weit von der Stadt, wie die Stimme des Rufenden schallet.
Allda setze dich nieder im Schatten des Haines, und warte,
Bis wir kommen zur Stadt, und des Vaters Wohnung erreichen.
Aber sobald du meinst, daß wir die Wohnung erreichet;
Mache dich auf, und gehe zur Stadt der Phäaken, und frage
Dort nach meines Vaters, des hohen Alkinoos, Wohnung.
Leicht ist diese zu kennen, der kleinste Knab' auf der Gasse
Führet dich hin. Denn nicht auf gleiche Weise gebauet
Sind der Phäaken Paläste; des Helden Alkinoos Wohnung
Strahlt vor allen. Und bist du im ringsumbaueten Vorhof,
Dann durcheile den Saal, und geh' zur inneren Wohnung
Meiner Mutter. Sie sitzt am glänzenden Feuer des Heerdes,
Drehend die zierliche Spindel mit purpurfarbener Wolle,
An die Säule gelehnt; und hinter ihr sitzen die Jungfraun.
Neben ihr steht ein Thron für meinen Vater, den König,
Wo er, wie ein Unsterblicher, ruht, und mit Weine sich labet.
Diesen gehe vorbei, und umfasse mit flehenden Händen
Unserer Mutter Kniee; damit du den Tag der Zurückkunft
Freudig schauest und bald, und wohnst du auch ferne von hinnen.
Denn ist diese dir nur in ihrem Herzen gewogen,
O dann hoffe getrost, die Freunde wiederzusehen,
Und dein prächtiges Haus, und deiner Väter Gefilde!

Also sprach die Fürstin, und zwang mit glänzender Geißel
Ihre Mäuler zum Lauf; sie enteilten dem Ufer des Stromes,
Trabten hurtig von dannen, und bogen behende die Schenkel.
Aber sie hielt sie im Zügel, damit ihr die Gehenden folgten,
Ihre Mägd' und Odysseus, und schwang die Geißel mit Klugheit.
Und die Sonne sank; und sie kamen zum schönen Gehölze,
Pallas heiligem Hain: hier setzt' Odysseus sich nieder.

Und er betete schnell zur Tochter des großen Kronion:
  Höre mich, siegende Tochter des wetterleuchtenden Gottes!
Höre mich endlich einmal, da du vormals nimmer mich hörtest,
Als der gestadumstürmende Gott mich zürnend umherwarf!
Laß mich vor diesem Volk Barmherzigkeit finden und Gnade!
  Also sprach er flehend; ihn hörete Pallas Athene.
Aber noch erschien sie ihm nicht; sie scheute den Bruder
Ihres Vaters: er zürnte dem göttergleichen Odysseus
Unablässig, bevor er die Heimath wieder erreichte.

---

## 2. Odysseus Abenteuer mit dem Kyklopen Polyphemos.

(9ter Gesang. Uebersetzung von Voß, erste Ausgabe.)

Odysseus erhält von den freundlich gesinnten Phäaken die feierliche Zusage baldiger Heimsendung. Bei dem Mahle, als der Sänger die Leiden der Achaeer vor Troja besingt, wird er von schmerzlichen Erinnerungen ergriffen. Seine innere Bewegung bemerkend, fragt der theilnehmende König Alkinoos ihn nun nach Namen und Schicksal.

  Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Weitgepriesener Held, Alkinoos, mächtigster König,
Wahrlich es füllt mit Wonne das Herz, dem Gesange zu horchen,
Wenn ein Sänger, wie dieser, die Töne der Himmlischen nachahmt.
Denn ich kenne gewiß kein angenehmeres Leben,
Als wenn ein ganzes Volk ein Fest der Freude begehet,
Und in den Häusern umher die gereiheten Gäste des Sängers
Melodieen horchen, und alle Tische bedeckt sind
Mit Gebacknem und Fleisch, und der Schenke den Wein aus dem Kelche
Fleißig schöpft, und ringsum die vollen Becher vertheilet.
Siehe, das nennet mein Herz die höchste Wonne des Lebens!
  Jetzo gefällt es dir, nach meinen kläglichen Leiden
Mich zu fragen, damit ich noch mehr mein Elend beseufze.
Aber was soll ich zuerst, was soll ich zuletzt dir erzählen?
Denn viel Elend häuften auf mich die himmlischen Götter!
Sagen will ich zuerst, wie ich heiße: damit ihr mich kennet,
Und ich hinfort, so lange der grausame Tag mich verschonet,
Euer Gastfreund sei, so fern ich von hinnen auch wohne.

Ich bin Odysseus, Laertes Sohn, durch mancherlei Klugheit
Unter den Menschen bekannt; und mein Ruhm erreichet den Himmel.
Ithaka's sonnige Höhn sind meine Heimath; in dieser
Thürmet sich Neritons Haupt mit rauschenden Wipfeln; und ringsum,
Dicht an einander gesät, sind viele bevölkerte Inseln,
Same, Dulichion und die waldbewachsne Zakynthos.
Ithaka liegt in der See am höchsten hinauf an die Veste,
Gegen den Nord; die andern sind östlich und südlich entfernet.
Rauh ist diese, doch nähret sie rüstige Männer: und wahrlich
Süßer als Vaterland ist nichts auf Erden zu finden!
Siehe, mich hielt bei sich die hehre Göttin Kalypso
In der gewölbeten Grotte, und wünschte mich zum Gemahle;
Eben so hielt mich auch die ääische Zauberin Kirke
Trüglich in ihrem Palast, und wünschte mich zum Gemahle:
Aber keiner gelang es, mein standhaft Herz zu bewegen.
Denn nichts ist doch süßer, als unsere Heimath und Eltern
Wenn man auch in der Fern' ein Haus voll köstlicher Güter,
Unter fremden Leuten, getrennt von den Seinen, bewohnet!
  Aber wohlan! vernimm itzt meine traurige Heimfahrt,
Die mir der Donnerer Zeus vom troischen Ufer beschieden.
Gleich von Ilion trieb mich der Wind zur Stadt der Kikonen,*)
Ismaros, hin. Da verheert' ich die Stadt, und würgte die Männer.
Aber die jungen Weiber und Schätze theilten wir alle
Unter uns gleich, daß keiner leer von der Beute mir ausging.
Jetzo warnet' ich zwar die Freunde, mit eilendem Fuße
Weiter zu fliehn; allein die Unbesonnenen blieben.
Und nun ward in dem Weine geschwelgt, viel Ziegen und Schafe
An dem Ufer geschlachtet, und viel schwerwandelndes Hornvieh.
Aber es riefen indeß die zerstreuten Kikonen die andern
Nahen Kikonen zu Hülfe, die tapferer waren und stärker,
Aus der Mitte des Landes. Sie waren geübt, von den Wagen,
Und wenn es nöthig war, zu Fuß mit dem Feinde zu kämpfen.
Zahllos schwärmten sie jetzt, wie die Blätter und Blumen des Frühlings,
Mit dem Morgen daher. Da suchte Gottes Verderben
Uns Unglückliche heim, und überhäuft' uns mit Jammer.
Bei den rüstigen Schiffen begann die wüthende Feldschlacht,

---

*) Ein den Troern befreundetes Volk in Thrazien.

Und von Treffen zu Treffen entschwirrten die ehernen Lanzen.
Weil der heilige Tag noch mit dem Morgen emporstieg,
Wehrten wir uns und trotzten der Uebermacht der Kikonen.
Aber da nun die Sonne zur Stunde des Stierabspannens
Sank, da siegte der Feind, und zwang die Achaeer zum Weichen.
Jedes der Schiffe verlor sechs wohlgeharnischte Männer;
Und wir andern entflohn dem schrecklichen Todesverhängniß.
Also steuerten wir mit trauriger Seele von dannen,
Froh der bestandnen Gefahr, doch ohne die lieben Gefährten.
Doch nicht eher enteilten die gleichgeruderten Schiffe,
Ehe wir dreimal jedem der armen Freunde gerufen,*)
Welche der siegende Feind auf dem Schlachtgefilde getödtet.
Aber nun sandt' auf die Schiffe der Wolkenversammler des Nordwinds
Fürchterlich heulenden Sturm, verhüllt' in dicke Gewölke
Meer und Erde zugleich; und dem düsteren Himmel entsank Nacht.
Schnell mit gesunkenen Masten entflogen die Schiff'; und mit Einmal
Rasselte rauschend der Sturm, und zerriß die flatternden Segel.
Eilend zogen wir sie, aus Furcht zu scheitern, herunter,
Und arbeiteten uns mit dem Ruder ans nahe Gestade.
Zwo graunvolle Nächt' und zween langwierige Tage
Lagen wir muthlos dort, von Arbeit und Kummer entkräftet.
Aber da nun die dritte der Morgenröthen emporstieg,
Richteten wir die Masten, und spannten die schimmernden Segel,
Setzten uns hin, und ließen vom Wind und Steuer uns lenken.
Jetzo hofften wir sicher den Tag der fröhlichen Heimkehr;
Aber als wir die Schiff' um Maleia lenkten, da warf uns
Plötzlich die Fluth und der Strom und der Nordwind fern von Kythera.
Und neun Tage trieb ich, von wüthenden Stürmen geschleudert,
Ueber das fischdurchwühlete Meer; am zehnten gelangt' ich
Hin zu den Lotophagen**), die blühende Speise genießen.
Allda stiegen wir an das Gestad', und schöpften uns Wasser.
Eilend nahmen die Freunde das Mahl bei den rüstigen Schiffen.
Und nachdem wir uns alle mit Trank und Speise gesättigt,
Sandt' ich einige Männer voran, das Land zu erkunden,
Was für Sterbliche dort die Frucht des Halmes genössen:

---

*) Man rief dreimal die Namen der Unbegrabnen, um ihren Seelen dadurch gleichsam den Eingang in die Unterwelt zu öffnen.

**) An der libyschen (nordafrikanischen) Küste.

Zween erlesene Freund'; ein Herold war ihr Begleiter.
Und sie erreichten bald der Lotophagen Versammlung.
Aber die Lotophagen beleidigten nicht im geringsten
Unsere Freunde; sie gaben den Fremdlingen Lotos*) zu kosten.
Wer nur die Honigsüße der Lotosfrüchte gekostet,
Dieser dachte nicht mehr an Kundschaft oder an Heimkehr;
Sondern sie wollten stets in der Lotophagen Gesellschaft
Bleiben, und Lotos pflücken, und ihrer Heimath entsagen.
Aber ich zog mit Gewalt die Weinenden wieder ans Ufer,
Warf sie unter die Bänke der Schiff', und band sie mit Seilen.
Drauf befahl ich und trieb die übrigen lieben Gefährten,
Eilend von dannen zu fliehn, und sich in die Schiffe zu retten,
Daß man nicht, vom Lotos gereizt, der Heimath vergäße.
Und sie traten ins Schiff, und setzten sich hin auf die Bänke,
Saßen in Reihn, und schlugen die graue Woge mit Rudern.
Also steuerten wir mit trauriger Seele von dannen.
Und zum Lande der wilden gesetzelosen Kyklopen**)
Kamen wir jetzt, der Riesen, die im Vertraun auf die Götter
Nimmer pflanzen noch sä'n, und nimmer die Erde beackern.
Ohne Samen und Pfleg' entkeimen alle Gewächse,
Weizen und Gerste dem Boden, und edle Reben, die tragen
Wein in geschwollenen Trauben, und Gottes Regen ernährt ihn.
Dort ist weder Gesetz, noch öffentliche Versammlung;
Sondern sie wohnen all' auf den Häuptern hoher Gebirge
In gehöhleten Felsen, und jeder richtet nach Willkür
Seine Kinder und Weiber, und kümmert sich nicht um den andern.
Gegenüber der Bucht des Kyklopenlandes erstreckt sich,
Weder nahe noch fern, ein kleines waldichtes Eiland,
Welches unzählige Schaaren von wilden Ziegen durchstreifen.
Denn kein menschlicher Fuß durchdringt die verwachsene Wildniß;
Und nie scheuchet sie dort ein spürender Jäger, der mühsam
Sich durch den Forst arbeitet, und steile Felsen umklettert.
Nirgends weidet ein Hirt, und nirgends ackert ein Pflüger;
Unbesäet liegt und unbeackert das Eiland
Ewig menschenleer, und nährt nur meckernde Ziegen.

*) Eine purpurrothe Frucht, von der Größe der Olive, süß wie Feigen und Datteln.
**) Sie wohnten an der Westspitze von Sicilien und hatten nur Ein rundes Auge auf der Stirn, daher ihr Name, d. h. Rundauge. Spätere Dichter versetzen sie auf die (vulkanischen) Liparischen Inseln oder unter den Aetna.

Denn es gebricht den Kyklopen an rothgeschnäbelten Schiffen,
Auch ist unter dem Schwarm kein Meister, kundig des Schiffbaus,
Schön gebordete Schiffe zu zimmern, daß sie mit Botschaft
Zu den Völkern der Welt hinwandelten: wie sich so häufig
Menschen über das Meer in Schiffen einander besuchen;
Welche die Wildniß bald zu blühenden Auen sich schüfen.
Denn nicht karg ist das Land, und schmückte jegliche Jahrszeit.
Längs des grauen Meeres Gestade winden sich Wiesen,
Reich an Quellen und Klee. Dort rankten die edelsten Reben;
Und leicht pflügte der Pflug, und dicke Saatengefilde
Reiften jährlich der Ernte; denn fett ist unten der Boden.
Und der Hafen so sicher! Kein Schiff bedarf da der Fessel,
Weder geworfener Anker, noch angebundener Seile;
Sondern es läuft auf den Sand, und ruhet, bis es dem Schiffer
Weiter zu fahren beliebt, und günstige Winde sich heben.
Oben am Ende der Bucht entrieselt der felsichten Grotte
Silberblinkend ein Quell, von Pappelweiden umschattet.
Allda landeten wir. Ein Gott war unser Geleiter
Durch die finstere Nacht: wir sahn nicht, wohin wir uns wandten.
Dickes Dunkel umdrängte die Schiff'; es leuchtet' am Himmel
Weder Mond noch Stern, in schwarze Wolken gehüllet.
Niemand erblickte daher mit seinen Augen die Insel;
Selbst die langen Wogen, die hin ans Ufer sich wälzten,
Sahen wir nicht, bevor die starken Schiffe gelandet.
Und nachdem wir gelandet, da zogen wir nieder die Segel,
Stiegen dann aus den Schiffen ans krumme Gestade des Meeres,
Schlummerten dort ein wenig, und harrten der heiligen Frühe.
Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,
Wanderten wir umher, und besahen wundernd das Eiland.
Und es trieben die Nymphen, Kronions liebliche Töchter,
Kletternde Ziegen uns hin, zum Schmause meiner Gefährten.
Eilend holten wir Bogen und langgeschaftete Spieße
Aus den Schiffen hervor, und in drei Geschwader geordnet
Schossen wir frisch; und Gott erfreut' uns mit reichlichem Wildpret.
Zwölf war die Zahl der Schiffe, die mir gehorchten; und jedem
Theilte das Loos neun Ziegen, und zehn erlas ich mir selber.
Also saßen wir dort den Tag, bis die Sonne sich neigte,
An der Fülle des Fleisches und süßen Weines uns labend.

Denn noch war in den Schiffen der rothe Wein nicht versieget,
Sondern wir hatten genug; denn reichlich schöpften wir alle
In die Eimer, da wir die Stadt der Kikonen beraubten.
Und wir sahen den Rauch des Kyklopenlandes, und hörten
Ihre murmelnde Stimm', und die Stimme der Ziegen und Schafe.
Als die Sonne nun sank, und Dunkel die Erde bedeckte,
Legten wir uns zum Schlummer am Strande des rauschenden Meeres.
Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,
Rief ich alle Gefährten zur Rathsversammlung, und sagte:
Bleibt ihr übrigen jetzt, ihr meine lieben Gefährten.
Ich und meine Genossen wir wollen im Schiffe hinüber
Fahren, und Kundschaft holen, was dort für Sterbliche wohnen:
Ob unmenschliche Räuber, und sittenlose Barbaren;
Oder Diener der Götter, und Freunde des heiligen Gastrechts.
Also sprach ich, und trat ins Schiff, und befahl den Gefährten,
Einzusteigen, und schnell die Seile vom Ufer zu lösen.
Und sie traten ins Schiff, und setzten sich hin auf die Bänke,
Saßen in Reihn, und schlugen die graue Woge mit Rudern.
Als wir das nahe Gestad' erreichten, sahn wir von ferne
Eine Felsenhöhl' am Meer in der Spitze des Landes,
Hochgewölbt und umschattet mit Lorbeerbäumen. Hier pflegten
Viele Ziegen und Schafe des Nachts zu ruhen; und ringsum
War ein hohes Gehege von Felsenstücken gebauet,
Von erhabenen Fichten und himmelanwehenden Eichen.
Allda wohnt' auch ein Mann von Riesengröße, der einsam
Stets auf entlegene Weiden sie trieb, und nimmer mit andern
Umging, sondern für sich auf arge Tücke bedacht war.
Gräßlich gestaltet war das Ungeheuer, wie keiner,
Welchen der Halm ernährt: er glich dem waldichten Gipfel
Hoher Kettengebirge, der einsam vor allen emporsteigt.
Eilend befahl ich jetzo den übrigen lieben Gefährten,
An dem Gestade zu bleiben, und unser Schiff zu bewahren;
Und ging selber mit zwölf der Tapfersten, die ich mir auskor,
Einen ziegenledernen Schlauch auf der Achsel, voll schwarzes
Süßes Weines, den mir einst Maron, der Sohn Euanthes,
Schenkte, der Priester Apollons, der über Ismaros waltet.
Diesen verschoneten wir, und seine Kinder und Gattin,
Ehrfurchtsvoll; denn er wohnete dort in Phöbos Apollons

Heiligem Schattenhain. Drum schenkt' er mir köstliche Gaben:
Schenkte mir sieben Talente des schöngebildeten Goldes;
Schenkte mir einen Kelch von lauterem Silber; und endlich
Schöpft' er mir dieses Weines in zwölf gehenkelte Krüge:
Süß und unverfälscht, ein Göttergetränk! Auch wußte
Keiner der Knecht' im Hause darum, und keine der Mägde;
Nur er selbst, und sein Weib, und die einzige Schaffnerin wußten's.
Gab er ihn Preis, dann füllt' er des süßen funkelnden Weines
Einen Becher, und goß ihn in zwanzig Becher voll Wasser.
Und den schäumenden Kelch umhauchten balsamische Düfte,
Göttlicher Kraft: da war es gewiß nicht Freude, zu dursten!
Hiermit füllt' ich den großen Schlauch, und den Ranzen mit Speise;
Denn mir ahnete schon im Heldengeiste, wir würden
Einen Mann besuchen, mit großer Stärke gerüstet,
Grausam und ungerecht, durch keine Gesetze gebändigt.
  Eilig wanderten wir zur Höhl', und fanden den Riesen
Nicht daheim; er weidete schon auf der Weide die Heerden.
Und wir gingen hinein, und besahen wundernd die Höhle.
Alle Körbe strotzten von Käse; Lämmer und Zicklein
Drängeten sich in den Ställen, und jede waren besonders
Eingesperrt: die Frühling' allein, allein auch die Mittlern,
Und die zarten Spätling' allein. Es schwammen in Molken
Alle Gefäße, die Wannen und Eimer, worinnen er melkte.
Anfangs baten mich zwar die Freunde mit dringenden Worten,
Nur von den Käsen zu nehmen, und wegzuschleichen; dann wieder,
Hurtig zu unserm Schiff aus den Ställen die Lämmer und Zicklein
Wegzutreiben, und über die salzichten Fluthen zu steuern.
Aber ich hörete nicht; (ach besser, hätt' ich gehöret!)
Um ihn selber zu sehn, und seiner Bewirthung zu harren:
Ach für meine Gefährten ein unerfreulicher Anblick!
  Und wir zündeten Feuer, und opferten; nahmen dann selber
Von den Käsen und aßen, und setzten uns voller Erwartung,
Bis er kam mit der Heerd'. Er trug eine mächtige Ladung
Trocknes Scheiterholz, das er sich zum Mahle gespaltet.
Und in der Höhle stürzt' er es hin: da krachte der Felsen;
Und wir erschracken, und flohn in den innersten Winkel der Höhle.
Aber er trieb in die Kluft die fetten Ziegen und Schafe
Alle zur Melke herein; die Widder und bärtigen Böcke

Ließ er draußen zurück, im hochummaurten Gehege.
Hochauf schwenkt' er und setzte das große Spund vor den Eingang:
Fürchterlich groß! die Gespanne von zweiundzwanzig starken
Und vierrädrigen Wagen, sie schleppten ihn nicht von der Stelle,
Jenen gewaltigen Fels, den das Ungeheuer emporhob.
Jetzo saß er, und melkte die Schaf' und meckernden Ziegen
Nach der Ordnung, und legte den Müttern die Säugling ans Euter;
Ließ von der weißen Milch die Hälfte gerinnen, und setzte
Sie zum Trocknen hinweg in dichtgeflochtenen Körben;
Und die andere Hälfte verwahrt' er in weiten Gefäßen,
Daß er beim Abendschmause den Durst mit dem Tranke sich löschte.
Und nachdem er seine Geschäft' in Eile verrichtet,
Zündet' er Feuer an, und sah uns stehen, und fragte:
Fremdlinge, sagt, wer seid ihr? Von wannen trägt euch die Woge?
Habt ihr wo ein Gewerb', oder schweift ihr ohne Bestimmung
Hin und her auf der See: wie küstenumirrende Räuber,
Die ihr Leben verachten, um fremden Völkern zu schaden?
Also sprach der Kyklop. Uns brach das Herz vor Entsetzen
Ueber das rauhe Gebrüll, und das scheußliche Ungeheuer.
Dennoch ermannet' ich mich, und gab ihm dieses zur Antwort:
Wir sind Achaeer und kommen von Troja's fernem Gestade,
Ueber das große Meer von mancherlei Stürmen geschleudert,
Als wir ins Vaterland hinsteuerten; andere Fahrten,
Andere Bahnen verhängt' uns Kronions waltende Vorsicht!
Siehe, wir preisen uns Völker von Atreus Sohn Agamemnon,
Welchen der größte Ruhm itzt unter dem Himmel verherrlicht,
Weil er die mächtige Stadt und so viele Völker vertilgt hat!
Jetzo fallen wir dir zu Füßen, und flehen in Demuth:
Reich' uns eine geringe Bewirthung, oder ein andres
Kleines Geschenk, wie man gewöhnlich den Fremdlingen anbeut!
Scheue doch, Bester, die Götter! Wir Armen flehn dir um Hülfe!
Und ein Rächer ist Zeus den hülfeflehenden Fremden,
Zeus der Gastliche, welcher die heiligen Gäste geleitet!
Also sprach ich; und drauf versetzte der grausame Wüthrich:
Fremdling, du bist ein Narr, oder kommst auch ferne von hinnen!
Mir befiehlst du, die Götter zu fürchten, die Götter zu ehren?
Wir Kyklopen kümmern uns nicht um den König des Himmels,
Noch um die seligen Götter; denn wir sind besser, als jene!

Nimmer verschon' ich euer aus Furcht vor der Rache Kronions,
Dein und deiner Gesellen, wofern es mir selbst nicht gelüstet!
Sage mir an: wo bist du mit deinem Schiffe gelandet?
Irgendwo in der Fern', oder nahe? damit ich es wisse!
Also sprach er voll Tück'; allein ich kannte dergleichen.
Eilend erwiedert' ich ihm die schlau ersonn-enen Worte:
Ach mein Schiff hat der Erderschütterer Poseidaon
Mir an den Klippen zerschmettert, indem er ans schroffe Gestade
Eures Landes es warf, und der Sturm aus dem Meer es verfolgte!
Ich nur und diese Gefährten entflohn dem Schreckenverhängniß!
Also sprach ich; und nichts versetzte der grausame Wüthrich;
Sondern fuhr auf, und streckte nach meinen Gefährten die Händ' aus,
Deren er zween anpackt', und wie junge Hund' auf den Boden
Schmetterte: blutig entspritzt' ihr Gehirn, und netzte den Boden.
Dann zerstückt' er sie Glied vor Glied, und tischte den Schmaus auf,
Schluckte darein, wie ein Leu des Felsengebirgs, und verschmähte
Weder Eingeweide, noch Fleisch, noch die markichten Knochen.
Weinend erhuben wir die Hände zum Vater Kronion,
Als wir den Jammer sahn, und starres Entsetzen ergriff uns.
Doch kaum hatte der Riese den großen Wanst sich gestopfet
Mit dem Fraße von Menschenfleisch und dem lauteren Milchtrunk;
Siehe, da lag er im Fels weithingestreckt bei dem Viehe.
Jetzo stieg der Gedank' in meine zürnende Seele:
Näher zu gehn, das geschliffene Schwert von der Hüfte zu reißen,
Und ihm die Brust zu durchgraben, wo Zwergfell und Leber sich treffen,
Mit nachbohrender Faust; doch ein andrer Gedanke verdrängt' ihn.
Denn so hätt' ich uns selbst dem schrecklichen Tode geopfert:
Unsere Hände vermochten ja nicht, von der hohen Pforte
Abzuwälzen den mächtigen Fels, den der Riese davorschob.
Drum erwarteten wir mit Seufzen die heilige Frühe.
Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,
Zündet' er Feuer an, und melkte die Ziegen und Schafe
Nach der Ordnung, und legte den Müttern die Säugling' ans Euter.
Und nachdem er seine Geschäft' in Eile verrichtet,
Packt' er abermal zween, und tischte die Stücke zum Schmaus auf.
Nach dem Frühstück trieb er die feiste Heerd' aus der Höhle.
Spielend enthob er die Last des großen Spundes, und spielend
Setzt er sie vor, als setzt' er auf seinen Köcher den Deckel.

Und nun trieb der Kyklop mit gellendem Pfeifen die Heerde
Auf das Gebirg'. Ich blieb in der Höhle mit tausend Entwürfen,
Rache zu üben, wenn mir Athene Hülfe gewährte.
Aber von allen Entwürfen gefiel mir dieser am besten.
Neben dem Stalle lag des Kyklopen gewaltige Keule,
Grün, aus Olivenholze gehaun. Zum künftigen Stabe
Dorrte sie hier an der Wand, und kam uns vor nach dem Ansehn,
Wie der ragende Mast des zwanzigrudrichten Lastschiffs,
Welches mit breitem Bauch auf dem großen Wasser dahinfährt:
Diesem schien sie an Läng', und diesem an Dicke zu gleichen.
Und ich haute davon, soviel die Klafter umspannet,
Reichte meinen Gefährten den Pfahl, und hieß ihn mir glätten;
Und sie schabten ihn glatt. Ich selber schärfte die Spitze
Oben, und härtete sie in der lodernden Flamme des Feuers.
Drauf verbarg ich den Knittel bedachtsam unter dem Miste,
Welcher dick und breit durch die ganze Höhle gesät war.
Jetzo befahl ich den andern, durchs heilige Loos zu entscheiden,
Wer sich wagen sollte, mit mir den gehobenen Knittel
Jenem ins Auge zu drehn, sobald ihn der Schlummer befiele.
Und es traf gerade das Loos, die ich heimlich mir wünschte,
Vier von meinen Gefährten; ich selbst war der fünfte mit ihnen.
Und am Abende kam er mit seiner gemästeten Heerde,
Und trieb schnell in die weite Kluft die Ziegen und Schafe,
Mütter und Böcke zugleich, und ließ nichts draußen im Vorhof:
Weil er etwas besorgt' oder Gott es also geordnet.
Hochauf schwenkt' er und setzte das große Spund vor den Eingang.
Und nun saß er, und melkte die Schaf' und meckernden Ziegen
Nach der Ordnung, und legte den Müttern die Säugling' ans Euter.
Und nachdem er seine Geschäft' in Eile verrichtet,
Packt' er abermal zween, und tischte die Stücke zum Schmaus auf.
Jetzo trat ich näher, und sagte zu dem Kyklopen,
Einen hölzernen Becher voll schwarzes Weines in Händen:
Nimm, Kyklop, und trink' eins; auf Menschenfleisch ist der Wein gut!
Daß du doch lernst, welch ein Trunk in unserem Schiffe ruhte!
Diesen rettet' ich dir zum Opfer, damit du erbarmend
Heim mich sendetest. Aber du wüthest ja ganz unerträglich!
Böser Mann, wer wird dich hinfort von den Erdebewohnern
Wieder besuchen wollen? Du hast nicht billig gehandelt!

Also sprach ich. Er nahm und trank, und schmeckte gewaltig
Nach dem süßen Getränk, und bat noch einmal zu füllen:
Lieber, schenk mir noch eins, und sage mir gleich, wie du heißest;
Daß ich dich wieder bewirth', und deine Seele sich labe!
Wiss', auch uns Kyklopen gebiert die fruchtbare Erde
Wein in geschwollenen Trauben, und Gottes Regen ernährt ihn.
Aber der ist ein Saft von Ambrosia oder von Nektar!
Also sprach er; ich bracht' ihm von neuem des funkelnden Weines.
Dreimal schenkt' ich ihm voll, und dreimal leerte der Dumme.
Aber da jetzo der geistige Trank in das Hirn des Kyklopen
Stieg; da schmeichelt' ich ihm mit glatten Worten und sagte:
Meinen berühmten Namen, Kyklop? Du sollst ihn erfahren.
Aber vergiß mir auch nicht die Bewirthung, die du verheißest!
Niemand ist mein Name; denn Niemand nennen mich alle,
Meine Mutter, mein Vater, und alle meine Gesellen.
Also sprach ich; und drauf versetzte der grausame Wüthrich:
Niemand will ich zuletzt nach seinen Gesellen verzehren;
Alle die andern zuvor! Dies sei die verheißne Bewirthung!
Sprach's, und streckte sich hin, fiel rücklings, und lag mit gesenktem
Feistem Nacken im Staub; und der allgewaltige Schlummer
Ueberwältiget' ihn: dem Rachen entstürzten mit Weine
Stücke von Menschenfleisch, die der schnarchende Trunkenbold ausbrach.
Und nun hielt ich die Spitze des Knittels in glimmende Asche,
Bis sie Feuer fing, und stärkte mit herzhaften Worten
Meine Gefährten, daß keiner sich feig' im Winkel verkröche.
Aber da eben jetzo der Oelbaumknittel im Feuer
Drohte zu brennen, so grün er auch war, und fürchterlich glühte;
Zog ich ihn eilend zurück aus dem Feuer, und meine Gefährten
Standen um mich, und ein Himmlischer haucht' uns Muth in die Seele.
Und sie faßten den spitzen Olivenknittel, und stießen
Ihn dem Kyklopen ins Aug', und ich, in die Höhe mich reckend,
Drehete. Wie wenn ein Mann, den Bohrer lenkend, ein Schiffholz
Bohrt; die Unteren ziehn an beiden Enden des Riemens
Wirbelnd ihn hin und her: und er flieget in dringender Eile:
Also hielten auch wir in das Auge den glühenden Knittel,
Drehten, und heißes Blut umquoll die dringende Spitze.
Alle Wimpern und Augenborsten versengte die Lohe
Seines entflammten Sterns; es prasselten brennend die Wurzeln.

Wie wenn ein kluger Schmied die Holzart oder das Schlichtbeil
Aus der Ess' in den kühlenden Trog, der sprudelnd emporbraust,
Wirft und härtet; denn dieses ersetzt die Kräfte des Eisens:
Also zischte das Aug' um die feurige Spitze des Oelbrands.
Fürchterlich heult' er auf, daß rings die dumpfichte Kluft scholl.
Und wir erschraken und flohn in den innersten Winkel. Doch jener
Riß aus dem Auge den Knittel, mit vielem Blute besudelt,
Schleudert' ihn ferne von dannen mit ungeberdigem Grimme;
Und nun ruft' er mit Zetergebrüll den andern Kyklopen,
Die ringsum die Klüfte des stürmischen Felsen bewohnten.
Und sie vernahmen das Brüllen, und drängten sich dorther und daher,
Standen rund um die Höhl', und fragten, was ihn betrübte:
Was geschah dir für Leid, Polyphemos, daß du so brülltest
Durch die ambrosische Nacht, und uns vom Schlummer erwecktest?
Raubt der Sterblichen einer dir deine Ziegen und Schafe?
Oder würgt man dich selbst, arglistig oder gewaltsam?
Ihnen erwiederte drauf aus der Felsenkluft Polyphemos:
Niemand würgt mich, ihr Freund', arglistig! und keiner gewaltsam!
Drauf antworteten sie, und schrien die geflügelten Worte:
Wenn dir denn keiner Gewalt anthut in der einsamen Höhle;
Gegen Schmerzen, die Zeus dir schickt, ist kein andres Mittel:
Flehe zu deinem Vater, dem Meerbeherrscher Poseidon!
Also schrien sie, und gingen. Mir lachte die Seele vor Freude,
Daß sie mein falscher Name getäuscht und mein trefflicher Einfall.
Aber ächzend vor Qual, mit jammervollem Gewinsel
Tappte der blinde Kyklop, und nahm den Stein von der Pforte,
Setzte sich dann in die Pforte, mit ausgebreiteten Händen
Tastend, ob nicht vielleicht mit den Schafen einer entwischte.
So einfältig hielt mich in seinem Herzen der Riese.
Aber ich sann umher, das sicherste Mittel zu finden,
Wie ich meine Gefährten und mich von dem schrecklichen Tode
Rettete. Tausend Entwürf' und Listen wurden ersonnen;
Denn es galt das Leben; und fürchterlich drang die Entscheidung!
Doch von allen Entwürfen gefiel mir dieser am besten.
Seine Widder waren sehr feist, dickbuschichter Vließe,
Groß und stattlich von Wuchs, mit brauner Wolle bekleidet.
Diese band ich geheim mit schwanken Ruthen zusammen,
Wo der Kyklop drauf schlief, das gottlose Ungeheuer;

Drei und drei: der mittelste Bock trug einen der Männer,
Und zween gingen beiher, und schirmten meine Gefährten.
Also trugen jeglichen Mann drei Widder. Ich selber
Wählte mir einen Bock, den trefflichsten unter der Heerde.
Diesen ergriff ich schnell beim Rücken, wälzte mich nieder
Unter den wollichten Bauch, und lag mit duldendem Herzen,
Beide Hände fest im Gekräusel der Flocken verwickelt.
Also erwarteten wir mit Seufzen die heilige Frühe.
Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,
Eilten die Männer der Heerde mit Ungestüm auf die Weide.
Aber es blöckten am Stalle die ungemelketen Mütter;
Denn die Euter strotzten von Milch. Der grausame Wüthrich
Saß von Schmerzen gefoltert, und tastete sorgsam die Rücken
Aller steigenden Widder, und ahnete nicht in der Dummheit,
Daß ich sie unter die Brust der wollichten Böcke gebunden.
Langsam folgete nun der übrigen Heerde mein Widder,
Schwerbeladen mit Woll', und mit mir, der mancherlei dachte.
Streichelnd betastet auch ihn das Ungeheuer, und sagte:
Süßes Böckchen, wie geht's? Du kommst zuletzt aus der Höhle?
Ei du pflegst mir ja sonst nicht hinter der Heerde zu bleiben!
Trabst ja so hurtig voran, und pflückst dir zuerst auf der Weide
Gräschen und Blümelein; eilst auch zuerst in die Wellen der Flüsse;
Trachtest auch immer zuerst in den Stall zu kommen des Abends!
Nun der letzte von allen? Ach geht dir etwa das Auge
Deines Herrn so nah? Der Bösewicht hat mir's entrissen,
Er sammt seinem Gesindel, indem er mit Wein mich berauschte,
Niemand! Ich mein', er ist mir noch nicht dem Verderben entronnen!
Hättest du nur Gedanken wie ich, und verstündest die Sprache,
Daß du mir sagtest, wo jener vor meiner Stärke sich hinbirgt!
Ha! auf den Boden geschmettert, wie sollte sein Hirn durch die Höhle
Hiehin und dahin zerspritzen! Wie würde mein Herz von dem Jammer
Sich erlaben, den mir der Taugenicht machte, der Niemand!
Also sprach er, und ließ den Widder von sich hinausgehn.
Als wir uns nun von der Höhl' und dem Hof ein wenig entfernet,
Macht' ich zuerst vom Widder mich los, und löste die andern.
Eilend trieben wir jetzo die wohlgemästeten großen
Hochgeschenkelten Böcke durch mancherlei Krümmen zum Schiffe.
Und mit herzlicher Freud' empfingen die lieben Gefährten

Uns Entflohne des Todes, und klagten schluchzend die andern.
Aber ich ließ es nicht zu; ich deutete jedem mit Blicken,
Nicht zu weinen; befahl dann, die schöne wollichte Heerde
Hurtig in's Schiff zu werfen, und über die Wogen zu steuern.
Und sie traten in's Schiff, und setzten sich hin auf die Bänke,
Saßen in Reihn, und schlugen die graue Woge mit Rudern.
Als ich so weit nun war, wie die Stimme des Rufenden schallet,
Da begann ich, und rief dem Kyklopen mit schmähenden Worten:
Ha, Kyklope, so recht! Nicht eines Feigen Gefährten
Hast du, wüthiger Ries', in der dunkeln Höhle gefressen!
Lange hattest du das mit deinen Sünden verschuldet!
Grausamer, weil du die Gäste nicht scheutest in deiner Behausung
Aufzuschlucken; drum strafte dich Zeus und die übrigen Götter!
Also rief ich; noch wüthender tobte der blinde Kyklope,
Riß herunter und warf den Gipfel des hohen Gebirges.
Aber er fiel jenseits des blaugeschnäbelten Schiffes
Nieder, und wenig gefehlt, so traf er die Spitze des Steuers.
Hochauf wogte das Meer von dem stürzenden Felsen, und plötzlich
Raffte mit Ungestüm der strudelnde Schwall der Gewässer,
Landwärts fluthend, das Schiff, und warf es zurück an das Ufer.
Aber ich nahm mit den Händen geschwind' eine mächtige Stange,
Stieß es vom Land, und trieb und ermahnete meine Gefährten,
Hurtig die Ruder zu regen, daß wir dem Verderben entrönnen,
Deutend und nickend; sie flogen an's Werk, und ruderten keuchend.
Als wir nun doppelt so weit in das hohe Meer uns gerettet,
Siehe, da rief ich von neuem dem Wütherich. Aber die Freunde
Sprangen umher, und schweigten mich alle mit freundlichen Worten:
Waghals! willst du noch mehr den grausamen Riesen erbittern,
Welcher mit seinem Geschoß in die See hinspielet, und eben
Wieder an's Ufer uns warf, wo Tod und Verderben uns drohte?
Hätt' er von dir nur ein Wort, nur deine Stimme vernommen,
Wahrlich mit Einem geschleuderten Fels hätt' er unsere Schädel
Sammt den Balken des Schiffes zerschellt! Er versteht sich auf's Schleudern!
Aber sie strebten umsonst, mein edles Herz zu bewegen.
Und ich rief dem Kyklopen von neuem mit zürnender Seele:
Hör', Kyklope! Sollte dich einst von den sterblichen Menschen
Jemand fragen, wer dir dein Auge so schändlich geblendet,

Sag' ihm: Odysseus, der Sohn Laertes, der Städteverwüster,
Der in Ithaka wohnt, der hat mein Auge geblendet!
Also rief ich ihm zu; und heulend gab er zur Antwort:
Weh mir! es trifft mich jetzo ein längstverkündetes Schicksal!
Hier war einst ein Prophet, ein Mann von Schönheit und Größe,
Telemos, Eurymos Sohn, bekannt mit den Zeichen der Zukunft,
Und bis in's Alter beschäftigt, sie uns Kyklopen zu deuten;
Der weissagte mir alles, was jetzt nach Jahren erfüllt wird:
Durch Odysseus Hände würd' ich mein Auge verlieren.
Doch erwartet' ich immer, ein großer und stattlicher Riese
Würde mich hier besuchen, mit großer Stärke gerüstet!
Und nun kommt so ein Ding, so ein elender Wicht, so ein Weichling,
Und verbrennt mir das Auge, nachdem er mit Wein mich berauschet!
Komm doch her, Odysseus! Ich will dich herrlich bewirthen,
Und dir ein sicher Geleit vom hohen Poseidon verschaffen.
Denn ich bin sein Sohn, und rühmend nennt er sich Vater!
Dieser kann mich auch heilen, wenn's ihm gelüstet; kein andrer
Unter den seligen Göttern, noch unter den sterblichen Menschen!
Also sprach der Kyklop; ich gab ihm dieses zur Antwort:
Könnt' ich nur so gewiß auch deines Geistes und Lebens
Dich entledigen, und in die Schattenwohnungen senden,
Als dein Auge selbst der hohe Poseidon nicht heilet!
Also sprach ich. Da streckt' er empor zum sternichten Himmel
Seine Händ', und flehte dem Meerbeherrscher Poseidon:
Höre mich, Erdumgürter, du bläulichgelockter Poseidon,
Bin ich wirklich dein Sohn, und nennst du rühmend dich Vater!
Gieb, daß Odysseus, der Sohn Laertes, der Städteverwüster,
Der in Ithaka wohnt, nicht wiederkehre zur Heimath!
Oder ward ihm bestimmt, die Freunde wiederzusehen,
Und sein prächtiges Haus, und seiner Väter Gefilde:
Laß ihn spät, unglücklich, und ohne Gefährten, zur Heimath
Kehren auf fremdem Schiff, und Elend finden im Hause!
Also sprach er flehend; ihn hörte der Bläulichgelockte.
Und nun hub er von neuem noch einen größeren Fels auf,
Schwung ihn im Wirbel, und warf mit unermeßlicher Stärke.
Aber er fiel diesseits des blaugeschnäbelten Schiffes
Nieder, und wenig gefehlt, so traf er die Spitze des Steuers.

Hochauf wogte das Meer von dem stürzenden Felsen; und vorwärts
Trieben die Fluthen das Schiff, und warfen es an das Gestade.
Also erreichten wir des Eilands Bucht, wo die andern
Schöngebordeten Schiffe beisammen ruhten, und ringsum
Traurend die Freunde saßen, und uns beständig erwartend.
Jetzo landeten wir am sandigen Ufer des Eilands,
Stiegen dann aus dem Schiff an's krumme Gestade des Meeres,
Nahmen vom hohlen Schiffe die Heerd', und theilten sie alle
Unter uns gleich, daß keiner leer von der Beute mir ausging.
Aber den Widder schenkten die schöngeharnischten Freunde
Mir bei der Theilung voraus. Ihn opfert' ich an dem Gestade
Zeus Kronion, dem Wolkenversammler, der alles beherrschet,
Und verbrannte die Lenden. Doch er verschmähte das Opfer;
Unversöhnt beschloß er in seinem Rathe Vertilgung
Aller rüstigen Schiff' und meiner lieben Gefährten.
Also saßen wir dort den Tag, bis die Sonne sich neigte,
An der Fülle des Fleisches und süßen Weines uns labend.
Als die Sonne nun sank, und Dunkel die Erde bedeckte,
Legten wir uns zum Schlummer am Strande des rauschenden Meeres.
Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,
Trat ich selber in's Schiff, und ermahnete meine Gefährten,
Einzusteigen, und schnell die Seile vom Ufer zu lösen.
Und sie traten in's Schiff, und setzten sich hin auf die Bänke,
Saßen in Reihn, und schlugen die graue Woge mit Rudern.
Also steuerten wir mit trauriger Seele von dannen,
Froh der bestandnen Gefahr, doch ohne die lieben Gefährten.

## 3. Odysseus bei Eumäos, dem Hüter der Schweine.

(Aus dem 14. Gesange. Uebersetzung von Wiedasch.)

Odysseus, von den Phäaken schlafend nach Ithaka gebracht, erkennt erwachend seine Heimath nicht wieder, bis die Göttin Athene den umhergegossenen Nebel zerstreut und den Zweifelnden überzeugt. Sie macht ihn mit der durch die Freier seiner treuen Gattin Penelope in seinem Hause seit drei Jahren herrschenden Zerüttung bekannt und beredet mit ihm die Rache an den Frevlern.

Also sprach Athenäa, sofort mit dem Stab ihn berührend,
Ließ einschrumpfen das blühende Fleisch der geschmeidigen Glieder,
Auch ihm vom Haupt hinschwinden das blonde Gelock, und erschuf ihm
Ringsum an den Gelenken die Haut des veralteten Greises:
Trüb auch ließ sie erbleichen die sonst hellstrahlenden Augen.
Statt der Gewand' umgab ihn ein häßlicher Kittel und Leibrock,
Völlig zerlumpt, unsauber, von häßlichem Rauche verunreint:
Auch ein gewaltiges Fell vom hurtigen Hirsche bedeckt' ihn
Ganz haarlos; und sie reicht' ihm den Stab und den schmutzigen Ranzen,
Welcher geflickt ringsum und behängt mit geflochtenem Tragband. —

Jetzt von der Bucht ging Jener den schroffansteigenden Fußpfad
Ueber die waldigen Höh'n des Gebirgs, allwo Athenäa
Selbst ihm den göttlichen Hirten bezeichnete, der am getreusten
Wahrte des Guts von den Knechten des Zeusumschirmten Odysseus.
Dort nun fand er ihn sitzend am Vorhaus, wo ein Gehöft ihm
War hochragend erbaut auf ringsumsichtlicher Gegend,
Schön, weiträumig zugleich und umgehbar, welches der Sauhirt
Selbst sich gebaut für die Schwein', als fernhin ging der Gebieter,
Ohne der würdigen Herrin Geheiß und des alten Laërtes,
Schweres Gestein anschleppend, mit Hagdorn wohl es verzäunend.
Pfähl' auch schlug er von außen umher auf jegliche Seite,
Häufig und dicht an einander, vom glattumschäleten Eichstamm.
Drinn im Gehöft auch hatt' er sich zwölf Schweinställe gefertigt,
Nah allsammt, Ruhplätze der Schwein', und in jeglichem waren
Fünfzig zugleich umheget der erdumlagernden Säue,
Sämmtlich gebährende Mütter, und auswärts lagen die Eber,
Doch weit kleinerer Zahl: es verminderten solch' in Gelagen
Stets die erhabenen Freier, dieweil fortwährend der Sauhirt
Hin den erlesensten sandte der fettumblüheten Eber;
Aber davon nun waren annoch dreihundert und sechzig.

Hund' auch wachten beständig dabei, gleich reißenden Thieren,
Vier an der Zahl, die nährte der Männerbeherrschende Sauhirt.
Selbst arbeitet' er jetzo dem Fuß anpassende Sohlen,
Tüchtiges Leder zerschneidend von Rindshaut. Aber die Andern
Waren zerstreut allwärts: mit der Schaar fernweidender Schweine
Wandelten drei im Gefild', und zur Stadt entsandt' er den vierten,
Dort kühntrotzenden Freiern mit Zwang zu besorgen ein Mastschwein,
Daß bei'm Opfergelag ihr Herz an dem Fleisch sich erlabe.
Doch den Odysseus sahen die wachsambellenden Hunde:
Plötzlich mit lautem Gekläff' anstürzten sie. Aber Odysseus
Setzte sich schlau mit Bedacht, und der Stab entfiel aus der Hand ihm.
Jetzt auf seinem Gehöft Unziemendes hätt' er geduldet;
Aber der Hirt nachlaufend mit raschhineilenden Füßen,
Stürmte zur Thüre hinaus, und ließ hinfallen das Leder.
Drohendes Rufs nun scheucht' er die Hund' abseits von einander,
Häufige Stein auswerfend, und sprach hierauf zu dem Hausherrn:
Wenig gefehlt, so hätten, o Greis, dich die Hunde zerrissen,
Eh du versahst; und hättest mir Schimpf und Schande bereitet!
Gaben die Götter ja doch mir genug schon Kummer und Herzleid!
Denn um den edlen Gebieter in Gram und Klagen vergehend
Sitz' ich dahier und nähre die fettesten Schweine für andre
Männer zum Schmaus; da Jener indeß wohl schmachtend nach Nahrung
Fern in dem Land und Gebiet fremdredender Menschen umherirrt;
Wenn er vielleicht noch lebt und Helios Strahlen erblicket.
Aber nun folg', o Greis, in die Hütte mir, daß du nachher auch,
Wann du nach Herzenslust dich an Brod und Weine gesättigt,
Sagest von wannen du bist und wieviel du Leiden erduldet.
Sprach's und er ging nach der Hütte voran, der untadlige Sauhirt,
Hieß ihn sitzen darin und streuete dichtes Gebüsch hin,
Breitete dann darüber ein Fell von dem zottigen Steinbock,
Groß und behaart, damit er sich lagere. Aber Odysseus
Freute sich solchen Empfangs und sprach und redete also:
Gastfreund, gebe dir Zeus und die anderen ewigen Götter,
Was du am meisten begehrst, dieweil du mich freundlich empfangen!
Ihm antwortetest du hierauf, Sauhüter Eumäos:
Fremdling, es wär' unziemend, und käm ein geringerer Mann auch,
Wenn ich den Gast abwiese; von Zeus selbst werden ja alle
Fremdling' und Arme geschützt. „Zwar klein, doch freundlich die Gabe"

Heißt es bei uns; das ist ja die Art leibeigener Diener,
Daß sie beständig sich scheun, wo jüngere Herrn die Gebieter
Sind. Denn, ach, es verwehrten die Himmlischen Jenem die Heimkehr,
Der mir mit Lieb' anhing, und Besitzthum hätte gegeben,
Wie nur irgend dem Diener ein gütiger Herr es geschenket,
Haus und liegendes Gut und ein vielumfreietes Ehweib,
Weil er ihm wacker gedient und ein Gott sein Werk ihm gesegnet:
Wie er mir selber das Werk auch segnete, das mir vertraut ist.
Reichlich ja hätt' es der Herr mir gelohnt, wenn hier er gealtert.
Der ist aber dahin! — O verging' auf immer vom Grund aus
Helena's Stamm, die Vieler und Trefflicher Kniee gelöst hat!
Denn auch Er zog aus, Agamemnon's Ehre zu rächen,
Gegen Ilios hin, zum Kampf mit den Reisigen Troja's.
  Also sprach er und schürzte geschwind mit dem Gürtel den Leibrock,
Eilte hinaus in die Ställe, die viel umschlossen der Ferkel,
Nahm dort zween hervor und schlachtete beide zum Gastmahl,
Sengte, zerlegte sie dann und steckte das Fleisch an die Spieße:
Briet es gesammt und nahm es und trugs noch heiß an den Spießen
Vor den Odysseus hin, mit geschrotener Gerste bestreuet.
Als er gewürzigen Wein in dem Epheubecher gemischet,
Setzt' er sich gegen ihn über und sprach, ihn also ermunternd:
  Iß nunmehr, o Fremdling, so gut wir Hirten es haben,
Ferkelfleisch; es verzehrt die gemästeten Schweine der Freier
Schwarm, in deren Gemüth nicht Scheu wohnt oder Erbarmen.
Frevles Thun mißfällt ja den seligen Himmelsbewohnern.
Rechtthun ehren sie nur und gebührende Werke der Menschen.
Feindlichen Männern sogar und Plünderern, die in ein fremdes
Küstengebiet einfallen, durch Zeus auch Beute gewinnen,
Und mit beladenen Schiffen zur Heimat wieder zurückziehn:
Ihnen sogar fällt schwer der Vergeltung Furcht in die Herzen.
Doch die wissen vielleicht, durch göttliche Stimmen gemahnet,
Sein unseliges Ende; sie wollen ja nicht, wie es recht ist,
Werben, und nicht heimgehn zu dem Ihrigen, sondern geruhig
Fremden Besitz aufzehren, gewaltsam, ohne Verschonung.
Denn so viel Kronion der Tag' und der Nächte bescheeret,
Zehren sie nie Ein Opfer allein, noch zween allein auf;
Und sie verschwelgen den Wein, in Ueppigkeit leerend die Fässer.
Traun, unendliche Güter besaß er ja; keiner der Edlen

Hatte soviel an Besitz, nicht dort in dem dunkelen Festland,
Noch auf Ithaka hier; nicht zwanzig Männer zusammen
Haben so viel Reichthümer; ich will sie dir alle berechnen:
Drüben im Festland sind zwölf Rindviehheerden, der Schaaf' auch
Zwölf, und der Schweine so viel' und gleichviel schweifender Ziegen:
Miethlinge hüten dieselben und auch leibeigene Hirten.
Hier nun weiden gesammt eilf schweifende Heerden der Ziegen,
Fern an des Eilands Ende, bewacht von verlässigen Männern.
Davon führt tagtäglich ein Jeglicher ihnen ein Stück hin,
Was als bestes erscheint in der stattlichgenährten Heerde.
Ich hab' aber die Schweine dahier in Gewalt und in Obhut,
Und von der Heerd' entsend' ich den auserlesensten Eber.
Sprach's, und mit Hast aß Jener das Fleisch und trank von dem Wein auch
Voller Begier, doch stumm; denn Unheil sann er den Freiern.
Aber nachdem er gespeist und die Lust an dem Mahle gesättigt,
Füllte der Hirt ihm den Becher, woraus er pflegte zu trinken,
Reicht' ihn mit Weine gefüllt, und Odysseus nahm ihn erfreut hin,
Redete dann ihn an und begann die geflügelten Worte:
Wer, mein Lieber, erkaufte dich denn mit dem eignen Vermögen,
Der so reich an Gewalt und Besitz war, wie du erzählest,
Und sein Leben verlor, Agamemnons Ehre zu rächen?
Sag' es mir, da ja vielleicht mir ein Mann wie dieser bekannt ist.
Weiß doch Zeus es fürwahr und die anderen ewigen Götter,
Ob ich ihn sah und verkünde von ihm, da weit ich geirrt bin!
Ihm antwortete wieder der männerbeherrschende Sauhirt:
Greis, kein irrender Mann, der kommt und Kunde von ihm bringt,
Wird bei dessen Gemahl und dem Sohn noch Glauben gewinnen.
Siehe, die wandernden Männer, der Kost und Pflege bedürftig,
Lügen so leicht was vor und verheimlichen immer die Wahrheit.
Wer je landdurchstreifend nach Ithaka's Fluren daherkommt,
Meiner Gebieterin naht er sogleich und schwatzet ihr Lug vor.
Freundlich empfängt und pflegt sie den Mann und befragt ihn um Alles;
Und da jammert sie laut und die Thrän' entstürzet den Wimpern,
Wie es dem Weibe geziemt, wann fern ihr Gatte gestorben.
Du auch könntest, o Greis, dir geschwind so ein Mährchen erfinden:
Würdest du nur mit Gewanden, mit Rock und Mantel beschenket.
Ihm ja haben gewiß die gefräßigen Hund' und die Vögel

Lange die Haut am Gebeine zerfleischt, und das Leben verließ ihn;
Oder die Fisch' im Meere verzehrten ihn, und die Gebeine
Liegen zerstreut am Gestad, umhüllt von der Fülle des Sandes.
Also schwand er dahin, und Bekümmerniß ließ er den Freunden
Allen zurück, mir aber zumeist; denn nirgendwo find' ich
Einen so gütigen Herrn, wohin auch immer ich gehn mag;
Nein, und käm' ich zurück in das Haus, wo Vater und Mutter
Wohnt, und geboren ich ward und groß von ihnen gezogen.
Auch nicht diese betraur' ich so sehr, obwohl ich so gern sie
Noch mit den Augen ersähe, daheim im Lande der Väter;
Nur nach Odysseus trag' ich, dem langabwesenden, Sehnsucht.
Selbst den Entfernten, o Gast, schlechthin beim Namen zu nennen,
Scheu ich mich, da er so sehr mich geliebt und so freundlich behandelt;
Nein, nur trauten Gebieter benenn' ich ihn, ist er entfernt auch.
Ihm antwortete drauf der beharrliche Dulder Odysseus:
Lieber, dieweil du durchaus es verneinst und sicher behauptest,
Niemals käm' er zurück, und stets ungläubig dein Herz ist:
Will ich dir nicht schlechtweg es verkündigen, sondern beschwören,
Daß Odysseus kommt: das Geschenk für die fröhliche Botschaft
Werde mir gleich, wann Jener zurück in das eigene Haus kehrt,
Daß du mit schönem Gewand mich, mit Rock und Mantel, bekleidest.
Vorher nähm' ich sie nimmer, wie sehr ich auch ihrer bedürftig.
Denn der ist mir im Herzen verhaßt, wie die Pforten des Hades,
Der, durch Mangel verführt, truglistige Reden dahinschwatzt.
Höre denn Zeus von den Göttern zuerst und der gastliche Tisch hier,
Auch Odysseus Heerd, des Untadligen, dem ich genaht bin:
Daß so wahr dieß Alles erfüllt wird, wie ich verkünde!
Noch in dem rollenden Jahr wird hier ankommen Odysseus!
Während der jetzige Mond abläuft und der neue beginnet,
Wird er nach Haus heimkehren, und hier sie alle bestrafen,
Die sein Ehegemahl und den herrlichen Sohn ihm entehret!
Ihm antwortetest du hierauf, Sauhüter Eumäos:
Greis, dir bezahl' ich weder den Lohn für die fröhliche Botschaft,
Noch wird heim uns kehren Odysseus! Trink du geruhig
Wein, lenk' unser Gespräch auf Anderes: dessen gedenke
Weiter mir nicht; denn wahrlich das Herz wird gleich in der Brust mir
Traurig, sobald nur einer gedenkt des verehrten Gebieters.
Drum mit dem Eidschwur laß es denn gut seyn; aber Odysseus

Kehre zurück! so wünsch' ich es selbst, so Penelopeia,
So Laertes, der Greis, und Telemachos, göttlichgestaltet!
Ach! um Odysseus Sohn, um Telemachos, klag ich unendlich,
Welcher gepflegt von den Göttern emporwuchs, gleichwie ein Oelbaum;
Und ich gedacht', er würde dereinst auch unter den Männern
Nimmer dem Vater an Wuchs nachstehn, und erhabenem Ansehn;
Doch ein Unsterblicher hat den verständigen Sinn ihm bethöret,
Oder ein sterblicher Mensch. Denn er ging, zu erkunden den Vater,
Hin zur heiligen Pylos; allein die gewaltigen Freier
Lauern dem Kommenden auf, damit Arkeisios *) Name
Und sein göttlich Geschlecht aus Ithaka gänzlich verschwinde.
Aber wohlan, jetzt lassen wir ihn auch; mag er dahin seyn,
Oder entfliehn und schirmend Kronions Arm ihn bedecken! — —

Eumäos befragt nun Odysseus nach Namen und Herkunft. Dieser gibt sich für einen kretischen Flüchtling aus und erzählt ein wohlersonnenes Mährchen über die Schicksale, die ihn hiehergebracht.

Also sprachen sie denn dort Solcherlei unter einander.
Bald auch kamen die Hirten daher und die Heerden der Schweine:
Die nun wurden sogleich in die Ställe gesperrt, sich zu lagern;
Und ein gewaltiges Grunzen erscholl in der Schweine Gehege.
Da rief seinen Genossen und sprach der untadlige Sauhirt:
Bringt mir das fetteste Schwein, damit wir dem wandernden Gast es
Schlachten und auch uns selber erfreuen, da wir ja genug schon
Um weißzahnige Schweine Verdruß und Plagen erdulden;
Andre verprassen ja doch ungestraft nur unsere Arbeit!
Sprach's und spaltete Holz mit dem unbarmherzigen Erze.
Alsbald brachten die Männer ein Schwein fünfjähriger Mastung,
Stellten es drauf an den Heerd. Es vergaß jetzt aber der Sauhirt
Auch der Unsterblichen nicht; denn fromm war seine Gesinnung.
Und er begann sein Opfer und warf in die Flamme das Stirnhaar
Vom weißzahnigen Schwein, und flehete sämmtlichen Göttern,
Daß ihm nach Haus heimkehre der weisheitsvolle Odysseus;
Drauf das verwahrete Scheit von dem Eichstamm, den er gespalten,
Schwang er und schlug's, und das Leben entfloh; sie schlachteten, sengten
Und zertheilten es schnell: und der Sauhirt legte die Stücke
Jegliches Gliedes umher als Erstlingsweih' in die Fetthaut;
Dieß nun warf er in's Feuer, bestreut mit gemahlener Gerste.

*) Laertes Vater.

Aber das Uebrige schnitten sie klein: an die Spieße gebohrt dann
Rösteten sie's sorgfältig und zogen es Alles herunter,
Legten hernach es gesammt auf den Kochtisch. Aber der Sauhirt
Stellte sich hin, es zu theilen: genau ja kannt' er das Rechte.
Alles Gebratene theilt er in sieben besondere Theile:
Ein Theil bracht' er den Nymphen und Maja's Sohne, dem Hermes,
Dar mit frommen Gebet, und die anderen gab er den Männern.
Doch den Odysseus ehrte der Hirt mit der Länge des Rückens
Vom weißzahnigen Schwein, und erfreuete seinen Gebieter.
Da sprach also zu ihm der erfindungsreiche Odysseus:
  Werde du so, Eumäos, geliebt vom Vater Kronion,
Wie von mir: mich Armen beehrtest du ja mit dem Besten!
  Ihm antwortetest du hierauf, Sauhüter Eumäos:
Iß, unglücklicher Fremdling, und laß dir dieses gefallen,
Wie's da ist: es gewährt ja der Gott Dieß, Jenes versagt er,
Wie es ihm nur in dem Herzen gefällt; denn Alles vermag er.
  Sprach's und die Erstlingsweihe verbrannt er den ewigen Göttern,
Spendete funkelnden Wein, und dem Städteverwüster Odysseus
Gab er den Krug in die Hand: der saß am beschiedenen Antheil.
Ihnen vertheilte das Brot Mesaulios, welchen der Sauhirt
Selber allein sich erworben, indeß sein König entfernt war,
Ohne der würdigen Herrin Geheiß und des alten Laertes:
Nämlich von Taphiern hatt' er mit eigenem Gut ihn erkaufet.
Nunmehr langten sie zu am bereitvorliegenden Mahle.
Aber nachdem die Begierde nach Trank und Speise gestillt war,
Räumte das Brot von dem Tische Mesaulios; alle die Andern,
Nun vom Brot und Fleische gesättiget, eilten zum Lager.
  Schauerlich brach, mondfinster, die Nacht ein: immer und immer
Regnete Zeus, und es sauste der naßherstürmende Westwind.
Aber Odysseus sprach, Eumäos Herz zu versuchen,
Ob er den Mantel vom Leib ihm dahingäb', oder vielleicht auch
Einem der Freund' es beföhle, dieweil er für ihn so besorgt war:
  Höre mich jetzt, Eumäos, und all' ihr andern Genossen!
Rühmend erzähl' ich Etwas, vom bethörenden Weine getrieben,
Der ja zu lautem Gesang wohl auch den Verständigsten anreizt,
Der zu behaglichem Lachen, sogar zum Tanze verleitet,
Und manch Wörtchen entlockt, das räthlicher war zu verschweigen.
Doch schon hab' ich geschwatzt, und so sei's nicht länger verheimlicht.

Wär' ich so jugendlich noch und so rüstiger Stärke wie damals,
Als wir vor Ilios Burg im Versteck uns hatten gelagert!
Held Odysseus führte mit Atreus Sohn, Menelaos,
Ich auch führt' als Dritter zugleich, da sie selbst es verlangten.
Aber nachdem wir der Stadt und der mächtigen Mauer genahet,
Legten wir uns an der Burg umher ins dichte Gesträuche,
Zwischen des Sumpfes Geröhr', und duckten uns unter die Rüstung.
Eine gefährliche Nacht brach jetzt mit dem Wüthen des Nordwinds
Eisig herein, und von oben entrieselte, kalt wie der Frühreif,
Häufiger Schnee und bedeckte mit Glatteis unsere Schilde.
Alle die Anderen nun, mit dem Rock umhüllt und dem Mantel,
Schliefen umher ganz ruhig, bedeckt mit dem Schild um die Schultern;
Ich ließ aber den Mantel bedachtlos, als ich hinwegging,
Bei den Genossen zurück: denn gar nicht dacht' ich an Nachtfrost:
Und mit dem Schild nur ging ich hinaus und dem schimmernden Leibgurt.
Doch wie das Drittel der Nacht um war und die Sterne gesunken,
Jetzo begann ich ein Wort zu Odysseus, der mir zunächst lag,
Ihn mit dem Arm anstoßend; er hörete gleich und vernahm mich:
Göttlicher Sohn des Laertes, erfindungsreicher Odysseus,
Bald ist's um mein Leben geschehn: ich erstarre vor Frost ja,
Da mir der Mantel gebricht: ein Dämon hat mich verleitet,
Blos im Rocke zu gehn: nun ist nicht mehr zu entrinnen!
Also sprach ich, und schnell fuhr dieser Gedank' in das Herz ihm;
Wie denn Jener beständig zu Rath und Kampfe bereit war.
Und er begann ganz leise zu mir und flüsterte Dieses:
Schweige sofort, daß Keiner dich hört von den andern Achaeern.
Sprach's, und indem er das Haupt mit dem Arm sich stützte, begann er:
Hört, ihr Lieben, im Schlaf erschien mir ein göttliches Traumbild.
Da wir so weit von den Schiffen entfernt sind, gehe doch Einer,
Atreus Sohn zu befragen, den Hirten des Volks, Agamemnon,
Ob er vielleicht mehr Männer daher von den Schiffen uns sende.
Also sprach er, und Thoas, Andrämons Sprößling, erhob sich
Hurtig, und hin zur Erde den Purpurmantel geworfen,
Lief er geschwind zu den Schiffen, und Ich nahm Jenes Gewand um.
Also schlief ich erfreut, bis Eos golden erschienen.
Wär' ich so jugendlich noch und so rüstiger Stärke wie damals!
Ja dann gäb' im Gehöft mir ein Hirt wohl seine Bedeckung,

Beides, sowohl aus Lieb', als weil er den tüchtigen Mann scheut.
Jetzo verachten sie mich: denn jämmerlich bin ich bekleidet!
Ihm antwortetest du hierauf, Sauhüter Eumäos:
Greis, die Geschicht' ist ganz untadelig, die du erzählest;
Gegen Gebühr auch nicht, noch unschlau hast du geredet.
Darum soll es dir nicht an Bekleidung fehlen und Anderm,
Was dem Bedrängten gebührt, der schutzanflehend daherkommt,
Jetzt; doch morgen umhüllst du den Leib mit den eigenen Lumpen.
Nicht etwa viel Mäntel und oftzuwechselnde Röcke
Gibt es zum Anziehn hier: es besitzt nur Einen ein Jeder.
Aber sobald heimkehret der theuere Sohn des Odysseus,
Wird er dich gern mit Gewanden, mit Rock und Mantel, beschenken,
Und dich senden, wohin dein Herz und Gemüth es verlanget.
Also der Hirt und erhub sich und stellete nah an das Feuer
Ihm sein Bett, und bedeckt' es mit Vließ von Schaafen und Ziegen.
Darauf legte sich Jener, und über ihn warf er den Mantel,
Der, dickwollig und groß, ihm selbst zum Wechsel bereit lag,
Um ihn überzuziehn, wenn stürmisches Wetter hereinbrach.
Also ruhete dort Odysseus; neben demselben
Lagen zugleich und ruhten die Jünglinge. Aber der Sauhirt
Wählte sich dort nicht selber, getrennt von den Schweinen, das Lager,
Sondern er ging mit den Waffen hinaus; da freut' es Odysseus,
Wie er so treu sein Gut ihm bewahrete, während er fern war.
Sieh, da warf er zuerst das geschliffene Schwert um die Schultern,
Hüllte sich dann in den Mantel, den windabwehrenden, dichten,
Nahm auch drüber das Vließ des gemästeten, tüchtigen Geisbocks,
Nahm den geschliffenen Spieß zu der Hund' Abwehr und der Männer:
Und so ging er zu ruhn, wo viel weißzahnige Eber
Unter der Felskluft lagen, geschirmt vor dem Hauche des Nordwinds.

## 4. Odysseus und sein Sohn Telemachos.

(Aus dem 16. Gesange. Uebersetzung von Wiedasch.)

Während Odysseus bei Eumäos weilt, kehrt sein Sohn Telemachos, durch die Göttin Athene gegen die Mordplane der Freier beschützt, glücklich von seiner zur Erforschung seines Vaters unternommenen Reise nach Ithaka zurück.

Aber Odysseus dort im Gehöft und der göttliche Sauhirt
Rüsteten Frühmahl Morgens am hellauflodernden Feuer,
Hierauf sandten hinaus sie die schweinaustreibenden Hirten.
Doch Telemachos nah't, und die wachsam bellenden Hunde
Wedelten, nicht anschlagend. Es sah der erhabne Odysseus
Freundlich die Hund' anwedeln, und Fußtritts Rauschen erscholl rings;
Zum Eumäos sogleich die geflügelten Worte begann er:
Sicherlich kommt, Eumäos, daher dir ein lieber Genosse,
Oder auch sonst ein Bekannter, dieweil nicht bellen die Hunde,
Sondern ihn sanft umwedeln; zugleich Fußtritte vernehm' ich.
Noch nicht hatt' er geendet das Wort, da stand an dem Hofthor
Ihm der geliebte Sohn. Aufsprang hochstaunend der Sauhirt:
Aber der Hand entsank das Geschirr dort, das er gebrauchte,
Dunkelen Wein zu vermischen: er sprang dem Gebieter entgegen,
Küßt' ihm das Haupt ringsum, und die schönaufstrahlenden Augen
Beid', und die Hände zugleich; und hervordrang quellend die Thräne.
Gleichwie ein liebender Vater den Sohn herzinnig umarmet,
Der aus fernem Gebiet ihm im zehenten Jahre zurückkehrt,
Einzig und spät ihm geboren, um den er so viel sich gehärmet:
Also jetzt umschlang den Telemachos, göttlicher Bildung,
Küssend der treffliche Hirt, als wär' er entronnen dem Tode.
Und er begann wehklagend darauf die geflügelten Worte:
Kommst, holdseliges Licht du, Telemachos? Nimmer gedacht ich,
Dich noch wiederzusehn, nachdem gen Pylos du wegfuhrst.
Doch nun komme herein, auf daß mein Herz sich erfreue,
Trautester, dich zu schauen, der neu aus der Fremde zurückkehrt!
Gar nicht oft ja besuchst du das Land hier, oder die Hirten,
Sondern verweilst im Palast; dir gefällt ja solches im Herzen,
Immer mit anzusehn das verderbliche Treiben der Freier!
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Also gescheh's, mein Vater; um dich jetzt bin ich gekommen,
Dich allhier mit den Augen zu schaun, und ein Wort zu vernehmen,

Ob mir die Mutter annoch im Palast weilt, oder ein Andrer
Schon zum Weib sie erkor, und Odysseus Lager vielleicht nun
Deckenberaubt daliegt im Geweb' abscheulicher Spinnen.
Drauf antwortete Jenem der männerbeherrschende Sauhirt:
Ja fortan noch weilet mit starkausdauerndem Herzen
Sie im Palast dir daheim, und in unablässigen Seufzern
Schwinden ihr Tag' und Nächte dahin, und die Thränen entströmen.
Dieß antwortend empfing er die erzumwehrete Lanze.
Näher sodann ging Jener, die steinerne Schwelle betretend.
Aber dem Nahenden wich vom Sitz sein Vater Odysseus;
Andererseits doch wehrt' ihm Telemachos, also beginnend:
Fremdling, behalte den Sitz; auch sonstwo finden wir Platz noch
Hier auf unsrem Gehöft: der Mann da schafft mir ein Plätzchen.
Sprach's; und zurück ging Jener und setzte sich. Aber der Sauhirt
Breitete grünes Gezweig auf die Erd', auch Vließe darüber;
Hierauf setzte sich dann des Odysseus theuerer Sprößling.
Nunmehr trug auch Schüsseln gebratenen Fleisches der Sauhirt
Ihnen daher, was früher vom Mahl war übrig geblieben.
Brot auch häuft' eilfertig er auf in geflochtenen Körben,
Mischt' in den Epheubecher des süßanduftenden Weines;
Alsdann setzt' er sich selbst jenseits des erhabnen Odysseus.
Nunmehr langten sie zu am bereitvorliegenden Mahle.
Drauf nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,
Hub Telemachos an zum untadlichen Hüter der Schweine:
Vater, woher doch kam dir der Gast? Wie brachten die Schiffer
Ihn zu Ithaka's Flur? Weß Stamms auch rühmen sie selbst sich?
Denn hierher unmöglich zu Fuß ist Jener gekommen.
Ihm antwortend begannst du darauf, Sauhüter Eumäos:
Nun so will ich, o Sohn, dir genau ansagen die Wahrheit.
Her aus Kreta's Gebiet, der gebreiteten, rühmt er des Stamms sich;
Sagt, durch viel Wohnstädte der Sterblichen sei er gewandert
Irrend umher: denn also verhängt ihm Dieses ein Dämon.
Und nunmehr vom Schiff Thesprotischer Männer geflüchtet,
Kam er zu meinem Gehöft; fortan sei dir er vertrauet.
Thue so, wie's dir gefällt; als Schutzanflehender naht er.
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Traun, Eumäos, du hast ein betrübendes Wort mir geredet;
Denn wie soll ich anjetzt im Haus' aufnehmen den Fremdling?

Selbst noch bin ich ein Jüngling, vertraun noch darf ich dem Arm nicht,
Daß ich den Mann abwehrte, sobald Unrecht er zuvor that.
Stets auch schwankt ja der Mutter Gemüth zwiefach in dem Innern,
Ob sie noch hier ausharre bei mir und versorge den Haushalt,
Scheuend annoch des Gemahls Ehbett und des Volkes Gerede;
Oder sofort nachfolge dem Edelsten jener Achaeer,
Der im Palast mitwarb, und zumeist Brautgaben geboten.
Aber den Gast allhier, weil deinem Gehöft er genaht ist,
Will ich mit schönen Gewanden, mit Leibrock schmücken und Mantel,
Auch zweischneidig ein Schwert ihm verleihn und der Füße Bedeckung,
Und fortsenden, wohin sein Herz und Gemüth es verlanget.
Willst du jedoch, so pfleg' ihn dahier, im Gehöfte behaltend,
Alsdann send' ich Gewand' hierher sammt jeglicher Nahrung
Zur Tagkost, auf daß er dich nicht und die Freunde beschwere.
Nur dorthin in der Freier Gewühl laß Jenen ich niemals
Hingehn, denn Die schalten mit gar unbändiger Frechheit;
Daß nicht Jen' aushöhnen den Mann, mich schmerzlich betrübend.
Schwerlich ja kann ausrichten Etwas dort unter der Mehrzahl
Auch ein gewaltiger Mann; denn viel zu Mächtige sind sie.
Ihm antwortete drauf der erhabene Dulder Odysseus:
Lieber, sofern auch mir denn ein Wort zu erwiedern vergönnt ist,
Traun es zerreißt mein innerstes Herz ganz, so zu vernehmen,
Wie ihr erzählt, daß Freier gewaltsam Frevel verüben
Dort im Palast, dir selber zum Trotz, der solcher Gestalt ist!
Sage mir, ließest du gern dich bewältigen, oder befeindet
Etwa das Volk dich im Lande, gewarnt durch Götterverkündung?
Hast du die Brüder vielleicht zu beschuldigen, welchen ein Mann sonst
Stets ja vertraut in der Schlacht, wie mächtiger Kampf sich erhebe?
Wär' ich annoch vollkräftig und jung bei solcher Gesinnung,
Oder Odysseus' Sohn, des untadlichen, oder er selbst auch
Käm' umirrend zurück; denn noch ist Heil zu erwarten: —
Alsdann sollte sogleich mir das Haupt abhauen ein Fremder,
Wenn nicht Jenen gesammt ich ein Unheilbringer erschiene,
In den Palast eintretend des Laertiaden Odysseus!
Ja und würd' ich besiegt als Einzelner wohl von der Mehrzahl;
Lieber fürwahr doch wollt' ich im eigenen Hause bewältigt
Finden den Tod, als immer so viel Schandthaten mit anschaun,
Wie schmachvoll man Fremde verhöhnt, und die dienenden Frauen

Unanständiger Art hinreißt in der schönen Behausung,
Immer den Wein ausschöpft, und das Gut aufzehrend vergeudet
So in's Gelag, unmäßig, in unaufhörlichem Treiben!
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Nun so will ich dir, Fremdling, getreu ansagen die Wahrheit.
Weder das sämmtliche Volk ist mir feindselig erzürnet:
Auch darf Brüder ich nicht anschuldigen, welchen ein Mann sonst
Stets ja vertraut in der Schlacht, wie mächtiger Kampf sich erhebe.
Nur durch Einzelne pflanzte Kronion unser Geschlecht fort;
Einzig erzeugt' als Sohn Arkeisios erst den Laertes;
Einzig erzeugt' auch Der den Odysseus; aber Odysseus
Ließ mich einzig zurück im Palast, nicht meiner genießend.
Drum sind feindlichen Sinn's Unzählige nun in der Wohnung.
Denn so viel der Gebieter mit Macht durchwalten die Inseln
Same, Dulichion's Flur und die waldumkränzte Zakynthos,
Auch so Viele Gewalt in der felsigen Ithaka üben:
All' umfrei'n sie die Mutter daheim, und zerrütten das Haus mir.
Aber die Hochzeit nicht, die entsetzliche, kann sie verweigern,
Auch kein End' ausfinden; indeß fortschwelgend verwüsten
Jene das Haus: bald werden auch noch mich selbst sie vertilgen!
Solches jedoch liegt freilich im Schooß allmächtiger Götter. —
Vater, geschwind nun künde der sinnigen Penelopeia,
Daß ich ihr wohl und gesund aus Pylos wiedergekehrt bin.
Selbst hier bleib' ich indeß, bis von dort du wieder zurückkommst:
Bringe jedoch ihr allein Botschaft: kein andrer Achaeer
Höre davon; denn Viele bereiten mir heimlich Verderben.
Ihm antwortend begannst du darauf, Sauhüter Eumäos:
Wohl, ich erkenn' und versteh'; den Bedächtigen mahnest du also.
Doch nun sage mir Dieß, und verkünd' untrügliche Wahrheit:
Soll ich denselbigen Weg als Bot' auch gehn zu Laertes,
Der unglücklich indeß, voll schmerzlichen Grams um Odysseus,
Landarbeiten besorgt', und mit dem Gesind' in der Wohnung
Aß und trank, wenn irgend ihm Lust ankam in dem Herzen?
Doch nunmehr, seitdem du zu Schiff hingingest nach Pylos,
Sagen sie, ess' und trink er hinfort nicht mehr, wie gewöhnlich,
Oder besorg' Arbeit; voll Gram vielmehr und Betrübniß
Sitzt wehklagend er dort, daß das Fleisch am Gebein ihm entschwindet.
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:

Trauriger nur! Doch lassen wir ihn, obschon wir betrübt sind.
Denn, wo ganz nach Gefallen den Sterblichen Alles erfolgte,
Wünschten dem Vater zuerst wir den Tag glückseliger Heimkehr.
Komme zurück deßhalb nach der Botschaft, ohne zu Jenem
Weit in's Gefilde zu gehn; doch kannst du der Mutter bedeuten,
Daß sie hinaus alsbald die bedienende Schaffnerin sende,
Aber geheim: die mag denn dem Greis zubringen die Botschaft.
Also trieb er ihn an. Und Eumäos langte die Sohlen,
Band sie sich an, und enteilte zur Stadt hin. Aber Athenen
Wandelte nicht unbemerkt vom Gehöft Eumäos, der Sauhirt;
Sondern sie naht' alsbald und erschien als Mädchen gebildet,
Schön und erhabner Gestalt, anmuthige Werke verstehend.
Also erschien sie genaht an der Hütt' Eingang dem Odysseus.
Doch nicht ward es gewahr Telemachos, oder bemerkt' es:
Allen erscheinen ja nicht sichtbar unsterbliche Götter.
Aber Odysseus sah's und die Hund', und sie bellten darum nicht,
Sondern verkrochen sich scheu seitwärts im Gehöft mit Gewinsel.
Und sie winkte ihm zu: es verstand ihr Winken Odysseus,
Ging dann aus dem Gemach an des Hofs aufragende Mauer,
Bis er der Göttin genaht: da sprach anredend Athene:
Göttlicher Laertiad', o erfindungsvoller Odysseus,
Nunmehr magst du dem Sohn ankündigen, ohne Verhehlung,
Daß ihr, den Freiern gesammt Schicksal und Tod zu bereiten,
Nach der gepriesenen Stadt hingeht; selbst werd' ich fortan euch
Länger entfernt nicht sein; denn Kampflust treibt mich gewaltig.
Also sprach Athene, mit goldenem Stab ihn berührend.
Erst nun schöne Gewand' und gewaschenen Mantel und Leibrock
Hüllte sie ihm um die Brust, die Gestalt und Jugend erhöhend.
Bräunlichgefärbt ward wieder die Haut, und die Wangen gefüllet,
Und sein Kinn umwölket' ein dunkeles Lockengekräusel.
So vollbrachte sie dieß und enteilete. Aber Odysseus
Ging in die Hütte zurück: da schaut' anstaunend der Sohn ihn,
Senkte den Blick seitwärts, und fürchtete, daß es ein Gott sei.
Drauf anredend begann er zu ihm die geflügelten Worte:
Anders fürwahr als früher, erscheinest du jetzt mir, o Fremdling,
Andre Gewand' auch hast du, und bist ungleich an Gestaltung.
Traun wohl bist du ein Gott, der weit umwohnet den Himmel!
Nun sei gnädig gesinnt, daß wir Dankopfer dir bringen,

Auch kunstreiche Geschenke von Gold: o erbarme dich unser!
Ihm antwortete drauf der erhabene Dulder Odysseus:
Nein nicht bin ich ein Gott, Unsterblichen nimmer vergleichbar;
Sondern ich bin dein Vater, um den in tiefer Betrübniß
Viel Drangsal du ertrugst, der Gewalt nachgebend der Männer.
Also sprach er und küßte den Sohn; und herab von den Wangen
Stürzt' ihm die Thrän' erdwärts, die stets mit Gewalt er zurückhielt.
Doch Telemachos staunt' — er vermocht's ja nimmer zu glauben,
Daß sein Vater es sei — und sogleich antwortend begann er:
Du bist nicht mein Vater Odysseus; sondern ein Dämon
Täuscht mich, damit ich noch mehr in Gram hinsink' und Betrübniß.
Könnte ja doch niemals sich ein Sterblicher Solches erfinden
Selbst in dem eignen Gemüth, wo nicht annahend ein Gott ihn
Leicht nach Gefallen erschafft zum Jüngling oder zum Alten.
Traun nur eben erschienst du ein Greis, unziemend gekleidet,
Nun Unsterblichen gleich, die weit umwohnen den Himmel!
Ihm antwortete drauf der erfindungsvolle Odysseus:
Nicht, o Telemachos, darfst du den wiedergekehreten Vater
Ueber Gebühr anstaunen und so unmäßig bewundern.
Niemals wahrlich kommet hierher dir ein andrer Odysseus,
Sondern ich selbst bin solcher: bedrängt durch Leiden und Irrfahrt
Kam ich im zwanzigsten Jahre zurück zum Vatergefilde.
Aber ein Werk ist dieses der beutespendenden Göttin,
Die mich so nach Gefallen verwandelte — denn sie vermag es —
Daß als Bettler ich bald einherging, bald in des Mannes
Jugendgestalt, umkleidet den Leib mit geschmückten Gewanden.
Ewigen ist es ja leicht, die weit umwohnen den Himmel,
Also den sterblichen Mann zu erniedrigen, wie zu erhöhen.
Als er geredet das Wort, da setzt' er sich. Aber der Jüngling
Sank dem erhabenen Vater an's Herz, voll Thränen des Jammers.
Beiden erhob sich jetzo der Wehmuth süßes Verlangen:
Laut aufweinten sie dort, wehklagender noch als Vögel,
Als scharfklauige Geier und Habichte, welchen im Felde
Männer die Brut wegnahmen, bevor zum Flug sie befiedert.
So nunmehr zum Jammer entströmten die Thränen den Wimpern.
Ja sie hätten geweint, bis Helios untergegangen,
Wenn Telemachos nicht alsbald zum Vater geredet:
Wie doch brachten dich jetzt, mein theurer Vater, die Schiffer

Her auf Ithaka's Flur? Weß Stamms auch rühmen sich Diese?
Denn hierher unmöglich zu Fuß doch bist du gekommen.
Ihm antwortete drauf der erhabene Dulder Odysseus:
Nun so will ich, o Sohn, dir genau ankünden die Wahrheit.
Sieh mich brachten Phäaken daher, schiffkundige Männer,
Die auch Andre geleiten, so oft Jemand sie besuchet.
Ueber das Meer hinführten nach Ithaka Jene zu Schiff mich,
Setzten im Schlaf mich aus, und verehrten mir schöne Geschenke,
Erz und Goldes genug, auch schöndurchwobene Kleidung:
Dieß nun liegt im Geklüfte verwahrt nach der Ewigen Rathschluß.
Aber ich kam hierher, der Athene Mahnung gehorchend,
Daß wir vereint rathschlagen, die feindliche Schaar zu ermorden.
Jetzo wohlan, und nenne mir all' herzählend die Freier,
Daß ich erfahr', ob viel und welcherlei Männer dahier sind,
Und ich genau es erwäg, und wohl in untadlicher Seele
Nachsinn', ob wir Beide genug sind, sie zu bekämpfen,
Wir hülflos und allein, ob Anderer Schutz wir bedürfen.
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Stets, mein Vater, vernahm ich von deinem erhabenen Ruhme,
Wie Speerschwinger du seyst mit dem Arm, und im Rathe verständig.
Aber du sprachst zu Großes, Erstaunliches! Nimmer geschäh's wohl,
Daß zwo Männer allein so viel Kraftvolle bekämpften.
Sind ja der Freier gesammt nicht zehn bloß, oder auch zwanzig,
Sondern bei weitem mehr: gleich sollst du erfahren die Anzahl.
Aus Dulichion kamen der Jünglinge zweiundfünfzig,
Männer gesammt kampftüchtig, von sechs Aufwärtern begleitet.
Dann aus Samos Gebiet sind vier und zwanzig der Helden,
Aus Zakynthos zugleich der Achaeischen Jünglinge zwanzig,
Hier aus Ithaka selbst sind zwölf hochedlen Geschlechtes.
Als Herold ist Medon dabei, und ein göttlicher Sänger,
Auch zween kundige Diener, geübt im Vertheilen der Mahlzeit.
Wenn wir solchen gesammt im Palast drin feindlich begegnen,
Dir zum bitteren Weh vollzögst du der Frevel Vergeltung!
Aber wohlan, ist's möglich, Vertheidiger noch zu ersinnen,
Denke darauf, wer etwa gewogenen Sinns uns beschütze.
Ihm antwortete drauf der erhabene Dulder Odysseus:
Nun ich verkündige dir, merk' auf alsbald und vernimm mich!
Denk', ob wohl uns Beiden Athen' und Vater Kronion

Völlig genüg', ob andre Vertheidiger noch ich erspähn soll?
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Traun machtvoll sind jene Vertheidiger, so du verkündest!
Beid' in dem Himmelsgewölk hoch thronen sie, Beide beherrschen
Sterblicher Menschen Geschlecht, gleichwie unsterbliche Götter!
Ihm antwortete drauf der erhabene Dulder Odysseus:
Ja, Die werden gewiß in des Kampfs furchtbarem Gemetzel
Uns nicht lang entstehen, sobald allhier im Palaste
Zwischen den Freiern und uns die Gewalt entscheidet des Ares!
Aber du selbst nun gehe, sobald aufstrahlet das Frühroth,
Heim zur Stadt, und geselle dich dort zu den trotzigen Freiern;
Mich, armseligem Bettler von Ansehn gleich und dem Greise,
Wird erst später sodann in die Stadt hinführen der Sauhirt.
Wenn sie mich dann mißhandeln im Saal, stets möge das Herz dir
Standhaft seyn in der Brust, ob viel ich erdulde der Kränkung.
Wenn selbst durch den Palast sie hinaus mich ziehn an den Füßen,
Oder nach mir hinwerfen; du mußt anschauend es dulden.
Zwar noch kannst du ermahnen mit sanftzuredenden Worten,
Daß sie sofort ablassen von Thorheit: Jene gehorchen
Doch niemals; denn nahe bedroht sie der Tag des Verderbens.
Andres verkünd' ich dir nun, und bewahr's achtsam im Gemüthe:
Wann mir in's Herz es legt die Beratherin Pallas Athene,
Wink' ich geheim mit dem Haupte dir zu; und sobald du es wahrnimmst,
Trägst du die Kriegswerkzeuge, so viel dir im Saale verwahrt sind,
Eilig empor, und legst sie versteckt in's hohe Gemach dort,
Alle zugleich; und forschen danach argwöhnend die Freier,
Täusche sie schlauanredend mit sanfteinnehmenden Worten:
„Seht, ich entzog sie dem Rauch; denn nicht mehr gleichen sie denen,
Wie sie Odysseus einst gen Troja schiffend zurückließ;
Sondern sie sind umschwärzt, soweit sie das Feuer umdampft hat.
Auch dieß Größere gab mir Kronion noch in die Seele,
Daß ihr nicht weintrunken im Zwiespalt untereinander
Euch aufreizt und verwundet, und Festschmaus uns und Bewerbung
Schändlich entweiht; denn selber das Erz schon ziehet den Mann an."
Nur uns Beiden allein laß zwo Schlachtschwerter und Lanzen
Unten zurück, auch zwo stierlederne Schilde zum Angriff,
Daß wir sogleich sie ergreifen im Andrang; Jene sodann wird
Pallas Athene blenden, und Zeus der erhabne Berather.

Weiter verkünd' ich dir noch, und bewahr's achtsam im Gemüthe:
Bist du gewiß mein Sohn und entstammt aus unserm Geblüte,
Keiner vernehm' alsdann von Odysseus glücklicher Ankunft;
Weder Laertes wisse davon, noch etwa der Sauhirt,
Von dem Gesind' auch Keiner, und selbst nicht Penelopeia;
Sondern allein wir zween, damit wir der Weiber Gesinnung
Wohl ausspähn, und der Knechte zugleich auch Manchen erproben,
Wer allhier uns ehret annoch und scheut im Gemüthe,
Oder wer nicht uns achtet und Dich, solch Einen, gering schätzt.
Drauf antwortet' und sprach des Odysseus hoher Erzeugter:
Traun ich gedenk', o Vater, Du wirst mein Herz ja in Zukunft
Noch durchschaun; nicht heg' ich fürwahr sorglose Gedanken.
Nimmer vermuth' ich jedoch, daß Dieß uns Beiden ein Vortheil
Oder Gewinn seyn wird. Ich ermahn' auch, Dieß zu bedenken:
Lang und erfolglos gingst du umher, Jedweden zu prüfen,
Ihre Geschäft' anschauend, indeß im Palast sie geruhig
Deinen Besitz aufzehren in Ueppigkeit, ohne Verschonung.
Zwar vom Weibergeschlecht, da rath' ich selbst zu erforschen,
Welche Dich frech mißachten und welch' unsträflich geblieben.
Auf den Gehöften jedoch ringsum zu erproben die Männer,
Wünschet' ich nicht: Das wollen wir noch aufsparen der Zukunft,
So Du ein deutliches Zeichen vom Aegisschwingenden Zeus sahst.
Also besprachen sie nun dort Solcherlei unter einander. — —

## 5. Odysseus betritt als Bettler seinen Palast.

(Aus dem 17. Gesange. Uebersetzung von Voß, letzte Ausgabe.)

— — Dort vom Gefilde zur Stadt her
Eileten nun Odysseus zu geh'n und der treffliche Sauhirt.
Also begann das Gespräch der männerbeherrschende Sauhirt:
Gast, dieweil du nunmehr in die Stadt zu gehen verlangest,
Heut annoch, wie mein Herrscher es ordnete; (freilich ich selber
Hätte dich gern allhier des Geheges Aufseher behalten;
Doch ihn scheu' ich im Herzen, und fürchte mich, daß er hinfort mir
Eifern möcht'; und kränkend ja sind die Verweise der Herrscher!)

Auf denn, so wollen wir geh'n; denn die größere Hälfte des Tages
Schwand bereits; bald wird es dir frostiger gegen den Abend.
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Wohl, ich merk', ich versteh'; den selbst schon Erkennenden mahnst du.
Gehen wir denn; du aber geleite mich ganz in die Stadt hin.
Gib mir auch, wo sich findet ein wohlgehauener Knittel,
Ihn zur Stütz'; ihr sagt ja, daß sehr halsbrechend der Weg sey.
Sprach's, und warf um die Schulter den unansehnlichen Ranzen,
Häufig geflickt ringsum, und daran ein geflochtenes Tragband.
Aber Eumäos reicht' ihm den herzerfreuenden Stab hin.
Beide sie wanderten nun; und den Hof indessen bewachten
Hund' und weidende Männer; doch stadtwärts führt' er den Herrscher,
Der, dem bekümmerten Bettler von Anseh'n gleich und dem Greise,
Wankt' am Stab', um den Leib mit häßlichen Lumpen bekleidet.
Als sie nunmehr, fortwandelnd den höckrichten Weg des Gebirges,
Nahe gekommen der Stadt, und schon der Brunnen erreicht war,
Schöngefaßt, hellfließend, woher sich schöpften die Bürger:
(Ithakos baut' ihn vordem, und Neritos, samt dem Polyktor;
Ringum war auch ein Hain von wasserliebenden Pappeln
Ganz in die Runde gepflanzt, und herabfloß kaltes Gewässer
Hoch aus dem Felsengeklüft; ein Altar auch stand auf der Höhe,
Wo den Nympfen des Quells die Wanderer pflegten zu opfern:)
Dort nun traf auf jene des Dolios Sohn Melantheus,
Ziegen zur Stadt hinführend, die trefflichsten rings aus den Heerden,
Festlichen Schmaus für die Freier, von zween Geishirten begleitet.
Als er sie sah, schalt jener, und rief mit erhobener Stimme,
Ungestüm und entehrend, und reizte das Herz des Odysseus:
Wahrlich, das heißt wohl recht, ein Taugenicht führet den andern!
Wie doch stets den Gleichen ein Gott gesellet zum Gleichen!
Wo nun führst den Fresser du hin, ungesegneter Sauhirt,
Diesen beschwerlichen Bettler, den Unrathschlinger am Gastmahl?
Welcher, an viel Thürpfosten gestellt, sich die Schulter zerreibet,
Bittend um Brocken nur, nicht eherne Becken noch Schwerter!
Wenn du mir ihn gäbest, ein Hüter zu seyn des Geheges,
Daß er die Ställ' ausfegt' und Laub vortrüge den Zicklein,
Könnt' er, mit Molke getränkt, noch Fleisch auf die Lenden gewinnen.
Aber da nur Unthaten er lernete, wird er sich weigern,
Landarbeit zu bestellen; vielmehr umbettelnd im Volke,

Wird er sich Futter erfleh'n für des Bauchs unersättlichen Abgrund.
Aber ich sage dir jetzt, und das wird wahrlich vollendet:
Wenn er kommt zum Palaste des göttergleichen Odysseus,
Zahllos werden ihm Schemel um's Haupt aus den Händen der Männer
Fliegen im Saal, an den Rippen des Ringsgeworf'nen zerscheuert!
Dieses gesagt, kam jener, und sprang mit der Ferse vor Bosheit
Ihm an die Hüft'; er aber bewegte sich nicht aus dem Fußsteig,
Sondern stand unverrückt. Da sann im Herzen Odysseus:
Ob er sofort mit der Keul' anrennt', und das Leben ihm raubte,
Oder zur Erd' ihm stieße das Haupt, von dem Boden ihn hebend.
Doch er bezwang sein Herz, und duldete. Aber der Sauhirt
Schalt ihn in's Angesicht, und fleht', aufhebend die Hände:
Heilige Nymfen des Quells, Zeus Töchter ihr! hat euch Odysseus
Jemals Schenkel verbrannt erlesener Lämmer und Zicklein,
Ueberdeckend mit Fett; so gewährt mir dieses Verlangen:
Daß einmal heimkehre der Held, und ihn führe sein Dämon!
Bald dann würd' er fürwahr den prangenden Sinn dir vertreiben,
Den du Trotziger jetzo bewahrst, da du immer umher dich
Treibst in der Stadt, und die Heerd' untüchtige Hirten verderben!
Wieder begann zu jenem Melanthios, Hüter der Geistrift:
Wunder! was redet er da, der Hund voll hämischer Tücke!
Traun ihn werd' ich dereinst im dunklen gerüsteten Meerschiff
Führen von Ithaka fern, daß großen Gewinn er mir schaffe!
Wenn den Telemachos doch der silberne Bogen Apollons,
Oder der Freier Gewalt austilgete heut' in der Wohnung:
Wie dem Odysseus fern hinschwand der Tag der Zurückkunft!
Dieses gesagt, verließ er sie dort; und sie folgeten langsam.
Jener enteilt', und bald zum Palast des Königes kam er;
Schnell dann ging er hinein, und setzte sich unter die Freier,
Gegen Eurymachos hin; denn lieb war jener zumeist ihm.
Vor ihn legten des Fleisches ein Antheil dar die Besorger:
Auch die Schaffnerin nun, die ehrbare, legete Brot vor,
Ihm zur Kost. Doch Odysseus anitzt und der treffliche Sauhirt
Standen genaht am Palast; und rings umscholl das Getön sie
Aus der gewölbeten Harfe, denn dort hub seinen Gesang an
Femios. Jener, die Hand des Eumäos fassend, begann so:
Hier ist wahrlich, Eumäos, die stattliche Wohnung Odysseus!
Leicht ja erkannt wird diese sogar aus vielen von Ansehn!

Zimmer folgen auf Zimmer; und wohlumhegt ist der Vorhof
Ihr mit Mauer und Zinnen; ein zweigeflügeltes Thor auch
Schließt machtvoll: traun schwerlich vermag sie ein Mann zu erobern.
Dann bemerk' ich zugleich, daß viel der Männer ein Gastmahl
Drinnen begeh'n; denn von Speisen ja duftet es, und auch die Harfe
Tönet hervor, die dem Mahle zur Freundin gaben die Götter.
Wiederum antwortetest du, Sauhüter Eumäos:
Richtig bemerkt; auch fehlt es dir übrigens nicht an Erkenntniß.
Auf, nun laßt uns erwägen, wohin sich wende die Sache.
Geh du entweder zuerst in die schöngebauete Wohnung,
Unter die Schaar der Freier; so wart' ich hier noch ein wenig.
Oder bleib, wenn du wünschest, so will ich selber vorangeh'n.
Doch nicht lange gesäumt; daß nicht, dich draußen erblickend,
Jemand werf' und verstoße. Das nun zu bedenken ermahn' ich.
Ihm antwortete drauf der herrliche Dulder Odysseus:
Wohl, ich bemerk', ich versteh'; den selbst schon Erkennenden mahnst du.
Auf denn, gehe voran; so wart' ich hier noch ein wenig.
Nicht ja bin ich mit Schlägen so unbekannt, noch mit Würfen:
Standhaft duldet mein Herz: denn schon viel Böses ertrug ich,
Schrecken des Meers und des Kriegs; so mag auch das noch geschehen!
Aber des Magens Wuth, des verderblichen, kann man unmöglich
Bändigen, welcher so viel Unheils den Sterblichen darbeut.
Seinethalb geh'n selbst schönrudrige Schiffe gerüstet
Durch das verödete Meer, Unheil Feindseligen bringend.
Also redeten jen' im Wechselgespräch mit einander.
Aber ein Hund erhob nun Haupt und Ohren vom Lager,
Argos, des duldenden Helden Odysseus: den er vordem selbst
Nährte, doch nicht genoß; denn zuvor zur heiligen Troja
Schifft' er hinweg. Ihn führten die muthigen Jünglinge vormals
Stets auf Ziegen der Berg', und flüchtige Hasen und Rehe.
Doch nun lag er verachtet, dieweil sein Herrscher entfernt war,
Auf dem gehügelten Dung, der ihm vor dem Thore des Hofes
Von Maulthieren und Rindern gehäuft lag, daß ihn die Knechte
Führen, das große Gefilde des Königes wohl zu düngen.
Dort lag Argos, der Hund, von Ungeziefer umwimmelt.
Dieser, als er nunmehr den Odysseus nahe bemerkte,
Wedelte zwar mit dem Schwanz, und senkt' herunter die Ohren;
Näher jedoch nicht konnt' er zu seinem Herren hinan noch

Geh'n: Er aber geheim bei dem Anblick wischte die Thrän' ab,
Leicht verhehlt vor Eumäos; und schnell befragt er ihn also:
Wunderbar, Eumäos, der Hund da liegt auf dem Miste!
Schön zwar ist er von Wuchs; doch weiß ich nicht ungezweifelt,
Ob auch schnell zum Laufen er war bei solcherlei Bildung;
Oder nur so, dergleichen die Hund' um die Tische der Männer
Etwa sind: denn zum Prangen allein erzieh'n sie die Herren.
Wiederum antwortetest du, Sauhüter Eumäos:
Freilich! dem Manne gehört ja der Hund, der ferne dahinstarb!
Wär' er der selbige noch, an Gestalt zugleich und an Thaten,
Wie ihn Odysseus einst, gen Troja fahrend, daheim ließ,
Staunen solltest du bald, anschauend die Kraft und die Schnelle!
Nimmermehr ja entfloh im tiefverwachsenen Waldthal,
Welches Gewild er auch trieb; denn ein weidlicher Spürer auch war er.
Doch nun liegt er im Elend, da fern sein Herr von der Heimat
Hinschwand; aber die Weiber, die läßigen, pflegen ihn gar nicht.
Dienende, wenn nicht mehr ein gebietender Herrscher sie antreibt,
Werden sofort saumselig, zu thun die gebührende Arbeit.
Schon ja die Hälfte der Tugend entrückt Zeus waltende Vorsicht
Einem Manne, sobald nur der Knechtschaft Tag ihn ereilet.
Also sprach er, und ging in die schöngebauete Wohnung;
Eilte dann grad' in den Saal zu den übermüthigen Freiern.
Aber den Argos umfing des dunklen Todes Verhängniß,
Gleich nachdem er Odysseus geseh'n im zwanzigsten Jahre.
Ihn dort schaute zuerst Telemachos, göttlicher Bildung,
Als er die Wohnung durchging, der Sauhirt; eilend anjetzo
Winkt' er ihn rufend heran; und der ringsumschauende nahm sich
Einen ledigen Stuhl, wo gewöhnlich saß der Zerleger,
Viel des Fleisches zertheilend im Saal den schmausenden Freiern:
Diesen trug und stellt' er hinan vor Telemachos Tafel,
Gegenüber ihm selbst, und setzte sich; aber der Herold
Legt' ihm des Fleisches ein Theil, und reicht' ihm Brod aus dem Korbe.
Bald nun trat nach jenem herein in die Wohnung Odysseus,
Der, dem bekümmerten Bettler von Anseh'n gleich und dem Greise,
Wankt' am Stab', und den Leib mit häßlichen Lumpen bekleidet.
Dieser saß inwendig der Pfort' auf die eschene Schwelle,
Gegen die Pfosten gelehnt, die cypressene, welche der Meister
Einst wohl schnitzte mit Kunst, und ordnete scharf nach der Richtschnur.

Aber Telemachos sprach zum gerufenen Hirten Eumäos,
Nehmend ein ganzes Brod aus dem schöngeflochtenen Korbe,
Auch des Fleisches, so viel des Umspannenden Hände nur faßten:
Bringe dem Fremdlinge dies zum Geschenk, und heiß ihn auch selber
Gaben erfleh'n, ringsum zu jeglichem Freier sich wendend;
Denn Schamhaftigkeit ist dem darbenden Manne nicht heilsam.
Also sprach er; da ging nach vernommenem Worte der Sauhirt;
Nahe trat er hinan, und sprach die geflügelten Worte:
Fremdling, Telemachos schenket dir dies; auch heißt er dich selber
Gaben erfleh'n, ringsum zu jeglichem Freier dich wendend;
Denn Schamhaftigkeit sey dem darbenden Manne nicht heilsam.
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Segne mir, herrschender Zeus, den Telemachos unter den Männern,
Daß ihm Alles geschehe, so viel er im Herzen begehret!
Sprach's, und mit beiden Händen empfing und legt' er es nieder,
Dort vor die Füße dahin, auf den unansehnlichen Ranzen;
Aß dann, während der Sänger Gesang anstimmt' in dem Saale.
Als er das Mahl vollendet, da schwieg der göttliche Sänger.
Wild nun lärmten im Saale die Schmausenden. Aber Athene,
Welche sich wieder genaht dem Laertiaden Odysseus,
Trieb ihn, umher Brosam von jeglichem Freier zu sammeln;
Daß er, wer billig dächt', erkennete, und wer gesetzlos:
Dennoch nicht sollt' Einer verschont ihr seyn vom Verderben!
Flehend trat er nunmehr rechtshin zu jeglichem Manne,
Rings darstreckend die Hand, als hätte er von jeher gebettelt.
Mitleidsvoll dann gaben sie ihm; und sein sich verwundernd,
Fragten sie unter sich selbst, wer es sey, und von wannen er komme.
Aber zu ihnen begann Melanthios, Hüter der Geistrift:
Hört mein Wort, ihr Freier der weitgepriesenen Fürstin,
Wegen des Fremdlings allhier; denn ich habe zuvor ihn gesehen.
Hieher traun war jenem der Sauhirt Führer des Weges;
Aber das weiß ich nicht, aus welchem Geschlecht er sich rühme.
Also sprach er; da schalt Antinoos laut den Eumäos:
Sage, warum du diesen zur Stadt, du berüchtigter Sauhirt,
Führetest? Haben wir nicht auch sonst Landstreicher genug schon,
Solche beschwerliche Bettler, die Unrathschlinger am Gastmahl?
Dünken sie dir zu wenig, die Güter des Herrn zu verzehren,
Diese Versammelten hier, daß du auch noch jenen dazurufst?

Wiederum antwortetest du, Sauhüter Eumäos:
Nicht, Antinoos, schicklich, obgleich ein Edeler, sprachst du.
Wer doch wird, zu berufen die Fremdlinge, selber hinausgeh'n,
Andere als nur allein die förderlich sind dem Gemeinwohl:
Als den Seher, den Arzt in der Noth, und den Meister des Baues,
Oder den göttlichen Sänger, der uns durch Lieder erfreuet?
Diese beruft wohl gerne der Mensch im unendlichen Weltraum.
Doch den Bettler beruft Niemand zur Plage sich selber.
Aber stets ja warest du hart vor den sämmtlichen Freiern
Gegen Odysseus Gesind', und zumal mich. Wenig indessen
Acht' ich es, weil mir annoch die züchtige Penelopeia
Lebet in diesem Palast, und Telemachos, göttlicher Bildung.
Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Väterchen, o nicht jenem erwidere Vieles zur Antwort.
Pflegt Antinoos doch boshaft zu beleidigen immer
Durch unfreundliche Red', und verleitet dazu auch die Andern!
Drauf zu Antinoos selbst die geflügelten Worte begann er:
Wohl, Antinoos, waltest du mein, wie ein Vater des Sohnes;
Der du befiehlst, den Fremdling hinweg aus dem Hause zu jagen
Durch ein gewaltsames Wort! Nie bringe das Gott zur Vollendung!
Nimm, und gib ihm; ich sehe nicht scheel, ich ermahne ja selber.
Weder aus Scheu vor der Mutter enthalte dich, noch vor den Andern
Dienenden, rings im Pallaste des göttergleichen Odysseus.
Doch nicht ist dir also das Herz im Busen gesinnet;
Selbst nur willst du verzehren vielmehr, als Anderen geben.
Aber Antinoos drauf antwortete, solches erwidernd:
Jüngling von trotziger Red', Unbändiger, welcherlei Schmähung!
Wenn so viel ihm jeder umher darreichte der Freier,
Wohl möcht' auf drei Monde das Haus hier seiner verschont seyn.
Jener sprach's, und zugleich den ergriffenen Schemel erhob er
Unter dem Tisch, wo ruhten des Schmausenden stattliche Füße.
Aber die Anderen gaben ihm all', und erfüllten den Ranzen
Ihm mit Brod und Fleisch; und es wollt' itzt eben Odysseus
Wieder zur Schwell' hingeh'n, das Geschenk der Achaeer zu kosten.
Doch vor Antinoos trat er zuerst, und redete also:
Lieber, beschenke mich auch, denn nicht ein geringer Achaeer
Scheinst du mir, sondern ein edler; du hast ein königlich Anseh'n.
Drum geziemt dir zu schenken, und reichlicher noch, denn die Andern,

Deiner Kost; dann meld' ich dein Lob im unendlichen Weltraum.
Denn ich wohnte ja selbst ein Glücklicher unter den Menschen
Einst im begüterten Haus, und gab dem Irrenden oftmals,
So wie gestaltet er war, und in welchem Bedarf er daherkam.
Auch der Dienenden waren Unzählige, viel auch des Andern,
Was man, wohl zu leben und reich zu heißen, erfordert.
Aber Zeus Kronion vernichtet' es, (denn so gefiel's ihm!)
Der mit vereinigter Schaar weitirrender Räuber mich antrieb
Nach dem Aegyptos*) zu geh'n, den langen Weg des Verderbens!
Und ich stellt' im Aegyptos die zwiefachrudernden Schiffe.
Eilend darauf befahl ich den werth mir geachteten Freunden,
Dort bei den Schiffen zu bleiben am Strom, und der Schiffe zu hüten;
Sendete dann Ausspäher umher auf die Warten des Landes.
Doch sie gehorchten dem Trotz, dahingerissen von Kühnheit,
Daß des ägyptischen Volks schönprangende Aecker sie schleunig
Plünderten, auch die Weiber und stammelnden Kinder entführten,
Aber sie selbst erschlugen. Jedoch bald scholl's in die Stadt hin.
Als das Geschrei sie gehört, ungesäumt in der Frühe des Morgens
Kamen sie: voll war das Feld von reisigem Zeug' und von Fußvolk,
Und weitstrahlendem Erz; und der donnerfrohe Kronion
Schreckte zu schmählicher Flucht die Unsrigen; keiner vermocht' auch
Stand zu halten dem Feind, denn ringsum drohte Verderben.
Viele von uns erschlugen sie dort mit der Schärfe des Erzes;
Andere führten sie lebend zu Frohn und erzwungener Arbeit.
Doch mich gaben gen Kypros sie hin dem begegnenden Fremdling
Dmetor des Jasos Sohn, der machtvoll waltet' in Kypros.
Dorther komm' ich anjetzt in das Land hier, müde von Drangsal.
Aber Antinoos drauf antwortete, laut ausrufend:
Welch ein Gott hat das Uebel gesandt, die Beschwerde des Mahles?
Steh' dorthin in die Mitte, von meinem Tisch dich entfernend;
Daß du nicht ein herbes Aegyptos schauest und Kypros!
Ha du bist mir der frechste, der unverschämteste Bettler!
Allesamt nach der Reih' umwandelst du; und sie verleih'n dir
Sonder Scheu! denn es gilt nicht Mäßigkeit, oder Verschonung,
Fremdes Gut zu verschenken, da viel vor Jeglichem dasteht!
Weichend erwiederte drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Götter, fürwahr nicht gleich ist deiner Gestalt die Gesinnung!

*) Dies war zu Homers Zeiten die Bezeichnung für den Nilstrom in Aegypten.

Du vom Eigenen schenktest dem Darbenden schwerlich ein Salzkorn,
Der du, an fremdem Tische beköstiget, nicht dich erbarmest,
Mir von der Kost etwas zu verleih'n, da so viele dir dasteht!
Jener sprach's; da entbrannt' Antinoos Herz noch ergrimmter;
Finster schaut' er daher, und sprach die geflügelten Worte:
Nun fürwahr, nicht wohl aus dem Saale mir wirst du, vermuth' ich,
Wieder des Wegs hinzieh'n, da du jetzt noch Schmähungen redest!
Also sprach er, und warf mit ergriffenem Schemel die Schulter,
Rechts an des Halses Gelenk. Doch Odysseus stand, wie ein Felsen,
Fest; und nicht verrückt' ihn der Wurf aus Antinoos Händen;
Schweigend nur bewegt' er das Haupt, voll arges Entwurfes.
Jetzo kehrt' er zur Schwell', und setzte sich; nieder dann legt' er
Seinen gefülleten Ranzen, und sprach zu der Freier Versammlung:
Hört mein Wort, ihr Freier der weitgepriesenen Fürstin,
Daß ich rede, wie mir das Herz im Busen gebietet.
Nie traun weder mit Schmerz erfüllet es, noch mit Betrübniß,
Wenn ein Mann, der den Kampf für seine Besitzungen kämpfet,
Würf' empfäht, für Rinder und silberwolliges Schafvieh.
Doch Antinoos warf mich Elenden wegen des Magens,
Dessen verderbliche Wuth viel Leid den Sterblichen darbringt.
Aber wo Götter noch sind und Erinnyen auch für die Armen:
Treffe des Todes Geschick den Antinoos vor der Vermählung!
Sprach's; und Eupeithes Sohn Antinoos rief ihm die Antwort:
Sitze da ruhig und iß, o Fremdling, oder entweich' uns;
Daß nicht Jünglinge dich, du Lästerer, zieh'n durch die Wohnung,
Reißend an Hand und Fuß, und ganz dir zerfleischen die Glieder!
Jener sprach's; doch Alle durchdrang Unwillen und Eifer.
Also begann im Schwarm ein übermüthiger Jüngling:
Uebel, Antinoos, thast du den Wurf nach dem Armen, der umirrt!
Rasender! wenn er nun gar ein Unsterblicher wäre des Himmels!
Denn auch selige Götter in wandernder Fremdlinge Bildung,
Jede Gestalt nachahmend, durchgeh'n oft Länder und Städte,
Daß sie der Sterblichen Frevel sowohl als Frömmigkeit anschau'n.
Also sprachen die Freier: doch er nicht achtete solches.
Und dem Telemachos schwoll sein Herz von großer Betrübniß,
Wegen des Wurfs; nicht aber entsank ihm die Thrän' aus den Wimpern:
Schweigend nur bewegt' er das Haupt, voll arges Entwurfes.

---

## 6. Odysseus und der Bettler Iros.

(Aus dem 18. Gesang. Uebersetzung von Voß, letzte Ausgabe.)

Jetzo kam ein Bettler von Ithaka, welcher die Stadt durch
Bettelte Haus bei Haus, ein weitberüchtigter Vielfraß,
Stets nach Speis' und Getränk heißhungrig; aber nicht Stärke
Hatt' er, noch Kraft, wie groß auch anzuschau'n die Gestalt war.
Jener hieß Arnäos, so nannt' ihn die treffliche Mutter
Seit der Geburt; doch Iros benamt' ihn der Jünglinge jeder,
Weil er mit Botschaft gern ausging, wenn es Einer begehrte.
Der nun kam, den Odysseus vom eigenen Hause zu treiben.
Ihn anfahrend mit Zank, die geflügelten Worte begann er:
Weiche mir, Greis, von der Thüre, bevor du am Fuße geschleppt wirst!
Merkst du nicht, wie jeder bereit mit den Augen mir zuwinkt,
Und dich zu schleppen gebeut! Allein ich scheue mich dennoch.
Fort denn, oder sogleich wird's Streit absetzen und Faustkampf!
Finster schaut' und begann der erfindungsreiche Odysseus:
Elender, nie ja kränkt' ich mit Thaten dich, oder mit Worten;
Auch mißgönn' ich dir nicht ein Geschenk, nähm einer auch Vieles;
Aber die Schwell' hat Raum für uns beide ja. Wenig geziemt dir's
Neidisch bei Fremden zu sein: du scheinst mir ein irrender Fremdling,
Gleich wie ich selbst; Wohlstand ist Gab' unsterblicher Götter.
Nicht so keck mich gefordert zum Faustkampf! oder im Jähzorn
Möcht' ich, ein Greis wie ich bin, dir Brust und Lippen besudeln
Ganz mit Blut! Dann wäre mir größere Ruhe vielleicht noch
Morgen allhier; denn ich meine, du kehrtest nimmer in Zukunft
Wiederum in das Haus des Laertiaden Odysseus.
Drauf mit zorniger Stimm' antwortete Iros der Bettler:
Wunder, wie rasch der Fresser mit fliegender Zunge da plappert,
Recht wie ein Heizerweib! Ihm möcht' ich es übel gedenken,
Links und rechts ihn zerschlagend, und alle Zähn' auf die Erd' ihm
Schmettern aus Backen und Maul, wie des saatabweidenden Schweines!
Gürte dich gleich, daß Alle gesammt sie erkennen, die hier sind,
Unseren Kampf! Wie wagst du den jüngeren Mann zu bestehen?
Also zankten sie beid' an des Saals erhabenem Eingang,
Auf der geglätteten Schwelle, zu heftiger Wuth sich erbitternd.
Jetzo vernahm das Geschrei Antinoos heilige Stärke,

Und mit herzlicher Lache begann er unter den Freiern:
 Trauteste, nimmer zuvor ward uns ein solches bereitet!
Welch' ein lustiges Spiel doch ein Gott herführt' in die Wohnung!
Jener Fremd' und Iros ereifern sich wider einander,
Gierig zum Kampfe der Faust. Wohlauf, wir hetzen sie eilig!
 Also sprach er; und Alle vom Sitz aufsprangen sie lachend,
Eileten hin, und umstanden die schlechtgekleideten Bettler.
Aber Eupeithes Sohn Antinoos, sprach zur Versammlung:
 Hört mich an, was ich sag', ihr edelmüthigen Freier!
Seht, hier sind Geißmagen gelegt auf glühende Kohlen,
Welche, mit Fett und Blute gefüllt, wir braten zur Nachkost.
Wer von beiden nunmehr obsiegt, und stärker erscheinet:
Dieser komm', und nehme davon sich einen nach Willkür;
Immerdar auch schmaus' er mit uns, und keiner der andern
Bettler dürfe hinfort in das Haus eindringen zum Anfleh'n.
 Jener sprach's; und Allen gefiel des Antinoos Rede.
Trugvoll wieder begann der erfindungsreiche Odysseus:
 Freund', unmöglich ja wagt, den jüngeren Mann zu bestehen,
Solch' ein Greis, der im Elend verkümmerte! Aber mich nöthigt
Ach der leidige Magen, damit mich strecke der Faustschlag.
Auf denn nun, ihr Alle beschwört's mit heiligem Eidschwur:
Daß man nicht, dem Iros zu Gunst, mit nervichter Rechten
Freventlich schlagen mich woll', und ihm mit Gewalt mich bezwingen.
 Jener sprach's; und Alle beschwuren sie, was er verlanget.
Aber nachdem sie gelobt, und ausgesprochen den Eidschwur;
Jetzo begann vor ihnen Telemachos heilige Stärke:
 Fremdling, wofern dir Herz und entschlossener Muth es gebietet,
Treibe getrost ihn hinweg; auch fürchte du sonst der Achaeer
Keinen: denn traun Der kämpfet mit Mehreren, wer dich verletzet!
Wirth im Hause bin ich; und Beifall geben die Fürsten
Mir, Antinoos dort und Eurymachos, beide verständig.
 Jener sprach's; und Alle genehmigten. Aber Odysseus
Gürtete schnell um die Scham mit den Lumpen sich, zeigte die Schenkel,
Schön zugleich und gewaltig, und zeigte die mächtigen Schultern,
Auch die Brust, und die Arme, die nervichten; selber Athene
Trat hinan, und erhöhte den Wuchs dem Hirten der Völker.
Sieh, und alle die Freier bewunderten ihn mit Erstaunen;
Also redete Mancher, gewandt zum anderen Nachbar:

Iros, der arme Iros wird bald herziehen sein Unglück!
Welche stattliche Lende der Greis aus den Lumpen hervorstreckt!
Also der Schwarm; doch Iros war sehr unruhiges Herzens.
Dennoch führten die Diener ihn vor, mit Gewalt ihn umgürtend,
Wie er auch zagt'; und das Fleisch umzittert' ihm alle Gelenke.
Aber Antinoos schalt und redete, also beginnend:
Daß du vernichtet doch wärst, Großprahler, und nimmer geboren,
Wenn du schon vor jenem erbebst, und so ängstlich dich fürchtest,
Solchem Greis, der im Elend verkümmerte, das ihm verhängt ward!
Aber ich sage dir jetzt, und das wird wahrlich vollendet:
Wenn dir jener nunmehr obsiegt, und stärker erscheinet,
Send' ich dich gen Epeiros im dunklen Schiffe zum König
Echetos hin, dem Schrecken der sterblichen Erdebewohner,
Der dir Nas' und Ohren mit grausamem Erze verstümmle,
Und die entrissene Scham vorwerfe zerfleischenden Hunden!
Jener sprach's; ihm aber erzitterten mehr noch die Glieder.
Doch man führt' ihn hervor; und beid' itzt huben die Händ' auf.
Jetzo erwog im Geiste der herrliche Dulder Odysseus:
Ob er ihn schlüge mit Macht, daß er gleich hintaumelte seellos;
Oder ob sanft er schlüg', und nur auf den Boden ihn streckte.
Dieser Gedank' erschien dem Zweifelnden endlich der beste:
Sanft zu schlagen, daß nicht argwöhnend ihn säh'n die Achaeer.
Jetzo erhuben sich beid', und es schlug ihm rechts auf die Schulter
Iros; den Hals schlug jener ihm unter dem Ohr, und zerbrach ihm
Drin das Gebein; schnell stürzt' aus dem Mund ein purpurner Blutstrom;
Und er sank in den Staub mit Geschrei, daß die Zähn' ihm erklirrten,
Zappelnd die Füß' an der Erd'. Allein die muthigen Freier
Hoben die Händ', und lachten sich athemlos. Aber Odysseus
Zog ihn hinweg von der Pfort', am Fuße gefaßt, bis zum Vorhof,
Und zu dem Thore der Hall'; und dort an der Mauer des Hofes
Setzt' er ihn angelehnt, und reichte den Stab in der Hand ihm,
Dann mit erhobenem Laut die geflügelten Worte begann er:
Hier nun sitz' auf der Stell', die Säu' und die Hunde verscheuchend;
Nicht sey ferner den Armen und Fremdlingen du ein Gebieter,
Elender, daß nicht etwa noch größeres Uebel du erntest!
Sprach's, und warf um die Schulter den unansehlichen Ranzen,
Häufig geflickt ringsum, und daran ein geflochtenes Tragband.

Jetzo kehrt' er zur Schwell', und setzte sich. Alle nun gingen
Herzlich lachend hinein, und grüßten ihn also mit Handschlag:
Zeus gewähre dir, Fremdling, und all' unsterblichen Götter,
Was du am meisten begehrst, und wie dir's im Herzen genehm ist;
Weil du zur Ruhe gebracht den unersättlichen Bettler
Unserem Volk. Bald senden wir ihn gen Epeiros zum König
Echetos hin, dem Schrecken der sterblichen Erdebewohner.
Also der Schwarm; doch freudig vernahm der edle Odysseus
Ihr weissagendes Wort. Und sieh, Antinoos legt' ihm
Dar den gewaltigen Magen, mit Fett und Blute gefüllet.
Auch Amfinomos trug zwei Brot' aus dem Korbe gehoben,
Nahm den goldenen Becher, und sprach, zutrinkend mit Handschlag:
Freude dir, fremder Vater! es müsse dir wenigstens künftig
Wohl ergeh'n; denn jetzo umringt dich mancherlei Trübsal.
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Du, Amfinomos, scheinst mir ein sehr verständiger Jüngling,
Solchem Vater ein Sohn! denn ich hört' ein edles Gerücht hier,
Nisos prang' in dem Volk der Dulichier, groß und begütert,
Der, wie man sagt, dich gezeugt; du scheinst mildredenden Herzens.
Darum sag' ich dir jetzt, du höre mein Wort, und vernimm es.
Nichts ist doch so eitel und unbeständig auf Erden,
Als der Mensch, von Allem, was Leben haucht und sich reget!
Niemals denket er ja, daß Böses ihm droh' in der Zukunft,
Während Heil ihm die Götter verleih'n, und die Kniee noch streben.
Doch wann Trauriges nun die seligen Götter gefertigt;
Unmuthsvoll dann trägt er sein Loos, anringenden Geistes.
Denn so ändert der Sinn der sterblichen Erdebewohner,
So wie die Tag' herführet der waltende Vater vom Himmel.
Selbst ja war ich vordem ein glücklicher unter den Männern,
Und mißhandelte viel, auf Gewalt und Stärke vertrauend,
Weil mein Vater mich schützte mit Macht, und die leiblichen Brüder.
Drum erhebe sich nimmer ein Mann zu frevelem Unfug;
Still von den Ewigen nehm' er in Demuth jede Bescherung!
Wie doch seh' ich die Freier so viel Unarten verüben,
Hab und Gut wegtilgend, ja frech entehrend die Gattin
Jenes Manns, der schwerlich den Seinigen noch und der Heimat
Lang' entfernt ausbleibt, der so nah' ist! Aber ein Dämon
Führe nach Hause dich fort, und nicht begegne du jenem,

Wann er einmal heimkehrt zum lieben Lande der Väter!
Denn nicht trennen fürwahr sich ohne Blut aus einander
Hier die Freier und Er, wann unter sein Dach er gekehrt ist!*)
Sprach's; und nachdem er gesprengt des herzerfreuenden Weines,
Trank er, und reichte den Becher zurück dem Völkergebieter.
Jener ging durch den Saal, sein Herz voll großer Betrübniß,
Mit vorhangendem Haupt; denn es ahnete Böses der Geist schon;
Doch nicht mied er den Tod; nein, ihn auch fesselt' Athene,
Daß Telemachos Hände mit mächtigem Speer ihn vertilgten.

## 7. Der Freier Uebermuth.

(Aus dem 20. Gesange. Uebersetzung von Wiedasch.)

Die Freier versammeln sich zur Feier des (dem Apollo heiligen) Neumondfestes in Odysseus Palaste.

Aber gelangt zum Hause des Zeusentsprossnen Odysseus
Legten sie alle die Mäntel umher auf Sessel und Stühle,
Schlachteten stattliche Schaafe sogleich und gemästete Ziegen,
Schlachteten auch Mastschweine dazu und ein Rind von der Heerde,
Rösteten dann das Gekrös und vertheilten es. Lieblicher Wein auch
Ward in den Krügen gemischt, und der Sauhirt reichte die Becher.
Und der gebietende Hirt Philötios reichte den Freiern
Brot aus zierlichen Körben; Melantheus schenkte den Wein ein.
Nunmehr langten sie zu am bereitvorliegenden Mahle.
Doch Telemachos setzte mit listigem Sinn den Odysseus
Vorn an die steinerne Schwelle des festerbaueten Saales,
Wo ihm ein kleinerer Tisch und ein unansehnlicher Stuhl stand;
Legte sodann ihm ein Theil vom Gekrös vor, schenkete Wein ihm
Auch in den goldnen Pokal, und redete so zu dem König:
Hier nun sitze geruhig am Wein in der Männer Gesellschaft;
Gegen Gewalt und Kränkung gedenk' ich selbst dich zu schützen
Wider die Freier gesammt; hier ist kein öffentlich Gasthaus,
Sondern Odysseus Haus, und für mich hat's dieser erworben!
Drum ihr Freier dahier, enthaltet euch jeder Beschimpfung
Und der Gewalt, damit kein Zank und Streit sich erhebe!
Also sprach er und Jene gesammt in die Lippen sich beißend

*) Wir können hier nur andeutend das Große und Ergreifende dieser Scene hervorheben, in welcher des Dichters Gemüthstiefe und Humanität, sowie seine Kraft kurzer, erschöpfender Charakteristik sich so wunderbar bewährt! — Der gewarnte Amfinomos wird ein Opfer seiner Unentschiedenheit. —

Staunten Telemachos an, was der so verwegen geredet.
Nur Eupeithes Sohn, Antinoos, sprach zu den Andern:
Ob auch schwer es verletzt, nehmt hin dieß Wort, ihr Achaeer,
Was Telemachos uns mit gewaltigem Drohen verkündet.
Zeus Kronion gewährt es ja nicht, sonst hätten wir längst ihn
Hier im Palast zum Schweigen gebracht, den vernehmlichen Redner!
Held Antinoos sprach's; doch achtete Jener das Wort nicht. —
Aber der Heroldszug mit der heiligen Festhekatombe
Kam durch Ithaka's Stadt, und die Hauptumlockten Achaeer
Folgten zum schattigen Haine des Fernhintreffers Apollon. —
Als nun Jene gebraten das Fleisch und vom Spieße gezogen,
Theilten sie Allen davon und feierten glänzendes Festmahl.
Auch dem Odysseus legten ein Antheil vor die Zerleger,
Gleich groß, wie sie selbst es erloost; denn also befahl es
Held Telemachos ihnen, der herrliche Sohn des Odysseus.
Aber Athene ließ nicht ganz die gewaltigen Freier
Bitteren Spotts sich enthalten, damit herzkränkender Kummer
Tiefer die Brust durchdränge dem Laertiaden Odysseus.
Da war unter den Freiern ein Mann, rechtloser Gesinnung,
Der Ktesippos hieß, und Samos' Fluren bewohnte;
Dieser denn auch im Vertrau'n auf mächtiges Gut und Besitzthum
Freit' um Odysseus' Gattin, des langabwesenden Königs;
Und er begann damals zur trotzigen Freierversammlung:
Hört mich, was ich verkünd', ihr hochansehnlichen Freier!
Zwar es empfing sein Theil nach Gebühr schon früher der Fremdling
Gleich uns selbst: auch wär' es ja unanständig und unrecht,
Wer in Telemachos' Haus als Gast ankommt, zu verkürzen.
Drum will auch ich ein Geschenk ihm weih'n, damit er zum Lohn es
Gebe der Magd, die das Bad ihm bereitete, oder vielleicht sonst
Einem der Dienstarbeiter im Haus' des erhabnen Odysseus.
Also sprach er, und warf mit gedrungener Rechten den Kuhfuß,
Welchen er dort von dem Korb sich enthob; doch mied ihn Odysseus,
Wenig das Haupt ausbeugend, und barg mit erzwungenem Lächeln
Grimmigen Zorn im Gemüth: an die Wand hinprallte der Kuhfuß.
Doch den Ktesippos schalt Telemachos, heftig bedrohend:
Wahrlich, es war, Ktesippos, zum Heil für's eigene Haupt dir,
Daß du den Fremdling verfehlt, der selbst ausbeugend den Wurf mied!
Traun, dir hätt' ich den Leib durchbohrt mit der Spitze des Wurfspeers:

Statt der Vermählung hätt' allhier dein Vater ein Grabfest
Wohl dir besorgt! Drum meide sofort jedwede Gewaltthat
Hier im Palast! denn Alles erkenn' ich bereits und versteh' es,
Gutes sowohl als Böses, zuvor doch war ich ein Kind noch!
Gleichwohl schaun wir es an, mit Geduld forthin es ertragend,
Daß ihr das Vieh abschlachtet, und Wein und jeglichen Vorrath
Schwelgend verzehrt: denn Einer vermag Nichts gegen die Mehrzahl!
Aber wohlan, so verübt nicht mehr Unthaten in Feindschaft!
Wo ihr jedoch mich selber gedenkt mit dem Erz zu ermorden,
Lieber fürwahr doch wollt' ich — und weit zuträglicher wär' es —
Finden den Tod, als immer so viel Unwürdiges anschaun:
Wie schmachvoll man Fremde verhöhnt, und die dienenden Weiber
Unanständiger Art hinreißt in der schönen Behausung!
Sprach's; doch sämmtliche Freier darauf stillschweigend verstummten.
Endlich begann anredend Damastor's Sohn Agelaos:
Trauteste, daß ja Keiner hinfort so billigem Ausspruch
Mit feindseligen Reden im Ingrimm heftig entgegne!
Auch mißhandelt den Fremdling mir nicht, noch einer der andern
Dienenden hier im Palaste des Zeusumschirmten Odysseus!
Doch dem Telemachos möcht' ich ein freundliches Wort und der Mutter
Sagen, wofern dieß Beiden genehm wohl wär' in dem Herzen.
Als noch euer Gemüth in der Brust fortlebte der Hoffnung,
Daß zum Haus heimkehre der weisheitvolle Odysseus:
Da war's nicht zu verargen, hinfort ausharrend die Freier
Hier im Palaste zu halten; fürwahr zuträglicher wär' es,
Wenn heimkehrte der Held und zurück selbst käm' in die Wohnung.
Doch nun ist's ja gewiß, daß niemals Jener zurückkehrt.
Gehe zur Mutter somit und verkünd' ihr, daß sie sofort sich
Einen erwähl', hochedlen Geschlechts, der Reichliches darbot:
Daß du selber erfreut dein väterlich Erbe bewahrest,
Essend daheim und trinkend, indeß sie Anderen haushält.
Und Telemachos sprach, der verständige, also dagegen:
Traun ich beschwör's, Agelaos, bei Zeus und den Leiden des Vaters,
Welcher von Ithaka fern wo dahinschwand oder umherirrt,
Traun, ich verzögere nicht die Vermählung; nein, ich ermuntre,
Daß nach Gefallen sie wähl': ich gewähr' auch reichliche Gaben!
Doch es erfüllt mich Scheu, mit Gewalt sie vom Haus' zu verstoßen
Durch ein bedrückendes Wort. Das woll' abwenden die Gottheit!

Jener sprach's; und den Freiern erweckt' unmäßig Gelächter
Pallas Athen' alsbald, und verwirrete Aller Besinnung.
Nunmehr lachten verzerrt sie mit ganz fremdartigem Antlitz;
Blutumronnenes Fleisch auch aßen sie; aber die Augen
Dunkelten thränenerfüllt; ihr Herz umschwebete Klagruf.
Und es begann hierauf Theoklymenos, göttlich gestaltet:*)
Welch Unheil, Unsel'ge, begegnet euch? Wahrlich, mit Nacht ist
Euch umhüllet das Haupt, das Gesicht und unten die Knie' auch!
Kläglich ertönt Wehruf, und bethränt sind Allen die Wangen!
Blut umtriefet die Wänd' und jegliche schöne Vertiefung!
Schattengebild' umdrängen die Flur, umdrängen den Vorhof,
Erebos' Nacht zueilend in's Finstere! Aber die Sonn' ist
Aus am Himmel gelöscht, und herandringt grausiges Dunkel!
So sprach Der; doch Allen erscholl frohlockend Gelächter.
Aber des Polybos Sohn, Eurymachos, sprach zur Versammlung:
Hört, wie rast unsinnig der neulich gekommene Fremdling!
Auf, ihr Jünglinge, führt ihn hinaus alsbald vor die Wohnung,
Daß er zum Markt' hingeh': ihm erscheint hier Alles der Nacht gleich!
Ihm antwortete drauf Theoklymenos, göttlich gestaltet:
Nicht ja verlang' ich dazu, Eurymachos, deine Geleiter!
Augen fürwahr und Ohren zusammt zween Füßen besitz' ich;
Auch der Verstand in der Brust ist noch nicht toll mir geworden.
Deßfalls geh ich hinaus, weil schon ich erkenne das Unheil,
Welches euch droht: kein Freier entrinnt, und Keiner vermeiden
Wird es von euch allsammt im Palast des erhabnen Odysseus,
Wo ihr Männer verhöhnt, mit Gewalt Schandthaten verübend!
Also sprach er und ging aus der schönaufragenden Wohnung:
Zu Peiräos kam er sodann, der freundlich ihn aufnahm.
Aber die Freier darauf ringsum anschauend einander,
Reizten Telemachos auf, um die Gäst' ihn höhnisch verlachend.
Also begann auch Mancher der übergewaltigen Männer:
Keiner, Telemachos, hat heillosere Gäste beherbergt,
Als du selbst! Erst hegst du dahier so verhungerten Bettler,
Welcher nach Kost nur giert und Getränk, doch nimmer zur Arbeit
Taugt, noch Kräfte besitzt, so recht landdrückende Last nur.

---

*) Ein prophetischer Mann, den Telemachos jüngst vom Tode errettet und aus Pylos nach Ithaka mitgebracht hatte. Die ganze Stelle ist ein furchtbar großartiges Bild urplötzlich durchzuckender Vorahnung des nahenden grausen Verderbens!

Aber der Andre sogar trat auf als Seher der Zukunft.
Doch, wo mir du gehorchtest: fürwahr zuträglicher wär' es —
Lass' uns die Fremdlinge Beid' in ein vielumrudertes Schiff thun,
Und zu den Sikelern senden; das gäb' ansehnlichen Kaufpreis!
Also verhöhnten sie ihn: achtlos doch blieb er der Reden.
Schweigend den Blick zum Vater gewandt, so harrt er beständig,
Wann er denn Hand anleg' an die schamloswüthenden Freier. —
Dort nun hielten sie zwar Frühmahl voll lauten Gelächters,
Fröhlichen Muths und behaglich, dieweil sehr Viel sie geschlachtet;
Doch unlieblicher ward kein Spätmahl irgend gefeiert,
Als nunmehr Athenäa, vereint mit dem starken Odysseus,
Jenen verhängt: denn sie übten schon lang ja große Gewaltthat!

---

## 8. Der Freier Bestrafung.

(Aus dem 21. und 22. Gesange. Uebersetzung von Voß, letzte Ausgabe.)

Da die Freier, zu ohnmächtig den gewaltigen Bogen des Odysseus zu spannen und damit das künstlich gesteckte Ziel zu treffen, sich wieder zum Gastmahle wenden wollen, ergreift, trotz ihrem lebhaften Widerspruche, der noch immer als Bettler geltende Odysseus den Bogen.

So wie ein Mann, wohlkundig des Lautenspiels und Gesanges,
Sonder Müh' aufspannet am neuen Wirbel die Saite,
Fügend an jeglichem Ende den schöngesponnenen Schafdarm:
So nachläßig nun spannte den mächtigen Bogen Odysseus.
Dann mit der rechten Hand versucht' er fassend die Senne;
Lieblich erklang ihm die Senn', und hell wie die Stimme der Schwalbe.
Aber die Freier umher durchdrang Schmerz, aller Gestalt auch
Wandelte sich. Zeus aber erdonnerte, Zeichen gewährend.
Freudig vernahm das Wunder der herrliche Dulder Odysseus,
Welches ihm sandte der Sohn des unerforschlichen Kronos.
Jetzo faßt' er den hurtigen Pfeil, der entblößt auf dem Tische
Vor ihm lag; indeß im bergenden Köcher die andern
Ruheten, die jetzt bald die Achaeer ihm sollten versuchen.
Den auf dem Griff nun faßt' er, und zog die Senn' und die Kerbe,
So wie dort auf dem Sessel er saß, und schnellte den Pfeil ab
Mit vorschauendem Blick, und verfehlete keine der Aexte;
Ganz vom vordersten Oehr bis hindurch aus dem letzten von allen

Stürmte das ehrne Geschoß; und drauf zu Telemachos sprach er:
Nicht, Telemachos, bringet dir Schand' im Palaste der Fremdling,
Sitzend allhier! Nicht fehlt' ich das Ziel, und den Bogen zu spannen
Ward nicht lange versucht! Noch dauert die Kraft ungeschwächt mir,
Nicht also, wie die Freier mich ausgehöhnt und entehret!
Doch Zeit ist's, den Achaeern das Spätmahl auch zu bereiten,
Noch bei Tag'; und darauf ist andre Belustigung übrig,
Lautenspiel und Gesang; denn das sind Zierden des Mahles!
Sprach's und winkte geheim, da warf sein schneidendes Schwert sich
Hurtig Telemachos um, der Sohn des erhab'nen Odysseus;
Dann mit der Hand umschlang er den Speer, und nahe zu jenem
Stellt' er sich neben den Thron, mit blinkendem Erze bewapnet.

Jener entblößt' aus den Lumpen sich rasch, der kluge Odysseus,
Sprang auf die Höhe der Schwell' und hielt den Bogen und Köcher,
Ganz mit Geschossen erfüllt; die gefiederten Pfeile dann goß er
Dort vor die Füße sich aus, und sprach zu der Freier Versammlung:
Dieser Wettkampf nun, der furchtbare, wäre vollendet.
Jetzo ein anderes Ziel, das noch kein Schütze getroffen,
Wähl' ich mir, ob ich es treff', und Ruhm mir gewähret Apollon!
Sprach's, und Antinoos drauf erzielt' er mit herbem Geschosse.
Dieser trachtete jetzt das schöne Gefäß zu erheben,
Golden und zweigeöhrt, und schon in den Händen bewegt' er's,
Daß er tränke des Weins: doch nichts von seiner Ermordung
Ahnet' er. Wer wohl dächt' in der schmausenden Männer Versammlung,
Einer allein bei so Vielen, und ob er der Tapferste wäre,
Würd' ihm bereiten des Todes Gewalt und das schwarze Verhängniß?
Aber Odysseus schnellte den Pfeil ihm grad' in die Gurgel,
Daß aus dem zarten Genick die eherne Spitze hervordrang.
Nieder sank er zur Seit', und der Hand entstürzte der Becher.
Schnell dem Erschossenen fuhr ein dicker Strahl aus der Nase,
Dunkles Menschenbluts, und schleunig hinweg mit dem Fuße
Stieß er den Tisch anschlagend, und warf zur Erde die Speisen,
Daß sich Brot und Gebratnes besudelten. Wild durcheinander
Lärmten die Freier im Saal, da den fallenden Mann sie gesehen;
Und sie entsprangen den Thronen, den Saal durchtobend mit Aufruhr,
Spähend ringsumher an den schöngemauerten Wänden:
Doch war nirgend ein Schild, noch mächtiger Speer für den Angriff.

Und mit ereiferten Worten bedroheten sie den Odysseus:
Fremdling, zum Unheil schnellst du Geschoß auf Männer! Hinfort nie
Kämpfest du andern Kampf! Nun naht dein grauses Verhängniß!
Solchen Mann nun eben erschossest du, welcher der beste
Jüngling in Ithaka war! Drum hier nun fressen dich Geier!
So rief jeder im Schwarm; denn sie wähneten, ohn' es zu wollen
Hab' er getödtet den Mann: doch nicht, o Thörichte, sah'n sie,
Daß nun über sie All' herdrohe das Ziel des Verderbens!
Finster schaut' und begann der erfindungsreiche Odysseus:
Ha ihr Hund', ihr wähntet, ich kehrete nimmer zur Heimat
Fern aus der Troer Gebiet: drum zehrtet ihr Schwelger mein Gut aus,
Und mißbrauchtet zur Lust die dienenden Weiber gewaltsam,
Ja ihr buhltet sogar um des Lebenden Ehegenossin:
Weder die Ewigen scheuend, die hoch obwalten im Himmel,
Noch ob unter den Menschen beschimpft würd' euer Gedächtniß!
Nun seht über euch All' herdrohen das Ziel des Verderbens!
Also sprach er; und rings dort faßte sie bleiches Entsetzen.
Jeglicher schaut' umher, zu entflieh'n dem grausen Verhängniß,
Nur Eurymachos noch antwortete, solches erwidernd:
Wenn du denn jetzt Odysseus der Ithaker heimgekehrt bist;
O dann rügst du mit Fug, was Alles verübt die Achaeer!
Viel im Palaste geschah Unziemendes, viel auf dem Land' auch!
Aber er liegt ja bereits, der schuldig war an dem Allen!
Denn Antinoos dort hat solcherlei Thaten gestiftet,
Nicht nach Vermählung einmal so sehnsuchtsvoll und begierig,
Sondern ein Anderes denkend, was nicht ihm vollendet Kronion:
Daß er in Ithaka's Reiche, dem blühenden, selber als König
Herrscht', und den theueren Sohn dir geheim austilgte durch Arglist.
Doch nun hat er sein Theil ja dahin! Du aber verschone
Deines Volks! Wir alle, dich öffentlich wieder versöhnend,
Wollen, so viel dir im Haus' an Trank und Speise verzehrt ward,
Deß zum Ersatz herführen an zwanzig Rinder ein Jeder,
Auch dir Erz und Gold einhändigen, bis wir das Herz dir
Wieder erfreut. Nicht ist ja zuvor unbillig dein Eifer!
Finster schaut' und begann der erfindungsreiche Odysseus:
Nein Eurymachos, wenn ihr auch ganz darbrächtet das Erbgut,
Alles was jetzo ihr habt, und dazu noch Anderes legtet:
Doch nicht sollten nunmehr die Hände mir ruh'n von Ermordung,

Ehe ganz ihr Freier die Missethat mir gebüßet!
Jetzo steht es vor euch: mit Kraft entweder zu streiten,
Oder zu flieh'n, wer etwa den Tod und den Keren entrinne!
Doch kein Einziger, hoff' ich, entflieht dem grausen Verhängniß!
Jener sprach's: und allen erzitterten Herz und Kniee.
Aber Eurymachos rief noch Einmal in der Versammlung:
Trauteste, nimmer ja hemmt der Mann die unnahbaren Hände,
Sondern nachdem er gefaßt den geglätteten Bogen und Köcher,
Sendet er seine Geschosse daher von der zierlichen Schwelle,
Bis er uns alle vertilgt! Wohlauf, und gedenket der Streitlust!
Hurtig die Schwerter gezuckt, und abgewehrt mit den Tischen
Sein schnelltödtend Geschoß, dann alle zugleich auf ihn selber
Eingestürmt, ob wir etwa von Schwell' und Pfort' ihn verdrängen,
Dann umgeh'n in der Stadt, und schnell ein Geschrei sich erhebe!
Bald dann hätte der Mann das letztemal Pfeile versendet!
Also redete jener, und zog das geschliffene Schwert aus,
Ehern, mit doppelter Schneid', und sprang empor zu Odysseus,
Mit graunvollem Geschrei. Doch zugleich der edle Odysseus
Schnellte daher ein Geschoß, und traf ihm die Brust an der Warze.
Tief in die Leber ihm bohrte der stürmende Pfeil; aus der Rechten
Sank zur Erde das Schwert, und übergewälzt mit dem Tische
Taumelt' er schwindelnd hinab, und warf zur Erde die Speisen,
Samt dem doppelten Becher; er schlug mit der Stirne das Estrich,
Voll der entsetzlichen Angst, und den Thron mit zappelnden Füßen
Rüttelt' er weg, und die Augen umzog ihm nachtendes Dunkel.
Aber Amfinomos sprang zu dem hochberühmten Odysseus
Stürmend hinan, und zuckte das schneidende Schwert in der Rechten,
Ob er vielleicht ihm wiche vom Eingang. Doch ihn ereilend,
Rannte Telemachos schnell den ehernen Speer in den Rücken,
Zwischen der Schulterbucht, daß vorn aus dem Busen er vordrang.
Dumpf hinkracht' er im Fall, und schlug auf den Boden das Antlitz.
Aber Telemachos floh, und ließ die ragende Lanze
Dort in Amfinomos Leib, denn er fürchtete, daß ein Achaeer,
Wenn er die Lanz' auszöge, die ragende, ihn mit dem Schwerte
Hergestürzt entweder durchbohrete, oder zerhaute;
Eilendes Laufs entkam er zum lieben Vater Odysseus;
Und ihm nahe gestellt, die geflügelten Worte begann er:
Vater, sogleich dir hol' ich den Schild, zween blinkende Speer' auch

Samt dem Helme von Erz, der wohl um die Schläfen sich wölbet,
Selbst dann nehm' ich mir Waffen, und trag' auch unserm Eumäos
Und dem Filötios zu. Man kämpft doch besser in Rüstung.
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Lauf und bring', indem mir zur Abwehr Pfeile noch da sind;
Daß sie mich nicht abdrängen vom Eingang, wenn ich allein bin!
Sprach's und Telemachos drauf gehorchte dem theueren Vater,
Eilt' und stieg in's Gemach, wo die prangende Rüstung verwahrt lag.
Dorther nahm er sich vier der Schild', acht ragende Lanzen,
Und vier eherne Helme, geschmückt mit wallendem Roßschweif,
Trug sie hinab, und eilte zum lieben Vater Odysseus.
Selber zuerst nun hüllt er den Leib in eherne Rüstung;
So auch waffneten sich der Rinderhirt und der Sauhirt,
Und sie umstanden den klugen erfindungsreichen Odysseus.
Jener, so lang ihm Pfeile noch übrig waren zur Abwehr,
Streckt' im eigenen Saale, der Zielende, einen der Freier
Stets mit jeglichem Schuß, und sie taumelten über einander;
Aber nachdem es an Pfeilen gebrach dem schnellenden Herrscher;
Jetzo gegen die Pfoste des starkgegründeten Saales
Lehnt er den Bogen zu steh'n, an die schimmernden Vorderwände,
Dann um die Schulter sich warf er den Schild vielfältiger Schichtung;
Auch das gewaltige Haupt mit stattlichem Helme bedeckt er,
Von Roßhaaren umwallt, und fürchterlich winkte der Helmbusch;
Faßte sodann zwo starke, mit Erz gerüstete Lanzen. — —

Der gegenseitige Kampf währt fort, die Freier, in fürchterlicher Verzweiflung, versuchen vergebens den rächenden Helden von dem Eingange zu verdrängen; einer nach dem andern fällt, von seinen Lanzen durchbohrt. —

Jetzo erhub Athenäa die menschenverderbende Aegis,
Hoch von der Decke daher; und ihr Herz ward wild vor Entsetzen:
Alle durchzitterten bange den Saal, wie die Heerde der Rinder,
Welche die heftige Bremse voll Wuth nachfliegend umherscheucht,
Während der Frühlingszeit, wann längere Tage gekommen.
Jene, den Habichten gleich, scharfklauigen, krummes Gebisses,
Die, vom Gebirg ankommend, auf kleinere Vögel sich schwingen;
Diese flattern in's Feld angstvoll aus den Wolken herunter,
Doch die verfolgenden Stößer ermorden sie; nimmer ja hilft auch
Tapferkeit, oder Entflieh'n; es freu'n sich die Menschen des Fanges:
So dort unter die Freier hineingestürzt in dem Saale

Mordeten wild sie umher; mißtöniges Röcheln erhub sich
Unter der Schädel Gekrach, und Blut umströmte das Estrich.
Aber Leiodes sprang zu Odysseus hinan, und umschlang ihm
Flehend die Knie', und laut die geflügelten Worte begann er:
Schone doch, ach bei den Knien, und erbarm' dich meiner, Odysseus!
Nimmermehr ja hab' ich dir eine der Mägd' in der Wohnung
Weder mit Worten noch Thaten verunehrt, sondern sogar auch
Andere Freier gezähmt, wer solcherlei Thuns sich erfrechte.
Doch nicht folgten mir jene, die Hand vom Bösen zu wenden:
Darum traf auch die Frevler das schreckliche Todesverhängniß.
Aber soll Ich, ihr Opferprofet, der nichts gethan hat,
Fallen zugleich? So ist ja des Wohlthuns keine Vergeltung!
Finster schaut' und begann der erfindungsreiche Odysseus:
Wenn du denn Opferprofet bei jenen zu seyn dich rühmest,
Oft dann hast du vermuthlich gefleht in diesem Palaste,
Daß mir fern hinschwände der Tag der fröhlichen Heimkehr
Und mein liebendes Weib dir folg', und Kinder gebäre.
Schwerlich demnach entrinnst du dem hart hinstreckenden Tode!
Dieses gesagt, ergriff er das Schwert mit nervigter Rechten,
Das dort lag, da zur Erd' hingleiten es ließ Agelaos,
Als er starb; mit diesem gerad' in den Nacken ihm haut' er,
Daß des Redenden Haupt mit dem Staub hinrollend vermischt ward.
Terpios Sohn nur, der Sänger, vermied das schwarze Verhängniß,
Femios, der dort sang, von dem Schwarm der Freier genöthigt.
Dieser stand, in den Händen die hellerklingende Harfe
Nahe der Treppenpfort' und im zweifelnden Herzen erwog er:
Ob er, entschlüpft aus dem Saal, am Altar des großen Kronion
Draußen im Hof sich setzte, dem prangenden, wo zur Versöhnung
Viele Schenkel der Stiere Laertes verbrannt und Odysseus;
Ob bei den Knieen er flehte hinangestürzt dem Odysseus.
Dieser Gedank' erschien dem Zweifelnden endlich der beste,
Fassend die Kniee zu fleh'n dem Laertiaden Odysseus.
Jetzo legt er zur Erde die schöngewölbete Harfe,
Zwischen dem mächtigen Krug' und dem silbergebuckelten Sessel;
Selber sprang er darauf zu Odysseus hinan, und umschlang ihm
Flehend die Knie', und laut die geflügelten Worte begann er:
Schone doch, ach bei den Knien, und erbarm' dich meiner, Odysseus!
Denn du selber hinfort bedauertest, wenn du den Sänger

Jetzo erschlügst, der Göttern und sterblichen Menschen gesungen!
Sieh, ich lernte von selbst, und ein Gott hat mancherlei Lieder
Mir in die Seele gepflanzt! Wohl hörst du von mir den Gesang an,
Gleich wie ein Gott! Drum sei nicht eiferig mich zu erschlagen!
Auch dein trautester Sohn Telemachos gebe das Zeugniß,
Daß ich nie freiwillig daherkam, noch aus Gewinnsucht,
Vorzusingen den Freiern am festlichen Mahl in der Wohnung,
Sondern Mehrere führten und Stärkere mich mit Gewalt her.
Jener sprach's; ihn hörte Telemachos heilige Stärke;
Eilend sprang er hinan, und rief zum Vater Odysseus:
Halt, nicht diesen verwund'; er ist unschuldig, mein Vater!
Auch den Herold Medon verschonen wir, welcher mich sorgsam
Immer in unserem Hause gepflegt hat, als ich ein Kind war;
Wo nicht schon ihn erlegte Filötios, oder der Sauhirt,
Oder du selbst ihn trafst, da den Saal du mit Rache durchstürmtest.
Jener sprach's, und Medon vernahm's, der verständige Herold.
Unter den Thron lag jener geschmiegt, und barg in des Rindes
Frische Haut sich den Leib, die dunkele Ker zu vermeiden.
Eilig enttaucht er dem Thron, und hüllte sich rasch aus der Kuhhaut;
Dann zu Telemachos sprang er mit Ungestüm, und umschlang ihm
Flehend die Knie', und laut die geflügelten Worte begann er:
Lieber, da bin ich selber! O schon', und sage dem Vater,
Daß er mich nicht im Eifer mit mordendem Erze vertilge,
Wegen der Freier erzürnt, die seine Hab' in der Wohnung
Ausgezehret, und dich in thörichter Seele verachtet!
Lächelnd erwiderte drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Sey getrost, denn dieser gewährt dir Schutz und Errettung:
Daß du erkennst im Herzen, und Anderen auch es verkündest,
Wie weit mehr, als übel zu thun, sich belohne das Wohlthun!
Aber geht aus dem Saal, und setzt euch draußen im Vorhof,
Aus dem Gewürg, du selbst und der liederkundige Sänger,
Bis ich alles im Hause vollendet, was mir gebühret.
Jener sprach's; und sofort enteilten sie beid' aus dem Saale,
Setzten sich dann im Hof' am Altar des großen Kronion,
Ueberall umschauend, den Tod noch immer erwartend.
Jetzo schaut' Odysseus im Saal umher, ob vielleicht noch
Lebend ein Mann sich entzöge, die dunkele Ker zu vermeiden.
Aber er sah sie alle, mit Blut und Staube besudelt,

Hingestreckt in Menge, den Fischen gleich, die die Fischer
An dem gehöhleten Strand aus graulicher Woge des Meeres
Ausgezogen im Netz, dem maschigen; alle sie liegen
Lechzend nach salziger Flut, auf kiesigem Sande geschüttet;
Und mit sengendem Strahl raubt Helios ihnen den Odem:
So nun lagen die Freier gesamt auf einander geschüttet.
Drauf zu Telemachos sprach der erfindungsreiche Odysseus:
Rasch, Telemachos, rufe die Pflegerin Eurykleia,
Daß ich ein Wort ihr sage, wie mir auf dem Herzen es lieget.
Sprach's; und Telemachos drauf gehorchte dem theueren Vater,
Pocht' an die Thür', und ermahnte die Pflegerin Eurykleia:
Hieher eile sofort, du altehrwürdige Mutter,
Die du der dienenden Mägd' Aufseherin bist in der Wohnung;
Komm, dich ruft mein Vater, er hat dir Etwas zu sagen.
Also sprach der Jüngling, und nicht entflog ihr die Rede.
Auf nun schloß sie die Pforten der schönbewohnten Gemächer,
Eilete dann, wie führend Telemachos selber voranging.
Jetzt den Odysseus fand sie, umringt von erschlagenen Leichen,
Wie er mit Blut und Staube befleckt war: ähnlich dem Bergleu'n
Der, vom ländlichen Stiere gesättiget, stolz einhergeht;
Siehe, die Brust ringsum und die Backen an jeglicher Seit' ihm
Triefen von blutigem Mord; furchtbar ist zu schauen sein Antlitz:
So war Odysseus befleckt um die Füß' und die Hände von oben.
Als sie die Todten nunmehr und die Ström' anschaute des Blutes,
Stracks ein Gejubel erhub sie: denn traun groß war ihr der Anblick.
Aber Odysseus hemmt', und wehrete ihrer Entzückung;
Und mit erhobenem Laut die geflügelten Worte begann er:
Mutter, im Geist sey froh, und enthalte dich alles Gejubels!
Sünde ja ist's, lautauf um erschlagene Männer zu jauchzen.
Diese bezwang der Götter Gericht, und eigene Bosheit.
Denn sie ehrten ja keinen der sterblichen Erdebewohner,
Weder gering noch edel, so Jemand kam und sie ansprach.
Darum traf auch die Frevler das schreckliche Todesverhängniß.
Aber du nenne mir jetzt die Weiber umher in der Wohnung,
Die mich verachten sowohl, als die unsträflich beharret.
Ihm antwortete drauf die Pflegerin Eurykleia:
Gern will ich's, o Sohn, dir verkündigen, ganz nach der Wahrheit.
Dir sind fünfzig hier der dienenden Mägd' im Palaste,

Denen wir jegliche Kunst, gepriesene Werke zu wirken,
Lehreten, Wolle zu kämmen, und häuslicher Dienste Bestellung.
Hievon haben sich zwölf zur Unverschämtheit gewendet,
Weder mich noch ehrend, noch selbst auch Penelopeia.
Zwar seit Kurzem erwuchs Telemachos; aber die Mutter
Duldete nie, daß jener den dienenden Mägden geböte.
Jetzo wohlan, aufsteigend zum prangenden Söller verkünd' ich
Deiner Gemahlin das Wort, die ein Gott mit Schlummer erquicket.
Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Noch nicht wecke mir jene; bestelle du erstlich die Weiber
Hieher, welche zuvor unwürdige Thaten verübten.
Jener sprach's; da enteilte die Pflegerin aus dem Gemache,
Brachte den Mägden Befehl, und ermahnete schleunig zu kommen.
Ihn den Telemachos nun, Filötios auch und Eumäos,
Rief der König heran, und sprach die geflügelten Worte:
Selbst nun traget die Todten hinaus, und befehlt es den Weibern.
Hierauf eilt auch Tisch' und stattliche Sessel vom Unrath
Wiederum mit Wasser und lockeren Schwämmen zu säubern.
Aber nachdem ihr Alles umher im Saale geordnet,
Führt die Mägde hinaus vor die wohlgegründete Wohnung,
Zwischen das Küchengewölb' und des Hofs untadliche Mauer;
Dort mit geschliffenem Schwert ermordet sie, bis daß ich Aller
Seelen hinweggetilgt, und ganz sie vergessen der Wollust,
Die mit dem Freierschwarm sie geübt in heimlicher Buhlschaft.
Jener sprach's: und die Weiber versammelten sich im Gedränge,
Jammervoll wehklagend, und häufige Thränen vergießend.
Erstlich trugen sie nun die abgeschiedenen Todten
Unter die tönende Halle des festverschlossenen Hofes,
Legten sie dann auf einander gestreckt. Es ordnet' Odysseus
Selbst antreibend das Werk; und sie trugen hinaus, auch gezwungen.
Hierauf eilten sie, Tisch' und stattliche Sessel vom Unrath
Wiederum mit Wasser und lockeren Schwämmen zu säubern.
Aber Telemachos selbst, der Rinderhirt und der Sauhirt,
Schaufelten nun das Estrich des anmuthreichen Gemaches
Rein; und es trugen die Mägd' hinaus vor die Thüre das Kehricht.
Aber nachdem sie rings das Gemach nun wieder geordnet,
Führten sie jene hinaus vor die wohlgegründete Wohnung,
Zwischen das Küchengewölb' und des Hofs untadliche Mauer,

Drängten sie dann in die Enge, wo nirgend ein Weg zu entflieh'n war.
Und der verständige Jüngling Telemachos sprach zu den Andern:
Nicht mit reinem Tode fürwahr soll der Odem geraubt seyn
Diesen, die mir so lang' auf das Haupt Unehre gehäufet,
Auch der Mutter zugleich, und gebuhlt mit den üppigen Freiern!
Jener sprach's und ein Seil vom schwarzgeschnäbelten Meerschiff
Knüpft' an den ragenden Pfeiler er fest, und umschlang das Gewölbe,
Spannend so hoch, daß keine den Grund mit den Füßen erreichte.
Und wie ein fliegender Zug der Drosseln, oder der Tauben,
Oft in die Schling' einstürzt, die aufgestellt im Gesträuch ist,
Eilend zur nächtlichen Ruh'; doch ein trauriges Lager empfängt sie:
Also hingen sie dort an einander gereiht mit den Häuptern. — —

Auch an den treulosen Dienern des Hauses wird fürchterliche Strafe vollzogen — das Werk der Rache ist vollendet!

Aber Odysseus sprach zur Pflegerin Eurykleia:
Bringe mir Glut, o Mutter, und fluchabwendenden Schwefel,
Daß ich durchräuchre den Saal. Dann rufe du Penelopeia,
Hieher eilig zu kommen zugleich mit den dienenden Jungfrau'n;
Alle gesamt auch die Mägde beschleunige mir aus der Wohnung!
Wieder begann dagegen die Pflegerin Eurykleia:
Wahrlich du hast, mein Kind, wohlziemende Worte geredet.
Aber wohlan, dir bring' ich Gewand' erst, Mantel und Leibrock.
Nicht also, mit Lumpen bedeckt um die mächtigen Schultern,
Stehe du hier im Gemach; denn unanständig ja wär' es.
Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Glut nun werde zuerst mir hier im Gemache bereitet.
Jener sprach's; da gehorchte die Pflegerin Eurykleia;
Eilend brachte sie Glut und Schwefel ihm. Aber Odysseus
Räucherte wohl im Saal' und im Haus' umher und im Vorhof.
Sie nun, die Alte, durchging des Odysseus prächtige Kammern,
Brachte den Mägden Befehl, und ermahnete schleunig zu kommen;
Und vor gingen die Mägd' aus dem Saal, in den Händen die Fackel.
Alle sie stürzten umher mit freudigem Gruß um Odysseus,
Hießen ihn froh willkommen, und küßten ihm Antlitz und Schultern,
Auch die ergriffenen Händ'; und er, voll inniger Wehmuth,
Weint' und schluchzete laut; er erkannt' im Herzen noch Alle.

## 9. Odysseus und Laertes.

(Aus dem 24. Gesang. Uebersetzung von Wiedasch.)

Nach Ermordung der Freier gibt Odysseus sich seiner Gattin zu erkennen. Er eilt sodann, in Waffen gehüllt, bei anbrechendem Tage mit Telemachos, Eumäos und Philötios auf das Land hinaus, zu seinem greisen Vater Laertes.

Jene verließen die Stadt indeß und gelangten in Kurzem
Hin zu dem schönen Gehöft des Laertes, welches der König
Einst sich selber erworben, nachdem viel Müh' er bestanden.
Allda hatt' er ein Haus, umringt von Gebäuden der Wirthschaft,
Wo zum Mahl sich die Knechte versammelten, saßen und schliefen,
Deren benöthigt er war, ihm die Arbeit wohl zu bestellen.
Dort war auch die bejahrte Sikelerin, die sich des Greises
Sorglich und treu annahm von der Stadt entfernt im Gehöfte.
Aber Odysseus sprach zu Telemachos und zu den Hirten:
  Geht ihr jetzo hinein in die stattlichgebauete Wohnung,
Daß ihr ein Mahl alsbald von dem fettesten Eber bereitet.
Aber ich selbst will gehn, um unseren Vater zu prüfen,
Ob er mich wieder erkennt, sobald sein Auge mich wahrnimmt,
Oder mich nicht erkennt, nachdem ich so lange getrennt war.
  Also sprach er und reichte die Kriegswerkzeuge den Hirten.
Die nun traten sogleich in die Wohnung; aber Odysseus
Ging in das blühende Gartengefild, um den Vater zu prüfen.
Doch nicht Dolios fand er, soweit er den Garten hinabging,
Noch auch Knecht' und Söhne des Dolios, da sie gerade
Rauhes Gestein auflasen zum schirmenden Damm für das Baumland,
Fern im Gefild, und der Greis war mit als Führer gegangen.
Also fand er den Vater allein in dem trefflichen Garten.
Der umgrub sich ein Bäumchen: ein schmutziger Kittel bedeckt' ihn,
Häßlich, und häufig geflickt, und er hatt' um die Beine geflickte
Lederne Schienen gebunden, zum Schutz vor ritzenden Stacheln,
Handschuh' auch an der Hand vor Dorn, und die Kappe von Gaisfell
War um's Haupt ihm oben gehüllt: so nährt' er den Kummer.
Als nun Jenen erblickte der muthige Dulder Odysseus,
Wie er gebeugt vom Alter und tief in der Seele betrübt war,
Blieb er am mächtigen Stamme des Birnbaums stehen und weinte.
Und er erwog alsbald in dem Innersten seines Gemüthes,
Ob er den Vater umfing' und ihn küßt' und ihm Alles erzählte,

Wie er daheim jetzt sey und gekehrt zum Lande der Väter,
Oder zuvor erst Alles erkundete und ihn versuchte.
Solches erschien im Herzen dem Sinnenden endlich das Beste,
Ihn vorher zu versuchen mit herzangreifenden Reden.
Also beschloß es der Held und hinan gleich ging er zum Vater.
Niedergesenkt das Haupt umlockerte dieser ein Bäumchen;
Und der erhabene Sohn stand neben ihm, also beginnend:
Greis, dir fehlet es nicht an Geschick zu des Gartens Bestellung:
Jegliches ist ja trefflich gepflegt: kein einzig Gewächs hier,
Keine der Reben vermißt, kein Oelbaum, Feigen- und Birnbaum,
Auch kein Beet in dem Garten vermißt die gehörige Pflege.
Eins nur muß ich bemerken, du darfst nicht drüber erzürnen:
Du bist selbst nicht sorglich gepflegt: es bedrückt dich des Alters
Bürde zugleich, und wie bist du beschmutzt und häßlich bekleidet!
Trägheit ist es doch schwerlich, warum dein Herr dich verabsäumt;
Denn es erscheinet an Dir nichts Knechtisches, wenn man betrachtet
Deine Gestalt und Größe: du hast ja königlich Ansehn,
Bist ganz ähnlich dem Mann, der, wann er gespeist und gebadet,
Sanft sich dem Schlaf überläßt: das ist ja die Weise der Alten.
Doch nun sage mir dieß und verkünde die lautere Wahrheit,
Wem du dahier als Knecht wohl dienst und den Garten bestellest?
Dieß auch wolle genau mir verkündigen, daß ich es wisse:
Sind wir wirklich gelandet in Ithaka? wie mir ein Mann noch
Eben gesagt, der dort mir begegnete, als ich hierher ging,
Uebrigens nicht sehr freundlich, indem er mir keinen Bescheid mehr
Gab, auch nicht zu erwiedern geneigt war, als ich ihn fragte,
Ob mein Gastfreund etwa dahier noch leb' und gesund sey,
Oder bereits schon todt und in Aïdes dunkler Behausung.
Denn das sag' ich dir an und vernimm du's wohl und beacht' es:
Einen der Fremdlinge hab' ich beherbergt einst in der Heimat,
Welcher zu uns hinkam: von den Sterblichen aber betrat noch
Nie ein geliebterer Gast aus fernem Gebiet mir die Wohnung.
Dieser erzählte mit Ruhm, aus Ithaka sey er gebürtig,
Und des Arkeisios Sohn, Laertes, hab' ihn gezeuget.
Aber ich führt' ihn hinein in das Haus und bewirthete liebreich
Dort und sorglich den Gast von dem reichlichen Gut in der Wohnung.
Auch viel Abschiedsgaben verehrt' ich ihm, wie es geziemet,
Gab ihm sieben Talente des künstlichgebildeten Goldes,

Gab ihm ein blumig Gefäß von gediegenem Silber zum Mischen,
Zwölf einfache Gewänder, und Teppiche eben so viele,
Auch zwölf Röcke dazu und so viel auch prächtiger Mäntel,
Aber zugleich noch Weiber, in trefflichen Werken erfahren,
Vier, anmuthig gestaltet: er wählte sie selbst nach Gefallen.
Und es erwiederte drauf mit rinnenden Thränen der Vater:
Fremdling, du bist fürwahr in dem Land, nach welchem du fragest;
Aber es schalten darin unbändige, frevele Männer,
Und so hast du umsonst ihm die reichlichen Gaben gespendet.
Hättest du ihn doch lebend in Ithaka's Fluren gefunden,
Ja, dich hätt' er gewiß auch stattlich beschenkt und entsendet,
Und dich gastlich gepflegt; denn das ist Pflicht der Vergeltung.
Doch nun sage mir dieß und verkündige lautere Wahrheit:
Wie viel Jahre doch sind's, seitdem er im Haus dich besuchte,
Dein unglücklicher Gast, mein Sohn — ach, wär' er es nur noch!
Armer! o den ja gewiß von den Seinigen fern und der Heimat
Schon im Meere die Fische verzehreten, oder zu Land wo
Reißendes Wild und Gevögel verschlang! Nicht hat ihn die Mutter,
Nicht ihn der Vater umhüllt und beweint, ihn, den wir gezeuget!
Nicht sein reiches Gemahl, die verständige Penelopeia,
Hat nach Gebühr am Bette den theueren Gatten bejammert
Und ihm die Augen geschlossen: wie dieß ja ehret die Todten!
Dieß auch wolle getreu mir verkündigen, daß ich es wisse:
Wer und woher bist du, wo wohnest du selbst und die Eltern?
Wo doch steht dein hurtiges Schiff mit den edlen Gefährten,
Das hierher dich gebracht? Vielleicht in gedungenem Schiffe
Bist du gereist, und sie setzten dich aus und segelten weiter?
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Nun das will ich dir Alles verkündigen, ganz nach der Wahrheit.
Fern aus Alybas stamm' ich, und hab ein erhabenes Haus da,
Bin von Apheidas gezeugt, dem gebietenden Sohn Polypemons,
Und ich heiße mit Namen Eperitos. Aber ein Dämon
Hat mit Gewalt hierher von Sikanias Strand mich verschlagen;
Und mein Schiff steht draußen, entfernt von der Stadt, am Gefilde.
Wohl sind's nun fünf Jahre bereits, seitdem mir Odysseus
Wieder von dannen geschifft und Alybas Küste verlassen.
Armer! und dennoch flogen beim Abschied glückliche Vögel
Rechts ihm daher; weßwegen ich ihn auch freudig entsandte

Und er mich freudig verließ: so hofften wir sicher im Herzen,
Uns noch oft zu bewirthen und herrliche Gaben zu wechseln.
Sprach's und den Greis umhüllte der Wehmuth dunkele Wolke.
Sieh, er ergriff mit den Händen des schmutzigen Staubes und streut' ihn
Ueber das graue Gelock sich herab und jammerte kläglich.
Aber empört ward Jenem das Herz, und bis in die Nüstern
Drang ihm der bittere Schmerz, indem er den Vater so ansah.
Grad hin sprang er und küssend umschlang er ihn heftig und sagte:
Vater, ich bin es ja selber dahier, nach welchem du fragest,
Bin in dem zwanzigsten Jahre zur Heimat wieder gekehret!
Darum stille der Klage Gestöhn und die Thränen des Jammers!
Denn das sey dir gesagt: es bedarf jetzt dringendster Eile;
Sämmtliche Freier hab' ich in unserem Hause getödtet,
Für den empörenden Trotz sie bestraft und die Werke des Frevels.
Aber der Greis Laertes entgegnete drauf und versetzte:
Bist du Odysseus selbst, mein Sohn, der wieder gekommen,
Sag' ein entschiedenes Zeichen mir an, damit ich dir glaube!
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Erstlich die Narb' am Fuße betrachte genau mit den Augen,
Die mit dem glänzenden Zahn mir ein Eber gehaun am Parnassos,
Als ich gesendet von dir und der würdigen Mutter zu ihrem
Vater Autolikos ging, um dort die Geschenke zu holen,
Die er dahier bei seinem Besuch mir gelobt und versprochen.
Ferner benenn' ich dir auch in dem trefflichen Garten die Bäume,
Welche du einst mir geschenkt; ich selbst ja bat dich um jeden,
Als ich ein Kind dich im Garten begleitete: unter den Bäumen
Gingen wir hin, und du nanntest und zeigtest mir jeden besonders.
Dreizehn Bäume mit Birnen verliehst du mir, zehne mit Aepfeln,
Vierzig dazu voll Feigen, und fünfzig Rebengelände
Wolltest du mir noch geben; das Jahr durch tragende Stöcke
Waren daran, und sie hängen umher voll mancherlei Trauben,
Wann sie die Horen des Zeus mit Gedeihn vom Himmel gesegnet.
Also der Sohn, und dem Vater erzitterten Herz und Kniee,
Da er die Zeichen erkannt, die genau ihm Jener verkündet.
Fest umschlang er den herrlichen Sohn und sank ihm bewußtlos
Hin an die Brust: da hielt ihn der muthige Dulder Odysseus.
Als er sich aber erholt und die Kraft sich im Herzen gesammelt,
Jetzo begann er von Neuem das Wort und erwiederte also:

Vater Kronion, so lebt ihr ja noch, ihr Olympischen Götter,
Wenn nun wirklich die Freier gebüßt für die Werke des Frevels!
Doch sehr bin ich im Herzen besorgt, hier werden mit einmal
Alle zugleich ankommen die Ithaker, und das Gerücht uns
Ringsumher in den Städten der Kephallener verbreiten.
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Sey du getrost, laß dieses dich nicht im Gemüthe bekümmern.
Gehn wir lieber hinein in das Haus, hier nah bei dem Garten,
Wo Telemachos ist und Philötios und Eumäos,
Welche voraus ich gesandt, um das Frühmahl schnell zu bereiten.
Also sprachen sie denn, und wandelten hin nach der Wohnung.
Aber nachdem sie hinein in die stattlichen Zimmer getreten,
Sahn sie Telemachos schon mit Philötios und Eumäos
Funkelnden Wein vermischen und Fleisch in Menge zerlegen.
Aber es badete nun den erhabenen Helden Laertes
Drin im Gemach die treue Sikelerin, salbt' ihn mit Oele,
Und umhüllte mit schönem Gewand ihn. Aber Athene
Trat zum Hirten des Volks und erhöhete rings ihm die Glieder,
Daß er größer erschien und gedrungener, als er zuvor war.
Jetzt entstieg er dem Bad, und Odysseus sah mit Erstaunen,
Wie er vor ihm in Gestalt unsterblicher Götter daherging.
Und er begann zum Vater und sprach die geflügelten Worte:
Vater, gewiß hat Einer der ewigen Himmelsbewohner
Deine Gestalt und Größe von Ansehn höher gebildet!
Und der verständige Greis Laertes sagte dagegen:
Wenn doch, Vater Kronion, Apollon und Athenäa,
So wie ich Nerikos einst, die gewaltige Burg, an des Festlands
Hohem Gestad' einnahm mit den Kephallenischen Völkern,
Wenn doch solcher Gestalt im Palast ich gestern gestanden,
Und um die Schultern bewehrt zur Seit' dir hätte gekämpfet
Wider die trotzige Schaar: fürwahr wohl Manchem im Saal drin
Hätt' ich die Kniee gelöst und das Herz in der Brust dir erfreuet!
Also sprachen sie denn dort Solcherlei unter einander.
Als nun Jene das Werk vollbracht und das Mahl sich bereitet,
Setzten sie sich nach einander umher auf Sessel und Stühle,
Und da langten sie zu an dem Frühmahl. Aber indeß kam
Dolios wieder, der Greis, und zugleich auch Dolios Söhne,
Müde der Landarbeit; vom Gefild her hatte die Mutter

Schnell sie geholt, die bejahrte Sikelerin, die sie erzogen,
Sorglich den Greis auch pflegte, nachdem ihn das Alter gefesselt.
Als sie nunmehr den Odysseus sahn und im Herzen erkannten,
Standen sie still im Gemach und stauneten. Aber Odysseus
Wandte mit freundlichen Worten sich hin zu ihnen und sagte:
Setze dich, Greis, an den Tisch, und bewältiget euer Erstaunen.
Denn schon lange begierig, die Hand zum Mahl zu erheben,
Haben wir hier im Gemache geharrt, euch immer erwartend.
Sprach's; da flog ihm der Greis mit gebreiteten Armen entgegen,
Nahm und küßte die Hand dem Odysseus unter dem Knöchel,
Redete dann ihn an und begann die geflügelten Worte:
Lieber, dieweil du so herzlich ersehnt uns wiedergekehrt bist,
Was wir nimmer gehofft, und die Himmlischen selbst dich geführet:
Heil und Freude mit dir! die Unsterblichen mögen dich segnen!
Doch nun wolle genau mir verkündigen, daß ich es wisse:
Weiß es vielleicht auch schon die verständige Penelopeia,
Daß du nach Hause gekehrt? wo nicht, so entsenden wir Botschaft.
Ihm antwortete drauf der erfindungsreiche Odysseus:
Alter, sie weiß es bereits; es bedarf nicht deiner Besorgung.
Sprach's, da setzte der Greis sich sogleich in den schimmernden Sessel.
Dolios Söhn' auch traten hinan zu dem edlen Odysseus,
Hießen ihn froh willkommen und drückten ihm wacker die Hände,
Setzten sich dann nacheinander an Dolios Seite, des Vaters.
Also waren sie dort im Gemach am Mahle beschäftigt. — —

Das Gerücht von der Freier Ermordung hat sich indeß in der Stadt verbreitet. Eupeithes, des ermorderten Antinoos Vater, sucht das Volk zur Verfolgung des Odysseus aufzuregen; Medon und der greise Halitherses mahnen von jeder weiteren Unbill gegen den so viel gekränkten Helden ab. Ein Theil des Volks schaart sich jedoch um Eupeithes und zieht waffengerüstet gegen Odysseus aus.

Als nun Jene die Lust am erquickenden Mahle gesättigt,
Jetzo begann vor ihnen der muthige Dulder Odysseus:
Gehe doch Einer hinaus, um zu sehn, ob Jene heranziehn! —
Sprach's, und Dolios Sohn ging hin, wie der Fürst es geboten,
Trat zur Schwelle hinauf, und er sah schon Alle daherziehn.
Und zu Odysseus sprach er sogleich die geflügelten Worte:
Nahe bereits sind Jene: geschwind, wir müssen uns rüsten!
Sprach's und sie sprangen empor und hüllten sich all' in die Rüstung'
Vier mit Odysseus selber und sechs von des Dolios Söhnen.
Aber Laertes auch und Dolios legten die Wehr an,

Ob sie ergraut auch waren, durch Noth zum Kampfe gezwungen.
Aber nachdem sie den Leib sich mit funkelndem Erz gerüstet,
Wurde geöffnet das Thor, und voran ging ihnen Odysseus.
Plötzlich erschien vor ihnen die Tochter des Zeus, Athenäa,
Völlig dem Mentor gleich, an Gestalt sowohl wie an Stimme.
Herzlich erfreut sah Jene der muthige Dulder Odysseus,
Und zu dem theueren Sohn Telemachos sprach er die Worte:
Jetzt, o Telemachos, wirst du darauf schon selber bedacht sein,
Dort in der Männer Gefecht, wo tapfere Streiter entscheiden,
Nimmer der Väter Geschlecht zu entwürdigen, welches von jeher
Weit auf Erden umher sich an Muth und Stärke hervorthat!
Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Vater, du sollst schon sehn, so du willst, daß muthig, wie ich bin,
Unser Geschlecht ich nimmer entwürdige, wie du gesagt hast!
Freudig vernahm Laertes das Wort und entgegnete wieder:
Welch ein beglückender Tag! Wie freu' ich mich, himmlische Götter!
Sohn und Enkel erheben den rühmlichen Streit um die Tugend!
Aber zu ihm hintretend begann Zeus Tochter Athene:
O Arkeisios Sohn, du geliebtester aller Genossen,
Flehe zu Vater Kronion und Zeus glutäugiger Tochter,
Rasch dann schwing' und entsende die weithinschattende Lanze.
Also sprach Athenäa und haucht' ihm gewaltigen Muth ein.
Und Laertes flehte zu Zeus, des Erhabenen, Tochter,
Schwang dann rasch und entsandte die weithinschattende Lanze.
Und dem Eupeithes traf er die eherne Wange des Helmes;
Aber gehemmt nicht wurde der Speer: ganz stürmte das Erz durch.
Dröhnend stürzt' er dahin, und über ihm klirrte die Rüstung.
Aber Odysseus sprang und Telemachos vorn in die Kämpfer,
Schlugen umher mit den Schwertern und zwiefachschneidenden Lanzen.
Und da hätten sie Alle vertilgt und beraubet der Heimkehr,
Wo nicht Pallas Athene, des Aegisschütterers Tochter,
Mächtig die Stimm' erhoben und sämmtlichem Volke gewehret:
Laßt, Ithakesier, ab von dem unglückseligen Kampfe!
Hemmet das Blutvergießen und trennt euch schnell von einander!
Pallas Athene rief's: da ergriff sie bleiches Entsetzen,
Und es entflogen sogleich der Erschrockenen Händen die Waffen,
Alle zu Boden geschmettert, sobald ihr Rufen ertönte.
Wieder zur Stadt entflohn sie, besorgt ihr Leben zu retten,

Aber es schrie entsetzlich der muthige Dulder Odysseus,
Stürmend verfolgt' er sie dann, wie ein hochherfliegender Adler.
Nun entsandte Kronion den dampfenden Strahl vom Olympos:
Dort vor Athene schlug er, der Vatergewaltigen, nieder,
Und zu Odysseus sprach die erhabene Pallas Athene:
Göttlicher Sohn des Laertes, erfindungsreicher Odysseus,
Halte denn ein und hemme den Kampf des gemeinsamen Krieges;
Daß dir Zeus nicht zürne, der weithindonnernde Herrscher!
Also sprach Athenäa, und freudigen Herzens gehorcht' er.
Aber es schuf nachher mit dem Volk und dem Helden ein Bündniß
Pallas Athene selber, des Aegisschütterers Tochter,
Völlig dem Mentor gleich, an Gestalt sowohl wie an Stimme.

# III. Homerische Hymnen.

Außer der Ilias und Odyssee haben die Griechen ihrem Homer noch eine Anzahl Hymnen, d. h. Lobgesänge auf Götter und Göttinnen, zugeschrieben, die sich nur durch einen, den Anfang und das Ende jedes Hymnos bildenden Gruß an die Gottheit von dem rein epischen Gedichte unterscheiden, und sich durch ächthomerische Schönheiten, durch liebliche Einfalt und Naturwahrheit des homerischen Namens würdig zeigen. Es sind im Ganzen 33 solcher Hymnen vorhanden, 5 größere und 27 kleine. Die folgenden Hymnen sind der Uebersetzung von C. Schwenck entnommen.

## 1. Hymnos auf Demeter.

Dem hier geschilderten Raub der Persephone (Proserpina) und deren jährlicher Rückkehr in die obere Welt liegt die Idee des jährlichen Absterbens und Wiederauflebens der Pflanzenwelt zu Grunde. Demeter, die Göttin des Ackerbau's und des dadurch bewirkten gesetzlichen Culturzustandes unter den Menschen, stiftete zur Erinnerung an ihren (hier geschilderten) Aufenthalt bei Keleus in Eleusis die berühmten Eleusinischen Feste (Mysterien), an welchen die geheimnißvollen Beziehungen ihres Gottesdienstes den Eingeweihten gedeutet wurden. Auch der folgende Hymnos enthält in Namen und Bildern viele mystische Beziehungen, welche indeß seinem herrlichen episch-poetischen Gehalte keinen Eintrag thun.

Von der umlockten Demeter, der heiligen, heb' ich Gesang an,
Von ihr selbst und der Tochter, der herrlichen, die Aïdoneus
Einst entführt; ihm gab sie der donnernde Herrscher der Welt Zeus,
Als von Demeter entfernt, von der goldenen, Früchteverleihrin,
Sie mit Okeanos Töchtern, den niedriggegürteten, spielte,
Und sich Blumen gepflückt, Saffran und Violen und Rosen,
Auf weichschwellender Au, Schwertlilien und Hyakinthos,
Auch Narkissos, welchen zur Täuschung der rosigen Jungfrau
Gäa gesproßt, Zeus Willen gemäß, Polydektes*) zu Liebe,
Blühend in herrlichem Glanz, zur Bewunderung allen zu sehen,
So den unsterblichen Göttern zugleich, wie den sterblichen Menschen;
Dem von der Wurzel empor auch sproßeten hundert der Häupter;
Und von dem Duft strahlt' oben in lachendem Schimmer der Aether,
So auch die Veste der Erd' und das salzige Meeresgewässer.
Jene von Staunen erfüllt nun streckete hurtig die Hände
Nach dem ergötzlichen Spiel; doch auf that flugs sich die weite
Erd' in der Nysischen Flur, und es stürmet' heraus Polydegmon
Mit den unsterblichen Rossen, der Sohn des erhabenen Kronos.
Raubend die Sträubende aber entführt auf goldenem Wagen

---

*) Auch Polydegmon, d. h. der Vielaufnehmende; Beiname des Aïdes (oder Aïdoneus) des Gottes der Unterwelt.

Er sie, die Jammernde, dann; und sie schrie laut auf mit der Stimme,
Rufend zu Vater Kronion empor, zu dem Höchsten und Stärksten.
Und der Unsterblichen keiner, und keiner der sterblichen Menschen,
Hörte der Jungfrau Ruf, und der schönen Gespielinnen keine;
Außer des Perses Tochter allein, die gnädiggesinnte
Hekate, hört's in der Grotte, die weißumschleierte Göttin;
Helios ferner, der König, der strahlende Sohn Hyperions,
Als zu dem Vater Kronion sie rief; der aber befand sich
Von den Unsterblichen fern in gebetdurchhalletem Tempel,
Herrliche Opfer empfangend vom sterblichen Menschengeschlechte.
Jene die Sträubende aber entführt' auf Zeus Eingebung
Dort ihr leiblicher Oehm, der gewaltige Fürst Polydegmon,
Mit den unsterblichen Rossen, des Kronos herrlicher Sprößling.
Während das Erdreich nun und den sternigen Himmel die Göttin
Schauete noch, und des Meers fischwimmelndes weites Gewoge,
So wie des Helios Licht, und noch sie die theuere Mutter
Hoffte zu sehn, und die Schaaren der ewiglichlebenden Götter,
Sänftigte Hoffnung noch ihr Herz, obgleich sie betrübt war.
Und es erschallten die Gipfel der Berg' und die Tiefen des Pontos
Von der unsterblichen Stimm', und die würdige Mutter vernahm sie.
Und herznagender Kummer erfaßte sie, und sie zerriß rings
Um die ambrosischen Locken den Hauptschmuck ganz mit den Händen,
Und warf über die Schultern sodann sich den dunkelen Schleier,
Und eilt' über das Land und die See wie ein Vogel im Fluge,
Suchend umher; doch wollte derselben keiner die Wahrheit
Kündigen, weder von Göttern, noch auch von den sterblichen Menschen;
Noch kam irgend ein Vogel heran als kündender Bote.
Neun Tag' itzt durchirrte die heilige Deo den Erdkreis
Ringsum, haltend in Händen die hellauflodernden Fackeln;
Weder Ambrosia je, noch lieblichzutrinkenden Nektar
Kostete gramvoll sie, noch gab sie die Glieder dem Bad hin.

Sie befragt nun Hekate (hier die Mondgöttin) und Helios (den Sonnengott) und erfährt ihrer Tochter Schicksal.

Ihr nun drang in das Herz weit schärferer, ärgerer Kummer.
Zürnend sofort anjetzo dem schwarzumwölkten Kronion
Eilte sie, ganz von der Götter Verein aus dem weiten Olympos
Scheidend hinweg, zu den Städten und blühenden Fluren der Menschen,
Lange die göttliche Bildung verheimlichend; keiner der Männer

Kannte sie sehend, und keine der niedriggegürteten Frauen,
Ehe bevor sie gekommen ins Haus des verständigen Keleus,
Welcher der Fürst da war in der opferumdampften Eleusis.
Neben den Weg nun setzte sie sich, Gram tragend im Herzen,
Bei dem Parthenischen Born, wo die Stadt sich holet das Wasser,
Nieder im Schatten, (es wuchsen des Oelbaums Aeste darüber,)
Gleichend von Ansehn einer Betagten, die vom Gebähren
Fern schon ist, und den Gaben der lieblichen Aphrodite;
So wie die Ammen der Kinder gesetzausübender Herrscher
Sind, und die Schaffnerin auch in den hallenden Königspalästen.
Sie nun sahen die Töchter des Eleusinischen Keleus,
Welche zum lieblichen Born hereileten, Wasser zu holen
Heim in den ehernen Krügen, zum theueren Vaterpalaste,
(Vier, gleich Göttinnen alle, der Jugend Blüthe besitzend,
Demo, Kalidike und Kleisidike ferner, die holde,
So wie Kallithoë, welche die älteste war von den Schwestern)
Und sie erkannten sie nicht, schwer kennet die Götter ein Mensch ja;
Und sie begannen zu ihr, nahsteh'nd, die geflügelten Worte:
Wer und woher doch bist du, o Weib, von der Zahl der Betagten?
Was doch hältst du dich fern von der Stadt auf, gehst zu den Häusern
Nicht auch hin, wo der Frauen in schattigen Wohnungen viele
Solche, wie du jetzt bist, und jüngere werden gefunden,
Die wohl gerne mit Wort und mit That dir Liebes erzeigten?
Redeten so, und es sprach antwortend die heilige Göttin:
Töchterchen, wer auch irgend ihr seyd von den blühenden Frauen,
Seyd mir gegrüßt; euch will ich es kündigen; nicht unziemlich
Ists, auf euere Fragen die Wahrheit euch zu verkünden.
Deo so heißt mein Name; die Mutter ja gab mir denselben.
Jetzo von Kreta über den mächtigen Rücken des Meeres
Komm' ich jedoch, nicht gern, es entführeten aber gezwungen
Räuber hierher mit Gewalt mich sträubende; diese nun fuhren
Dann mit dem hurtigen Schiff nach Thorikon, wo die gesammten
Weiber ans Land ausstiegen sofort, und die Räuber mit ihnen.
Nun war das Essen bereit am Hinterverdecke des Schiffes;
Mir doch sehnte das Herz sich nicht nach lieblicher Speise;
Sondern geheim fortrennend indeß auf der Veste des Landes
Floh ich hinweg von den schnöden Bewältigern, daß sie mit mir nicht,
Mich ungekaufte verkaufend, Gewinn sich möchten erwerben.

So denn kam ich hieher als Irrende, ohne zu wissen,
Was für ein Land dies ist, und welcherlei Menschen darin sind.
Euch doch mögen die Götter, Olympischer Höhen Bewohner,
Jugendgemahle verleihen; dagegen erbarmt euch Jungfraun
Meiner mit gütigem Herzen, o Töchterchen, bis ich gelange
In die Behausung von Mann und Frau, wo ich ihnen die Arbeit
Thue mit Sorgfalt, was es für ältere Weiber zu thun gibt.
Wohl ja ein Kind, das eben zur Welt kam, würd' ich im Arme
Schön aufziehn als Wärtrin, und Obacht haben im Hause;
Und ich besorgte das Lager der Herrschaft auch in dem Innern
Ihres Gemachs, und lehrte die Weiber die Fraunarbeiten.
Redete so; doch hurtig erwiederte dieser die Jungfrau
Drauf, die Kallidike, unter des Keleus Töchtern die schönste:
Mütterchen, was uns die Götter verleihn, das müssen wir Menschen
Tragen, wie sehr's auch kränkt; weit mächtiger sind sie wie wir ja.
Dies doch will ich dir alles verkündigen, und dir die Männer
Sagen in unserer Stadt, bei welchen die Herrschergewalt ist,
Und die dem Volk vorstehen, und unserer Stadt Ringmauern
Schirmen mit ihren Beschlüssen und gradausgehendem Rechte.
Dies ist erstlich der weise Triptolemos, zweitens Dioklos,
Polyreinos sodann, und der edle Fürst Eumolpos,
Dolichos ferner, und endlich der treffliche Vater von uns auch.
Diesen zumal nun walten Gemahlinnen herrschend im Hause,
Deren gewiß nicht eine, sogleich beim ersten Erblicken,
Dein Aussehen verachtend, vom Hause dich würd' entfernen;
Sondern sie nähmen dich auf; denn traun gottähnlich ja bist du.
Willst du jedoch, so verweile, damit wir zum Hause des Vaters
Kehren zurück, und dies Metaneira, unserer Mutter,
Alles genau umständlich verkündigen, ob sie vielleicht dich
Heißet zu uns eingehn, nicht andere Wohnungen suchend.
Ihr ist aber ein Knäbchen, in späteren Jahren geboren,
In dem vortrefflichen Haus, das ersehnete, inniggeliebte.
Wenn du ihr das aufzögst, und es käm' in die Jahre des Jünglings,
Da wohl möchte dich manche fürwahr von den sämmtlichen Weibern
Preisen beglückt; so vieler Erziehlohn würde dir werden!
Redete so, und es nickte die Himmlische; aber die Mädchen
Trugen mit Wasser gefüllt, stolz brüstend, die blinkenden Eimer.
Und zu des Vaters Palast schnell kamen sie, sagten der Mutter

Hurtiglich, wie sie es sahen und höreten; diese befahl nun
Ihnen, geschwind hingehnd um gewaltigen Lohn sie zu rufen.
Diese jedoch, wie die Kälbchen, wie Hirsch' in den Tagen des Frühlings
Springen umher auf Wiesen, gesättiget reichlich mit Futter,
So jetzt hüpften, die Falten des herrlichen Schleiers erhebend
Ueber den Fahrweg hurtig die Mägdelein, und um die Schultern
Flatterten ihnen die Locken, der Saffranblüthe vergleichbar.
Und an dem Weg noch fanden die Göttin sie, wo sie dieselbe
Hatten gelassen, und führten zum theueren Vaterpalast sie
Heim dann; hinter denselben jedoch, Gram tragend im Herzen,
Schritt sie, von oben bis unten verhüllt, und der dunkle Peplos*)
Wallte herab bis rings um die herrlichen Füße der Göttin.
Schnell nun kamen sie hin zu des göttlichen Keleus Behausung,
Gingen die Halle hindurch, wo die würdige Mutter derselben
Saß dicht neben dem Pfosten des trefflichgezimmerten Saales,
Haltend das Knäbchen am Busen, den Neuling; diese nun liefen
Hin, doch jene betrat mit dem Fuße die Schwell' und zur Decke
Ragte das Haupt, und sie füllte mit göttlichem Glanze die Thüre.
Ehrfurcht aber ergriff und erbleichende Angst Metaneira;
Und sie erhub sich vom Sessel, und nöthigte jene zum Sitzen.
Aber Demeter, des Jahrs Zeitführerin, Gebrin der Früchte,
Wollte sich nicht hinsetzen alldort auf glänzendem Sessel;
Sondern sie blieb, demüthig, die herrlichen Augen gesenket,
Bis den gezimmerten Stuhl ihr die sinnige Magd Jambe
Stellte dahin, und darüber ein schneeiges Vließ ihr gebreitet.
Sitzend darauf nun hielt mit der Hand sie den Schleier vor's Antlitz;
Lang doch blieb sie verstummt und in Gram dort sitzen am Platze,
Und sie begegnete keinem mit freundlichen Worten und Werken,
Sondern sie saß, nichtlächelnd, der Speis und des Tranks sich enthaltend
Stille, von Sehnen verzehrt um die niedriggegürtete Tochter,
Bis mit verzogenen Mienen die sinnige Magd Jambe**)
Allerlei Spottwerk treibend, die Heilige, Hehre, vermochte
Heiter zu schaun und zu lachen und fröhlich zu sein in dem Herzen;
Die auch später dem Herzen der Himmlischen theuer geblieben.
Doch Metaneira gab den Pokal voll lieblichen Weines
Ihr; sie verweigert ihn aber, es ziem' ihr, sagte sie, nicht ja

*) Das weite faltige Gewand der Göttin.
**) Der Name (mit Jambos, Spottvers, Spottgedicht, zusammenhängend) deutet auf die bei dem Demeterfestzuge üblichen Spöttereien und Neckereien.

Purpurnen Wein zu genießen, und hieß ihr dagegen zum Tranke
Wasser und Gerste zu reichen, vermischt mit dem zarten Poleye.*)
Die nun macht' es und reicht es der Himmlischen, wie sie befohlen;
Und sie empfings und erlangte den Festbrauch, Deo die hehre.
Unter denselben begann nunmehr Metaneira die Worte:
Gruß dir, o Weib, nicht hoff ich, von niederen Eltern entstammst du,
Sondern von guten vielmehr; traun Ehrfurcht wohnet und Anmuth
Dir in den Augen, so wie bei den rechtaustheilenden Herrschern.
Was uns aber die Götter verleihn, das müssen wir Menschen
Tragen, wie sehr's auch kränkt; da das Joch uns liegt auf dem Nacken.
Doch da du hier nun bist, soll alles dir sein wie es mir ist.
Doch dies Knäbchen erziehe, das spät und ganz unverhofft mir
Haben die Götter verliehen, und das mir so innig erwünscht ist.
Wenn du mir dies aufzögst, und es käm' in die Jahre des Jünglings,
Da wohl möchte dich manche fürwahr von den sämmtlichen Weibern
Preisen beglückt; so vieler Erziehlohn würde dir werden.
Ihr antwortete aber die schönumkränzte Demeter:
Gruß auch dir, o du Weib; und schenken dir Segen die Götter!
Doch dein Knäbchen empfang' und erzieh ich dir, wie du verlangest,
Gern; und ich denk', ihm wird durch mangelnde Sorge der Wärtrin
Keine Bezauberung schaden, und keins von den bösen Gewächsen,
Da mir ein Mittel dagegen bekannt weit stärker wie Waldkraut,
Und ich den trefflichsten Schutz vor der bösen Bezauberung kenne.
Also redete sie, und nahm's an den duftigen Busen,
In den unsterblichen Arm, und es freut' in dem Herzen die Mutter.
So nun pflegte dieselbe den Sohn des verständigen Keleus,
Ihn den Demophoon, den Metaneira hatte geboren,
Sorgsam in dem Palast; und er wuchs wie ein Gott in die Höhe,
Nichts von Speise genießend, gesäugt nicht, sondern Demeter
Rieb mit Ambrosia ihn, wie ein götterentsprossenes Knäbchen,
Sanft mit dem Mund anhauchend dabei und ihn hegend am Busen;
Nachts doch steckte sie gleich wie den Holzbrand ihn in das Feuer,
Ganz vor den Eltern geheim; doch selbigen war es ein Wunder,
Wie er so rasch aufwuchs, und den Himmlischen ähnlich zu schaun war.
Sie nun macht' ihn gewiß zum Unsterblichen, frei von dem Alter,
Wenn nicht einst Metaneira, bethört in dem Wahne des Herzens,

*) Ein den Gaben der Ackerbaugöttin entsprechendes Getränk, welches auch an ihrem Feste Opfergebrauch war.

Während der Nacht auflauernd, hervor aus ihrem Gemache
Schauete; laut da schrie sie empor und schlug an die Hüften,
Wegen des Kindes entsetzt, und war voll Schrecken im Herzen;
Und sie erhub wehklagend also die geflügelten Worte:
Dich, o Demophoon, birgt im gewaltigen Feuer die Fremde,
Theueres Kind, und erfüllt mit Jammer und schrecklichem Schmerz mich!
So wehklagete sie, und die herrliche Göttin vernahm sie.
Aber erzürnt dann legt ihr die schönumkränzte Demeter
Ihr lieb Kind, das ganz unverhofft im Palast sie geboren,
Mit den unsterblichen Händen sogleich hinweg auf den Boden
Aus dem umhüllenden Feuer, im Innersten heftig erzürnet;
Und sie begann alsbald zu der herrlichen Metaneira:
Thörichte Menschen, ihr ganz Blödsinnigen, weder des Guten
Schickung, weder des Bösen erkennet ihr, wann sie herannaht!
So hast du dir anjetzt durch Thorheit mächtig geschadet.
Denn dies zeuge mir Styx, der Unsterblichen heiliger Eidschwur:
Ja unsterblich fürwahr und frei von dem Alter für immer
Hätt' ich den Sohn dir gemacht, und ihm ewige Ehre verliehen;
Jetzt doch gehts nicht, daß er dem Tod und den Keren entrinnet;
Ewige Ehre jedoch, die bleibt ihm, weil er gesessen
Hat auf unseren Knie'n, und in unseren Armen geschlummert.
Drum mit der Jahrszeit Kehr, in dem Kreislauf rollender Jahre,
Werden Eleusis Söhne Gefecht und gewaltigen Festkampf
Ihm stets unter einander begehn durch ewige Zeiten.
Ich doch bin Demeter, die heilige, welche der größte
Nutz und Segen den Göttern und sterblichen Menschen geworden.
Aber wohlan, mir baue den mächtigen Tempel und drinnen
Einen Altar dies Volk, in der Nähe der Stadt und der Mauer,
Ueber Kallichoros Quell, dort auf dem erhabenen Hügel!
Selbst ja werd' ich euch lehren die Orgien, daß ihr sodann mir
Heiliger Weise die Opfer begehnd das Gemüth aussühnet.
Also sagte die Göttin, und wandelte Größ' und Gestalt um,
Streifend das Alter sich ab, und rings umhauchte sie Schönheit,
Und ein erquicklicher Duft von dem wohlruchspreitenden Peplos
Wallete; aber der Glanz vom unsterblichen Leibe der Göttin
Srahlete weit; und die Schultern umflatterte blondes Gelock rings,
Und es erfüllte das Haus Lichtglanz, wie vom Strahle des Blitzes;
Und sie begab sich hinweg; der lößten sich aber die Kniee.

Lang dann blieb sie verstummt und starrete, und sie gedachte
Nicht von dem Boden zu nehmen das spätgeborene Knäblein.
Aber die Schwestern vernahmen die klagende Stimme desselben;
Und von dem Lager geschwind aufsprangen sie; eine sogleich nun
Nahm in die Arme das Knäbchen, und legt es sofort an den Busen;
Feuer beschickte die zweite, geschwind auch rannte die dritte,
Wegzugeleiten die Mutter vom duftdurchwalleten Saale.
Aber das zappelnde Kind dann wuschen sie, ringsherstehend,
Ihm liebkosend zumal; doch sänftigt' es nicht das Gemüth ihm;
Denn weit schlechtere Ammen und Wärtrinnen pflegten es jetzo!

Demeter, im verzehrenden Gram um die geraubte Tochter, überläßt die Erde einer völligen Unfruchtbarkeit und Hungersnoth. Zeus sendet vergeblich alle Götter, sie zu besänftigen; sie aber meidet so lange den Olympos,

„ehe bevor sie mit Augen gesehn ihr liebliches Mägdlein."

Nun läßt Zeus den Gott Aides bitten, Persephone zurückzugeben; dieser gehorcht freundlich, läßt die Scheidende jedoch in geheim einen Granatkern verzehren, wodurch sie auf ewig genöthigt ist, immer wieder zu ihm zurückzukehren. Persephone eilt freudig zu ihrer beglückten Mutter; in liebevoller Mittheilungslust erzählt sie ihr die Geschichte ihrer Entführung.

Also den Tag hindurch ganz eintrachtsvoll bei einander,
Füllten sie eine der andern das Herz und die Seele mit Freude,
Sich umfassend mit Liebe; vom Gram doch ruhte der Busen,
Und von einander empfingen sie Freud' und ertheilten sie wieder.
(Hekate nahete aber, die weißumkränzte, denselben,
Und sie umfaßte mit Liebe die heilige Tochter Demeters;
Wo denn dieser die Fürstin zur Dienerin ward und Begleit'rin.)
Doch als Botin entsandte der donnernde Herrscher der Welt Zeus
Rheia, die schönumlockte, zur schwarzumhüllten Demeter,
Her sie zu führen zum Götter-Verein, und versprach ihr zu geben
Ehren, soviel sie sich wählt' in dem Kreis der unsterblichen Götter.
Und er gewährte der Tochter, von jeglichem Jahre den dritten
Theil nur unten zu seyn in dem finsteren Dunkel der Erde,
Aber die zween bei der Mutter sodann und den übrigen Göttern.
Sprach also: und des Zeus Botschaft nun gehorchte die Göttin.
Und sie enteilete hurtig im Schwunge den Höhn des Olympos,
Kam nach Rharion dann, dem gesegneten Schooße des Feldes
Ehmals, doch nicht jetzt ein gesegnetes, sondern geruhig
Lag es, gewächslos, da; und hielt das Getraide verborgen,
Nach Demeters Willen, der herrlichen; aber hernachmals
Sollt' es geschwind sich bedecken mit hochaufschießenden Halmen,
In dem erwachenden Lenz, und es sollten gedrängete Schwaden

Starren von Halmen im Feld, und in Gärblinge werden gebunden.
Dorthin kam sie zuerst aus der luftigen Oede des Äthers.
Und sie erblickten einander mit Lust, und erfreuten sich herzlich.
Und es begann zu derselben die weißumschleierte Rheia:
Töchterchen komm, dich rufet der donnernde Herrscher der Welt Zeus,
Daß zu der Götter Vereine du gehst, und versprach dir zu geben
Ehren, so viele du wählst in dem Kreis der unsterblichen Götter.
Und er gewährt dir der Tochter, von jeglichem Jahre den dritten
Theil nur unten zu seyn in dem finsteren Dunkel der Erde,
Aber die zween bei der Mutter sodann und den übrigen Göttern. —
Doch mein Töchterchen geh' und folge mir, zürne so heftig
Nicht auch über die Maaßen dem schwarzumwölkten Kronion.
Aber die nährende Frucht laß gleich itzt wachsen den Menschen.
Sprach so; und es gehorchte die schönumkränzte Demeter.
Schnell nun schickte die Frucht sie hervor aus scholligen Fluren.
Und dicht starrte von Blättern umher und von Blüthen das ganze
Erdreich; jene jedoch ging hin und zeigte den Herrschern,
Ihm, dem Triptolemos, so wie dem reisigen Fürsten Diokles,
Und dem Eumolpos dann, und dem Volksanführer, dem Keleus,
Heiliger Opfer Gebrauch und lehrte die Orgien alle,
Heilige, die zu verletzen durchaus nicht, oder zu hören,
Oder zu plaudern erlaubt; denn sehr hemmt Scheu vor den Göttern.
(Glücklich fürwahr, wer diese gesehn von den irdischen Menschen!
Wer theilhaftig der Weih'n, wer's nicht ist, nicht zu vergleichen
Ist ihr Loos, auch selber im Tod, in dem schaurigen Dunkel.)
Doch nachdem sie es alles, die heilige Göttin, geordnet,
Gingen sie zu dem Olymp, zu der anderen Götter Versammlung.
Und dort wohnen sie nun bei dem donnernden Herrscher Kronion,
Heilig und hehr. Der ist ein Gesegneter, welchen dieselben
Lieben mit Huld etwa von dem irdischen Menschengeschlechte.
Schnell ja senden sie dem in das herrliche Haus zum Genossen
Plutos*), welcher die Habe den sterblichen Menschen verleihet!
Aber wohlan, o Herrin der duftumwallten Eleusis,
Und der umbrandeten Paros, und felsigen Insel von Antron,**)
Heilige, Jahrzeitlenk'rin, gesegnende, Königin Deo,
O du selbst, und die Tochter, die herrliche Persephoneia,

*) Gott des Reichthums.
**) Eleusis in Attika, Paros, eine der Cykladischen Inseln und Antron, Stadt in Thessalien; dem Demeterkultus ergebene Orte.

Schenkt mir für meinen Gesang huldvoll ein gemüthliches Leben!
Doch ich selbst will deiner und anderen Liedes gedenken.

## 2. Hymnos auf Dionysos.

Von Dionysos sing ich, der herrlichen Semele Sohne,
Jetzund, wie er erschien am Gestad' ödwogender Meerflut,
Auf vorspringendem Ufer, dem Jüngling gleichend von Ansehn,
Welcher heranreift; und es umwallten ihn herrliche Locken
Dunkelen Haars; und es hüllte der Purpurmantel die starken
Schultern ihm ein. Bald kamen jedoch auf trefflichen Schiffen
Schnell Seeräuber, Tyrrhener, in purpurdunkeler Meerflut
Segelnd heran; doch führte Verderben sie; aber sie winkten,
Jenen erblickend, einander und lauerten; dann ihn ergreifend
Brachten sie hurtig ihn hin aufs Schiff, sich im Innersten freuend,
Denn sie vermutheten, daß er vom göttlichen Stamme der Herrscher
Sey, und sie trachteten ihn mit beschwerlichen Fesseln zu binden.
Aber das Band hielt nicht, und weit von den Händen und Füßen
Fielen die Weiden ihm weg; doch er mit lachendem Blick im
Dunkelen Aug' saß da; und der Steuerer solches gewahrend,
Rief gleich seinen Gefährten, und redete folgende Worte:
Ihr unseligen, was doch fesselt ihr diesen den starken
Gott da; nimmer vermag das gezimmerte Schiff ihn zu tragen!
Denn Zeus, oder Apollon mit silbernem Bogen ja ist es,
Oder Poseidon auch; da nicht er den sterblichen Menschen
Gleich ist, sondern den Göttern, olympischer Häuser Bewohnern.
Aber wolan, entlassen wir ihn denn gleich zu dem dunkeln
Land; und erhebet die Hand nicht gegen ihn, daß er im Zorn nicht
Stürmende Wind' uns mög' und gewaltige Wetter erregen.
Sprach es; der Führer jedoch schalt ihn mit den finsteren Worten:
Schau Du nur nach dem Wind, und ziehe das Segelgewand auf,
Nehmend die Taue zusammen; für den schon werden wir sorgen!
Nach Aegypten gelangt er, so hoff ich es, oder nach Kypros,
Oder zu Hyperboreern, und weiterhin; aber am Ende
Wird er uns wohl die Verwandten und sämmtliche Schätze gestehen,
Wie auch seine Geschwister; dieweil ihn ein Gott uns gegeben.

Sprach es, und stellte den Mast, und that auseinander das Segel.
Wind nun blies in die Mitte des Segelgewands, und das Tauwerk
Spannten sie fest; bald aber begaben sich seltsame Dinge:
Nämlich es rieselte erst in dem hurtigen dunkelen Schiffe
Lieblicher Wein jetzt hin, süßhauchender, und es erhub sich
Göttlicher Duft; doch Schrecken ergriff, wie sie's sahen, die Schiffer.
Und bald breiteten bis zu dem äußersten Rande des Segels
Hier und dort Weinreben sich aus, und Trauben die Fülle
Hingen herab; um den Mast auch rankete dunkeler Epheu,
Sprossend mit Blüthen empor, und es keimt' anmuthige Frucht dran;
Alle die Bänke bekamen Umwindungen. Jene befahlen
Aber, es sehend, dem Steurer sofort, an das Ufer zu fahren
Gleich mit dem Schiff; Dionysos jedoch ward jetzo zum grausen
Leu'n an dem Ende des Schiffs, und brüllete; doch in der Mitte
Schuf er ein Bärthier, rauch und zottelig, Wunder verrichtend.
Dies stand gierig nun auf; doch dort auf der äußersten Bank stand
Graunvoll schielend der Leu; doch bang zu dem Hinterverdeck flohn
Jene, zum Steuerer hin, der begabt mit gesundem Verstand war,
Tretend in Angst um denselben; geschwind doch stürzte der Löwe
Drauf und packte den Führer; und sie, um dem Tod zu entrinnen,
Stürzten zumal, wie sie's sahen, hinaus in die heilige Meerflut,
Wo zu Delphinen sie wurden. Des Steurers sich aber erbarmend,
Hielt er denselben zurück, und er macht' ihn glücklich und sagte:
Sey nur, Steurer, getrost, der du lieb mir bist in dem Herzen!
Ich ja bin Dionysos der lärmende, welchen geboren
Semele, Kadmos Tochter, dem Zeus in Vermählung gesellet.
Sey mir gegrüßt, o Sprößling der Semele; nimmer geziemt's ja,
Daß man süßen Gesang anordene, deiner vergessend!

---

## 3. Hymnos auf Aphrodite.

Aphrodite die schöne, die züchtige, will ich besingen,
Sie mit dem goldenen Kranz, die der meerumflossenen Kypros
Zinnen beherrscht, wohin sie des Zephyros schwellender Windhauch
Sanft hintrug auf der Woge des vielaufrauschenden Meeres,
Im weichflockigen Schaum; und die Horen mit Golddiademen
Nahmen mit Freuden sie auf, und thaten ihr göttliche Kleider

An, und setzten ihr ferner den schön aus Golde gemachten
Kranz aufs heilige Haupt, und hängten ihr dann in die Ohren
Blumengeschmeid aus Erz und gepriesenem Golde verfertigt.
Aber den zierlichen Hals und den schneeweisstrahlenden Busen
Schmückten mit goldener Ketten Geschmeide sie, welche die Horen
Selber geschmückt, die mit Gold umkränzeten, wann zu der Götter
Anmuthseligem Reihn und dem Vaterpalaste sie gingen.
Doch nachdem sie den Schmuck an dem Leib ihr fertig geordnet,
Führten sie drauf zu den Göttern sie hin, die sie freudig empfingen,
Reichend zum Gruße die Hand, und ein jeglicher fühlte Verlangen,
Sie zu Gemahlin zu haben, und heim als Braut sie zu führen,
Höchlich bewundernd die schöne Gestalt der bekränzten Kythere.
Heil, schönblickende dir, holdselige; aber im Kampf hier
Lasse den Sieg mir werden, und segne du meinen Gesang jetzt!
Doch ich selbst will deiner und anderen Liedes gedenken.

---

## 4. Hymnos auf Pan.

(Pan, der musikalische Hirten- und Waldgott, der gehörnte und ziegenfüßige Sohn des arkadischen Heerdengottes Hermes. Pan heißt auch: All.)

Rede vom theueren Sohne des Hermes jetzt mir o Muse,
Welcher gehörnt, geißfüßig, Musikfreund ist, und zusammen
Schweift auf waldigen Au'n mit den reigengewöhneten Nymphen,
Und die umherziehn auf dem Geklipp hochragender Felsen,
Pan den Beschirmer der Triften, den lockenumwalleten, rufend,
Ihn den mit Zotteln behängten, der all die beschneieten Gipfel,
So wie die Kuppen der Berge bekam, und die felsigen Spitzen.
Hier und dort nun schweift er umher durch dichtes Gestrüppe,
Jetzo hinab von des Stroms sanftgleitenden Wellen getragen,
Jetzt auch wandelt er wieder umher auf steilem Geklippe,
Steigend hinauf zu der Warte des Viehs, zu der äußersten Kuppe.
Oft auch rennt er umher in den schimmernden weiten Gebirghöhn,
Oft in dem Walde des Bergs auch jaget er, schießend das Wildpret,
Mit scharfspähendem Blick; dann wiederum lockt er am Abend,
Kehrend zurück von der Jagd, einsam das Getöne der Flöte
Wonniglich; traun kein Vogel besiegete diesen in Liedern

Je wohl, der in den Zweigen des blüthegesegneten Lenzes
Klagegesang ausströmend die lieblichen Weisen erhebet!
Mit ihm üben sodann hellstimmige Nymphen der Berge
Regend im Tanze die Füße behend an der dunkelen Quelle,
Sich in dem Spiel; und es schallt in den Höhn des Gebirges der Nachhall.
Aber der Gott, bald hie bald da in die Mitte des Chors gehnd,
Reget die Füße behend; und ein Luchsfell wallet ihm röthlich
Hinten herab, und es freut sein Herz an dem lauten Gesang sich,
Auf grasschwellender Au, wo Saffran nebst Hyakinthos,
Blühend mit süßem Geruch, in dem Gras steht untereinander.
Und sie erheben die Götter im Lied und den weiten Olympos,
Wie sie den Hermes auch, den gesegnenden, preisen vor allen
Weit, wie den sämmtlichen Göttern er dient als hurtiger Bote:
Und in das quellige Land Arkadia kam er, der Schaafe
Nährerin, wo ihm ein Hain, dem Kyllenischen Gotte, geweiht ist,
Wo er, wiewohl unsterblich, die wolligen Schaafe geweidet
Einem der sterblichen Männer; dieweil er in schmachtender Sehnsucht
Glühte, dem lockigen Mädchen des Dryops sich zu vermählen.
Und er beging freudvolle Vermählung, und sie gebar ihm
In der Behausung den Sohn, der gleich aussah wie ein Wunder,
Doppeltgehörnt, geißfüßig, Musikfreund, lächelnd beständig.
Doch aufspringend entfloh und verließ die Mutter ihr Knäbchen,
Denn sie erschrack, wie das strenge Gesicht mit dem Bart sie erblickte.
Doch der gesegnende Hermes ergriff und nahm in den Arm ihn
Ohne Verzug; und es freute der Gott sich gewaltig im Herzen.
Schnell dann ging er zum Sitz der Unsterblichen, hüllend den Knaben
In dichtwollige Felle des bergeinheimischen Hasen;
Und zu dem Zeus und den andern Unsterblichen setzt er sich nieder,
Zeigend das Kind, und es wurden die Himmlischen all' in dem Herzen
Fröhlichgemuth, und vorzüglich der Bacchische Gott Dionysos;
Und sie benannten ihn Pan, da er all' in dem Herzen erfreuet.
So sey du mir, o Herrscher, gegrüßt, dich ruf ich im Lied an;
Dein doch will ich hinwieder und anderen Liedes gedenken!

Anhang.

## Der Froschmäusekrieg.

Homers Name wurde früher auch häufig dem kleinen komischen Epos, dem Froschmäusekrieg, vorangestellt, obwohl offenbar mit Unrecht, da dies Gedicht höchstens der Zeit der Perserkriege angehören kann. Ein andres, dem Homer mit großer Bestimmtheit zugeschriebenes komisches Gedicht: Margites, das selbst von Aristoteles Homers würdig gehalten wurde, ist leider verloren gegangen. Der Froschmäusekrieg ist übrigens eine keineswegs mißlungene Parodie auf das heroische Epos. Wir theilen es, nach der von Vorberg verbesserten Uebersetzung Seckendorfs, im Auszuge mit.

Zum Beginn' erfleh' ich zuerst, es komme der Musen
Liebliches Chor in mein Herz vom Helikon, wegen des Liedes,
Das in mein Täf'lein jüngst auf meinen Knie'n ich geschrieben,
Einen entsetzlichen Streit, Enyalios' *) kriegrische Werke,
Die mich zu senden verlangt in's Ohr der Sterblichen alle:
Wie einst wider die Frösche die herrlichkämpfenden Mäuse
Zogen, der That nacheifernd der erdgebornen Giganten,
Wie es der Ruf bei den Sterblichen bringt. Doch so die Entstehung.
Eine dürstende Maus, den Klauen der Katz' entronnen,
Legte den weichlichen Bart auf den nächstgelegenen Weiher,
Freute sich innig des herrlichen Naß. Ein quakender Sumpffreund
Schaute sie dort; da sprach er zu ihr die folgenden Worte:
Fremdling, wer? wie kamst du zum Ufer? wer dein Erzeuger?
Sage die Wahrheit mir, daß nicht du als Lügner erscheinest.
Merk' ich, du sei'st ein würdiger Freund, dann führ' ich nach Hause
Dich und gebe dir viel und köstliche Gastgeschenke.
Aber ich bin Pausback, der herrschende, welcher im Teiche
Wird vor allen geehrt, der tägliche Führer der Frösche.
Vater Kothig **) erzeugete mich; mit der Wassergebiet'rin
Feiert' er seinen Liebesbund an Eridanos' Ufer.
Auch ich sehe dich schön und machtvoll, herrlich vor allen;
Scepterführender König und rüstiger Krieger im Felde
Scheinst du zu sein. Nun wohlan, und verkünde mir schnell dein Geschlechte!
Ihm d'rauf Brosamdieb entgegnete, Solches beginnend:
Was mein Geschlecht, o Lieber, erforschest du? kennen ja alle
Menschen und Thier' es zugleich und ätherdurchschwingende Vögel!

*) Beiname des Kriegsgottes Ares.
**) Im Griechischen Peleus: der Froschheros wäre also, wie Achilleus, ein Peleide, d. h. Peleus Sohn!

Brosamdieb, so werd' ich genannt; mich zeugte der Vater
Brodnag, er, der edelherzige; aber die Mutter
Mühlenleckerin, Tochter des Königes Schinkenbenager.
Sie nnn gebar mich im Keller, und fütterte mich mit Gerichten,
Lieblichen Feigen und Nüssen zugleich und allerlei Eßwaar'.
Aber wie wirst du mein Freund, da uns're Natur so verschieden?
Findest du nicht dein Leben im Teich? doch mir ist die Sitte,
Alles menschliche Gut zu benagen. Mir bleibt nicht verborgen
Dreimalgestoßenes Brod auf zierlich geründeter Schüssel,
Noch mit reichlichem Sesam wohl bestreueter Kuchen,
Noch die Scheibe des Schinkens, und weißgefettete Leber,
Käse mir nicht, erst neulich gepreßt aus trefflicher Sahne,
Honigkuchen, der herrliche, nicht, den auch Götter verlangen,
Noch was je die Köche bereiten zur Mahlzeit der Menschen,
Wenn sie die Platten verzieren mit allerlei Speisegerichten.
Nie entfloh ich im Krieg dem schrecklichen Feindesgedränge,
Grad' zum Kampf hin eilt' ich, und mengte mich unter die ersten.
Niemals fürcht' ich den Menschen, so mächtigen Leib' er einherträgt,
Sondern ich spring' auf sein Bett, und benag' ihm die Spitze des Fingers,
Oder ich fasse den Mann an der Ferse. Doch zwingt ihn der Schmerz nicht,
Noch der liebliche Schlummer entfliehet ihm, wenn ich ihn treffe.
Aber nur zwei auf der Erd' umher, die fürcht' ich vor allen,
Habicht und Katze. Sie brachten auf mich schon zahllosen Jammer,
Legten mir klägliche Schlingen, wo trügrisches Loos mich erwartet.
Aber ich fürchte vor allen die Katze, die grimmigste Feindin,
Die mich Ritzendurchkriechenden selbst durch die Ritzen verfolget.
Nimmer benag' ich den Kohl und Rettige nicht, und den Kürbis,
Nicht von grünendem Mangold ernähr' ich mich, oder von Eppich.
Solcherlei sind die Speisen bei euch, die ihr unten im Teich seid.
 Pausback aber darauf erwiederte lächelnd ihm solches:
Fremdling, zu sehr des Bauchs dich rühmest du. Siehe! auch unser
Sind wohl viele der Wunder zu schau'n auf der Erd' und im Teiche;
Denn beidlebige Weide verlieh den Fröschen Kronion,
Hier zu springen an's Land, und zu bergen den Leib im Gewässer.
Willst du vielleicht auch Solches versuchen, so soll dir's bequem sein.
Schreit' auf den Rücken hinauf mir, und halte dich, daß du nicht umkömmst,
Daß du vergnügt nun gelangest mit mir in meine Behausung.
 Sprachs und reichte den Rücken ihm dar. Doch jener betrat schnell,
Leichten Sprungs, mit den Pfoten den weicheren Nacken umklammernd,

Freu'te zuerst sich hoch, wie er schau'te die nahen Gestade,
Fröhlichen Sinns ob dem schwimmenden Pausback. Aber als plötzlich
Ihn die purpurnen Fluten bespületen: Thränen vergießend
Ward er von unnützer Reue gebändiget, raufte die Haare,
Zog die Füße zum Bauch empor, und es pochte das Herz ihm
Ungewöhnlich; er wünschte so sehr an's Land zu gelangen! —

Pausback erblickt plötzlich eine Wasserschlange, läßt vor Schreck den Gastfreund fallen und entflieht. So findet Brosamdieb seinen jämmerlichen Tod in den Wellen, nachdem er dem Treulosen noch die Rache der Mäuse prophezeit hat.

Solches sprach, und im Wasser verathmet' er. Doch ihn erblickte
Schüsselbeleck, wie er saß am sanftabhängigen Ufer.
Laut' aufjammert' er nun, und lief zu den Mäusen mit Botschaft.
Wie sie vernahmen das traurige Loos, traf heftiger Ingrimm
All', und schnell den Herolden geboten sie, nahte der Morgen,
Dort zu berufen den Rath bei dem Hause des Königes Brodnag,
Vater des Brodsamdiebs, des Unseligen, welcher im Teiche
Rücklings streckte den Leichnam aus: denn nicht an dem Ufer
Lag der Unselige jetzt, er schwamm in der Mitte der Fluten.
Als mit der Dämm'rung nahten die Eilenden, hub sich zuerst nun
Brodnag, zürnenden Sinns ob dem Sohn, und begann so die Rede:
Freund', auch wenn ich allein jetzt zahlloses Weh von den Fröschen
Duldete, trifft sie doch alle dafür das grause Verderben!
Nun bin ich ganz zu bejammern! Schon drei verlor ich der Söhne,
Denn es erwürgte den ersten mir einst, mit Gewalt entführend,
Eine verderbliche Katz', und ergriff ihn außer dem Loche.
D'rauf dem zweiten verhängten die grausamen Menschen das Unheil,
Ihm mit ihrerlei Kunst ersinnend ein hölzernes Trugspiel:
Falle, so nennen sie das, die Vertilgerin unter den Mäusen.
Liebling war der dritte mir nun, und der trefflichen Mutter;
Diesen ertränkte mir Pausback jetzt, ihn ziehend zum Abgrund.
Aber wohlan, umhüllet die Waffen euch, laßt uns auf jene
Treffen, die Leiber geschmückt mit herrlich schimmernder Rüstung!
Solches gesprochen, erregt' er sie alle, die Waffen zu nehmen.
Ares rüstete sie, des schrecklichen Krieges gedenkend.
Erstlich legeten sie Beinharnische sich an die Waden,
Grünliche Bohnen dazu abbrechend, und wohl sie bereitend,
Welche sie selbst in der Nacht mit emsigem Streben zernaget;
Nahmen zum Harnisch ein Vlies, umwunden mit Stroh, und der Katze
Abgezogen vordem, mit verständiger Kunst es bereitend.
Schilde gewährte der mittlere Theil von der Lampe: die Speere

Nadeln, grad und lang, ganz eherne Werke des Kriegsgott's.
Und es beschirmten an Helmes Statt Nußschalen die Schläfen.
Also die Mäuse voran, die gewaffeneten. Als nun den Fröschen
Kund dieß ward, da erhoben sie sich aus der Flut und sie kamen
Alle gesammt und beriefen den Rath ob des schrecklichen Krieges.

Ein Herold der Mäuse bringt den Fröschen die Kriegserklärung. Diese, anfangs erschreckt, ermannen sich und beschließen auf Pausbacks Ermunterung tapfere Gegenwehr.

Solches gesagt, umhüllt er sofort sie alle mit Waffen.
Und sie bedeckten sich nun die Waden mit Blättern der Malve.
Nahmen sich Harnische drauf von dem Sproß breitgrünenden Mangolds,
Fügten auch Blätter des Kohls sich schicklich zu Schilden zusammen.
Jeder erhub zum Speer in der Hand langspitzige Binsen,
Barg sich das Haupt statt Helms im zierlichen Hause der Schnecke.
Rüstig standen sie nun auf dem hocherhab'nen Gestade,
Schüttelnd die Lanzen, und Jedem erhob voll Muths sich die Seele.
Zeus, die Götter berufend zum sternumleuchteten Himmel,
Zeigend das Kriegsgewühl, und die Wuth der gewaltigen Streiter,
Mächtig zugleich und unzählbar, und schwingend die bäumenden Lanzen,
Wie der Kentauren Geschlecht hinwandelte, oder der Riesen:
Forschete freundlich lächelnd: Ist nun den Fröschen ein Beistand
Wer der Unsterblichen, oder den Mäusen? und sprach zur Athene:
Tochter, willst du vielleicht dich erheben, den Mäusen ein Beistand?
Stets ja springen auch sie dir alle herum in dem Tempel,
Freuen sich dorten des Fett's und der Bissen vom Mahle der Opfrer!
Also Kronion's Wort: ihm erwiedert Pallas Athene:
Vater fürwahr nie komm ich den hartbedrängeten Mäusen
Je als Beistand daher; sie verübten mir vielerlei Frevel!
Stirnband selbst und Lampen verdarben sie wegen des Oeles.
Aber vor allen erzürnte die Seele mir, was sie verübten:
Denn sie zernagten den Schleier, den selbst ich mit Mühe gewoben,
Heftend des Zettels so feines Gespinnst an den zierlichen Einschlag,
Und sie zerlöcherten mir's. Nun drängt mich der Schneider gewaltig,
Mahnet mich sehr um das schuldige Geld, und dieses verdrießt mich,
Denn ich webet' auf Borg; und vermag nicht es zu erstatten.
Aber auch so begehr' ich nicht den Fröschen zu helfen:
Ihnen doch auch fehlt dauernder Muth, und sie ließen mich vormals,
Wenn ich aus Schlachtengedräng' heimkehrete, heftig ermüdet,
Und ich des Schlummers bedurfte, sie ließen mit ihrem Gelärm nicht

Auch nur ein wenig mich ruh'n; ich lag schlaflos auf dem Bette,
Und mir schmerzte das Haupt, bis endlich des Hahnes Gesang scholl.
Drum wohlan, enthalten wir Götter uns, jenen zu helfen,
Daß nicht einer von uns von spitzigem Pfeile verletzt wird:
Denn sie sind Kämpfer der Nähe, wenn ihnen ein Gott auch begegnet;
Aber vom Himmel herab laßt freudig uns schaun die Gefechte.
So nun sprach sie, und ihr gehorchten die übrigen Götter.
Jene dann zogen geschaart aus hin zum Felde der Ehre.
Ihnen voran die Mücken mit großen Trommeten; und schrecklich
Tönte der Angriffshall der Trommetenden. Aber vom Himmel
Donnerte Zeus Kronion, ein Zeichen der grimmigen Feldschlacht.
Siehe den Leckmann traf Lautquacker zuerst mit der Lanze,
Stehend im Vordergewühl, am Bauch, in die Mitte der Leber.
Vorwärts sank er, besudelnd mit Staub die zierlichen Locken;
Dumpf hin kracht' er im Fall, und es klirrete um ihn die Rüstung.
Kriechloch schoß nun gegen ihn selber, den Sprößling des Kothig,
Stieß in die Brust ihm den mächtigen Speer. Als jener dahinsank,
Faßt ihn der schwarze Tod, aus dem Körper entfloh ihm die Seele.
Mangoldfresser, ihn treffend in's Herz, schlug Topfeinkriechern.
Mangoldfressern erwürgete Frißbrod, zürnenden Herzens,
Vielschrei auch, den König, ihn mitten im Bauche verwundend;
Aber er sank vorwärts und die Seel' entfloh aus den Gliedern.
Sumpflieb drauf, wie er nun erblickte den sterbenden Vielschrei,
Schleuderte raschhinstürmend ein mühlsteinähnliches Felsstück
Kriechloch mitten in Hals, und Dunkel umhüllt' ihm die Augen.
Leckmann zielte dafür auf ihn selbst mit schimmernder Lanze,
Spaltete, nicht ihn verfehlend, die Leber ihm. Als es bemerkte
Kohlstrunkfresser, da stürzt er im Fliehn von dem tieferen Ufer.
Doch ließ jener von ihm in den Fluten nicht; niedergebohret
Stürzet' er, mochte nicht mehr sich erholen, von purpurnem Blute
Röthend den See; so lag er nun da, und gestreckt am Gestade,
Und es drangen ihm vor die Gedärm' aus dem finsteren Wanste.

Die Schlacht wüthet unentschieden fort.

Unter dem Mäusegeschlecht war ein Jüngling, stattlich vor allen,
Kämpfer der Nähe, der zärtliche Sohn des trefflichen Greifbrod,
Führer der Schaar, an Gestalt selbst Ares, der rüstige Krumdieb,
Welcher allein vor den Mäusen der tapferste glänzt' in der Feldschlacht.

Dieser stand an dem See, ruhmtrunken, allein vor den andern,
Und vermaß sich zu tilgen das Volk der streitbaren Frösche.
Und er vollendet' es jetzt, denn er stand in gewaltiger Stärke,
Hätte nicht schnell es bemerkt der Vater der Götter und Menschen.
Sieh' es erbarmete sich der verderbenden Frösche Kronion.
Schüttelnd das Haupt erhub er die Stimme zu solcherlei Rede:
Wehe mir! Welche gewaltige That erblick' ich vor Augen.
Nicht nur ein wenig erschrecket mich Krümchendieb, wie im Teiche
Nun zu vertilgen die Frösch' er droht. So laßt uns denn eilig
Pallas senden hinunter, die krieg'rische, oder auch Ares,
Daß sie ihn hemmen vom Kampf: so stark er auch immer einhertritt!
Also das Wort Kronion's, und Solches erwiederte Ares:
Nicht selbst Ares' Macht, o Kronion, nicht Athenäa's
G'nügte fürwahr, die Frösche dem gänzlichen Tod' zu entreißen!
Aber wohlan, eilt alle zu Hülfe denn! Doch die Geschosse,
Welche dir einst vertilgten die herrlichsten aller Titanen,
Auch Enkelados Macht, und die scheußliche Brut der Giganten,
Schwinge du! Also vermagst du zu bändigen, du nur, der Stärkste!
Dieser sprach's. Kronion ergreift den glühenden Blitzstrahl;
Erstlich donnert er laut, und erschüttert den großen Olympos;
D'rauf ihn selbst, den Blitz, Zeus' furchtbar drohende Waffe,
Schleudert er rings im Schwung: er entflog aus der Hand des
Beherrschers.
All' erzitterten tief, wie er schlug, die Frösch' und die Mäuse;
Dennoch ließ es nicht ab, das Heer der Mäus', und gewalt'ger
Dränget es vor, zu vertilgen das Volk der streitbaren Frösche,
Hätte sich nicht der Frösche Kronion erbarmt vom Olympos.
Alsbald sendet er ihnen' die Helfenden. Siehe, da nah'te
Plötzlich mit undurchdringlichem Rücken ein Heer, krummkrallig,
Schielend, mit winklichem Gang, hartschalig, mit Scheeren am Maule,
Knöcherner Art, plattrückig, mit schimmernder Schulter, und schiefem
Bein, und nerviger Krall', auf der Brust die Augen, und handlos:
Füße sind acht, und das Haupt zweispitzig, aber man nennt sie
Krebse. Sie kniffen mit zackigem Munde die Schwänze der Mäuse,
Füß' und Hände zugleich, d'ran bogen die Lanzen sich rückwärts;
Aber es fürchteten sie die elenden Mäus', und vermochten
Nicht zu besteh'n, und eilten zur Flucht. Nun tauchte die Sonne,
Und es vollendete sich des Kriegs eintägiges Schicksal. —

# II.

## Die religiöse
## epische Lehrdichtung.

(Böotische Sängerschule.)

Um 900 v. Chr.

Aller Gottesdienst nimmt die Poesie als etwas der Religion nahe Verwandtes in sich auf.

**W. v. Humboldt.**

# Hesiodos.

Das lebendige, zeitgemäße Interesse an der alten Nationalheldensage war durch die homerischen Gesänge auf seinen Gipfelpunkt gebracht; die **Homeriden**, eine geschlossene Priesterfamilie auf der Insel Chios, die sich lange in dem Erbbesitze jenes poetischen Heiligthums erhielt, sorgten in jener Zeit, wo die Schreibkunst noch in ihren ersten rohen Anfängen begriffen war, durch mündlichen, lebendigen Vortrag für die Erhaltung und Verbreitung der begeisternden Heldengesänge. Aber über diese, das ganze nationale und poetische Interesse erschöpfenden Lieder hinaus konnte weder die innere dichterische Begeisterung, noch die dieselbe erzeugende allgemeine Volkstheilnahme einer namhaften Weiterentwicklung des Epos günstig sein; die s. g. kyklischen Dichter, d. h. die Sänger, welche den ganzen mythologischen Sagenkreis (Kyklos: Kreis) meist im Anschlusse an Homers Gesänge, durchdichteten, sangen nicht mehr unter der Eingebung der freien, schöpferischen Phantasie, sie folgten nur der poetischen Gewohnheit, dem herkömmlichen Bedürfnisse des Volkes, das dem ursprünglichen Geiste der alten heroischen Zeiten sich schon mehr und mehr entfremdete. Die alten Königsgeschlechter, Nachkommen der in jenen Heldenliedern gefeierten Heroen, waren in dem Drange einer neuen, bewegteren Zeit untergegangen; die Gegenwart war in einer lebhaften politischen und socialen Umwandlung begriffen; so trat die mythische Vergangenheit, diese erhabene Grundlage des Epos, vor den unmittelbaren Interessen des Lebens in den Hintergrund; republikanische Formen verdrängten die alte patriarchalische Monarchie, das Volk selbst nahm die Stelle seiner Fürsten ein. Durch Berührungen mit dem Oriente erweiterte sich die kindlich religiöse Anschauung zu vorher ungekannten, ernsteren, zum Theil auch trüberen Vorstellungen von den göttlichen Dingen, und im Gefolge davon machte sich die Neigung zu religiös-politischen Geheimlehren (Mysterien) immer mehr geltend. Es bildete sich eine Priesterwissenschaft, und die darin Eingeweiheten verkündeten, als gottbegeisterte Sänger, dem Volke das Lob der Götter in beziehungsreichen Hymnen, oder sie gaben ihm theologisch-moralische Lehren und ökonomische Vorschriften über das Leben, oder sie besangen die Geschichte der Götter- und Weltschöpfung (Teogonie und Kosmogonie.) Diese ernste und mystische Poesie hatte ihre Heimath nicht in dem lebensheitern, glücklichen, geistesfreien Jonien, sondern in dem rauheren Aeolien, hauptsächlich aber in Böotien, wo ein ernstes Geschlecht, mit den mannichfachen Sorgen eines schon entwickelteren Culturzustandes und mit einer weniger begünstigten Natur kämpfend, seinen Sinn einer strengeren, trüberen Weltanschauung zuwenden mußte. Einer der bedeutendsten Sänger dieser Richtung war Hesiodos aus Kyme im äolischen Kleinasien, der mit seinem unbemittelten Vater frühe nach Askra in Böotien auswanderte, und in diesem Lande für seine Poesie, die der Form nach noch der heroisch-epischen, dem Geiste nach aber, belehrend und klagend, schon seiner von innerlichem Zwiespalt ergriffenen Zeit angehört, einen besonders fruchtbaren

Boden fand, wie denn auch daselbst nach Hesiodos eine ganze Böotische Sängerschule, in ähnlichem Sinne weiterwirkend, entstand. Der Aufenthalt in dem unbehaglichen, trübseligen Askra, dort (wie es der Dichter beschreibt)

im traurigen Flecken des Elends,
Askra, wo bös ist der Winter, und schlecht auch der Sommer und nichts gut,

hatte den Dichter, schon an sich zu ernster Stimmung geneigt, noch mächtiger verstimmt durch einen ungerechten Spruch der dortigen Richter, wodurch er das väterliche Erbe zum Theil an seinen verschwenderischen Bruder Perses, der die Richter bestochen hatte, verlor. Hierdurch veranlaßt, zog er nach Orchomenos, wo er von gerechteren Richtern Schutz hoffte. — Das Leben Hesiodos ist übrigens mit vielen Sagen verwebt, und sein Tod mit göttlichen Wundern ausgeschmückt. Sein Andenken war den Griechen heilig, in Böotien und Lokris wurde er als Heros göttlich verehrt. Ein schönes Epigramm von Alkäos auf ihn spricht die göttliche Verehrung, die man im Alterthume dem Sänger der patriarchalisch-einfachen, sittenreinen Vorwelt zollte, also aus:

Als im Lokrischen Hain der Hirt Hesiodos abschied,
Wuschen im klaren Quell Nymphen den heiligen Leib
Und errichteten ihm sein Grabmal. Schäfer und Hirten
Gossen, zum Opfer ihm, Milch und Honig hinan:
Denn das athmeten einst des Lebenden süße Gesänge;
Musen, es trank der Greis eueren reinesten Quell! —

Wir besitzen unter Hesiodos Namen mehrere Dichtungen: 1) Werke und Tage, ein sittlich-praktisches Lehrgedicht, an seinen ungerathenen Bruder Perses gerichtet, um denselben zu Gerechtigkeit, Arbeitsamkeit und weisem Gebrauche seiner Erwerbsmittel anzuhalten: eine Dichtuug, die bei ihrem oft trockenen Gegenstand voll innigen Gefühls und wahrhaft frommen Geistes ist und den ganzen Inhalt der hesiodischen Zeitbildung darstellt. Der erste Theil enthält allgemeine Sittenlehren, der zweite Hauslehren, der dritte die Aufzählung der guten und bösen Tage für verschiedene Verrichtungen, besonders des Landlebens. 2) Theogonie, Darstellung der Weltschöpfung, der Entstehung und Kämpfe des alten und neuen Göttergeschlechts und der Heroen. 3) Bruchstücke aus den s. g. Eöen, d. h. Sagen von berühmten Frauen der Heroenzeit; (angeblich so benannt nach dem griechischen Anfangsworte solcher Gesänge: Eoie, d. h. „oder wie", z. B. „Oder wie" Niobe war: der Nachsatz eines als bekannt vorausgesetzten und daher nicht nöthigen Vordersatzes, wie etwa: „Keine der Sterblichen war so herrlich, oder so schön", wie u. s. w.) Ein Bruchstück aus solchen Hesiodischen Eöen soll das Gedicht: „Der Schild des Herakles" sein, der aber wohl nicht von Hesiodos herrühren dürfte, so wie überhaupt sowohl in den „Werken und Tagen" als in der „Theogonie" einzelne Theile offenbar unächt und erst später eingeschoben worden sind. Der Charakter der Hesiodischen Dichtungen ist ernst, streng, religiös-sittlich; der Dichter schafft nicht, wie Homer, ein von froher Begeisterung und reicher Phantasie eingegebenes Bild einer poetisch-großen und lebenswarmen Welt, das die Wirklichkeit zur harmonischen Schönheit verklärt und der poetischen Schönheit wieder, durch tiefere Wirklichkeit, Wahrheit und Leben einflößt; in seinen Dichtungen waltet weit mehr eine praktisch-ernste Verstandes-

richtung vor, er kann sich aus den beengenden Fesseln seiner in sittlicher und socialer Gährung, im Wendepunkt einer alten und neuen Bildung befangenen Zeit nicht befreien, er ist innerlich mit ihr zerfallen und hält ihr zur Beschämung und Nacheiferung das glänzend ausgemalte Bild der ursprünglichen Reinheit vergangener goldener Zeiten entgegen. Aber in seinen ernsten und dringenden Mahnungen zu Frömmigkeit und Gerechtigkeit, zu Friedfertigkeit und Arbeitsamkeit liegt ein so hoher, würdiger, weihevoller Sinn, ihn beseelt, trotz seiner oft trüben Anschauungsweise, eine so reine, heilige Sittlichkeit, er ist so einfach, wahr und bieder, daß seine Dichtungen, besonders die sittlichen und praktischen Lehren, ebenso wie die Homerischen Gesänge dem griechischen Jugend- und Volksunterrichte zu Grunde gelegt wurden. —

Die folgenden Mittheilungen aus den Hesiodischen Dichtungen sind nach der Uebersetzung von Voß.

## 1. Weltbetrachtung und sittliche Lehren.

An seinen Bruder Perses. (Aus: Werke und Tage.)

1. Zwiefache Art der Nacheiferung. — Schöpfung der Pandora.

Merke mit Aug' und Gehör, und wie recht ist, lenke den Richtspruch,
Du! denn ich möcht', o Perses, dir Wahrheit jetzo verkünden.
Nicht ward Eines Geschlechts die Beeiferung, nein, auf dem Erdreich
Walten zwo: die möchte mit Lob' anschauen, wer klug ist;
Jene mit Tadel allein; denn sie sind zwiefacher Gesinnung.
Eine pflegt nur Hader und schädlichen Krieg zu erregen.
Unhold! nicht liebt solche der Mensch; nur genöthiget ehrt man,
Nach der Unsterblichen Rath, der Zwietracht böse Beeifrung.
Aber die andere nahm aus der Nacht Schooß früher den Ursprung;*)
Und nach dem Schluß des Kroniden, der hoch obwaltet im Aether,
Wohnt sie am Grunde des Lands, weit heilsamer auch für die Menschen.
Sei unthätig ein Mann, sie erweckt ihn dennoch zur Arbeit.
Denn so den Anderen etwa ein Arbeitloser im Wohlstand
Schaute, flugs dann strebt er, den Acker zu baun, und zu pflanzen,
Wohl auch zu ordnen sein Haus; mit dem Nachbar eifert der Nachbar
Um den Ertrag: gut ist den Sterblichen solche Beeifrung.
Selber der Schmied mißgönnet dem Schmied, und der Töpfer dem Töpfer;
Oft ist dem Armen der Arm' abhold, und der Sänger dem Sänger.
Du, o Perses, bewahr' im innersten Herzen die Warnung:
Laß dich nie schadfrohe Beeiferung locken von Arbeit,
Daß du den Zank angaffest, des Markts aufmerksamer Horcher.

*) Die andere Eris ist älter und daher (nach frühesten griechischen Begriffen) auch vorzüglicher.

Wenige Zeit hat übrig für Zank und Getümmel des Marktes,
Wer nicht Habe daheim auf ein völliges Jahr sich gesammelt,
Reife Frucht des Gefildes, den lauteren Kern der Demeter.
Hast du der Fülle genug, dann Zank und Hader gehäufet
Gegen den fremden Besitz!*) Doch nie zum zweiten gelingt dir's,
Also zu thun; nein künftig entscheiden wir unseren Hader
Nach durchgehenden Rechten, den besseren, welche von Zeus sind!
Denn schon theileten wir nach dem Erbrecht; aber dazu noch
Raubtest du vieles hinweg, Ehrfurcht den Gewaltigen heuchelnd,
Welche, von Schenkungen satt, hier gern aussprechen den Ausspruch.
Thörichte! nicht weiß einer, wie mehr ist ein Halb denn ein Ganzes,
Und wie ein Malvengemüs' und Asfodelos köstliches Labsal.**)
Denn tief bargen die Götter den sterblichen Menschen die Nahrung.
Leicht ja schafftest du sonst mit Einem Tage der Arbeit,
Daß auf ein völliges Jahr du versorgt wärst, selber geschäftlos;
Bald dann ruhte das Steuer des Meerschiffs über dem Rauche,
Und hin schwänden die Werke der Stier' und lastbaren Mäuler.
Aber es barg Zeus selber mit zürnendem Geiste die Nahrung,
Weil ihn getäuscht der Betrug des schlaugewandten Prometheus.***)
Drum nun dem Menschengeschlecht mühselige Leiden ersinnend,
Barg er das Feu'r. Doch Er, des Japetos herrlicher Sprößling,
Bracht' es den Menschen zurück, von dem Donnerer heimlich entwendet,
Drinnen im markigen Rohr, unbemerkt Zeus waltender Vorsicht.
Jetzo begann voll Zornes der Herrscher im Donnergewölk Zeus:
Du, des Japetos Sohn, vortrefflichster Kenner des Rathes,
Du frohlockst, daß du Feuer entwandt, und den Sinn mir getäuschet:
Traun, dir selber zum Weh, und den kommenden Männergeschlechtern!
Jenen geb' ich für Feuer ein Unheil, dessen sich alle
Sollen erfreun, herzinnig ihr eigenes Uebel umfangend!

*) d. h. dem Reichen ist es leicht, fremden Besitz anzugreifen. Der Dichter denkt hiebei sogleich an seinen Bruder, der ihm sein Erbe geraubt; in schnellem, leidenschaftlichen Uebergange fügt er hinzu: aber es wird dir nicht zum zweitenmal gelingen, denn jetzt habe ich gerechtere Richter als in Askra!

**) Sprüchwörter: kleiner, aber gerechter Besitz ist mehr werth als ungerecht erworbener Reichthum, und dem gerechten Armen ist die ärmlichste Speise ein köstliches Mahl.

***) Nach der hesiodischen Mythe hatten die Menschen, auf Prometheus Rath, den Zeus übervortheilt, dieser ihnen dafür das Feuer entzogen, Prometheus aber es ihnen wieder heimlich, in einem Rohre, zurückgebracht. Dagegen vermählte nun Zeus des Prometheus Bruder, Epimetheus, mit der künstlich geschaffenen, gefährlich schönen Pandora, welche das ihr von Zeus gegebene geheimnißvolle Faß öffnete, und so Ursache ward, daß sich nun erst alle Uebel über die Erde verbreiteten. Das Gute, was die Menschen also dem weisen Prometheus zu danken hatten, ward durch das Schlimme, was der thörichte Epimetheus über sie brachte, wieder ausgeglichen. —

Also sprach hohnlachend der Götter und Sterblichen Vater.
Und er gebot, daß eilig der kunstberühmte Hefästos
Erde mit Flut einmengt', und menschliche Stimm' ihr ertheilte,
Stärke zugleich, und Gestalt, unsterblichen Göttinnen ähnlich,
Mit holdseliger Schöne der Jungfraun; dann daß Athene
Zierliche Werk anwies', und Kunstarbeiten des Webstuhls;
Daß anmuthigen Reiz um das Haupt ihr göß' Afrodite,
Unruhvolle Begier, und schmachtende Sorgen der Sehnsucht;
Ihr dann dreiste Gesinnung zu leihn, und bethörende Schalkheit,
Gab er dem Hermes Befehl, dem bestellenden Argoswürger.
Also Zeus; sie aber gesammt willfahrten dem König.
Schleunig aus Erd' erschuf der hinkende Künstler Hefästos
Jungfraungleich ein edles Gebild, nach dem Rathe Kronions.
Solche gürtete nun, und schmückte sie, Pallas Athene.
Auch die Chariten schlangen umher, und die herrliche Peitho,*)
Ihr ein goldenes Busengeschmeid'; und rings um die Scheitel
Wanden die lockigen Horen den Kranz von Blumen des Frühlings.
Allen Schmuck um den Leib dann ordnete Pallas Athene.
Ihr auch legt' in die Brust der bestellende Argoswürger
Sanft einnehmende Wort' und Lug und bethörende Schalkheit,
So wie Zeus ihm geboten, der Donnerer; redende Stimm' auch
Legete Hermes hinein. Und allbegabte P a n d o r a**)
Ward sie genannt, weil alle die Seligen auf dem Olympos
Eigene Gab' ihr beschert, zum Leid den erfindsamen Männern.
Als sie den schlüpfrigen Trug, den schwer vermiednen, gefertigt:
Sendete zum Epimetheus den rüstigen Hermes der Vater,
Daß er der Götter Geschenk hinführete. Doch Epimetheus
Dachte nicht mehr an das Wort des Prometheus, nie ein Geschenk doch
Anzunehmen von Zeus dem Olympier, nein, zu entsenden
Jegliches, eh' es vielleicht den Sterblichen würde zum Unheil.
Achtlos nahm er es an, und erkannt' im Besitze das Unheil.
Siehe, zuvor ja lebten die Stämm' erdbauender Menschen
Fern den Leiden entrückt, und fern mühseliger Arbeit,
Auch Krankheiten des Wehs, die Tod' herbringen den Männern;
Denn in dem Unglück pflegen die Sterblichen frühe zu altern.
Aber das Weib hob jetzo den mächtigen Deckel des Fasses,

*) Die Göttin der einschmeichelnden Ueberredung.
**) d. h. die Allbegabte.

Rüttelte dann: daß den Menschen hervorging Jammer und Trübsal.
Dort die Hoffnung allein, in dem unzerbrechlichen Hause,
Blieb inwendig dem Fasse zurück, tief unter der Mündung,
Und nicht flog sie heraus; denn zuvor schloß jene den Deckel,
Nach Zeus heiligem Rathe, des donnernden Aegiserschüttrers.
Zahllos fuhr zu den Menschen der anderen Leiden Gewimmel.
Voll ist rings vom Bösen die Erd', und voll auch die Meerflut.
Auch Krankheiten genug, bei Tage sowohl wie bei Nachtzeit,
Nahn ungerufen von selbst, und bringen den Sterblichen Böses,
Still und sacht; denn der Stimme beraubte sie Zeus Kronion.
So ist keinem vergönnt, zu entfliehn Zeus waltender Vorsicht.

2. Die fünf Weltalter.

Wenns dir behagt, so will ich ein anderes Wort dir erheben,
Wohl und kundigen Sinns; du, tief im Herzen bewahr' es.
Als gleichartig erwuchsen die Götter und sterblichen Menschen;*)
Erst ein goldnes Geschlecht der vielfach redenden Menschen
Schufen die Götter hervor, der olympischen Höhen Bewohner.
Jen' itzt wurden von Kronos beherrscht, da dem Himmel er vorstand;
Und sie lebten wie Götter, mit stets unsorgsamer Seele,
Von Arbeiten entfernt und Bekümmerniß. Selber des Alters
Leiden war nicht; nein immer sich gleich an Händen und Füßen,
Freuten sie sich der Gelage, von jeglichem Uebel entäußert,
Reich an Heerden der Flur, und geliebt den seligen Göttern;
Und wie in Schlaf hinsinkend, verschieden sie. Jegliches Gut auch
Hatten sie; Frucht gewährte das nahrungsprossende Erdreich
Immer von selbst, vielfach' und unendliche; und nach Gefallen
Schafften sie ruhig ihr Werk im Ueberschwange der Güter.
Aber nachdem nun jenes Geschlecht absenkte das Schicksal,
Werden sie fromme Dämonen der oberen Erde genennet,
Gute, des Wehs Abwehrer, der sterblichen Menschen Behüter,
Welche die Obhut tragen des Rechts und der schnöden Vergehung,

*) Nachdem der Dichter im Pandoramythos den Ursprung aller Uebel und Verschlechterung unter den Menschen erklärt, zeigt er jetzt die Folgen: wie nach dem ersten schuldlosen (goldnen) Zeitalter die Menschen im zweiten und dritten Geschlechte wieder entarten, wie dann das vierte Geschlecht, zwar edler und gerechter als die beiden vorhergehenden, dennoch durch gewaltsame Thaten zu Grunde geht, und wie endlich das fünfte, des Dichters eigenes Zeitalter, zu gänzlicher Entsittlichung und Entartung herabgesunken ist, um bald selbst wieder einem neuen, besseren Geschlechte Platz zu machen. Wir dürfen hiebei des Dichters, durch schlimme Erfahrungen so tief verbitterte Stimmung gegen seine Zeit nicht aus dem Auge lassen. — Die ganze Darstellung der verschiedenen Menschenalter, auch die Lehre von den Dämonen genannt, ist übrigens orientalischen Ursprungs und Charakters.

Dicht in Nebel gehüllt, ringsum durchwandelnd das Erdreich,
Geber des Wohls: dies ward ihr königlich glänzendes Ehramt.
Drauf ein andres Geschlecht, sehr weit ausartend von jenem,
Schufen aus Silber empor der olympischen Höhen Bewohner,
Weder an Wuchs zu vergleichen dem goldenen, noch an Gesinnung:
Sondern ein ganz Jahrhundert gepflegt bei der sorgsamen Mutter,
Wuchs der verzärtelte Knab', unmündig an Geist, in der Wohnung.
Doch wann einer gereift, und zum Jugendalter gelangt war,
Dann nur wenige Frist durchlebten sie, Jammer erduldend,
Durch unsinniges Thun: nicht mäßigen gegen einander
Konnten sie frevelnden Trotz; auch nicht den Unsterblichen dienen
Wollten sie, noch die Altäre der Seligen ehren mit Opfern,
So wie Menschen gebührt nach den Satzungen. Diese darauf nahm
Zeus der Kronide hinweg; denn er eiferte, daß sie der Ehrfurcht
Mangelten gegen die Götter auf seligen Höhn des Olympos.
Aber nachdem auch dieses Geschlecht einhüllte die Erde,
Werden sie sterbliche Götter der oberen Erde genennet,
Als die zweiten; jedoch ward ihnen auch Ehre zum Antheil.
Wieder erschuf ein drittes Geschlecht viellautiger Menschen
Zeus der Vater aus Erz, ungleich dem silbernen völlig,
Eschen*) entsproßt, ein grauses, gewaltsames: welchem des Ares
Jammergeschäft oblag und Beleidigung; nicht auch der Feldfrucht
Aßen sie; nein mit der Härte des Demants übten sie Starrsinn,
Ungeschlacht; nur große Gewalt und unnahbare Hände
Wuchsen daher von der Schulter, bei ungeheueren Gliedern.
Diesen war von Erz das Gewehr, von Erz auch die Wohnung,
Und sie bestellten mit Erz; und nicht war dunkeles Eisen.
Diese nunmehr, durch Stärke der eigenen Hände gebändigt,
Stiegen zur wustigen Burg des schaudrichten Aïdes nieder,
Namenlos; denn der Tod, wie groß und entsetzlich sie waren,
Nahete schwarz, und sie schieden aus Helios leuchtender Klarheit.
Aber nachdem auch dieses Geschlecht einhüllte die Erde,
Jetzo schuf noch ein viertes, das nährende Land zu bewohnen,
Zeus der Kronide hervor, das edeler war und gerechter,
Jener Heroen Geschlecht, das göttliche: welche die Vorwelt
Einst Halbgötter genannt, in der Erd' unendlichen Räumen.
Sie auch hat das Verderben des Kriegs und die gräßliche Zwietracht,

*) Eine besonders harte Holzart.

Theils im Kadmeergefild', an der siebenthorigen Thebe,
Ausgetilgt in dem Kampf um Ödipus weidende Heerden;
Andere auch, in Schiffen durch mächtiges Wogengetümmel
Führend in Troja's Land, der lockigen Helena wegen:
Wo sie in Nacht einhüllte die endende Stunde des Todes.
Diesen entfernt von den Menschen Verkehr und Wandel gewährend,
Ordnete Zeus der Vater den Sitz am Rande des Weltalls,
Fern bei den Ewigen dort, wo Kronos übet die Herrschaft.
Und sie wohnen nunmehr, mit stets unsorgsamer Seele,
An des Okeanos tiefem Gewog', in der Seligen Inseln,
Hochbeglückte Heroen; denn Honigfrüchte zum Labsal
Bietet des Jahrs dreimal der triebsame Grund des Gefildes. —
Wär' ich selber doch nicht ein Genoß den fünften der Männer,
Sondern wo nicht gestorben zuvor, doch später geboren!
Denn dies Menschengeschlecht ist ein eisernes. Weder bei Tage
Werden sie ruhn von Beschwerd' und Kümmerniß, weder bei Nacht je,
Gänzlich verderbt; es verleihn stetsnagende Sorgen die Götter.
Dennoch wird auch diesen gemischt sein Gutes zu Bösem.
Zeus tilgt aber auch dieses Geschlecht viellautiger Menschen,
Da der geborene schon mit grauenden Schläfen erscheinet.
Nicht ist hold dem Vater der Sohn, noch dem Sohne der Vater,
Nicht dem bewirthenden Freunde der Gast, noch Genoß dem Genossen;
Nicht dem Bruder einmal wird herzliche Liebe, wie vormals.
Bald versagen sie selbst grauhaarigen Eltern die Ehrfurcht,
Ja mißhandeln auch sie, mit Schmach und Beleidigung redend:
Grausame, Göttergerichts unkundige! Nimmer verleihn wohl
Solche den Dank für die Pflege den abgelebeten Eltern.
Faustrecht gilt: rings strebt man, die Stadt zu verwüsten einander.
Nicht wer die Wahrheit schwört, wird begünstiget, noch wer gerecht ist,
Oder wer gut; nein mehr den Uebelthäter, den schnöden
Frevler ehren sie hoch. Nicht Recht noch Mäßigung trägt man
Noch in der Hand; es verletzt der böse den edleren Mann auch,
Krumme Wort' aussprechend mit Trug, und das Falsche beschwört er.
Scheelsucht folgt den Menschen, den unglückseligen allen,
Schadenfroh, mißlautig, und grollt mit neidischem Antlitz.
Endlich empor zum Olympos vom weitumwanderten Erdreich,
Beid' in weiße Gewande den schönen Leib sich verhüllend,
Gehn von den Menschen hinweg in der ewigen Götter Versammlung

Scham und heilige Scheu; und zurück bleibt trauriges Elend
Hier den sterblichen Menschen; und nicht ist Rettung dem Unheil.

### 3. Sittliche Mahnungen.

Nun sei den Fürsten*) ein Mährchen erzählt, die ja selber auch einsehn.
So zur Nachtigall einst, der melodischen, sagte der Habicht,
Als er, mit Krallen gefaßt, durch hohes Gewölk sie einhertrug;
Sie, wehklagendes Lauts, von den spitzigen Krallen verwundet,
Jammerte; jener darauf, voll herrisches Trotzes, begann so:
Was, Unselige, schreist du? Ein Stärkerer hält dich gebändigt!
Du mußt gehn, wie ich führ', obschon du dich Sängerin rühmest.
Dich nach Gefallen bereit' ich zum Schmause mir, oder entlass' ich.
Sinnlos, wer sich vermißt, der Gewalt zu begegnen mit Ohnmacht:
Sieg erlanget er nie, und trägt zum Schimpfe den Kummer!
So im sausenden Schwunge der weitgeflügelte Habicht.

Du, o Perses, achte des Rechts, und häufe den Trotz nicht.
Schlimm ist wahrlich der Trotz dem Geringeren; selber der Edle
Kann nicht leicht ihn ertragen, ihn drückt schwerlastender Hochmuth,
Traf er ein Unglücksloos. Doch der andere Weg ist besser,
Der zur Gerechtigkeit führt; denn dem Unrecht sieget das Recht ob,
Wenn es zum End' ausgeht; und den thörichten witzigt Erfahrung.
Schnell ja verfolgt mit Rache der Eid ungrade Gerichte;
Und die Gerechtigkeit seufzt, wo gewaltsame Männer sie hinziehn,
Satt von Geschenk, und nach krummem Gericht aussprechen das Urtheil.
Jene sodann geht weinend durch Stadt und Gewerbe des Volkes,
Dicht in Nebel gehüllt, und bringt sehr Böses den Männern,
Welche sie schnöd' ausstießen, und nicht gradaus sie vertheilten.
Die die Gerechtigkeit aber dem Fremdlinge so wie dem Bürger
Grade verleihn, und nirgend von dem abweichen, was recht ist:
Solchen gedeihet die Stadt, und es blühn die bewohnenden Völker;
Fried' auch nährt im Lande die Jünglinge; nimmer bedroht sie
Mit unseligem Kriege der waltende Herrscher der Welt Zeus,
Niemals naht auch der Hunger den gradurtheilenden Männern,
Oder der Fluch; nur Festen gewidmete Werke begehn sie.
Voll ist ihnen die Erd' an Fruchtbarkeit; und des Gebirges

*) d. h. überhaupt Vornehmen, Mächtigen. Die folgende sinnreiche Fabel ist die älteste, die wir kennen, und in welcher der Dichter, wie überall im Folgenden, seine eigenen herben Lebensschicksale und trüben Erfahrungen versinnlicht.

Eich' ist oben von Eicheln erfüllt, in der Mitte von Bienen;
Und zu der Schur gehn Schafe, mit wolligem Vließe belastet.
Auch die Weiber gebären den Vätern gleichende Kinder.
Reiches Gut umblüht sie, unendliches; über das Meer auch
Steuren sie nie; Frucht bietet das nahrungsprossende Erdreich.
Welche dagegen dem Trotz nachgehn und Thaten des Unfugs,
Solche bedroht mit Rache der waltende Herrscher der Welt Zeus.
Oft muß sämmtlich die Stadt des frevelen Mannes genießen,
Der mit sündigem Geist muthwillige Thaten verübet.
Ihnen verhängt vom Himmel herab Landplagen Kronion,
Hunger zugleich und Pest; und hinweg rings schwinden die Völker.
Auch die Weiber gebären nicht mehr; es verblühen die Häuser,
Nach des olympischen Zeus Anordnungen. Jetzo von neuem
Tilgt er ein mächtiges Heer den streitenden, jetzo die Mauer,
Jetzo die Schiff' im Meere verderbt der Kronide den Frevlern.
O ihr Könige, selber bedenkt in der Tiefe des Herzens
Jenes Gericht! Denn nahe die Menschenkinder umschwebend,
Schaun die Unsterblichen zu, wenn wo durch krumme Gerichte
Einer den andren verletzt, unbesorgt um die Rache der Götter.
Drei Myriaden ja sind der Unsterblichen rings auf dem Erdkreis,
Heilige Diener des Zeus, der sterblichen Menschen Behüter,
Welche die Obhut tragen des Rechts und der schnöden Vergehung,
Dicht in Nebel gehüllt, ringsum durchwandelnd das Erdreich.
Doch die Gerechtigkeit ist des Zeus jungfräuliche Tochter,
Heilig und hehr auch dem Göttergeschlecht auf dem hohen Olympos.
Siehe, sobald sie einer verkehrt mißhandelnd beleidigt,
Schleunig zum Vater Zeus, des Kronos Sohne, sich setzend,
Klagt sie das Unrecht an der Sterblichen, bis ihr gebüßt hat
Alles Volk für die Sünden der Könige, welche mit Bosheit
Anderswohin abbeugen das Recht, durch verdreheten Ausspruch.
Solches bewahrend im Geist, ihr Könige, Gabenverschlinger,
Richtet gerade das Wort, und krummer Gerichte vergeßt ganz.
Böses bereitet sich selbst, wer dem anderen Böses bereitet,
Auch ist schädlicher Rath am schädlichsten dem, der ihn anrieth.
Deß allsehendes Auge herab auf alles sich wendet,
Zeus, auch dies nach Gefallen bemerket er; und ihm entgeht nicht,
Was nunmehr für Rechte die Stadt im Inneren heget.
Nein doch! weder ich selbst mag unter den Menschen gerecht sein

Jetzo, weder mein Sohn;*) denn schlimm, daß einer gerecht sei,
Hier, wo größeres Recht der Ungerechtere findet!
Doch nie bringt das, hoff' ich, der Donnerer Zeus zur Vollendung.
Du, o Perses, vernimm mit wohl aufmerkendem Herzen:
Nur der Gerechtigkeit folg', und gänzlich vergiß der Gewaltthat.
Solch' ein Gesetz ward Menschen von Zeus Kronion geordnet.
Fische der Flut, Raubthier' und krallichte Vögel des Himmels,
Hieß er fressen einander, dieweil sie des Rechtes ermangeln.
Aber den Menschen verlieh er Gerechtigkeit, welche der Güter
Edelstes ist. Denn redet ein Mann das Gerechte zum Volke,
So wie er weiß, den segnet mit Heil Zeus waltende Vorsicht.
Welcher jedoch vorsätzlich mit falsch beschworenem Zeugniß
Lügt, und Gerechtigkeit schändet, verflucht ist solcher unheilbar:
Und ihm sinkt in Dunkel der Stamm nachlebender Kinder.
Doch wer Wahres beschwor, deß Stamm wird herrlicher aufblühn.
Fasse mein redliches Wort in das Herz, unkundiger Perses.
Siehe, das Böse vermagst du auch schaarweis dir zu gewinnen,
Ohne Bemühn; denn kurz ist der Weg, und nahe dir wohnt es.
Vor die Trefflichkeit setzten den Schweiß die unsterblichen Götter.
Lang auch windet und steil die Bahn zur Tugend sich aufwärts,
Und sehr rauh im Beginn; doch wann du zur Höhe gelangt bist,
Leicht dann wird sie hinfort und bequem, wie schwer sie zuvor war.
Der ist gut vor allen, der selbst jedwedes erkennet,
Sinnend im Geist, was künftig ihm Besserung schaffe zum End' aus.
Gut ist jener zunächst, der den wohl zuredenden anhört.
Wer jedoch nicht selber erkennt, noch des anderen Rede
Sich in das Herz einprägt, der Mann ist nichtig und unnütz.
Aber wohlan, du, immer dich unseres Rathes erinnernd,
Arbeit treib', o Perses, du Edler, daß dir der Hunger
Abhold sei, und dich liebe die schöngekränzte Demeter,
Hehr an Macht, und die Scheuer gedrängt anhäufe mit Vorrath.
Denn ein Gefährt' ist der Hunger dem arbeitscheuenden Manne.
Der ist Göttern verhaßt und Sterblichen, welcher ohn' Arbeit
Fortlebt, gleich an Muthe den ungewaffneten Dronen,
Die der ämsigen Bienen Gewirk aufzehren in Trägheit,
Nur Mitesser. Doch dir sei erwünscht die gemessene Arbeit,

*) Der Dichter ruft es in bitterster Ironie über seine nur dem Schlechten und Ungerechten günstige Zeit aus.

Daß mit reifem Ertrage sich dir anfüllen die Scheuern.
Arbeit segnet mit Hab' und wimmelnden Heerden die Männer;
Und durch fleißiges Thun wirst du den unsterblichen Göttern
Angenehm und den Menschen: doch Müßige sehn sie mit Abscheu.
Arbeit schändet mit nichten, nur Arbeitlosigkeit schändet.
Schaffst du thätig dein Werk, bald schaun Unthätige neidisch,
Wie du gedeihst; dem Gedeihn folgt Trefflichkeit, Ehr' und Ansehn;
Und du erscheinst wie ein Gott. Ja, frisch arbeiten ist besser:
Wenn du, von fremdem Besitze den eitelen Sinn zu der Arbeit
Hingewandt, dir erstrebest die Nothdurft, wie ich dich heiße!

## 2. Schlacht der Titanen.

Aus der Theogonie.

— Schon kämpfeten lang' in geistabmattender Arbeit
Dort die titanischen Götter, und hier die Erzeugten des Kronos,
Eifrig gegen einander im Ungestüme der Feldschlacht:
Jene, die stolzen Titanen, daher vom erhabenen Othrys,
Diese herab vom Olympos, die göttlichen Geber des Guten.
Sie nun, gegen einander in müdendem Kampfe gestellet,
Kämpfeten ohne Verzug schon zehn vollendete Jahre.
Und nie hatte der Streit der Erbitterten Ende noch Ausgang,
Hier so wenig wie dort; gleich strengte sich Krieg und Entscheidung.
Aber nachdem Zeus diesen, was noth war, alles gereichet,
Labenden Nektar zugleich und Ambrosia, göttliche Nahrung:
Ward der Unsterblichen Brust von edelem Muthe gekräftigt.
Als sie mit Nektar nunmehr und Ambrosiakost sich gelabet,
Jetzt vor ihnen begann der Götter und Sterblichen Vater:
Höret, der Erdgöttin und des Uranos glänzende Kinder*),
Daß ich rede, wie mir das Herz im Busen gebietet.
Schon sehr lange fürwahr in Erbitterung gegen einander
Kämpfen wir Tag vor Tag, um Sieg zu gewinnen und Obmacht,
Jene titanischen Götter, und wir die Erzeugten des Kronos.
Auf, ihr alle denn! große Gewalt und unnahbare Hände

*) Uranos hatte seine und der Gäa Söhne, die hundertarmigen Ungeheuer Kottos, Gyges und Briareos in den Tartaros geworfen und hielt sie dort aus Furcht vor ihrer Stärke gefangen. Zeus befreite sie, damit sie ihm und den Göttern (den Kroniden) gegen die Titanen (die Uraniden) Hülfe leisteten.

Zeigt dem Titanengeschlecht, anrennend im Graun der Entscheidung,
Eingedenk, wie, mit Lieb' und gefälligem Sinne behandelt,
Ihr zu dem Licht umkehrtet aus harthinstreckenden Fesseln,
Unserer Fügung gemäß, von dem nachtenden Schlunde des Dunkels.
Also Zeus; drauf gab ihm der treffliche Kottos die Antwort:
Seltsamer, nicht unerkanntes verkündest du; sondern von selbst auch
Wissen wir, daß an Verstande du vorragst, wie an Gesinnung,
Und Abwehrer den Göttern erschienst des entsetzlichen Unheils.
Weis' auch fügetest Du, daß vom nachtenden Schlunde des Dunkels
Wir nun wieder hervor aus unbarmherzigen Fesseln
Kehreten, hocherhabner Kronid', Unerwartetes findend.
Drum auch jetzt mit festem Entschluß und bedachtsamem Eifer
Wollen wir eurer Gewalt beistehn in der graußen Befehdung,
Gegengestellt den Titanen im Ungestüme der Feldschlacht.
Jener sprachs. Lob riefen die göttlichen Geber des Guten,
Als sie die Rede gehört: ihr Herz nun entbrannte von Streitlust
Heftiger noch denn zuvor; und sie huben unendlichen Kampf an,
Alle des Tags, was weiblich gebildet war, oder was männlich:
Dort die titanischen Götter, und hier die Erzeugten des Kronos,
Und die Zeus an das Licht aus des Erebos Tiefen hervorließ,
Schreckliche, groß an Kraft, und voll unermeßlicher Stärke.
Hundert Riesenarm' entstrebeten ihren Schultern,
Aller zugleich; und fünfzig entsetzliche Häupter auf jedem
Wuchsen daher von der Schulter, bei ungeheueren Gliedern.
Jetzt den Titanen entgegengestellt zu grauser Befehdung,
Trugen sie steiles Geklipp mit nervichten Fäusten umklammert.
Drüben auch die Titanen befestigten ihre Geschwader,
Freudiges Muths. Da erschien, was Händ' und Kräfte vermochten,
Hier und dort. Laut rauschte die Flut des unendlichen Meeres,
Laut auch krachte die Erd', und es dröhnte der wölbende Himmel,
Mächtig bewegt, ja von unten erbebten die Höhn des Olympos,
Durch der Unsterblichen Schwung; selbst drang die Erschütterung graunvoll
Bis in des Tartaros Nacht vom Gestampf und der gellende Ausruf
Vom endlosen Getös', und der Würf' anprallendes Schmettern.
Denn hin flogen und wieder geschnellete Jammergeschosse;
Und ein Geschrei ringsher, das zum sternichten Himmel emporscholl,
Reizte den Kampf; und sie rannten mit wüthendem Hall an einander.

Auch nicht hemmte Kronion den Muth noch; sondern erfüllt ward
Ihm von dem heftigen Muthe das Herz, und er zeigete völlig
Seine Gewalt; und sogleich vom Himmel einher und Olympos
Wandelte rastlos blitzend der Donnerer. Siehe, die Wetter,
Schlag auf Schlag, mit Geroll und zuckenden Leuchtungen flogen
Rasch aus der nervichten Hand, und schlängelten heilige Flamme,
Häufiges Flugs; weit krachte das nahrungsprossende Erdreich
Brennend empor, und in Glut rings knatterte mächtige Waldung.
Auf nun brauste die Erd' und der Strom des Okeanos ringsum.
Auch das verödete Meer; und die erdgebornen Titanen
Aengstete heißes Gedünst; denn es flammt' in die heiligen Lüfte
Endlos, daß auch die Augen der Stärkeren selber geblendet
Starrten dem schimmernden Glanze des Donnerstrahls und des Blitzes.
Fürchterlich drang bis zum Chaos die Schwül' ein. Gleich war der Anblick
Jetzt den Augen zu schaun, und der Hall zu vernehmen den Ohren,
Wie wenn gegen die Erd' hochher der gewölbete Himmel
Nahete; denn so möchte der lauteste Schall sich erheben,
Wo die zermalmte zugleich, und der oben zermalmende krachte:
Also scholl das Getön, da zum Kampf anrannten die Götter.
Wild auch tobten die Wind', und wirbelten Staub und Zerrüttung,
Wirbelten Donner und Blitz, und lodernde Keile des Wetters,
Zeus des erhabnen Geschoß, und stürmten Geschrei und Tumult her
Zwischen die streitenden Mächt'; und es stieg graunvolles Getös' auf
Jenes entsetzlichen Kampfs, und tapfere Thaten erschienen:
Bis sich neigte die Schlacht. Doch zuvor auf einander gerichtet,
Kämpften sie eiferig fort durch tobendes Waffengetümmel.
  Jen' im Vordergewühl erregten die Schlacht des Entsetzens,
Kottos, Briareos auch, und der rastlos kämpfende Gyges,
Die dreihundert Felsen zugleich mit gewaltigen Armen
Schleuderten, Wurf an Wurf; daß weit ihr Geschoß den Titanen
Schattete. Jetzt in die Kluft des weitumwanderten Erdreichs
Scheuchten sie jene hinab, und legten schmerzende Band' an,
Mit obsiegender Hand, wie sehr unbändig sie trotzten,
Soweit unter der Erd', als über der Erd' ist der Himmel:
Denn gleich fern von der Erd' ist des Tartaros finsterer Abgrund.
Wenn neun Tag' und Nächte dereinst ein eherner Amboß
Fiele vom Himmel herab, am zehenten käm' er zur Erde;
Wenn neun Tag' und Nächte sodann ein eherner Amboß

Fiele hinab von der Erd', am zehenten käm' er zum Abgrund.
Ehrnes Geheg umläuft den Tartaros; aber umher ruht
Dreifach gelagerte Nacht an dem Eingang; oben herab dann
Wachsen die Wurzeln der Erd' und des ungebändigten Meeres.
Allda sind die Titanen im nachtenden Schlunde des Dunkels
Eingehemmt, nach dem Rathe des schwarzumwölkten Kronion,
Tief in der dumpfigen Kluft, am Rand der unendlichen Erde.
Keiner vermag zu entfliehn; denn es schloß Poseidon den Ausgang
Fest mit eherner Pfort', und rings umschränkt sie die Mauer.
Gyges auch, und der stolze Briareos, neben dem Kottos,
Wohnen daselbst, als Wächter dem Aegiserschütterer dienend.
Dort sind der dunkelen Erd', und des finstern tartarischen Abgrunds,
Auch des verödeten Meers, und des sternumfunkelten Himmels,
Aller Beginn' und Enden sind dort mit einander versammelt,
Fürchterlich dumpf, voll Wustes, wovor selbst grauet den Göttern.
Eine unendliche Kluft! Selbst nicht am Ende des Jahres
Käm auf den Grund, wer Einmal hinein in die Pforte gedrungen;
Sondern ihn stürmte von hier und von dort ein Orkan dem Orkane
Wüthend daher. Entsetzlich sogar unsterblichen Göttern
Droht dies Gräul! Auch der düsteren Nacht graunvolle Behausung
Steht alldort, in Gewölk von dunkeler Bläue gehüllet. —

---

## 3. Zeus Kampf mit dem Ungeheuer Typhoeus.

Aus der Theogonie.

Furchtbar prächtiges Bild einer wildtobenden Naturkraft, vielleicht eines gewaltigen Aetnaausbruches.

Aber nachdem die Titanen hinab vom Himmel gedrängt Zeus,
Brachte den jüngsten Sohn, den Typhoeus, Gäa die Riesin,
Durch des Tartaros Lieb', und die Huld der goldenen Kypris.
Ihm sind Hände verliehn, die ein Werk vornehmen mit Nachdruck,
Rüstige Füße zugleich, dem Gewaltigen; und von den Schultern
Wanden sich hundert Häupter des graunvoll schlängelnden Drachen,
Leckend mit finsteren Zungen umher, und der gräßlichen Häupter
Jeglichem zuckt' aus den Augen ein Glutstrahl unter den Wimpern;

So aus den Häuptern gesammt, wenn er schauete, brannt' es wie Feuer.
Auch war hallende Stimm' in allen entsetzlichen Häuptern,
Von vielartigem Wundergetön: denn in häufigem Wechsel
Lautete jetzt für die Götter verständliches; jetzo hinwieder
Scholl es, wie dumpfes Gebrüll des in Wuth anrasenden Stieres;
Jetzo gleich, wie des Löwen von unaufhaltsamer Kühnheit;
Jetzo gleich dem Gebelfer der Hündelein tönet' es seltsam;
Jetzo wie gellendes Pfeifen, daß rings nachhallten die Berghöhn.
Und bald kam an dem Tag' unheilsame That zur Vollendung,
Daß Er Sterbliche, so wie Unsterbliche jetzo beherrschte;
Hätte nicht scharf es bemerkt der Menschen und Ewigen Vater.
Ernst nun schwang er die Donner, und donnerte; rings in dem Aufruhr
Toste das Land graunvoll, und der wölbende Himmel von oben,
Auch des Okeanos Strom, Meerflut und tartarischer Abgrund.
Ja dem unsterblichen Fuß erbebten die Höhn des Olympos,
Als sich der Herrscher erhub; und tiefauf dröhnte das Erdreich.
Beiden entloderte Brand, um das finstere Meer sich verbreitend,
Hier von dem Donner und Blitz, und dort von der Flamme des Scheusals,
Von glutwirbelndem Sturm, und zuckendem Strahle der Wetter.
Auf nun brauste die Erd', und der Himmel umher, und die Meerflut;
Und die Gestad' umtobt' unermeßliches Wogengetümmel,
Durch der Unsterblichen Schwung; und es schwankte das All in Erschüttrung.
Aïdes selber erschrack, der unteren Todten Gebieter,
Auch der Titanen Geschlecht im Tartaros drunten um Kronos,
Vor dem unendlichen Lärm und dem furchtbaren Kampf der Entscheidung.
Als nun seine Gewalt Zeus sammelte, nahm er die Waffen,
Blitz und Donner zugleich, und lodernde Keile des Wetters,
Schlug dann hoch vom Olympos im Ansprung: alle gesammt nun
Senkt' er die gräßlichen Häupter hinweg des gewaltigen Scheusals.
Aber nachdem er ihn jetzt mit schmetternden Schlägen gebändigt,
Sank er gelenklos hin; und es seufzte die mächtige Erd' auf.
Lodernde Glut entströmte dem niedergedonnerten Herrscher,
In des Gebirgs Waldthalen, von Felsabhängen umdunkelt,
Wo er erlag; weit brannte die mächtige Erd' in des Wetters
Stürmischer Loh', und zerfloß, dem schmelzenden Zinne vergleichbar,
Welches der Jünglinge Kunst im wohlgehöhleten Tiegel

Glühete; oder wie Eisen, das stark vor allem Metall ist,
In des Gebirgs Waldthalen von flammender Hitze gebändigt,
Schmilzt in dem heiligen Grund, durch künstliche Hand des Hefästos:
Also zerschmolz auch die Erd' in strahlender Lohe des Feuers.
Zeus dann schwang ihn ergrimmt in des Tartaros räumigen Abgrund.
Von dem Typhoeus stammt die Gewalt naßhauchender Winde,
Außer dem Süd und dem Nord und dem blaßumschauerten Westwind;
Denn die sind aus Göttergeschlecht, und den Sterblichen heilsam.
Aber die andern weh'n als Mißhauch über die Meerflut:
Die, nun plötzlich daher in die finstere Woge sich stürzend,
Rasen mit stürmender Wuth, den sterblichen Menschen zum Unheil.
Dann weh'n andere anderswohin, und zerstreu'n und verderben
Schiff' und Segler zugleich: und des Weh's ist nimmer Errettung
Sterblichen, die, von jenen ereilt, durch die Brandungen hinflieh'n.
Auch auf dem Boden umher des unendlichen blühenden Erdreichs
Bringen sie Leid, und verderben der Ackerer schöne Bestellung,
Alles mit Staub anfüllend und fürchterlich raffendem Aufruhr.

Anhang.

# Orpheus' Hymnen.

Mit der mystisch symbolischen Richtung der hesiodischen Periode hängen gewissermaßen die unter dem Namen: Orphische Hymnen bekannten Dichtungen zusammen, die jedoch einer viel späteren, philosophisch spekulativen Zeit angehören. Orpheus, an dessen Namen sich der ganze alte geheime Götterkultus anknüpfte, war ein berühmter mythischer Heros, Priester und Sänger, Sohn eines thrazischen Königs und der Muse Kalliope. Die göttliche Macht seines Gesanges ist durch viele poetische Sagen verherrlicht. Er war Theilnehmer am Argonautenzuge zur Eroberung das goldnen Vließes und ein episches Gedicht, welches diesen besingt, trägt seinen Namen. Die obengenannten Hymnen, deren wir 88 besitzen, sind Weihgesänge auf Gottheiten, offenbar Nachbildungen des feierlichen Styls der uralten Tempelpoesie, die zum Theil in tiefsinnig symbolischen Andeutungen und Formeln das geheimnißvolle Wirken der göttlichen Kräfte darstellen. Wir theilen hier vier dieser Gesänge nach K. P. Dietsch's Uebersetzung mit.

## 1. An die Natur.

Göttin Natur, o Mutter des All's, der Erfindungen Mutter,
Himmelsmacht, urhehr, in der Schöpfungen Füll', o du Fürstin!
Alles bezwingst, unbezwungene, du, glanzvolle Pilotin,
Alles Beherrschende, stets glorreich, alloberstes Wesen!
Ewige, erste Geburt, urpreisliche, Männer verklärend;
Nächtliche, sternumblinkt, aufstrahlende, mächtigumfassend,
Sonder Geräusch beflügelnd den Schritt auf der Spitze der Fersen;
Heilige, Götterbeseligerin, du unendliches Ende;
Jeglichem Wesen gemein, und unmittheilbar alleine;
Vater dir selbst, ohn' Vater, in freudiger Fülle der Urkraft;
Holdumblümet, der Liebe Verband, vielartig, verständig;
Führerin bist du zum Ziel, o belebende Nährerin Jungfrau,
Dike, die selbst sich genügt; der Chariten herrliche Peitho;
Herrschend im Aether zugleich, auf der Erd', und in salziger Meerflut;
Unhold bist du den Bösen, Gehorchenden süß und erlabend;
Allweis', Alles gewährend, o Pflegerin, Königin allwärts;
Fruchtbare Zeitigerin, Auflöserin deß, was gereifet;
Vater bist du und Mutter von Jeglichem, Wärterin, Amme;
Selige, schneller Geburt, vielsamige, Strudel der Zeiten;
Bildender Kunst Allmacht, in der Schöpfungen Füll', o du Herrin,

Ewigen Seins, der Bewegungen voll und weiser Erfahrung:
Die du in ewigem Wirbel in flüchtiger Strömung dahinrollst;
Rund, durchströmend das All, in wechselgestaltigem Leben;
Prangenden Throns, ehrvoll, die allein den Willen vollendet,
Ob der Bezepterten Haupt schwerdonnernde, waltend mit Obmacht!
Nimmer verzagt, Allbändigerin, glutathmendes Schicksal;
Ewigwährendes Leben, und unvergängliche Weisheit!
Alles bist du; denn Alles umher erschaffest allein du.
Göttin, wohlan, dir fleh' ich, zugleich in gesegneten Zeiten
Friede, Gesundheit bring' und jeglichem Dinge den Wachsthum!

## 2. An die Nacht.

Nacht, dich Mutter der Götter, besingen wir, Mutter der Menschen!
Nacht ist des Alls Urquell, sie, die wir auch Kypris*) benamen.
Selige Göttin, vernimm, blauleuchtende, sternumfunkelt;
Die du der Ruhe dich freu'st und der schlummergesegneten Stille;
Wonne dem Geist, reizvoll, festliebende Mutter der Träume;
Die du den Gram austilgst, und heilsam linderst die Mühsal;
Schlummergewährerin, Jeglichem hold, auf blinkendem Wagen:
Halbvollendet, im Himmel anjetzt, jetzt unter der Erde,
Rollenden Laufs, du Gespielin verfolgender Nachtunholde:
Die du das Licht entsendest zum Tartaros, und zu dem Aïs
Wieder entfleuchst: denn das grause Geschick obwaltet in Allem.
Nun denn, o selige Nacht, du Beglückerin, Allen ersehnet,
Freundliche Göttin, vernimm den flehenden Laut des Gesanges,
Und nah' huldreich dich, und verjag' erscheinende Nachtgrau'n!

*) Sonst auch Eros, die allbelebende Liebe.

## 3. An Zeus.

Vater, o Zeus, hoch rollend umher den glühenden Himmel,
Der du entschwingst des ätherischen Lichts alloberſten Glanzstrahl,
Und Allseliger Sitz durch göttliche Donner erschütterst;
Der du im Strome der Wolken entzündest die flammende Leuchte;
Nachtorkan und Erguß, Blitzstrahlen und Donner der Allmacht
Schleuderst auf lodernde Stürmer hinab, mit Geschossen bedeckend
Feuerverzehrte Gewalten, erschreckliche, wogenden Ingrimms!
Flügelgewehr des Graun's, herzklemmendes, sträubend das Haupthaar,
Plötzliches Donnergeschoß, unüberwindbar und heilig,

Alles verschlingend im stürmenden Schwung des unendlichen Fluges;
Unzerstört, zornvoll, allmächtige Wehr, hochhimmlisch
Waffengeschoß des herab jach zückenden brennenden Blitzstrahls!
Welchem die Erd' aufbebt und die weitabsehbare Meerflut,
Alles Gewild auch bange sich schmiegt, wann betäubender Hall kracht.
Hell erglänzt dem Strahle das Antlitz, rollet der Donner
In den Gewinden des Aethers; und wann du zerreißest den Mantel,
Welcher den Himmel umhüllt, entsendest du blendende Leuchtung.
Seliger, auf, die Erbitterung wirf in die Wogen des Meeres,
Wirf auf das Berghaupt hin! Deine Obmacht kennen wir alle.
Schau denn mit Huld auf das Opfer herab; gieb edelem Wunsch Raum,
Seelenbeglückendes Leben und königliche Gesundheit,
Friede, den jugendernährenden Gott, hellstrahlender Ehre,
Und stets blühendes Leben mit edelgesinnten Gedanken!

---

## 4. An die Schicksalsgöttinen.

Trauteste Kinder der dunkelen Nacht, unendliche Mören,*)
Hört mein Flehen anjetzt, vielnamige, die ihr dem Himmel-
See anwohnt (wo schäumige Flut aus nächtlichem Strudel
Bricht durch finsteren Schacht des krystallenen Felsengeklüftes),
Und rings flieget umher in der Menschen unendlichem Lande!
Dort zu dem Menschengeschlechte, dem Sklaven der eitelen Hoffnung,
Wandelt ihr her, umhüllt mit purpufarbnen Gewanden,
In dem Gefilde des Tods, wo den erdumrollenden Wagen
Irrwahn treibt, an dem Rechte vorbei, an der Sorg' und der Hoffnung,
Und am grauen Gesetz allewiger rechtlicher Herrschaft.
Denn nur die Möre ja schaut auf das Leben hin, keiner der andern
Ewigen, welche bewohnen das Haupt des beschneiten Olympos,
Und das vollkommene Auge des Zeus: denn was uns begegnet,
Alles weiß allstets die Möre zugleich und des Zeus Sinn.
Luftige Göttinnen, auf, mildsinnige, freundlichen Herzens,
Klotho, Lachesis, kommt, und Atropos, edele Sprossen,
Nächtliche, unsichtbar, unwandelbar, stets unbezwinglich,
Die ihr raubt, die ihr Alles gewährt, o der Sterblichen Schicksal,
Mören, erhört mein Fleh'n, und die heilige Sprenge des Opfers,
Nahend mit freundlichem Rath den Geweiheten, Leiden zu tilgen!

*) Die Parzen, Klotho, Lachesis und Atropos, Töchter des Zeus und der Nacht, die mächtigen Göttinnen des einem jeden Menschen bei der Geburt zugetheilten Lebensloofes.

# III.

## Die lehrhafte
# Lyrische Dichtung:

## Elegie nebst Epigramm,

und

## Jambos nebst Fabel.

Von 600 v. Chr. an.

# 1.

# Elegische Dichtung.

> Keine Dichtungsart wurzelt in dem Maße gleichzeitig in den inneren Erlebnissen des Menschenherzens und den sie anregenden äußeren Lebensverhältnissen, kein Gedicht verlangt so sehr Gelegenheitsgedicht im edleren Sinne des Wortes zu sein als die Elegie.
>
> Hertzberg.

—

Die epische Lehrdichtung der hesiodischen Periode, gegründet auf Darstellung und Deutung der Mythe und erfüllt von dem Geiste der vom Oriente her eindringenden orphisch-mystischen Gottesanschauung, wovon wir schon bedeutende Spuren in den hesiodischen Gesängen finden, neigte sich im Verlaufe der Zeit allmählig mehr und mehr einer philosophischeren, wissenschaftlichen Behandlung zu; der Forschungstrieb der Nation war mächtig erwacht und wand sich aus den Fesseln der patriarchalisch gläubigen Vorzeit los; seinem religiösen und geistigen Bedürfnisse öffnete sich mehr und mehr das Innere der Natur selbst, ohne die oft täuschenden Umhüllungen symbolischer Mythen. So trat die anfangs noch vorherrschend episch-mythische, dann mystisch religiöse Lehrdichtung in den Kreis des wissenschaftlichen Denkens herein, und ward auch hier längere Zeit hindurch, obwohl nicht immer vom höchsten poetischen Gehalte erfüllt, ein lebendiger Ausdruck der Nationalbildung, ein Erzeugniß der gesammten geistigen und socialen Cultur jener Zeit, und nicht, wie später die nüchterne, poesielose Lehrdichtung der Alexandrinischen Periode, das mühsame Werk vereinzelter gelehrter Liebhaberei. Unter den mystisch religiösen Dichtern nennen wir die berühmten heiligen wunderthätigen Weisen: Epimenides, Aristeas und Abaris (letzterer wahrscheinlich ein Scythe) um 600 v. Chr., deren Leben in die seltsamsten Wundersagen gehüllt ist; als rein wissenschaftliche Lehrdichter glänzen vor Allem der Jonier Xenophanes, 550 v. Chr., einer der aufgeklärtesten Geister des Alterthums; sein Schüler Parmenides aus Elea, Stifter der eleatischen Philosophenschule, Verfasser eines Gedichtes über die Natur; (über beide letztere Mehreres am Schlusse dieser Abtheilung); Empedokles und vielleicht auch der große Philosoph Pythagoras (550 v. Chr.). —

Aber eine solche, dem regen geschichtlichen Leben der Nation bald ganz entwachsende Lehrdichtung überhaupt konnte in diesem Zeitalter der rastlos arbeitenden Umwandlungen der griechischen Culturzustände allen den mannigfachen poetischen Bedürfnissen eines so lebhaft und geistig aufgeregten Volkes wie das des jonisch-aeolischen Stammes nicht allein entsprechen. Die mit Einführung der Republiken verbundene Erweiterung aller gesellschaftlichen Verhältnisse erzeugte im Leben wie in der Poesie, die ja mit dem Leben Eins und Dasselbe war, neue Richtungen und Formen; die Poesie ward, wie das Leben selbst, republikanisch, individuell; der

Dichter, der sonst, in seinem großen epischen Gegenstande verschwindend, in den Thaten der Vorzeit zugleich die Fürstengeschlechter der Gegenwart verherrlicht, oder allgemein religiöse, sittliche und wissenschaftliche Wahrheiten dem Volksbewußtsein näher zu bringen gesucht hatte, trat jetzt, zwar auch mit dem Zwecke der Belehrung, aber nicht mehr in epischer Gemüthsruhe und Unpartheilichkeit, sondern selbst lebhaft bewegt, mit seinen eigenen Gefühlen und Empfindungen, mit seinen eigenen Angelegenheiten und Gemüthsstimmungen frei vor das Volk; die Gegenwart selbst mit ihrem Ernste und ihrer Lust wurde Anlaß und Zweck des Liedes, das in dem gleichbetheiligten Volke gleichen Antheil und gleiches Gefühl erweckte. Der Staat mit seinem gährenden und glühenden Leben, mit seinen leidenschaftlichen Parteiungen, führte den einzelnen Bürger aus den Schranken der patriarchalischen Genügsamkeit hinaus auf das weite, für Alle sich öffnende Feld der Thätigkeit und des Kampfes; bald waren es Gefahren von außen, bald die Schwankungen des inneren Bürgerstreites, bald die Bewegungen des tieferen Seelenlebens mit ihren ernsten oder heiteren Stimmungen, welche den Dichter, der wohl auch im Volke oder in seiner Parthei eine einflußreiche Stelle einnahm, zu seinen Gesängen begeisterten. Diesem lebhaften Drang des politischen und poetischen Selbstgefühls sagte die Form der Elegie vortrefflich zu, die zum Theil noch dem ruhigen, edlen, leidenschaftlosen Wesen des Epos angehörend, sich schon in bewegter lyrischer Stimmung von demselben loszureißen sucht und so einen gemischten, episch-lyrischen Charakter annimmt, der den belehrend aufmunternden, zu Thaten oder zu Gesinnungen anregenden Geist der Dichtung in seiner vollen Klarheit und Wirkung erscheinen läßt. Das elegische Gedicht besteht nämlich aus einer Reihe regelmäßig abwechselnder Hexameter und Pentameter, von denen ersterer in seiner epischen Hoheit und Ruhe das Ernste und Feierliche der poetischen Betrachtung oder Stimmung abspiegelt, während der darauf folgende Pentameter mit lebhafterem, jugendlichen Feuer eine fast lyrische Leidenschaftlichkeit ausdrückt. Diese Form der Elegie war ein erster bedeutender Schritt aus der früheren Alleinherrschaft des heroischen Hexameters, sie bezeichnet den Anfang der lyrischen Strophenabtheilung und einer neuen glänzenden Periode des griechischen Geisteslebens. — „Wie die Natur ein doppeltes Geschlecht liebt“, sagt Herder über das elegische Versmaaß, „so führte man dem Hexameter, diesem Heldenmanne, mit der Zeit eine Heldenjungfrau, den Pentameter zu; ihm gleichsam entnommen und mit ausgezeichneterem Tanze und leichterer Grazie ihm zugehörig. Der ernste Anklang dieses Silbenmaaßes, in der Mitte sein unerwarteter Stillstand, und dann in einem bestimmteren Schwunge sein angenehmer Ausgang nähern ihn schon dem lyrischen Fluge. Denn indem er die majestätische Breite des Hexameters verengt und dem Ohre auffallender umschränket, auch einen Schluß hinter sich liebet, so entsteht zwischen ihm und dem heroischen Verse gleichsam eine Art Ehe, in welcher sich Hoheit und Milde, Pracht und Gefälligkeit, in Empfindungen gleichsam Freude und Leid paaren.“ Dies Versmaaß erleichterte dem Dichter ungemein den wirksamen Vortrag seiner bald ruhig ernsten oder heiteren, bald lebhafteren und aufgeregten Empfindungen, seiner Hoffnungen und Klagen, seiner Rathschläge und Vorwürfe. Von der Flöte begleitet, sang er seine Elegien besonders bei festlichen Gelagen und Gastmählern

den Mitbürgern und suchte diese bald zu kriegerischen und politischen Gesinnungen, bald zu lebensfrohen, bald zu philosophischen Ansichten zu erheben. So trug die Elegie in jener früheren Zeit durchaus das Gepräge des öffentlichen Lebens; und selbst in ihrer praktisch-philosophischen Richtung, als s. g. gnomische Elegie (Gnome: Sittenspruch) verläugnete sie nicht die innigste Anlehnung an das Staatsleben, ja viele zur gnomischen Elegie gerechneten Dichtungen sind eben so sehr politischer als rein sittlicher Natur. Auch die Wahlsprüche der s. g. sieben Weisen Griechenlands gehören in diese Klasse von Dichtungen. — (Die kriegerische Elegie, die hauptsächlich in jener ersten Zeit blühte, war kein eigentlicher Schlachtgesang, sondern vielmehr eine kriegerisch-politische Ermahnung an die Bürger zu muthigem, ehrenhaften Verhalten im Felde.) —

Diesen ihren vorherrschend öffentlichen und politischen, wir dürfen sagen, ihren organischen Charakter verlor die Elegie später, als auch das öffentliche und volksthümliche Leben in Griechenland seine innere schöpferische Kraft verlor; sie wurde, besonders in dem Alexandrinischen Zeitalter, aus einer in ächtem vollen Leben blühenden Natur- und Volkspoesie eine mit Vorliebe gepflegte Kunstform für den Ausdruck des individuellsten poetischen Herzensbedürfnisses, ohne die großartige politische und philosophisch sittliche Grundlage der früheren Zeit; ihr ebenso der sinnigen wie der zärtlichen und schwärmerischen Betrachtung zusagendes, ruhig bewegtes, musikalisches Rhythmenleben schmiegte sich innig und hingebend der wehmüthigen oder leidenschaftlichen Klage, der aufgeregten oder befriedigten Sehnsucht des Herzens an. Diesen Charakter hat die spätere römische Elegie vollständig der (größtentheils verloren gegangenen) Alexandrinisch griechischen entlehnt. — In neuerer Zeit hat sich der Begriff der Elegie vorherrschend auf die engere Bedeutung einer ernsten, schmerzlichen Klage beschränkt, und ist so gewissermaßen wieder zur ursprünglichen Abstammung des Wortes zurückgekehrt; denn höchst wahrscheinlich bezeichnete das Wort Elegie von Anfang an eine Klage, Todtenklage, und dieser nur für eine Nebenart der Elegie geltende Name scheint erst zu Simonides Zeiten (550 v. Chr.) für die ganze Gattung der elegischen Poesie gebraucht worden zu sein; während die kriegerisch-politische Elegie der früheren Zeit, als eine dem Zweck und der Form nach mit dem Epos gewissermaßen verwandte Dichtungsart, noch mit dem Namen „Epos" bezeichnet wurde.

Von den Werken der griechischen Elegiker sind nur einzelne Bruchstücke auf uns gekommen; wir theilen hier, nach W. E. Webers vortrefflicher Uebersetzung, das Bedeutendste daraus mit.

## Kallinos, aus Ephesos, um 650 v. Chr.

Er gilt als Erfinder der Elegie. Mit seinen kriegerischen Gesängen suchte er seine verweichlichten, unthätigen Mitbürger zum muthigen Kampfe gegen die eingebrochenen Barbarenhorden der Trerier anzufeuern.

Bis wann meint Ihr zu ruhn? Wann, Jünglinge, werdet den Muth Ihr
 Kräftigen? Schämet Ihr Euch vor den Umwohnenden nicht,
Daß ungebührlich Ihr so hinschlaffetet? Wähnt Ihr, im Frieden
 Sicher zu ruhn, da der Krieg waltet daher durch das Land?

— — —

Und Eur letztes Geschoß werft, wann das Leben entfleucht.
Denn preiswürdig ja ist's, und verherrlicht den Mann, zu verfechten
 Sein heimathliches Land, Kinder und junges Gemahl
Gegen den Feind! Einst nahet das Ende sich, wann es die Moere
 Ueber den Menschen verhängt: grade denn stürmet dahin,
Hochher schwingend den Speer, und ein muthiges Herz an die Tartsche
 Festangedrängt, wann des Kampfs blutig Gewirr sich erhebt!
Denn zu entfliehen dem Todesgeschick ward unter den Männern
 Keinem bestimmt, wenn auch Göttern entsproßte sein Stamm.
Oftmals blutigen Schlachten entflohn und dem Lanzengesause
 Kehrt er zurück, und daheim bringt ihm die Moere den Tod.
Aber nicht ihn, traun, liebet das Volk, ihn sehnt es zurück nicht:
 Doch fällt jener, so klagt Niedrer und Hoher um ihn.
Denn es verlanget die Bürger zusammt nach dem tapferen Manne,
 Sank er; und lebend erscheint göttlicher Helden er werth.
Gleich wie ein Bollwerk ja so stehet er ihnen vor Augen,
 Denn was für Viele genügt, hat er als Einer gethan.

---

## Tyrtäos aus Athen, um 650 v. Chr.

Der gefeierte Sänger begeisternder Kriegslieder. Obwohl (der Sage nach) lahm und gänzlich unansehlich, wußte er durch seine energischen Gesänge die entmuthigten, hartbedrohten Spartaner im Messenischen Kriege zu glänzendem Siege anzufeuern.

1.

Ja, ruhmwürdig erlag, wer ein tapferer Mann bei der Streiter
 Vordersten fiel, in dem Kampf schirmend das heimische Land!
Aber, entflohn aus befreundeter Stadt und gesegneten Fruchtau'n,
 Betteln zu ziehn, das nagt herbe vor jeglichem Gram:

Wenn mit dem grauen Erzeuger er schweift und der lieben Erzeug'rin,
Lallenden Kindern dazu und mit dem jungen Gemahl!
Denn er erscheint ein Gräul Jedwedem ja, welchen er angeht
Durch schwerlastender Noth harte Bedrängniß verführt,
Decket mit Schmach sein Geschlecht, und entwürdigt den Adel der Bildung;
Ihm folgt jeglicher Hohn, jede Verworfenheit nach.
Mag sich darum für den so Umstreifenden keinerlei Achtung
Zeigen und nimmer hinfort Scham bei den Menschen ihm blühn!
Streiten um's Vaterland hochherzig wir, und für die Kinder
Sinken wir hin, niemals feig um das Leben besorgt;
Nein, mit Beharrlichkeit fechtet, o Jünglinge, neben einander,
Keiner gedenke zuerst schändlicher Flucht, noch der Furcht.
Sondern erregt hochsinnig den kräftigen Muth in der Brust Euch,
Liebet das Leben auch nicht, streitend im Männergefecht.
Aber den älteren Mann, dem nicht mehr hurtig die Schenkel —
Weicht nie, wenn Ihr zurück hinter Euch ließet den Greis!
Denn viel bringet es Schmach, wenn in vorderster Reihe gefallen,
Vorn vor dem jüngeren Volk bleibt der bejahrtere Mann,
Welchem die Scheitel sich weiß, dem sich grau schon färbte das Barthaar,
Und er hinaus in den Staub hauchte den muthigen Geist;
Da er die blutige Scham mit den eignen Händen bedeckt hält,
(Schmachvoll wahrlich und fluchbringend den Augen zu schau'n!)
Aber der Leib nackt liegt! — Doch Jegliches kleidet den Jüngling:
Wen ja der Jugendlichkeit herrliche Blüthe noch ziert,
Achtbar ist solcher den Männern zu schaun, liebreizend den Frauen,
Weil er lebet, und schön, fiel er im Vordergefecht.

—

2.

Auf! das Geschlecht ja seyd Ihr des unbezwungnen Herakles,
Fasset Euch Muth, noch hält Zeus nicht den Nacken gewandt!
Nicht vor der Menge der Männer erbebt, nicht wendet zur Flucht Euch,
Nein, auf die Vordersten rasch hebe die Tartsche der Mann,
Feindlich dem Leben gesinnt und die finsteren Loose des Todes,
Wenn sie in Helios Strahl nahen, begrüßend mit Lust.
Denn hell sehet Ihr leuchten die Mühn des bejammerten Ares,
Und wohl kennt Ihr des Kriegs furchtbares Wogengesaus:

War't mit Fliehenden auch und war't im Zug der Verfolger,
Jünglinge, beiderlei Loos habt Ihr zur Gnüge geprüft.
Welche da kühn ausharren und fest an einander sich haltend
Zum Nahkampfe voran stürzen in's Vordergefecht,
Deren erliegt ein geringerer Theil und sie schirmen den Nachhalt;
Doch Zaghaftigen welkt jegliche Tugend dahin.
Keiner ja möchte sie alle zu End' ausnennen die Uebel,
Welche betreffen den Mann, wies er sich feigegesinnt!
Denn unwürdig ja ist's, wann, hinten im Rücken, des Feindes
Schwert den entfliehenden Mann trifft im Getümmel der Schlacht:
Und scheuselig dem Blick liegt da im Staube der Leichnam,
Welchen die Spitze des Speers zwischen den Schultern durchbohrt.
Dulde denn wohl ausschreitend ein Jeglicher, beide die Füße
Festaufstemmend im Grund, Zähn' in die Lippen gedrückt;
Hüften sodann und die Schenkel hinab und die Brust und die Schultern
Hinter des räumigen Schilds Bauche nach Wunsche gedeckt;
Und in der Rechten erheb' er zum Schwung den erdröhnenden Schlacht-speer,
Und graunregend daher wehe vom Haupte sein Busch.
Furchtbare Werke vollbringend erlern' er im Kampf zu bestehen,
Und nicht, fern dem Geschoß, halt' er im Arme den Schild.
Sondern, in's Antlitz tretend dem Feind, mit des mächtigen Speers Wucht
Treff' er ihn, oder das Schwert fassend, im Nähegefecht.
Und Fuß pressend an Fuß, und Tartsch' andrängend der Tartsche,
Flatternden Busch an den Busch, Helm auch dem Helme gereiht,
Und Brust klopfend an Brust, ausring' er den Kampf mit dem Gegner,
Hoch in der Hand Schwertgriff, oder gewaltigen Schaft.
Ihr dann, rasche Gymneten,*) ein Anderer hinter der andren
Tartsche daniedergeduckt, necket mit grobem Gestein,
Und die geglätteten Schaft' in die Reihn unermüdlich entsendend
Schließet Euch nahe gedrängt an die Geharnischten an!

---

*) Eigentlich Nackte, ohne Panzer; leichtbewaffnete Leibeigne, deren jeder Spartaner im Felde sieben zu seiner Beihülfe bei sich zu haben pflegte. —

3.

Nimmer gedächt' ich im Lied, nie achtet' ich irgend den Mann auch,
Wär' es um rührigen Fuß, wär' es um Ringergeschick,
Möcht' er den Wuchs der Kyklopen und selbiger Stärke besitzen,
Und obsiegen im Lauf Boreas' thrakischer Kraft;
Wär' er an Leibesgestalt liebreizender selbst als Tithonos,
Tiefer als Kinyras auch oder als Midas beglückt;
Strahlt' er in Königsglanze vor Tantalos Sohne, vor Pelops,
Tönete honigsüß, gleich dem Adrastos, sein Mund;
Hätt' er auch jeglichen Ruhm, doch die Kraft siegsfröhlicher That nicht!
Denn preiswürdig erscheint nimmer ein Mann im Gefecht,
Träget er nicht standhaft, bluttäufenden Mord zu erblicken,
Und faßt nahe zum Wurf zielend in's Auge den Feind.
Dieß ja verherrlicht den Mann, ist Sterblichen edelster Kampfpreis,
Und schön läßt es zumal, wenn ihn der Jüngling erwirbt!
Drum ein gemeinsamer Schatz ist solches der Stadt und dem Volk rings,
Wenn standhaltend ein Mann dauert im Vordergefecht
Rastlos, ganz ungedenk schmachbringender Flucht aus der Feldschlacht,
Und er geruhiges Muths setzet das Leben an's Ziel;
Daß er, die mit ihm streiten, ermuthiget, freudig zu fallen:
Also gewinnt sich ein Mann löblichen Namen im Kampf.
Bald hin treibt er zur Flucht feindselige Kriegesgeschwader,
Starrende, und mit Geschick dämmt er die Woge der Schlacht.
Doch wenn er selbst nun, sinkend im Vordergefechte, dahin starb,
Hebet er hoch sein Volk, Vater und heimische Stadt,
Häufige Spur in der Brust und rings an gebuckelter Tartsche
Und an dem Harnisch, vorn, zeigend vom Feindesgeschoß.
Aber um ihn wehklagen die Jünglinge gleich wie die Greise,
Und sehnsüchtiger Schmerz waltet um ihn durch das Land.
Und hell strahlt ihm die Gruft und die Kinder ihm unter den Menschen
Und Kindskinder und nachblühendes Folgegeschlecht.
Nimmer vergeht sein treffliches Lob, nie welkt ihm der Name,
Sondern im Grabe noch selbst lebt unvergänglich er fort,
Wen, da er herrlich vor allen im Kampf ausharrte, verfechtend
Kinder und Vaterland, Ares der Stürmer erlegt.
Doch wenn dem Loos er entronnen des langhinstreckenden Todes,
Und sieghaftig der Speer leuchtenden Ruhm ihm gewann,

Ehren zumal ihn Alle, die Jünglinge gleich wie die Alten,
Und viel blüht ihm der Lust, eh' er zum Aïdes geht.
Alternd erglänzt er vor Allen im Volk und Keiner erkühnt sich
Ihm je Kränkung an Ehr' oder am Rechte zu thun.
Alle zusammt auf den Sitzen die Jünglinge gleich wie der Mitwuchs,
Geben dem Nahenden Raum, und die Bejahrteren selbst.
Solcher Verherrlichung Gipfel versuche denn jeglicher Mann jetzt
Kühn zu erklimmen und nicht lass' er vom Männergefecht!

---

Den Unterschied zwischen der kriegerischen Elegie und dem eigentlichen Schlachtliede zeigt folgendes Fragment eines tyrtaeischen Schlachtliedes:

Auf auf, Ihr der Stadt voll Mannkraft,
Sparta's unentartete Bürger!
Mit der Linken den Schild vorhaltend,
Unverzagt abschleudernd den Schlachtspeer
Laßt nicht Euch reuen das Daseyn,
Denn nicht ist Spartergebrauch dieß!

---

## **Mimnermos** aus Smyrna, um 620 v. Chr.

Der berühmte Sänger jugendlich leidenschaftlichen Genusses und wehmüthiger Klagen über die Flüchtigkeit und Beschwerden des menschlichen Lebens. Obwohl auch mit Begeisterung patriotische Heldenthaten verherrlichend, suchte er, seinem weichen jonischen Charakter gemäß, den Verlust der heimischen Freiheit in voller Hingebung an die Reize und Genüsse der Jugend zu vergessen. —

1.

Doch wir, gleichwie das Laub, das die blumige Hore des Frühlings
Auftreibt, wann sich der Glanz Helios kräftig erneut,
Dem gleich freuen wir uns an den lieblichen Blüthen der Jugend
Kärgliche Zeit, und erfährt Keiner von Himmlischen Gram
Je, noch Genuß: nah aber umschleichen uns finstere Keren:
Diese beweget das Ziel drückendes Alters heran,
Diese sodann des Todes; und schnell hin welken der Jugend
Früchte, wie über die Flur Strahlen der Sonne sich streun.
Dennoch, sobald dieß Ziel in des Daseins Wechsel vorbeifloh,
Bleibt zur Stunde der Tod süßer als Leben hinfort.
Denn viel Trauer begiebt im Gemüth sich: häuslicher Wohlstand
Weicht von dem Einen, und schwer trifft ihn des Mangels Geschick:

Kinder entbehrt hinwieder ein Anderer, welche vor allem
Heiß sich ersehnend er bald nieder zum Aïdes geht;
Quälende Seuche verzehret den Anderen: also ist Keiner,
Welchem nicht Zeus vollauf bittere Schmerzen verhängt!

—

2.

Ohne Verzug rinnt nieder vom Leib der unendliche Schweiß mir,
Und ich erbebe, den Reiz blühender Jahre zu sehn,
Strahl' er auch hold und lieblich: denn länger doch sollt' er bestehen!
Aber nur wenige Zeit währt, wie des Traumes Gebild,
Ach! preiswürdige Jugend. Doch schönheitverwüstendes Alter
Dräut unfreundlich uns gleich über dem Scheitel herein,
Haß mitführend und Schmach; das die kenntliche Bildung dem Mann raubt,
Und mit umhüllender Nacht Augen und Geist ihm verstört.

—

3.

Mögte mir doch, wenn von Seuchen ich frei und beschwerenden Sorgen
Sechzig der Jahre durchlebt, nahen das Todesgeschick.

—

4.

Helios Loos ward Tag ja um Tag mühselige Arbeit,*)
Und nie bleibet einmal stärkende Ruhe vergönnt
Seinem Gespann, noch ihm selbst, wann mit rosigen Fingern nun Eos
Aus des Okeanos Grund stieg an dem Himmel empor.
Jenen entträgt durch die Woge das innigersehnete Ruhbett,
Hohl, Hephästischer Hand künstlichgetriebenes Werk,
Aus hellglänzendem Golde, befittiget, streifend die Fläche
Windschnell, während er schläft, vom Hesperidengefild
Hin zu Aethiopierau'n, wo ihm Ross' und entstürmender Wagen
Stehn, bis von neuem zurück Eos die dämmernde kehrt:
Wo auf ein anderes Gespann sich entschwingt der Sohn Hyperions.

*) Helios selbst, der Sonnengott, hat, wie die Menschen, seine tägliche Mühe und Arbeit! Bei Tage umfährt er den Himmelskreis und des Nachts trägt den Schlafenden ein künstliches Schiff wieder nach Osten (zu den Aethiopen) zurück, um des Morgens dann seine Fahrt nach Westen (dem Hesperidenlande) wieder von neuem zu beginnen.

## Solon aus Athen, um 600 v. Chr.

Der große Weise und Gesetzgeber. Er ordnete Athens zerrüttete Staatsverhältnisse durch seine berühmte Verfassung, mußte aber, nach zehnjähriger Abwesenheit, zu seinem Schmerze sehen, daß sein Werk der Freiheit und Ordnung wieder zerstört und Athen in der Gewalt des Peisistratos war. Seine Ermahnungen an das leichtsinnige Volk zu politischer und Lebensweisheit bilden den Uebergang von der rein politischen zur gnomischen Elegie.

1.*)

Wird uns die Stadt niemals hinsinken doch, während Kronions
 Schicksal noch und die Huld ewiger Himmlischen gilt:
Also ja hält hochherzig des schrecklichen Vaters Erzeugte,
 Pallas Athene, den Arm drob zu beschirmender Hut!
Aber zu tilgen die mächtige Stadt in verkehretem Rathschlag
 Streben die Bürger von selbst, schnödem Gewinne verkauft;
So wie der Führer des Volks Unredlichkeit, denen es zuwächst,
 Nach frechtobendem Trotz reichlichen Gram zu bestehn.
Mögen doch sie nicht zügeln die Sättigung,**) nicht dem gewährten
 Freudengenusse sich still weihn in der Ruhe des Mahls.

— —

Weder geweihetes Gut, noch den gemeindlichen Schatz
Schonen sie, räuberisch raffend von jeglicher Seite ein jeder,
 Und nichts achtet ihr Herz Dikes geheiligten Grund;
Welche da still aufsieht, wie es jetzt geht, und wie es sonst war,
 Und wenn auch spät, durchaus einst als Vergelterin naht.
Sieh, da bereits kommt über die Stadt unentfliehbares Irrsal:
 Denn unwürdigem Joch hat sie sich schleunig gefügt,
Welches erregt einheimische Fehd' und entschlummertes Kriegsgrau'n,
 Da in den Staub hinwelkt Vieler erblühende Kraft.
Bald ja, lieget durch feindlicher List die ersehnete Heimath
 Wüst vor der Kämpfenden Wuth, wo man die Freunde verhöhnt.
So kreist unter uns um das Entsetzliche: werden die Armen
 Doch schaarweise davon, weit in der Fremde, geführt,
Kläglich zu Kauf ausstehend, mit schimpflichen Banden belastet!

— —

Solchergestalt kommt Jedem in's Haus das gemeine Verderben,
 Und nicht mögen des Hofs Pforten ihm wehren den Weg;

*) Gedichtet in der Zeit der ärgsten inneren Zerrüttung des athenischen Staats.
**) d. h. den aus großem Wohlstande erzeugten Uebermuth.

Denn hoch über die Mauer entschwingt es sich, findet auch Jeden,
Halt' er am Heerd sich versteckt, oder im Ruhegemach. —
Also gebeut mir der Geist, die Athenischen Männer zu weisen,
Welch unsägliches Leid schlechte Verfassung gebiert!
Gute Verfassuug jedoch bringt Alles zum Schick und zur Ordnung,
Und um des Frevelnden Fuß legt sie die Fessel herum,
Ebnet was steil angeht, stillt Sättigung, dämpfet Gewaltthat,
Dörret die Blüthen der Noth gleich im Erwachsen dahin,
Lenkt ins Geleis das verbogene Recht, und die Werke des Hochmuths
Schwichtigt sie, bringet die Gluth herber Empörung zur Ruh',
Und still lästiges Zwistes Erbitterung: so ist, wo sie herrscht,
Alles den Menschen sogleich schicklich und sinnig gefügt!

—

2.*)

Denn ich ertheilte dem Volk' an Gerechtsamen, was ihm genug ist,
Nichts ihm entziehend an Macht, aber auch mehrend um Nichts.
Doch die in Macht vorragten, verehrt um Güter des Zufalls,
Ihrer auch wahrt' ich, daß Nichts wider Gebühr sie betraf.
Und so stand ich, sie beide mit kräftigem Schilde bewehrend,
Doch Sieg wider das Recht ließ ich für Beide nicht zu.

*) Wie die erstere Elegie der Zeit vor, so gehört dieses Bruchstück der Zeit unmittelbar nach Einführung der Solonischen Verfassung an.

—

3.*)

Aus dem Gewölk braust nieder des Schnee's Gewalt und des Hagels,
Aber der Donner erfolgt auf den entloderten Strahl;
Also ertost vor den Winden das Meer: stört aber die Tiefen
Keiner ihm, siehe so liegt völlig gelassen es da.
Dem gleicht sinket die Stadt vor Gewaltigen, und in die Knechtschaft
Eines Alleinherrn stürzt, eh' sich's versiehet, das Volk.

*) Warnung vor den schlechten Absichten der ehrgeizigen Volksschmeichler, deren Folgen das nächste Fragment (4) als bereits eingetroffen darstellt.

—

4.

Habt Unseliges Ihr durch eigenen Frevel erlitten,
Gebet der Schuld Antheil dann den Unsterblichen nicht.
Machtet Ihr selber sie doch zu Gewaltigen, duldend das Gleiche,
Und nun tragt Ihr zum Lohn drückendes Sklavengeschick.

Jeder von Euch geht sicheres Muths auf der Fährte des Fuchses,
 Drum in Gesammtheit auch hegt Ihr entkräfteten Sinn.*)
Freilich Ihr seht auf die Reden des listigen Manns und auf Worte,
 Doch was indeß er vollbringt, werdet Ihr wenig gewahr.

*) d. h. jeder Einzelne ließ sich durch des schlauen Tyrannen Peisistratos Worte bethören, alle zusammen nun wagen sie nichts gegen ihn auszuführen.

—

5.

Ihr, des Olympischen Zeus und Mnemosyne's strahlende Kinder,
 Musen, Pierischer Chor, höret mich Flehenden an!
Segen mir schenkt durch die Huld Unsterblicher: doch von den Menschen,
 Daß mir bei allen zumal blüh' ein untadlicher Ruf!
So mag süß ich Befreundeten nahn, Feindseligen herbe,
 Jenen verehrungswerth, fürchterlich diesen zu schaun.
Güterbesitz zwar locket mein Herz: doch erworben mit Unrecht
 Mag ich ihn nicht; durchaus folget Vergeltung zuletzt.
Reichthum, welchen die Götter verleihn, er läßt von dem Manne
 Nimmer, und hebt sich vom Grund sichergewurzelt empor.
Doch wie ihn Männer sich loben, aus Frevlichkeit, gegen Gebührniß
 Sprießet er; aber zum Dienst schmählicher Werke gebannt,
Folget er unfreiwillig, und schleunig vermählt sich ihm Ate.*)
 Schwach zwar glimmt sie zuerst, gleichwie ein Feuer, empor;
Doch aus verächtlichem Keim bricht unheilschwere Vollendung.
 Denn nie mögen dem Mann frevele Thaten bestehn;
Sondern das Ziel wahrt Zeus von jeglichem dann, wie auf einmal
 Nahend die Windsbraut rasch theilet das Nebelgewölk,
Früh in dem Lenz, die des Meers unwirthliche Wogenerbrandung
 Wild in den Tiefen erregt, und durch das Waizengefild
Freudige Saaten verheert; dann zum Sitze der Götter sich aufhebt,
 Hoch zum Himmel, und jetzt wiederum Heitre gewährt;
Daß neu Helios Kraft herglänzt auf gesegnete Fruchtau'n
 Herrlich, und nirgend die Spur düsternder Wolken noch dräut:
Also erscheint Zeus Rachegericht; doch auf Jeglichen niemals,
 Gleich wie der sterbliche Mann, zürnet er eifernden Sinns.
Aber verhüllt bleibt Keiner ihm ewiglich, welcher verwognen
 Muth in sich hegt, und er kommt endlich zum Lichte gewiß.

*) Personificirung des verblendeten Frevelmuths und des ihm folgenden Verderbens.

Nur büßt dieser sogleich, der später dann: ja wenn sie selbst auch
Flohen, und nimmer sie mehr faßte der Götter Geschick,
Kommt es doch einmal endlich, und schuldlos büßen die Unthat
Eigene Kinder noch ab, oder das Folgegeschlecht.
Wir nur denken als Menschen, der Sinnige gleich dem Verkehrten,
Und unverwerflich bedünkt Jedem der eigene Wahn,
Eh' er gefühlt: dann wieder beklagt er sich; aber bis dahin
Stehen wir gaffend und sind eiteler Hoffnungen froh.
Wen auf das Lager gestreckt die Gewalt angreifender Fieber,
Daß die Genesung ihm nah, steht vor der Seel' ihm allein.
Jener ist feig; doch meint er ein tapferer Mann zu erscheinen;
Schön der, welchem der Reiz lieblicher Bildung gebricht.
Unhabselig ist Einer; ihn bändigen Lasten der Armuth,
Dennoch erträumt er sich flugs reichlichen Güterbesitz.
Allher eifert ein Andrer; es schweift auf dem Rücken des Meeres
Dieser zu Schiff', und verlangt heim zu entführen den Raub,
Unter der Fluth Ungeheuern, von sausenden Stürmen geschaukelt,
Und gleichgültiges Muths setzt er das Leben daran.
Jener zerschneidet der Erde bewaldete Fluren und fröhnet
Jahr für Jahr, den allein mühet der zackige Pflug.
Jener, beflissen der Werke des kunsterfahrnen Hefästos
Oder Athene's, dankt Nahrung der regsamen Hand.
Jenen erfreute mit Gaben die Gunst der Olympischen Musen,
Sinniger Weisheit Maas athmet ihm süßer Gesang.
Jenen erkor zum Seher der treffende König Apollon,
Und er erschaut, was fern Schmerzliches nahet dem Mann:
Ist doch der Himmlischen Segen mit ihm! Doch verhängten Geschicken
Wehrt kein Vogel der Luft, wehret nicht Opfergeschenk;
Noch die in Päons*) Werken, des zaubergewandten, belehrt sind,
Aerzt'; auch ihrem Bemühn saget das Ende nicht zu.
Denn oft zeugt ein geringer Schmerz ein verderbliches Unheil,
Und kein Nahender dann löst es durch lindernden Trank;
Jenen jedoch, der im Schauer des brennenden Fiebers sich abras't —
Rührt er ihn leicht mit der Hand, und er gesundet sofort.
Denn vom Verhängniß nur kommt Sterblichen Böses wie Gutes,
Und was Unsterbliche dir senden, vermeidest du nicht.

---

*) Arzt der Götter. Vergl. oben Seite 43.

Hat doch ein jedes Geschäft sein Mißliches, kennet auch Niemand,
Wo sein harre das Ziel, wann er begonnen die That.
Denn, wer da klüglich zu handeln versuchete, eh' er's geahnet,
Sank er in Jammergeschick, großes und schweres, hinab.
Wieder ein Andrer gedeiht; in jeglichem schenket ein Gott ihm
Guten Erfolg und ersetzt, was er im Wahne verbrach.
Aber im Reichthum gilt kein Ende noch Ziel uns Menschen;
Denn die am meisten von uns haben des Gutes anjetzt,
Trachten mit doppelter Gier: Wer mögte sie sättigen Alle?
Ränke den Sterblichen drum wandten die Himmlischen zu;
Aber empor sprießt Ate, und kettet sich, wann sie daher Zeus
Sandte zum Rachegeschäft, anders dem Anderen an.

---

## Theognis aus Megara, um 550 v. Chr.

Der aristokratischen Partei angehörig, wurde er mit derselben bei einem Volksaufstande vertrieben und seiner Güter beraubt. Er reisete nun viel umher, stets voll Sehnsucht nach der Heimath, aber auch voll bitteren Hasses gegen die siegreiche Volkspartei. Von seinen zahlreichen Elegien besitzen wir noch ansehnliche Fragmente; vom glühendsten, leidenschaftlichsten Hasse gegen die Volksherrschaft erfüllt, sind sie der lebendige Ausdruck seines vielbewegten Lebens. Er gilt als der eigentliche Gnomendichter, doch liegt Politik nicht weniger als Lebensweisheit seinen Sittensprüchen zu Grunde. An seinen Freund Kyrnos richtete er eine eigene Gnomen- (Spruch-) Sammlung. Zum Verständnisse und zur gehörigen Würdigung seiner Elegien muß man, wie Goethe bemerkt, nie vergessen, daß ein Emigrirter sie gedichtet hat!

1.

Welchergestalt wir anjetzt, da die blendenden Segel gesunken,
Treiben aus Malischer Bucht hin durch umfinsterte Nacht:
Keiner gedenkt zu entschöpfen den Schwall, und es stürzet das Meer doch
Hüben und drüben herein. Wahrlich, mit Mühe nur mag
Retten sich wer!*) Doch sie sind getrost**); den erfahrenen Steurer
Thaten sie fort, der die Wacht übte mit kundigem Fleiß,
Und frech raffen sie Güter sich zu, und dahin ist der Anstand,
Und ihr gebührendes Theil wird der Gemeine verkürzt,
Und Lastträger gebieten, und Schändliche treten auf Edle:
Traun, mir bangt, daß die Fluth gänzlich verschlinge das Schiff!
So viel sei mir in Räthsel geschürzt für der Edelen Scharfsinn,
Doch leicht mögt' auch ein Schelm, wär' er nur klug, es verstehn.

*) Vergleichung der politischen Stürme in Megara mit einem vom Sturm hin und her geworfenen Schiffe.

**) Die Führer der Volkspartei.

2.

Keinerlei Stadt je, Kyrnos, vertilgeten treffliche Männer;
Doch wann des frechen Gelüsts Kitzel die Schelmen ergriff,
Daß sie das Volk misleiten, das Recht hingeben den Frevlern,
Nur auf Gewaltübung zielend und eignen Gewinn:
Rechne darauf, die Stadt bleibt wenige Zeit noch in Frieden,
Schlummre sie jetzt auch schon tief in die Ruhe versenkt;
Wann der verworfenen Männer Begier auf solcherlei Vortheil
Ausgeht, welcher nicht kommt ohne gemeinen Verderb.
Denn sie schaffen im Volk Aufruhr und Bürgerermordung;
Doch der Alleinherr wird schwerlich gefallen der Stadt.

3.

Hier geht Alles in Graus und Zertrümmerung: Keiner jedoch trägt,
Kyrnos, vom ewigen Reihn seliger Götter die Schuld:
Sondern der Männer Vergehn und verächtliche Ränk' und Gewalthat
Haben vom Gipfel des Glücks uns in Verderben gestürzt.

4.

Hoffnung verbleibt noch den Menschen allein trostbringende Gottheit,
Und nach Olympischen Höhn kehrten die andern zurück.
Hinschied Treue, so groß vor den Göttinen; hin auch der Männer
Ernst, und die Chariten, Freund, haben die Erde geräumt!
Nicht mehr binden die Eide zum Rechtthun unter den Menschen,
Keiner auch heut Ehrfurcht ewigen Göttern annoch,
Und ausstarb das Geschlecht Frommdenkender: weder der Themis
Ordnungen kennt man noch an, weder was Frommen geziemt.
Aber so lang wer lebt und ihm Helios Strahlen noch leuchten,
Ehre die Götter sein Herz, bleib' es der Hoffnung getreu.
Und zu den Himmlischen fleh' er, und glänzende Schenkel verbrennend
Zünd' er zuerst und zuletzt immer der Hoffnung ihr Theil.
Doch wohl merk' er die stets unlautere Rede der Bösen,
Welche durch Zorn niemals ewiger Götter bewegt,
Fort und fort nur nach fremden Besitzungen trachten im Herzen,
Und wie ihr Thun schandvoll, schmählich auch drehen ihr Wort.

5.

Lieber, o Zeus, ich staune Dich an: denn Allen gebeutst Du,
Und dir bleibet die Ehr' und die unendliche Macht.
Und wohl kennst Du der Sterblichen Sinn und Jedes Gemüthsart,
Doch hoch über sie all' herrschest, o König, nur Du.
Wie nun erträgt, Kronide, Dein Herz, daß in selbigem Ansehn
Beide, den redlichen Mann und die Verruchten, Du hältst,
Ob zu besonnenem Thun sich der Geist, ob zu sündigem wende,
Daß er im Menschen dem Reiz freveler Thaten gehorcht:
Und von der Gottheit nirgend den Sterblichen je ein Gesetz sich
Zeigt, noch ein Pfad, der genehm vor den Unsterblichen macht?
Manchen besteht in Segen das Haus; doch die von verwognem
Thun abkehren den Sinn, dennoch ist Darben ihr Loos,
Mutter unwegsamer Noth, da ihr Herz der Gerechtigkeit hold ist,
Und die nun zu Vergehn dränget der Männer Gemüth,
Sinnige Trieb' in der Brust mit gebietrischem Zwange bestrickend,
Daß unwillig er viel Schimpfliches ladet auf's Haupt,
Weichend der Armuth Qual, die des Schandbaren mancherlei angibt,
Lugwerk, trügerisch Thun, tödlichen Hader dazu,
Wollt' es auch anders ein Mann! ihr ist kein Uebel vergleichbar,
Denn ihr selber entsteigt erst die gebietende Noth.

6.

Feigen verkehrt sich leichter der Sinn aus schnöder Gemüthsart,
Aber der Edelen That liebt die geradere Bahn.

—

Unschwer übt sich im Menschengeschlecht nichtswürdiger Sinn aus,
Aber das Edele greift mühsam, o Kyrnos, sich an.

—

Ueber den Zorn geht nichts in Verwerflichkeit, der, wer ihn heget,
Kyrnos, verletzt, und dem Muth schmähliches Gnügen gewährt.

—

Hüte das Herz, doch entträufe Gefälliges immer der Zunge;
Nur in den Schwachen erbraust heftig das Innre sogleich.

7.

Anfangs gleich frommt wenig die Lüg', und nahet der Ausgang,
Giebt ihr Gewinn heillos gleich wie entehrend sich kund,
Beides zumal; und es bleibt nichts Würdiges ferner dem Manne,
Folgt ihm die Lüg' und entschlüpft' über die Lippen einmal.

—

8.

Wolle nur Du fromm lebend, bei weniger Habe Dich fristen,
Als Reichthumes Dich freun, welchen Dir Frevel erwarb.
In der Gerechtigkeit wohnet vereinbart jegliche Tugend,
Und fehllos ist ein Mann, zeigt er sich, Kyrnos, gerecht.

—

9.

Bist du gerufen zum Mahl, dann setze dem edelen Manne
Nahe Dich, welchem der Geist Schätze der Weisheit bewahrt,
Merkend auf ihn, wenn er redet, was lehrsam ist, daß Du es lernest,
Und froh kehrest nach Haus, solches Gewinnes bewußt.

—

10.

Aber ich selbst, denn ich habe das Maas des erquickenden Weines,
Will schmerzlösendes Schlafs denken daheim im Gemach,
Zeigend, wie Bakchos Geschenk am vergnüglichsten Männern zu trinken,
Weder ein Nüchterner ganz, weder auch allzuberauscht.
Doch wer trinkend das Ziel mißachtete, nimmer hinfort ja
Bleibt ein solcher der Zung' oder des Herzens noch Herr;
Nein, Ungefüges erzählt er, was Nüchternen gräulich bedünket,
Und vor keinerlei That scheut er sich, trunkenes Muths:
Kluger Gesinnung zuvor, nun kindischer! Solches im Geiste
Wahrend, genieße Du nie über Gebührniß des Weins;
Sondern bevor Du berauschet, erhebe Dich, daß nicht, dem Schalksknecht,
Welcher um Taglohn fröhnt, gleich, Dich besiege der Bauch:
Oder verbleib, doch trinke nicht mehr. Du aber im Taumel
Lallest nur stets: Schenk ein! darum erliegst Du dem Rausch.
Denn der*), heißt's dann, gebührt der Verbrüderung; jener ist Wettpreis;
Himmlischen spendest Du den; diesen dann hast Du zur Hand;
Und zu versagen ist schwer! Unbesiegbar ja wäre zu nennen,
Wer, so trotzend dem Trunk, wüßte zu meistern sein Wort!

*) Nämlich Pokal, Trunk: also die verschiedenartigen Toaste beim Gelage.

—

11.

Uebe mit Edlen Verkehr; doch den Frevelnden eine Dich niemals,
Wann Du zum Ziele gelangt, glücklich durchschiffend die See.
Edle verleihn treuvollen Bericht und liebende Fördrung,
Aber der Nichtigen Wort führen die Winde davon.

—

Nimmer begieb treuherzig zu Rath mit dem schändlichen Mann Dich,
So du ein ernstes Geschäft, Kyrnos, zu fördern begehrst.
Aber zu Rath mit dem Edlen geh', auch Vieles erduldend,
Und langwierigen Pfad walle nach solchem Dein Fuß.

—

Auch nicht jeglichem Freund gib Antheil Deiner Gedanken:
Wahrlich, aus mächtiger Zahl meinen es wenige treu!
Wenigen Zutraun schenkend beginne, was Großes Du vorhast,
Daß nicht unheilbarer Gram, Kyrnos, Dir sprieße daraus.

---

12.

Meinung gebiert viel Uebels: das Best' ist den Menschen Bewährung;
Manche, bevor sie bewährt, hebet die Meinung empor.

—

Nimmer erkennst Du den Mann, der Dir wohl will, nimmer den Feind auch,
Wo nicht ein ernstes Geschäft beiden Dich nahe gebracht.

—

Zahlreich finden am Becher sich ein die vertrauten Gesellen,
Aber zu ernstlicher That bleiben nur wenig bei Dir.

---

13.

Kose mir nicht mit Worten und denke dann anders im Geiste,
So Du mich liebest und treu schläget im Busen Dein Herz.
Sondern mich lieb' entweder in Lauterkeit, oder entsagend
Feinde mich an und erheb' offen vor allen den Zwist.
Doch wem bei einiger Zunge das Herz zwiefältig, o Kyrnos,
Der ist ein arger Gesell, Feind mir erwünschter denn Freund.
Wenn Dich ein Mann lobpreiset so lange nur, als er Dich seh'n kann,
Doch, da er fern sich begab, schmählicher Zunge sich weist:
Solch ein Genoß hegt traun nicht sonderlich edle Gesinnung;
Spräch' auch das Beste sein Mund, dächt' er ein Andres gewiß.
Nein, mir heiße willkommen der Freund, der seinen Genossen,
Achtend auf dessen Gemüth, sei er auch schwierig, erträgt,
Gleichwie den Bruder! O Du, erwäge mir solches im Herzen,
Lieber, und künftig einmal denkest Du meiner gewiß!

---

14.

Einsicht schenken die Götter als trefflichste Gabe den Menschen,
Kyrnos; durch Einsicht kann Alles beherrschen der Mensch.
Selig, o wer sie wahrt im Gemüth! Wohl darf man um vieles
Schnöder Gewaltthat sie und dem verderblichen Stolz
Vorziehn. Stolz ist ein Uebel dem Sterblichen, wie ihm kein ärgres,
Kyrnos; denn dieser auch bringt jegliches Laster hervor.

---

15.

Nicht dasein, das wäre den Irdischen völlig das Beste,
Und niemals zu erschau'n Helios sengenden Strahl;
Oder geboren sogleich durch des Aïdes Pforten zu wandeln,
Und still liegen, den Staub hoch auf dem Hügel gehäuft!

---

16.

Kyrnos, des edlen Mannes Gemüth bleibt immer sich selbst gleich,
Standhaft trägt er, ob Leid oder ob Lust ihn umfängt.
Doch wenn ein Gott zuwandte dem Schelm Wohlleben und Reichthum,
Kann er vor Thorheit nicht zügeln das freche Gelüst.

---

Aber die Armuth bringt an das Licht, wer verächtlich gesinnt ist,
Und weit löblicher schon, wenn der Bedarf ihn umfängt.
Denn alsbald sinnt jenem das Herz Unthaten, jedoch ihm
Mag niemals im Gemüth wurzeln ein kecker Entschluß;
Dieser dann weiß zum Bösen sich nicht, noch zum Guten zu wenden,
Aber der edle Mann waget und trägt wie es fällt.

---

Keiner ist ganz und in Allem ein Glücklicher; aber der Edle
Trägt, wenn ihn Kummer umfängt, ohn' es zu zeigen jedoch.
Feigen indeß weiß nimmer im Leide sich, nimmer im Glücksstand
Gleich zu gebehrden der Muth. Gaben der Himmlischen nah'n
Vielfach gestaltet herab zu den Sterblichen: aber mit Standmuth
Ziemt's zu empfahen, was je himmlische Götter bescheert.

---

17.

Fasse, mein Herz, Dich im Leiden, ob auch Unerträgliches duldend:
Nur in den Feigen erbraust heftig das Innre sogleich.

Wolle doch Du um Vergebliches nicht, selbst mehrend den Unmuth,
Dir anhäufen die Last, deinen Geliebten den Gram,
Und froh machen die Gegner! Was himmlische Götter verhängten,
Nicht leicht mag ihm entgehn, wer von Vergänglichen stammt.
Tauchet' er selbst in die Tiefe des purpurnen Seees hinunter,
Hätt' ihn der Tartaros auch schon in die Nebel gehüllt.

—

Fasse Dich, Kyrnos, im Schmerze, Du hast auch Freuden genossen,
Wenn nun auch ihn das Geschick Dir zu versuchen gebeut!
Und wie mit Leide gewechselt die Lust, so strebe dagegen
Ihm zu enttauchen, mit Flehn zu der Unsterblichen Huld.

---

18.

Nimmer zu viel anstreben! Die Mitte nur frommet in Allem,
Und so nahst Du dem Preis, Kyrnos, der schwer sich erringt.

—

Nimmer zu viel anstreben! In Allem, was Menschen beginnen,
Frommt's, zu erwägen die Zeit: oft zu gepriesenen Höhn
Eilet ein Mann, des Gewinns sich befleißigend, welchen ein Dämon
Arglistvoll in das Netz tiefer Versündigung führt,
Und ihn mit Blindheit schlägt, daß Verderbliches heilsam ihm dünket,
Leicht, und was nützlich ihm wär', ihm als Verderben erscheint.

---

19.

Ha, muthloser Bedarf, was mußt du doch also den Schultern
Schwer aufliegen und uns Seele verschänden und Leib?
Daß du mir Schimpfliches viel aufnöthigest, wider Behagniß,
Da ich im Menschenverkehr Edles und Schönes gelernt!

---

Ha, muthloser Bedarf, was verweilest du, daß du zu Andern
Nicht hinzieheſt? warum liebst du mich Hassenden so?
Gehe doch, wandre zur Anderer Haus, und wolle mit uns nicht
Stets Theil nehmen am Loos dieses vergälleten Seyns!

---

20.

Denk' an mein Leiden mir nicht! Ich ertrug, was ertragen Odysseus,
Welcher zu Aïdes Haus wandelt' und wiedergekehrt,

Dann auch die Freier noch gar mit dem grausamen Erze getilget,
Seiner Penelope treu, die er als Mädchen gefreit;
Welche so lang sein harrt' und verzog bei dem trautesten Sohne,
Bis er betreten das Land und den verwilderten Heerd.

21.

Denn ich wallete zwar fern auch zum Sikelischen Land' einst,
Wallte, wo rebenumgrünt prangt die Euboeische Flur,
Sah Sparta, die erglänzende Stadt des beschilften Eurotas,
Und stets nahmen mit Huld Alle den Wandernden auf —
Doch nicht mochte von ihnen Befriedigung kommen dem Herzen:
So war theuer ihm nichts außer dem Vatergefild!

22.

Was ich erlitt, ist geringer um nichts, als der schmähliche Tod gar,
Und nichts schneidet mir sonst, Kyrnos, so tief in das Herz;
Denn mich verriethen die Freund'! und ich selbst, nahtretend den Gegnern,
Muß nun prüfen auch sie, wie sie es meinen im Geist.

23.

Fördere keinen Tyrannen um Hoffnungen, fröhnend dem Vortheil,
Laß auf Verschwörungen auch nicht, ihn zu tödten, Dich ein!

24.

Streng nach der Richtschnur wandl' ich dahin, mich nach keinerlei Seite
Neigend vom Weg, denn ich muß Alles bedenken nach Recht.
Frieden der Heimath geb' ich, der strahlenden, weder dem Volke
Weichend, noch auch zu dem Rath freveler Männer gewandt.

25.

Kyrnos, was ich Lehrreiches gesagt, dem will ich ein Siegel
Jetzt aufdrücken, und nie soll es der Raub mir entziehn.
Keiner auch lege das Schlechtre mir ein, wo das Gute vorhanden,
Jeder erheb' es vielmehr: dieß ist Theognis Gesang,
Megarerstamms, und rühmlich ist jener genannt bei den Menschen!
Aber nicht allen im Volk kann ich es machen zu Dank.

Fittige schuf ich für Dich, ob des Meers unermeßlichen Räumen
Hochherschwebend, soweit Länder erscheinen, zu ziehn,
Ohne Beschwer, und jedem Gelag und jeglichem Siegsschmaus
Wirst Du nahen, im Mund vieler der Menschen genannt!
Dich wird unter Getön hellklingender Flöten im Festschmuck
Lieblicher Jünglinge Chor laut und melodisches Klangs
Preisend erhöhn, und gingst Du durch finstere Tiefen der Erde
Nieder zu Aïdes Haus, ewiger Klagen Bezirk,
Wird nicht lassen der Ruhm vom Gestorbenen, sondern es wird Dir
Ewig im Menschengeschlecht blühen der Nam' unverwelkt,
Kyrnos, da rings Du begrüßest Hellenische Länder und Inseln,
Ueber unwirthbaren Meers fischebewimmelte Fluth;
Nicht auf dem Rücken der Rosse! Dich werden violengekränzter
Musen Geschenke dahintragen auf glänzender Bahn.
Allen fürwahr, die des Liedes sich freun, auch künftigen Menschen,
Wirst Du leben, so lang' Erde mit Sonne noch weilt!

---

## **Xenophanes** aus Kolophon, um 600 v. Chr.

Der berühmte, edle und tiefdenkende Weise, der zuerst vor allen anderen Griechen eine wahrhaft würdige, ächt philosophische Ansicht über das Wesen der Gottheit aussprach, indem er derselben Einheit, Ewigkeit, Allweisheit und Allgegenwart zuschrieb:

Es ist Ein Gott, der größte aller Götter
Und Menschen; ähnlich weder an Gestalt
Noch an Verstand den Sterblichen. — —
Er sieht und denkt und höret überall,
Durch Weisheit lenkt er Alles, ohne Müh! —

Er schrieb ein episches Lehrgedicht über die Natur, und eine daraus erhaltene Stelle spricht die skeptische Ansicht des Philosophen aus:

Was das Gewisse betrifft, kein Sterblicher war, noch erscheint je,
Dem es sich zeigt, von der Götter Natur, und was mir das All heißt.
Denn wenn Einer auch selbst auf das Treffendste spräche sein Wort aus,
Wär' er doch stets unsicher: denn Schein bloß waltet in Allem. —

Xenophanes mußte, vielleicht seiner philosophisch-religiösen Ansichten wegen, seine Vaterstadt verlassen, und siedelte sich in dem griechischen Unteritalien an, wo er durch seinen Schüler, den Philosophen Parmenides von Elea, von dessen

Gedichte über die Natur noch ein herrliches Fragment vorhanden ist, so wie durch dessen Schüler Zenon von Elea, Gründer der Eleatischen Philosophenschule ward. — Außer satirischen Dichtungen (s. g. Sillen) hat er Elegien gedichtet, welche zwar weniger durch vollendete Form, aber um so mehr durch tiefe Gedanken sich auszeichneten, und Lebensweisheit und veredelten Lebensgenuß empfahlen. Ein elegisches Fragment von Xenophanes, welches wir hier mittheilen, preiset den Werth der höheren Geistes- und Seelenbildung vor dem Ruhm einer bloß körperlichen Kraft und Gewandtheit, mag diese auch von dem großen Haufen in Ringschulen und öffentlichen Spielen mit Ehren und Siegspreisen überhäuft werden.

Wenn auch ein Mann durch der Füße Geschwindigkeit Siege davonträgt,
  Oder im Fünfstreit*) auch, dort, wo die Haine des Zeus,
Am Pisäischen Fluß**), in Olympia: oder als Ringer,
  Oder des Fäustegefechts Mühn zu bestehen geübt,
Oder den furchtbaren Kampf, mit Namen genannt der „Gesammtkampf";
  Daß ruhmvoller zu schaun fürder den Bürgern er ist,
Und bei den Kämpfen man ihm einräumt hochprangenden Vorsitz,
  Und ihm die Kost darreicht aus dem gemeinsamen Schatz,
Auch ein Geschenk ihm bewilligt die Stadt zu beständigem Kleinod;
  Oder durch's Rossegespann: nähm' er das Alles dahin —
Nicht so würdig desselben wie ich! denn unsere Weisheit
  Ist viel edler als Kraft Mannes und Rossegespanns.
Eiteles Sinns hat dieß man gesetzlichet: denn es ist unrecht,
  Höher als würdige Kunst schätzen des Leibes Gewalt.
Nicht ja, wenn kundig des Fäustegefechts bei den Völkern ein Mann wohnt,
  Oder des Fünfstreits auch, oder im Ringen gewandt,
Oder begabt mit der Füße Geschwindigkeit, welches der Kräfte
  Zierde man preist, soviel Männer entfalten im Kampf:
Wird in gesetzlichem Segen darob mehr blühn die Gemeine!
  Wenig Genuß für die Stadt kann ja entsprießen daraus,
Wann wettkämpfend ein Bürger gesiegt an den Ufern des Pisas:
  Denn dieß füllet mit Gut nimmer die Speicher der Stadt!

*) Der in den Olympischen Spielen übliche, aus Lauf, Springen, Ringen, Scheiben- und Spießwurf zusammengesetzte Kampf. Im Gesammtkampf mußte der Körper zugleich im Ringen und Faustkampf Stand halten. —

**) Ein kleines Flüßchen bei Pisa, in der Nähe von Olympia in Elis, wo die öffentlichen Spiele gefeiert wurden.

## Simonides von Keos, um 530 v. Chr.

Der Schöpfer der Trauerelegie, auch als lyrischer und Epigrammendichter hochberühmt, einer der vielseitigsten und bedeutendsten Dichter des Alterthums, von dem wir leider nur noch sehr spärliche Bruchstücke besitzen. Er hielt sich viel in Athen auf, früher im Umgange mit dem Peisistratiden Hipparchos; später, in den Perserkriegen, verherrlichte er die für die Freiheit Gefallenen durch eine Trauerelegie, womit er den Preis gegen Aeschylos gewann. Im hohen Alter ging er nach Syrakus zu König Hieron, wo er, hochverehrt, in seinem 90sten Jahre starb. — Von ihm sind die berühmten Grabschriften auf die bei Thermopylä und Marathon gefallenen Helden. (Siehe unten Seite 255, so wie über Simonides als lyrischen Dichter die Abtheilung: dorisch-lyrische Dichtung.) —

Weh, weh! schmerzliche Seuche, was doch mißgönnst du den Seelen
Sterblicher, stets im Geleit reizender Jugend zu sein?
Die du auch nun Timarchos beraubt holdseligen Daseins,
Eh noch ein junges Gemahl sittig der Jüngling begrüßt!

— —

Siehe, da sprach Timarchos, vom Arm des Erzeugers umschlungen,
Wie er den Hauch nunmehr liebliches Lebens vergoß:
Nie, o Timenoride*), des theueren Sohns zu vergessen
Mahne sein muthiger Sinn, seine Besonnenheit Dich!

*) Wahrscheinlich des Timarchos Vater.

---

Kein Ding bleibet den Menschen in festaushaltender Stetheit;
Eins hochherrlich darum sagte der Chiische Mann:*)
Gleich wie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechte der Männer!
Wenige Sterbliche nur, die mit dem Ohr ihn gehört,
Nahmen sich dieß zu Herzen: denn Jeglichem koset die Hoffnung,
Welche vom Tag der Geburt wächst, in der Jünglinge Brust.
Freut sich ein Sterblicher noch an ersehneter Blüthe der Jugend,
Strebet er eiteles Sinns viel Unerreichbares auch.
Denn nie hegt er Gedanken zu altern oder zu sterben,
Nie auch, derweil er gesund, hat er des Leidens Bedacht.
Thörichte, denen im Sinn dieß wurzelte, daß sie nicht einsehn,
Wie gar spärlich die Zeit Blühens und Lebens doch ist
Sterblichen! Dieß wahrnehmend sey Du bis zum Ziele des Daseins
Wacker, und Deinem Gemüth gönne des Schönen Genuß!

*) Homer.

## Anhang:

# Das Epigramm.

Blos Aufschriften ja sind Epigramme; die Treue der Wahrheit
Aber verleiht oftmals kleinen Gesängen Gehalt.
Platen.

---

Dir ist das Epigramm die kleine geschäftige Biene,
Die auf Blumen umher flieget und sauset und sticht.
Mir ist das Epigramm die kleine knospende Rose,
Die aus Dornengebüsch Nektar-Erfrischungen haucht.
Laß uns beide sie denn in Einem Garten versammeln;
Hier sind Blumen, o Freund, sende die Bienen dazu!
Herder.

---

Das griechische Epigramm ist seiner Form und wohl auch seinem Ursprung nach der Elegie nah verwandt und reicht in dasselbe Alter hinauf wie diese. Das Wort bedeutet Aufschrift, eines Grabes, eines Weihgeschenks, oder sonst eines der Erklärung bedürfenden Gegenstands. Solche Aufschriften liebte der kunst- und formfrohe Grieche in Versen, besonders in der elegischen Doppelzeile (Hexameter und Pentameter) abzufassen. Allmählig wurde der Begriff und die Bedeutung der kleinen harmlosen poetischen Aufschrift auch auf andere Verhältnisse und Begebenheiten des Lebens, auf Kunstwerke, Naturscenen u. s. w. ausgedehnt, jedoch immer nur in den Grenzen weniger Doppelzeilen, in denen sich der poetische Gedanke oder das poetische Bild erschöpfend aussprechen mußte. Ueberraschende Wendung, witzige oder satirische Bezüglichkeit war dabei nicht nöthig; erst das spätere Epigramm, besonders bei den Römern, nahm diesen Charakter vollständig an. Dem poetisch harmlosen Griechen war es, wie Klopstock sinnig sagt, „ein klein Gemäld', ein Strahl, gesandt zum Brennen nicht, nur zum Erleuchten." Die griechischen Epigramme, die wir besitzen, sind übrigens nicht alle ursprünglich wirkliche Epigramme gewesen; zum Theil sind sie in sich abgerundete poetische Gedanken aus größeren elegischen Dichtungen. Denn schon 100 v. Chr. veranstaltete der Dichter Meleagros von Gadara aus Epigrammen und verschiedenen schönen Dichterstellen eine Anthologie, d. h. einen Kranz, eine Blumenlese; bald nach Chr. Geburt veranstaltete der Dichter Philippos von Thessalonika eine zweite; noch andere entstanden später; doch alle gingen verloren, da immer die spätere Anthologie das Beste aus den früheren in sich aufnahm. Unsere zwei noch vorhandenen sind die des Konstantinos Kephalas aus dem zehnten Jahrhundert n. Chr., und des Mönchs Maximos Planudes aus dem vierzehnten Jahrhundert n. Chr.; die erstere, größere, wurde erst im Jahre 1607 aufgefunden.

Ueber die bei den Griechen so reich vorhandenen Bedingungen der edelsten Gestaltung des Epigramms sagt Herder: „Wenn ein Volk auf der Erde sowohl Gegenstände und Gelegenheiten, als jene schöne Redseligkeit, jene Humanität besaß, die zum Epigramm gehöret: so waren es die Griechen, sie, die in allem Artigen und Schönen Lieblinge der Musen. An Gegenständen

und Anlässen zum Epigramm fehlte es keinem Volke weniger als ihnen. Sie genossen ein schönes Klima; sie hatten Verfassungen der Ehre und Freiheit; sie besaßen eine schöne Mythologie und Kunst, die sich um Alles schlang, die Alles verschönte: lauter Stücke, die das Epigramm insonderheit in seiner schlichtesten Gestalt vorzüglich liebet. Es liebt, sage ich, schöne Kunst in allen ihren Arten, eine einnehmende, biegsame Mythologie, die sich um Gegenstände der Natur mit angenehmer Dichtung windet, eine Verfassung der Ehre und Freiheit, ohne welche öffentliche Aufschriften nichts sind oder häßliche Lügen werden, endlich ein Klima, das nicht nur reizende Gegenstände insonderheit in der menschlichen Natur schafft, sondern auch, indem es auf die ganze Lebensart wirkt, jene leichte Empfindung gibt, die sich jedem gegenwärtigen Objekt durch laute Gedanken gern mittheilt. Der größte Theil der Anthologie ist Beweis dafür." —

Um den Gesammteindruck der griechischen Epigramme nicht zu schmälern, theilen wir schon hier eine Auswahl daraus aus allen Perioden der griechischen Poesie mit, von 600 v. Chr. bis 500 n. Chr., somit einen Zeitraum von etwa 1100 Jahren umfassend. Bei dieser so weit als möglich chronologisch geordneten Auswahl haben wir auch möglichst alle Richtungen des griechischen Epigramms berücksichtigt. Auch die den einzelnen Abschnitten und Dichtern unseres Buches vorangestellten Mottos sind zum Theil der griechischen Anthologie entnommen. — Die Uebersetzungen sind von Herder, Jakobs, Weber, Richter u. a.

---

### Des armen Schiffers Grabmal,

von der Dichterin Sappho, um 600 v. Chr.

Pelagon, dir auf das Grab hat hier dein Vater Meniskos
Ruder und Reusen gestellt, dürftigen Lebens Symbol.

---

### Tima's Grabmal,

von derselben.

Tima's Staub ist dies. Eh' Hymens Fackel ihr strahlte,
Stieg sie zum dunkeln Gemach Persephoneiens hinab.
Als sie verblich, da schnitt mit geschliffenem Erze der Jungfraun
Chor von dem Haupt das Gelock über der Lieblichen Grab.

---

### Der Freundin Bild,

von der Dichterin Erinna, um 600 v. Chr.

Zierlichen Händen gelang dies Bildniß. Edler Prometheus,
Unter den Sterblichen auch gleichet dir Mancher an Kunst!
Wer sie auch immer gemahlt, o hätt' er dem Bilde der Jungfrau
Auch noch Stimme geschenkt, wär' Agatharchis sie ganz!

---

### Der jungen Dichterin Baukis Grab,

von derselben.

Baukis, die Braut, liegt hier im Grab. An dem thränenbenetzten
Marmor, wandernder Freund, rufe dem Aïdes zu:
„Ades, du neidische Macht!“ — Denn Baukis feindliches Schicksal
Kündet des Denkmals Schmuck, künden die Zeichen dir an:
Daß die entlodernde Fackel, mit der ihr Hymen am Abend
Leuchtete, über dem Grab ihre Gebeine verzehrt.
Ach, da wurde dein Lied, und der Hochzeit Weisen, o Hymen,
Schnell in des Trauergesangs klagende Töne verkehrt!

---

### Timokritos Grab,

von Anakreon, um 520 v. Chr.

Kraftvoll kämpft' in der Schlacht Timokritos, welchen das Grab deckt.
Männer erliegen dem Krieg, welcher den Feigen verschont.

---

### Grabmal der gefallenen Spartaner bei Thermopylä,

von Simonides von Keos, um 530 v. Chr.

Wandrer, bringe von uns Lakedämons Bürgern die Botschaft:
Folgsam ihrem Gesetz, liegen im Grabe wir hier.

---

### Auf die Spartaner bei Thermopylä,

von demselben.

Mit unsterblichem Ruhm umkränzend die theuere Heimath
Hüllten sich Dies' in die Nacht dunkelen Todesgewölks.
Doch nicht starben sie sterbend; es hebt sie der Männlichkeit Tugend
Hoch aus des Aïdes Haus herrlich verklärend empor.

---

### Der Löwe auf Leonidas Grabmal bei Thermopylä,

von demselben.

Unter den Thieren bin Ich der Gewaltigste, unter den Menschen
Er, dem hütend ich hier lieg' auf dem steinernen Grab.
Trüge der herrliche Leu von mir nicht Seele, wie Namen*),
Hätt' ich auf's Grabmal hier nimmer die Füße gesetzt.

*) Leonidas heißt Löwensohn.

---

## Grabschrift auf einen Unbekannten,

von demselben.

Freust du dich, weil ich gestorben, o Thor? Bald freut sich auch deines
Todes ein Andrer. Dem Tod schuldet ein Jeder von uns.

---

## Grabschrift eines Schiffbrüchigen,

von Platon (?), um 420 v. Chr.

Schiffbruch litt ich im Meer; doch hatt' es Erbarmen und ließ mir
Schonend das letzte Gewand in dem Gewühle der Flut.
Doch auch dieses entriß mir ein Mensch mit den frevelnden Händen,
Und für den kleinen Gewinn scheut' er nicht gräßliche Schuld.
Stieg' er doch also bekleidet hinab in des Aïdes Nachtreich,
Daß ihn dort Minos schau' wandeln in meinem Gewand!

---

## Die Fichte,

von demselben.

Wanderer, laß dich nieder an dieser Fichte. Du hörest
Hoch im Wimpfel des Baums spielend der Lüfte Gesang;
Und dort rauschet die Quelle, wo Pan gern flötet; er wird hier
Bald mit ruhigem Schlaf schließen die Augen dir zu.

---

## Der Verklärte,

von demselben.

Unter den Lebenden strahltest du sonst als Morgengestirn uns;
Hesperos glänzest du jetzt unter den Schatten im Tod!

---

## Der Ruheplatz,

von der Dichterin Anyte, um 300 v. Chr.

Unter dem schattenden Fels, o Fremdling, ruh' von Ermüdung!
Hier in dem grünen Gezweig plaudern die Lüfte so süß.
Trink aus kühlendem Quell das erquickende Wasser; dem Wandrer
Ist in sengender Gluth dieses die freundlichste Rast!

---

**Grabschrift des Hipponax** (des berühmten scharfen Jambendichters),
von Theokritos, um 270 v. Chr.

Hipponax ist der Musenliebling, der hier ruht.
Bist du ein Böser: daß du nicht dem Grab annah'st!
Doch bist du biederherzig und von Art kerngut,
Kühn setze dich; und ruhig, wenn du willst, schlaf ein.

---

**Inschrift auf einen Brunnen,**
von Nikias (dem berühmten Arzte und Freunde Theokritos') um 270 v. Chr.

Bist du ermüdet, o Wandrer, so setze dich unter die Pappeln,
Und von der Quelle Krystall trinke das kühlende Naß.
Sei auch fern noch des Brunnens gedenk, den neben des Sohnes
Gillos ragendem Grab Simos, der Vater, gebaut.

---

**Die Biene,**
von demselben.

Bräunliche Biene, Verkündigerin süßblühenden Frühlings,
Die sich mit taumelnder Lust unter den Blüthen berauscht,
Fleuch nun hin zu der duftenden Au, und betreibe die Arbeit,
Daß dein wächsern Gemach schwelle vom lieblichen Seim.

---

**Der Felsenquell,**
von Leonidas von Tarent, etwa 250 v. Chr.

Der du herab dich ergießest vom doppelten Felsen, o Kühlborn,
Heil dir! Nymphen auch euch, ländlicher Hände Gebild!
Ihr auch, Felsen am Quell, und der freundlichen Ufer Umgebung,
Welche mit ewigem Naß süßes Gewässer bespült,
Seid mir gegrüßt! Euch weiht Aristokles, welcher den Durst hier
Wandernd gestillet, das Horn, das er zum Schöpfen gebraucht.

---

**Orthon's Grabschrift,**
von demselben.

Höre den Rath, o Wandrer, des Syrakusanischen Orthon:
Niemals wandle von Wein trunken in stürmischer Nacht!
Denn dies gab mir den Tod. Nun lieg' ich im Grabe, der Heimath
Räumigen Fluren so fern, hier in der Fremden Gebiet.

---

## Priapos Standbild im Hafen,

von demselben (?).

Alles berufet zur Fahrt; schon tönet der plaudernden Schwalbe
Früher Gesang, schon weht lieblich des Zephyros Hauch.
Duftende Blumen entsprießen der Au und es schweiget die Meerfluth,
Die von Orkanen gepeitscht schäumende Wellen erhob.
Windet die Anker denn auf und entstrickt, o Schiffer, das Tauwerk,
Richtet die Masten empor, gebet die Seegel dem Wind!
Solches ermahnt euch hier der Beschützer des Hafens, Priapos,
Daß ihr sicher die Fahrt lenket zu frohem Gewinn.

## Saon's Grabmal,

von Kallimachos, um 250 v. Chr.

Saon, Diktons Sohn, der Akanthier, schlummert im Grab hier
Heiligen Schlaf; nicht Tod nenne der Seligen Ruh'!

## Choridas Grabmal,

von demselben.

„Grabmal, ruhet in dir, sprich, Choridas?“ — Wenn du Arimnas,
Sohn des Kyreners, vielleicht meinest: er ruhet in mir! —
„Jenseits, Choridas, sage wie ist's?“ — Nacht ist es! — „Die Rückkehr?“
Lügen! — „Und Pluton, der Gott?“ — Fabel! Wir wurden zu Nichts!
Dieses vermeld' ich als wahren Bericht euch. Wollet ihr schönen:
Selbst der Pelläische Sohn *) mußte zum Hades hinab!

*) Alexander der Große, aus Pella stammend.

## Das ertrunkene Kind,

von demselben.

Ihr dreijähriges Kind, den Astyanax, welchen am Brunnen
Spielend, des Bildes Gestalt täuschend hinunter gelockt,
Raffte die Mutter geschwind, durchnäßt wie er war aus dem Wasser,
Aengstlich bemüht zu erspäh'n Regung des Lebens in ihm.
Und nicht hat er die Nymphen entweiht, vielmehr auf der Mutter
Knie'n einschlummernd, versank tief er in ewigen Schlaf.

### Zorn, schlimmer als Wahnsinn,

von Euenos, um 250 v. Chr.

Oftmals decket der Zorn der Sterblichen stille Gedanken
Auf, denn der Wahnsinn selbst zeigt sich gefährlicher nicht.

---

### Edle Wahl,

von demselben.

Bringet das Hassen Beschwer und das Lieben nicht minder, so will ich,
Von zwei Schäden bedroht, kranken am edleren Schmerz.

---

### Die spartanische Mutter,

von Dioskorides, um 250 v. Chr. (?)

Achte der Söhn' entsandte Demäneta gegen der Feinde
Heerschaar. Aller Gebein decket ein einziges Grab.
Thränen entfielen der Trauernden nicht. Dies einzige Wort nur
Sprach sie: Sparta, für dich bracht' ich die Söhne zur Welt!

---

### Das Weihgeschenk,

von Mnesalkas, um 250 v. Chr.

Diesen geschwungenen Bogen, Apoll, und den Köcher der Pfeile
Hänget, ein frommes Geschenk, Promachos weihend dir auf.
Aber der Pfeile Geschoß, der beflügelten, nahmen die Feinde,
Schreckliche Gaben der Schlacht, tief in dem Herzen davon.

---

### Das Bildniß der Zeit,

von Poseidippos, um 250 v. Chr.

Woher stammet der Bildner? — „Aus Sikyon!" — Aber wie heißt er? —
„Nenn' ihn Lysippos!" — Und dich? — „Alles besiegende Zeit!"
Warum geht auf den Zehen dein Gang? — „Ich laufe beständig!" —
Warum Flügel am Fuß? — „Fliegend durchschneid' ich die Luft!" —
Aber der Stahl in der Hand, was deutet er? — „Dieser verkündet,
Scharf wie der schneidende Stahl eile die flüchtige Zeit." —

Warum weht dir das Haar auf der Stirn? — „Der Begegnende fasse
Hier mich!“ — Aber weßhalb bist du von hinten so kahl? —
Schwebt' ich Einmal neben dir hin mit beflügelten Sohlen,
Ziehst du die Fliehende nie, was du auch thätest, zurück!“ —
Aber weßhalb denn formte der Bildner dich? — „Euch zur Belehrung!
Darum hat er mich auch hier in die Halle gestellt.“

---

## Alles schlimm,

von demselben.

Welchem Geleis mag folgen der Lebende? Dort auf dem Marktplatz
Nichts als Gezänk und der Wust schwieriger Händel; daheim
Kümmerniß; Mühsal bringet das Ländliche; wieder die Meerfluth
Graun; in der Fremde bedrängt, bist du bemittelt, dich Furcht;
Darbst du, umfäht dich Verdruß; heirathest du, nimmst du die Sorge
Zu dir; vermählst du dich nicht, bleibt um so öder dein Loos.
Kinder sind Last; halb lebet der Ledige; Tage der Jugend
Freu'n sich des Tands; Thatmuth raubet das Greisengelock.
Eins der beiden allein drum frommete: nimmer das Dasein
Anschau'n, oder vergehn, gleich wann das Licht man erblickt!

---

## Alles gut. (Antwort auf Obiges.)

von Metrodoros, unbestimmt.

Manchem Geleis kann folgen der Lebende! dort auf dem Marktplatz
Fülle der Ehr' und die Kunst sinniger Händel; daheim
Ruhe: Genuß der Natur beut Ländlichkeit; wieder die Meerfluth
Schätz': in der Fremde bekränzt, bist du bemittelt, dich Ruhm;
Darbst, du, du weißt es allein; heirathest du, muß sich das Haus dir
Schmücken; vermählst du dich nicht, bleibt um so leichter dein Loos.
Kinder sind Lust; harmlos ist der Ledige; Tage der Jugend
Freu'n sich der Kraft; Gott scheu'n lehret das Greisengelock.
Nicht der beiden nur Eins drum frommete: nimmer das Dasein
Anschaun, oder vergehn: Alles im Leben ist gut!

---

**Alles heiter,** (noch eine Antwort auf Obiges)
von Julianos, römischem Statthalter von Aegypten, um 400 n. Chr.
(Wegen des Zusammenhangs mit obigen beiden Epigrammen schon hier mitgetheilt.)

Alle sind heiter die Bahnen der Sterblichen: dort in dem Stadtlärm
Bringen Verbindungen Glanz; sicher daheim ist der Gram;
Lust auf der Flur; auf dem Meere Bereicherung; fern in der Fremde
Kenntnisse; nimmt man ein Weib, siedelt die Liebe sich an;
Stets harmlos sind die Tage der Ledigen; Stütze dem Vater
Blühet der Sohn; unbesorgt lebt, wer der Kinder entbehrt;
Jugend gewährt Mannkraft, Weisheit ein ergreisendes Hauptthaar:
Darum geruhiges Muths, Lebender, mehre dein Haus!

---

**Die Schwalbe auf Medeia's Statue,**
von Archias von Antiochia, um 100 v. Chr.

Länder und Inseln und Meere durchstreiftest du, zwitschernde Schwalbe,
Und nun baust du das Nest über der Kolcherin Bild!*)
Hoffest du, jene bewahre die Treu' und beschütze die fremden
Kinder, die mitleidlos selbst nicht die eignen verschont?

*) Medeia, die kolchische Fürstentochter, hatte bekanntlich aus Rache gegen ihren Gatten, Jason, ihre eigenen Kinder ermordet.

---

**Die glückliche Mutter,**
von Antipatros von Sidon, um 100 v. Chr.

Blind und kinderberaubt erbat ich mir Licht von den Göttern,
Oder ein Kind; und es ward doppeltes Glück mir verlieh'n:
Denn ich gebar nicht lange darauf und am nämlichen Tage
Strahlte das freundliche Licht auch dem verdunkelten Aug'.
Artemis ist's, die beides gewährt; den Gebärenden naht sie
Hülfreich, und in der Nacht glänzet ihr leuchtender Strahl.

---

**Der Platanos und die Rebe,**
von demselben.

Meinen vertrockneten Stamm umranket des blühenden Weinstocks
Laubwerk; fremdes Gelock schmücket des Platanos Haupt,
Der ich in meinem Gezweig mostschwellende Trauben ernährte,
Selbst nicht minder als er reichlich mit Laube geschmückt.
Möchte doch solchen Genossen hinfort sich jeglicher aufzieh'n,
Welcher den Todten sogar Liebe für Liebe vergilt!

---

### Die Dichterin Erinna,

von demselben.

Wenig sprachst Du, Erinna, und Deine kleinen Gesänge
Sind unsterblich: es deckt nie sie der Fittig der Nacht:
Indeß Myriaden unendlichschwätzender Sänger
Schon der Moder benagt und die Vergessenheit drückt.
O ein kleiner Gesang des Schwan's, er tönet vor allem
Wilden Kranichgeschrei, das in den Wolken verhallt!

### Die glückliche Mutter,

angeblich von demselben.

Neun und zwanzig Kinder gebar ich, Hermokrateia,
Und nicht eines davon wurde vom Tod mir geraubt.
Nicht schoß Phöbos Apoll mit dem feindlichen Bogen die Söhne;
Keine der Töchter erlag Artemis' herbem Geschoß.
Sondern es kam und brachte den Kreisenden Artemis Hülfe;
Blühende Jugend verlieh' Phöbos den Knaben und Kraft,
Krankheit wehrend und Schmerz. Sieh', wie ich an Zahl der Gebornen,
Wie durch frommes Gemüth Tantalos' Tochter besiegt!

### Die heroische Jungfrau,

von demselben.

Rhodope war ich genannt, und erblich mit der Mutter Boïska,
Nicht von der Feinde Geschoß, oder vom Fieber entrafft;
Sondern wir selbst, da die Flamme des Kriegs des erhab'nen Korinthos
Mauern zur Erde gestürzt, wählten uns muthig den Tod.
Mich durchbohrte zuerst mit dem schneidenden Stahle die Mutter;
Dann auch gegen sich selbst kehrte sie rüstig die Hand,
Knüpfend dem Nacken ein tödtliches Band. Denn edlen Gemüthern
Dünkt freisinniger Tod schöner als knechtisches Joch.

### Nachruf,

von Meleagros, 100 v. Chr.

Sei, Allmutter, gegrüßt! Wie Aesigenes nie Dich gedrückt hat,
Also belaste du jetzt auch den Aesigenes nicht!

### Steckbrief des Eros,

von demselben.

Kund und zu wissen hiermit: in der dämmernden Frühe des Morgens
Ist von des Ruhbett's Pfühl Eros so eben entfloh'n:
Knabe noch, immer geschwätzig, und furchtlos, Thränen vergießend,
Lachend mit Hohn und beschwingt, bogenbewaffnet und rasch.
Wer sein Vater, das weiß man nicht. Doch weder der Himmel,
Noch auch Erd' und Meer will den Verwegnen zum Sohn.
Feind ist Allen der Knab' und verhaßt. Doch stellet er jetzt wohl
(Hütet euch!) Netze schon auf, Seelen der Menschen zu fah'n.
Aber, o schaut! da liegt auf der Lauer er! — Wenn du im Aug' dich
Meiner Zenophila birgst, meinst du, ich sähe dich nicht?

### Der beste Entschluß,

von demselben.

Meld' es ihr, Dorkas; geh' und tummle dich; meld' es ihr wieder!
Meld' ihr Einmal noch Alles, o Dorkas, und geh'!
Zaud're nicht; fliege! — Doch nein — nur ein Weilchen noch warte mir, Dorkas! —
Dorkas, gehst du schon fort, eh' du noch Alles gehört?
Setze zu dem, was ich eben gesagt — doch wahrlich, ich fas'le;
Sage von Allem ihr Nichts; sondern — o sag' es ihr doch,
Alles durchaus, und vergiß kein Wörtchen mir! — Aber wozu nur,
Dorkas, schick' ich dich fort? — Geh' ich doch selber mit dir!

### Der Kranz der Kränze,

von demselben.

Sieh, schon welket der Kranz auf dem Hauptaar Heliodora's;
Aber die Blühende selbst dienet zum Kranze dem Kranz!

### Der Schlaf,

von demselben.

Schläfst Du, Zenophila? Süßes Geschöpf, o würd' ich auf Deinen
Holden Augen anitzt selbst der ambrosische Schlaf!
Schnell ab legt' ich die Flügel, und Jupiters schönster der Träume
Sollte nicht lieblicher sich, Dir, o Zenophila, nahn!

## Roma,

von Alpheos von Mitylene, etwa um Chr. Geb.

Schließe, Kronide, das eherne Thor des erhabnen Olympos,
Wachsam schütz', o Zeus, Deine aetherische Burg!
Denn schon beugt sich das Land und das Meer vor dem Zepter von Roma;
Nur zu dem Himmel hinauf bleibet noch offen der Weg!

---

## Die Wolken,

von Krinagoras, um Chr. Geb.

Arme Seele, wie lang, o wie lange willt du den leeren
Hoffnungen fliegen nach, unter die Wolken hinauf?
Kalte Wolken und leere Träume jagen einander,
Geben den Sterblichen Nichts, nichts sie Beglückendes hier.
Komm herunter und suche der Weisheit Gaben! Der Eitle
Hasche den leeren Wind, der nur die Leeren beglückt.

---

## Das römische Kaiserreich,

von demselben.

Gösse das Weltmeer auch die unendliche Fülle der Fluth aus,
Tränke Germanien's Schaar alle Gewässer des Rheins:
Nie doch bebten, so lang die gewaltige Rechte des Kaisers
Ohne zu wanken die Welt lenket, die Vesten von Rom!
Also stehen die Eichen des Zeus auf den mächtigen Wurzeln;
Nur das vertrocknete Laub stören die Winde herab.

---

## Des trauernden Vaters Bitte,

von Bianor, um 50 n. Chr.

Meiner Theonoë Scheiden betrauert' ich; aber des Kindes
Hoffnung, das sie mir ließ, milderte freundlich den Schmerz.
Ach nun raubet den Knaben mir auch mißgünstig die Möra;
Und mit dem Knaben entfloh jedes noch übrige Glück!
Höre des trauernden Vaters, Persephone, Bitt' an dem Grabe:
Lege das schlummernde Kind freundlich der Mutter in Arm!

---

### Des Dichters Archilochos Grabmal,

von Lentulos Gaetulikos, 30 n. Chr. (welchen Kaiser Caligula hinrichten ließ).

Hier an dem Meerstrand schlummert Archilochos,*) der mit der Viper
  Galle zuerst des Gesangs bittere Weisen getränkt,
Blut ausspritzend auf Helikon's Höhn. Wohl weiß es Lykambes,
  Welcher am dreifachen Grab weinet der Töchter Geschick.
Leise nur schreite vorbei, o Wanderer, daß du der Wespen,
  Die hier ruh'n auf dem Grab, zürnenden Stachel nicht weckst!

*) Siehe unten: Jambische Dichtung.

---

### Römischer Mannessinn,

von Philippos von Thessalonika, etwa 30 n. Chr.

Aelios, der sich im muthigen Kampf, ein Argivischer Häuptling,
  Oft mit dem Ehrengeschenk goldener Kronen geschmückt,
Als auf's Lager geworfen er war von verzehrender Krankheit,
  Fand er mit männlichem Sinn Hülf' in dem vorigen Muth.
Denn sich stieß er das Schwert in die Brust, dies Eine nur sagend:
  „Memmen erliegen dem Arzt, Männer dem Ares allein."

---

### Phidias Statue des Zeus in Olympia,

von demselben.

Zeus kam selbst von dem Himmel herab, Dir zu zeigen sein Antlitz,
  Phidias; oder Du stiegst, ihn zu beschauen, hinauf.

---

### Der Waldbach,

von Antiphilos von Byzanz, 30 n. Chr.

Warum stürmest du so mit den eilenden Füßen, o Waldbach?
  Warum sperret Dein Zorn wandernden Menschen den Weg?
Regen berauschte Dich, traun! Nicht klares Gewässer der Nymphen
  Führest Du, nein, Du entliehst trübem Gewölke das Naß.
Bald wohl seh' ich verzehrt von der Sonne Dich, welche der ächten
  Flüsse Geschlecht bewährt, und den Bastarden erprobt!

---

### Das geschwärzte Haar,

von Lukillios, 50 n. Chr.

Manche behaupten, Du pflegest Dein Haar, o Nikylla, zu schwärzen,
Das Du doch schwarz, wie es ist, schon von dem Markte gekauft.

---

### Die Strafe,

von demselben.

Wer sich als Greis kann wünschen zu leben noch, solcher verdienet,
Viel Jahrzehente durch immer zu leben als Greis.

---

### Der Faule,

von demselben.

Markos träumte, der Faule, vorlängst, als sei er gelaufen;
Seitdem schläft er nicht mehr, weil vor dem Laufen ihm bangt.

---

### Wer ist beweinenswerth?

von demselben.

Jene bewein' ich nicht mehr, die vom lieblichen Lichte geschieden,
Sondern die, sein theilhaft, stündlich erwarten den Tod.

---

### Verschwiegenheit,

von Lukianos, dem berühmten geistreichen Satiriker, 120 n. Chr.

Wo es Geheimnisse gilt, da verschließe den Mund Dir ein Siegel:
Mehr als gehütetes Gut nützt ein gehütetes Wort.

---

### Der kluge Thor,

von demselben.

„Aus mit dem Licht!" schrie ein Narr, da ein Schwarm von Fliegen ihn plagte;
„Aus mit dem Licht!" — So! — Gut! — „Bestien, sucht ihr mich jetzt?" —

---

### Nützlicher Rath,

von demselben.

Bist Du, mein Freund, beim Essen so schnell, und so träg' bei dem Wettlauf,
Brauche zum Essen den Fuß, aber zum Laufen den Mund!

---

## Die Aerzte,

von demselben.

Einstmals sendet der Arzt Hermogenes mir den geliebten
 Sohn als Schüler in's Haus, sich der Grammatik zu weih'n.
Als er nun „Singe den Zorn" und „unsägliches Leiden verursacht," *)
 Hört', und im Verse darauf folgende Worte vernahm:
„Viele der tapfersten Seelen hinab zu dem Aïdes sandt' er,"
 Hat sein Vater ihn nicht weiter zur Schule geschickt.
Einstens begegnet mir der, und begrüßt mich: „Dank der Bemühung,
 Sprach er; das Nämliche, Freund, lernet der Knabe bei mir.
Denn, traun, ich auch sende zum Aïdes viele der Seelen;
 Und noch hab' ich dazu nie die Grammatik gebraucht."

*) Anfang der Ilias.

## Der wahre Reichthum,

von demselben.

Nur Reichthümer des Geistes, o Freund, sind wirklicher Reichthum.
 Weniger Lust als Schmerz bieten die übrigen dar.
Reich fürwahr und Güterbegabt heißt einer mit Recht nur,
 Wenn er die Gaben des Glücks recht zu gebrauchen versteht.
Aber wer selbst sich verzehrend nur quält, und zählet und rechnet,
 Haufen auf Haufen nur thürmt, Schätze zu Schätzen gesellt,
Diesen vergleich' ich der Biene, die stets in den zelligen Waben
 Emsig bereitet den Seim, dessen sich andre erfreun.

## Erospark,

von Marianos, etwa 300 n. Chr.

Komm' hieher, o Wand'rer, in grünender Haine Beschattung,
 Gieb dem ermüdeten Fuß Ruh' von der irrenden Müh';
Hier, wo grünliches Wasser des Bachs mit ergiebiger Mündung
 Reichlich dem Boden entquillt und die Platanen erfrischt;
Wo aus purpurnen Furchen im Lenz feucht duftende Veilchen
 Lächelnd erblüh'n, mit dem Kelch strahlender Rosen gemischt.
Sieh, wie vergießt und verschlingt sich das Haar reichlockigen Epheu's;
 Und sein grünes Geflecht kränzet die Wiesen umher.
Still entgleitet der zögernde Fluß durch buschiges Ufer,
 Leise benagend den Fuß blühender Bäume des Hains.
Eros heißet der Ort. Kein anderer Name gebührt dem,
 Welchen, wohin du nur blickst, liebliche Anmuth erfüllt.

### Das Schicksal,

von Palladas, um 300 v. Chr.

Träget das Schicksal Dich, so trage Du wieder das Schicksal.
Folg' ihm willig und froh; willst Du nicht folgen, Du mußt!

---

### Freiheit,

von demselben.

Falsche Göttin des Glücks und Du, süßtäuschende Hoffnung,
Lebet wohl und betrügt, wen und wie lang ihr nur wollt!
Ich bin jetzt in dem Hafen, ein armer Mann; doch die Freiheit
Wohnet mit mir und der Muth, reiche Tyrannen zu flieh'n.

---

### Das Leben ein Hauch,

von demselben.

Was ist unser Leben? Ein Hauch der nährenden Lüfte,
Die mit dem Athem uns Dauer und Seele verleihn.
Weigert uns die Mutter nur einen nichtigen Lufthauch,
O so flieget der Geist schnell wie ein Schatten davon.
Und wir Arme prangen mit uns und bilden uns hoch ein,
Wir, die ein Athem der Luft nähret und wieder verweht!

---

### Eherne Bildsäule des Prometheus,

von Julianos dem Aegypter, etwa 400 n. Chr.

Fühllos nennen des Erzes Natur die Gesänge Homeros',
Aber der Künstler beweis't, daß sich der Dichter geirrt.
Sieh', wie seufzet der Sohn des Japetos! sieh', wie das Erz hier
Quälender Schmerz durchdringt bis in die Tiefen hinab.
Zürn', Alkide, dem frevelnden Mann, der den hohen Titanen,
Deinen Geschossen zum Hohn, wieder in Schmerzen versenkt! *)

*) Prometheus wurde auf Zeus Befehl an den Kaukasus angeschmiedet, wo er unsägliche Leiden duldete, bis ihn Herakles (der Alkide) befreite.

---

### Weiser Genuß,

von demselben.

Mensch, genieße dein Leben, als müssest morgen du weggehn;
Schone dein Leben, als ob ewig du weiletest hier.

---

## Sappho's Bild,

von Demochares, um 500 n. Chr.

So zu gestalten, o Maler, die Mitylenäische Muse,
Gab dir einst die Natur selber, die Bildnerin, ein.
Lieblicher Glanz entstrahlet dem Auge, zur deutlichen Kunde,
Wie ihr schaffender Geist quillt von lebendiger Kraft.
Aber das Fleisch in natürlichem Wuchs, nicht schwellend in Unmaß,
Deutet die Einfachheit ihres Gemüthes uns an.
Und das Gemisch von heitrem zugleich und sinnigem Antlitz
Sagt, daß Kypris in ihr sich mit der Muse vereint.

## Sappho's Bild,

von Christodoros, 500 n. Chr.

Sinnend sitzest du da, du Biene süßer Gesänge;
Sehet, im Bildniß noch trägt sie zusammen ein Lied!

## Bildsäule der Niobe von Praxiteles,

(ungewiß).

Lebend war ich, da wandelten mich die Götter zu Stein um;
Aber Praxiteles schuf wieder zum Leben den Stein.

## Blumen und Jugend,

von Rufinos (ungewiß).

Nimm, Thodoklea, den Kranz von den zierlichsten Blumen gewoben,
Den ich mit eigener Hand sorglich geflochten für dich!
Lilien hab' ich mit Rosen gepaart, Anemonen und dunkle
Veilchen, und allen zuletzt feuchte Narzissen vereint.
Schmücke die duftenden Schläfen damit und entsage dem Hochmuth:
Wie dies Blumengeflecht blühst du und welkest dahin!

## Schönheit und Reiz,

von Kapito (ungewiß).

Schönheit ohne den Reiz, bringt Freude wohl, aber sie hält nicht;
Wie, von der Angel getrennt, schwimmender Köder nicht hält.

### Rose und Dorn,
(ungewiß).

Wenige Tage, so stirbt die Rose. Vorübergegangen
Ist sie; du suchest nun Rosen — und findest den Dorn.

### Myrons Kuh,
(ungewiß.)

Myron formte die Kuh, o Wanderer, welcher das Kalb hier
Schmeichelt, als sei sie belebt, wähnend die Mutter zu schaun.

*) Myron, ein berühmter griech. Bildhauer; sein bewundertstes Werk eine (vielfach besungene) in Erz gegossene Kuh.

### Dieselbe.

Myron stellte mich hier auf den Grundstein. Hüter der Rinder,
Sporne mich stachelnd, und schnell folg' ich den übrigen nach.

### Dieselbe.

Einstmals stritt die Natur und die göttliche Kunst bei der Kuh hier;
Aber der Bildner verlieh beiden ein gleiches Geschenk.
Siehst Du sie an, so sieget die Kunst, und es weicht die Natur ihr;
Aber berührest Du sie, zeigt sich Natur als Natur.

### Der Geizige.
(von Lukillios)

Hermon träumte, der Knicker, er gäb' ein köstliches Gastmahl,
Und aus Kummer deshalb hing er am Morgen sich auf.

### Der Sänger,
von Nikarchos (ungewiß).

Eulengesang auf dem Hause zu Nacht bringt Tod dem Bewohner:
Aber Demophilos' Sang bringet der Eule den Tod.

### Todesfurcht,
(ungewiß).

Mensch, du fürchtest den Tod? Und bist ja lebend im Tode!
Fliehest die Schatten? Und trägst mit dir der Schatten Gebiet,
Deinen Körper! Entflohen dem Kerker quälender Schatten,
Lebt einst auf dein Geist, mit den Unsterblichen frei.

---

### Erhabenheit der Astronomie,
von Ptolomäos (ungewiß).

Staub nur bin ich, ich weiß es, ein Sterblicher; aber betracht' ich,
Sterne, den kreisenden Lauf eurer verschlungenen Bahn,
Dann, o, glaub' ich die Erde nicht mehr mit dem Fuß zu berühren,
Sondern am Tische des Zeus nehm ich ambrosische Kost!

---

### Der Adler auf Plato's Grab,
(ungewiß).

Adler, weßhalb zum bestirnten Palast der Unsterblichen schauend
Sitzest du hier? und wen, sage, bedecket das Grab?
„Platon's Seele bezeichnet der Aar, die hier zum Olympos
Aufflog; aber der Leib blieb in dem Attischen Land."

---

### Aristoteles Bild,
(ungewiß).

Der reine Sinn und Aristoteles
Sind Eins; sie sind auch Eins im Bilde hier.

---

### Wort und That,
(ungewiß).

Eitel ist jegliches Wort, wo die That nicht selbem Gehalt gibt,
Und jedwedes Geschäft zeiget das Wort in der That.

---

### Der Neid,
(ungewiß).

Neid, du großes Uebel! Doch ist das Gute noch in dir,
Daß du mit eigenem Pfeil selber das Herz dir durchbohrst.

---

### Was ist erlaubt?
(ungewiß).

Was vor züchtigen Ohren dir laut zu sagen erlaubt sei?
Was ein züchtiges Herz leise zu thun dir erlaubt.

---

### Gebet,
(ungewiß).

Gutes gib mir, o Zeus, und wenn ich auch nicht darum bäte;
Böses wende von mir, fleht' ich auch sehnlich darum!

---

### Ein Räthsel,
(ungewiß.)

Kennet ihr eine Mutter? Sie trägt viel Kinder im Schooße;
Stumme Kinder und doch sprechen sie tönenden Schall
Ueber das Weltmeer hin, hin über die Weite der Erde,
Wem sie wollen; es hört auch der Entfernete sie.
Selbst der Taube vernimmt der Kinder schweigende Sprache,
Und erzählet es laut, was ihm die Stummen gesagt.

(Auflösung: Ein Brief.)

# 2.

# Jambische Dichtung.

Der satirische Dichter macht die Entfernung von der Natur und den Widerspruch der Wirklichkeit mit dem Ideale zu seinem Gegenstande. Dies kann er sowohl ernsthaft und mit Affekt, als scherzhaft und mit Heiterkeit ausführen, je nachdem er entweder im Gebiete des Willens, oder im Gebiete des Verstandes verweilt. Jenes geschieht durch die strafende oder pathetische, dieses durch die scherzhafte Satire. — — Die strafende Satire erlangt poetische Freiheit, indem sie ins Erhabene übergeht; die lachende Satire erhält poetischen Gehalt, indem sie ihren Gegenstand mit Schönheit behandelt. — — Wenn jene nur erhabene Seelen kleidet, so kann diese nur einem schönen Herzen gelingen.
Schiller.

---

Ein weiteres Mittelglied zwischen der episch-didaktischen und lyrischen Dichtung der Griechen war, nächst der Elegie, der Jambos. Die freie, frische Lebensentwicklung unter republikanischer Staatsform begünstigte nicht nur das Hervortreten individueller Ansichten und Empfindungen in Betreff der Gesammtheit, der öffentlichen Interessen, sondern es rief auch den lebhaften Trieb hervor, gegen die Thorheiten und Laster des Privatlebens, gegen wirkliches oder vermeintliches Unrecht Einzelner im Gewande der Poesie kräftig und rücksichtslos anzukämpfen. Wendete sich die Elegie aufmunternd, belobend, wohl auch vorwurfsvoll an die Gemüther, so vereinigte jene andre poetische Richtung mit der Belehrung den derben Tadel, mit der Zurechtweisung den Spott; es bildete sich die persönliche Satire aus, ursprünglich zur Abschreckung der Schlechten und zur Ermunterung der Guten dienend. Auch die Satire ging aus dem jonischen Volksstamme hervor, dessen rastlos muntere, jugendlich frische Geistes- und Lebensthätigkeit alle neuen Richtungen und Formen reinmenschlicher Entwicklung mit Lebhaftigkeit ergriff und künstlerisch ausbildete, dessen Scharfsinn, Witz und leidenschaftliche Erregbarkeit in der Satire eine willkommene Form fand für poetische Veredlung der oft gehäßigsten persönlichen und gesellschaftlichen Reibungen. Auch die Satire schöpfte aus dem unendlich reichen Geiste der griechischen Sprache die für ihr Wesen, ihre Stimmungen und Aeußerungen einzig richtige Form der Gestaltung, das Versmaas des Jambos, den s. g. jambischen Trimeter, der voll rascher Lebendigkeit, unaufhaltsam dahinrauschend wie ein angeschwellter Waldbach, dem Ziele entgegen eilt, das ihm des Dichters sittliche Entrüstung oder persönliche Gereiztheit steckt. Als sein Erfinder und größter Meister galt Archilochos, der „vielbewunderte, vielgescholtene"; „ihn bewaffnet die Wuth mit dem ihm eigenen Jambos", singt Horaz; und Herder charakterisirt den Vers also; „er dringt wie ein Kriegsheer vor, das kurze Schwert in der Hand; mit

jedem verdoppelten Schritte fürchterlicher, unaufhaltsam. Diese Gattung ist die schärfste Würze der lyrischen Dichtung; vortrefflich gegen die Fäule, vielleicht auch gesund; sie muß aber mit weiser Behutsamkeit gebraucht werden." — Bald erfand der reiche, schöpferische Geist des Dichters neue und verjüngende Gestaltungen für seinen Jambos; er gab ihm einen musikalischeren Reiz und geistigeren Ausdruck durch Verbindung mit dem ebenfalls raschen, aber milder und leichter dahinschwebenden Trochaeos und verband so dem ungestümen Zorne und der rücksichtslosen Verfolgungswuth einen zugleich kräftigen und anmuthreichen Mitkämpfer, wodurch er einen ungemein mannigfaltigen, lebendig erregten Rhythmus bewirkte, und auch der lyrischen Strophenbildung näher kam. Daher gibt der Jambos (bei W. A. Schlegel) von sich selbst Zeugniß:

> Wie rasche Pfeile sandte mich Archilochos,
> Vermischt mit fremden Zeilen, doch im reinsten Maaß,
> Im Rhythmenwechsel meldend seines Muthes Sturm. —

Später wurde der sechsfüßige Jambos auch für den Dialog im Drama benutzt (siehe darüber Band II. Einleitung.)

Von den jambischen Dichtungen ist uns leider sehr wenig erhalten; besonders müssen wir den Verlust der Werke des

**Archilochos** aus Paros, um 700 v. Chr.

beklagen, den das ganze Alterthum als einen der größten Dichter in seiner Art, mit Homer, Pindar und Sophokles gleichstellte. Sein Leben ist vielfach in Sagen und Fabeln verhüllt. Er war von höchst reizbarem, heftigem Gemüthe, schonungslos und unversöhnlich, mit sich und der Welt zerfallen; als Dichter aber groß und vielseitig, genial, erhaben bei aller ihn oft hinreißenden gemeinen Leidenschaftlichkeit. Seine Dichterkraft war kühn und gewaltig; sein Geist unendlich reich an Gedanken und Formen; den höchsten Gipfel der Vollendung zu erreichen, hinderte ihn nur die Natur seines oft niedrigen poetischen Stoffes. Seinen allverbreiteten, begründeten Ruhm bezeugt der Dichter Theokritos (etwa 350 Jahre nach ihm):

> Traun, ihn liebten die Musen mit Innigkeit und der Gott von Delos!
> So eifrig war er und geübt, Begeisterung
> In Wort gehüllt, zur Lyra wohl zu singen. —

Als sein größtes und schlimmstes Werk werden seine „Jamben" genannt, Satiren, deren Heftigkeit und zügellose Leidenschaftlichkeit sprüchwörtlich geworden sind; durch sie ward er mit vielen Menschen entzweit und einen gewissen Lykambes und dessen ihm erst versprochene, dann aber versagte Tochter Neobula soll er geradezu damit zu verzweifeltem Tode getrieben haben. Auch viele geistreich-bittre Epigramme dichtete er; ein edlerer, höherer Geist wehte in seinen Elegien. Sein Leben war voll Bewegung und aufregender Wechselfälle; schon früh mußte er seine Heimath verlassen, trieb sich in Kriegszügen zu Land und See herum und blieb endlich im hohen Alter in einem Gefechte. Die Abenteuer und Stimmungen seines Kriegslebens vergegenwärtigen folgende frische, anschauliche Stellen aus seinen (verloren gegangenen) Elegien (nach Webers Uebersetzung):

### Auf der Schiffswacht.

Auf, mit der Feldflasch eile dahin durch des gleitenden Meerschiffs
Rudergebälk, und den Spunt nimm von den Krügen hinweg,
Zapfe den purpurnen Wein bis zur Hefe dann! Werden wir doch hier
Schwerlich so nüchtern die Wacht können zu Ende besteh'n!

### Der Dichter verliert in der Schlacht seinen Schild.

Ueber den Schild siegpranget ein Saïer, welchen im Strauchwerk
Dort, die untadliche Wehr, ohne Verschulden ich ließ.
Aber ich selber entkam doch dem Tod! Hinfahre der Schild denn
Immer; kein schlechterer soll bald mir bewaffnen den Arm!

Wegen dieser für einen Kriegsmann allerdings etwas bedenklichen Stelle soll der Dichter einst von den Spartanern, als er in ihre Stadt kam, sogleich ausgewiesen worden sein.

### Kriegsleben.

Mir ist im Speer der geknetete Teig, in dem Speere der Wein auch,
Ismaros Frucht; auf den Speer leer' ich gestützt den Pokal.

### Krieger und Dichter.

Weiht' ich mich gleich zum Diener dem waltenden Gotte der Feldschlacht,
Boten die Musen doch auch liebliche Gaben mir dar.

In den Fragmenten, die wir von seinen jambischen Gedichten haben, hat sich übrigens kaum eine Spur von jener furchtbaren Bitterkeit und Schmähsucht, die die Alten dem Archilochos zuschrieben, (vergleiche z. B. oben Seite 265 das Epigramm auf ihn) erhalten. Im Gegentheile erscheint der Dichter darin oft in sittlicher Größe und verehrungswürdig. So in einer (von Herder übersetzten) Stelle:

Mein Herz, mein Herz, das in Stürmen des Unglücks kämpft,
Ertrage, trage! Beut dem unfreundlichen Geschick
Die Brust! den Waffen der Feinde steh' entgegen!
Und sieg'st du, rühme dich nicht des Sieges frech,
Und sink'st du, seufze daheim nicht krank und schwach!
Der Freuden freue dich und ein Mißgeschick
Betrübe dich nie zu hart!
Erwäge wie wechselnd Menschenschicksal sei! — —

Ebenso zeigt sich der Dichter großartig als Verächter der Gewinn- und Ehrsucht:

Mich kümmert nicht des reichen Gyges vieles Gold.
Nicht fühl' ich Neid hierüber; auch der Götter Macht

Reizt nimmer mich und Herrschergröße wünsch' ich nicht;
Ja, alles dieses lieget meinen Augen fern. —

Ueberhaupt ist ihm sittlich-ernste Lebensweisheit nicht fremd; so ruft er (in einem trochaeischen Fragmente) warnend aus:

Laß, o Freund, den Göttern Alles; oft aus tiefem Ungemach
Richten mitleidvoll sie Männer, schwarz in Staub gehüllt, empor;
Doch es stürzt auch Mancher wieder, welcher hoch und sicher stand.—

Hast du Schlechtes je verübet, gibt man Schlechtes dir zurück.—

Geist und Sinnesart der Menschen zeigen uns die Handlungen.—

---

Ein jüngerer Zeitgenosse des Archilochos,

**Simonides** von Amorgos,

etwa 650 v. Chr. (sein berühmter Nachkomme, Simonides von Keos, lebte ungefähr 100 Jahre später) war ebenfalls als Jambendichter ausgezeichnet; etwas weniger bitter und schneidend, als Archilochos, machte er doch die unglücklichen Opfer seiner Satire in ähnlicher Weise, wie dieser, poetisch berühmt. Wir haben von ihm noch ein äußerst merkwürdiges jambisches Gedicht über die Schöpfung der Weiberseelen, worin den armen Frauen eben Alles unumwunden nachgesagt wird, was dem erbittertsten Weiberhasser nur immerhin der heftigste Groll eingeben kann. Die Weiberseelen sind nach Simonides alle entweder aus dem Meere, oder aus der Erde, oder aus verschiedenen Thierseelen (Fuchs, Schwein, Esel, Marder, Hund, Pferd u. s. w.) entsprungen; und diesen Ursprung bezeugen nun die verschiedenen Frauennaturen. Wir theilen (nach Richters u. a. Uebersetzung) einige Stellen des Gedichtes mit, dessen Schluß, wie man sehen wird, den furchtbaren Beleidigungen gegen das weibliche Geschlecht die Krone aufsetzt.

Verschieden schuf im Anbeginne Gott den Sinn
Der Weiber: eine schuf er aus dem borst'gen Schwein;
Bei der liegt Alles kothumstarrt und ordnungslos
Im Haus umher und wird am Boden hingeschleift.
Sie selber ungewaschen und im Sudelkleid,
Sitzt unter'm Wuste ruhig da und mästet sich. — —
Betrachte dir die Meerentsproß'ne nun im Geist:
Bald lacht sie einen ganzen Tag und ist vergnügt;
(Ein Fremder lobt sie, der sie so im Haus' erblickt:
Da gibt es in der ganzen Welt kein ander Weib,
Das besser wär', als Diese, noch holdseliger!)
Bald aber ist sie unerträglich anzuschau'n,
Und Keiner darf ihr nahen; denn sie wüthet dann

Entsetzlich, wie die Hündin um die Jungen tobt;
Unfreundlich ist sie Allen und unangenehm,
Den Freunden, wie den Feinden sonder Unterschied.
So steht die Meerfluth öfters unerregbar still
Und arglos da in Sommerszeit, dem Schiffervolk
Zur hohen Lust; doch öfters tobt sie rasend auf
Mit hochempörter Wogen dumpfem Donnerhall.
Ihr gleicht vollkommen an Gemüth ein solches Weib,
In ihrem Wesen, wie die See, veränderlich. — —
Doch Manche stammt vom blanken mähnumwallten Roß,
Die hält sich Magdarbeiten fern und harte Müh'n.
Nie würde sie die Mühl' anrühren, noch ein Sieb
Aufheben, noch vom Staube reinigen das Haus,
Noch vor dem Heerde sitzen, da den Ruß sie scheut;
Und dennoch zwingt sie ihren Mann zur Freundlichkeit.
Zweimal, ja dreimal öfters wäscht sie jeden Tag
Sich blank und überthauet sich mit Salbenduft.
Des Haares reiche Fülle trägt sie ewig glatt,
Und Blumen gießen ihren Schatten d'rüber hin.
Ein schöner Anblick also ist ein solches Weib
Für And're, doch ein Uebel ihrem eig'nen Mann,
Wenn er kein Herrscher oder Scepterträger ist,
Der sein Gemüth an solcherlei erfreuen mag. — —
Es stammt auch Eine von der Biene. Glücklich ist,
Wer die empfängt; denn sie allein ist tadellos!
Durch sie erblüht und mehret sich sein Lebensgut.
Alt wird sie liebend mit dem liebenden Gemahl,
Und ihr entsprießt ein schönes rühmliches Geschlecht.
Vor allen Weibern strahlet sie in Herrlichkeit,
Denn einer Göttin holder Reiz umfleußt sie rings.
Es freut sie nie, zu sitzen unter Weibervolk,
Wo jede nur von Liebeslust zu reden hat.
So sind die besten Weiber und verständigsten,
Die Zeus den Männern gnädig zum Besitz verleiht. —
Die andern Arten alle sind durch bösen Rath
Kronions da und bleiben bei den Männern nun.
Denn aller Uebel größtes, welches Zeus erschuf,
Das ist das Weib; und ob es auch zu nützen scheint:

Wer eins besitzt, dem wird es doch zum ärgsten Leid.
Denn **der** durchwandelt nimmer einen ganzen Tag
In frohem Muthe, der mit einem Weibe lebt;
Er wehret seinem Hause kaum den Hunger ab,
Den bösen Mitbewohner, den feindsel'gen Gott.
Und scheint der Mann im Hause just vergnügt zu sein,
Sei's wegen Göttergaben oder Menschenhuld:
Dann weiß sie Tadel und bereitet sich zum Kampf.
Denn wo ein Weib ist, harret holde Freundlichkeit
Des angekomm'nen Gastes selbst im Hause nicht! —
Und die am meisten weise scheint, die grade hat
Die schlimmsten Tücken hinterm Ohr. Es merkt's zwar nicht
Ihr eigner Mann, die Nachbarn aber sehen's leicht
Und spötteln des Betrognen. Jeder rühmet dann
Sein eigen Weib und tadelt das des Andern. Ach,
Wir wissen nicht, daß Allen gleiches Loos uns ward!
Denn Alle hat in dieses Uebels mächt'ges Band
Zeus eingeschnürt, aus welchem nur der Tod befreit! —

---

Wo möglich noch schlimmer geht der dritte große Jambendichter der Griechen,

**Hipponax** aus Ephesus (um 530 v. Chr.)

mit den armen, damals sehr niedrig gestellten Frauen um, der in einer noch vorhandenen Stelle geradezu den frechen Hohn ausspricht:

Zwei Tage werden durch die Frau zu Glückstagen:
Der Tag der **Hochzeit**, und wenn **todt** man sie forträgt. —

An Schärfe und Bitterkeit scheint der Dichter dem Archilochos nichts nachgegeben zu haben. Aus seiner Vaterstadt, wohl wegen seiner heftigen Satiren, vertrieben, lebte er in dürftigen Verhältnissen, was seine Stimmung nur noch mehr gereizt haben wird. An seinen Gegnern rächte er sich mit fürchterlicher Heftigkeit, so daß er von sich selbst sagte:

Wisset, doppelschneidig bin ich; nimmer irrt des Hiebs Ausfall!

Zwei Bildhauer aus Chios, die auf den schon von Natur unscheinbaren und häßlichen Dichter ein ganz entstellendes Zerrbild verfertigt hatten, soll er durch seine zu satirischen Zwecken vortrefflich geeigneten Hinkjamben, deren Erfinder er war, (siehe über diesen Vers unten: **Fabel**) zu verzweifeltem Tode getrieben haben. Doch scheint Hipponax im Ganzen nur gegen das wirklich Schlechte seine Satire gekehrt zu haben, und das oben Seite 257 mitgetheilte Epigramm auf ihn, gibt seiner Gesinnung und seinem Charakter ein ehrendes Zeugniß.

---

## Anhang.

# Die Fabel.

Aesopos Bild.

Löblich hast du gethan, o Lysippos, daß du vor allen
Sieben Weisen das Bild unsres Aesopos gesetzt.
Jene lehren die Pflicht in schweraufzwingenden Sprüchen,
Dieser, fabelnd mit uns, spielet uns Weisheit in's Herz!

Anthologie.

---

Denselben zurechtweisenden Zweck, wie die jambische Rügedichtung, nur leidenschaftloser und wohlwollender, verfolgte die um dieselbe Zeit blühende Thier-Fabel, die wohl aus dem Oriente zu den Griechen gekommen sein mag, bei diesen aber den Charakter spielender Erzählung und harmloser Naturbetrachtung gegen den der unmittelbaren persönlichen Beziehung und der ernsteren Warnung vertauschte, wie wir sie ja schon bei Hesiodos (Fabel von Nachtigall und Falke, siehe oben Seite 215) kennen gelernt haben, und wie auch Archilochos sie manchmal in seinen Jamben anwandte. So entstand die Aesopische Fabel, die nach ihrem Urheber, Aesopos, einem Zeitgenossen des Solon, genannt, der ganzen Gattung den Namen lieh, und nicht, wie unsre heutige Fabel, eine zwar auch belehrende, mehr noch aber unterhaltende Erzählung aus dem Naturreiche sein wollte, sondern absichtlich und ausdrücklich den Zweck verfolgte, durch kurze Darstellung eines unmittelbar von der Nutzanwendung begleiteten treffenden Gleichnisses aus der wirklich oder fingirt belebten Natur, eine Warnung, einen Tadel, eine Belehrung auszusprechen. Die ächten aesopischen Fabeln hatten also einen persönlichen, durch unmittelbare Veranlassung bedingten Charakter, und man darf wohl bei den meisten derselben irgend eine thatsächliche Beziehung voraussetzen. Aesopos Geschichte ist übrigens, gleich der des deutschen Eulenspiegels, mit vielen Fabeln und Schwänken ausgeschmückt worden. Er war, wie man sagt, der mißgestaltete Sklave eines Samiers, erwarb sich aber durch seinen gesunden Verstand und seine gescheidten Einfälle die Freiheit. Von den, durch seine nur allzu treffenden Fabeln beleidigten Bewohnern von Delphi soll er erschlagen worden sein. — Der absichtliche, mehr im berechnenden Verstande als in der Phantasie wurzelnde Charakter der Aesopischen Fabel ließ die feinfühlenden Griechen diese Dichtungsart nicht als Poesie betrachten; auch waren diese Fabeln Anfangs nur in Prosa abgefaßt und wurden erst später sowohl in Jamben, als in Choliamben (d. i. jambische Verse, deren letzter Fuß statt einem jambischen ein trochäischer ist, wodurch ein durchaus komisch-bizarrer Eindruck bewirkt wird und weßhalb der Choliambe auch Skazon, d. h. der Hinkvers, heißt) umgesetzt. Eine solche Bearbeitung in Choliamben besitzen wir von einem sonst völlig unbekannten Dichter **Babrios,** wahrscheinlich aus der späteren Alexandrinischen Zeit; sie ist mitunter gelungen, gehaltvoll, von lebhafter Darstellung und behaglichem Natursinne. Viele dieser Fabeln entfernen sich jedoch schon gänzlich von dem Begriffe der eigentlich Aesopischen, und ordnen sich dem unserer heutigen Fabel unter. Des Zusammenhanges und der Anschaulichkeit wegen theilen wir hier einige Fabeln des Babrios nach Herzbergs Uebersetzung mit.

## 1. Nachtigall und Schwalbe.

Weit weg vom Acker flog einmal die Hausschwalbe,
Und fand in öder Waldeseinsamkeit sitzen
Die Nachtigall, die dort mit Flötenton klagte
Um Itys,*) der in des Lebens Lenz zu früh hinstarb.
Und am Gesang erkannten sich die zwei wieder,
Und flogen sich zu und kos'ten traulich selbander.
Die Schwalbe sagte: „Lebst du noch, du Herzliebste?
Seit Thracien seh' ich heute dich zuerst wieder,
Da uns ein böser Dämon immerfort trennte,
Und schon als Jungfrau'n wir einander fern lebten.
So komm ins Feld denn zu der Menschen Wohnhäusern,
Landleuten singst du dort dein Lied, nicht Waldthieren!
Als Gefährtin weilst du bei mir und als Hausfreundin.
Verlaß die luft'ge Waldung; dort im Dorf magst du
Mit mir dann unter einem Dach und Fach wohnen.
Wozu soll nächtens dich der kalte Reif treffen,
Die Hitze glühn, dich Alles im Walde todt quälen?
Auf, die du so lieblich plauderst, laß dich dort hören!" —
Drauf sprach die Nachtigall mit süßem Ton also:
„Laß mich verharren auf den öden Felshöhen!
Nie trenne mich vom Dickicht meiner Bergschluchten,
Da seit Athen den Mann ich und die Stadt fliehe,
Und bei der Menschen Häusern und Verkehr immer
Der alten Trübsal Wunden wieder aufbrechen.
Wohl schaffet uns im herben Mißgeschick Tröstung
Die Mus' und weise Rede fern vom Stadtlärmen,
Doch trüb ist's, wenn uns der, mit dem in Wohlleben
Wir einst verkehrt, verkümmert wieder auffindet!"

—

*) Prokne und Philomele waren Töchter des athenischen Königs Pandion und Erstere an den thrazischen König Tereus vermählt. Um den von ihrem niederträchtigen Gatten an ihrer Schwester verübten Frevel zu rächen, tödtete sie mit Hülfe derselben ihren Sohn Itys und setzte dessen Fleisch dem Gatten vor. Dieser zu spät das Schreckliche erkennend, wollte die Schwestern strafen; da wurde Prokne in eine Schwalbe, Philomele in eine Nachtigall und er selbst in einen Wiedehopf verwandelt. Die Schwalbe begrüßt daher in unserer Fabel die Nachtigall als ihre Schwester, welche noch tief betrübt von ihrem ehemaligen herben Schicksalswechsel, die Nähe der Menschen meidet.

## 2. Sonne und Nordwind.

Einst, sagt man, stritt die Sonne mit dem Nordwinde
Darum, wer wohl von ihnen einem Landmanne,
Der auf der Reise war, den Mantel abzöge.
Herr Boreas fing an zu blasen echt thrakisch,
Er wollte den Mantelträger mit Gewalt plündern;
Der ließ den Pelz nicht los, da er vor Frost bebte;
Und, rings die Zipfel mit den Händen anziehend,
Setzt er sich rücklings gegen eine Felsmauer.
Doch Helios, für's erste freundlich aufblickend,
Befreit' ihn von des rauhen Wintersturms Kälte;
Dann aber ließ er stärker seine Gluth strahlen,
Daß plötzlich es dem Bauersmann ganz heiß wurde,
Und er den Mantel abwarf und sich blos machte.
So war denn Boreas besiegt von Rechtswegen.
[Der Fabel Sinn ist: Zeige stets, mein Sohn, Sanftmuth;
Mehr als Gewalt wird Ueberzeugung ausrichten.]

—

## 3. Hilf dir selbst.

Ein Mann, der aus dem Dorf ein Stiergespann führte,
Ließ seinen Wagen in ein tiefes Loch sinken;
Und statt nun selbst zu helfen, steht er unthätig
Und flehet zum Herakles, den als Schutzgottheit
Vor allen andern er verehrt und anbetet.
Der Gott erscheint und spricht: „die Räder anfassen,
Die Ochsen peitschen mußt du, und zum Gott flehen,
Indem du selbst hilfst; sonst wirst du umsonst flehen!"

—

## 4. Affenliebe.

Als Zeus einst allen Thieren einen Preis setzte
Für die schönsten Kinder und nun allesammt prüfte,
Bracht' eine Affenmutter, die sich schön vorkam,
Auf ihrem Arm ein Aeffchen, nackt und krummnasig.
Als nun darüber alle Götter laut lachten,
Sprach sie: „Zeus wird schon wissen, wem der Preis zukommt,

Von allen ist der schönste doch mein Goldsöhnchen!"
(Die Fabel soll, wie ich meine, dieses anzeigen,
Daß Jeder seine Kinder stets für schön halte.)

—

### 5. Die Lerche und der Landmann.

Im hohen Korne nistete die Schopflerche,
Ums Morgenroth wettsingend mit der Nachtschwalbe,
Die ihre Jungen mit der Aehren Haar nährte,
Die flügge schon mit stolzem Federbusch prangten.
Der Herr des Ackers ging einmal sein Feld mustern,
Und sprach, da reif die Ernt' ihm dünkte: „Zeit wird es,
Daß meine Freund' ich alle mir zum Mäh'n lade."
Der Lerchensöhnchen Eines mit dem Kopfbusche
Hört ihn, und geht es seiner Mutter anzeigen,
Und räth zu sehen, wo nun ihr Nest sie aufschlüge.
Die aber sprach: „Noch ist nicht Zeit zum Fortziehen;
Wer den Freunden traut, wird noch nicht all zu sehr eilen."
Doch als er wieder kommt und von den Gluthstrahlen
Der Sonne sah die Aehrenkörner ausfallen,
Da hieß er morgen an die Schnitter Geld schicken
Und allen Garbenbindern ihren Lohn zahlen.
Da sprach die Lerche zu der Kinder Schaar: „Wirklich
Ist's an der Zeit jetzt, Kinder, daß wir fortfliehen,
Da er nicht den Freunden fürder, sondern sich selbst traut!

—

### 6. Göttliche Gerechtigkeit.

Mit seiner ganzen Mannschaft ging ein Schiff unter.
Als Jemand nun die Götter ungerecht nannte,
Weil, da vielleicht im ganzen Schiff ein Gottloser,
Mit ihm so Viele, die doch nichts gethan, stürben,
Da kam, als er noch redet, wie das oft vorkommt,
Grad auf ihn zu ein großer Schwarm von Ameisen,
Die wollten eilig ihre Waizenspreu schmausen.
Und da Ein' ihn biß, trat er den größten Theil nieder.
Und Hermes sprach ihm nahend und den Stab schwingend:
„Und du murrst darüber, daß die Götter euch richten
In eben der Art, wie du jetzt die Ameisen?"

# IV.

# Lyrische Dichtung.

Von 700 — 350 v. Chr.

Das lyrische Gedicht ist der musikalische Ausdruck von Gemüthsbewegungen durch die Sprache. Das Wesen der musikalischen Stimmung besteht darin, daß wir irgend eine Regung, sei sie nun an sich erfreulich oder schmerzlich, mit Wohlgefallen festzuhalten, ja innerlich zu verewigen suchen. Die Empfindung muß also schon in dem Grade gemildert sein, daß sie uns nicht durch Streben nach der Lust oder Flucht vor dem Schmerz über sich selbst hinausreiße, sondern daß wir, unbekümmert um den Wechsel, welchen die Zeit herbeiführt, in einem einzelnen Augenblick unseres Daseins einheimisch werden wollen. **A. W. Schlegel.**

---

Dem Volk von der Pelasger altem Stamme
Entbrennete des Geistes heilge Flamme
Tonreich, wie keinem andern Volk hinieden.

**W. v. Humboldt.**

Die Bezeichnung „lyrisch“ knüpfte sich bei den Griechen nicht unmittelbar an eine ausschließlich innere poetische Bedeutung des Wortes, sondern an eine äußere Form, an das musikalische Instrument, in dessen Begleitung eine gewisse Art von Poesie vorgetragen wurde. Zwar entbehrten auch das Epos, die Elegie und der Jambos nicht der musikalischen Begleitung; aber hier, wo die Stimmung und der Vortrag des Dichters stets mehr oder weniger ruhig und gleichmäßig war, konnten auch Musik und Gesang nur ein untergeordnetes, den Geist der Dichtung kaum berührendes Interesse gewähren. Als aber die eigene innere Gefühlswelt des Dichters sich nicht mehr der Außenwelt unterordnete, als das tief bewegte Herz ihn zum poetischen Ausdrucke seiner leidenschaftlichen Empfindungen hinriß, da mußte die Poesie auch neue Formen für ein neues Leben suchen. Und auch hier fand der glückliche Grieche alle naturgemäßen, wahlverwandten Hülfsmittel, um das prächtige Aufblühen und die reichste Blumenfülle seiner Gefühlspoesie zu erleichtern und zu beschleunigen. Diese Mittel waren sowohl Musik, Gesang und theilweise Tanz, die sich nun dem mannigfaltigen Ausdrucke der dargestellten Gemüthsstimmungen des Dichters innig belebend anschlossen, als auch die Sprache selbst, deren wundervoller Bau sie gleichsam selbst zu Musik machte und die durch unerschöpflich rhythmische Lebensfülle jedem noch so kühnen Aufschwung, jeder noch so eigenthümlichen Wendung des poetischen Gedankens und Gefühls den natürlichsten Ausdruck gab. So entstand (nach dem Saiteninstrument Lyra so genannnt, dessen sich gewöhnlich die aeolischen Dichter bedienten) die eigentlich lyrische Poesie der Griechen, welche demnach vor den andern Dichtungsarten sich schon durch lebendigere Instrumentalbegleitung und mannigfaltigen Rhythmenwechsel auszeichnet, und deren erste Anfänge, obwohl mehr episch-religiösen Charakters (in Götterhymnen, Päanen, Linoslied u. s. w.), in das hohe Alterthum hinaufreichen. Eine eigentliche Entfaltung ihres inneren Wesens aber ward erst durch das lebhafte Erwachen des freien Selbstbewußtseins der griechischen Stämme möglich, von dem wir schon im vorigen Abschnitte gesprochen.

Die mit der politischen und geistigen Entwicklung des Volks stets Hand in Hand gehende Entwicklung der griechischen Poesie hatte durch die Elegie und das jambisch-trochäische Gedicht einen bedeutenden Schritt aus der epischen Lehrdichtung zur Lyrik gemacht. Aber auch die Elegie und der Jambos gingen noch von lehrhaften Zwecken aus, die, wenn auch poetisch verhüllt durch die lyrisch erhöhte Stimmung des Dichters, doch die unbedingt begeisterte Hingebung an die unmittelbar aus dem Herzen dringenden, rein individuellen Empfindungen verhinderte. Dieser, aus dem Innersten entspringende und die ganze Seele erfassende Drang des Dichters, die Welt und ihr Verhältniß zum eigenen Herzen nicht als ruhige Verstandesbetrachtung, sondern mit dem ganzen Feuer der es bewegenden Eindrücke, gleichsam

als ein treues, unmittelbares Spiegelbild der Seele, poetisch darzustellen, diese reinlyrische Richtung der Poesie entsprach vollständig dem in herrlichster Gesundheitsfülle blühenden Jugendalter der Nation selbst. Und wie das griechische Nationalleben außer dem, das Ganze umschlingenden Band der Geistesfreiheit und Geistesschönheit, auch noch in jedem einzelnen Stamme verschiedenartige reiche und duftige Blüthen trieb, so vertheilte auch die griechische Lyrik die Fülle ihrer reizenden Schätze an die einzelnen Volksstämme in verschiedenartiger, dem Volksgeiste überall innigst entsprechender Gestaltung und Bedeutung. So finden wir in dem ewig heiteren, sorgenlosen Jonien das leichte, duftige Anakreontische Lied; in dem ernsteren, gemüthsinnigeren Aeolien, besonders auf der aeolischen Insel Lesbos, die leidenschaftliche, schwärmerische, durch innere und äußere Lebenskämpfe aufgeregte Ode des Alkaeos und der Sappho; in den Ländern des dorischen Stammes aber (im Peloponnes, auf Sicilien, auf vielen Inseln und Colonien) tritt uns, dem dorischen, nur das Hohe, Großartige, Volltönende liebenden Charakter entsprechend, das erhabene nationale Festlied mit der ganzen Pracht seiner Chorgesänge und Chortänze entgegen. So erkennen wir denn auch in der griechischen Lyrik den vollgültigen, erschöpfenden Ausdruck des gesammten griechischen Geistes- und Volkslebens; und nach ihren Stammesverschiedenheiten, nach ihrer äußeren Form und ihrem inneren Gehalte, zerfällt sie in die drei Hauptgruppen: in die jonische, aeolische und dorische Lyrik.

---

# I. Die jonische Lyrik.

Nur in dem lebensfrohen, geistreichen, liebenswürdigen jonischen Volksstamme konnte das Lied entstehen, das wir, nach seinem vorzüglichsten Dichter, das Anakreontische nennen; nur in Jonien konnte das erwachende Gefühlsleben sein volles Recht so vollständig behaupten und sich frei, dem warmen Herzenstriebe folgend, der Welt und ihren Freuden in die Arme werfen. In leicht tändelnden, durch reizende Nachlässigkeit bezaubernden Weisen tönt das jonische Lied seine lustbeflügelten Empfindungen aus; heiter, sorglos, nur dem Schönen, Holden, Angenehmen huldigend, flößt es unserm Geiste die eigne, volle, süße Freudenseligkeit ein, ohne ihn für eine andere Thätigkeit, als den des frohen Genusses, in Anspruch zu nehmen. Das einfache, strophenlose, dem flüchtigen Genusse des Moments angemessene Anakreontische Versmaaß entspricht dem Charakter des Liedes vollständig; „es hat", wie Herder sagt, „bei seiner lieblichen Einfalt ein so schönes Maaß sowohl zu Aufstellung eines Bildes, als zum Ausdruck einer leichten, fröhlichen Empfindung, selbst wenn diese auf Scherz und Witz hinausgeht, daß ich es einen Veilchenkranz der Lyra, die jonische Blume des Gesanges nennen möchte. Die Naivität des Tejischen Greises (Anakreon's), Munterkeit und Einfalt ist sein Charakter."

## Anakreon aus Teos um 540 v. Chr.

Rebe, du Zaubergewächs, mostnährende Mutter der Traube,
Die du geschlungen Geflecht üppiger Ranken erzeugst,
Blühe mir hoch an Anakreons Säule, des teischen Sängers,
Und hier über des Grabs niederem Hügel dahin,
Daß der Verehrer des Weins, und der Tanzreih'n taumelnder Führer,
Welcher die Nächte hindurch sang von der Liebe Gewalt,
Auch in die Erd' hinuntergesenkt, noch über dem Haupte
Trag' in lustiger Pracht Trauben vom herbstlichen Zweig,
Daß ihr lachender Thau ihn immer benetze: der Alte
Hauchte ja süßer, als Wein, Lieder aus lieblichem Mund!
Simonides.

Der größte Meister des jonischen Lieds, der sprüchwörtlich gewordene Verherrlicher der Lebenslust und des reizenden Lebensgenusses, der bis in das höchste Greisenalter von Jugendfeuer und Jugendlust blühende und glühende Sänger und Weise. Er lebte in Samos an des kunstliebenden Polykrates Hof, später in Athen bei den Peisistratiden und starb in seinem 85. Jahre in seiner Heimath Teos. Er war hochverehrt in seinem Leben; seine Lieder tönten Jahrhunderte lang in Aller Munde. Er dichtete auch Elegien, Epigramme, Hymnen u. s. w.; seine Lieder aber haben seinen Namen unsterblich gemacht. Wir haben noch eine Sammlung Anakreontischer Lieder, die alle mehr oder weniger dem Ruhme des Dichters Ehre machen; viele darunter tragen jedoch irrig seinen Namen und sind aus späterer Zeit; die ächten leuchten durch reizende Natürlichkeit und duftige Zartheit hervor. Wir geben hier eine Auswahl der schönsten, und zwar 1—8 nach Richters und 9—12 nach Seegers Uebersetzung. (Die vier ersten Lieder sind unzweifelhaft ächt anakreontisch).

1.

Es ergrauten mir die Schläfen
Und das Haupt ist silberweiß schon;
Es entschwand die holde Jugend
Und die Zähne sind veraltet;
Nur ein Tröpflein noch ist übrig
Von der Zeit des süßen Lebens.
Ich erseufze darum oftmals,
Vor dem Tartaros erbangend;
Denn Aïdes Schlund ist furchtbar
Und der Weg hinunter graunvoll;
Denn versagt ward unabwendbar
Nach der Niederfahrt die Auffahrt!

2.

Hephästos, bild' aus Silber
Mir in getrieb'ner Arbeit —
Nicht eine Waffenrüstung;
Was gehen Schlachten Mich an? —
Nein einen Becher mache
So weit und tief, als möglich;
Und bilde mir darauf dann —
Nicht Sterne, nicht den Wagen,
Orion nicht, den grausen;
Was kümmern mich Plejaden?
Was kümmert mich Bootes? —
Weinstöcke bilde lieber
Und Trauben an den Stöcken;
Dabei von Gold als Kelt'rer
Zusammt dem schönen Bacchos
Den Eros und Bathyllos!

3.

Zwar bin ich alt, doch kann ich
Mehr, als die Jungen trinken;
Und wenn es gilt zu tanzen:
Gleich will ich, ein Silenos,
Den Schlauch als Stecken tragend
Mitten darunter tanzen;
Denn nichts ja ist der Thyrsos!*)
Hat einer Lust zu kämpfen:
Es steht ihm frei, er kämpfe!
Mir aber füll', o Knabe,
Und reich' ihn her, den Becher
Lieblichen süßen Weines!
Zwar bin ich alt — — —

*) Silenos ist der trinklustige Pfleger des Bakchos. Statt des bacchischen Thyrsosstabes will der wein- und freudenselige Dichter den Weinschlauch tragen.

4.

Den Pokal mir her, o Knabe,
Zum unabgesetzten Kraftzug!
Mit dem Wasser fülle zehnmal,
Mit dem Wein das Mäßchen fünfmal.
Nur genetzt will ich mit Weine
Den Lyäos ziemend feiern.
Zu mir her! und lasset nicht so
In Getöse nur und Schreien
Bei dem Wein ein Skythengastmahl
Uns begehen; laßt uns trinken
Bei des Wohllauts Melodien
Und die Huld Kytherens preisen!

5.

Zeus gab den Stieren Hörner,
Den Rossen gab er Hufe,
Schnellfüßigkeit den Hasen,
Den Leu'n bezahnte Rachen,
Den Fischen Kunst zu schwimmen,
Den Vögeln Kunst zu fliegen,
Den Männern Ueberlegung;
Nichts blieb ihm für die Weiber.
Was gab er also? — Schönheit,
Statt aller Kriegesschilde,
Statt aller Kriegeslanzen.
Drum sieget über Eisen
Und Feuer eine Schöne.

6.

Auf der Myrte zarten Zweigen
Und auf Lotos ruhend will ich
In die Runde gastlich trinken;
Und am Nacken mit Papyros *)
Das Gewand geknüpft kredenze
Mir die süße Labung Eros.

*) d. h. mit Papyrosbast; in leicht geschürztem Gewande.

Es entrollt ja unser Leben
Wie das Rad am Wagen hinrollt;
Und ein Häuflein Asche sind wir,
Wenn zerfallen dies Gebein ist.
Was benetzt du Stein*) mit Salböl,
Und den Staub mit eitler Spende?

O benetze mich mit Salböl,
Da ich leb', und winde Rosen
Mir um's Haupt und lass' uns scherzen;
Denn bevor ich dort hinab muß
Zu der Schatten Tanze, will ich
Mir die Sorgen noch verscheuchen.

*) d. h. den Grabstein, die Aschenurne.

7.

Es hat Eos Rosenfinger
Und die Nymphen Rosenarme,
Aphrodite Rosenglieder,
Wie die weisen Dichter kunden.
Auch den Kranken hilft die Rose,
Auch den Todten ist sie heilsam;*)
Auch den Zahn der Zeit besiegt sie;
Denn der Rosen lieblich Alter
Hat der Jugend süßen Duft noch.
Ihr Entstehen denn gesungen! —

Da dem Schaum der heitern Seefluth
Die bethaute Kythereia
Sich entwand, gezeugt von Pontos,
Und die Kriegerin Athene
Aus Kronions Haupt hervorsprang,
Dem Olymp ein Grauenanblick:
Da erwuchs dem Schoos der Erde
Der geliebten Rose Sprößling,
Die Geburt erhabner Weisheit.
Und die Schaar der sel'gen Götter,

*) Rosenöl wurde zum Einbalsamiren der Todten gebraucht.

Sie benetzt' es dann mit Nektar,
Daß die Rose möcht' erblühen;
Und entlockt' aus Dornen prächtig
Des Lyäos Himmelsblume.

---

8.

O geschwind, du erster Maler,
Mir gemalt, du erster Maler,
O du Fürst in Rhodos*) Kunstwelt!
Die entfernte Vielgeliebte
Mir gemalt, so wie ich's sage:
Das Gelock zum ersten Male
Mir in weicher schwarzer Fülle;
Und vermag's dein Wachs,**) so male
Mir es duftend auch von Salböl.
Ist die Wange dann vollendet,
So erheb' an's dunkle Haar sich
Eine Stirn von Elfenbeine.
Und die Augenbrauen laß mir
Sich vermischen nicht, noch trennen:
Es vereine kaum bemerkbar
Die Umschattung, wie bei ihr, sich
In der Augenlider Umkreis.
Und der Wahrheit treu bereite
Mir aus Feuer nun ihr Auge,
Wie Athene's, blitzesprühend,
Wie Kythere's, liebeschmachtend.
Und die Nas' und Wange male
Mit der Milch und Rose Mischung;
Und der Peitho Lippen male,
Die heran die Liebe winken.
Und das zarte Kinn dann müssen
Und den Hals von Alabaster
Die Chariten all' umschweben.
An den Gliedern sonst umhülle
Sie mit Kleidern sanften Purpurs;
Doch es schimmre fein die Haut durch,

*) Die Insel Rhodos war ein berühmter Sitz der Künste, besonders der Malerei.
**) Man vermischte die Farben mit flüssigem Wachs, ähnlich wie wir in Oel malen.

Der Gestaltung Reiz zu kunden. —
O ich seh's, sie ist es. Halt jetzt!
O Gemälde, bald auch sprichst du!

9.

Wie bei Lenzesnah'n, o schau' nur,
Die Chariten Rosen ausstreu'n!
Und o schau nur, wie die Meerfluth
In verklärter Stille daliegt!
Wie die Ente taucht, o schau nur!
Wie der Kranich durch die Luft zieht!
Es erglänzet Titan*) heiter,
Und es fliegen Wolkenschatten,
Und der Menschen Werke glänzen.
Die Oliv' entstrebt der Hülle,
Und den Bachossaft umschmücket
In Belaubung, in Gezweigen,
Ueberall die milde Wärme.

*) Der Sonnengott.

10.

„Woher, du holde Taube,
Wo kömmst du hergeflogen?
Woher die Salbendüfte,
Die du, die Luft durchwandelnd,
Aushauchst und niederträufelst?
Was hast du für Geschäfte?"
„Anakreon, er schickt mich
Zum lieblichen Bathyllos,
Der Alle mächtig fesselt,
Ein König über Alle.
Mich hat verkauft Kythere
Um ein bescheidnes Liedchen;
So dien' ich denn als Botin,
Anakreon's Gesandte.
Von ihm, da sieh' nur, hab' ich
Jetzt Briefe zu bestellen,
Und bald hat er versprochen
Die Freiheit mir zu schenken.

Doch ich, auch freigelassen,
Ich bleib' bei ihm als Sklavin.
Was soll ich über Berge
Und über Felder fliegen,
Auf Bäumen niedersitzen,
Und wilde Kost verzehren?
Jetzt hab' ich Brod zu essen,
Das läßt aus seinen Händen
Anakreon mich picken.
Auch giebt er mir zu trinken
Von Wein, den er erst kostet;
Und trunken darf ich flattern
Um meinen Herrn, beschattend
Sein Haupt mit meinen Flügeln.
Dann leg' ich mich zum Schlummer
Auf seiner Laute nieder.
Jetzt geh', du weißt nun Alles,
Du hast mich, Mensch, geschwätz'ger
Gemacht, als eine Krähe." —

---

11.

Alljährlich, liebe Schwalbe,
Kommst du hieher, und bauest
Dein Nestchen dir im Frühling.
Im Winter gehst und lebst du,
Versteckt am Nil, in Memphis:
Mir aber nistet Eros
Jahraus, jahrein im Herzen.
Ein Eros hier, schon flügge;
Im Ei noch regt sich dieser;
Halbausgekrochen jener.
Da schrei'n sie nun zusammen
Mit aufgesperrten Schnäbeln:
Die großen Jungen füttern
Heran die kleinen Thierchen;
Herangefüttert hecken
Sie alsbald wieder kleine.

Wie ist mir da zu helfen?
All' diese Brut des Eros,
Kann ich hinaus sie schelten?

12.

Wir schwelgen, Rosenkränze
Geschlungen um die Schläfe,
Und lachen fröhlich trunken.
Mit zartem Fuß, in Händen
Den Thyrsos, den des Epheu's
Geflechte leis' umrauschen,
Zur Laute tanzt die Schöne.
Der zartgelockte Knabe
Ergießt zum Saitenspiele
Des Mundes süßen Odem,
Die silberklare Stimme.
Mit goldnen Locken, Eros,
Lyäos auch, der Schöne,
Kythere selbst, die Schöne,
Sie kommen gern zum Mahle,
Von Jung und Alt beneidet.

13.

Einst in mitternächt'gen Stunden,
Wo der Bär sich schon versinkend
Neigt zum Arme des Bootes,
Und der Sterblichen Geschlechter
Alle ruh'n vom Schlaf bezwungen,
Da erschien an meiner Thüre
Eros, klopft und schiebt am Riegel;
Und ich rief: „Wer klopft am Thore,
Und zerreißt mir meine Träume?"
„Thu' mir auf", erwiedert Eros;
„Fürchte Nichts, ich bin ein Knabe,
Und ich trief': in mondscheinloser
Sturmnacht bin ich irr' gegangen." —
Mitleid fühlt' ich, dieß vernehmend;
Zündet' eilig an die Lampe,

That ihm auf, und sah ein Knäblein
Freilich; aber Pfeil und Bogen
Trug er, Flügel auch und Köcher.
Und ich setzt' ihn hin zum Heerde,
Wärmt' in meinen Händen seine
Zarten Finger; aus den Locken
Drückt ich ihm die Regentropfen.
Als der Frost ihn nun verlassen,
Sprach er: „Höre, lass' den Bogen
Uns versuchen, ob im Regen
Mir die Sehne nicht gelitten?" —
Spannt' und mitten in die Leber
Fuhr mir's, wie der Stich der Bremse.
Lachend sprang er fort, und sagte:
„Freue dich mit mir, o Freundchen!
Unbeschädigt ist mein Bogen,
Aber du bist krank im Herzen." —

# II. Die Aeolische Lyrik.

Nahe verwandt der jonischen Lyrik und gleichzeitig mit ihr entwickelte sich, besonders auf der Insel Lesbos, die aeolische Lyrik zu hoher Vollendung und reicher Vielseitigkeit des Gefühlsausdruckes aus. Das tiefere, leidenschaftliche Gemüth des Aeoliers äußerte sich in andrer Weise als der lachende Frohsinn des Joniers; seine Lieder ertönten in ernsteren, bewegteren, nachhaltigeren Akkorden, sie waren das Bild seines von tieferen Gemüthsbewegungen, von Furcht und Hoffnung, von lebhafter Sehnsucht, von mannigfach leidenschaftlichen Empfindungen aufgeregten Herzens. Lebendiger Sinn für Schönheit, politische Partheinahme, ein die Phantasie und das Gemüth erfüllender reicher Götterkultus, die hohe Ausbildung der Musik (in der gefälligen, lebendigen aeolischen Tonart); der thätige Antheil schöner aeolischer Frauen an Kunst und Poesie: das Alles machte diese Lyrik zum Ausdruck einer reichen, innig bewegten, ächt poetischen Gefühlswelt. Von belebterem Schwunge gehoben, erweitern sich daher auch die aeolischen Versmaaße, dem bedeutungsvolleren Charakter der Dichtung entsprechend, zu strophischer Gliederung und bewirken zugleich die Möglichkeit und Nothwendigkeit höherer Kunstbestrebung für den Sänger. „Jedes dieser Silbenmaaße", sagt Herder, „ist mit eigenem Charakter bezeichnet; alle aber beeifern sich dahin, daß sie Stärke und Milde, Schwung und Senkung, Auf- und Abspannung der Töne angenehm mischen und damit der lyrischen Strophe gleichsam einen Kranz flechten. Daß z. B. keine Strophe der andern gleich ist, daß in jeder die Cadenz, der Abschnitt und der Periodenbau wechselt, daß Strophe in Strophe angenehm hinüberläuft, und sich damit die einzelnen lyrischen Kränze selbst in einander winden, daß jede Gattung der Gegenstände und des Affekts ihr Versmaaß bis auf die Wahl und Stellung der Worte, im Maaß der Bilder und Silben, in Abschnitten und Ruhepunkten mit einem eigenen Geiste belebet; diese und andere Schönheiten des Ausdrucks wird sich das feiner gebildete Ohr bei diesen Silbenmaaßen selbst sagen." — Die berühmtesten Aeolischen Versmaaße sind, außer dem Asklepiadeischen, diejenigen, die den Namen des Alkaeos und der Sappho tragen.*) Das aeolische Lied wurde, wie wir schon oben bemerkt haben, zur Lyra gesungen; und es heißt, wie das lyrische Lied überhaupt, melisch, von Melos, d. i. Lied, Gesang: innige Vereinigung der Rede mit Gesang und Musik. — Das Meiste aus dem reichen Schatze der aeolischen Lyrik ist untergegangen; nur spärliche Bruchstücke und die Nachbildung des römischen Dichters Horaz lassen uns die ganze Bedeutung dieses beklagenswerthen Verlustes fühlen. Sterne erster Größe an dem aeolischen Dichterhimmel waren Alkaeos, Arion, die Dichterinnen Sappho und Erinna. (Die folgenden Bruchstücke sind zum Theil nach der Uebersetzung von Bode.)

*) Ueber diese, sowie überhaupt über die antiken Versmaaße siehe Einleitung zu Band III. dieses Werkes.

## Alkaeos, aus Mitylene, um 600 v. Chr.

— — —

Wenn du, der Laut' entlockend der Töne Macht,
Alkaeos, singst des Meeres Drangsal,
Singest der bitteren Flucht Beschwerden,
Dann lauschen selbst die Schatten im Orkus dir
In heil'gem Schweigen: dicht dir im Kreis gedrängt,
Begierig schlürft ihr Ohr der Schlachten-
Und der Tyrannenverjagung Kunde.
Nach **Horaz.**

Alkaeos, der älteste der uns bekannten aeolischen Lyriker, ein Dichter voll feuriger Thatenlust und Begeisterung, stammte aus vornehmen Geschlechte und nahm als Parteigenosse des Adels an den Kämpfen gegen die Volkspartei und ihren weisen und hochherzigen Führer Pittakos lebhaften Antheil. Doch war er früher wohl auch mit Pittakos befreundet, unter welchem er einen Feldzug gegen die Athener mitmachte, worin er, sonst so tapfer, seinen Schild verlor, den die Feinde als Siegeszeichen im Tempel aufhängten. Im Parteikampfe nicht glücklich, ließ der schlachtenbegierige Dichter den Muth nicht sinken; voll feuriger, jugendlicher Waffenlust, der Kriegskunst mit ganzer Seele ergeben, schildert er in einem seiner (leider verlorengegangenen) energischen Kriegs- und Tyrannenlieder seinen prächtigen Waffensaal:

Erz durchstrahlt das geräum'ge Haus; glanzhell funkelt die Deck' geziert für Ares ganz,
Mit schönblinkender Helme Schmuck, über denen der weiße Roßschweif drohend nickt,
Zier für tapferer Männer Haupt; doch an hölzerne Nägel ringsum aufgehängt
Schimmern Schienen von blankem Erz, Schutzwehr gegen der Kriegsgeschosse wilden Sturm.
Brustharnische aus neuem Stoff nebst hochragenden Schilden sind dort aufgestellt,
Manch Chalkidierschwert dazu, und Kriegsgürtel in Meng' und mancher Waffenrock.
Deß sei jeglicher eingedenk, weil am ersten zu diesem Werk die Hand wir leih'n.

Bald zwingt ihn aber eine neue Niederlage seiner Partei, seine Hoffnungen aufzugeben; die trostlose Lage seiner Sache mit einem vom Sturme gepeitschten Schiffe vergleichend*), klagt er (in dem ihm eigenen Alkäischen Versmaaße):

— — —

Denn jetzt von hieher wälzt sich die Wog' heran,
Und jetzt von dort; wir aber treiben
Mitten hinein auf dem dunklen Schiffe.

*) Aehnlich Theognis; vergl. oben Seite 242. 1.

Im wilden Sturmwind seufzet das Segeltau,
Denn Flut umfängt eindringend des Mastes Fuß,
Und jedes Segel ist durchlöchert,
Siehe! und flattert in weißen Rissen;

Los sind die Anker — — —

Es folgt im Andrang Welle der Welle nach
Zum Bord, und Mühsal steht uns genug bevor,
Den Schwall zu räumen — — —

Als seine Partei endlich vollständig geschlagen und politisch unfähig gemacht war, wanderte der Dichter ins Ausland und besuchte unter andern auch das damals noch wenig bekannte Aegypten. Ueber sein weiteres bewegtes Leben und über seinen Tod ist nichts Zuverlässiges bekannt. Das von Griechen und Römern hochgepriesene Meisterwerk seiner ernsten Muse waren seine Tyrannen- und Kriegslieder. Seine Weinlieder glühen voll geistig frischer, jugendlicher Lebenslust; in ungeduldiger Begeisterung ruft er seinen Genossen, die erst die Nacht abwarten wollen, zu:

Laßt uns trinken! Wozu harren des Lichts? Kurz ist die Tageszeit!
Auf, o Knabe, und bring' große Pokal', welche die Kunst geziert!
Denn schmerzstillenden Wein schenkte der Sohn Zeus' und der Semele
Allen Sterblichen. Drum mischend den Trank, spende mir Eins und zwei
Vollauf, daß aus dem Kopf treibe den Rausch einer den andern
Freudenkelch!

Gegen die Unbehaglichkeit des rauhen Winters findet er ebenfalls im Weine seinen Trost:

Zeus sendet Regen; heftige Kälte weht
Vom Himmel; Frost hemmt eilender Bäche Lauf.

Vertreib die Kälte, zündend des Heerdes Gluth,
Freigebig misch auch köstlichen Rebensaft,
Den süßen: aber kränz' die Schläfe
Mit der erwärmenden Winterbinde! — —

Aber auch in der Glut des Sommers ist ihm Wein ein willkommnes Labsal:

Netzt die Lunge mit Wein, denn es erhebt roth sich das Hundsgestirn;
Drückend glühet die Jahreszeit und es lechzt Alles vor Hitz und Durst!

Und wie reißt ihn erst die Nachricht von dem Tode seines Feindes, des Tyrannen Myrsilos, zu übermüthigem Weinjubel hin:

Jetzt gilts zu zechen, trinken muß Jeder, wer
Sonst auch nicht trinket: Mysilos lebt nicht mehr!

## Sappho, aus Mitylene um 600 v. Chr.

Sappho ist mein Name: ich habe die Weiber besieget
Mit Gesange, wie euch Männer Homeros besiegt.
Anthologie.

Die edle, schöne, begeisterte Sängerin der innigsten Herzensneigungen, der Schönheit und des Seelenadels, der weiblichen Sittsamkeit und des erhebenden Musenglückes; von den Schriftstellern des Alterthums hochgepriesen und die zehnte Muse genannt; feurig und besonnen, erhaben und gemüthvoll, für alles Schöne und Edle schwärmend, Schönheit der Seele und des Körpers in holdester, süßester Harmonie vereinend! Von ihren zahlreichen Liedern, Hymnen u. s. w. haben wir leider nur wenige Bruchstücke, von ihren Oden nur zwei vollständig; aber der süßeste Wohllaut, die holdeste Innigkeit, eine mit Bewunderung erfüllende Hoheit der Gesinnung macht selbst das Wenige, was uns das neidische Schicksal von den Gesängen der „Lesbischen Nachtigall" gegönnt hat, unschätzbar werthvoll. — Sie ist Erfinderin der nach ihr benannten Sapphischen Versstrophe, sowie der s. g. Mixolydischen Tonart, einer Vermischung der weichen lydischen mit der ernst feierlichen dorischen Tonart, welche besonders in der Tragödie von ergreifender Wirkung war. Die Nachrichten über ihr Leben sind mit romantischen Zuthaten ausgeschmückt; so soll sie sich, in unglücklicher Leidenschaft für Phaon, vom Leukadischen Felsen ins Meer gestürzt haben. Gewiß ist, daß sie hochachtbar im Leben, von reinster Weiblichkeit erfüllt war; für Freundschaft und Dichtkunst glühend, lebte sie im innigen Verkehre mit geistvollen Frauen und ihr Haus war ein Sammelplatz edler Dichterinnen, eine „Schule der Musen." Ihre Landsleute waren stolz auf sie; man schlug Münzen mit ihrem Bildnisse und überall in Griechenland wurde ihr Bild in zahlreichen Statuen und Gemälden verehrt. (Siehe oben Epigramme S. 269). Als Solon einst ein Sapphisches Lied singen hörte, ließ er es sich sogleich mittheilen; „denn" sagte er, „ich möchte nicht sterben, ohne es gelernt zu haben." —

Von ihrem holden mütterlichen Gefühle zeugt folgende Stelle aus einem Gedichte an ihr Töchterchen:

Jetzt erblüht ein holdes Kind mir, gleich dem goldnen Blümlein
In der Schönheit Reizen strahlend, meine theure Kleïs,
Welche mehr ich hochschätz' als Lydien ganz und anmuthstrahlend...

Als der Dichter Alkaeos die „im Veilchenhaar süßlächelnde hehre Sappho" mit liebevoller Scheu anredete:

Wohl möcht ich reden; aber es hindert mich
Nur Scham —

erwiedert sie ihm, im edlen Bewußtsein reiner Sittlichkeit, sanft verweisend:

Bewegt' die Liebe zum Guten und Schönen dich,
Und läg' ein Unglimpf nicht auf der Zunge dir,
Nicht würde Scham dein Auge decken,
Sondern du sprächst das Gerechte frei aus! —

Das Gefühl ihres dichterischen Berufs erhebt sie hoch und stolz über das Vergängliche des Lebens; sie bemitleidet die reiche Frau, die ohne das Glück der Musen lebt und stirbt:

Wenn der Tod dich umfängt, wirst du im Staub liegen dereinst, und nie
Wird in kommender Zeit deiner gedacht; denn aus Pieria
Blühn dir Rosen ja nie! Aber du wirst selbst in des Hades Haus
Ruhmlos wandeln, sobald einst du ins Land luftiger Schatten flogst!

Als ein theurer Verwandter stirbt, unterdrückt sie mit hohem Seelenadel den lauten Schmerz; denn:

Nein, nicht darf in dem Haus, welches den Musen dient,
Trüber Trauergesang schallen; er ziemt uns nicht!

Im Leben, in der Freude, im Glanze liebt sie nur das Schöne, Geistige, Edle:

Ich liebe der Pracht heitern Genuß, und mit dem Glanz vereinte,
Des Lebensgefühls sonnige Lust, immer in mir das Schöne.

Die sittliche Schönheit aber gilt ihr als das Höchste des Lebens:

Der zwar strahlt dir im äußeren Glanze der Schönheit,
Doch wer gut ist, erscheint sogleich auch ein Schöner! —

Die künstlerische Vollendung und wunderbare Lieblichkeit ihrer Sprache, sowie die harmonische Einheit ihrer poetischen Darstellung bezeugt die reizende, noch vollständig erhaltene (im „Sapphischen" Versmaße gedichtete)

## Ode an Aphrodite.

(Uebersetzt von Richter.)

Thronumprangte, göttliche Kythereia,
Kind des Zeus, Listkundige, dich beschwör' ich,
Beuge nicht mit quälender Angst und Trauer,
Hehre, das Herz mir!
Nein, o komm, wenn je auch in andern Tagen
Meiner Inbrunst Ruf du gewahrend hörtest
Und die Wohnung deines Erzeugers lassend
Nieder auf goldnem
Wagen kamst anschwebend; — es zogen dann dich
Schöne muntre Sperling' zur schwarzen Erde,
Rasch den Fittig schwingend, vom Himmel mitten=
Hin durch den Aether.

Plötzlich waren hier sie, und du, o Sel'ge,
Fragtest lächelnd dann mit dem Himmelsantlitz,
Was gescheh'n mir wäre, warum ich flehend
Her dich beriefe;
Was ich meinem feuerberauschten Herzen
Allermeist ersehnete. „Wen nur wieder
Soll ich herzumstrickend dir fahn? o wer nur
Kränkt dich, o Sappho?
Flieht er dich: — bald soll er von selber folgen;
Schlägt er Gaben aus: — o er soll sie geben;
Liebt er dich nicht: bald soll er dich lieben, ob auch
Du es verschmähtest!" —
Komm zu mir auch jetzt und erlös' aus bangen
Sorgen mich, und welche Gewährung immer
Mir das Herz verlanget, gewähr' und selber
Leihe mir Beistand!

---

Von den ebenfalls berühmten und der Sappho innig befreundeten lesbischen Dichterinnen Erinna und Baukis hat sich, außer einigen Epigrammen der Ersteren, (das auf die frühverstorbene Baukis siehe oben Seite 255) nichts erhalten. Einer der bedeutendsten Lesbischen Sänger war Arion aus Methymna (600 v. Chr.) der Ausbildner des begeisterten mit Chortänzen verbundenen dionysischen Dithyrambos. Berühmt ist dieser Dichter auch bei uns durch sein von A. W. Schlegel besungenes Abenteuer: auf der Rückfahrt von Sizilien nach Korinth wurde der Sänger von habsüchtigen Schiffern beraubt und ins Meer gestürzt, von musikliebenden Delphinen aber glücklich ans Land gerettet; eine Sage, die wenigstens die wunderbare Herrlichkeit seines Saitenspiels und seiner Poesie beweiset und wahrscheinlich in der folgenden (von Bothe übersetzten) Stelle aus einer seiner Hymnen ihre Veranlassung gefunden hat.

Erhabenster Gott Poseidon,
Meerlicher, Golddreizacks theilhaftiger Erderschütt'rer,
Dich umtanzt traun! jenes bekiemten
Hinschwimmenden Gethieres Chor,
In der schwebenden Füße leichtem Schwung
Aufhüpfend, silennasige, halsstarrende,
Flüchtige Renner, die Musengeliebten
Delphine, flutgeborne Zucht

Der Jungfrau'n,*) die dem Göttersohn
Nereus Amphitrita geboren.
Einst habt an des Pelops Reich zum Gestad' Tainaros'**) ihr mich gesteuert, als
In dem sikelischen Meer ich dahintrieb:
Auf den gekrümmten Rücken mich tragend,
Furchtet ihr dahin durch Nereus' Flur auf ungangbarem Pfad,
Als tückisches Volk aus meerwandelnden
Schiffes Bauch nieder mich in den purpurnen
Seeschwall geworfen!

*) Der Nereiden.
**) Vorgebirg im Peloponnes.

---

# Das Skolion.

Die jonisch-aeolische Liedesfröhlichkeit erzeugte auch die Art von Gelegenheitsgedichten, die man unter dem Namen Skolien bezeichnete, d. h. kleine, bei Gastmalen und Gelagen abwechselnd und zur Cither gesungene Rundgesänge. Sie bestanden meistens nur in einer freirhythmischen Strophe und enthielten bald ein kurzes Gebet, bald einen allgemeinen Sittenspruch, bald eine Lebensregel oder ein politisch- oder gesellschaftlich-bezügliches Gleichniß. Oft aber waren sie auch zu größeren Liedern mit Strophenabtheilung ausgedehnt, wie z. B. das unten folgende Lied des Kallistratos auf Athen's Befreiung. Mehrere spätere Lieder, wie z. B. die herrliche Ode des Aristoteles auf die Tugend und des Ariphron auf die Gesundheit, werden von Einigen, der Form wegen, trotz des vollständig hymnenartigen Gehaltes, ebenfalls zu den Skolien gerechnet; wir theilen das Letztere schon hier, das Erstere unter den Lyrikern des Alexandrinischen Zeitraums (siehe Band II.) mit. Dem gesellig-sittlichen Charakter des jonisch-aeolischen Skolions gaben die Dorischen Lyriker eine großartigere, lyrisch-schwungvollere Gestaltung. (Die Uebersetzungen nachfolgender Skolien sind von Richter, Weber, Cludius, Bode, Zell u. a.)

### Skolion des Pittakos von Mitylene (eines der berühmten sieben Weisen, 620 v. Chr.)

Mit Bogen und pfeilstrotzendem Köcher bewehret, zieh'
Frisch los auf den frevelen Mann:
Kein wahres Wort kommt ihm von der Zung' und dem Munde je;
Er verdecket des Herzens Sinn in Doppelrede.

---

## Skolion des Solon, um 600 v. Chr.

Dich bewahrend vor jeglichem Manne, erspäh'
Ob er heimliche Dolch' auch führ' in der Brust,
Wann mit freundlichem Blick er nahet,
Aber die doppelte Zunge
Ihm aus dem schwarzen Herzen redet.

---

## Skolion des Simonides von Keos, um 530 v. Chr.

Die Gesundheit ist das Beste jedem Manne;
Zweitens dann: an Gestalt zu blüh'n in Anmuth;
Doch das Dritt': ein argloser Besitz;
Aber das Viert': in Kraft froh mit den Freunden sein.

---

## Skolion des Timokreon von Rhodos, um 500 v. Chr.

(Eines durch das Uebermaß seiner Satire, seines Appetits und seiner Körperkraft berühmten Dichters; den Persern Freund und des Themistokles Feind.)

Möchtest du, o blinder Reichthum,
Nie im Land und nie im Meere,
Noch auf Inseln rings erscheinen,
Sondern stets bei Hades hausen
Tief im Abgrund; denn an aller
Menschen Leiden bist du Schuld!

---

## Skolion des Kallistratos (?), etwa um 480 v. Chr.

Dieses berühmte Skolion feiert die von Harmodios und Aristogeiton ausgeführte Ermordung des athenischen Tyrannen Hipparchos. Beide hatten ihre Dolche unter den beim Opfern üblichen Myrtenzweigen versteckt; beide wurden selbst die Opfer ihrer That. Das Skolion wurde in Athen bei jedem Festschmause gesungen und zwar jede Strophe von einem andern Gaste.

Tragen will ich in Myrtengrün mein Schlachtschwert,
Gleich Harmodios und Aristogeiton,
Als vor ihm hinsank der Tyrann,
Und als sie gleich und frei wieder Athen gemacht.

Nicht, Harmodios, starbst du, Vielgeliebter;
Auf der Seligen Inseln, sagt man, weilst du,
Wo Achilleus dort, stürmisch im Lauf,
Und der Tydeïsche Sproß Diomedes wohnt.

Tragen will ich in Myrtengrün mein Schlachtschwert,
Gleich Harmodios und Aristogeiton,
Da an Pallas hochheiligem Fest
Jene gestürzt des Tyrannen Hipparchos Macht.

Stets wird Ruhm euch auf Erden, Vielgeliebte,
Blühn, Harmodios und Aristogeiton!
Als vor euch dahinsank der Tyrann,
Und als ihr gleich und frei wieder Athen gemacht.

---

## Skolien von Unbekannten.

Pallas Tritogeneia, Königin Athene,
Schütze unsre Stadt und Bürger,
Schütze sie vor Noth und Aufruhr,
Vor zu frühem Tod', du und dein Vater!

---

Am Ufer mußt du betrachten die Fahrt
Und sorgsam fragen Kraft und Muth:
Doch wenn du auf dem Meere bist,
Ohne Verzug gebrauche die Kräfte.

---

Unter jeglichem Stein lieget, o Freund, ein Skorpion versteckt;
Darum hüte dich wohl; was sich versteckt, ist von Gefahr nicht frei!

---

Mit mir trinke, o Freund, liebe mit mir, kränze dein Haupt
mit mir;
Mit dem Rasenden ras'; bist du wieder gescheidt, bin ich's
dann auch mit dir.

---

## Skolion des Dichters Bakchylides aus Keos, um 480 v. Chr. [dorisch.]

O süße Macht, die steigt aus dem Becher empor!
Mit Lieb' erwärmt sie unser Gemüth, und das Herz hebt neue Kraft,
Durchrieselt von Bakchos' Geschenk, der Wonne Gottheit;
Weit von den Männern entfernt wird Sorg und Trübsal;
Der Städte Bollwerk stürzt man nieder;

Ja, man hofft, aller Menschen Fürst zu sein.
Von Golde erglänzt und von Elfenbein die Wohnung;
Weizenbeladene Schiffskiel' bringen großen
Und schönen Reichthum her vom Nilstrom.
Solches denkt tief aufgeregt des Zechers Herz.

---

**Skolie** (Hymne an die Gesundheit) von Ariphron aus Sikyon, etwa 550 v. Chr.

Gesundheit, du verehrungswürdigste
Der seligen Götter,
Möcht' ich bei dir wohnen
Mein übriges Leben!
O wärst du freundlich meines Hauses
Genossin! — Dem gibt
Der Reichthum Wonne, oder Kinder,
Und Königsherrschaft, die Göttern
Gleich macht die Menschen, oder die Freuden,
Die in verborgenen Netzen Kytherens lauschen;
Oder ist irgend ein andres Ergötzen
Den Menschen verliehen,
Oder Erquickung nach Arbeit gezeigt:
So blühet mit dir nur, Göttin Gesundheit,
Alles, und glänzt der Grazien Lenz;
Doch ohne dich ist Niemand glücklich!

---

**Skolion** von Hybrias aus Kreta. (Des Kriegers Stolz.)

Alles Reichthums Segen ist mir mein Speer und Schwert,
Neben des Schilds glanzhellem Schmuck, der meinen Leib deckt;
Denn damit bestell' und damit ärnt' ich,
Und damit entkeltr' ich süßen Wein mir vom Rebenstock,
Dadurch heiß' ich Herr von meiner Knechtschaar:
Und was sich nicht Speer zu besitzen und Schwert getraut,
Neben des Schilds glanzhellem Schmuck, der seinen Leib deckt,
Das Alles, im Staub liegend mit dem Knie, begrüßt mich
Seinen Oberherrn, und huldigt mir als großem König!

# III. Die dorische Lyrik.

Zugleich mit der lebensheitern jonischen und der gemüthlich-ernsteren aeolischen Lyrik blühte in dem dorischen Stamme die nach ihm genannte feierliche Dichtung, die in kunstreich-verschlungener, kühngebauter Strophenbildung verbunden mit Chortänzen und Chorgesängen, dem hohen, ernsten, nur dem öffentlichen Interesse sich hingebenden Mannessinne des dorischen Volksstammes entsprach. Die dorische Lyrik bezweckte nicht, wie die jonisch-aeolische, den mehr oder weniger leidenschaftlichen Ausdruck individueller Gefühle und Stimmungen; sie trug ein durchaus nationales Gepräge, stand mit dem Staats- und religiösen Leben in innigstem Bunde und diente beiden durch feierlich erhabene Verherrlichung der die Theilnahme des ganzen Volkes ergreifenden öffentlichen Ereignisse. Wie Chortanz und Dichtung dem Dorier schon an und für sich ein Mittel der öffentlichen Erziehung waren, so gingen sie auch bei seinen Festen stets Hand in Hand und naturgemäß bildete sich so, gehoben durch den, dem erhabenen Ausdruck äußerst günstigen dorischen Dialekt, das nationale dorische Festlied aus und erreichte den höchsten Grad der Vollkommenheit sowohl in Bezug auf seine Kunstform als auf seinen lyrischen und sittlichen Gehalt. Als öffentliches Festlied zu Ehren eines oder mehrer Götter, zu Ehren eines National- oder Einzelsieges, zerfiel es in mehrere Unterarten: in Päane, zu Verherrlichung Apollo's, dann überhaupt feierliche Gesänge bei verschiedenen Anlässen; Hymnen, Festgesänge zum Preise einer Gottheit; Dithyramben, rauschende, begeisterte Lobgesänge auf den Gott Dionysos (Ursprung des griechischen Drama's); Epinikien, (Sieges-Gesänge) zur Verherrlichung der Sieger in den öffentlichen (olympischen, nemeischen, isthmischen und pythischen) Spielen; Threnen, Klagegesänge bei Todtenfesten, auch Gesänge zur Verherrlichung eines Stammheroen; u. s. w. Das Festlied wurde von ganzen Chören unter feierlicher Musik- und Tanzbegleitung, meistens an heiliger Stelle, vorgetragen, daher sein Name: Chordichtung; sein Bau bestand aus einer großartig angelegten Strophe und einer ihr entsprechenden Gegenstrophe, denen dann die von ihnen verschiedene Epode folgte, während welcher die zu den beiden ersteren ausgeführten Tanzbewegungen wieder in die erste Stellung zurückkehrten. Diese Tanzbegleitung war, wie Plutarch sagt, eine stumme Poesie und die Poesie dazu wieder ein sprechender Tanz; und der große Dichter Simonides von Keos rühmt von seiner Kunst der innigen Verschmelzung des Liedes mit Gesang und Tanz:

Mit des Gesanges Ausdruck
Weiß ich rascher Füße Tanz, künstlich geübt, darzuthun.

Musik, Gesang und Tanz waren so die unzertrennlichen, anmuthigen und bescheidenen Gefährten des griechischen Festlieds; sie halfen den Gedanken, den Inhalt desselben in dem Gefühle des Hörers unmittelbar lebendig vergegenwärtigen; sie ordneten sich dem Worte, dem Gesetze seiner ange-

borenen Längen und Kürzen unter und dienten zur melodischen Verherrlichung der tiefgedachten, schwungvollen Poesie; sie vereinigten sich in harmonischer Hingebung zu einem schönen Ganzen, der Ausdruck des einen ergänzte oder vollendete den des andern. Es war (um mit einem italienischen Dichter aus dem 16ten Jahrhundert, Angelo Grillo, zu sprechen) „ein Gesang ohne Gesang, ein redender Gesang vielmehr, ein edler, ungemeiner, der das Leben der Worte, des Ausdrucks nicht kürzt, tödtet oder verzehrt, sondern es erhöht, Kraft und Geist ihm verdoppelnd." — Wir berufen uns noch auf die begeisterten Worte unseres Herder über den Charakter des dorischen Festlieds: „Es gehöret zur prächtigen Art der Rede; es liebet eindrückliche, langtönende Worte, einen Siegesaufzug der Gedanken, eine Festigkeit und Härte der Composition, die jeden kleinfügigen Zierrath verachtet. Das Gewicht, die Majestät der Rede, der prächtig auffliegende Federbusch ist ihr Charakter. Wie Wellen auf Wellen, drängen sich Vorstellungen, Bilder, Figuren auf einander, bis das Gemüth, über ihnen hinaus, sich am Felsenufer, der Adler, über Stürme und Wolken erhoben, sich auf dem Felsengipfel fühlet. Der muthige Entschluß, die That, das helle Epiphonema*) steht da; der Gesang ist geendet; ein errungener Kranz, den uns der Dichter darreicht, den sich die Seele selbst windet!"

Unter den Dichtern des dorischen Festlieds finden wir merkwürdigerweise mehrere und gerade die bedeutendsten, die keine eigentlichen Dorier waren; der allgemeine, erhabene, episch-lyrische Charakter dieser Gesänge war für Dichter wie Pindaros, Simonides, Bakchylides, Ibykos u. s. w. eine mächtig anziehende Form, in der sie den ganzen Gehalt ihres großartig umfassenden, zum Höchsten strebenden Genius niederlegen konnten. Die berühmtesten Dichter des Festlieds in all seinen verschiedenen Abstufungen waren: Terpandros (um 660 v. Chr.), der die Lyra um drei Saiten bereicherte und die Tonkunst ausbildete; Alkman (um 650 v. Chr.) der großartige, begeisterte und vielseitige Erfinder des lyrischen Chorreigens; Stesichoros aus Himera (um 650 v. Chr.) der kunstreiche Ordner der Chöre; Ibykos aus Rhegion, (550 v. Chr.), der feurige Sänger, dessen Name durch Schillers Ballade auch bei uns volksthümlich geworden; Simonides von Keos (530 v. Chr.), der große geniale Dichter, den wir schon aus den Elegien und Epigrammen kennen; Bakchylides von Keos (500 v. Chr.); die beiden edlen Dichterinnen: Korinna (500 v. Chr.) die reizende, kunstbegeisterte und kunstreiche Freundin und Lehrerin Pindars, und Praxilla aus Sikyon (500 v. Chr.), die Sängerin wildschwärmender Dithyramben; Alle überragend aber, einer der größten Dichter aller Zeiten, der göttliche Pindaros aus Theben (500 v. Chr.). Nur von letzterem sind uns ganze Festlieder erhalten, von den übrigen nur spärliche Bruchstücke, aus denen wir hier einige der bedeutendsten nach Bode mittheilen.

*) Der lebhaft wirkende Schlußsatz einer Rede.

## Alkman, (um 650 v. Chr.)

aus Lydien gebürtig, in Sparta eingebürgert. Er dichtete dorische Hymnen, Marschlieder, Lieder des Genusses u. s. w.

### Nächtliche Ruhe der Natur. (Aus einem Hochzeitsliede.)

Still ruhn jetzo die Häupter der Berg' und tiefe Schluchten,
Meerfels und düst'rer Abgrund,
Alle belebten Geschöpfe, genährt auf dunkler Erde,
Thiere der Waldanhöh'n, der Bienen thätige Schwärme,
Und tief im Purpur-Meere
Ungeheuer; es ruht jetzt auch der Vögel
Fröhlich beschwingtes Geschlecht.

—

## Ibykos aus Rhegion (um 550 v. Chr.),

fand, der Sage nach, als wandernder Sänger seinen Tod durch Räuber; vorüberfliegende Kraniche waren später die wunderbare Veranlassung, daß die Mörder entdeckt und bestraft wurden. (Vergl. Schiller's Kraniche des Ibykus). Seine Lieder waren voll glühender Lust und Begeisterung. Das nachstehende Bruchstück besingt in kräftig schwungvoller Weise die ewig ungestillte Sehnsucht seines liebetrunkenen Herzens:

Früh bei des Lenzes Erwachen treibt
Zwar der Kydonische Apfelbaum,
Dort von der Ströme Gewässer feucht,
Wo in den Gärten der hehren Jungfrau unverletzt die erblühenden Knospen der Rebe in
Schattigem Laube sich zeigen: in mir aber ruhet die Liebe zu keiner Jahreszeit.
Wie durch des Blitzes Gewalt entbrannt
Stürmend der thrakische Nord daher brauset, von Kypris versengenden Gluthen, den rasenden,
Sinnebetäubt, unerschrocknen Muthes,
Herrscht von Jugend auf mir
Eros im Herzen.

---

*) Kydon in Kreta, berühmt durch Obstzucht.

—

## Simonides von Keos (um 530 v. Chr.).

Siehe über ihn oben Seite 252, 255. Seine Lebenszeit fiel in die große bewegte Zeit Griechenlands, in der sein reicher poetischer Geist sich mächtig entwickeln konnte. Er dichtete Dithyramben, Päane, Threnen, Hymnen, Epinikien, alle von großer Kunst und ergreifender Wirkung. Er hat 56mal damit über seine oft berühmten Mitbewerber den Sieg errungen. Aus den vorhandenen Fragmenten beweisen folgende seinen tiefen poetischen und sittlichen Gehalt:

### 1. Aus einem Trauerliede (auf den Untergang der Skopaden).

Als Sterblicher kann keiner dahier sagen, was morgen geschehen wird.
Selbst Männer im Glück schauend erspäht Keiner den nächsten Tag;
Denn schnell wie der Flug der beschwingeten Flieg' herrscht hier
Stets allwaltend Untergang!

—

### 2. Die Helden von Thermopylä. (Aus einem Siegesliede.)

Traun! der Helden Thermopylä's Schicksal
Strahlt im Ruhme der ew'gen Zeit; ihr Loos ist herrlich,
Ihr Grab ein Altar; die Erinnerung statt des Geklags, und das Loblied
Statt des Bedauerns! ihr Grab zerstört nicht Rost,
Noch die Allbezwingerin Zeit! Denn, wahrlich, die That hebt sie empor.
Dieses bezeuget gewiß des Leonidas Name,
Sparta's König, der Tapferkeit großes, edles Vorbild,
Welcher ewigen Ruhm sich erwarb.

—

### 3. Danaë's Klagen.

(Meisterhafte Stelle aus einem Klageliede, worin Danaë, Königstochter von Argos, die von ihrem Vater mit ihrem neugebornen Söhnchen Perseus in einem Kasten eingeschlossen ins Meer geworfen wurde, ihr Schicksal beweint. — Der Kasten wurde von den Wellen nach der Insel Seriphos getrieben, wo Danaë und Perseus Rettung fanden.

Als im Kasten, so kunstprangend, des stürmischen Winds Getöse braust'
Und aufsteigend die Woge
Furchtbarlich ihn dahinriß; nicht unbenetzet die Wangen,
Schlang um den Perseus sie den lieben Arm,
Und sprach: „Theures Kind,
O wie gequält ich bin!

Und du schlummerst, aus dem Säuglings-Brüstlein athmend,
In der erzumklammerten, schrecklichen Grau'nwohnung,
Nachtumflossen ringsher in dem schwarzen Dunkel,
Und kümmerst dich, im Trocknen, um die Fluth, dein dichtes Härlein
Hoch überwallend, nicht,
Noch um des Windes Sturmruf;
Liegend im purpurnen Gewand, holdselig Angesicht.
Wäre dir furchtbar, was so furchtbar ist,
Hieltest gewiß du meinem Wort
Gerne dein zartes Ohr hin.
Nun wohlan, schlafe mein Kind;
Schlafen mög' die See auch,
Schlafen mög' unermeßlich Unglück!
Und den Rathschluß wollest du noch
Aendern, o Vater Zeus!
Wenn ach! allzuverwegen mein Beten ist,
Wider Gebühr, — verzeih' es mir!"

---

## **Pindaros**, aus Theben, um 500 v. Chr.

Wie im Sturm hinbraust vom Gebirg, im Regen
Angeschwellt hoch über die alten Ufer,
Also rauscht allmächtig das Lied aus tiefster
Seele dem Pindar. **Horatius.**

—

Nicht auf irdischer Flur hast solchen Gesang du gelernet,
Pindaros! Jegliche Nacht stiegst zum Olymp du hinauf,
Lauschend unsterblichem Lied, und erwachend am Morgen erhobst du
Hymnen und schönere noch, als in dem Traum du vernahmst.
**Platen.**

Er erhielt eine sorgfältige Erziehung, deren vorzüglichste Elemente, der böotischen Landessitte gemäß, Poesie, Musik und gymnastische Uebungen waren. Seine frühe Meisterschaft in poetischer Rede und Gestaltung deutet die Sage an, dem schlafenden Kinde hätten Bienen Honig auf den Mund gelegt und es damit genährt; wie ein Epigramm des Antipatros bezeugt:

Pindaros, nicht umsummten vergebens dich Schwärme der Bienen,
Dir süßduftenden Seim bildend auf lieblichem Mund! —

Berühmte Dichterinnen, Korinna und Myrtis, wirkten auf seine poetische Ausbildung mächtig ein; mit ersterer bewarb sich der Jüngling, obwohl erfolglos, öfters um den ersten Siegespreis. Früh zog es ihn nach Athen, dem Sammelplatz der größten Geister Griechenlands, obwohl diese Stadt mit seiner Vaterstadt Theben in feindselig gereiztem Verhältnisse stand; der patriotische Pindar

aber vergaß, bei aller Vorliebe für das herrliche Athen, niemals seine Pflichten gegen Theben. Auch mit den Herrschern von Thessalien, Macedonien und besonders mit Hieron von Syrakus lebte er im vertrauten Umgange, und suchte sie durch seine fromm-erhabenen Gesänge zu Mäßigung und Gerechtigkeit anzuhalten. Seinen Aufenthalt in Sizilien bezeugt die Prachtschilderung eines gleichzeitigen Aetna-Ausbruches in seinem ersten pythischen Festliede (siehe unten). Seine Zeitgenossen zollten ihm, als einen Liebling der Götter, heilige Verehrung; im Apollotempel zu Delphi war ihm ein eigener Ehren-Sessel geweiht. Im hohen Alter starb er, wie er gelebt, sanft und schmerzlos, im Theater zu Argos, bei einem Götterfeste. An sein Haus in Theben wurde die Inschrift eingegraben: „Pindaros, des Musendichters, Wohnung, zünde Niemand an!“ Wirklich blieb dieselbe, bei mehrmaliger Einnahme und Zerstörung der Stadt (zuletzt durch Alexander den Großen) allein verschont.

Pindaros Dichtergröße, die Vereinigung von blendender Kühnheit des Geistesflugs mit tiefer Gründlichkeit und Ruhe des künstlerisch berechnenden Verstandes, setzt uns auch heute noch in staunende Bewunderung, während uns das lebendige Verständniß für den zaubrisch hohen Eindruck, den seine Gesänge auf das Gemüth und die Phantasie des versammelten Volkes gemacht haben müssen, kaum noch als Ahnung vorschwebt. Die feierliche Darstellung seiner Hymnen, Siegeslieder, Dithyramben, Klagelieder u. s. w. mit dem zum Himmel hinanstrebenden Schwung ihrer mächtigen Gedanken und Bilder, durch angemessene Musik- und Tanzbegleitung zum hinreißenden Gesammt-Eindrucke erhöht, ließ die ganze majestätische Herrlichkeit seiner lyrischen Kraft erst recht im sonnenhellen Lichte erscheinen; während wir jetzt nur die eine, aber freilich höchste und reichste, nämlich die rein geistige Seite derselben erkennen und bewundern können. Aber selbst bei nur mangelhafter Erfassung dieser Prachtgesänge fühlen wir lebhaft von welch gewaltig tiefer Wirkung sie sein mußten, wie sie große Entschlüsse, mannhafte Thatkraft, weise Mäßigung, fromme und gerechte Gesinnung in den empfänglichen Gemüthern der begeisterten Zuhörer erzeugt und gezeitigt haben müssen. Sie waren die wahre Schule der religiös poetischen Nationalerziehung, sie bildeten zu jener Zeit, wo das Drama noch im ersten Aufblühen begriffen war, die tief in der mütterlichen hellenischen Erde wurzelnde und in die Wolken ragende Säule des gesammten griechischen Nationallebens; in ihnen, wie in dem Ozeane die Gewässer des Festlandes, strömten alle bewegenden Ideen des hellenischen Volksthums in geistigster Verklärung zusammen, wie sich auch in ihnen die edelsten und reinsten Blüthen des griechischen Poesiebaumes, das epische, lyrische und dramatische Element, zu einem wunderbar vollendeten, unzertrennlichen Kunstganzen vereinigten. — „Pindar,“ sagt der tieffühlende, für Alles Große begeisterte Herder, „war ein heiliger Bote der Götter, der die Sagen seines Volkes auslegt und anwendet. Aus Sagen ging ja die ganze Geschichte Griechenlands in Stämmen, Familien, Städten und Staaten, Erfindungen und Einrichtungen, mithin alles Lob- und Ruhmwerthe, dem der Dichter vergleichen, von dem er ableiten konnte, hervor. — — Bei den meisten seiner Gesänge wissen wir den Sagen-Zusammenhang; bei anderen dürfen wir ihn voraussetzen oder ahnen. Allenthalben ist der Bote der Götter hörbar, der

unter dem Klange der Saiten alte Stammes- und Volkssagen berichtigt, lehrreich macht, anwendet und wendet. Und wie weiß er die Lehren, die er daraus zieht, zu heben, zu veredeln! Er singt Ehre und Pflicht, Lob und Ruhm, schwere und eben dadurch seltene, hohe, ewige Tugend, der er als letztes Ziel allenthalben nur Mäßigung, Maaß der Begierden und Kräfte, ja der Glückseligkeit selbst vorhält. — Ungemein ferne sind die von Pindars wahrem Geiste und seiner tieferen Einsicht, die ihn für einen unbesonnenen Stürmer, für einen trunkenen, tollen Schwärmer halten. Sein Gang ist so fest und kühn, der Plan seiner Gesänge ist, Gebäuden gleich, so tief und groß angelegt, seine Bilder sind so erlesen, die Pfeile seines Gesanges treffen so kühn, daß diesem Dandalus nachzufliegen ein Wagstück wäre. Ihn hebt und treibt Himmelsluft und in ihr sein eigener, nicht stürmischer, aber starker und erhabener Geist." —

Wir haben von Pindars zahlreichen Werken noch 44 ganze Epinikien (Siegesgesänge), und zwar: 14 olympische, 12 pythische, 11 nemeïsche und 7 isthmische; außerdem Bruchstücke. Sie waren theils für feierliche Aufzüge zu Festopfern, theils für Siegesmahle bestimmt. Die Olympischen Kampfspiele, zu Ehren des Olympischen Zeus, wurden in feierlichster Weise, als das höchste religiös-nationale Fest der Hellenen, alle 4 Jahre erneut und die ganze griechische Zeitrechnung darnach (nach Olympiaden) bestimmt. Der Preis für den olympischen Sieger bestand in einem Kranze aus Oelzweigen. Die pythischen Spiele, zu Ehren des pythischen Apollo, wurden ebenfalls zu Anfang jedes fünften Jahres, in der Nähe von Delphi, gefeiert; der Preis bestand in einem Lorbeerkranze. Die Nemeïschen Spiele wurden bei Nemea in Argolis, die Isthmischen auf der korinthischen Landenge (Isthmos) gefeiert, beide alle drei Jahre; der Preis in jenen bestand in einem grünen Epheukranze, in diesen in einem Fichtenkranze. Ueber die in den Spielen üblichen Kämpfe siehe oben Seite 251 Anmerkung. — Die Sieger in diesen Kampfspielen wurden hochgeehrt, sowohl auf dem Kampfplatze selbst als auch bei ihrer Rückkehr in die Heimath; das ganze Volk sah sich in ihnen verherrlicht. —

Die folgenden Pindarischen Gesänge sind (1) von Seeger, (3) von Herder und (2. 4. 5. 6.) von W. v. Humboldt übersetzt. Wir bemerken noch, daß wir mit Vorberg an einigen wenigen Stellen eine, dem deutschen Auge mehr zusagende, übrigens ganz unwesentliche Veränderung der Versabtheilung angenommen haben.

---

## 1. Erster Olympischer Siegesgesang.

### Auf Hieron von Syrakus.

**Uebersicht.** Der König Hieron, auf dem Gipfel seiner Macht und seines Glückes, von Dichtern und Weisen umgeben, trug zur Erhöhung seines Glanzes, auch noch in dem olympischen Pferderennen durch sein Roß Pherenikos den Sieg davon, welchen nun Pindar durch den nachfolgenden Gesang bei einem Gastmahle in der Königsburg verherrlicht. Um den vom Glücke verwöhnten königlichen Freund an die Untreue des Schicksals zu mahnen und ihm Mäßigung, Gerechtigkeit und Frömmigkeit als die alleinigen wahren Stützen menschlichen Glückes zu empfehlen, verwebt er in das Lob des Siegers die Sage von dem alten Heros Pelops, Tantalos Sohn. Dieser war (wie Hieron) Freund der Rosse, also Schützling des rosseliebenden Gottes Poseidon, des Stammgottes seiner Familie; er war Gründer des olympischen Wagenrennens, worin auch Hieron demnächst den Sieg zu erlangen hoffte. Der alten Sage nach sollte Pelops von seinem frevelhaft übermüthigen Vater Tantalos geschlachtet und den Göttern als Speise vorgesetzt, von diesen aber wieder zum Leben hergestellt worden sein. Diese Sage verwirft aber der fromme Dichter als gotteslästernd, indem er den Tantalos als durch eigene Verblendung und eigenen Uebermuth sich selbst vernichtend, den edlen Pelops aber als den Günstling der hohen Götter schildert. Tantalos, der Frevler, aus höchstem Glücke in das tiefste Verderben gestürzt, und Pelops, der Götterfreund, aus tiefstem Elend in das höchste Glück versetzt — diese beiden Gestalten und Ideen bilden den mythisch-sittlichen Mittelpunkt dieses erhabenen Festlieds. —

#### 1. Strophe.

Das Beste ist Wasser: Gold
Ueberglänzt, wie die Flamm' in nächtlichem Dunkel
Ragend, all' die männerbeglückenden Schätze.
Aber wenn du, mein liebes Herz,
Kämpfe zu singen begehrst,
Suche kein milder wärmendes, —
Kein Gestirn, als die Sonne, des Aethers Oede
Lichthell am Tage beherrschend: —
Also lass' keinen Kampf im Gesang uns erheben
Vor dem Preise Olympia's![1])
Dort nur rüstet die Feierhymne
Prächtig sich aus, wenn sinnende Weisen,
Den Kroniden lobpreisend, treten
Zu Hieron's üppig gesegnetem Heerde.

#### 2. Gegenstrophe.

Im lämmerreichen Sikilien
Führt er das Scepter des Rechts, und pflückt
Die Krone jeglicher Tugend.

---

1) „Wie das Wasser die herrlichste Naturgabe (und, nach den älteren Philosophen, das Grundelement aller Dinge) ist; wie das Gold vor allen Schätzen, und die Sonne vor allen Gestirnen glänzt: so verdient unter den Wettkampfspielen keines den Preis vor den Olympischen.“ —

Leuchtend steht er im Glanze der duftigen
Blumen des Lieds, wenn die trauliche Tafel
Der Männer wir oft mit Scherzen erheitern.
Aber wohlan, die Dorische Harfe
Nimm von der Wand, ob Pisa's Ruhm,
Ob der Ruhm Pherenikos', des edelsten Renners,
Den Geist dir in wonniges Sinnen versenkt: —
Wie er dahin braus't, dort am Alpheos,[1])
Ohne stachelnden Sporn, die schöne Gestalt,
Seinen Herrn zum Siege tragend!

### 1. Epode.

Syrakusä's König, der rosseliebenden,
Hoch strahlt sein Ruhm in der heldenerzeugenden
Pflanzstadt des Lydischen Pelops,[2])
Den der gewaltige Erdumgürter
Liebte, Poseidon; — den, mit des Elfenbeines
Weiße die Schulter geschmückt, einst Klotho
Aus dem geweiheten Kessel zog. —
Viel sind der Wunder fürwahr!
Und fesselnd mehr, als der Wahrheit Wort,
Täuscht der Sterblichen Seelen die Lüge
Mit vielfach verschlungenen bunten Sagen.

---

1) Ein kleiner Fluß, an dem Olympia (bei Pisa in Elis) lag.

2) Pelops, der Sohn des lydischen Königs Tantalos, Gründer der olympischen Spiele. Tantalos, ein Sohn des Zeus, war Liebling der Götter und speiste mit ihnen an der Göttertafel. Voll frevelhaften Uebermuths setzte er einst denselben, um ihre Allwissenheit zu prüfen, das Fleisch seines eigenen Sohnes Pelops, den er zu diesem Zwecke ermordet hatte, zum Essen vor. Die Götter enthielten sich der Speise; nur Ceres allein verzehrte eine Schulter des Kindes. Zur Strafe für diese und andere Greuelthaten wurde Tantalos in den Hades verstoßen, wo er unsägliche Leiden (sprichwörtlich: „Tantalosqualen) erduldete. Seinen Sohn Pelops aber belebten die Götter wieder und statt der einen, von Ceres verzehrten Schulter erhielt er eine andere von Elfenbein. (Pindar widerspricht dieser Mythe als einer götterlästernden Erfindung, und stellt Pelops nicht als ein Opfer seines grausamen Vaters, sondern als schon von Geburt an mit des Elfenbeins Weiße geschmückt dar: „die Parze Klotho zog ihn so aus dem ersten Bade.") — Pelops, später von dem trojanischen Ilos aus Lydien vertrieben, kam nach Pisa in Elis, wo Oenomaos herrschte. Diesem war prophezeit, daß er sterben müsse, wenn seine Tochter, die schöne Hippodamia, einen Mann erhielte. Deßhalb wollte er sie nur demjenigen geben, der ihn im Wagenrennen besiegen würde, wogegen der besiegte Bewerber dann sein Leben lassen müsse. Als Rennbahn wurde die Strecke von der Stadt Pisa bis zum Altar des Poseidon bestimmt. Oenomaos, voll Zuversicht auf seine beiden schnellen Rosse, gab den Bewerbern sogar noch große Vortheile voraus; alle aber besiegte und tödtete er. Auch Pelops trat nun als Bewerber der Hippodamia auf; durch große Versprechungen bestach er Myrsilos, Hermes Sohn, den Wagenlenker

2. Strophe.

Der Anmuth Zauber, die Alles den Sterblichen
Süßer macht und mit Würde bekleidet,
Verlockt zum Glauben
Oft an Unglaubliches:
Unbestechliche Zeugen aber
Bleiben die kommenden Tage.
Dem Menschen geziemt, von den Göttern nur Schönes
Zu sagen: leichter ist dann seine Schuld.
Tantalos' Sohn, auch dich will ich singen; —
Nicht, wie die Sänger der Vorzeit
Singen; — nein, wie einst dein Vater
Zum untadlichen Schmaus, seine Wirthe bewirthend,
Die Götter in sein geliebtes
Sipylos [1]) lud; wie dort dich der herrliche
Dreizackschwinger geraubt.

2. Gegenstrophe.

Denn es bezwang ihn der Liebe Gewalt,
Daß er auf goldenem Wagen zur himmlischen
Burg des erhabenen Zeus dich entführte,
Wohin auch zu anderer Zeit
Ganymedes erhoben ward,
Zum gleichen Dienst dem Kroniden.
Als sie dich nun, den Entschwundenen,
Die dich lange gesucht, die Männer zurück
Nicht brachten der Mutter,

---

des Oenomaos (er wollte ihm, siegend, die Hälfte des gewonnenen Königsreichs überlassen); durch dessen Verrath an seinem Herrn siegte Pelops nicht nur, sondern der König verlor sogar das Leben. Pelops aber, der so der erste Sieger in Pisa (später Olympia) war, bereute nun sein Versprechen, das er dem Myrsilos gegeben, und stürzte diesen, dem er Rettung, Reich und Gattin zu verdanken hatte, treulos ins Meer. So verpflanzte sich der Fluch, den schon sein Vater auf seine Familie geladen hatte, weiter fort. Pelops Söhne waren Atreus und Thyestes, die, ihren Stiefbruder Chrysippos meuchlerisch mordend, vor dem Vater flüchten mußten und nach Argolis kamen, wo Atreus die Königstochter von Mykene zur Gattin erhielt und später mit seinem Bruder Thyestes gemeinschaftlich die Herrschaft über Argos und Mykene führte. Der Fluch aber, der auf ihrem Geschlechte ruhte, sollte sich bald an den beiden Brüdern und auch an deren Kindern aufs Fürchterlichste offenbaren. Siehe darüber das Weitere im 2. Bande zu Aeschylos Tragoedie: Agamemnon. —

1) Eine Stadt in Lydien.

Da flüsterte schnell der neidischen Nachbarn Einer:
Sie hätten am Feuer bei'm sprudelnden Wasser
Mit dem Schwert deine Glieder zerstückelt,
Dein Fleisch gekocht und zum Schlusse des Mahles
Umher gereicht und gegessen.

2. Epode.

Ferne sei's, daß Einen der Seligen
Verruchter Eßgier ich zeihe!
Der Straf' entgehet der Lästerer nicht.
Wenn der Sterblichen Einen je des Olympos
Allschauende Götter geehrt, — war er es,
Tantalos. Aber der Seligkeit Fülle
Berauscht' ihn, und im Taumel
Faßt ihn des Fluches erdrückende Last; —
Und über sein Haupt einen mächtigen Felsblock
Hängte der Vater der Götter, den
Er herabzuwälzen ewig bemüht,
Sich ruhlos martert.

3. Strophe.

So lebt er gefesselt in unzerreißbaren
Unheilsbanden, in vierfacher Pein,
Weil den Unsterblichen Nektar er raubte,
Und Ambrosia, die ihn unsterblich gemacht,
Die er gespendet den Freunden bei'm Mahl: —
Verblendeter Thor, der den Göttern verborgen
Wähnet sein Thun!
Darum sandten auch seinen Sohn
Zu dem schnell verwelkenden Menschengeschlecht
Wieder hinab die Unsterblichen.
Und da ihm nun, blühend in Jugendkraft,
Flaum das gebräunte Kinn umkränzte,
Da gedacht' er der lockenden Hochzeitfreude;

3. Gegenstrophe.

Dachte vom Vater in Pisa die Herrliche
Sich zu gewinnen, Hippodamia;
Und einsam trat er in dunkler Nacht
Zum grauen Meere, rief den sturmgewaltigen

Dreizackschwinger; und dicht vor den Füßen
Erschien ihm der Gott.
Also flehete zu ihm der Jüngling:
„Wenn Kypria's liebliche Gaben dich jemals
Erfreut, o Poseidon, wohlan, so hemme
Jetzt des Oenomaos ehernen Speer,
Und geleit' auf geflügeltem Wagen mich
Gen Elis, und schaffe mir Sieg:
Denn schon hat er der lebenden Männer
Dreizehn erschlagen, und noch verschiebt er
Der Tochter Hochzeit.

3. Epode.

„Kühner Thaten Gefahr ergreift
Nie den Schwachen. Wem zu sterben
Verhänget einmal, wie möcht' er sein Alter
Hinschleppen ruhmlos, brütend im Dunkel,
Alles Schönen entbehrend? Nein!
Ich will ihn besteh'n, diesen Kampf, und du,
Verleih' mir des Werkes Gelingen!"
Also sprach er, und nicht mit eitelen Worten
Traf er sein Herz; — und der Gott, ihn zu verherrlichen,
Schenkt' einen goldenen Wagen ihm,
Und im Flug unermüdliche Rosse.

4. Strophe.

Und er bezwang des Oenomaos Kraft;
Und er gewann die Jungfrau zum Weibe.
Völkerfürsten gebar sie ihm sechs,
Jeglicher Tugenden Pfleger.
Er aber, gesühnt mit köstlichem Opferblute,
Ruht am Alpheos im vielbesuchten
Grab am Altar, wo die Schaaren der Pilger opfern.
Fernher dort, von Olympia's Bahn, strahlt
Pelops' Ruhm, wo der Füße Behendigkeit
Ringt um den Preis, und der Mühsal trotzet
Gereifte Mannskraft. Aber der Sieger
Kostet zum Lohne sein Leben lang
Honigsüße, frühlingsheitere Ruhe.

Was uns Treffliches bringt die jüngste Zeit,
Ist das Höchste jeglichem Sterblichen.
D'rum geziemt mir, diesen Sieger
Im Roßwettkampf mit äolischem Lied [1])
Zu krönen. Denn wahrlich, ich kenne
Vor den Lebenden allen nicht Einen Gastfreund,
Des Schönen kundiger, mächtiger, würdiger,
Daß mit der Hymnen stolzem, faltigen
Feierkleid meine Kunst ihn schmücke!
Ein Gott, dir zum Hüter bestellt,
Gedenkt mit liebender Sorgfalt deiner
Wünsch' und Sorgen, o Hieron!

4. Epode.

Bleibt dir sein Schirm, so hoff' ich bald
Zum Preise des raschen Wagens, hinan
Auf des Liedes Bahn, vom Gotte geleitet,
Zu erklimmen den Kronischen Sonnenhügel. [2])
Mächtigen Schwung meinem stärksten Pfeile
Verleiht die Muse. Gar mannichfach ist
Des Ruhmes Ziel. Doch das Höchste thürmt sich
Den Königen. Weiter blicke nicht!
Dir sei vergönnt, dein Leben lang
Zu wandeln in sonniger Höh', und mir,
Dem Sieger zu Seite, weit hin zu strahlen
Durch der Lieder Weisheit vor allen Hellenen.

---

1) Aeolisch entweder in Bezug auf den Rhythmus des Gesanges oder auf die Heimath des Dichters (das aeolische Theben).
2) Ein Berg bei Olympia, an dessen Fuße die Spiele gefeiert wurden.

## 2. Zweiter Olympischer Siegesgesang.

### Auf Theron von Agrigent.

**Uebersicht.** Theron, Herrscher von Agrigent (in Sizilien) hatte viele widrige Schicksale, Aufruhr der Bürger, Krieg mit Syrakus, Verschwörung seiner Verwandten, glücklich überwunden; auf dem Gipfelpunkt der Macht siegte er nun im Olympischen Wagenrennen. Der Dichter feiert diesen Sieg durch Erinnerung an ähnliche Schicksale seiner großen heroischen Vorfahren, des Kadmos von Theben und seiner Töchter Ino, Semele, sowie des Oedipus. Auch deren Ende war glücklich und ein Enkel der schrecklich heimgesuchten Familie, Thersander, gründete das herrliche Agrigent, in dem nun Theron, der letzte Sproß des zu so hohem Glücke und Ruhm gelangten Hauses, als Herrscher thront.

#### 1. Strophe.

Leierbeherrschende Hymnen,
Wen der Götter, wen der Heroen,
Wen der sterblichen Menschen singt ihr?
Heilig dem Zeus ist Pisa,
Und der Olympier Wettkampf
Hat von den Krieges Beute
Herakles' Macht gegründet.[1])
Theron preiset, o Saiten,
Und sein Sieg erringendes Viergespann. Ihn, den
Gerechten Gastfreund, Akraga's[2]) Stütze,
Seiner hochverherrlichten Väter
Blume, ihn, den Städteerhalter!

#### 1. Gegenstrophe.

Vieles erduldend im Herzen,
Bauten sie; die heilige Stadt am
Flusse war Sikilien's Auge.
Und es umkränzte sie mit
Glücklichen Tagen das Schicksal,
Herrschaft und Wonne gattend
Mit ächter Tugend Glanz.
Rhea's Sohn, o Kronion,
Ueber die Olympische Veste, die Blüthe
Der Spiele und Alpheos' Gestade
Waltend, gieb, erfreut vom Gesange,
Huldreich noch die Herrschaft der Väter

---

1) Herakles gründete oder erneuerte mit der dem König Augias abgenommenen Beute die olympischen Spiele.
2) Agrigent.

1. Epode.

Ihren künftigen Enkeln! Was einmal gescheh'n ist
Davon, sei es gerecht, sei es nicht, vermag selbst
Die Zeit, die Allerzeugerin,
Nicht mehr den Ausgang zu wandeln.
Aber Vergessenheit führt glückliches Schicksal herbei,
Und in Fülle trefflicher Freuden
Stirbt besiegt dahin das zürnende Unglück,

2. Strophe.

Wenn der Unsterblichen Wille
Segen sendet. Also bei Kadmos'
Herrlich thronenden Töchtern! Viel zwar
Duldeten sie, doch sank die
Jammererregende Trauer
Hin vor der schönern Freude.
Getödtet von des Blitzes
Donner, lebt in dem Kreis der
Götter die schönlockige Semele. Ewig
Nun liebt sie Pallas; ewig und herzlich
Vater Zeus, und inniger liebt sie
Noch der Sohn, der Epheuumkränzte. [1])

2. Gegenstrophe.

Auch in des Meeres Tiefe,
Geht die Sage, unter den Töchtern
Nereus', gaben die Götter nimmer-
Alternde Tugend Ino'n [2])
Ewige Dauer hindurch. So
Siehet der Menschen keiner
Des Todes Ende voraus;
Weiß nicht, ob er nur einen
Heitern Tag, das freundliche Sonnenkind, sicher
Und harmlos ende. Andre und andre
Ströme, Freude rollend und Mühe,
Tragen ewig wechselnd die Menschen.

---

[1]) Der Gott Dionysos (Bacchos), des Zeus und der Semele Sohn.
[2]) Ino, Kadmos Tochter, stürzte sich, von ihrem rasenden Gemahle Athamas verfolgt, mit ihrem Kinde ins Meer.

2. Epode.

Also auch das Geschick, das der Väter beglückte
Tage lange geschützt. Denn es führte neben
Dem gottverliehenen Heile, auch,
Wieder gewandelten Sinn's, ein
Unglück herbei; da des Sohn's[1]) schicksalgeleitete Hand,
Laios in der Enge des Pfades
Tödtend, Python's alten Ausspruch vollbrachte.

3. Strophe.

Aber es sah's der Erinnys
Späherblick und unter einander
Tilgt sich wechselnd der Stamm des Ares.[2])
Nach Polyneikes' Sturze
Blieb nur Thersander zurück, in
Der Jugend Kämpfen geehrt,
Und in den Schlachten des Kriegs,
Ein Adrastischer Sprößling,
Seines Hauses schützender Retter. Von seinem
Geschlechte stammet Aenesidamos'
Sohn; ihn ziemt es mit des Gesanges
Preise, mit der Leyer zu feiern.

3. Gegenstrophe.

Denn den olympischen Preis empfing
Er, und in Python, im Isthmos
Reichte ihm und dem gleich erhabnen
Bruder[3]) des Glückes Schwester,
Anmuth, die Blume des Lohns der
Zwölfmal umflogenen Rennbahn.
Des Sieges Erreichung befreit,
Wer des Kampfes versuchend
Rang, von Sorg'. Reichthum von Tugend umkränzt,
Gewährt bei jedem Wanken des Schicksals
Sichre Hülfe; führt zu höh'rer
Ernsterfüllter Ansicht der Dinge;

---

1) Oedipus, der seinen ihm unbekannten Vater, König Laios von Theben, erschlug.
2) Oedipus kriegerische Söhne, Eteokles und Polyneikes, die sich im Kampfe um Theben gegenseitig tödteten.
3) Therons Bruder Xenokrates hatte in den pythischen und isthmischen Spielen gesiegt.

3. Epode.

Ist ein funkelnd Gestirn, ist den Sterblichen Flamme
Der Wahrheit. Wer ihn besitzt, kennt die Zukunft, weiß, daß
Der abgeschiedenen Frevelsinn
Sicher die Büßung erfährt. Denn
Was in Kronion's Gebiet frevelt das Menschengeschlecht,
Richtet im Reich der Schatten, unwandelbar,
Nothwendigkeit mit grausem Gesetze.

4. Strophe.

Aber stets leuchtende Sonne
Tages, ewig leuchtende Nachts
Genießend, pflücken die Guten fern von
Arbeit, ein leichtes Leben.
Nimmer durchfurchend die Erde,
Nimmer des Meeres Fluth —
Getrieben vom Bedürfniß —
Mit der Stärke der Hände.
Thränenlos entflieh'n die Tage, wem hold war
Frömmigkeit, bei der Götter Geprief'nen;
Marter, nie von Augen geschauet,
Schöpft indeß der büßende Frevler.

4. Gegenstrophe.

Wer nun mit Kühnheit gewagt, hier
Dreimal, drunten dreimal verweilend,
Frei von Unrecht und rein das Herz zu
Halten, vollbringt Zeus' Weg zu
Kronos' erhabener Veste;
Da, wo des Meeres Lüfte
Der Seligen Insel umwehen;
Da, wo goldene Blumen
Leuchten, hier entsprossen dem Boden, dort glänzenden
Bäumen, dort erzeugt von des Wassers
Fluth — in schöngewundener Geflechte
Kranz die Arme diesen umschlingend.

4. Epode.

So befiehlt's Rhadamanthys' gerechte Entscheidung;
Er, der ewig bereit

Vater Kronos beisitzt,
Dem Gatten Rhea's, deren Thron
Höher als alle emporstrahlt.
Ihm zur Seite wird hier Peleus und Kadmos geehrt,
Und auch Achilleus führte, Kronion's
Herz durch Bitten lenkend, hierher die Mutter;

5. Strophe.

Ihn, der den Hektor einst, Troja's
Feste, nie erschütterte Säule
Stürzte, Kyknos dem Tod' gab, und
Memnon, den Sohn der Eos. —
Viele gefiederte Pfeile,[1])
Ruhend versteckt im Köcher,
Trägt meine Schulter noch. Sie
Tönen Verständigen. Denn bei'm
Volk bedarf ich Deutung; dem Weisen giebt vielfache
Kunde die Natur; doch der Schüler
Haufe krächzt mit gierig geschwätz'ger
Zunge, gleich dem Raben, Kronion's

5. Gegenstrophe.

Göttlichem Vogel, entgegen.
Auf! Begeistert, spanne den Bogen
Jetzt zum Ziele, und, abgeschnellet
Vom freundlichen holden
Sinn, wen trifft dein hochfliegend Geschoß? Zielst
Nicht du auf Akragas hin?
Durchglüht von unentweih'ter
Wahrheit, sprech' ich es schwörend
Aus: es hat nie eine der Städte, Jahrhundert'
Hindurch, solch einen Helden erzeugt, so
Gegen Freunde edelgesinnten
Herzens, so freigebiger Hand, als

5. Epode.

Theron. Aber wahnsinniger Menschen Bethörung
Kämpft entgegen dem Preis; wider Recht erhebt sie

[1]) d. h. begeisterte Worte zum Preise Therons

Die Stimme, will mit Schande die
Thaten der Edlen erfüllen.
Aber der Sand am Gestad' fliehet die messende Zahl;
Und wieviel Theron rund um sich her der
Freuden streute; wer vermag es zu sagen?

---

### 3. Achter Olympischer Siegesgesang.

Auf Alkimedon aus Aegina.

**Uebersicht.** Der 16 jährige Knabe Alkimedon hatte im Ringkampfe zu Olympia, und sein Bruder Timosthenes in den Nemeïschen Kampfspielen gesiegt. Pindar preist daher den uralten Heros von Aegina, Aeakos, und verknüpft mit seinem Lobe das der jungen Helden und ihres Lehrmeisters Melesias, der ebenfalls als Knabe Sieger zu Olympia und Nemea gewesen war.

Der goldumkränzenden Kämpfe Mutter,
Wahrheitkönigin, Olympia!
(Wo Seher aus Opferglut
Zeichen merken und Kunden
Vom schnellblitzenden Zeus, [1])
Ob er Menschen pflegt, die, großen Herzens,
Tugend und Tugendlohn
Anstreben. Und das wird
Nach Wunsche dann erreicht
Durch frommer Männer Beten:)
Du, Pisa's bäumebepflanztes Heiligthum
Am Alpheos, empfange Freudengesang und Ruhmkranz!
Denn hoher Ruhm ist's,
Wem kommt dein Ehrenpreis.
Auf Menschen kommen Gaben
Mannigfaltig, und viel sind
Gnadenwege der Gottheit.

Euch aber, o Timosthenes,
Hat von Geburt an Zeus
Mit Wohlgeschick begnadet:
Dich, zu Nemea leuchtenden;
Und den Alkimedon macht' er bei Kronos' Hügel
Olympisch siegend.

---

[1] Die olympischen Kämpfer ließen sich vorher von den opfernden Priestern ihr Schicksal im Kampfe weissagen.

Schön war er an Gestalt, und seine That
Entehrete das Anseh'n nicht.
Im Faustkampf Sieg erringend,
Rief er sein Vaterland,
Aegina, aus, die weithinsegelnde;
Wo die Heilverleiherin Themis,[1])
Des gastfreundlichen Zeus Gespielin,
Vor allen Völkern hochverehret wird.

Denn, wo viel schwankt und vielerlei,
Da ist es schwer mit sich'rem Sinn
Und nach dem Maß der Dinge zu entscheiden.
Denn hier auch setzte der Unsterblichen Beschluß
Dies meerumarmte Land
Allherversammelten Völkern
Zur herrlichen Säule. Nie ermüde,
Sie zu erhalten die kommende Zeit.
Ihr hat schon längst gepflegt
Ein dorisch Volk seit Aeakos,
Den einst Leto's Sohn und der weitherrschende
Poseidon rief, um Ilion
Zu setzen einen Mauerkranz,
Als Mitgehülfe:[2]) doch das Schicksal hatte,
Nach Krieg und Städte-verwüstenden Schlachten,
Bestimmt, in dicken Rauch es zu verhauchen.
Und kaum vollendet war der Bau, da sprangen
Flammenblaue Drachen drei
Mauerhinan: und starr,
Betäubt, entathmend, sanken
Zween darnieder; Einer nur erschwang
Lautzischend den Gipfel: und übersinnend
Das Unholdzeichen, weissagete

---

1) Göttin der Gerechtigkeit, die in der durch Handel und Verkehr blühenden Insel Aegina vorzüglich verehrt wurde.

2) Poseidon und Apollo mußten die Mauern von Troja bauen und wählten sich als dritten Gehülfen dabei den Helden Aeakos. Dieser Antheil eines Sterblichen an dem Werke war Ursache, daß die Stadt später mehrmals der Eroberung und endlich der Zerstörung anheimfallen konnte, wobei immer Aeakos Geschlecht hauptsächlich wirksam war: das erstemal durch Aeakos Sohn Telamon, der mit Herakles die Stadt eroberte, und zuletzt, bei deren Zerstörung, durch seinen Urenkel Neoptolemos, Sohn des Achilleus.

Apollon dem Aeakos: „O Mann
Siehe, wo deine Hand
Hat Mauer errichtet, da wird
Erstürmt einst Pergamos! Und das spricht
Des Donnerers Wundergesicht mir.
Doch ohne dein Geschlecht nicht: denn
Es wird beginnen
Mit deinem Ersten und wird enden
Mit dem Vierten deiner Söhne." Er sprach's,
Der Gott, und trieb zum Xanthos hin,
Und zu den wohlberittenen Amazonen
Und zu dem Ister sein Gespann.[1])
Und des Dreizackregierers
Wagen lenkete zum Isthmos,
Auf goldenen Rossen führend den Aeakos,
Zum Gurt der Meere bei Korinth, allda
Zum festlichen Mahle.

Es ist nicht Allen Alles gleich
Ergötzlich. Wann ich jetzt
Komme, Melesias' Ruhm verkündend,
Den er durch Jünglinge erlangt',
So treffe mich dann
Des Unwill's rauher Stein nicht!
Denn gleichen Ruhm
Verkünd' auch in Nemea ich von ihm;
Und nachher in dem Männerkampf
Im Pankration [2]). Lehren ist
Dem leichter, der die Sache versteht; doch wer
Nicht selbst erlernt, der lehret
Nur Unverstand. Der Unversuchten Sinn
Ist Leichtsinn! Er vor allen andern
Hat Kämpfe lehren können, und die Art,
Wie Männer aus dem heil'gen Kampfe
Erwünschten Ehrenpreis erholen:
Und nun erhielt, welch' hoher Ruhm für ihn,
Alkimedon den dreißigsten der Siege!

---

1) Ister, die Donau, wo Apollo bei den Hyperboreern vorzüglich verehrt ward.
2) Gesammtkampf. Siehe oben Seite 251. Anmerkung.

Der jetzt durch Wohlgeschickes Gunst,
Und festen Mannes Muth, vier Jünglingen
Traurigen Heimgang hat gegeben
Und ruhmverstummte Zung' und heimlich
Versteckten Eintritt in das Haus.
Aber er hat muthbeseelt
Den greisen Vater, hat
Ihn freudenvergnügt. Die Freude
Kämpft mit dem Alter selbst;
Und Glückesgewinn
Verlöscht die Sorge des nahen Todes.

Andenken wecken muß ich, muß
Dem Blepsiasgeschlecht [1]) noch Siegslied singen,
Frucht ihrer Tapferkeit;
Der sechste Kranz blüht jetzt,
Aus frohen grünenden Kämpfen,
Um's Haupt des Stammes.
Denn auch Gestorbenen gebührt ihr Theil
An preisgekrönten Thaten;
Und nicht die Asche deckt
Der Angestammten edlen Ruhm.
Iphion, [2]) hat er im Todtenreiche angehört
Die Tochter Hermes, die Verkündigung,
Verkünd' er selber dem Kallimachos
Olympia's edlen Schmuck, verliehen
Vom Göttervater seinem Stamme.
Verleih' denn dieser seinem Stamme auch
Noch That auf That; und wende
Der Krankheit Leiden ab! Lass' er doch nie,
Ich flehe, eine hadersüchtige Nemesis
In ihres Glückes Loos sich mischen; sondern
Fortdauern ungefährd'ten Lauf's ihr Leben,
Und heb' empor Stadt und Geschlecht!

---

1) Das Stammgeschlecht der hier verherrlichten Sieger.
2) Iphion der bereits todte Vater, Kallimachos der Oheim des Siegers. — Verkündigung: die personificirte Botschaft, eine Tochter der Götterboten Hermes.

## 4. Vierzehnter Olympischer Siegesgesang.

**Ueberſicht.** Zum Preiſe des ſiegreichen Jünglings Aſopichos aus Orchomenos, am Fluſſe Kephiſos in Böotien, dem uralten Sitze des Herrſcherſtamms der Minyer, und der Verehrung der Charitinnen (Huldgöttinen). Der kleine Geſang ein herrliches Zeugniß, wie der Dichter ſelbſt unbedeutender, beziehungsloſe Begebenheiten mit der Glorie ſeiner Muſe zu verklären weiß.

1. Strophe.

Die ihr Kephiſos Gewäſſer umwohnt — denn dieſes
Roſſeprangende Land ward Euch zum Sitz verliehn —
Vielgeprieſene Königinnen des glänzenden
Orchomenos, Charitinnen, Beſchützerinnen
Des alten Minyerſtamms,
Hört, ich flehe zu Euch!
Denn durch Euch wird den Sterblichen
Alles Süße und Liebliche,
Wenn weiſe ein Mann, wenn er ſchön, wenn er glänzend iſt.
Auch die Götter begehen
Ohne die erhabenen Charitinnen
Nimmer weder den Reigen,
Noch das Mahl. Aller Dinge
Schaffnerinnen im Himmel,
Stellen neben den bogenbewaffneten
Pythiſchen Phöbos ſie ihre Throne,
Und feiern des olympiſchen Vaters
Nimmer verſiegenden Preis.

2. Strophe.

Hehre Aglaja und geſangliebende
Euphroſyne du, Töchter des mächtigſten
Unter den Göttern, höret mich jetzt, und du
Freundin des Lied's, Thalia,
Sehend dieſen feſtlichen Chor
Leicht dahin ob dem heiterlächelnden Glücke ſchreiten!
Denn in lydiſcher Weiſe, im lang geübten Geſange
Den Aſopichos feiernd, komm ich, da in Olympia
Siegerin iſt der Minyer Stadt durch dich.
Zu dem ſchwarzummauerten Hauſ'
Der Perſephone gehe mir, Echo,
Bringend dem Vater die herrliche Botſchaft,
Daß, Kleodamos ſehend, du den Sohn ihm verkündeſt,

Wie in der hochberühmten
Pisa busigten Thälern
Er mit des ruhmvollen Sieges Fittig
Kränzte sein jugendlich Haar.

---

## 5. Erster Pythischer Siegesgesang.

Auf Hieron von Syrakus.

**Uebersicht.** Verherrlichung des im Wagenrennen siegreichen Königs, der sich nach einer am Fuße des Aetna in Sizilien neulich gegründeten Stadt Hieron von Aetna nannte. Diese neue Stadt war bei einem Ausbruche des Feuerberges verschont geblieben; auch hatte Hieron durch einen Seesieg bei Kyme seine Macht aufs Neue befestigt. Diese Ereignisse verherrlicht der Dichter, indem er fromm und weise zugleich dem Sieger die geheimen Gefahren des Glückes zu Herzen führt.

1. Strophe.

Gold'ne Leyer, Phöbos' und der
Musen mit wallenden Locken
Ewig süß begleitender Schmuck!
Du gebietest dem Tanz, dem Beginner des Freudenfestes;
Deinem Wink gehorcht der Sänger, wenn
Du des Reigenführenden Liedes Erstlings=
Töne deinen bebenden Saiten entlockst.
Dann erlischt des Blitzes ewig rastlose,
Drohende Flamme, und es
Schlummert, eingewiegt auf dem Scepter, Kronion's
Adler, und senkt zu beiden Seiten nieder den
Schnellen Fittig:

1. Gegenstrophe.

Des Geflügels Herrscher eine
Nächtliche Wolke, der Augen
Süße Fessel, gießest du um
Sein gebogenes Haupt; und ergriffen vom Wechselfall
Deiner Töne wiegt er schlafend den
Wogenden Rücken. Denn auch der starke Ares,
Fern verlassend starrender Lanzen Gewühl,
Labt sein Herz an des Gesanges festlicher
Fröhlichkeit: also durchdringt
Deines Zaubers Pfeil auch der Himmlischen Busen,
Durch des Letoiden und der hochgegürteten
Musen Weisheit.

1. Epode.

Aber sie all', die nicht Zeus liebt,
Fliehen bestürzt, der Pieriden
Schallende Stimme vernehmend,
Auf der Erde, wie im unendlichen Meer.
Auch der tief im grausenvollen
Tartaros liegt, der Götter
Feind, der hundertköpfige Typhos,[1])
Welchen einst Kilikien in viel-
Besungener Höhle nährte. Aber
Jetzo lastet schwer ihm, der zottigen Brust über,
Kymä, die meerumzingelte Küste,
Und Sikilien; bändigt ihn die
Säule des Himmels, vom Sturm
Umbraust, Aetna, schneidenden Schnees
Nährer, so lang das kreisende Jahr rollt.

2. Strophe.

Tief aus seinen Schlünden brechen
Grausenerregenden Feuers
Reine Quellen tosend hervor:
Dicken Dampf's glühende Wogen rollt Tags der Strom
Zu den Wolken; aber nächtlich wälzt
Sich im Dunkel, donnernde Felsen schleudernd
In des Meeres Tiefe, die lodernde Gluth.
Diese wilden Ströme Hefästos' speit das
Kriechende Unthier empor.
Starrer Schauder faßt, wer mit Augen es schaut:
Selbst noch ein Wunder, fern nur von des Wallers Mund
Zu vernehmen,

2. Gegenstrophe.

Wie gefesselt zwischen Aetna's
Dunkel umschattetem Gipfel
Und dem Fuß er liegt! Es durchfurcht
Ihm den gegenstemmenden Rücken das Felsenbett!
Dir, o Zeus, ach! dir sei's zu gefallen,

1) Ueber das Ungeheuer Typhos (Typhoeus) siehe oben Hesiodos (Seite 221). — Kyme eine italische Stadt, Sicilien gegenüber.

Der du diesen Gipfel, des reichen Eilands
Stirn, umwaltest. Mit seinem Namen erhebt
Jetzt die nachbarliche Stadt der herrliche
Gründer im Pythischen Kampf.
Denn dort nannte preisend des rufenden Herolds
Stimme sie, laut verkündend ihres Herren
Sieg im schnellen Wagen.

2. Epode.

Des fluthengetragnen
Schiffers erste Freude ist es,
Wenn im Beginnen der Meeresfahrt
Günstig ihm die Segel der Wind schwellt. Denn gleich
Ist dann — so vertraut er — auch am
Ende die Rückkehr. Also
Gibt auch dieses Glückes Gewähr
Später Zukunft sichern Besitz:
Noch oft verherrlichen Siegeskränze,
Rosse oft und schallende Feste die junge Stadt.
Der du in Lykien herrschest und Delos,
Phöbos, und Kastalia's Fluthen [1])
Liebst, des Parnassischen Quells,
Trag' in nie vergessendem Sinne
Dieß und das Land, die Wiege der Männer!

3. Strophe.

Denn nur von den Göttern stammt der
Tugend der Sterblichen jede
Kraft, wer weise, kundig des Kampfs,
Oder Meister siegender Rede ward. Jenen Mann
Streb' ich heut zu preisen; und es irrt,
Ich ahn' es, geschleudert von nervigtem Arm,
Nicht mein ehernwangigt Geschoß von der Bahn;
Mächtig überfliegt es weit der Gegner Schwarm. [2])
Möchte doch so auch der Zeit
Späte Dauer Segen verleihn und süßer
Gaben Geschenk, und die Erinnerung jeglicher
Mühe tilgen!

[1]) Eine dem Apollo und den Musen geheiligte Quelle am Parnasse, bei Delphi.
[2]) d. h. mein wahrhaftes Lob des Siegers Hieron wird seine Gegner verstummen machen.

3. Gegenstrophe.

Dann gedenk' er wieder, welche
Drohende Schlachten des Krieges
Er mit ruhig duldendem Muth
Focht, da durch der Götter Hand Ehre sie[1]) fanden, wie
Der Hellenen Keiner noch pflückte,
Ihres Reichthums strahlende Krone. Wahrlich
Philoktetes'[2]) Schicksal erfahrend, stritt er
Jetzo, welchem freundlich schmeichelnd, auch wer Stolz
In der unbiegsamen Brust
Trug, sich nahte. Denn als an folternder Wund' er
Litt — so erzählt man — kamen, ihn zu suchen, zu
Lemnos' Eiland

3. Epode.

Einst die unsterblichen Helden,
Pöas' bogenrüstigen Sohn, der
Priamos' Veste zerstörte
Und ein Ziel der Arbeit der Danaer gab.
Kraftlos wankte zwar sein Tritt, doch
Heischt' es des Schicksals Ausspruch.
Werde nun auch hievon[3]) also
In der Zeiten Folge der Gott
Ein Retter, jeden Wunsch ihm gewährend!
Lass', o Muse, auch bei Dinomenes[4]) jetzo den Siegs=
Ruhm jenes Viergespanns ertönen!
Denn nicht fremd ist ob des Vaters
Siegen die Wonne dem Sohn.
Auf! auch Aetna's Herrscher ersinne
Nun einen freundlich tönenden Hymnos!

4. Strophe.

Ihm, dem mächtig jene Stadt mit
Götterumwalteter Freiheit

---

1) Hieron und sein Bruder.
2) Wie die Achaeer den von ihnen früher tödlich beleidigten, an unheilbarer Wunde kranken Helden Philoktetes, ohne welchen sie Troja nicht einnehmen konnten, zur Hülfe anflehen mußten, so können Hierons Nachbarreiche ohne seine Hülfe und seinen Schutz nichts ausführen. Philoktetes war der Sohn des thessalischen Königs Pöas.
3) d. h. von der Krankheit, an der damals Hieron litt (ähnlich wie Philoktetes).
4) Hierons Sohn, dem er die Regierung der neuen Stadt Aetna übergeben hatte.

Im Gesetz des Hyllischen [1]) Rechts
Hieron's Hand gründete. Denn von Aegimios'
Alter Satzung wollen Pamphylos
Und der Herakliden Geschlecht nimmer
Weichen, weichen nimmer der dorische Stamm
Um Taygetos' Höh'n. Fern vom Pindos her
Stürmend eroberten sie,
Nah bei Tyndar's Söhnen mit schimmernden Rossen,
Ehrebekrönt Amyklä, wo nun ewig ihr
Lanzenruhm strahlt.

4. Gegenstrophe.

Zeus, bei Amenas' [2]) Gewässern
Sich're den Herrschern und Bürgern
Ewig dieses Heiles Besitz,
Stets des Rechtes Pfad mit geradem Blick zu erspähen!
Mit dir führe sanft der greisende
König zu harmonischer Ruhe den Sohn,
Dem der Herrschaft Macht er verlieh und das Volk!
Gib, ich flehe, gib Kronion, huldreich, daß
Friedlich in heimischer Stadt
Der Phöniker [3]) weil' und der wilden Tyrrhener
Schlachtgeschrei, sehend ihrer Flotte seufzende
Schmach vor Kymä,

4. Epode.

Und was sie von Syrakusä's
Herrscher litten, einst besiegt von
Seinen schnellwandelnden Schiffen,
Welcher ihre Jugend in's stürmische Meer
Warf, und schwerer Knechtschaft Fesseln
Hellas entriß. Ich wähle
Salamis zum Preis der Athener

---

1) Hyllos, Sohn des Herakles, war Stifter der dorischen Herrschaft im Peloponnes; hyllisch daher soviel wie dorisch. Aegimios war ein dorischer König in Thessalien (am Pindosgebirg); dessen Sohn Pamphilos mit Hyllos (dem Herakliden) engbefreundet war. — Taygetos, ein großes Gebirg im Peloponnese, wo das dorische Sparta. — Tyndars Söhne sind Kastor und Pollux, aus Sparta; daher den Herakliden benachbart. Amyklä eine Stadt bei Sparta. —

2) Ein Flüßchen bei der Stadt Aetna.

3) Hieron hatte früher die Phöniker (hier so viel wie Karthager) vollständig geschlagen und ebenso später die Tyrrhener in einer Seeschlacht bei Kyme.

Mir; [1]) in Sparta tönet den Kampf
Am Waldgebirge Kithäron's mein Lied;
Wo der bogenrüstige Meder Verderben litt.
Aber am quellenreichen Gestade
Himeras' erschalle mir der
Kinder Dinomenes'[2]) Ruhm,
Den ihr Heldenmuth sich errang,
Triefend vom Blut der feindlichen Männer.

5. Strophe.

Sprichst nur, was die Stunde heischet, du
Weislich, und zieh'st du von vielen
Nur die Summe drängend in Eins,
Folget mind'rer Tadel dir nach. Denn es lähmt des Geistes
Schnellen Flug der Fülle Ueberdruß.
Fremder Ruhm drückt heimlich des Bürgers Brust, doch
Schwerer noch bei ihm unerreichbarem Glück.
Dennoch aber — Neid ist besser als Mitleid —
Klimme zum Gipfel des Ruhms,
Lenke mit dem Steuer des Rechts dein Volk und
Schmiede der Zunge Richterspruch auf trugloser
Wahrheit Amboß.

5. Gegenstrophe.

Denn entsprühet Kleines ihr auch,
Achtet von dir man es dennoch
Hoch; von Vielem Schaffner bist du;
Deiner Thaten jede beachten der Zeugen viel.
Schwoll des Ruhmes Blüthe sehnsuchtsvoll
Dir die Brust, soll ewig des süßen Preises
Wonne dir sein, schone der Schätze nicht karg.
Gib, des Schiffes weisem Führer ähnlich, die
Busigten Segel dem Wind.
Gleisnerischen Vortheils Gewinnst lass', o Freund, dich
Nimmer verblenden!

---

1) Bei Salamis hatten die Athener, bei Platäa am Kithäron die Spartaner über die Perser gesiegt.
2) d. h. der Aeltere, Hierons Vater.

5. Epode.

Nur des überlebenden Ruhms
Stimme dringt — wenn vom Leben wir scheiden —
Unsers Wandels Zeug', ins Ohr dem
Thatenverkünder und Sänger.
Nie stirbt Krösos' menschenbeglückende Huld.
Aber Phalaris,[1]) den wilden
Mörder in ehernem Stier, weiht
Ueberall dem Abscheu der Nachruf.
Nie gesellt bei häuslichem Mahl
Die froherkönende Leyer ihn der
Tugend lieblich lispelnden Wonnegemeinschaft zu!
Glücksgenuß ist der erste der Preise,
Edlen Rufs Besitz das zweite
Loos, und wo irgend ein Mann
Beide Gaben fand und errang,
Der hat der Kränze schönsten gebrochen!

---

## 6. Neunter Pythischer Siegesgesang.

### Auf Telesikrates aus Kyrene.

**Uebersicht.** Telesikrates von Kyrene in Afrika, hatte im pythischen Waffenlaufe den Sieg davon getragen. In ihm verherrlicht der Dichter zugleich dessen Vaterstadt Kyrene. — Kyrene war die Tochter des Lapithenkönigs Hypseus in Thessalien und der Nymphe Kreusa, der Tochter der Erde. Der jugendliche Apollo, von seinem weisen Erzieher, dem Kentauren Cheiron, über die glänzende Zukunft einer Vermählung mit der schönen muthvollen Jungfrau belehrt, verband sich mit ihr und gründete die nach ihr benannte Stadt, deren Bürger Telesikrates sich nun durch seinen Sieg verherrlicht hat. Schon ein Ahne desselben, Alexidamos hatte sich durch siegreichen Wettlauf seine Gattin erworben, die schöne Tochter des Antäos, welcher, nach Danaos Beispiel, die Jungfrau Demjenigen zur Gattin versprach, der im Wettlaufe über die andern Mitbewerber siegen würde. — So einfach der eigentliche Inhalt dieses Gesangs ist, so reich und hochpoetisch ist seine Ausführung, und er gehört zu den reizendsten und glänzendsten aller Gaben der Pindarischen Muse. Die Einflechtung thebanischer Mythen, besonders aus der Heroengeschichte des Herakles, scheint darauf hinzudeuten, daß dieser Siegesgesang wohl in Theben selbst, bei feierlichem Siegesmahle gesungen worden ist.

1. Strophe.

Den schildbewaffneten Sieger im Pythischen Kampf,
Telesikrates, will ich singen,
Verkünden mit der tiefgegürteten Charitinnen Gunst
Ihn, den dreimalbeglückten,
Der rossetummelnden Kyrene Schmuck;

---

1) Der bekannte grausame Herrscher von Agrigent, der seine Gefangenen in einen ehernen Stier einschließen und vom Feuer langsam braten ließ, um sich an ihrem Jammergeschrei zu ergötzen.

Die aus des Pelions[1])
Winddurchbrausten Tiefen
Einst der lockenumwallte Letoide
Raubte, die Freundin der Jagd,
Und, sie auf gold'nem Wagen entführend,
Zu des heerdenreichen,
Fruchtbaren Landes
Herrscherin machte,
Daß sie glücklich des Erdkreises dritte[2])
Liebliche Wurzel bewohne.

1. Gegenstrophe.

Da empfing den Delischen Fremdling
Die silberfüßige Aphrodite, und enthub
Mit leichtberührenden Händen beide dem Götterwagen.
Und gesellte in heiliger Vermählung
Dem Gotte das Mädchen bei,
Hypseus', des weitwaltenden, Tochter.
Der übermüthigen Lapithen König,
Herrschte damals, der Held,
Der zweite von Okeanos Abkunft.
Ihn gebar einst in des Pindos
Herrlichen Thälern
Die Najade Kreusa,

1. Epode.

Der Erde Tochter. Er aber erzeugte
Die schönarmige Jungfrau Kyrene.
Nimmer liebte sie des Gewebes
Ewig wiederkehrende Wege,
Nicht, an der Gespielinnen Seite
Des häuslichen Mahles Ergötzung.
Aber mit ehernem Wurfspieß
Und mit dem Schwerte kämpfend,
Verscheuchte sie die Thiere des Waldes,
Sichre, friedliche Ruhe
Den väterlichen Heerden bereitend.

---

1) Gebirg in Thessalien.
2) Nämlich Afrika (dessen alter Name: Libya).

Wenig kostete sie des süßen Schlafes,
Des Lagergenossen, wenn er entgegen der dämmernden
Frühe die Augenwimpern ihr senkte.

2. Strophe.

Und es fand sie mit den furchtbaren Leuen
Einsam und unbewaffnet ringen
Einst — auf der Schulter den mächtigen Köcher —
Der Fernhintreffer Apollon.
Plötzlich rief er den Cheiron [1])
Aus dem Gemach, und sprach:
„Bewundere des Weibes Muth
Und ihre mächtige Kraft,
Wie sie mit furchtlos schauendem Haupte
Den Kampf vollbringt. Wahrlich ein Herz,
Ueber die Arbeit erhaben,
Trägt die Jungfrau. Keine Furcht
Umstürmt ihren Busen.
Wer der Menschen gebar sie?
Von welchem Stamm entsprossen

2. Gegenstrophe.

Bewohnt sie des Waldgebirgs schattige Tiefen?
Unendlicher Kraft genießt sie!
Erlaubt' es die Sitte,
Die Götterhand ihr zu nahen?"
Da erwiederte, sanftlächelnd
Unter den milden Augenbrauen, ihm
Nach seines Rathschlusses Tiefe, der ernste Kentaure:
„Heimliche Schlüssel giebt es
Weiser Ueberredung zur heiligen Liebe,
O Phöbos, und unter der Menschen
Und der Götter Geschlechte zugleich
Verbeut die Schaam, ohne verhüllenden Schleier,
Zuerst das süße Band zu knüpfen.

[1]) Der weise und edle Kentaure, Kronos Sohn, der berühmte mythische Arzt, Sternkundige und Tonkünstler, Lehrer Apollos, Herakles', Achilleus' u. a.

2. Epode.

Denn auch dich, den die Lüge nimmer berühret,
Trieb die verführende Sehnsucht,
Diese Rede zu wagen.
Aber der Jungfrau Abkunft,
Warum erkundest du sie, o Herrscher,
Der du aller Dinge schicksalbestimmtes Ende
Weissest und jegliche Pfade;
Wie viele Blätter des Frühlings
Die Erde hervorsproßt,
Wie viel Körner des Sand's im Meer und den Strömen
Der Wogen Sturz und der Winde wälzt,
Der du, was zu werden bestimmt ist,
Und, wann es geschehen wird, kennst? —
Aber ziemt es sich dennoch, sich mit den Weisen zu messen,

3. Strophe.

So will ich es sagen. Der Gatte dieser
Kamst du in dieses Thal,
Sie jenseit des Meer's,
In Zeus auserwählten Garten zu führen. [1])
Dort wirst du zur Königin von Städten sie machen,
Auf dem ringsumschauenden Hügel
Versammelnd das Inselvolk.
Im goldnen Gemache
Wird die triftenreiche, erhabene Libya
Die herrliche Braut dir
Gütig empfangen, und alsbald,
— Daß sie gesetzlich mit ihr ihn beherrsche —
Einen Theil des Landes ihr schenken,
Der nicht arm an früchtereichen Gewächsen,
Noch fremd den Thieren des Feldes sei.

3. Gegenstrophe.

Dort wird einen Sohn sie gebären,
Den der erhabene Hermes,

33) d. h. die Umgegend von Kyrene, wegen der Nähe des Tempels des Zeus Ammon.

Von der geliebten Mutter ihn nehmend,
Den goldenthronenden Horen und der Erde bringt.
Sie, den Knaben auf die Knie sich setzend,
Werden Nektar ihm in die Lippen
Und Ambrosia träufeln,
Und zum unsterblichen Zeus
Ihn erheben, und zum reinen Apollon,
Daß er die Freude der Menschen,
Der treuste Begleiter der Heerden,
Der Jagd und der Triften Beschützer,
Aber Aristäos [1]) bei Anderen heiße."
Also redend trieb er den Gott
Der Vermählung liebliches Band zu knüpfen.

3. Epode.

Schnell ist der eilenden Götter
Vollbringung und kurz ihre Pfade.
Jenes entschied jener Tag.
In Libyens goldumschimmertem Brautgemach
Vermählten sie sich,
Da, wo sie die schönste der Städte,
Die hochberühmte in Kämpfen, umwaltet.
Und auch nun in der göttlichen Pytho
Gesellte Karneades Sohn [2])
Einem herrlich blühenden Glücke sie bei,
Als er siegend Kyrene verkündete.
Wohlwollend empfängt sie ihn nun, wenn er
Seinem reich mit schönen Weibern prangenden Vaterland
Lieblichen Ruhm von Delphi entgegenführt.

4. Strophe.

Lang zu verkünden sind erhabene Tugenden.
Aber im Großen Weniges glänzend bezeichnen, ist Genuß
Dem Weisen. Doch überall herrscht
Der Gelegenheit schicklicher Augenblick.

---

1) Einer der frühesten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, worauf sein Name deutet; als solcher göttlich verehrt.
2) Der Sieger Telesikrates.

Diesen nicht sorglos verachten
Sahe den Jolaos[1])
Einst die siebenthorige Thebe,
Den sie, als Eurystheus Haupt
Nieder mit des Schwertes Schärfe gemäht,
In des wagentummelnden Amphitryons Grabmal
Unter der Erde verbarg,
Da wo des Vaters Vater ihm ruhte,
Der Gastfreund der Drachengesäeten Männer,
Der der rosseprangenden Kadmeer Straßen
Einst sich zum Wohnsitz gewählet.

4. Gegenstrophe.

In einem Geburtsschmerz gebar Alkmene
Der Zwillingssöhne kampfausharrende Stärke.
Stumm wäre der Mann, der dem Herakles
Nicht stets seine Stimme weihte,
Nicht der dirkeischen Gewässer[2])
Immer gedächte, die ihn
Erzogen und Iphikles.
Reichliche Wohlthat von ihnen empfangend,
Will ich, dem Gelübde folgsam, sie feiern.
Möge nur nie der weitschallenden Charitinnen
Reines Licht mich verlassen!
Denn in Aegina, sag' ich,
Und auf dem Hügel des Nisos[3]) verherrlichte
Dreimal diese Stadt Telesikrates,

4. Epode.

Sprachloser Verlegenheit durch Thaten entfliehend.
Darum, wenn einer der Bürger ihm Freund,

---

1) Jolaos, Sohn des Iphikles, der treue Gefährte seines Oheims Herakles. Als in seinem hohen Alter die Herakliden von König Eurystheus verfolgt wurden, erhielt der Greis von den Göttern plötzlich seine Jugendkraft wieder, tödtete den Eurysteus und starb dann, als Retter der Nachkommen seines Wohlthäters Herakles. Er wurde zu Theben, im Grabmal seines Großvaters Amphitryon, der des Herakles Stiefvater gewesen, beerdigt. Drachengesäete Männer sind die Thebaner, Nachkommen des Königs Kadmos, der einen furchtbaren Drachen, der ihm alle seine Gefährten verschlungen hatte, tödtete und aus dessen in die Erde gesäeten Zähnen neue Gefährten erhielt, mit denen er dann Theben baute. —

2) Dirke, eine Quelle in Theben.

3) Nisos, ein König in Megara.

Wenn einer ihm Gegner ist,
So müss' er doch nie,
Des Meergreises[1]) Spruch verletzend,
Ihm das herrlich Gelung'ne verhüllen.
Denn auch den Feind gebot jener
Mit herzlichem Sinn und nach dem Rechte,
Wenn er etwas Schönes vollbracht, zu preisen.
Und ich sah dich auch in der Pallas
Jährlich wiederkehrenden Feier
Mächtig siegen, — daß jegliche Jungfrau
Heimlich sich dich zum geliebten Gatten,
O Telesikrates, oder zum Sohn ersehnte —

### 5. Strophe.

Und in Olympia's und der tiefbusigten Erde
Kämpfen und in den einheimischen allen.
Aber mich, der ich den Durst
Nach Gesängen heile,
Fodert jetzt einer, daß ich der Väter
Alten Ruhm ihm erwecke,
Wie um die Libysche Jungfrau
Zur Stadt Irasa einst
Die Freier kamen,
Zu Antäos lockenumwallter,
Herrlicher Tochter.
Viele der ersten der Männer
Warben um sie, viele verwandten Stamm's,
Viel auch der Fremden;
Denn staunenswürdig war ihre Gestalt.

### 5. Gegenstrophe.

Es gelüstete sie der goldumkränzten Jugend
Blühende Frucht zu pflücken.
Aber der Vater, eine herrlichere Vermählung
Der Tochter bereitend,

1) Der weissagende Meergott Nereus.

Hörte von dem Argeischen Danaos,[1])
Wie seinen acht und vierzig Töchtern,
Eh' noch der Tag die Mitte
Seines Laufes ereilte,
Eine schnelle Hochzeit er fand.
Er stellte den ganzen Reigen
Alsbald an das Ende der Rennbahn.
Dann gebot er, mit der Füße
Wettstreit zu entscheiden,
Welche jeder der Helden nähme,
So viel ihm der Eidame kamen.

5. Epode.

So auch gab der Libyer
Einen Gatten der Tochter.
Geschmückt stellt' er sie an das Ziel,
Der letzte Lohn zu sein.
Dann sprach er zu allen: „Es führe sie hin,
Wer vorüber den andern eilend,
Zuerst ihr Gewand berührt."
Da ergriff Alexidamos,
Hinfliegend im leichten Lauf,
Der edlen Jungfrau Hand mit der seinen,
Und führte sie durch den rossezähmenden Nomadenhaufen.[2])
Dicht bewarfen sie ihn
Mit Laub und mit Kränzen.
Viele Flügel des Siegs hatt' er schon vormals empfangen!

---

1) Danaos, vor seinem Bruder Aegyptos, König von Aegypten, mit seinen 50 Töchtern nach Argos fliehend, war auch hier nicht vor ihm sicher; denn dieser verlangte nun für seine 50 Söhne die 50 Töchter des Danaos zu Gattinnen. Um sich der verhaßten Bewerber zu entledigen, ermordeten die Töchter, mit Ausnahme von zweien, die Söhne des Aegyptos. Seine noch unvermählten übrigen 48 Töchter vermählte dann Danaos in der vom Dichter bezeichneten Weise.

2) Die Libyer, die noch nach Nomadenweise lebten.

# Klassische Vorschule.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# Klassische Vorschule.

## Zweiter Band.

### Erste Abtheilung.

# Klassische Vorschule.

Sorgfältige, geschichtlich geordnete Auswahl

**des Edelsten und Schönsten**

**aus der poetischen Literatur der Griechen und Römer.**

Zur Förderung und Kräftigung

**sittlich poetischen Schönheitsgefühls und reinmenschlicher Bildung**

in der deutschen Jugend beiderlei Geschlechts.

Nach den besten Uebersetzungen herausgegeben,

**mit literaturgeschichtlichen Einleitungen,**

**kurzen Umrissen der Mythologie und der Metrik,**

sowie mit den nöthigen Erläuterungen begleitet

von

**Dr. Löwenthal.**

**Zweiter Band. Erste Abtheilung:**

**Hellas:** Dramatische Dichtung (Tragödie).

**Frankfurt am Main.**

Literarische Anstalt.

(J. Rütten.)

**1855.**

Druck von C. Adelmann in Frankfurt am Main.

## Inhalt des zweiten Bandes, erste Abtheilung.

# Hellas.

## (II.)

Zwei Dinge Hellas' Phantasiegestalten
So tiefen Reiz für alle Zeiten geben:
Der Charitinnen ewig zartes Walten
Und Nemesis' nach strengem Maße Streben.

In feinen Linien sie die Gränzen halten
In denen hin und wieder schwankt das Leben.
Die Menschen bänd'gen der Natur Gewalten,
Und edle Scheu macht Götterbrust auch beben.

Am Indus und am Ganges sieht man schwellen
Der Rede Macht, wie ihrer Strömung Wellen
Aus grauem Alterthum hervor sich gießen,

Aus Dichterbildern Weisheitssprüche sprießen;
Allein des Herzens Sehnsucht tief nur stillet
Der Thau, der Griechenlippen sanft entquillet!

Wilhelm v. Humboldt.

# V.

# Dramatische Dichtung,

von 550 J. v. Chr. an.

Im Allgemeinen scheint die Dichtkunst durch zwei und zwar physische Ursachen hervorgebracht zu sein. Denn Nachahmung ist dem Menschen von Kindheit angeboren, — so wie Freude an den Werken der nachahmenden Darstellung. — Da uns aber die Nachahmung, die Harmonie und der Rhythmus angeboren ist, (denn daß die Versmaaße Theile der Rhythmen sind, ist offenbar), so haben von Anfang an die, welche am meisten Anlage dazu hatten, durch einen allmähligen Fortschritt aus den Improvisirungen die Dichtkunst hervorgebracht. Die Dichtkunst aber theilte sich nach den eigenthümlichen Charakteren der Dichter in verschiedene Richtungen: denn die Ernsteren stellten edle und von edlen Personen vollbrachte Handlungen dar; die Leichtfertigen dagegen die Handlungen der Schlechten, indem sie zuerst Schmähgedichte dichteten, wie Andre Hymnen und Loblieder. — — So kamen bei den Alten theils heroische (epische), theils jambische (satirische) Dichter auf. Wie aber Homer in der ernsten Gattung der Hauptdichter war (denn er allein lieferte nicht nur gute, sondern auch dramatische Darstellungen) so stellte auch er zuerst die Gestalten der Komödie dar, indem er kein Schmähgedicht dichtete, sondern das Lächerliche dramatisch darstellte. Denn dieselbe Aehnlichkeit, welche die Ilias und Odyssee mit der Tragödie hat, hat der (verloren gegangene) Margites mit der Komödie. — Als aber die Tragödie und Komödie aufkam, so wurden die, welche sich nach ihrer eigenthümlichen Anlage an jede dieser Dichtungen machten, statt Jambendichter Komödiendichter, nnd statt epischer Dichter Tragödiendichter. — Aristoteles.

---

Die Schaubühne eröffnet dem nach Thätigkeit dürstenden Geist einen unendlichen Kreis, gibt jeder Seelenkraft Nahrung, ohne eine einzige zu überspannen, und vereinigt die Bildung des Verstandes und Herzens mit der edelsten Unterhaltung. — — Mehr als jede andere öffentliche Anstalt des Staats ist sie eine Schule der praktischen Weisheit, ein Wegweiser durch das bürgerliche Leben, ein unfehlbarer Schlüssel zu den geheimsten Zugängen der menschlichen Seele. — Schiller.

---

Das Drama der Griechen, die bedeutungsvollste und ausgebildetste Erscheinung ihres religiös-poetischen Nationallebens, entwickelte sich ebenso naturgemäß und organisch zu einem idealen, in sich vollendeten Kunstgebilde wie ihr Epos und ihre Lyrik. Wir haben gesehen, wie der dorische Chorgesang, in Begleitung von Musik und Tanz, die Thaten der Götter, Heroen und siegreicher Zeitgenossen verherrlichte; wie selbst Pindar in der Sonnennähe seines gottbegeisterten Gedankenflugs nie den festen Boden der Geschichte aus den Augen verlor, wie nur die That Veranlassung und Zweck seiner Gesänge war. Die That, der zu unmittelbarem, thätigem Leben sich gestaltende Gedanke, war den rastlos wirkenden, sich ganz dem Leben hingebenden Griechen das erste Bedürfniß. So beruht auch ihre ganze Poesie auf lebensvoller Wirklichkeit, fern von aller übersinnlichen, in körperlosen Ideen haltlos schwankender Scheingestaltung. Bei einem sochen Volke war das Drama, die unmittelbare gleichsam sich selbst erzeugende Vergegenwärtigung des Geschehenen, die lebendige Versinnlichung einer vergangenen Handlung, ein ächtes, naturwüchsiges Erzeugniß des öffentlichen Lebens.

Der lyrisch-epische Chorgesang hatte die Verherrlichung des griechischen Götter- und Heroenthums bezweckt; der epische Theil desselben erweiterte sich nun allmählig, sonderte sich mehr und mehr von dem rein lyrischen ab; der Dichter räumte seinem verherrlichten Gotte oder Heroen gleichsam seine eigene Stelle ein, dieser trat, der Vermittlung des Dichters nicht mehr bedürftig, persönlich, unmittelbar vor das Volk, indem er seine Thaten und Leiden im lebendigen Worte vergegenwärtigte; der Chor blieb, was er im Festliede war, Hüter der Gesinnung und der Handlung, er prüfte den Werth beider auf der reinen Wagschaale des ewigen Sittengesetzes. Das Drama war somit eine naturgemäße, aus dem innersten Geiste des Griechenvolkes hervorgegangene Erweiterung des Chorgesanges, eine organisch gesunde Trennung der denselben bildenden Bestandtheile, des Epos und der Lyrik, die dann eben so organisch wieder, jeder in seiner Art dem Bedürfnisse sich anschmiegend, zu einem harmonischen Ganzen sich vereinigten: das Epische des Chorgesanges, das Geschehene, ward lebendige, unmittelbar sich gestaltende Gegenwart; der lyrische Theil, die religiös sittliche Idee, die aus jenem emporleuchtete, wie die reine Flamme von dem Opferaltare, blieb der treue, in Leid und Freud unzertrennliche Begleiter der That. Und so mußten auch beide, die handelnde Person und der Chor, gegenseitig ihr poetisches Wesen bedingen; beide mußten, dem gottesdienstlichen, feierlichen Ursprunge des Dramas gemäß, auf der idealen Höhe des Lebens stehen und von der Wirklichkeit nur das

ewig Wahre, das der höchsten poetischen Gestaltung Fähige und Würdige entlehnen. Auch die Nothwendigkeit einer einfachen, streng in sich abgeschlossenen, in Zeit und Raum nicht zu sehr auseinanderfallenden Handlung bedingte dieses lyrisch epische Wesen des griechischen Drama's; der zwar außerhalb der Handlung stehende, mit derselben aber tief verwebte, stets gegenwärtige, jede Regung der Seele belauschende Chor ließ wohl dem höchsten Geistesfluge, der bedeutungsvollsten Anlage und Charakteristik, der großartigsten Wirkung freien und vollen Spielraum; aber er zwang auch des Dichters Phantasie unter das strenge Gesetz des abwägenden Verstandes und hieß ihn durch ideale Schönheit und Ideentiefe ersetzen, was ihm an Masse und Breite abging.

Die Sonderung der verschiedenen Elemente des Drama's ging nur allmählig vor sich; selbst in dem ersten großen Meister desselben, Aeschylos, waltet der lyrische Theil noch mächtig vor gegen den rein dramatischen; erst Sophokles schuf jenes höchste Kunstwerk, jene der tiefsten Weisheit entsprungene harmonische Ausgleichung der Gegensätze, wie sie in seinen Dramen zur Bewunderung aller Zeiten so hell und rein leuchtet. Aber schon mit seinem Nachfolger Euripides, in einer keines religiösen und nationalen Aufschwungs mehr fähigen Zeit, verlor das Drama seine höchste Bedeutung, zum deutlichen Zeugnisse, daß dasselbe seine Wurzeln nur in dem Einklange religiöser und nationaler Begeisterung hatte und darin allein gedeihen konnte.

Das Drama entstand, wie wir sagten, aus dem religiös nationalen Festliede; besonders gaben die im Jahre mehrmal wiederkehrenden Dionysosfeste dazu Anlaß, an welchen die Dithyramben, begeisterte Lieder auf die Thaten und Schicksale des Gottes Dionysos, gesungen und maskirte Umzüge zu seiner Verherrlichung aufgeführt wurden. Seine wahre Heimath und höchste Pflege fand das Drama in Attika, in Athen, in jenem glänzendsten Mittelpunkte griechischer Bildung und Macht, wo es sich unter dem Zusammenflusse der günstigsten Umstände, liebevoll gepflegt von einem lebendigen, geistvollen, für alles Schöne und Ergreifende tief empfänglichen Volke, zur höchsten Vollendung empor schwingen konnte. In Athen hing das Theater mit dem Staate und mit der Religion innig zusammen und entwickelte sich genau nach deren inneren Gestaltungen; es diente in der besseren republikanischen Zeit dazu, den freien Bürger zu einer durch mythische Darstellung versinnlichten politischen oder religiössittlichen Ueberzeugung zu erheben; später, nach Untergang der athenischen Macht und Freiheit trat das politische Element gegen das allgemein Menschliche in den Hintergrund.

Das Drama zerfiel, den Umständen und der Natur gemäß, in zwei Unterarten, die die zwei Seiten des menschlichen Lebens darstellen und die auch in den an den Dionysosfesten aufgeführten Dithyramben, durch dramatische Versinnlichung sowohl der Leiden als der Freuden des Gottes, zur Geltung kamen: in das ernste und in das scherzhafte Drama, ja nachdem der Dithyrambos die dunkeln oder lichten Seiten und Beziehungen des dionysischen Mythus, den freudlosen Kampf der Natur im Winter, und ihr lust- und lebenweckendes Erwachen im Frühlinge, darstellte. Doch waren Anfangs diese Unterschiede noch durch keine höhere Kunstform geregelt. Das ernste Drama hieß Tragödie, wörtlich: Bocksgesang; entweder weil bei den Dionysien ein Bock geschlachtet wurde, oder weil der mit seinem Dithyrambos siegende Dichter einen Bock zum Geschenk erhielt. Das scherzhafte Drama hieß Komödie: Umzugsgesang (bei den Dionysosfesten), Freu-

dengesang, ein Lustspiel; vielleicht auch (von den früheren Orten solcher Darstellungen) Dorfgesang. Eine Unterart der Tragödie, dem Gegenstande und der äußern Form nach dieser letzteren, der Wirkung nach aber mehr der Komödie angehörend, war das Satyrspiel.

Der Schauplatz für solche dramatische Darstellungen in Athen war anfangs eine hölzerne Bude, bis im Jahre 500 v. Chr. ein großes steinernes, 30,000 Personen umfassendes Theater am Fuße der Akropolis gebaut wurde. Ohne Dach, unter freiem Himmel, einen großen Halbkreis bildend, theilte es sich 1) in den Zuschauerraum, 2) in die Orchestra (einem von jenem eingeschlossenen Halbkreis, in dessen Mitte, auf einer altarförmigen, an den Bachusaltar erinnernden Erhöhung, der Thymele, der vom Chore umgebene Chorführer stand), und 3) in das Proscenium, die eigentliche Bühne, zu welcher von der gegenüberliegenden Orchestra Treppen hinanführten, ein Raum von geringer Tiefe, aber großer Breite. Zwischen Orchestra und Bühne war ein Raum, der nach beiden Seiten ins Freie führte: die Straße „der Fremde" und die „der Heimath."— Der Hintergrund der Bühne gewährte die Aussicht auf die Akropolis. Das Proscenium stellte immer einen freien Platz vor. — Die Maschinerie gelangte allmählig zu hoher Ausbildung. Die ganze theatralische Anordnung in den meisten Stücken von Aeschylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes setzt einen außerordentlichen Aufwand der kunstvollsten und imponirendsten Scenerie voraus. — Der Vorhang fiel nicht, sondern wurde von unten nach oben gerollt. — Die Schauspieler, die auch die weiblichen Rollen spielten, trugen stets Charaktermasken, bedienten sich in der Tragödie einer ihre Figur erhöhenden Fußbekleidung, des Kothurns und traten bekränzt und in glänzend bunten, lang herabwallenden, faltenreichen Gewändern auf; ihre Bewegungen waren feierlich gemessen, von großartiger Wirkung. Das Kostüm der Komödie glich mehr dem des gemeinen Lebens; statt des Kothurns trug man den niederen Sokkus und auch karrikirte komische Masken. Die Zahl der Schauspieler betrug Anfangs nur einen, später führte Aeschylos deren zwei ein; Sophokles fügte den dritten hinzu. Ein Schauspieler hatte in einem Stücke gewöhnlich zwei oder mehrere Rollen, in denen er nach einander auftrat. —

Der Chor bestand gewöhnlich aus 12 oder 15, in der Komödie aus 24 Personen; er sang und tanzte unter Flötenbegleitung je nach dem Inhalte und Charakter des Chorlieds, bald in lebhafter und stürmischer, bald in feierlicher, gemessener Weise, nach Melodien die häufig der Dichter selbst verfaßt hatte. Die Chorgesänge ertönten meist in den Hauptabschnitten (Akten) der Darstellung und gewährten somit dem Zuschauer Zeit und Anregung zum tieferen Nachdenken über das Gesehene; wo der Chor sich sprechend in die Handlung mischte, geschah es durch den Chorführer. Die Ausstattung eines Chors zu einem Stücke, die Choregie genannt, war eine den reichen und vornehmen Bürgern von Staatswegen auferlegte Ehrenpflicht, die oft bedeutende Kosten verursachte. —

Die dramatischen Vorstellungen fanden drei- (oder vier-) mal im Jahre, an den verschiedenen Dionysos- (Bachus-) Festen, nemlich an den Lenäen (dem Kelterfeste), den Anthesterien (dem Dionysischen Blumenfeste), den ländlichen (kleinen) und städtischen (großen) Dionysien, in großer Pracht und Herrlichkeit statt. Der Siegespreis für die Tragödie wie für die Komödie bestand jedesmal in einem Kranze. Um den Preis der Komödie bewarben sich mehrere (oft 4 bis 5) Dichter immer mit Einem Stücke; um den der Tragödie aber bewarben sich jedesmal

nur drei Dichter, und zwar jeder mit einer Trilogie, d. h. drei unter sich mehr oder weniger eng zusammen hängenden Tragödien, denen dann noch ein humoristisches Satyrspiel folgte, wodurch also die Trilogie gewissermaßen ein Tetralogie, ein Vierspiel, wurde. Diese Tetralogien stellten nicht grade eine dreifache tragische Steigerung desselben Gegenstandes vor, denen dann, zur Beruhigung des Zuschauers ein viertes heiteres Stück angefügt worden wäre; sie erforderten nicht nothwendig einen streng zusammenhängenden Inhalt, also auch keine Steigerung des Stoffes, sondern eher, wie Göthe es bezeichnet, „eine Steigerung der äußeren Formen, gegründet auf einen vielfältigen und zu dem bezweckten Eindruck hinreichenden Gehalt. In diesem Sinne mußte nun das erste Stück groß und für den ganzen Menschen staunenswürdig sein, das zweite durch Chor und Gesang, Sinne, Gefühl und Geist erheben und ergötzen, das dritte darauf durch Aeußerlichkeiten, Pracht und Drang aufreizen und entzücken; da denn das letzte (das Satyrspiel) zu freundlicher Entlassung so heiter, munter und verwegen sein durfte, als es nur wollte." — An drei Tagen der Dionysosfeste kam je eine Tetralogie zur Aufführung, die des Morgens mit Opfer und Gebet begann und bis zum Abend dauerte. —

Zum Dialog der handelnden Personen bedienten sich die Dichter des jambischen Trimeters, den wir schon im 1. Bande als eine Erfindung des Archilochos kennen gelernt haben und der sich, wie Horaz sagt,

Sowohl zum niedern Sokkus wie zum hohen
Kothurn der Schauspielmusen trefflich eignet.
Man fand, er schicke sich zum Dialog
Am besten, sei zur Handlung wie gemacht,
Und übertöne leichter als ein andrer
Das Volksgetös' im hallenden Theater.

Berühmt sind die Verse A. W. Schlegels, in welchem der jambische Trimeter seine dramatische Entwicklung durch Aeschylos und Aristophanes selbst so schildert:

Hoch trat und fest auf dein Kothurngang, Aeschylos;
Großartigen Nachdruck schafften Doppellängen mir,
Sammt angeschwellten Wörterpomps Erhöhungen.
Fröhlicheren Festtanz lehrte mich Aristophanes,
Labyrinthischeren; die verlarvte Schaar anführend ihm,
Hingaukl' ich zierlich in der beflügelten Füßchen Eil. —

Der Chor der Tragödie ließ seine Gesänge im höchsten Schwunge lyrischer Begeisterung, in den kunstreichsten, prächtigsten Windungen des Strophenbaus, unter innig anschmiegender, edler Musik- und Tanzbegleitung ertönen und waltete ehrfurchterweckend seines hohen „männlichen" Amtes, wie Horaz es schildert:

Redlichen hold zu sein und willig zu rathen den Freunden. —
Zornige haltend zurück und bestärkend die Scheu vor dem Frevel,
Preiß er der mäßigen Tafel Genuß, heilsamer Gesetze
Uebung, des Friedens Glück, bei gesicherter Herrschaft des Rechtes.
Was ihm vertraut wird, berg' er im Innern; er flehe den Göttern,
Daß dem Unglücklichen lache das Glück und vom Stolzen sich wende. —

Der Chorgesang zerfiel in die Parodos, d. h. das mehr oder weniger lebhaft bewegte Marschlied, womit der Chor seinen ersten Eintritt in die Orchestra hielt und worin er zugleich sein Verhältniß zur dargestellten Handlung kundgab; und in das Stasimon, d. h. gleichsam das Standlied, welches der Chor während der Handlung von seinem festen Standorte in der Orchestra aus sang: der eigentlich lyrische Theil des ganzen Chorgesanges, der ideelle Ausdruck der durch die tragische Handlung hervorgerufenen religiös-sittlichen Empfindung und Betrachtung. Das Stasimonlied ertönte daher immer nur an solchen Stellen der Tragödie, welche, einen gewissen Ruhepunkt in der Handlung gewährend, zugleich dem lebendigen Hervordrängen der Empfindung des Chors keine Schranken entgegensetzten. Die Anzahl solcher durch das Stasimon begrenzter (unsere heutigen Akte andeutender) Ruhepunkte war nicht beschränkt und hing allein von dem Bedürfnisse der tragischen Handlung ab. Der Theil des Stückes, der dem Parodosliede vorausging, hieß der Prolog; die zwischen dem Parodos- und letzten Stasimonliede liegenden Theile hießen das Epeisodion, gleichsam Nebenhandlung (Episode), weil ja ursprünglich das lyrische Element das dramatische an Bedeutung und Ausdehnung weit überwog; der Theil des Stückes endlich, der zwischen dem letzten Stasimon und dem Schlusse lag, hieß Exodos (Ausgang). — Aber auch innerhalb des Epeisodion griff der Chor oft unmittelbar in die Handlung selbst ein, sei es durch Ausspruch seiner Ansichten über irgend eine Beziehung der Personen oder der Handlung, sei es durch Wechselgesang mit einer der handelnden Personen, welcher seines meist schmerzlich klagenden Tones wegen Kommos, d. h. Trauergesang, hieß. Doch waren solche Gesänge dann nicht, wie die Stasimonlieder, vollstimmiger Chorgesang. Auch die handelnde Person selbst verließ oft den ruhigen Gang des jambischen Dialogs, und gab sich in lyrisch aufgeregtem musikalischen Einzelgesange, Monodie, ihrem leidenschaftlich bewegten Gefühle hin. —

Obwohl einerlei Ursprungs mit dem tragischen Chore, nahm der Chor der Komödie eine ganz entgegengesetzte Richtung. Die Komödie bildete sich als direkter Gegensatz zur Tragödie, als deren kräftige, unmittelbare Parodie, ja Carrikatur aus; sie suchte zwar auch und hauptsächlich auf die politische Meinung der Bürger zu wirken, aber nicht durch Erhebung der Geister in die reine Sphäre idealer Schönheit und Sittlichkeit, sondern durch rücksichtslose, derbe Aufdeckung und Verhöhnung des Gemeinschädlichen in den öffentlichen Zuständen und Personen. Sie griff somit in die unmmittelbarste Gegenwart und Wirklichkeit hinein, und bemühte sich kaum, das allzu Handgreifliche ihrer satirischen Absicht in das leichte durchsichtige Gewand muthwillig poetischer Phantasiegebilde zu hüllen. Diesen reinpersönlichen Charakter trug auch der komische Chor, der, mit Ausnahme festlich lyrischer Momente, ein Mittel des derbsten und muthwilligsten Spottes und Hohnes war und sogar dem außerdramatischen Zwecke des Dichters so unbedingt diente, daß er in der Parabase (einer direkten Ansprache des Chors an die Zuschauer im Namen und Auftrage des Dichters, während der Zwischenräume der Handlung) gradezu, ohne alle poetische Motivirung, die persönlichsten und unmittelbarsten Tagesinteressen in humoristischer oder auch ernster Art von der Bühne herab zu Sprache brachte. So konnte natürlich der komische Chor eine ideale Bedeutung nicht durchweg behaupten und er verlor sich sogar gänzlich aus der Komödie, als diese nach Unterdrückung der demokratischen Freiheit (um 404 v. Chr.) genöthigt war, ihrem Charakter der direkten politischen Satire gänzlich zu entsa-

gen und als zugleich auch noch die früher üblichen reichlichen Unterstützungen von Staatswegen zu seiner glänzenden Ausstattung wegfielen. —

Die dramatische Literatur der Griechen wuchs, bei dem lebendigen Antheile des Volkes, zu einem ungemein großen Reichthum an Tragödien und Komödien an; von etwa **150** Dichtern sollen zum allermindesten **3500** Stücke zur Aufführung gekommen sein. Ebenso gedieh die Schauspielkunst zu hoher Vollkommenheit und erfreute sich allgemeinster Achtung. Eine Menge hochberühmter, auch im Staatsleben ausgezeichneter und von Völkern und Fürsten geehrter Schauspieler werden uns besonders aus der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege genannt, so z. B. Nikostratos, Kallipides, Parmenio u. s. w.

---

# I. Tragödie.

Unsern eigenen Schmerz durch fremde Schmerzen zu lindern,
Durch mitleidige Furcht uns zu erheben den Muth,
Dazu betrat die Muse den Griechenkothurn und erscheinet
In verkleideter Tracht dir mit dem männlichen Trost
Götter und Menschen tragen des Schicksals wechselnde Bürden:
Wer sie am besten erträgt, ist unter Menschen ein Gott.
Herder.

Form und Wesen der griechischen Tragödie waren durch deren religiöse Entstehung und Bedeutung bedingt; ihre wundervolle Entfaltung aber verdankte sie einer ganz ähnlichen Erscheinung, wie sie früher das nationale Epos der höchsten Vollendung entgegen geführt hatte: was für das Epos einst der Kriegszug gegen Troja, diese erste große Nationalthat des gesammten Griechenthums, das war jetzt für das Drama, besonders für die Tragödie, der glorreiche Freiheitskampf der Hellenen gegen die persische Uebermacht; wie dort das Nationalgefühl, in seinem ersten großartigen Erwachen, die geistige und poetische Kraft der Nation zur höchsten Lebensthätigkeit erweckt hatte, so riefen auch jetzt die bewunderungswürdigen Anstrengungen und Erfolge des nationalen Freiheitskampfes eine Fülle und einen Schwung der geistigen Kräfte, besonders im athenischen Volke, hervor, die in den Schöpfungen der Tragödie ihren begeisterten und zur Begeisterung hinreißenden Ausdruck fanden. Da aber dem, auf seine göttliche Abstammung stolzen Griechen selbst die großen Thaten seiner Gegenwart nur der schwache Wiederhall der heroischen Vorzeit waren, so nahm auch die Tragödie ihre Stoffe (mit seltenen Ausnahmen) aus der nationalen Mythologie; ihre handelnden und leidenden Personen waren Götter und Heroen, die menschlich wahr, aber in höchster Würde dargestellt wurden; denn jede übersinnliche, der Grundbedingungen der Wirklichkeit entbehrende künstlerische Gestaltung war den Griechen fremd und unmöglich; — „nicht haltungslos im leeren Raume ließen sie, sagt A. W. Schlegel, ihre Gebilde umherflattern, sondern sie stellten die Statue der Menschheit auf die ewige unerschütterliche Basis der sittlichen Freiheit". Diese sittliche, innere Freiheit, im Kampfe mit der von aussen wirkenden Macht des Schicksals, mit der unerbittlichen Gewalt der das menschliche Leben umgebenden und meist auch beherrschenden äusseren Verhältnisse, bildet den geistigen Kern der griechischen Tragödie. Dem Schicksale legte die griechische Religionsanschauung zwar eine unbedingtere Macht über die sittliche Freiheit des Menschen bei, als es unser heutiges philosophisches Bewußtsein thut; sie zog die Schranken, innerhalb deren sich die sittliche Freiheit bewegt, viel enger und beängstigender; allein um so großartiger, erschütternd tragischer war auch

die Wirkung des verzweifelten Kampfes, den die sittliche Freiheit gegen diese rücksichtslose Macht des Schicksals zu bestehen hatte, ein Kampf, den sie zwar oft mit Aufopferung des irdischen Seins, aber immer mit höchster Läuterung des Reinmenschlichen, d. h. des Göttlichen im Menschen, bestand. Die Götter- und Heroenwelt, obwohl der Menschheit physisch und geistig überlegen, stand mit ihr, der Allmacht des Schicksals gegenüber, auf derselben Stufe der Abhängigkeit; auch sie hatte den verhängnißvollen Kampf innerer Freiheit und Selbstbestimmung gegen den eisernen Willen der höchsten Nothwendigkeit mühevoll durchzukämpfen. Um so gewaltiger und tiefer mußte die Wirkung eines solchen Kampfes auf die Gemüther sein, um so aufregender das Gefühl der eigenen sittlichen Unzulänglichkeit die Zuschauer ergreifen, je erhabener und glänzender die tragischen Träger jener leidenvollen Kämpfe waren; denn wie furchtbar muß des Schicksals Macht dem Menschen erscheinen, wenn es selbst Götter und der Götter Geschlecht mit seinen betäubenden Schlägen heimsuchen darf! Aber gerade dieser oft verzweifelte Kampf der inneren Freiheit mit der unerbittlichen äusseren Nothwendigkeit zeigt den Helden in seiner ganzen sittlichen Kraft und Größe; er leidet zwar, durch seiner Vorfahren und sein eigenes Verschulden, auf ihn drückt die ganze Wucht des feindlichen Schicksals; aber er leidet nicht unwürdig, nicht ohne seine ganze sittliche Kraft in dem Widerstande zu bewähren; er kann untergehen in dem ungleichen Kampfe, aber nur um so herrlicher und göttlicher tritt das Reinmenschliche in ihm hervor, und indem er großartig unterliegt, versöhnt, erhebt und veredelt er das Gemüth des durch seinen Leidenskampf zur tiefsten Mitleidenschaft hingerissenen Zuschauers. Und so leuchtet aus der dunkeln Tiefe des tragischen Schicksalsbegriffes der Griechen die ewige tröstende Satzung hervor, daß der Mensch den Vernichtungskampf zwischen Selbstbestimmung und Schicksal nur durch tiefe Einsicht in sein eigenes Wesen, durch fromme Scheu vor dem göttlich Rechten, durch weise Mäßigung und Beschränkung seiner Ansprüche an das Leben, siegreich bestehen und nur so jene feindlichen Gegensätze zu harmonischer Beseligung versöhnen kann. — Die tiefe, lebendige, nachhaltige Ueberzeugung von diesem höchsten Sittengesetze in dem Zuschauer hervorzurufen, war die erhabene Aufgabe der griechischen Tragödie, wie wir sie in den Meisterwerken eines Aeschylos und Sophokles in verklärter Vollendung gelöst sehen; eine Aufgabe, deren vollständigen Inhalt die berühmte Definition der Tragödie von Aristoteles ausspricht, welche in ihrer vielsagenden Kürze lautet: „Die Tragödie ist die Nachahmung einer bedeutenden und abgeschlossenen Handlung, die eine gewisse Ausdehnung hat und in anmuthiger (in einer durch Rhythmus, Harmonie und Versmaaß verschönerten) Sprache, mit einer nach ihren Theilen gesonderten Anwendung jeder Darstellungsart, (d. h. je nach Anwendung des Versmaaßes ohne Gesang im Dialog oder mit Gesang im Chor), von abgesonderten Gestalten, deren jede ihre eigene Rolle spielt, und nicht Erzählungsweise von einem Einzelnen, vorgetragen wird, und welche durch Mitleid und Furcht die Reinigung (Ausgleichung, Versöhnung) solcher Leidenschaften bewirkt." —

Indem die griechische Tragödie ihre Stoffe aus der Mythologie nahm, war sie, wie wir oben angedeutet haben, weit entfernt, der Gegenwart und ihrer lebendigen Bedeutung zu entsagen. Das griechische Gesammtleben, seine religiösen, staatlichen und gesellschaftlichen Zustände wurzelten tief in der Mythe, in der religiös-politischen Volkssage der Urzeit; der innere, bedeutungsvolle Zusammenhang der

Gegenwart mit dem Götter- und Heroenzeitalter, die wichtigen Beziehungen der einzelnen Griechenstämme mit jenen heiligen Sagen, waren allem Volke gegenwärtig und innigst verständlich; der Dichter konnte also, bei der Freiheit, womit ihm gegönnt war die Sage nach seinen Zwecken zu deuten und zu gestalten, unter dem Gewande einer mythischen Begebenheit den ganzen Ernst, die ganze Bedeutung der Gegenwart dem Volke zu Herzen führen. Und so liegen denn in der That sämmtlichen griechischen Tragödien politische Beziehungen oder Ereignisse zu Grunde, die unmittelbar vorher, sei es in Bezug auf einheimische oder auswärtige Verhältnisse, die Gemüther stark aufgeregt hatten, oder noch in Bewegung erhielten; der Dichter ließ in dem großartigen Bilde der heiligen Vergangenheit die wichtige Gegenwart sich abspiegeln, um das ernst und religiös gestimmte Volk zu edlen und patriotischen Entschlüssen zu begeistern. Und dieses Emportragen der leidenschaftlich bewegten Gegenwart in die erhabene, menschlich verklärte Götter- und Heroenwelt mußte der griechischen Tragödie in noch erhöhtem Grade jene Idealität, jenen Formenadel verleihen, die allen Dichterwerken der Griechen, vor allen aber denen ihrer tragischen Muse, eigen ist. —

Die Geschichte der griechischen Tragödie beschränkt sich für uns auf die drei Dichter Aeschylos, Sophokles und Euripides, da wir nur von diesen noch ganze Stück und zwar in größerer Anzahl besitzen, während von den übrigen nur noch höchst spärliche Bruchstücke vorhanden sind. Diese drei größten Tragiker der Griechen waren gewissermaßen einer des andern Ruhmes Erbe, und es war eine merkwürdige Fügung, daß an einem und demselben Tage (480 v. Chr.) in Salamis der im reifen Mannesalter blühende Aeschylos den glorreichen Befreiungskampf gegen die persische Uebermacht mitkämpfte, der fünfzehnjährige Knabe Sophokles das Siegeslied um die Tropäen sang und Euripides geboren wurde. Die drei Dichter lebten und wirkten somit in der glänzendsten und herrlichsten Zeit der griechischen Geschichte; in jener etwa ein Jahrhundert umfassenden Periode der höchsten äusseren und inneren Kraftentwicklung, welche die wahre und nachhaltigste Grundlage der geistigen Weltherrschaft der Griechen wurde.—

Von den Vorgängern des Aeschylos sind zu nennen: Thespis (530 v. Chr.) der wohl den dramatischen Darstellungen zuerst eine künstlerische Anordnung und mehr Ernst gab und als Erfinder der Tragödie galt, wie er denn der Sage nach, „seine Stücke auf Bauerkarren durch die Dörfer führte und von Personen, die mit Hefen sich geschminkt, absingen und agiren ließ" (Horaz); ferner Chörilos und Phrynichos, von denen besonders letzterer als Dichter einer ergreifenden Tragödie „Eroberung von Milet durch die Perser" berühmt ist, wegen deren er von den Athenern, die sich durch diese zu lebhafte Erinnerung an ein erst kurz vorher erlittenes Nationalunglück tief erschüttert fühlten, bestraft worden sein soll. Alle diese Vorgänger verdunkelte Aeschylos (um 500 v. Chr.), der der Tragödie ihren dauernden, tiefen Kunstwerth gab und ihre äussere eigentlich dramatische Form, obwohl noch mit vorherrschender Lyrik, der Vollendung nahe brachte, der mit gewaltig prophetischer Begeisterung und himmelanstrebender Phantasie weise Besonnenheit und Mäßigung vereinigend, die politischen und religiösen Lebensfragen seiner mächtig erregten Zeit mit der Glorie einer unbeschreiblich erhabenen, urkräftig sittlichen Poesie umgab. Der Eindruck seiner Tragödien ist mächtig und ehrfurchtgebietend; sein großer heldenhafter Geist erfüllt das Gemüth mit fast ängstlich feierlichen Ahnungen; seine Darstellung der Schicksalsidee, obwohl geheimnißvoll schreckenhafter Majestät, erhebt und versöhnt das Gemüth durch das ihr

zu Grunde liegende allgerechte, aber auch menschlich milde Sittengesetz, welches der Hüter der göttlichen Weltordnung ist. — Die Handlung in seinen Tragödien ist höchst einfach, ohne alle Verwicklung, aber durch innere, überwältigende Bedeutung und großartigen Hintergrund ergreifend; seine Charaktere von majestätischer Kraft und Hoheit. So tönt auch seine Sprache großartig und kriegerisch mannhaft, in prachtvoll kühnen Bildern und Zusammensetzungen oft riesenhaft sich aufthürmend, durchaus dem Charakter der uralten Götter- und Heroenwelt, die er so gern darstellt, entsprechend. Aeschylos bereicherte und vervollkommnete das Bühnenwesen, er nahm zu dem einen Schauspieler, der bis dahin allein, in jedesmaliger neuer Verkleidung, in einem Stücke die zwei oder drei monologisirenden Rollen gespielt hatte, noch einen zweiten hinzu, schuf so den eigentlichen dramatischen Dialog und belebte die Scene durch die mannigfaltigsten und glänzendsten Abwechslungen, Göttererscheinungen, phantastische Licht-, See- und andere Gebilde, durch ergreifende Gruppirungen u. s. w., so daß die Vorstellung seiner Stücke auch in späterer Zeit noch als die wirksamste von allen gepriesen wurde.

Aus der Göttersphäre, wohin Aeschylos seine dramatische Welt emporgetragen hatte, führte Sophokles die seinige in den Kreis des Reinmenschlichen herab, ohne ihre innere wahre Größe und Herrlichkeit zu schmälern; statt der geheimnißvollen Götterglorie der äschyleischen Welt, bekleidete er seine Gestalten mit dem wohlthuenden Reize veredelter Wirklichkeit und schuf so eine Welt, deren Grundlage die wahrhafte Menschennatur ist, aber in so inniger Beziehung zum Göttlichen, daß die Grenzen des Göttlichen und Reinmenschlichen in ihr völlig ineinanderfließen. Das Schicksal ist bei Sophokles eine innerliche, sittliche Macht, die zu dem Menschen in keinem abschreckend feindseligen Verhältnisse steht, sondern ihm ein weiser wohlwollender Führer durch's Leben ist, wenn er nur ihrer mahnenden Stimme zu gehorchen weiß; und während noch bei Aeschylos die höllischen Sendboten des Schicksals, die Erinnyen, in leibhaftiger Schreckgestalt die Spur ihrer unglücklichen Beute bis auf den offenen Schauplatz verfolgen, deutet Sophokles mild und menschlich ihre schauerliche Nähe nur durch feierlich ernste, ahnungsvolle Umstände und Wahrzeichen an. Seine Tragödien sind „reine Seelengemälde," wie Ottfried Müller sie charakterisirt, „poetische Entwicklungen der inneren Natur des menschlichen Geistes und der Gesetze, welche dieser seiner Natur nach anerkennen muß; kein Dichter des Alterthums ist tiefer in das Innere des Menschen hinabgestiegen; auf die äusseren Fakta kommt es ihm nicht an, sie sind ihm fast nur Vehikel, nm geistige Zustände zur Erscheinung zu bringen." Diesem rein geistigen Wesen des Dichters zur Seite geht die tiefe sittliche Bedeutung seiner Tragödien und kein tragischer Dichter hat dem von Aristoteles so treffend bezeichneten Haupterforderniß der Tragödie: Reinigung (Versöhnung) der Leidenschaften durch Furcht und Mitleid, so tief ergreifend und zugleich so erhebend, mit so hochpoetischen und doch so einfach wahren Mitteln zu entsprechen gewußt, als Sophokles, dessen Tragödien wahrhaft die Reinigung, die Verklärung des trüben Irdischen zum Göttlichen, zum Reinmenschlichen bewirken. Ebenso sind überall die Motive seiner handelnden Personen menschlich wahr und menschlich ergreifend; in seinen Gestalten lebt einsittlich freies, adelndes Bewußtsein, ihre Tugenden und Schwächen bewegen sich in dem sonnenerleuchteten Kreise des natürlich Möglichen, des Reinmenschlichen: „er schuf seine Menschen nicht sittlicher und fehlerfreier, als die wirklichen, aber indem er Alles in dem menschlichen Sinne nahm, fiel ihm zugleich die höhere Be-

deutung zu.“ (A. W. Schlegel). — Tiefbegründete Sittlichkeit, fromme Achtung vor dem göttlichen und menschlichen Gesetze, weise Mäßigung und eine wahrhaft beglückende Milde, erhabener Verstand und göttliche Ruhe und Klarheit, vor Allem aber das innige Verständniß des Göttlichen in der Menschennatur und die reinharmonische Ausgleichung beider durch die Poesie: das Alles macht Sophokles zum erhabenen Priester der reinsten Menschheitsidee, wie sie seit ihm vielleicht nie wieder in so leuchtender Glorie dargestellt worden ist. Denselben Charakter milder Hoheit trägt seine Sprache, die zugleich durch den Schwung heiliger Begeisterung und durch anmuthige Einfachheit und süße Milde bezaubert. — Durch Sophokles erreichte die griechische Tragödie in poetischer und formeller Beziehung ihren Höhepunkt; er führte noch den dritten Schauspieler und die Theatermalerei ein und belebte überhaupt die Scene durch größere Fülle und Mannigfaltigkeit des Stoffes und der Charaktergegensätze, ohne durch die belebte Fülle seiner Handlungen die majestätische Einfachheit und Würde der Tragödie zu schmälern. Ebenso beschränkte er im Interesse der dramatischen Wirkung die vorherrschende Bedeutung des lyrischen Chors, indem er demselben einen erhabenen Wirkungskreis in seinen wahren Grenzen, eine seinem religiösen Ursprunge und zugleich der Kunstvollendung der Tragödie innigst entsprechende ideale Stellung anwies. —

Wie Sophokles den Fortschritt der Tragödie im edelsten Sinne des zur höchsten Bildung und Herrlichkeit emporgeblühten athenischen Staates darstellte, so spiegelten sich schon in seinem Zeitgenossen **Euripides** alle Mängel und Gebrechen des eintretenden Verfalls in politischer, religiöser und sittlicher Beziehung ab. Euripides war durch Talent, Phantasie, Geist und Bildung ein großer Dichter; er wußte das Volk durch seine hohen poetischen Gaben zu lebhaftem Beifalle hinzureißen; aber er war kein Dichter im Sinne eines Aeschylos und Sophokles; ihm fehlte der hohe Ernst des Gemüthes, die Kraft einer großen Seele, die Hoheit des ordnenden Verstandes; er war nicht, wie seine großen Vorgänger, ein begeisterter Priester der Menschheit und die sittliche Erschütterung und läuternde Erhebung der Gemüther mußte bei ihm dem profanen Zwecke leidenschaftlicher Gefühlserregung weichen. Die religiöse und politische Zersetzung seiner Zeit konnte die Tragödie in ihrer sophokleischen Reinheit nicht unberührt lassen; schon Euripides verlor deren Hauptzweck, die ganze sittliche Kraft des Menschen im standhaften Kampfe gegen das Schicksal sich entwickeln und selbst im Unterliegen zum Göttlichen läutern zu lassen, aus den Augen; das Schicksal war ihm viel eher ein äusserlicher Zufall, als jene gigantische Gewalt „welche den Menschen erhebt, wenn sie den Menschen zermalmt.“ Dafür wendet er sich mit Vorliebe und meisterlicher Befähigung der Schilderung rührender Empfindungen, der Darstellung heftiger Leidenschaften zu; er führt Götter und Heroen aus der idealen Höhe, in der sie bei seinen Vorgängern weilten, in die gewöhnliche Gefühlswelt, ja in die bürgerliche Alltäglichkeit herab und stattet sie nicht nur mit Fehlern und Schwächen, sondern auch oft mit gemeinen und niedrigen Charakterzügen aus; er opfert die höhere poetische Wahrheit, die über allen Zeiten und Räumen erhaben ist, der gemeinen Wahrscheinlichkeit, die dem flüchtigen Momente schmeichelt. Auch bei der Wahl seiner tragischen Stoffe berücksichtigte er mehr die theatralische Wirkung, als den inneren, großartig menschlichen Gehalt; nur wenige seiner Stücke tragen in dieser Beziehung, trotz vieler tief ergreifender Momente, den Stempel der hohen reinen, begeisterten Tragödie seiner Vorgänger. Die einfache Erhabenheit seiner Vor-

gänger sucht er durch interessante, oft bunte Verwicklungen, durch eine nicht immer streng gesichtete Fülle von Handlungen und Charakteren zu ersetzen, ja seine Tragödie streift oft ganz keck in das profane Gebiet des Intriguenspiels hinein. Nicht selten sogar läßt er den ernsten Beginn in eine wahre Posse ausarten. Anderseits ist er nicht sehr bemüht, die Verirrungen ungewöhnlicher Leidenschaften, in deren Schilderung er sich gefällt, durch eine hier doppelt nöthige tiefere Motivirung poetisch zu verklären. So erregt uns der kalte, berechnete Kindermord seiner Medeia viel eher ein physisches Grausen, als jene erhebende Seelenerschütterung, die z. B. Aeschylos bei Darstellung tragischer Verbrechen in so hohem Grade bewirkt. — Ebenso leichtfertig geht er bei der künstlerischen Anlage seiner meisten Stücke zu Werk, deren Theile oft ganz willkürlich und roh zusammengereiht erscheinen; die ernsten tragischen Verwicklungen löst er bequem durch irgend eine unmotivirte Göttererscheinung; im Anfange seiner Stücke tritt, meist ohne innere Nothwendigkeit, blos des theatralischen und rhetorischen Pomps wegen, eine Gottheit, oder sonst eine dem Stücke oft fremde Person auf und erzählt im Voraus Inhalt und Hergang der aufzuführenden Tragödie (Prolog.) — So fehlte diesem reichbegabten Dichter die höchste poetische Weihe, die nur aus einer wahrhaft großen und einfachen Seele, aus tiefster Einsicht und weiser Mäßigung, aus vollendeter Seelen- und Geistesharmonie hervorgehen kann; er hat, wie A. W. Schlegel sagt, „zugleich das innere Wesen der griechischen Tragödie aufgehoben und in ihrem äusseren Bau das schöne Ebenmaaß verletzt. Er opfert meistens das Ganze den Theilen auf und in diesen sucht er wiederum mehr fremde Reize, als ächt poetische Schönheit." — Alle diese Mängel und Gebrechen fallen jedoch nur dann mit ihrem ganzen drückenden Gewichte in die Wagschale, wenn man an Euripides den Maaßstab eines Aeschylos oder Sophokles anlegt. Neben diesen höheren, vollendeten Geistern erscheint er allerdings in seiner ganzen menschlichen Schwäche; für sich selbst aber betrachtet und im Verhältnisse zu späteren Zeiten, erhebt sich sein Dichterwerth hoch über alle gewöhnliche Musenberechtigung. Euripides war im höchsten Grade genial und von reicher lebendiger Phantasie; mit Leichtigkeit erfaßte er alle Regungen seiner Zeit und machte sie zur Grundlage seiner Poesien, denen er dadurch, so wie durch seine auf das Gefühl und die Sympathien seines Volkes berechneten leidenschaftlichen Darstellungen und weitläufigen (oft trivialen) rhetorisch moralischen Tendenzreden eine ungemeine Verständlichkeit und Popularität verschaffte. — Die philosophischen, religiösen und politischen Bewegungen seiner Zeit spiegeln sich in seinen Stücken lebendig ab und so ist es ganz begreiflich, daß dieselben besonders auch den denkenden Männern, wie z. B. Sokrates, vorzüglich werth waren; aber die Poesie selbst, als solche, litt darunter. Die Zeit der begeisternden Harmonie zwischen Staat, Religion und Poesie war vorüber, es war nicht mehr möglich, den tiefen Zwiespalt, in den die Gegenwart mit der Vergangenheit und mit sich selbst gerathen war, zu einem poetisch und sittlich reinen Kunstwerke verklärend auszugleichen. Aber Euripides gewährt für diese Gebrechen seines eigenen Genius und seiner Zeit eine reichliche Fülle von glänzenden und liebenswürdigen Eigenschaften; seine tiefe Menschenkenntniß, seine oft hinreißend warme und innige Darstellung, sein tiefes Verständniß theatralischer Wirkung und an vielen Stellen auch eine wahrhaft griechische Hoheit und edle Einfachheit machen ihn immerhin zu einem der würdigsten Genossen der goldenen Zeit des Perikles. — (Eine in ihrer Art einzige Cha-

rakteristik der Dichter Aeschylos und Euripides hat der komische Dichter Aristophanes in seinen „Fröschen" gedichtet, der wir weiter unten begegnen werden. Eine andere sehr interessante Vergleichung zwischen den drei größten griechischen Tragikern bieten ihre drei, denselben Stoff behandelnden Tragödien, nemlich die Grabesspenderinnen des Aeschylos, die Elektra des Sophokles und das gleichnamige Stück des Euripides, die wir weiter unten in charakteristischen Auszügen mittheilen werden.) —

Die schöpferische Kraft der griechischen Tragödie verlor sich schon mit und nach Euripides um so rascher, je weniger die gänzlich veränderten Zeitverhältnisse, der Untergang der athenischen Macht und Freiheit, die sittliche und politische Verkommenheit des Volkes einen erhabenen Seelenaufschwung und wahrhafte Begeisterung begünstigten. In dieser matten Zeit konnte ein neuer Aeschylos und Sophokles nicht mehr erstehen; Euripides blieb tonangebend, die Tragödie stieg mehr und mehr aus ihrer religiösen und politischen Sphäre in den Kreis der blosen Unterhaltung herab und blieb, ohne Einfluß auf die innere sittliche Bildung, aber zur Befriedigung des geistigen Bedürfnisses eines lebendigen, poetisch gebildeten Volkes, noch längere Zeit in Ehren. Als treffliche Tragödiendichter werden weiter genannt: Jon, Agathon, Achaeos u. a. zum Theil Zeitgenossen der drei großen Tragiker; auch in Aeschylos, Sophokles und Euripides Familien erbte sich das dramatische Talent zum Theil mit großer Begabung fort; erhalten hat sich von ihren Werken nichts. —

## Aeschylos aus Eleusis. (520 v. Chr.)

Thespis ist der Erfinder; doch wer das ländliche Schauspiel
Hoch vom Boden hinauf, hoch aus dem Staube des Dorfs
Hob, bist Aeschylos, du! Nicht schnitzelnd zierliche Worte,
Gossest reißenden Strom über die Bühne du aus,
Neu sie schaffend. O Sprache, der alten Göttergestalten
Würdig, ein Halbgott wars, der dich, Erhabene, sprach!
Anthologie.

---

Er stammte aus einem attischen Adelsgeschlechte und kämpfte die glänzenden Schlachten von Marathon, Salamis und Platäa mit; schon als Jüngling siegte er mit seinen Tragödien über ältere Mitbewerber; überhaupt gewann er dreizehnmal den ersten tragischen Preis. Unzufrieden mit der mehr und mehr in Athen zur Geltung kommenden Demokratie, begab er sich nach Syrakus zu Hieron I., an dessen Hofe er in höchsten Ehren stand und wo er mehrere Tragödien dichtete, so die (verloren gegangenen) „Aetnäerinnen." Nach Athen zurückgekehrt, fand er in Sophokles einen siegreichen Mitbewerber um den Kampfpreis. Seine urkräftige, großartig einfache, der erhabenen Vergangenheit zugewandte Anschauungsweise konnte sich in die veränderte Lage der heimischen Dinge nicht finden, er ging abermals nach Sicilien und starb dort im hohen Alter, göttlich verehrt von ganz Griechenland. Den großen männlichen Sinn des Dichters, der nicht auf seine Geistesthaten, sondern nur auf die dem Vaterlande und der Freiheit geleisteten Dienste stolz war, bezeugt die Grabschrift, die er sich selbst gedichtet hatte:

„Aeschylos ruht allhier, des Euphorion Sohn, der Athener,
Welchen der Tod in der kornprangenden Gela bezwang;
Seine, des ruhmvoll Kämpfenden Kraft nennt Marathons Hain dir,
Nennt dir der Meder, der dichtlockige, der sie erprobt."

Von seinen 80 Tragödien haben sich nur 7 erhalten; von den dazu gehörigen Satyrspielen keines. Unter diesen 7 Tragödien findet sich glücklicherweise eine Trilogie, die Oresteia, bestehend aus den drei Stücken: Agamemnon, die Grabesspenderinnen, und die Eumeniden, die er nicht lange vor seinem Tode dichtete, gleichsam als ernste, letzte Mahnung an die Athener, fest zu halten an der Tugend, Größe und Staatsverfassung der Vorfahren. Mit den Eumeniden, der großartigsten und furchtbarsten seiner Tragödien, gewann er den ersten Preis.

Die Oresteia behandelt im Agamemnon die Ermordung dieses Königs nach seiner Heimkehr von Troja durch seine Gattin Klytämnestra; in den Grabes-

penderinnen rächt Agamemnons nunmehr herangewachsener Sohn Orestes, unter Beistand seiner Schwester Elektra, den Mord des Vaters, indem er die von bösen Ahnungen gequälte verbrecherische Mutter tödtet; eine That, die er zwar auf den mächtigen Antrieb eines Gottes vollbringt, die aber dennoch gegen das ewige Natur- und Sittengesetz ist, weßhalb Orestes sogleich der Gewalt der Eumeniden, der Rächerinnen des Elternmordes, verfällt. In den Eumeniden sehen wir ihn von dieser furchtbaren Macht umstrickt und verfolgt, aber Apollo und Athene, die göttlichen Vertreter der höchsten Weisheit und Milde, befreien ihn und bewirken, nicht ohne heftiges Widerstreben der mitleidlosen Rachegöttinnen, daß sein Verbrechen des Muttermordes von dem höchsten Gerichtshofe des attischen Landes, dem Areopag selbst gerichtet und er freigesprochen wird; worauf dann die Eumeniden, unter Zusicherung der ihnen gebührenden Rechte und Verehrung, den Frieden annehmen und nunmehr die lange Reihe von Verbrechen in Atreus Königshause ihre vollständige Sühnung und ihr Ende erlangt. —

Die übrigen Stücke des Aeschylos sind: die Perser, worin der große griechische Nationalsieg über die persische Uebermacht in höchster Freiheitsbegeisterung, aber auch in frommer, Mäßigung und Götterfurcht verherrlicht wird und zwar durch ergreifend tragische Darstellung des persischen Unglücks selbst; — die Schutzflehenden, worin der Dichter die gastfreie Aufnahme des Danaos und seiner Töchter (der Danaiden) in Argos und deren heroische Beschützung durch den König von Argos, Pelasgos, darstellt (ein Stück wohl mit vorwaltend historischen Beziehungen, welches aber durch den Mangel der beiden andern, die Trilogie bildenden Stücke das tiefere Verständniß erschwert); die Sieben vor Theben, welche den Vernichtungskampf der beiden feindlichen Brüder Eteokles und Polyneikes, der Söhne des unglücklichen Oedipus, darstellen („ein Stück, des Ares voll, daß jeglicher Mann, der dies anschaut, ein Krieger zu werden wohl wünschte"); endlich der gefesselte Prometheus, zur Trilogie „Titanomachie" gehörend, worin die furchtbaren Leiden des an den Kaukasus angeschmiedeten Titanen Prometheus und dessen muthiges und edles Ausharren in unsäglichem Schmerze, mit Verschmähung jeder von Zeus angebotenen, ihn demüthigenden Gnade, in großartig erhabener Weise dargestellt werden. Die Idee dieser Tragödie ist die Verherrlichung des wahrhaft freien und großen Mannes, der sich durch kein Unglück, durch keine noch so drohende Gewalt von seinem Streben nach den höchsten geistigen Gütern des Lebens, nach Wahrheit und Recht, abschrecken läßt, während die gemeine oder schwache Menschennatur sich ohne Widerstreben der despotischen Uebermacht beugt. — Die Veranlassung der Leiden des Prometheus und seine endliche Erlösung waren im ersten und dritten Stücke der Titanomachie, im „feuerbringenden Prometheus" und im „befreiten Prometheus" (beide verloren gegangen) dargestellt. —

---

Die Anmerkungen zu unserer Blumenlese aus den dramatischen Dichtungen folgen jedesmal unmittelbar nach den aus den einzelnen Stücken mitgetheilten Stellen.

---

## 1. Agamemnon.

(Uebersetzung von Wilhelm v. Humboldt.)

König Agamemnon, der Sprößling des Frevelschuld-beladenen Pelopsstammes, ist, gegen Troja kämpfend, bereits seit 10 Jahren von Argos abwesend, wo indeß seine Gattin Klytämnestra, die ihm den einst in Aulis geduldeten Opfermord ihrer Tochter Iphigenia nicht verzeihen kann, auf Rache gegen den Rückkehrenden sinnt und zu deren größeren Sicherheit sich mit ihres Gatten Oheimssohne Aegisthos verbindet. Ein Wächter muß daher Tag und Nacht auf der Höhe des Palastes spähen, ob er die, die Rückkehr des Helden bedeutenden Feuerzeichen in der Ferne erblicke. — So beginnt die Tragödie. Die Scene ist der Königspalast in Argos; auf dem Vorplatze der Altar des Apollon; die Orchestra bezeichnet den Markt der Stadt. Auf dem flachen Dache eines Seitengebäudes des Palastes sieht man den Wächter liegend hinausspähen.

### Wächter.

Die Götter fleh' um dieser Arbeit End' ich an,
Der langen Jahreswache Ziel, zu welcher hier,
Dem Hunde gleich, gelagert auf der Atreiden Dach,
Ich schaue rings der Nachtgestirne Kreis umher,
Und die den Winter führen, gleich dem Sommer, uns,
Den lichten Herrscher, strahlumglänzt in Aethershöh,
Die Sterne, wann sie sinken, andrer neu Erstehn.
Auch jetzt beacht' ich sorglich hier das Fackellicht,
Der Flamme Zeichen, bringend Ruf von Ilion,
Und ihrer Stürmung Kunde. Denn so heischet es
Des Weibes mannhaft kühnes, tückisch hoffend Herz.
Wann hier mich nachtdurchirrend Lager, thaubenetzt,
Von Traumgesichten freundlich nie besuchet, hält;
Denn, statt des Schlafs, steht immer Furcht zur Seite mir,
Daß nie ich, schlummernd, schließe fest das Augenlied;
Wann dann Gesang mich, oder Klaggetön erfreut,
Heilmittel so versuchend, schlafabwehrendes:
Dann wein' ich seufzend dieses Hauses Mißgeschick,
Des nicht, wie vormals, trefflich mehr verwalteten.
O, käme jetzt mir dieser Arbeit End' heran
Im Schein des nächtigen Heilverkünderflammenlichts!
Triumph, Triumph!
Gegrüßet sey mir, Strahl der Nacht, der Helligkeit
Des Tags entgegen Argos glänzt, und vieler, bald

Ob diesem Glück geweihter Reigen Festgesang!
Agamemnons Gattin eil' ich es zu verkündigen;
Vom Lager schnell aufstehend, mög' im Hause sie
Ein lautes Segensjauchzen diesem Fackelglanz
Alsbald entgegentönen, wenn hin Ilion,
Erstürmet, sank, wie dieser Flammenbot' es strahlt.
Ich selbst beginne solcher Freude Reigentanz.
Denn glücklich werd' ich wenden jetzt der Herrscher Loos,
Da dieser Fackelwachen höchster Wurf gelang.
Des Fürsten vielgeliebte Hand, des kehrenden,
In meine Hand zu fassen, dies nur werde mir.
Vom Andren schweig' ich; schwere Fessel bindet fest
Die Zunge. Aber dieses Haus, bekäm' es einst
Nur Sprache, zeugt' am besten selbst. Gern red' ich wohl
Mit Kundigen, doch Unkund'gen bleib' ich unerkannt.
(Er geht ab.)

---

**Chor** (argeiischer Greise).

Zehn Jahre nun sind's, seit Priamos Feind
Recht heischend mit Macht,
Menelaos, der Fürst, Agamemnon zugleich,
Zwiefältig mit Thron und dem Stab der Gewalt
Von Kronion geehrt, der Atreiden Gespann,
Zu der Hülfe des Kriegs von dem heimischen Land
Fern lösten den Zug
Einst tausend Argeiischer Segel;
Aus der Brust die Begier laut schnaubend des Kampfs,
Wie der Geier Geschlecht, die, betrauernd in Schmerz
Die geraubete Brut, um das felsige Nest
Hochwirbelnd sich drehn,
Mit der Fittige Schlag durchrudernd die Luft,
Nun die schützende Müh
Des verödeten Lagers verlierend.
Doch droben vernimmt bei den Himmlischen Zeus,
Pan, oder Apollon, des Vögelgeschrei's
Wehklagegestöhn,

Und er sendet herab der entsiedelten Brut
  Spät rächende Strafe den Frevlern.
So sendete auch die Atreiden dahin
Der das Gastrecht schützt, der gewaltige Zeus,
Alexandros zur Schmach; abmattenden Kampfs
Müh lang um das männerumbuhlete Weib
Mit zum Boden gestemmt arbeitendem Knie,
Mit zersplittertem Speer in der Reihen Beginn
  Dem Achaeischen Volke bescheidend,
Und den Troern zugleich. Wie nun es ist, so
Ist's, aber es führt das Geschick es zum Ziel.
Nicht Weinen versöhnt, nicht Klagegestön,
Nicht Jammern den nie auslöschenden Zorn
  Ob des Opfers vermisseter Flamme.
Wir aber beraubt nun der Ehre des Zugs,
Weil nieder die Last uns des Alters gedrückt,
Einst blieben daheim,
Kindähnlich die Kraft aufstützend dem Stab.
Denn jüngeres Mark, wie es strebend sich regt
Tief in der Brust, ist
Greisähnlich, und darbt noch der Stärke des Kampfs.
Was dem Alter erliegt, wenn herbstlich das Laub
Hinwelket, das schleicht dreifüßigen Pfad
Nichts besser als schwach unmündiges Kind,
  An der Helle des Tages ein Traumbild.

(Indeß der Chor dies spricht, werden die umstehenden Altäre mit Geschenken beladen, und die Opferflamme steigt empor. Klytämnestra erscheint in der Ferne, um die Altäre beschäftigt. Der Chor naht sich ihr noch nicht, sondern redet sie nur von fern an.)

Doch, Königin, sprich!
Klytämnestra, du Tochter von Tyndaros Stamm,
Welch Schauspiel hier? was des Neuen erscholl?
Welch plötzlich Gerücht
Hieß Opfer dich senden vertrauend umher?
Denn Aller Altar, der Beschirmer der Stadt,
Dort oben und tief,
Der im Kreis des Olymps, und der Schützer des Markts,
  Flammt jetzo von Opfergeschenken.

Von des heiligen Oels süß schmeichelndem Duft
Rein athmend umwallt,
Mit der Gabe genährt aus dem Herrscherpallast,
Hebt hier sich und dort zu dem Himmel hinan,
  Auftanzend, die lodernde Flamme.
Jetzt sagend von dem, was zu sagen vergönnt,
Und zu reden erlaubt,
Sey helfender Arzt mir der ängstlichen Pein,
Die mit Sorge mich oft und mit Ahnden erfüllt;
Doch strahlt auch hell aus dem Opfergeduft
Oft Hoffen mir auf, abwehrend der Brust
  Die in Wehmuth nagende Trauer.

(Da Klytämnestra, noch mit dem Opfer beschäftigt, nicht auf die Fragen der Greise achtet, fangen sie indeß einen Chorgesang an.)

### Strophe.

Feiernd zu singen vermag ich die heilvoll reisige Heersmacht
Jener Erhabnen; Vertrauen mir, götterentstammt, noch
Haucht dies Lied ein,
Kriegsschaarjugend in Vollkraft,
Als einst Achaia's
Zweithronige Macht, der Hellenen
Führer in Eintracht
Sandte mit Speer, und mit rächendem Arm hoch
Stürmend der Vogel[1]) zum Teukrischen Land hin.
Nah dem Pallast, rechtsher, wo die Lanze sich
Bäumet, erschien den Beherrschern des Schiffsheers,
Der eine schwarz, der
Weiß hinten, der Vögel Beherrscher,
Fernher leuchtend vom Felssitz,
Zehrend am Bauche, dem reich fruchtschwangren der Gattin des Hasen,
Die hier der letzte Lauf getäuscht.
Jammern, o! Jammern ertöne; doch Heil sei siegreich!

### Antistrophe.

Aber der Seher des Heers[2]) zwiefach die Atreiden erblickend
Beid' an Gesinnung, erkannt' in den Zehrern des Jagdraubs
Kriegszugs Leitpaar;

So drauf deutend die Zukunft:
Im Lauf der Zeit einst
Stürmt Priamos Veste der Pfad hier;
Alle die zahllos
Prangende Habe, des Volkes Besitz einst,
Raubt, mit Gewalt einbrechend, das Schicksal.
Nimmer umdunkle nur Irrwahn Ilions
Mächtiges, früher verletztes Gebiß einst,
Das hin da zeucht. Heim
Den geflügelten Hunden des Vaters[3])
Bleibt Groll Artemis tragend,
Daß sie, noch eh' er geboren, erwürgen den winselnden Flüchtling;
Ein Gräu'l ihr ist der Adler Mahl.
Jammern, o! Jammern ertöne; doch Heil sey siegreich!

Epode.

Die Hehre, die wohlwollend so
Die zarten Sprößlinge der gelben Leuen[4])
Schirmt, sammt jeglicher Thiere des Bergwalds
Zart milchdürstenden Jungen, mahnt zu deuten
Heilvollendend die Schau, die
Günstig, doch auch in der Vögel Geschichte voll Sorg' ist.
Zu Päan ruf' ich, zu dem Schutzgott flehend,
Daß sie in streitender Stürme Gewühl nicht
Schifffahrtszögerung der Danaer Volk schickt,
Rüstend ein Unglücksopfer, von Mahl fern, schwarz und gesetzlos,
Zwist anregend, verwandten, und Mann nicht scheuend, da tückvoll,
Wieder erstehend und furchtbar,
Ewig gedenkender Groll, kindrächend, im Hause zurückbleibt.
Solches verhieß Kalchas mit unendlichem Guten zugleich auch,
Deutend der reisigen Vögel Gesicht in dem Königspallast hier;
Diesem entsprechend
Jammern, o! Jammern ertöne; doch Heil sey siegreich!

1. Strophe.

Zeus, wer immer auch er möge seyn,
Wenn ihn dieser Ruf erfreut,
Red' ich also jetzt ihn an.
Nirgends weiß ich auszuspähn,

Sinnend überall im Geist,
Außer bei Zeus, ob mit Recht ich von Herzen die Bürde
Dieser Sorge wälzen darf.

1. Antistrophe.

Denn wer vormals groß und mächtig hieß,
Strotzend kampfbegierig frech,
Kein Erwähnen ist deß mehr.
Wer beherrschend nach ihm kam,
Fiel des dritten Kämpfers Hand,
Doch wer, heilliggesinnt, dem Kroniden Triumph jauchzt,
Pflücket ganz des Geistes Frucht;

2. Strophe.

Ihm, der lenkt zur Weisheit uns,
Daß aus Leiden Lehre fließt,
Setzend ewig festbestimmt.
Denn auch schlafumquollner Busen fühlt
Schuldbewußt Missethatsangst; es kommt
Wider Willen Weisheit auch.
Huld der Götter ist dies, die gewaltsam
Thronen hoch am Rudersitz.

2. Antistrophe.

Also dort der ältere [5])
Führer Argos Heereszugs,
Scheltend keines Sehers Spruch,
Zufalls Fügung tragend still gefaßt,
Als nun abzehrend Windstille schwer
Drängt' Achaia's Völker, die
Chalkis Küsten gegenüber, fesselt'
Aulis strudelreiche Flut;

3. Strophe.

— Vom Strymon her wehend, tobte Sturmwind,
Verzögernd, ausmergelnd, wehrend Landung,
Die Menschen irr'
Entführend, nicht Kiel verschonend, Tau nicht,
Der Zeit Kreislauf mit Harr'n verdoppelnd;

Und Argos Volks Blüthe welkte matt dahin —
Doch als des bittren Sturms
Bittreres Mittel, Zukunft
Deutend, den Führern Kalchas
Endlich enthüllt, Artemis Zorn
Nennend, und, nicht haltend des Grams
Thräne zurück, wild mit dem Stab
Stampften die Enkel Atreus;

3. Antistrophe.

Da hub das Wort an der ältre König:
Ein schweres Loos ist es, nicht zu folgen,
Ein schweres auch,
Wenn selber mein Kind, des Hauses Kleinod,
Ich frech hinwürg', ins Blut der Jungfrau
Nun tauche nah beim Altar die Vaterhand.
Was bleibt da sonder Schmerz?
Wie nun die Flott' entbehr' ich,
Missend des Zugs Gespannschaft?
Traun! nach dem Sühnopfer des Sturms
Heischet Begier heftig das Recht,
Grausam das jungfräuliche Blut
Geudend dahin; drum Heil bring's!

4. Strophe.

Doch als der Nothwendigkeit Gebiß an
Er legt', im Geist athmend Sinneswandlung,
Unreine, gottvergessene,
Da, umgewandt schnell, beschloß die That er.
Denn Frevelkühnheit dem Menschen gottlos
Einhaucht der Urschuld Verblendungswahnsinn.
Er wagt selbst des eignen Kinds Opfrer zu seyn
Zum Schutz des weibrächenden Kriegs, als Erstlings-
Weihe des Zugs der Schiffe.

4. Antistrophe.

Da achtet nicht mehr zum Vater Wehruf,
Das Leben nicht mehr der holden Jungfrau
Der Richter kampfbegier'ge Schaar.

Und gleich der Geis hieß des Opfers Dienern
Der Vater vorwärts, nach Götteranruf,
Mit Armeskraft zum Altare rüstig
Die dicht Schleierhüll' umwallt, schwingen, des Munds
Des lieblich reizstrahlenden, schwarzem Fluchlaut
Wehrend, dem Hausverderber,

### 5. Strophe.

Mit Zaum, und sprachlosen Zwangs harter Kraft.
Des Safrans Tünchung zum Boden gießend,
Und sanft des Mitleids Geschosse
Vom Blick der Opfrer jedem sendend,
Erschien sie bildähnlich dort, verlangend noch,
Wie sonst, nach Anrede, weil
Sie oft im Männergemach des Vaters
Versammelt einst weilten. Fromm ehrte dann
Ihres Vaters hoch
Beglückt Loos aus kindlicher
Brust Stimme, sie nicht ergrimmet.

### 5. Antistrophe.

Was ferner wird, weiß ich nicht, sag' ich nicht.
Doch nimmer fehlt Kalchas Kunst Erfüllung.
Es sendet Unglückerfaßten
Das Recht noch Kunde später Zukunft.
Voraus das Ende vernehmen, sey mir fern!
Voraus bewehklagen ist's,
Und sicher kommt es, dem Tag entsprechend.
O! möge bloß Heil von jetzt an uns neu
Blüh'n, wie wünscht, die nah
Uns hier stehet Apia's [6])
Land, schirmend, allein beherrschend!

---

## Chor und Klytämnestra.

### Chor.

Klytämnestra, tief verehrend komm' ich deine Macht.

Denn wohl gebühret Huldigung des Königes
Gemahlin, wenn verwaiset steht der Männerthron.
Ob, sichre Botschaft spähend, oder ungewiß
Du erst in froher Kunde Hoffnung opferest,
Vernäh'm ich gern, doch zürn' ich nicht der Schweigenden.

### Klytämnestra.

Zu froher Kund' entsteige, sagt ein alter Spruch,
Dem nächt'gen Mutterschooße hell das Morgenroth!
Du wirst ein Glück erfahren, über Hoffen groß:
Die Veste Priamos nahmen Argos Schaaren ein!

### Chor.

Wie sagst du? Denn ungläubig faßt' ich nicht das Wort.

### Klytämnestra.

Daß Ilion der Achäer ist. Verstehst du nun?

### Chor.

Es überwallet Wonne, thränenlockend, mich.

### Klytämnestra.

Es strahlt der Brust Wohlwollen klar aus deinem Blick.

### Chor.

Wie aber? bürgt dir sichres Zeichen auch dafür?

### Klytämnestra.

Wie anders? Sichres warlich, wenn nicht täuscht der Gott.

### Chor.

Vertraust du, leichtberedet, süßem Traumgesicht?

### Klytämnestra.

Nie würd' ich Glauben schlafumhülltem Sinne leih'n.

### Chor.

So schmeichelt wohl dir jungbefiedert Volksgerücht?

### Klytämnestra.

Wie eines jungen Kindes schiltst du meinen Sinn.

### Chor.

Seit welcher Zeit nun aber ist die Stadt erstürmt?

### Klytämnestra.

In dieser Nacht, die dieses Tages Licht gebahr.

### Chor.

Wer aber kam verkündend also schnell hieher?

### Klytämnestra.

Hephästos, fern vom Ida sendend Feuerglanz[7]).
Es schickte strahlend Fackel stets im Flammenlauf
Hieher die Fackel; Ida erst zu Hermes Höh'n
Auf Lemnos Eiland; aber dann, die dritt', empfing
Des Athos zeusgeweihte Scheitel ihren Strahl,
Und hoch des Meeres Rücken überleuchtend, sprang,
Auflodernd, fernen Wanderlichtes frohe Kraft —
Die goldumstrahlte Fichte, flammend sonnengleich —
Makistos Hochwacht neuen Glanz verkündigend.
Die, zaudernd träg nicht, unbehutsam nicht besiegt
Vom Schlummer, wahrten ihres Heroldamtes treu;
Und Kunde bringt, Euripos Wirbelstrome nah,
Mesapios Wächtern, schreitend fern, das Fackellicht.
Die, gegenstrahlend, sandten weit die Flamme hin,
Anzündend trocknes, hochgethürmtes Haidekraut.
Beseelt von ewig reger Kraft, umwölket nie,
Hinspringend über Asopos fette Fluren, traf
Kithärons Stirn, Selenens heitrer Scheibe gleich,
Die Fackel, weckend immer neuen Feuerschein.
Der Flamme fernhin gleitend Licht verweigerte
Da nicht der Wächter; heller stieg sie hoch empor.
Des Sees Gorgopis Wogen überhüpfend, schlug
Ihr Glanz an Aegiplanktos ferne Bergeshöh'n,
Daß nimmer fehle meiner Fackelreih Gesetz.
Der Lohe Kraft entzündend, senden prasselnd sie
Die mächt'ge Flammensäule hin, des Saronischen
Meerbusens weit den Blicken offnen Strand von fern
Zu überstrahlen; hoch sich hebend weiter trifft

Arachnäos Felsenwache nah sie dieser Stadt.
Von dort erreichet endlich dies der Atreiden Dach
Das Licht, noch Ida's Vaterstrahl nicht unverwandt.
So war der Fackelsender Reihe dort bestellt;
In steter Folge wahrte jeder seines Amts;
Doch sieget, wer der erste, wer der letzte läuft.
Ein solches Zeichen, solche Kunde sag' ich dir,
Die mein Gemahl von Troia her mir sendete.

### Chor.

Den Göttern zoll' ich meinen Dank nachher, o Weib!
Jetzt möcht' ich unaufhörlich dieses Wort, wie du's
Uns hier erzählst, bewundernd hören nur von dir.

### Klytämnestra.

Es haben Ilion die Achaier an diesem Tag!
Feindsel'ger Missklang mein' ich, traun! durchstürmt die Stadt.
Wer Oel und Essig, mischend, gießt in Ein Gefäß,
Sieht stets sie, unbefreundet, fremd einander fliehn;
So tönt der Unterjochten dort und Sieger Schrein
Gesondert, weit verschiedner Schickung Doppelloos.
Die einen, hingesunken über Leichnamen
Erschlagner Männer, Brüder — Kinder liegend bang
Auf Greisen, ihren Vätern — weinen, schluchzend laut
Aus nicht, wie sonst, mehr freier Brust, der Liebsten Tod.
Die andern führt des Schweifens nachtdurchirrendes
Gewühl, des Kampfes Müh den Mahlen zu, wie sie
Die Stadt gewährt, nach fester Ordnung nicht vertheilt;
Wie jeder eben kommend zieht zufällig Loos,
Sind jetzt in Troia's siegerstürmten Wohnungen
Sie rings gelagert, unter Daches Schutz befreit
Von Himmelsthau und nächt'gem Frost. Die ganze Nacht
Durchruhn da werden unbewacht sie, Göttern gleich.
Wenn fromm des eingenomm'nen Landes Götter sie,
Die Stadtbeschirmer, ehren, sammt der Götter Sitz,
Dann sinken nicht sie, stürzend, wieder selbst gestürzt.
Verblendung nur befalle früher nicht das Heer,
Was nicht sich ziemt, zu heischen, habsuchtsvoll bethört!
Denn noch zur Rettungs-Wiederkehr bedürfen sie,

Zurück zu beugen ihres Zuges Doppellauf.[8])
Doch kehrt das Heer den Göttern schuldbewußt zurück,
Erwachet leicht der Abgeschiednen Trauerloos
Vom Schlummer, wenn nicht neues Mißgeschick ersteht.
Dies, Greise, hört von einem Weib ihr jetzt, von mir.
Es siege bloß das Gute, sonder Doppelsinn!
Denn nur Genuß des vielen Glückes wünsch' ich noch.

### Chor.

O, Weib! mit Männerweisheit sprichst du wohlgesinnt.
Ich aber hörend sichre Kunde hier von dir,
Nun eile fromm die Götter dankbar anzuflehn.
Denn ungeehret schwindet nicht die Müh dahin.
(Klytämnestra geht ab.)

---

Des Königs Herold tritt nun auf und meldet dessen nahe Ankunft und die Drangsale die sie erduldet. Klytämnestra heuchelt Freude und Entzücken über die Rückkehr des Gemahls; aus ihren Reden aber lauscht schon die furchtbare Absicht, die sie gegen Agamemnon hegt, hervor. Endlich naht der Triumphzug des Königs, in dessen Gefolge die kriegsgefangene Kassandra, Priamos Tochter.

---

## Chor, Agamemnon und Kassandra.

### Chor.

Auf, König, wolan! du Erstürmer der Stadt
Vom Atreidischen Stamm,
Wie red' ich dich an, wie ehr' ich dich recht,
Nicht steigernd zu hoch, noch erniedernd zu tief
Dir des Preises Gebühr?
Viel Sterbliche sind, die das Scheinen dem Sein
Vorziehen, entgegen dem Rechte.
Mit dem Jammernden laut zu erheben Gestöhn,
Ist jeder bereit, kein schmerzender Pfeil
Dringt aber verwundend zum Herzen;
Und im Innern erfreut, sehn sie der Nacht gleich
In des finstren Gesichtes erzwungnem Ernst.
Wer aber die Heerde zu prüfen versteht,
Dem bleibet des Manns Aug' unerkannt nicht,
Zwar scheinend aus frei wohlwollender Brust,

Doch verdächtiger Freundschaft, zu glänzen.
Auch du einst warst, da um Helena hier
Du entsandtest den Zug, ich verberg' es dir nicht,
Damals von mir sehr ungünstig gesehn,
Nicht steuernd gerecht mit dem Ruder des Sinns,
Unwilligen Muth
Den zum Tod Hinwandernden weckend.
Doch im tiefen Gemüth jetzt freundlich erscheint
Die mit Glücke bestandene Mühe.
In der Folge der Zeit kennst prüfend du leicht,
Wer billig und recht, wer sonder Gebühr
Dir der Bürger die Mauern verwaltet.

Agamemnon.

Zuerst geziemt es, Argos sammt den heimischen
Gottheiten hier zu grüßen, sie, der Wiederkehr
Mir Helfer, und des Gerichts, das über Ilion
Ich hegte. Denn der Rednerzunge rechtend Wort
Nicht hörend, legten Troias Untergang, den Tod
Der Männer, doppelt nicht getheilt, ins Blutgefäß
Die Götter stimmend: doch der andren Urne Schooß,
Dem leeren, kam die Hoffnung nur der Hand genaht[9]).
Am Rauch noch kenntlich ist die eingenommene Stadt.
Des Verderbens Stürme wehen; selbst mitsterbend schickt
Des alten Reichthums fetten Duft die Asch' empor.
Dafür gebührt's, den Göttern Dank, lautschallenden,
Zu weihen, weil die zornerfüllte Hinterlist
Vollbracht wir jetzt, und eines Weibes wegen wild
Die Stadt verwüstet Argos Ungeheuer hat[10]),
Die Brut des Rosses, schildbewehrte Völkerschaar,
Im Sprunge stürmend um der Pleiaden Untergang;
Kühn über ihre Mauern setzend, schlürfete
Sich satt der gierentbrannte Leu am Königsblut.
Den Göttern sprach ich dieser Erstlingsworte Gruß.
Wie aber du bist mir gesinnet, hört' ich wohl,
Und gebe Recht dir, denke gleichgestimmt mit dir.
Nur wenig Menschen eigen ist die Sinnesart,
Neidlos den Freund, den frohbeglückten, anzuschaun.
Ein feindlich Gift, in seinem Busen festgebannt,

Verdoppelt dem, der diese Krankheit nährt, die Qual;
Er härmt im eigenen Ungemach sich leidend ab,
Und seufzt, so oft auf fremdes Wohl sein Auge blickt.
Aus eigner Kunde red' ich, denn ich kannte wohl
Der Gefährten Kreis; Gestalt des Spiegels, Schattenbild
Erfand ich, die mir schienen günstig sehr gesinnt.
Allein Odysseus, wider Willen schiffend erst,
Zog, einverbündet, stets am gleichen Joch mit mir;
Ich mag vom Todten, oder mag vom Lebenden
Nun reden. Was die Götter sammt der Stadt betrifft,
Laßt, schnell versammelnd allgemeinen Volksrath,
Uns jetzt beschließen. Was gesund wir dann und gut
Erfinden, müss' auch fürder dauernd so bestehn;
Doch wo der Heilungsmittel etwas auch bedarf,
Da brennend, oder schneidend, laßt wohlwollend uns
Des Uebels Krankheit abzuwenden gleich uns mühn.
Doch jetzt ins Haus, zum Heerd, dem vaterländischen,
Eingehend, werd' ich grüßen erst die Himmlischen,
Die, fern mich sendend, wieder auch mich heimgeführt.
Mir, folgend einmal, bleibe fest das Siegesglück!

---

### Die Vorigen und Klytämnestra.

#### Klytämnestra.

Ihr Bürger Argos, dieses Volkes Aelteste,
Ich werde nicht mein gattenliebend, treu Gemüth
Vor euch mich auszusprechen scheuen. Denn die Zeit
Erstickt die Schaam im Menschen. Nicht von Anderen
Es hörend, schildr' ich meines Lebens Elend euch,
So lange dieser weilte dort vor Ilion.
Daß fern ein Weib vom Gatten einsam sitzt daheim,
Ist schon zuvörderst überschweres Misgeschick;
Daß dann Gerücht sie vieler Unglückssagen hört,
Jetzt einer kommt, ein zweiter Unheilvolleres,
Als jener Unheilvolles redend bringt ins Haus.
Denn hätte soviel Wunden dieser Mann empfahn,
Als oft des Rufes Stimme her verkündete,

Er wäre mehr durchbohret, warlich, denn ein Netz.
Und wär' er umgekomen, jeder Sage nach,
So hätt' ein zweiter, dreigestaltiger Geryon[11]),
Er oben, denn von jener unten red' ich nicht,
Mit Recht gerühmt dreifacher Erdenhülle sich,
Einmal vom Tode weggerafft in jeglicher.
Um solcher Schreckgerüchte willen löseten
Von meinem Halse Andre oft die Todesschnur,
Und hielten ab die heftig Widerstrebende.
Drum stehet auch zur Seite nicht dein Sohn uns hier,
Orestes, unserer Treue sichres Unterpfand,
Wie sonst sich ziemte; hege nicht Verwunderung!
Ihn nähret fern dein treuer Kriegesgastgenoß
Aus Phokis, Strophios, jene doppelt drohende
Gefahr mir nennend, deine dort vor Ilion,
Und wenn des Volks empörte Herrscherlostigkeit
Den Rath daniederwürfe; Menschensinnesart
Sey's immerdar, zu stürzen mehr den Fallenden.
Solch eine Ursach birget keine Hinterlist.
Mir aber ist der Thränen ewig rinnender
Quell ausgelöscht; kein Tropfen blieb darin zurück.
Mein spät entschlummernd Auge kranket schmerzerfüllt,
Beweinend jenen, deiner immer harrenden,
Umsonst ersehnten Fackelglanz. Emporgeschreckt
Im Traum vom Summen leisen Mückenflügelschlags,
Ward oft ich, schauend blut'ge Bilder mehr von dir,
Als je die schlummergleiche Zeit umfassete.
Jetzt da ich, unglückfreie, erduldet alles dies,
Mag wohl ich nennen diesen Mann[12]) der Hürden Hund,
Des Schiffes Rettungsanker, hohen Hauses fest
Gepflanzte Säule, des Vaters Eingeborenen,
Erscheinend nicht gehofftes Land dem Schiffenden,
Den Tag der Heitre, froh zu schaun nach Wettersturm,
Der Quelle Rieseln durstgequältem Wanderer.
Denn jeder Drangsal freudig ja der Mensch entrinnt.
Ihn würdig acht' ich solcher Heilbegrüßungen.
Allein der Neid sei ferne! Viel am Vorigen
Erlitten schon wir Uebles. Jetzt, geliebtes Haupt,

Verlaß den Wagen, doch zur Erde setze nicht,
O Herrscher, deinen Fuß, den Stürmer Ilions.
Warum noch säumt ihr, Mägde, denen anvertraut
Des Weges Bahn zu decken war mit Teppichen?
Es breite purpurstrahlend schnell ein Pfad sich hin,
Daß ein ins Haus ihn führe, nicht gehofft, das Recht [13]).
Das Andre jetzt fügt Sorge, die kein Schlaf besiegt,
Gerecht mit Götterhülfe, wie es vorbestimmt.

### Agamemnon.

Entsproßne Leda's, meines Hauses Wächterin,
Der Dauer meiner Ferne sprachst du zwar gemäß,
Die Rede lang ausspinnend, doch gebührendes
Lob kommt zum Lohn von Andrer Mund mir billiger.
Auch nicht, nach Weibersitte, wolle sklavisch sonst
Mir schmeicheln, noch mir senden, gleich ausländischem
Weichlinge, staubgesunknen Ehrfurchtsruf empor;
Noch öffnen hier mir, breitend Purpurteppiche,
Neidvolle Bahn. Den Göttern solcher Dienst geziemt;
Allein auf buntgestickter Pracht, ein Sterblicher,
Einherzuschreiten, wag' ich nimmer sonder Scheu.
Nach Menschenart, nicht überirdisch ehre mich!
Schon sonder reichgetünchten Glanz und Deckenpracht
Schallt laut der Ruf. Unweisen Sinnes nicht zu sein,
Ist schönste Göttergabe. Glücklich preiset man,
Wer seine Tage freundlich schließt in Heiterkeit.
Gelinget so mir Alles, heg' ich Zuversicht.

### Klytämnestra.

Doch widerstrebe darum meinen Wünschen nicht.

### Agamemnon.

Nicht ändr' ich, wiss' es, meinen Sinn in Wankelmuth.

### Klytämnestra.

Hast dies aus Furcht den Göttern denn du angelobt?

### Agamemnon.

Wie keiner, sprach' ich unverbrüchlich dieses Wort.

Klytämnestra.

Was hätte Priamos, glaubst du, siegend wohl gethan?

Agamemnon.

Den Purpurpfad betreten, glaub' ich sicherlich!

Klytämnestra.

Drum scheue nicht der Menschen Ruf, den tadelnden.

Agamemnon.

Des Volks verbreitet Murren hat ein schwer Gewicht.

Klytämnestra.

Nicht herrlich glänzt, wer unbeneidenswerth erscheint.

Agamemnon.

Es ziemt dem Weib nicht, streitbegierig auszuharr'n.

Klytämnestra.

Besiegt sich geben, stehet wohl dem Glücklichen.

Agamemnon.

Erringen willst du wirklich streitend diesen Sieg?

Klytämnestra.

Freiwillig folg', und überlaß ihn selber mir.

Agamemnon.

So löse, wenn du so es forderst, einer schnell
Die Schuh, die dienstbar meiner Füße Tritt umhüll'n,
Daß nicht auf Purpurdecken hier mich Wandelnden
Fernher von eines Gottes Auge treffe Neid[14]).
Schaam bringt's, das Haus verwüsten, tretend stolz in Staub
Der Schätze Pracht, Gewebe, silberschwer erkauft.
Doch jenes also! Führe diese jetzt hinein,
Die Fremde, gütig. Mildgesinnet Herrschende
Schaut auch die Gottheit freundlich an hinwiederum.
Denn keiner trägt freiwillig je des Dienstes Joch;
Und sie, die Blume vieler Schätze, folgete
Mir her, zum Kleinod auserwählt vom Kriegesheer.

Doch da besiegt gehorchen deinem Wort ich will,
Betret' ins Haus ich gehend jetzt den Purpurpfad.

### Klytämnestra.

Stets nährt das Meer (wer löschet je sein Flutgewog?)
Viel silbergleichen Purpurs neu aufschäumenden
Glanz unerschöpft, die Tünchung reicher Teppiche.
Dein Haus vermag, o König, deß durch Göttergunst
Zu haben; Darben kennet nimmer dein Pallast.
In Staub zu treten vieler Decken Farbenpracht,
Auf Seherausspruch, hätte gern ich einst gelobt,
Um rettend so zu zahlen dieses Hauptes Preis.
Denn bleibt die Wurzel, überschattet üppiges
Gezweig das Dach, abwehrend Sirios Sonnenglut.
Und jetzt zum Heimatheerde wiederkehrend uns,
Verkündest mild du Sonnenwärm' in Winterszeit;
Doch wenn aus herb unreifer Traube Kronos Sohn [15])
Den Wein bereitet, wehet kühler Labehauch
Da, wo der Mann im Hause frei vollendend herrscht.
Vollender Zeus, vollende gütig mein Gebet,
Und was du willst vollenden, deß gedenk' anitzt!

(Agamemnon und Klytämnestra gehn in den Pallast.)

---

## Chor und Kassandra.

### Chor.

1. Strophe.

Wie doch schwebt mir immer vor
Unverrücket jene Furcht,
Meinen ahndungsschwangern Sinn umflatternd?
Tönet mir deutendes Lied unbelohnt, unbefehligt?
Kehret, räthselhaftem Traum
Gleich, es fern verbannend, nie
Wieder sicherer Muth mir
Zum Sitz der lieben Brust? Die Zeit entschwand
Schon lange, seit das Ankertau

In die Nachen am Sandgestad,
Brechend auf nach Ilion,
Warf der Schiffe Heeresschaar.

1. Antistrophe.

Jetzt mit Augen Zeuge selbst,
Seh' ich zwar die Wiederkehr,
Dennoch, klagend, singt das leierferne
Lied der Erinnyen[16]), tief aus dem Innern geschöpft, mir
Stets die Brust, zu hegen nie
Freudig kühne Zuversicht.
Nicht schwatzt eitel der Busen,
Da rings von Wirbeln, wahr und schicksalsschwer,
Wild umgetrieben pocht das Herz.
Möge, fleh' ich, entgegen nur
Meines Ahndens Bangigkeit
Hin es sinken ganz in Nichts!

2. Strophe.

Sehr ist unerfreulich,
Wo voll die Gesundheit
Blüht, endlich ihr Ziel; nah wohnt Kranksein,
Wand stoßend an Wand, ihr zur Seite.
Also zerschellet des Manns
Segelndes Glück an . . . .
. . . . verborgener Klippe.
Werfend dann der Schätze Last
Weg, der reich erworbenen,
Schleudernd wohl nach weisem Maß,
Sinkt dahin nicht ganz das Haus,
Wenn mit Weh erfüllet auch,
Noch das Schiff zum Meeresgrund.
Reichthumsgabe, von Zeus unermeßlich gespendet, und
Jähriger Furchen Gewinn scheucht
Bald des Darbens Noth hinweg.

2. Antistrophe.

Doch wo zur Erd' einmal
Dahin mit dem Tod fließt

Zu den Füßen des Manns, schwarz strömend, das Blut,
Wer rufet zurück es beschwörend?
Nimmer den Kundigen sonst
Todte zu führen herauf,
Hätte Zeus gehemmet zu Mordes Abwehr.
Wenn die Stunde, gottbestimmt,
Nicht die Stunde wiederum,
Mehr zu bringen, hielt zurück,
Goß das Herz, voreilend, sich
Ueber meine Lippen aus.
Doch im Dunkel murrt es jetzt,
Schwermuthbrütend, und nicht das Gespinnst zur gebührenden
Zeit zu entknäueln noch hoffend,
Da bewegt ist tief der Sinn [17]).

---

Klytämnestra kehrt aus dem Pallaste zurück und sucht die bisher unbeachtet gebliebene Kassandra zu überreden in den Pallast einzutreten. Kassandra schweigt, bleibt unbeweglich; doch kaum ist die Königin, heftig drohend, hinweggegangen, ergreift jene die ganze Macht ihres prophetischen Geistes und laut aufjammernd klagt sie die alten Gräuel des argeiischen Königshauses und die eben jetzt an Agamemnon von seinem eigenem Weibe beabsichtigte Unthat, als deren nächstes Opfer — sie weiß es — sie selbst bestimmt ist. Ihr geistiges Auge erblickt all die Schrecken, die sich im nächsten Augenblicke begeben werden, und wild begeistert ruft sie aus:

## Kassandra.

Weh! welche Flamme plötzlich, die mich überströmt!
Apollon, du, Lykeios! wehe, wehe mir [18])!
Sie selbst, die doppelfüßige Löwin, beigesellt
Dem Wolf, da fern der edle Löwe weilete,
Wird hin mich, Arme, morden; gleich wie Gifttestrank
Bereitend, ihrem Groll zu mischen Rach' an mir,
Rühmt frevelhaft sie, wetzend ihrem Mann das Schwert,
Mit Mord für mein Herkommen auch zu lohnen ihm.
Allein warum noch trag' ich dieses Spottgepräng,
Den Scepter hier, um meines Halses Seherschmuck?
Dich weihn dem Untergange will vor mir ich hier:
Stürzt hin verderbend! gleiche Gunst vergelt' ich euch.

Bereichert unheilschwanger eine andere!
Es ziehet, schaut! Apollon selbst das Seherkleid
Mir aus. Er sah mir also auch frohlockend zu,
Als dort in diesem Schmucke, sichtbar feindgesinnt,
Die Freunde meiner, wahnverblendet, spotteten —
Denn Zauberweib genennet, landdurchstreichendes,
Arm, flüchtig, elend, hungersterbend duldet' ich —
Er hat mich, Seher, bildend erst zur Seherin,
Mich jetzo diesem Todverhängniß zugeführt.
Statt väterlichen Altares harret, rauchend bald
Von Blut, die Schlachtbank jetzt der Hingewürgeten.
Doch nicht von Göttern ungerochen, sterben wir.
Ein Vergelter kommt, ein andrer, uns auch wiederum,
Ein vaterrächend, muttermörderisches Gewächs [19]).
Der jetzt, ein Flüchtling, irret, kehret einst zurück
Den Freunden, krönend dieses Stammes Misgeschick.
Denn fest ja ist der Götter großer Schwur gelobt,
Daß wieder her ihn führt des Vaters Todessturz.
Doch was vor diesem Hause seufz' ich klagend noch?
Nachdem ich einmal also sahe Ilion
Erleiden, was sie litt, und die drin weileten
Vom Strafgericht der Götter also heimgesandt:
So werde ich auch gehend dulden jetzt den Tod.
Doch erst noch red' ich diese Hadespforten an:
Ich flehe, lasst mich tödtlich meinen Streich empfahn,
Daß, sonder krampfhaft Zucken, rein den Todesstrom
Des Bluts vergeudend, schließen dieses Aug' ich kann!

### Chor.

O, tief du unglückselges, tief auch wiederum
Du weises Weib! Du sprachest lang. Doch wenn gewiß
Den Tod du schauest, warum schreitest mutherfüllt,
Du, gottgetriebner Färse gleich, zum Opfertisch?

### Kassandra.

Zum Fliehen ist mehr keine Zeit, ihr Fremdlinge.

### Chor.

Doch trägt der letzte stets den Preis der Zeit davon.

Kassandra.

Gekommen ist die Stunde, wenig frommet Flucht.

Chor.

Unglücklich macht dich, wiss' es, diese Zuversicht.

Kassandra.

Doch ruhmbekrönt zu sterben, ist dem Menschen süß.

Chor.

Niemals vernehmen solches Wort die Glücklichen.

Kassandra.

Weh, Vater, dein und deiner edlen Kinder Loos!

Chor.

Was hast du? welch Entsetzen faßt dich abgewandt?

Kassandra.

Weh, weh!

Chor.

Was rufst du weh! wenn Schauder nicht dich bang ergreift?

Kassandra.

Mord hauchen diese Mauern her, bluttriefenden!

Chor.

Wie so vom Opfermahl des Heerdes duftet es?

Kassandra.

Duft ist es, ähnlich jenem, der dem Grab entsteigt!

Chor.

Du rühmest nicht dem Hause Reize Syriens[20]).

Kassandra.

Allein ich gehe, drinnen auch Agamemnons Loos
Und meins zu weinen. Denn genug des Lebens sei's!
Weh, Fremdlinge!
Nicht wie ums Gebüsch der Vogel, jammr' ich, furchtbewegt,
Umsonst. Gewähret Zeugniß deß der Sterbenden,
Wenn mir, dem Weib, zur Rache sinkt in Staub das Weib,

Der Mann, der Unheilgatte, fällt für ihn, den Mann.
So ein ins Gastrecht trete jetzt ich, todgeweiht.

### Chor.

Du Arme, dein verheißnes Sterben schmerzt mich tief.

### Kassandra.

Einmal noch will ausgießen Trauerklageton
Ich über mich. Ich erflehe laut von Helios,
Beim letzten Strahl des Lichtes! meinen Rächern auch,
Daß meine Feind' und Mörder büßen meinen Tod,
Der Sclavin Tod, den leichten Siegs errungenen.
O Menschenschicksal! Hoch in Glück Gepriesenes
Stürzt leicht ein Schatten; aber nahet Mißgeschick,
So tilget bald ein feuchter Schwamm das Bild hinweg.
Weit mehr, als jenes, scheinet dies mir jammernswerth!

(Sie geht in den Pallast.)

---

### Chor.

Am Genusse des Glücks nicht sättiget je
Sich der Menschen Geschlecht. Von dem reichen Pallast,
Den mit Fingern man zeigt, weist keiner es fort:
  Geh nicht hier ein! ihm gebietend.
Auch diesem zu stürmen verliehn vom Geschick
Ward Priamos Stadt;
Und er kehret nach Haus, von den Göttern geehrt.
Wenn aber das Blut er der Väter nun büßt,
Und den Todten, mit Tod abtragend, die Schuld
  Zahlt andren verübeten Todes:
Welch Irdischer rühmt, dies hörend, mit stets
  Harmlosem Geschick sich geboren?

### Agamemnon.

(hinter der Scene im Pallast.)

Weh, weh! ich bin getroffen tief vom Todesstreich.

### 1. Greis des Chors.

Schweige! Wer dort klagt verwundet, jammernd über Todesstreich?

**Agamemnon.**
(wie oben.)

Weh, weh! getroffen wieder jetzt zum zweitenmal!

**2. Greis.**

Schon die That vollendet zeiget an des Königs Angstgestöhn.

**3. Greis.**

Aber laßt zu sichrem Rath uns hier zugleich zusammenstehn!

**4. Greis.**

Freimüthig will ich meine Meinung sagen euch,
Zur Hülf' ins Haus zu rufen rasch der Bürger Schaar.

**5. Greis.**

Gleich selber einzudringen scheinet besser mir,
Die That zu überraschen, kühn das Schwert gezückt.

**6. Greis.**

Theilnehmer gleichfalls dieses Rathes, stimm' ich auch,
Daß hier gehandelt werde! Nicht zu säumen gilt.

**7. Greis.**

Klar ist's zu schaun; beginnend spielen also vor,
Die kühn bedrohen ihre Stadt mit Herrschgewalt!

**8. Greis.**

Weil säumig wir; doch die den Ruhm der Zögerung
Zu Boden treten, ihnen schlummert nicht die Hand!

**9. Greis.**

Nicht weiß ich, welchen Rath ich redend geben soll.
Wer handelt, muß auch überlegen weiterhin.

**10. Greis.**

Die gleiche Meinung heg' ich auch; begreife nicht,
Wie auferstehen kann der Todte wiederum.

**11. Greis.**

Und sollen, hin das Leben schleppend, weichen wir
Des Hauses Schmachbefleckern, diesen, unterthan?

### 12. Greis.

Nicht wär' es auszuhalten; besser ist der Tod;
Denn sterben ist ein milder Loos, als Herrschgewalt.

### 13. Greis.

Und werden, bloß des Angstgestöhns Anzeige nach,
Wir hier erahnden ungewiß den Tod des Manns?

### 14. Greis.

Gegründet muß auf sichere Kunde sein der Rath;
Denn Andres ist vermuthen, Andres wissen klar.

### Choranführer.

Zusammentreten dies zu billigen lasset uns,
Wie's ist mit Atreus Sohne, deutlich auszuspähn.

---

## Chor und Klytämnestra.

### Klytämnestra.

Von vielem vorher zeitgemäß Gesprochenem
Das Gegentheil zu sagen, werd' ich nicht mich scheu'n.
Denn wie, begegnend Feinden feindlich, welche Freund'
Erscheinen, spinnst Verderben sonst du, netzumstellt,
Hochthürmend an, daß nimmer Rettungssprung befreit?
Mir aber kam seit Jahren unvorherbedacht
Nicht dieses alten Zwistes Kampf, wenn zögernd gleich.
Da, wo er hinsank, steh' ich jetzt auf voller That.
Ich macht' es so; denn läugnen werd' ich's nimmermehr,
Daß nicht Entfliehn vom Tode blieb, nicht Gegenwehr.
Erst werf' ich ringsumfahend, fischgarnähnliches,
Endlos Gewand ihm über, Unglückskleiderschmuck.
Drauf treff' ich zweimal; zweimal stöhnend sinket er,
Die Glieder aufgelöset, hin; dem Gesunkenen
Den dritten Streich versetz' ich, dem im Schattenreich,
Dem Retter unten, Aïdes, gelobt Geschenk.
So haucht er aus das Leben, fallend hin in Staub,
Und von sich schießend seiner Schlachtung bittren Strom,
Bespritzt mit schwarzen Tropfen blutigen Thaus er mich,
Die dies erfreut, wie Kronos Sohnes üppger Süd

Die Saaten, wenn fruchtschwanger auf die Kelche schwell'n.
Weil dieses also, Argos Volkes Aelteste,
Seyd freudig, wenn's euch freuet; ich frohlocke drob.
Geziemte Opfersprenge auch bei Leichnamen,
So wäre hier gerecht sie, warlich vollgerecht.
So vielen fluchbeladnen Wehes Becher einst
Im Hause füllend, leert er selbst ihn, heimgekehrt.

### Chor.

Wir staunen deiner Zunge frecher Lästerung,
Daß über deinen Gatten solches Wort du rühmst.

### Klytämnestra.

Versucht, als unbesonnen Weib, mich immerhin!
Furchtlos mit sichrem Muthe, daß ihr's wisset, sprech'
Ich's aus vor euch; ob loben, ob ihr's tadeln wollt,
Gilt einerlei mir: dieser ist Agamemnon, mein
Gemahl, ein Leichnam, dieser meiner rechten Hand,
Gerechter Thatbeginn'rin, Werk. Denn also ist's!

### Chor.

#### Strophe.

Was für ein Gift, o Weib,
Was für ein der Erd' eßbar entstammt,
Was für ein meerentspült trinkbares, kostetest
Du, und erfaßtest Wuth so, und des Volkes Fluch!
Du stürztest, schlachtetest;
Doch aus der Stadt verbannt,
Bleibst ein Haß du den Bürgern!

### Klytämnestra.

Mir jetzt bestimmst du ferne Vaterlandesflucht
Zu tragen, sammt der Bürger Haß und Volkesfluch,
Entgegen wälzend dessen diesem Manne nichts,
Der, gleich des Lammes achtend ihren Untergang,
Da wollenreich der Heerde Vließe strotzeten,
Hinwürgte seine Tochter, mir die theuerste
Der Weh'n, zur Sühne wilder Stürme Thrakiens!
Verbannen fern vom Lande mußtest nicht du den

Zum Lohn des sündigen Frevels? Doch nun meine That
Vernehmend, übst du strenges Recht? Ich sage dir:
Du droheſt jetzt mir, willig schon erwartenden,
Daß, wenn nun deine Rechte sieget wiederum,
Du herrscheſt; aber füget Zeus das Gegentheil,
Wirst spät du lernen weise seyn, gewitziget.

## Chor.

### Antistrophe.

Kühn in die Höhe strebst
Du, und mit gewaltsamem Sinne; rühmst,
Da dir die Brust, an Mord frech sich ergötzend, ras't,
Daß dir des Blutes Mahl stets ungerochen glänz'
Am Auge; doch beraubt
Auch noch der Freunde, mußt
Büßen Mord du mit Morde!

## Klytämnestra.

Und weiter hörst du meiner Schwüre heilig Recht:
Bei meines Kindes hoher Rachvollenderin,
Erinnys und Ate, welchen ihn ich schlachtete,
Nicht sorg' ich, daß einschreite je die Furcht zu mir,
So lange meines Heerdes Flamme zündet an
Aegisthos, fürder auch, wie sonst, mir wohlgesinnt.
Denn dieser ist kein kleiner Schild des Muthes mir.
Gesunken liegt mein, seines Weibs, Beleidiger,
Mir Sühne jener Chryseiden vor Ilion [21]),
Ihm zugesellt die kampferrungne Seherin,
Die Bettgenossin, seine zeichendeutende
Getreue Gattin, hergeführt auf gleichem Brett
Des Ruderschiffs; doch übten nicht sie's unbestraft.
Denn also er; sie aber, noch nach Schwanes Art
Aufsingend ihrer Todesweise letztes Lied,
Liegt, seine Buhl', ihm Staube da, und bringet mir,
So liegend, Ueberwürze meines Wonnegefühls.

## Chor.

### 1. Strophe.

O, daß in Eile doch, schmerzunumlagert,

Lang nicht streckend ins Siechbett,
Den ewgen Schlaf, nie erweckt, uns bringend,
Käm' ein Geschick, da in Staub bezwungen
Nun uns der milde Wächter liegt, viel
Duldend Unheil von Weibtücke schwer.
Unter Weibtücke goß den Geist er hin.

2. Strophe.

Weh, Helena, weh, Wahnsinnige du,
Die die einzige viel, so viel in den Tod
Du der Seelen gestürzet um Troia! — —

3. Strophe.

Ungetilget befleckte das edle Blut dich.
Zwist war im Hause damals,
Schwer dem Gemahl zu besiegend Unheil.

**Klytämnestra.**

4. Strophe.

Nicht wünsche das Loos dir des Todes herbei,
Hierüber betrübt,
Noch zu Helenas Haupt drum kehre den Groll,
Daß Seelen soviel hintilgend allein,
Sie, den Danaern einst ein Verderbensgeschick,
Nie heilende Leiden bereitet.

**Chor.**

1. Antistrophe.

Dämon, der schwer im Haus du, und auf Tantalos'
Zwillingsenkel hereinbrichst,
Du giebst des Kampfs Preis den gleichgeartet
Frevelnden Weibern, mir herzzerspaltend,
Und auf dem Leichnam, feindgesinntem
Raben gleich, stehend, stimmt Siegesgesang
Wider Recht laut sie rühmend an . . .

**Klytämnestra.**

4. Antistrophe.

Jetzt klüglicher hast du verbessert das Wort,

Da du dieses Geschlechts
Rachgeist anrufst, den gewaltigen, laut.
Denn stammend von ihm, nährt ewig der Bauch
Blutleckende Gier; das vergossene Blut
Raucht noch; schon strömet das neue.

### Chor.

5. Strophe.

Einen gewaltigen, Blut
Triefenden grollenden Hymnos tönst du,
Weh! weh! dem Pallaste, preisend,
Nimmer endenden Unheils,
Ha weh! ha weh! o Zeus, durch dich,
Der Alles schafft, der Alles fügt!
Denn was geschieht den Menschen ohne Zeus Macht?
Was je ist ungefügt von Göttern?

6. Strophe.

Weh, weh! Weh, weh!
O du Fürst, o du Fürst! wie wein' ich dich recht?
Was sag' ich aus freundlicher Seele?
In der Spinne Gespinnst dort liegst du, verhauchst
Gottlos da gemordet das Leben!

7. Strophe.

Weh, weh, hinsankst unwürdigen Falls besiegt
Du von ränkevollem Tod
Nah mit dem Schwerte, dem doppelschneid'gen!

### Klytämnestra.

8. Strophe.

Vollführet von mir sey, rühmst du, die That;
Doch nenne dabei
Nicht auch mich zugleich Agamemnons Gemahl.
In des Weibes des Manns, des erschlagnen, Gestalt
Straft ihn des Atreus rachsinnender Geist,
Des Verzehrers der Kost bluttriefenden Mahls,
Hinopfernd im Groll
Den Erwachsnen, gesellet den Knaben [22]).

### Chor.

5. Antistrophe.

Daß du des Mords schuldlos
Seist, des verübeten, wer bezeugt es?
Wie? Wie? Doch vom Vater her schon
Half vielleicht der Dämon.
Gewaltsam fortgetrieben stets
Von Strömen gleich entstammten Bluts,
Wird, wo er geht, sie neu der schwarze Ares
Des Blutmahles Entsetzen geuden.

6. Antistrophe.

Weh, weh! Weh, weh!
O du Fürst, o du Fürst! wie wein' ich dich recht?
Was sag' ich aus freundlicher Seele?
In der Spinne Gespinnst dort liegst du, verhauchst
Gottlos da gemordet, das Leben!

7. Antistrophe.

Weh, weh! hinsankst unwürdigen Falls besiegt
Du von ränkevollem Tod
Nah mit dem Schwerte, dem doppelschneid'gen.

### Klytämnestra.

8. Antistrophe.

Unwürdiger Tod nicht, dünket mich, ward
Hier diesem zu Theil.
Denn spann er zuerst des Verderbens Betrug
Nicht an im Pallast?
Nicht mög' ob dem Kind, das ein Sprößling, an ihm
Mir erwuchs, viel, Iphigeneia, umweint,
Da Verdientes er that, da Verdientes er litt,
Mehr brüsten er laut sich im Hades mit Ruhm
Mit dem tilgenden Schwert
Abbüßend, was selbst er begonnen.

### Chor.

9. Strophe.

Des sichren Raths Bahn verlierend, schwank' ich,

Wie die geschäftige Sorgfalt
Ich wenden soll jetzt, da hin das Haus stürzt.
Des Regens Guß fürcht' ich, hauserschütterden,
Den blutigen; denn nicht enttröpfelt Thau mehr.
Zu andren Unheilthaten wetzt das Schwert des Rechts
Das Schicksal neu an andrem Wetzstein.

2. Antistrophe.

Weh, Erde! o Erd'! ach! hätt'st mich empfahn
Du, eh' diesen gestreckt in des Silbergeschirrs
Staubniedrigem Bett[23]) ich erblickte!
Wer gräbt ihm das Grab? wer trauert ihm nach?
Wirst dieses zu thun du wagen, die selbst
Hinwürgtest den Mann? aufjammernd in Weh
Für die furchtbare That ungünstige Gunst
Gottlos darbringen dem Schatten?

3. Antistrophe.

Was für ein Grabesgesang um den Göttergleichen
Wird, aus in Thränen brechend,
In des Gemüths Wahrheit, preisend, trauern?

Klytämnestra.

10. Strophe.

Nicht dir es geziemt, von der Sorge darob
Nun zu reden. Von uns starb, sank er dahin,
Und bestatten zur Gruft
Auch werden ihn wir, nicht klagend im Haus;
Doch Iphigeneia, die Tochter, ihn wird,
Wie dem Vater gebührt,
Ihm begegnend mit freundlichem Gruß an des Wehs
Schnellrauschender Furth
Da mit liebenden Armen umschlingen.

Chor.

9. Antistrophe.

So kommt jetzt diese Schmach für Schmach auch.
Schwer zu entscheiden ist dies.

Den Tilger tilgt Tod; es büßt der Mörder,
So lange Zeus waltend bleibet, bleibt es fest:
Es leidet, wer übte! Wer verbannt leicht,
Mit Fluch bedroht, des Hauses ächt entsproßnes Kind?
Unlösbar haftet Blutsverwandtschaft.

### Klytämnestra.

10. Antistrophe.

Wohl wahrhaft hast du gesprochen das Wort
Jetzt. Aber ich will
Gern Pleisthenes[24]) Stamms, Rachdämon mit Schwur
Zusagen, nun dies zu erdulden, wie schwer
Zu ertragen es ist, wenn künftig er fern
Vom Pallaste nur weicht, daß ein andres Geschlecht
Er vertilge mit selbst hinwürgendem Mord.
Wird wenig mir auch
Von der Habe zu Theil, reicht Alles mir hin,
Nur des Wechselgemords
Wahnsinn aus dem Hause verbannend[25]).

---

## Die Vorigen und Aegisthos.

### Aegisthos.

O, freudig Licht des Tags, des Rechtgewährenden!
Wohl sag' ich jetzt, daß Rächer droben den Sterblichen,
Die Götter schau'n auf dieser Erde Weh herab,
Im dichtgewebten Schleier hier der Erinnyen,
Zur Freude mir, gesunken sehend diesen Mann,
Den listigen Frevel büßen schwer der Vaterhand.
Denn Dieses Vater, Herrscher unsres Landes einst,
Atreus, vertrieb Thyestes, meinen Vater, ihn,
Den leiblich eignen Bruder, daß ihr's klar vernehmt,
Um Recht der Herrschaft streitend, fern von Stadt und Haus.
Und Schutz am Heerd erflehend heimgekehrt, erlangt
Thyestes, unglückselig duldend, Sicherheit,
Daß nicht mit Blut die Vatererd' er tünchete.
Allein zum Bürgergastgeschenk bereitete
Atreus, der Vater dieses, meinem Vater hier,

Vorgebend gottlos Festesfeier, eifrig mehr
Als freundgesinnet, seiner Kinder Fleisch zum Mahl,
Der Füß' und Hände äußre Stücke, gliederreich, — —
Das Kleingeschnittne oben, sitzend Mann an Mann.
Unkundig nehmend gleich das nicht Erkennbare,
Verzehrt er Unheilspeise, siehst du, diesem Stamm.
Doch als er endlich inne wird der Greuelthat,
Seufzt tief er auf, sinkt nieder, speiend aus den Mord,
Und wünschet den Pelopiden grausen Untergang,
Des Mahls Entweihung liefernd laut gerechtem Fluch:
Umkommen also möge Pleisthenes ganzes Haus! —
Darum nun kannst du diesen hier gestürzet sehn,
Und ich mit Recht bin's, der den Mord ihm webete.
Denn ich, zu zehn der dritte, ward verbannt von ihm,
Sammt meinem Unglücksvater, klein in Windeln noch.
Doch her mich führt' erwachsen wiederum das Recht,
Und weilend fern vom Vaterlande, knüpft' ich an
Schon diesem Mann den ganzen Rath des Mißgeschicks.
So scheinet selbst zu sterben schön und herrlich mir,
Gefangen sehend diesen hier im Garn des Rechts.

### Chor.

Aegisthos, Höhnen ziemet nicht bei Frevelthat.
Doch wenn du sagst, daß den mit Fleiß du tödtetest,
Des jammervollen Mordes Rath allein entwarfst,
So, mein' ich, wird entkommen nicht im Volksgericht
Dein Haupt, vernimm es, fluchbeladener Steinigung!

### Aegisthos.

Du droheſt dies, du, der der Ruder unterstes
Führst, da das Schiff regieren, die am Steuer sind?
Als Greis noch wirst du lernen weise sein, den Spruch
Erkennend, daß gewitzigt schwer das Alter wird!
Doch auch das Alter bessern harte Hungerschmach
Und Fesseln, starren Sinnes ausgesuchteste
Lehrmeisterinnen. Siehst du sehend das nicht klar?
Leck nicht dem Stachel entgegen, unheilbringend dir!

### Chor.

Du Weib [26]), daheim den eben Wiederkehrenden

Vom Kampfe schlau auflauernd, hast sein Bett zugleich
Befleckt, und Mord dem Schaarenführer ausgedacht?

**Aegisthos.**

Auch diese Worte werden Grund der Thränen dir!
Entgegen Orpheus' Zunge ist die deinige.
Er zog entzückend Alles seiner Stimme nach,
Du aber, kraftlos bellend, bist verhaßt und wirst
Gezogen, aber zahmer wirst besiegt du sein.

**Chor.**

Und du nun willst mir Herrscher sein des Argeiervolks,
Der nicht du, sinnend diesem Manne Meuchelmord,
Mit eigner Hand zu üben hast die That gewagt?

**Aegisthos.**

Des Truges List fiel offenbar dem Weibe heim.
Ich war verdächtig, lange schon als Feind bekannt.
Mit dieses Mannes Schätzen jetzt versuch' ich dreist
Die Bürgerherrschaft. Wer da künftig nicht gehorcht,
Fühlt meine Geißel, nicht ein kräftig ziehendes,
Von Gerste sattes Füllen mehr, denn Finsterniß
Gesellter, bittrer Hunger wird bald zahm ihn sehn!

**Chor.**

Warum in feiger Seele hast du diesen Mann
Nicht selber hingemordet? hat ihn hier das Weib,
Des Lands und unserer vaterländischen Götter Schmach,
Erwürgt? Es schaut Orestes wohl noch wo das Licht!
Daß jetzt ins Haus er heilbegleitet wiederkehr',
Und Mörder diesen beiden werde, siegbekrönt!

**Aegisthos.**

Da du wagest, so zu handeln, so zu sprechen, wirst du sehn!

**Chor.**

Auf! o wackre Kriegsgenossen, nicht entfernt ist mehr der Kampf:
Auf! die Hand am Schwert! es halte jeder jetzt sich wohl bereit.

**Aegisthos.**

Ja! die Hand am Schwerte, scheu auch ich das Loos des Todes nicht.

Chor.

Uns erwünscht nennst deinen Tod du; mag das Glück entscheiden nur!

Klytämnestra.

Laß uns stiften neues Leid nicht, o der Männer theuerster!
Schon zu mähen dieses Viele, bleibet Ernte jammervoll.
Auch genug ja ward des Unheils, fließet jetzt gleich nicht uns Blut.
Aber geht, o Greise, heim jetzt in die beschiedenen Wohnungen,
Ehe, wer gefehlet, leidet. Was wir thaten, mußte seyn.
Hätten nicht genug wir Mühsal? Mehr verlangend, müssen wir
Von des Gottes schwerem Zorn sie nehmen, wehevoll erfaßt.
Dieses ist des Weibes Rede, wenn Gehör ihr einer leiht.

Aegisthos.

Aber daß der eitlen Zunge jetzt sie straflos so sich freun,
Daß sie, kühn ihr Glück versuchend, wagen solche Schmähungen,
Aller Klugheit Maß vergessen, dies den Herrscher — —

Chor.

Nicht Argeiersitte wär' es, schmeicheln einem Bösewicht!

Aegisthos.

Noch in späten Tagen wirst du schwer von meiner Rach' ereilt!

Chor.

Nicht, wofern Orestes Schritte lenkt der Gott hierher zurück!

Aegisthos.

Ja! ich weiß, Verbannte weiden leer sich noch an Hoffnungen.

Chor.

Wüthe, prasse, schände jedes Recht, so lang es frei dir steht!

Aegisthos.

Wisse, schwer mir büßen sollst du diese Unbesonnenheit!

Chor.

Prahle muthvoll gleich dem Hahne, feig der Henne beigesellt!

Klytämnestra.

Wolle nicht auf dieses eitle Schwatzen achten! Ich und du
Werden, dieses Haus beherrschend, ordnen bald dies wiederum.

---

## Anmerkungen.

[1]) d. h. der Adler. Den gegen Troja ausziehenden Heerfürsten erschien ein günstiges Zeichen: zwei Adler, der eine mit schwarzem, der andre mit weißem Gefieder, die nahe beim Pallaste eine trächtige Häsin zerfleischten.

[2]) Kalchas, der Oberpriester und Seher im griechischen Heerzuge gegen Troja.

[3]) Die dem Zeus heiligen Adler.

[4]) Artemis, die Schützerin der Jagd und des Gewildes, grollt, daß die Adler die noch ungeborne Frucht der Häsin vernichtet haben; ihr Zorn kann daher den Heerfürsten das gute Zeichen leicht zum Schlimmen wenden. — Wirklich sendet sie auch bald widrige Winde, wodurch die Flotte in Aulis lange zurückgehalten wird und nicht eher die Fahrt gegen Troja fortsetzen kann, bis Agamemnon seine Tochter Iphigenia opfert. Aber dieses Opfer, naturwidrig, erweckt nun neuen kindrächenden Groll (in Klytämnestra). — Der Seher verkündigte in dunkeln Worten das Schicksal, das sich jetzt endlich in dieser Tragödie erfüllen soll.

[5]) Agamemnon.

[6]) „Möge das Glück uns jetzt günstig sein, wie es Klytämnestra wünschet, die sich eben dort nahet, sie, die jetzt alleinige Beherrscherin des Apischen Landes," d. h. von Argos (nach dem mythischen König Apis von Argos so benannt).

[7]) Das erste Feuerzeichen ward auf dem Berg Ida bei Troja gegeben (daher weiter unten: Ida's Vaterstrahl); das zweite auf dem hermäischen Vorgebirg auf der Insel Lemnos; das dritte auf dem Berg Athos; das vierte auf der Warte von Makistos (auf Euboea); das fünfte auf Messapios, am Euripos in Böotien; das sechste auf dem Berg Kithäron; das siebte auf dem Berg Aegiplanktos in Megaris: von hier drang das Zeichen bis zum Berg Arachnäon bei Argos, wo es der Wächter im Anfang der Tragödie erblickte.

[8]) Sie müssen, bevor sie glücklich heimkehren, erst noch gleichsam den zweiten Lauf der Rennbahn durchmessen.

[9]) Die Götter hielten (nach Art der athenischen Richter) über Trojas Schicksal Gericht; sie gaben der Vertheidigung der Stadt kein Gehör, sondern warfen gesammt ihre Stimmsteine in die Urne der Schuld, verurtheilten also die Stadt zum Untergang.

[10]) Das Ungeheuer Argos': das berühmte trojanische Pferd. Die Brut des Rosses: die in demselben versteckten Achaeer. — Um der Plejaden Untergang, d. h. etwa im November, wo dies Gestirn untergeht.

[11]) Geryon, der furchtbare Riese mit drei zusammen gewachsenen Leibern. Oben, d. h. in der Oberwelt, bei den Göttern; jene unten, in der Unterwelt: das Schattenreich. —

[12]) Agamemnon. —

[13]) Doppelsinnig, wie auch der ganze Schluß ihrer Rede: denn sie meint ihr Recht der Rache an ihm, dem Mörder ihrer Tochter.

[14]) Er fürchtet den Zorn der Götter durch Uebermuth zu reizen.

[15]) Zeus, der der ganzen Natur ihre Entwicklung und ihr Gedeihen verleiht.

[16]) Ein schauervolles, düsteres, klangloses Lied, wie das der Erinnyen.

[17]) Der Chor, im Hinblick auf die Mordfrevel des Königshauses, erwartet ängstlich, mit trüben Ahnungen, was die Zukunft bringen werde.

18) Kassandra hatte ihre Sehergabe, zu ihrem Unglücke, von Apollo erhalten.
19) Orestes, Agamemnons Sohn, der auch sie einst an Klytämnestra rächen wird.
20) Die berühmten syrischen Wohlgerüche.
21) Chryseïs war Agamemnons Kriegsgefangene vor Ilion. Klytämnestra, ihren Gatten vielfacher Untreue beschuldigend, deutet mit jenem Namen auch Kassandra an.
22) Als Thyestes Rachegeist wird hier Agamemnons eigne Gattin Klytämnestra bezeichnet, die an ihrem Gatten zugleich auch den von Atreus an Thyestes begangenen Frevel miträcht. Atreus hatte nemlich aus Rache gegen seinen Bruder Thyestes dessen Kinder geschlachtet und ihr Fleisch dem nichtsahnenden Vater zum Essen vorgesetzt. Aegisthos, der noch einzige Sohn des unglücklichen Thyestes, rächte später seinen Vater an dem grausamen Oheime; und auch jetzt noch hilft er die Rache an dessen Sohne Agamemnon vollenden. Vergl. über die Gräuelsagen aus dem Hause des Tantalos im 1. Bande, Seite 340. Anmerkung; ferner in Band III, 2. Abtheilung, Seite 324, zu Seneca's Tragödie „Thyestes".
23) Die silberne Wanne, in welcher Agamemnon so eben ermordet worden ist.
24) Pleisthenes war ein Sohn des Atreus und mit Aerope, einer Tochter des Minos, vermählt, mit welcher sich Atreus später selbst vermählte. So werden Agamemnon und Menelaos, gewöhnlich als Atreus Söhne (die Atriden) bezeichnet, manchmal auch des Pleisthenes Söhne genannt. Daher hier: Pleisthenes Stamms Nachdämon, so viel als: Der Rachedämon des Agamemnon.
25) Welch wunderbar tiefer Zug der Charakteristik! Die eben noch so starkmüthige, trotzige Mörderin wird, von geheimem Grauen vor künftiger Rache ergriffen, plötzlich zaghaft und mild, und spricht geängstiget ihre tiefe Sehnsucht aus, daß endlich einmal das Gemorde im Atreischen Königshause aufhören möge! —
26) Der Chor nennt so den weibischen Aegisthos.

---

## 2. Die Grabesspenderinnen.

(Uebersetzt von Droysen.)

Scene: vor dem Königspallaste in Argos. Orestes, Agamemnons Sohn, der als Kind, noch vor der Ermordung seines Vaters, zu König Strophios in Phokis gebracht worden war, kehrt nun, zum Jüngling herangewachsen, mit seinem Freunde Pylades nach Argos zurück, um, nach Apollo's Ausspruch, den Vater an seinen Mördern zu rächen. Er tritt zum Grabe desselben und läßt dort betend eine Haarlocke als Weihgeschenk zurück. Da nahet auch Elektra, seine von der schlimmen Mutter im dürftigsten Zustande gehaltene Schwester, mit den Frauen des Pallastes, um dem Grabe des Vaters Opfer zu spenden (daher der Name des Stückes.) Die Frauen ergehen sich in feierlichen Todtenklagen; Elektra, von tiefem Schmerze gebeugt, ruft den todten Vater mit Inbrunst an:

Ich gieße diese Spenden für die Todten aus
Und rufe dich, mein Vater: mein erbarme dich,

Und deines Sohnes Orestes, daß er wiederkehrt!
Denn sieh, verstoßen leben wir und wie verkauft
Von uns'rer Mutter; denn Aegisthos hat sie sich
Zum Mann erlesen, der dich mit erschlagen hat;
Und einer Magd gleich hält sie mich; Orestes ist
Verjagt aus seinem Erbe! während sie in Prunk
Und eitler Wollust deines Schweißes Frucht verthun.
Daß heim Orestes gottgeleitet kehren mag,
Drum fleh ich dich an Vater, du erhöre mich!
Mir aber gib du, daß ich tugendhafter sei
Denn meine Mutter, reinen Wandels, reiner Hand!

So am Grabe betend, erblickt sie die Locke; sie entdeckt Fußspuren; der Gedanke an ihren Bruder Orestes durchzuckt sie; aber sie kann an seine persönliche Anwesenheit nicht glauben. Da tritt ihr Orestes entgegen, gibt sich ihr zu erkennen; sie ist zweifelhaft, ob sie dem Fremdling glauben solle:

**Elektra.**

Du betrügst mich, Fremdling, du umgarnest mich mit List!

**Orestes.**

So strick' ich wahrlich selber um mich selbst Betrug!

**Elektra.**

Und lachen willst du über mich und meinen Gram!

**Orestes.**

Auch über mich und meinen Gram, wenn über dich!

**Elektra.**

So red' ich dich denn, dich Orestes red' ich an?

**Orestes.**

Da du mich selbst siehst, jetzt erkennest du mich nicht;
Und da du diese Locke sahst des Trauerhaars,
Die Locke deines Bruders, deinem Haupte gleich,
Und deinen Fuß einfügend maaßest meine Spur,
Da flogst du hoch auf, und du meintest mich zu sehn!
Sieh, diese Locke lag an diesem Schnitt des Haars;
Sieh dies Gewand an, deiner eignen Hände Werk,
Des Weberschiffleins Marken hier, der Thiere Bild —

Sei ruhig, wirf vor Freude nicht die Besonnenheit
Dahin; die Liebsten, weiß ich, sind uns bitterfeind.

### Elektra.

O letzte, liebste Sorge für des Vaters Haus!
Beweinte Sehnsucht nach der Rettung letztem Reis!
Kraft deines Armes nimm zurück dein Vaterhaus!
O süßes Auge! dein gehört vierfacher Theil
In meinem Herzen; sieh doch, nennen muß ich dich
Nun meinen Vater; meiner Mutter Liebe kommt, —
Denn ganz gerecht haſſ' ich sie selbst — dir kommt sie zu,
Dir auch der Schwester Liebe, der geopferten;
Und treuer Bruder warst du, der mich wieder ehrt!
Nun möge Kraft mir, möge mir Gerechtigkeit
Beistehn und Zeus zum dritten, der Allergrößeste!

### Orestes.

Zeus, Zeus, auf mein Beginnen schaue du herab!
Sieh meines Vaters, sieh des Adlers arm Geschlecht,
Der selbst den Schlingen, dem Umzüngeln unterlag
Der argen Schlange; aber seine verwais'te Brut
Quält nüchtrer Hunger; ihnen fehlt es noch an Kraft,
Des Vaters Beute heimzutragen in das Nest;
So tief bekümmert, so verwaiset siehst du uns,
Mich und Elektra, uns Geschwister vaterlos,
In gleicher Flucht verstoßen unsrem Vaterhaus!
Und hast du dann des Vaters Kinder, der dich fromm,
Der dich mit Opfern ehrte, einst hinweggetilgt,
Wer reicht dir dann noch gleicher Hände vollen Dank?
Nicht bleibt dir, wenn das Geschlecht des Adlers du vertilgst,
Zu senden glaubhaft Zeichen an die Sterblichen,
Noch opfert dieser Königsstamm, so ganz verdorrt,
Auf deinem Altar dir am Feststieropfertag!
Sei unser Hort! vom Boden richt' ein hoch Geschlecht
Empor, das jetzt gar tief dahingesunken scheint!

### Chorführerin.

O Kinder, o Erretter eurem Vaterheerd,
Seid still, daß niemand sonst es hört, ihr Theuersten,

Und viel geschwätzig alles dies euch nacherzählt
Bei meiner Herrschaft, die ich hier hinsterben noch
In der Flammen pechgedrängtem Qualm einst möchte sehn!

**Orestes.**

Nicht mich verrathen wird der allgewalt'ge Spruch
Des Loxias [1]), der dieses Wagniß mir gebeut,
Der laut mich aufrief, Qualen, sturmgegeißelte,
In meinem heißdurchglühten Herzen mir verhieß,
Wenn ich meines Vaters Mörder nicht verfolgete,
Zur Rache sie zu morden mit demselben Mord;
Zerstört von seinen Strafen, nicht an Hab' und Gut,
Nein, an der lieben Seele, sprach er, würd' ich dann
Drum leiden vieles, unerträglich bittres Leid;
Denn als der Zürnenden Sühne hat er allem Volk
Mißwachs verheißen, schwere Krankheit aber mir,
Aussatz, der tief in's Fleisch sich frißt mit grimmem Zahn,
Der mir hinwegnagt meiner Sehnen einst'ge Kraft,
Mit greisem Haare meiner Locken Schmuck vertauscht!
Und andre Qualen nannt' er der Erinnyen,
Aus meines Vaters Blut erwachsen, deutlich mir
Zu schaun im Dunkel, wie er das Auge zürnend rollt.
Denn auch das nächtige Graungeschoß der Unteren,
Von umgebrachter Blutsverwandten Flehn erweckt,
Wahnsinn, Entsetzen, nächt'ger Träume hohle Furcht
Sie treibe, verstöre mich, und verfolg' aus aller Stadt
Mit eherner Geißel meinen gottverfluchten Leib!
Wer so gebrandmarkt, nimmer an der Becher Lust
Sei dem ein Antheil, noch an heil'ger Spende Guß;
Es scheuch' ihn von den Altären unsichtbarer Zorn
Des Vaters, daß herbergen, sühnen ihn keiner darf;
Verarmet, ehrlos, ohne Freund, so sterb' er spät
Elenden Siechthums, ausgedörrt bis in den Tod. —
Solch' einem Ausspruch muß man glauben und vertraun;
Und traut' ich minder, dennoch muß die That geschehn;
Vielfacher Antrieb strömt vereint auf mich herein,
Des Gottes Auftrag, meines Vaters große Schmach,
Des eignen Lebens Dürftigkeit, das alles läßt
Mich meine Bürger, aller Zeit berühmteste,

Die Ueberwinder Ilion's in Heldenkraft,
Nicht länger unterthänig zween Weibern [2]) sehn;
Denn weibisch ist er; ist er's nicht, bald sehen wir's!

Die folgenden Gesänge singen unter mannigfach wechselnden Bewegungen die Geschwister und Einzelne vom Chor.)

### Chorführerin.

Ihr gewaltigen Moeren, mit Zeus Beistand
Werd' so es vollbracht,
Wie das Recht mitwandelnd den Pfad zeigt!

### Erste Halbchorführerin.

„Für feindliches Wort sei feindliches Wort."
Also ruft Dike, die lautere, laut,
Wenn die schuldige Buße sie eintreibt!

### Zweite Halbchorführerin.

„Für blutigen Mord sei blutiger Mord!
Wer that muß leiden!" so heißt das Gesetz
In den heiligen Sprüchen der Väter!

### Orestes.

(Strophe 1.)

Vater, o Schmerzensvater, was sagen dir, thun dir kann ich,
Das tief, wo du in tiefer Ruh ruhest, hinab dir brächte
Grabdunkel erhellend Licht? Nein es verschließt zugleich sich
Der Trost feiernder Klage dir, Hort du im Atreushaus sonst!

### Erste und Zweite des Chors.

(Strophe 2.)

O Kind, bewältigt
Wird des Todten Denken nicht
Durch den blendenden Zahn der Gluth;
Spät einst zeigt er sein Zürnen.
Und bejammert wird der Todte: —
Und erkannt wird, der ihn todtschlug;
Um den Vater und Erzeuger
Die gerechte Todtenklage,
Gericht heischt sie mit lautem Schmerzschrei.

### Elektra.

(Gegenstrophe 1.)

Höre du, Vater, nun meinen Gram, meinen den thränenreichen!
Die zwei Kinder an deiner Gruft jammern den Klagegesang dir!
Schutzflehende stehn wir zwei, landesverjagt zugleich hier!
Was ist gut da? was Uebel nicht? Solches Geschick erträgt sich's?

### Chorführerin.

Doch ein Gott wird wohl euch gnädig dafür
Einst froheres Lied noch zu singen verleihn;
Statt des Klagegesangs, den am Grab' ihr weint,
Wird Jubelgesang in dem Königspallast
Dich wiedergekehrten begrüßen.

### Orestes.

(Strophe 3.)

Wärst du vor Ilion
Unter Lykischen Mannes Speer,
Mein Vater, sterbend hingesunken,
Du hättest Ruhm deinem Haus gelassen,
Den Lebenspfad schön und gut vorgebahnt deinen Kindern;
Ein gehügeltes Grab ragte drüben am Seegestad' dir,
Rühmlich daheim den Deinen!

### Dritte und Vierte.

(Gegenstrophe 2.)

Der Freund bei Freunden
Lägest du, die im Heldenkampf
Fielen, unter der Erde noch
Ihr machtheiliger Führer,
Ein Gefährte du im Hades
Der gewalt'gen Todtenfürsten;
Denn hienieden warst du König,
In der Hand das höchste Loos dir,
Der Macht menschengebietend Scepter!

### Elektra.

(Gegenstrophe 3.)

Nein, vor den Ilischen
Mauern mußtest du, Vater, nicht

Vom Speer gleich andrem Volk erschlagen,
Begraben nicht bei Skamandros Fluth sein;
Eh'r mußten sie, welche dich umgebracht, also sterben,
Und die Kunde vom Tod mußte fern man von Ferne hören,
Alle des Grams untheilhaft!

### Erste Halbchorführerin.

Was du sagst, Kind, kostbarer denn Gold,
Glückseliger ist's, als seligstes Glück,
Hyperborisches Glück[3]); denn du klagest!

### Zweite Halbchorführerin.

Doch der doppelten Geißel erschütternder Schall,
Schon dringt er hinab.
Schon hülfreich sind ja die Todten bereit,
Und der Lebenden Hände sie sind nicht rein —
Der Verruchtesten dort —;
Euch Kindern gebühret die Rache!

### Elektra.

(Strophe 4.)

Dringt mir das Wort doch in's Ohr,
Scharf wie ein schneidender Pfeil!
Zeus! Zeus! der grabempor spät du
Strafend Gericht der Ate
Der allfrevelnden, frechen Hand schickst,
Gleiches erfülle du unsern Eltern!

### Fünfte und Sechste.

(Strophe 5.)

Ein Festlied singen möcht' ich einst, hell aufjubeln zum Schein der Fackeln
Ueber des Mannes Leichnam,
Ueber des Weibes Bahre! Bergen wozu, wie hochfliegt
Der Geist! Treibt doch scharfwehnder Zorn in schneller Fahrt,
In vorauseilender Hast
Gramempörter Haß mich fort!

Orestes.

(Gegenstrophe 4.)

Wann mit der flammenden Hand
Trifft sie denn Zeus, um ihr Haupt
Weh! weh! zu spalten? Eintracht wann
Kehrt sie dem Lande wieder?
Um Recht fleh' ich für freches Unrecht!
Höret, ihr Herrscher der Tiefe, hört mich!

Chorführerin.

Und es ist ein Gesetz, daß sterbend der Strom
Des vergossenen Bluts Blut wieder verlangt,
Und es fordert, es schreit die Erinnys Tod
Für Jeden, der je umkam, Unheil
Das heraufführt anderes Unheil!

Elektra.

(Strophe 6.)

Wo weilt nun ihr, der Nacht Gewalten, wo?
Schauet doch ihr, der Erschlagenen vielgewaltige Flüche!
Ihr sehet uns, letztes Reis des Atreusstammes,
Ohn' Rath und Schutz, ehrentblößt
Und heimathlos! Zeus, wohin uns wenden?

Siebente und Achte.

(Gegenstrophe 5.)

Empor kocht wieder mir des Herzens Blut, hör' ich dich also jammern!
Jegliche Hoffnung flieht dann,
Es nachtet in meinem Busen, hör' ich auf deine Klage.
Doch dann, seh' ich dich so beherzt, so scheucht mein Geist
Hinweg jeglichen Gram,
Daß ich es freundlich tagen seh'!

Orestes.

(Gegenstrophe 6.)

Was sag' ich, recht das Ziel zu treffen? Ja,
Was wir geduldet von der die geboren uns,
Zu sühnen ist's; — jenes aber sänftigt nichts:

Gleich grimmem Wolf sühnelos
Ist jener Haß, den die Mutter weckte!

**Chorführerin.**

(unter lebhafter mimischer Begleitung des ganzen Chors.)

Ich schlag' mich Arischen[4]) Schlages, nach der Kissischen
Wehklageweiber Todtenbrauch,
Schlagunabläßig; im Wechselschwunge jaget sich
Hinabgeschmettert meiner Arme wildes Spiel
Hochnieder, jäh herab; es dröhnet krachend nach
Mein jammerschlaggetroffen, mein unselig Haupt!

**Elektra.**

(Strophe 7.)

Io! Io! ruchlos Weib, allfreche Mutter!
Gleich wie der Feind den Feind verscharrt,
So ohne sein Volk den Fürsten,
So ohne Weheklage den Helden,
Ohn' Grabgeleit thränenlos scharrtest du ihn ein!

**Orestes.**

(Strophe 8.)

's ist Schimpf und Schmach, was du sprachest, wehe!
Doch Vater's Schimpf, büßen soll sie jetzt ihn,
So Kraft gewährt Gottes Spruch,
Und Kraft bewährt diese Hand!
Dann sterb' ich gern, hab' ich sie erschlagen!

**Neunte und Zehnte.**

(Gegenstrophe 8.)

Es ward sein Leichnam, o denk', verstümmelt,
Begraben nichtswürdig, wie mißhandelt,
Unleidlich Leid ränkevoll
Für dein Geschick ausgedacht!
Du hörst das schmachvolle Weh des Vaters!

**Elektra.**

Du sagst des Vaters Leid! mich aberscho b man fort
Unwürdig, schmachvoll, ehrentblößt;

In meiner Kammer, eingesperrt wie ein böser Hund,
Vergaß ich das Lachen, brach ich in bittre Thränen aus,
Froh, wenn ich verhehlte meines Grames nassen Blick!
Was du vernommen, Bruder, schreib' es dir in's Herz!

## Eilfte und Zwölfte.

(Gegenstrophe 7.)

Durch's Ohr bohre tief sich dieses Wort dir
Ein in des Herzens stillen Grund!
Das Alles war wahrlich so!
Das Andre geh' selbst zu schaun!
Du mußt mit furchtloser Kraft zum Kampf gehn!

## Orestes.

Ich rufe dich, Vater, sei den Deinen nah!

## Elektra.

Mit ruf' ich dich, Vater, bitterweinend dich!

## Der ganze Chor.

Wir allzumal stimmen lauten Rufes ein:
Erhör' uns, steig' an's Licht empor,
Wider die Feinde hilf du!

## Orestes.

So messe sich jetzt Stärk' um Stärke, Recht um Recht!

## Elektra.

O Götter, jetzt endet unser Recht gerecht!

## Der ganze Chor.

Mich überströmt Beben, hör' ich euer Flehn!
Das Gottverhängte harret längst;
Flehet ihr drum, so kommt es!

## Orestes und Elektra.

Weh du Geschlechtes Fluch!
O des verhängten Mordes schneidender, blut'ger Mißlaut!
Weh, weh! gräßliche Blutverwandtschaft!
Weh, weh! nimmergestillter Jammer!

**Der ganze Chor.**

Dessen ein Balsam ist
Eurem Geschlecht, nicht von Fremden, von euch, euch selbst zu schaffen:
Verfolgt, endet den blut'gen Hader!
Dies Lied, drunten den Göttern gilt es!

**Chorführerin.**

Ihr drunten, vernehmt, ihr Sel'gen der Nacht,
Hört dieses Gebet, o erfüllt's! Beistand
Schickt gnädig den Kindern zum Siege!

(Orestes und Elektra setzen sich auf die Stufen des Grabes.)

**Orestes.**

Mein Vater, der du nicht königlichen Todes starbst,
Du gieb die Herrschaft deines Hauses mir zurück!

**Elektra.**

Auch ich, o Vater, habe deiner Hülfe Noth,
Zu entfliehn dem Leid, das auf Aegisthos fallen mag!

**Orestes.**

Es würden dann Festmahle von den Menschen dir
Geweihet; doch wenn nicht, so bleibst beim Todtenfest
Von deines Landes Oferbrand du ungeehrt!

**Elektra.**

Und spenden will ich dann von meinem Erbe dir
Bei meiner Hochzeit bringen aus dem Vaterhaus,
Will fromm vor allem andern schmücken dir das Grab!

**Orestes.**

O Gaea ([5], send' mir meinen Vater, den Kampf zu schaun!

**Elektra.**

O Persephassa, du gewähr' uns frohen Sieg!

**Orestes.**

Gedenk' des Bades, Vater, drin du umgebracht!

**Elektra.**

Gedenk' des Garnes, drin du eingefangen wardst!

### Orestes.

In eisenlose Bande, Vater, schlug man dich!

### Elektra.

Schmachvoll in listig umgeschlungenem Prunkgewirk!

### Orestes.

Erwachst du nicht, o Vater, über solche Schmach?

### Elektra.

Hebst nicht empor, mein Vater, dein geliebtes Haupt?

### Orestes.

So send' den Deinen Dike[6]) zur Mitkämpferin,
Laß zur Vergeltung jene büßen gleiches Leid,
Wenn du, der einst bezwungne, wieder siegen willst!

### Elektra.

Vernimm, o Vater, diesen meinen letzten Ruf!
Sieh' deine Küchlein sitzen hier an deinem Grab!
Erbarme des Grams dich deiner Tochter, deines Sohns;
Der Pelopiden edlen Stamm, vertilg' ihn nicht!
Dann bist du nicht todt, ob du auch gestorben seist;
Den todten Vätern sind die Kinder rettender
Nachruhm; dem Kork gleich führen sie, des Fadens Zug
Aus tiefem Meergrund treu bewahrend, Garn und Netz.
Hör' mich, um dich ja sag' ich diesen Klageruf,
Du rettest dich ja, wenn du ehrest dies Gebet! —

Orestes erfährt vom Chore, daß seine Mutter, von einem furchtbaren Traume erschreckt, dem gemordeten Vater Sühnopfer dargebracht habe; der bedeutungsvolle Traum aber spornt ihn noch mächtiger zur Rache, deren Plan er nun mit Elektra verabredet. Sich darstellend als Phokischen Fremdling, will er dem Aegisthos und der Königin seinen Tod melden und jenen dann niederstoßen. Aegisthos ist abwesend; Orestes bringt der Königin, die ihre Freude kaum verbirgt, die Todesbotschaft; sie sendet nach Aegisthos, damit auch er die frohe Kunde erfahre. Orestes und Pylades weilen im Pallaste; bloß der Chor ist auf der Bühne anwesend. Da erscheint ohne Gefolge Aegisthos.

### Aegisthos.

Nicht ungerufen komm ich, Boten sandte man;
Denn fremde Männer, hör' ich, kamen, brachten uns
Viel Neuigkeiten, aber nicht erfreuliche,

Den Tod Orestes'. Aufgebürdet dieß dem Haus,
Erweckt entsetzentriefend Mordesgrausen mir,
Der noch an alten Wunden krankt und altem Schmerz.
Soll ich es wahr und wirklich nennen? oder ist's
Ein weiberhaftes, furchtgeborenes Truggeschwätz,
Das durch die Luft hin eitel fliegt und eitel stirbt?
Weißt du vielleicht mir irgend drüber Sicheres?

**Chorführerin.**

Wir hörten's freilich; aber drinnen frage selbst
Die fremden Männer; wenig Werth hat Botenwort,
Da du selbst von ihnen selber alles hören kannst.

**Aegisthos.**

Selbst sehn und fragen will ich denn den fremden Mann,
Ob er bei seinem Tod gewesen, oder nur
Aus dunklen Reden so erfuhr und weiter spricht;
Denn meines Geistes scharfen Blick betrügt man nicht.

(Ab zum Pallast.)

**Chorführerin.**

Zeus, Zeus, was sag' ich? was nenn' ich zuerst
Im heißen Gebet, im brünstigen Wunsch?
Wie sprech ich es aus,
Daß es gleich kommt unserer Treue?

**Erste Halbchorführerin.**

Jetzt muß es geschehn, daß des mordenden Schwert's
Kühnwagende, blutig begonnene That
Entweder hinweg von der Erde vertilgt
Das theure Geschlecht Agamemnon's —

**Zweite Halbchorführerin.**

Oder selbst er die Flamme des Altars schürt
An dem Freiheitsfest, und der Stadt Herrschaft
Einnimmt, sein väterlich Erbtheil!

**Chorführerin.**

So tritt er allein zwei Feinden zugleich
Zum entscheidenden Kampf, der erhabne Orest,
In die Schranken; geschäh' es zum Siege!

**Aegisthos.**
(hinter der Scene.)

Ach! Wehe mir, wehe!

**Chorführerin.**

Horch doch! weh, o horch!

**Erste Halbchorführerin.**

Weh! was ist?

**Zweite Halbchorführerin.**

Was geschieht im Pallast?

**Chorführerin.**

Laßt uns hinweggehn, denn das Werk wird nun vollbracht,
Auf daß wir schuldlos scheinen mögen dieser That:
Denn schon erreicht ist dieses Kampfes Ziel und Schluß.

(Der Chor setzt sich auf die der Bühne abgewandte Seite des Grabes. — Pause.)

**Knecht.**
(aus dem Pallast hervorstürzend und an dem Frauenhause pochend.)

O weh des Mordes! todtgeschlagen ist der Herr!
O weh noch einmal! und zum dritten Male weh!
Aegisthos ist nicht mehr! O öffnet, öffnet doch
So schnell wie möglich! Schließet, brecht die Riegel auf
Im Weiberhause; ja es braucht da große Kraft, —
Nicht ihm zu helfen, der ist todt! Was ist es mehr!
Ho! hoiho!

(wiederholtes Pochen.)

Zu Tauben schrei' ich, und zu eitel Schlafenden
Umsonst. Wo ist Klytämnestra? auf! was säumt sie noch?
Wohl scheint's, daß um ein Kleines nun von Henkers Schwert
Ihr eigner Nacken im Gericht hinsinken wird!

**Klytämnestra.**
(tritt schnell, unbegleitet, ohne Schmuck heraus.)

Was ist geschehn? was weckst du so mit Geschrei das Haus?

**Knecht.**

Der Todte, sag' ich, mordet die Lebendigen!

### Klytämnestra.

Weh mir! Im Räthsel auch versteh' dein Wort ich wohl!
List fänget uns jetzt, gleich wie wir einst mordeten!
Ein scharfes Mordbeil reiche schnell man uns hervor!

(Knecht ab.)

Laß sehen, ob wir siegen werden, ob besiegt!
Dahin gekommen ist es nun in meinem Leid!

(Orestes und Pylades treten aus dem Pallast, dessen Thüren offen bleiben.)

### Orestes.

Ich suche dich auch! Er erhielt sein volles Theil!

### Klytämnestra.

Weh mir! erschlagen, du Aegisthos theure Kraft?

### Orestes.

Du liebst den Mann? so liege denn in Einem Grab
Mit ihm; verrath' du doch den Todten nimmermehr!

### Klytämnestra.

Halt ein, o Sohn! nein, scheue diese Brust, o Kind,
Die Mutterbrust, an welcher du einschlummernd oft
Mit deinen Lippen sogst die süße Muttermilch!

### Orestes.

Was thu' ich, Pylades? scheu' ich meiner Mutter Blut?

### Pylades.

Wo bleiben dann die andren Gottverheißungen
Des Pythotempels, wo der eignen Eide Band?
Hab' alle lieber als die Götter dir zu Feind!

### Orestes.

's ist wahr, du siegest und gemahnst an's Rechte mich!
So folg' mir, tödten will ich neben jenem dich.
Im Leben auch war der dir vor dem Vater werth,
Du sollst im Tod auch bei ihm schlafen; denn du liebst
Den Menschen; den du lieben mußtest, hassest du!

### Klytämnestra.

Ich zog dich groß, Kind; altern laß du mich nun auch!

Orestes.

Du mit mir wohnen, meines Vaters Mörderin?

Klytämnestra.

Es ist die Moera, liebes Kind, all' dessen Schuld!

Orestes.

So hat die Moera auch verschuldet diesen Mord!

Klytämnestra.

O Sohn, und scheust du deiner Mutter Flüche nicht?

Orestes.

Die du mich gebarst, verstoßen hast du mich in's Weh!

Klytämnestra.

Dich nicht verstoßen hab' ich in des Freundes Haus!

Orestes.

Zwiefach verkauft ward ich, des freien Vaters Sohn!

Klytämnestra.

Wo ist der Kaufpreis, den ich je für dich empfing?

Orestes.

Die Scham verbeut mir, auszusprechen deinen Schimpf!

Klytämnestra.

O nein! doch sag' auch, was gethan dein Vater hat!

Orestes.

Wenn du daheim bliebst, richte nicht mit dem, der kämpft!

Klytämnestra.

Vom Gatten fern sein, Kind, es schmerzt die Gattin sehr!

Orestes.

Des Mannes Mühsal nährt die stillheimsitzende!

Klytämnestra.

— So willst du mich umbringen, deine Mutter, Sohn?

Orestes.

Mit nichten ich; nein, du ermordest selbst dich selbst!

**Klytämnestra.**

Du! vor der Mutter grimmen Hunden hüte dich[7])!

**Orestes.**

Die meines Vaters — laß' ich dich, wie meid' ich die?

**Klytämnestra.**

So wein' ich lebend an dem Grabe denn umsonst?

**Orestes.**

Des Vaters Schicksal stürmet auf dich diesen Tod!

**Klytämnestra.**

Weh' diesen Drachen, den ich geboren und genährt[8])!

**Orestes.**

Ein rechter Seher war dir deines Traumes Angst!
Du erschlugst, den du nicht mußtest; gleiches leide jetzt!

(Beide ab.)

**Chorführerin.**

Laßt uns beweinen beider doppelt Mißgeschick;
Und weil Orestes traurig jetzt zum Gipfel führt
Die viele Blutschuld, lasset beten uns zugleich,
Daß dieses Hauses Auge nicht ganz brechen mag!

**Wechselgesang des Chors.**

**Strophe.**

Herein brach Gericht in's Priamidenhaus,
Die strafwilde Rache;
Herein brach empört in Agamemnon's Haus
Zwiefacher Leu, zwiefacher Kampf.
Hinaus führt's zum Ziel
Der gottgesandt Flüchtige,
Der mit des Gottes Rath getrost geht zur That.
Jauchzet, o jauchzet laut, daß das erlauchte Haus
Endlich dem Weh entflieht, endlich des Frevlerpaars
Schnödem Verthun so reicher Habe
Dem schmachvollsten Schimpf!

### Gegenstrophe.

Herein brach, bedacht auf unerkannten Kampf,
Die listsinnige Rache;
Mit Hand angelegt hat in dem Kampf des Zeus
Wahrhaftes Kind: Gerechtigkeit
Rufen wir Menschen sie,
Und nennen recht ihren Namen,
Die mit Verderbens Zorn den Feind niederstürmt!
Also hat Lorias der Gott Delphi's sich,
Welcher die tiefe Kluft inne der Erden hat,
Mit truglosem Trug genaht,
Der spätstrafende!

### Epode.

Die Gottheit überwindet! Wohl gebührt's
Fromm zu scheun der Himmlischen Gericht!
Wieder erscheinet Licht!
Seines gewalt'gen Joch's seh' ich das Haus frei!
Wieder ersteh' du Haus, das du so lange Zeit
In Staub gestürzt danieder liegst!
Und einzieht die All=enderin bald, die Zeit,
In des Pallastes Thor, wenn von dem heil'gen Heerd
Gescheucht jegliche Schuld
Durch fluchbannendes Sühnen und Reinigen ist.
Das Glück, liebe Ruh im Antlitz,
Uns Zitternden froh zu schaun, —
Die in's Haus sich eingenistet, hat es gestürzt!
Wieder erscheinet Licht!

Die Pforten des Pallastes öffnen sich, man erblickt Orestes neben den Leichen der Königin und des Aegisthos. Er tritt heraus und rechtfertigt gegen den Chor seine That, als eine Gottbefohlene Strafe der hinterlistig ruchlosen Mörder. Aber sein Bewußtsein bleibt nicht ungetrübt von dem Vorwurfe, daß er selbst, der Muttermörder, eine unnatürliche That begangen, und von widerstreitenden Empfindungen bestürmt, ruft er aus:

### Orestes.

Nun preis' ich mich, nun jammr' ich laut auf, hier zu stehn
Und anzureden meines Vaters Mordgespinnst;

Es quält mich meine That, mein Leid, all' mein Geschlecht,
Mit dieses Sieges reicher Schuld verflucht zu sein!

### Halbchorführerin.

Kein Sterblicher ist, der das Leben in Ruh
Hinbringt und jeglicher Schuld frei!
O Sohn, bald blüht
Dieß Leid, bald schwindet ein andres!

### Orestes.

Nein, wiss' es wohl, wohl seh' ich, wo dieß enden wird;
Gleich wie mit Rossen aus der fliegenden Wagen Bahn
Ras' ich hinaus; fort reißt mich zügellos der Geist
Unwiderstehlich. Meines Herzens Entsetzen will
Sein Lied beginnen, seinen Tanz zum Schall der Wuth! —
So lang' Bewußtsein noch mir bleibt, hört Freunde mich!
Die eigne Mutter schlug ich todt mit Fug und Recht,
Die Gottverhaßte, mir um Vatermord verflucht;
Und meiner Kühnheit Liebestrank, ihn mischte mir
Der Pythoseher Loxias durch seinen Spruch:
Daß, wenn ich's thäte, sonder Schuld ich sollte sein,
Wenn ich es ließe, — meine Strafe nenn' ich nicht,
Mit keinem Pfeil reicht keiner ab ein solches Leid! —
Und jetzt, ihr seht mich, wie ich will, fromm angethan
Mit diesem Oelzweig, diesem Kranze, bittend ziehn
Zum Heiligthum der Mitten, Loxias Gefild,
Zum Licht der Flamme, die die ew'ge wird genannt,
Um dieß verwandte Blut zu fliehn; denn Loxias
Gebot mir, keinem andern Heerde mich zu nahn.
Dieß aber, sag' ich, soll mir Argos ganzes Volk
Dereinst bezeugen, welches Weh mir war geschafft!
Doch ich, der Heimath flüchtig, irr' in fremdem Land:
Leb' ich und sterb' ich, diesen Ruhm laß ich zurück! —

### Chorführerin.

Du thatest rühmlich; drum zu bösem Worte nicht
Schließ' deinen Mund auf, noch ein schlimmes Zeichen sprich;
Du gabst der Freiheit unsre ganze Stadt zurück,
Da beide Drachen mächtig du zu Boden schlugst!

**Orestes.**

(im Hintergrund der Orchestra die aufsteigenden Erinnyen erblickend.)

Ach! Ach!
Getreue Frauen, seht sie dort, Gorgonen gleich,
Die faltig schwarzverhüllten, haardurchflochtenen
Mit dichten Schlangen; bleiben nicht mehr kann ich hie!

**Chorführerin.**

Was für ein Wahnbild, du des Vaters liebstes Kind,
Scheucht dich empor? bleib, fürchte nichts, du Sieger schon!

**Orestes.**

Nicht ist's ein Wahnbild, was mich dräuend dort entsetzt,
Nein meiner Mutter blutempörte Hunde sind's!

**Chorführerin.**

's ist frisches Blut dir, Kind, an deinen Händen noch,
Daraus Verwirrung deinen Geist dir überfällt.

**Orestes.**

O Fürst Apollon! wuchernd mehrt sich ihre Schaar!
Aus ihren Augen triefen sie grausenhaftes Blut!

**Chorführerin.**

Du weißt, wo Sühnung! Wenn du Loxias berührst,
So wird er huldreich dieser Qualen dich befrein!

**Orestes.**

Ihr freilich seht die Schreckgestalten nicht; ich sehe sie!
Mich jagt's von hinnen! Bleiben nicht mehr kann ich hier! —
(stürzt nach der Fremde hinaus.)

**Chorführerin.**

All' Glück geleit' dich; gnädig auf dich schauen mag,
Ein Gott dich treu bewahren vor Gefahr und Tod!

---

**Anmerkungen.**

1) Loxias, Beiname des Orakelgebenden Apollo. Sein berühmter Tempel stand in Delphi, am Berge Parnassos, woselbst seine Priesterin, die Seherin Pythia, über einer Kluft („die delhpische Kluft") aus welcher begeisternde Dünste emporstiegen, sitzend, dunkle, räthselhafte Orakel ertheilte. (Delphi galt für den Mittelpunkt, für den Nabel der Erde; daher Apollo's Tempel auch Heiligthum der Mitte genannt.)

2) Zween Weiber: Klytämnestra und der weibische Aegisthos.

3) Hyperborisches Glück: ein überschwengliches Glück. Die Hyperboreer, ein sagenhaftes überaus glückliches Volk im Norden.
4) Arier, Kissier, Völker tief in Persien, bei denen die Todtenklagen mit heftigen Geberden verbunden gewesen sein mögen.
5) Gäa, die uralte Erdgöttin. Persephassa, Persephone, Göttin der Unterwelt.
6) Dike, Göttin des Rechts, der Gerechtigkeit.
7) Die Hunde, d. h. die Rachegöttinen, die Erinnyen (Furien).
8) Dies war der Traum, den sie gehabt und der jetzt in Erfüllung geht.

---

## 3. Die Eumeniden.

(Uebersetzung von Droysen.)

Dorischer Tempel des Apollo zu Delphi; Säulenhallen zu beiden Seiten, mit Statuen und Laubgewinden geschmückt; über dem Giebel sieht man den zweigipfligen Parnaß und an seinem Fuß die Stadt und die Krissäischen Wiesen.

Aus den Hallen hervor tritt die greise Seherin.

**Seherin.**

Mit erstem Anruf ehr' ich aus der Götter Kreis
Die Urprophetin Gaea, Themis ihr zunächst,
Die nach den Sagen hier am Seherheerde saß,
Die zweite nach der Muttter; dann zum Dritten ward
Mit ihrem Willen, nicht von fremder Macht bestimmt,
Ein andres Kind der Gaea Herrin dieses Orts,
Titanis Poebe[1]). Zum Geburtsgeschenke gab
Die ihn dem Phoebos, der sich drum nach Phoebe nennt;
Vom Teiche zog er und der Delischen Klippe fort,
Fuhr hin zu Pallas schiffumkreis'tem Buchtgestad'[2])
Und kam in diese Gauen, zum Parnassos-Sitz;
Und ihn geleiten, frommen Dienstes ehren ihn
Hephaestos Kinder[3]), Wegebahner ihm, die rings
Des Landes Wildniß seinem Zug entwilderten.
Drauf als er einzog, festlich wallt' entgegen ihm
Das Volk und Delphos, dieser Gegend hehrer Fürst;
Zeus aber gab ihm ew'gen Rathes Wissenschaft,
Den vierten Seher setzt er ihn auf diesen Thron,
Und seines Vaters Zeus Prophet ist Loxias.
Zu diesen Göttern bitt' und bet' ich feierlich! —
Dem Gruß die erste mag Pronaia Pallas[4]) sein,
Gruß auch den Nymphen drüben, wo Korykis[5]) Fels,
Hohl, vogelheimisch, und der Götter Ruheplatz;
's ist Bromios jener Gegend Herr, deß' denk' ich wohl,

Seitdem die Bakchen siegend hergeführt der Gott
Und Tod dem Pentheus einem Häslein gleich gewirkt 6).
Auch Pleistos Quellen und Poseidons heil'ge Kraft
Begrüßend und Allhöchsten dich, Vollender Zeus,
Geh' ich Prophetin mich zu setzen auf den Thron;
Huldreich gesegnen wollt vor jedem anderen
Mir diesen Eingang! Sind Hellenen hier zur Stund',
So treten nach dem Loos sie ein, wie's gebräuchlich ist!
Denn ich verkünde, wie der Gott es mir gebeut!
(Sie öffnet den Tempel, geht hinein; kurze Pause. Dann kommt sie in Entsetzen auf die Bühne zurückgewankt.)
Ha, Gräul zu nennen, Gräul den Augen anzuschaun!
Mich jagt es rückwärts aus dem Tempel Loxias',
So daß ich Kraft nicht, nur mich empor zu halten hab';
Die Hände laufen, nicht des Fußes nicht'ge Hast!
In Angst ist eine Greisin nichts, ist wie ein Kind! —
Zum vielbekränzten Heiligthume ging ich ein,
Und sitzen seh' ich einen gottverfluchten Mann
Am Erdennabel, schutzgewärtig, frisch von Blut
Die Hände triefend, noch das entblößte Schwert zur Hand,
Zugleich des Oelbaums einen hochentspross'nen Zweig
Mit breitgewund'ner Flocke rings sorgsam bekränzt
Der weißen Wolle; so beschreib' ich es genau.
Um diesen Mann her eine wunderbare Schaar
Von Weibern, schlafend auf die Sessel hingestreckt;
Doch nicht von Weibern, — nein, Gorgonen nenn' ich sie,
Und wieder nicht den Bildern der Gorgonen gleich;
Einst sah ich die gemalet, welche mit Phineus Mahl 7)
Von dannen fliegen; aber ungeflügelt sind
Die dort und schwarz und völlig eckelhaft zu schaun;
Sie schnarchen unnahbaren Odems lauten Hauch;
Aus ihren Augen trieft ein grausenhaft Getropf;
Ihr Putz, zu scheußlich ist er, um den Göttern je,
Der Menschen Wohnung traulich jemals sich zu nah'n.
Ich hab' ein Volksthum solcher Wesen nie gesehn,
Noch rühmet irgendwo ein Land sich, dies Geschlecht
Gramlos zu nähren, ohn' Bereuen seiner Müh!
Das Weitre sei dem Herren dieses Heiligthums,
Dem Loxias befohlen, dem großmächtigen;

Denn Seherheiland ist er, Zeichenkündiger,
Der alle Menschen jeder Schuld entsünd'gen kann.

(Ab in die Halle. Es öffnet sich das Innere des Tempels. Orestes hält den mit Bändern geschmückten Erdnabel umschlungen. Umher liegen die schlafenden Erinnyen. Dann tritt Apollon von Hermes begleitet zu Orestes, der zwischen beiden, bang' umherschauend, hinaus auf die Bühne tritt.)

**Apollon.**

Dich werd' ich nicht verrathen; treu dir immerdar
Als Hüter nahe, bin ich weit dir auch entfernt,
Werd' deinen Feinden nie ich freund und gnädig sein!
So jetzt gefangen siehst du diese Wüthenden;
Vom Schlaf bewältigt ist die gottverhaßte Brut,
Der Nacht ergraute Kinder, Dirnen, welche nie
Der Götter einer, nie ein Mensch, noch Thier umarmt;
Des Bösen wegen sind sie da, sie hausen drum
Im bösen Dunkel unten tief im Tartaros,
Der Menschen Abscheu und der Götter im Olymp. —
Dennoch entflieh' du und ermatte weichlich nicht!
Sie jagen durch das weite Festland dich verirrt
Der wegewirren Erde Plan Durchschweifenden,
Dich über Meer und meerumrauschte Inseln hin.
Und nicht zu früh ermüde, weit umhergescheucht
In solcher Mühsal. Ziehe dann gen Pallas Stadt',
Setz' an ihr altes Bild dich, und umschling' es fromm.
Und da, — denn Richter solcher Schuld und mildernd Wort
Gewährt man dort uns, — werden Wege wir erspähn,
Daß frei und los du gänzlich werdest dieser Müh'n;
Denn ich gebot's, daß deine Mutter du erschlugst!

**Orestes.**

Du weißt, o Fürst Apollon, Unrecht nie zu thun;
Drum zeige, daß du meiner nicht vergessen willst;
Und deine Kraft ist mir zu helfen vollgenug.

**Apollon.**

Vertraue, laß nicht Furcht bewält'gen deinen Geist! —
Du meines Blutes Bruder, gleichgezeugter mir,
Hermes, bewahr' ihn, sei Geleiter recht mit Recht
Zu nennen, meinen Schützling wie ein treuer Hirt

Behütend. — Zeus schützt wahrlich dein schutzheilig Flehn,
Das also wohlgeleitet sich den Menschen naht!

(Hermes und Orestes nach der Fremde ab. Apollon geht zurück in den offnen Tempel und setzt sich dort auf seinen Thron. Der Schatten Klytämnestra's steigt empor und wendet sich zu den Erinnyen.

**Klytämnestra.**

Schlaft, schlaft nur, wehe! was auch braucht's der Schlafenden?
Ich aber, also vor den andern Todten ganz
Von euch mißachtet — weil ich ja gemordet hab',
Verläßt mich Schande nimmermehr im Todtenreich,
Umirr' ich schmachvoll; aber wißt, ich sag' es euch,
Die größte Ursach hab' ich wider jene doch —;
Doch die ich litt furchtbarstes von den Theuersten,
Von allen Göttern keiner ist erzürnt für mich,
Von Muttermörders Händen doch Ermordete!
Da sieh doch diese Todeswunden an von ihm!
Denn wenn ihr schlafet, ist der Geist euch hellen Blicks,
Doch über Tag stumpf, träg den Menschen nachzuspähn.
Und vieles habt ihr doch von mir wohl eingeschlürft,
Weinlose Spenden, nüchternen Labsals Huldigung,
Und mitternächtig stilles Mahl an Heerdes Gluth
In eurer Stunde, keinem Gott mit euch gemein.
Das alles, seh' ich, schnöd' in den Staub getreten wird's.
Doch er — entwischt euch flieht er einer Hindin gleich;
Ja leichten Fußes mitten aus dem Jägernetz
Entsprang er, sah hohnlachend noch zurück auf euch!
Vernehmt, um meiner Seele Willen sprach ich ja!
Besinnet euch, Göttinnen ihr des Todtenreichs!
Ein Traum ja, ruf' ich Klytämnestra jetzt zu euch!
(Stöhnen des Chors.)
Wohl stöhnt ihr; jener fliehet fern und ferner schon;
Den Meinen sind ja, mir nur nicht Vertreter nah!
(Stöhnen des Chors.)
Du schläfst so fest noch, dich erbarmt nicht meine Qual,
Und mein, der Mutter, Mörder Orestes, er entflieht!
(Geheul des Chors.)
Du heulst? du schläfst noch? raffst dich eilig nicht empor?
Was anders ist als Jammer schaffen deines Amts?
(Geheul des Chors.)

Mühsal und Schlaf, zu starke Verschworene, haben wohl
Der grausen Drachin auch die letzte Kraft gelähmt?

**Chor.** (doppeltes scharfes Stöhnen.)

Faß ihn! Faß ihn! Faß ihn! Faß ihn! Hetz!

**Klytämenstra.**

Im Traum verfolgst dein Wild du, schlägst gleich einem Hund
Laut an, der niemals seines Dienstes Sorge läßt!
Du säumst? empor spring! knechte nicht Ermattung dich,
Noch schlaferschlafft laß deine Arbeit außer Acht!
Mit gerechter Reue geißle deine Nieren wund;
Denn für Verständige gilt sie an des Stachels Statt.
Auf! deines Mundes jähen Bluthauch stürm' ihm nach,
Hindörr' in Glut ihn, in der Eingeweide Brand,
Nach jag' ihm, hetz' in wiederholter Jagd ihn todt!

(verschwindet.)

**Die Erinnyen.**

(wild durcheinander.)

Erweck', erwecke diese du, ich wieder dich!
Schläfst du? Erheb' dich! Stoß' den Schlaf von dir hinweg!
Nachsehen laßt uns, ob ihr Reden uns betrog!

(Sie stürzen nach einander aus dem Tempel hervor in die Orchestra hinab, paarweise, so daß in der Strophe je eine vom Tempel abgewandt, in der Gegenstrophe je die andre zum Tempel zurückgewandt spricht.

**Erstes Paar.**

(Strophe 1.)

Hohu! Schwestern, weh! Müssen es leiden, o!

**Zweites.**

So vieles schon erlitt ich — alles nun umsonst!

**Drittes.**

Müssen erleiden hie Schmähliches, leiden o! ein unsäglich Weh!

**Viertes.**

Aus sichrem Garn entsprungen, weh, entrinnt das Wild!

**Fünftes.**

Vom Schlaf erdrückt büß' ich ein meinen Fang!

**Erstes.**

(Gegenstrophe 1.)

Hohu! Sohn des Zeus, bist ein verschmitzter Dieb!

**Zweites.**

Uns greise Götter überrennst du junger Gott [8])!

**Drittes.**

Der du dem Flüchtling Schutz, Schutz dem verruchten giebst, dem
mordblutigen Sohn!

**Viertes.**

Den Muttermörder stahlst du uns und bist ein Gott!

**Fünftes.**

Wer wird gerecht nennen je solches Thun?

**Sechstes.**

(Strophe 2.)

Es hat der Vorwurf, den der Traum in's Ohr mir schrie,
Dem Roßlenker gleich mich aufgepeitscht,
Blutigen Geißelschwungs!

**Siebentes.**

Ja mich in Herz und Mark gepeitscht meiner Reu' Marterknecht,
Wie er mich trifft, wie er mich stäupt,
Durchschauert mich grause, die zu grause Qual!

**Sechstes.**

(Gegenstrophe 2.)

Und das bereiten jene neuen Götter uns,
Die obherrschen über alles Recht,
Mordesbesprützten Throns!

**Siebentes.**

Ja ihm zu Haupt und Fuß besprützt ward der Erdnabel dort;
Blutige Schuld, schuldiges Blut
Das verruchteste nahm, sich befleckend, er auf!

**Erste Chorführerin.**

(Strophe 3.)

Mit solchem Blutgräul, Seher du, an deinem Heerd
Schändest dein Haus du selbstwilligend, selbstberufend,

Der du die Menschen ehrst wider der Götter Recht,
Der Moeren Macht, der uralten, brichst!

**Zweite Halbchorführerin.**

(Gegenstrophe 3.)

Mir wird er widrig und erlös't doch nimmer ihn!
Flöh' er zum Hades auch, nimmer doch wird er uns los!
Wie er den Mordfluch trägt, so einem andern fällt,
Zur Rache fällt sein Haupt dort anheim!

(Apollon tritt aus dem offnen Tempel heraus auf die Vorbühne.)

**Apollon.**

Hinaus! befehl' ich; dieses Tempelhaus verlaßt
Sogleich! hinweg zieht aus des Sehers Heiligthum,
Eh' diese zischende schnellbeschwingte Schlange dich
Von meines Bogens goldgeflochtner Senne trifft,
Vor Schmerz du ausströmst schwarzen menschentsognen Schaum,
Geronnen Blut ausspeiest, das du bei Mord geleckt!
Fort! meiner Wohnung dürfet ihr nicht nahe sein!
Nein da, wo mörderköpfendes, augauswühlendes
Gericht, — wo Mordgemetzel, jähe Fehlgeburt,
Entmannung, Schändung, alles Jammers Uebermaaß, —
Wo Aufgespießte jammerlaut, Gesteinigte
Verröchelnd wimmern! Habt ihr nun genug gehört,
Um welche Festlust, dran ihr euch ergötzt, verhaßt
Den Göttern ihr seid? Zeigt's doch euer Aeußeres schon;
Denn solche Scheusal' müssen in des blutleckenden
Leu'n Höhle hausen, nicht in diesem Heiligthum
Der Gottorakel weilen solch entweihend Gräul!
So zieht hinaus weitschwärmend, hirtenlos zerstreut;
Denn solcher Heerd' ist keiner hold der Himmlischen.

**Chorführerin.**

Du Fürst Apollon, höre nun auch wieder mich!
Wohl bist du nicht zu nennen als Mitschuldiger,
Nein, du allein thatst Alles, du Allschuldiger!

**Apollon.**

Wie das? so lang' noch sei zu reden dir vergönnt!

Chorführerin.
Du allein gebotst dem Fremdling seiner Mutter Mord!

Apollon.
Ich gebot ihn, Rache seines Vaters heischend. Nun?

Chorführerin.
Die frische Blutschuld nahmst du dann in deinen Schutz!

Apollon.
Zur Reinigung sich her zu wenden hieß ich ihn.

Chorführerin.
Und uns verschmähst du, die ja doch ihn geleiteten!

Apollon.
Euch kommt es nicht zu, meiner Wohnung euch zu nah'n.

Chorführerin.
Und dennoch ist es unser Amt und unsre Pflicht.

Apollon.
Welch eine Pflicht denn? rühme doch dein schönes Amt!

Chorführerin.
Den Muttermörder treiben wir aus Haus und Hof!

Apollon.
Wie denn? auch den des Weibes, die den Mann erschlug?

Chorführerin.
Nicht soll der ruchlos blutverwandte Mord geschehn!

Apollon.
So ganz mißehrt wird und gering geschätzt von dir
Der großen Here und des Zeus eidheilger Bund,
Mißehrt, verworfen Kypris auch mit solchem Wort,
Von der doch alles Liebste kommt den Sterblichen?
Geeint vom Schicksal ist des Mann- und Weibes Bund,
Gerecht bewahret, höheren Rechts denn selbst der Eid.
Bist ihnen nun du, wenn sie sich morden, lau genug
Sie nicht zu strafen, nicht ergrimmt sie aufzuspähn,
So leugn' ich, daß Orestes du verfolgst mit Recht;
Denn dies, ich weiß es, sehr erfüllt es dich mit Zorn,

Doch jenes strafst du sichtlich viel gelassener.
Pallas Athene wird erforschen, was da Recht.

**Erste Halbchorführerin.**

Von jenem Mörder lass' ich nun und nimmermehr!

**Apollon.**

Verfolg' ihn also, dir zu mehren deine Müh!

**Zweite Halbchorführerin.**

Verkürz' mir meine Ehren nicht mit solchem Wort!

**Apollon.**

Böt' man sie mir, als Schande wies' ich sie zurück!

**Chorführerin.**

Ein Mächt'ger freilich wirst an Zeus Thron du genannt!
Ich aber, — fort treibt Mutterblut mich, zum Gericht
Nachjag' ich Jenem, nimmermüde Jägerin!

(Der Chor ab nach der Fremde.)

**Apollon.**

Ich aber helf' ihm, rette den Hülfeflehenden;
Denn vielgewaltig ist bei Mensch und Gott der Zorn
Des Schutzbefohlenen, geb' ich ihn freiwillig Preis. —

---

(Tempel der Pallas Athene zu Athen; vor demselben ein Altar mit dem Bilde der Göttin; die Aussicht auf die Akropolis rechts, links auf die langen Mauern, auf die Häfen und das Meer.

Orestes, von der Fremde hereinkommend, ohne Hermes, setzt sich an den Altar der Göttin, und umfaßt ihr Bild.)

**Orestes.**

Herrin Athene, auf des Loxias Geheiß
Komm' ich, so nimm du gnädig auf mich Schuldigen,
Nicht mordbefleckt mehr, nicht mit ungesühnter Hand,
Nein, abgestumpft auch und verschliffen im Verkehr
Auf vielen Wegen und in fremder Menschen Haus.
So über Land hin, über See umhergeflohn,
Folgsam der Weisung, die mir Loxias beschied,

Komm ich in dein Haus, Göttin, und zu deinem Bild;
Hier will ich weilen, warten auf des Gerichtes Schluß!

(Auf der Straße der Fremde kommt der Chor herein, in zerstreuter etwa kegelförmiger Ordnung, tiefsuchend.)

**Chorführerin.**

Nur weiter! dies ist seine Fährte offenbar;
Nach spürt dem stummen Rathe der Verräthrin Spur!
Denn wie der Spürhund einem angeschoss'nen Reh,
So wittern, seinem Schweiß und Blut nach, wir ihn aus!
Mir keucht von dieser menschenpirschenden Müh' die Brust;
Denn abgetrieben ist der Erde ganz Revier!
Und über Meer hin setzt' ich flügellosen Flugs
Ihm nach, und nach blieb hinter mir ein segelnd Schiff.
Jetzt muß er hier gesetzt sich haben irgendwo;
Der Duft von frischem Menschenblute lacht mich an!

**Erste Halbchorführerin.**

Sieh' zu! sieh wieder zu!
Spüret genau umher, damit heimlich nicht
Der Muttermörder entkommt!

**Zweite Halbchorführerin.**

Da schau! da schon zum zweiten Mal in gutem Schutz,
Der Göttin Bild angeschmiegt,
Will er, der Thor, den Weg Rechtens für solche That!

**Erste des Chors.**

Niemals geschieht das! Niederfloß ja Mutterblut!

**Zweite.**

Unwiederrettbares Blut, o!

**Dritte.**

So in den Staub einmal vergossen, ist's dahin!

**Vierte.**

Nein büßen mußt du's, daß ich dir Lebendigem
Aussaug' aus den Adern das rothe Geblüt!

**Fünfte.**

Mich an dir satt schlürfen will ich, blutigen Mißtrunkes satt!

**Sechste.**

Lebendig ab dich zehrend, jag' ich dich hinab!

**Siebente.**

Wirst beseufzen vergeltende Muttermordes Qual!

**Achte.**

Dort schauen sollst du, wer von den Menschen übel that —

**Neunte.**

Frevelnd den Gott, den Gast hat verletzt, frevelnd der Aeltern Haupt!

**Zehnte.**

Jedweden leidend seiner Schuld gerechten Lohn!

**Eilfte.**

Denn Hades ist der große Prüfer der Sterblichen
Unter der Erde tief!

**Zwölfte.**

Er schaut aufschreibend in seines Geistes Buch Allen zu!

**Orestes.**

Ich weiß, in schweren Leides Schule wohl belehrt,
Vielfache Sühnung, weiß auch, wo zu reden recht,
Und wo zu schweigen. Aber, wie sich jetzt es fügt,
Zu sprechen trug mir da ein weiser Lehrer auf;
Nun schläft die Blutschuld meiner Hand und trocknet auf;
Hinweggewaschen ist des Muttermordes Gräul;
Auf Phöbos Altar ward das Blut, noch war es frisch,
Von mir genommen durch der Opferferkel Blut.
Viel Worte braucht' ich, wenn ich alle nennete,
Die mir Gemeinschaft unbeschadet schon gegönnt;
Es macht die Zeit mitalternd uns von Allem rein.
Und so denn ruf' ich unentweihend lautren Munds
Zur Herrin dieses Landes Athenäa; sie
Nah' mir zum Beistand, sonder Waffen wird sie dann
Zu Freunden, kampfverbundnen, treu bewähreten,
Mich selbst gewinnen, meine Stadt und Argos Volk.
Drum ob im fernen Uferlande Libyas
Am Busen Triton [9]), ihrer väterlichen Fluth,
Sie ruhig dasteht, oder mit schildbedecktem Fuß

Zum Schirm der Ihren, oder ob sie Phlegra's Feld
Gleich rüst'gem Feldherrn schaarenordnend überschaut,
Sie komme, — fern auch höret mich die Göttin ja —
Auf daß sie gnädig von mir nehme meine Schuld!

**Chorführerin.**

Nicht kann Apollon, nicht Athene's heilige Kraft
Dich schützen, daß du nicht von meiner Wuth verfolgt
Verkommst, vergissest, wo im Herzen Freude weilt,
Du meine Weide, Blutes leer, ein Schatten du!
Nicht widersprichst du, alles Reden wirfst du hin,
Für mich gefüttert, mir anheimgefallen du!
Lebendig mußt du mich laben, nicht geopfert erst!
Hör' unser Bannlied, dich zu fesseln und zu fahn;
Auf! schlingen wir unseren Reigen zugleich,
Denn den grausen Gesang
Zu erheben ihm, billigt ihr alle, —
Zu verkünden das Amt, das unserer Schaar
Obliegt in der Sterblichen Schicksal!

**Erste Halbchorführerin.**

Wir rühmen uns schnellen gerechten Gerichts;
Denn welcher die Hand schuldrein sich bewahrt,
Auf den niemals stürzt unsere Wuth,
Gramlos durchwallt er sein Leben!

**Zweite Halbchorführerin.**

Wer aber wie der dort frevelbewußt
Die blutigen Hände verheimlicht,
Da treten wir laut als Zeugen der Schuld
Den Erschlagenen auf und erweisen uns ihm
Als die vollen Vergelter der Blutschuld [10]).

Wechselgesang des Chors.

**Strophe 1.**

Mutter du, die mich gebar, Urnacht,
Mich der lebend'gen, mich der stummen Welt Strafgeist,
Sieh',es schuf Leto's Sohn Spott und Hohn, Schimpf und Schmach uns,
Raubet uns unsern Fang,
Muttermordschuldig Wild, rechtes Sühneblut für Blut!

(mit wilderem Tanz.)

Drum um den Mordtriefenden dort schlingt den Gesang,
Verstörung, Wirrsinn, Wahnsinn,
Schlingt Erinnyenfestgesang
Harfenlos, den Sinn zu fahn, welk zu dörren Menschenkraft!

**Gegenstrophe 1.**

Zugesponnen hat ja uns Moera's
Zwingende Macht dies Amt für immerdar: Menschen,
Deren Haupt selbst sich gottlosen Blutfrevel auflud,
Nachzuspähn, nachzuziehn
Bis sie birgt Grabes Nacht; todt auch sind sie nicht erlös't!

(mit wilderem Tanz.)

Drum um den Mordtriefenden dort schlingt den Gesang,
Verstörung, Wirrsinn, Wahnsinn,
Schlingt Erinnyenfestgesang
Harfenlos, den Sinn zu fahn, welk zu dörren Menschenkraft!

**Strophe 2.**

Als ich geboren, ist dieser Beruf mir geworden,
Aber zugleich den Unsterblichen nimmer zu nahen:
Ihr Mahl theilen wir niemals,
Und weißglänzend Gewand
Immer mir ist es versaget, gemißgönnt:
Untergang gehöret mein!

(mit wilderem Tanz.)

Wenn in der Wuth heimischen Kampfs
Freund sich auf Freund mörderisch stürzt,
Hinter ihm, ho! jagen wir her,
Stark wie er ist, hinweg ihn tilgen ob frischen Blutes wir —

**Gegenstrophe 2.**

— Eifrig wir, Anderen dieses Bemühn zu ersparen,
Den Göttern ihr Feiern zu sichern mit unsern Gerichten,
Doch ohn' uns Richtern zu stellen:
Denn uns blutige Schaar,
Uns scheußliche, bannete Zeus, fern
Seiner Nähe stets zu sein!

(mit wilderem Tanz.)

Denn auf ihn zu, jählings herab

Stürmenden Sprungs, nieder in Staub
Reiß' ich den schwerstürzenden Fuß,
Daß er die Flucht versagt — unaussprechlich Elend!

**Strophe 3.**

Mannes Hoffahrt, prunke sie droben auch preißlichst,
Nieder zur Erde sinkt sie, verkümmert sie ruhmlos
Unserer schattengewandigen Beutegier,
Unserer Sohle neideswildem Tanz!

**Gegenstrophe 3.**

Hingestürzt — nicht sieht er's in seiner Bethörung!
Also ein irrendes Dunkel umnachtet die Schuld ihn;
Und von dem Schatten, der finster durch sein Geschlecht
Hingeht, redet tausendfacher Mund!

**Strophe 4.**

So bleibt es fest! Aber wir, listenreich, zielsicher, sind
Eingedenk des Bösen wir Hehren;
Allunerbittlich jedem Flehn,
Handhaben wir schimpflich unglimpfliches Amt,
Den Göttern abgewandt, in sonnenlosen Lichts Dämmrung,
Pfad unerforschlich dem sehenden Auge
Und dem blöden Blick zugleich.

**Gegenstrophe 4.**

Wo ist ein Mensch, welcher nicht erbangt, erbebt,
Wenn er anhört meines Amtes Satzung,
Von Moera gottbeschieden mir,
Daß ich es völlig erfülle, verhängt?
Das ist mein altes Ehrenamt und keine Schmach trifft mich,
Hausen wir auch in den Tiefen der Erde,
Und in sonnenleerer Nacht!

(Athene kommt hoch durch die Luft daher mit Schild und Lanze, auf einem von Luftrossen bespannten Wagen.)

**Athene.**

Fernher vernommen hab' ich einer Stimme Ruf,
Da ich Besitz nahm von Skamandros Uferland,
Das dort die Fürsten der Achäer und Mächtigen,
Von ihrer Speere Beuten einen reichen Theil,

Mit Baum und Grashalm mir geweiht auf immerdar,
Den Kindern Theseus [11]) zum erlesenen Eigenthum.
Von dort mit nimmermüdem Fuße flog ich her
Ohn' Flügel, meiner Aegis Schooß weit aufgesauf't,
Jungkräft'ge Rosse diesem Wagen vorgeschirrt.
Doch nun, da den Besuch ich seh' in meiner Stadt,
So macht's mich bang' nicht, aber Wunder nimmt's den Blick.
Wer seid ihr? beide red' ich euch mit Einem an,
Dich fremder Flüchtling, der du sitzst an meinem Bild,
Und euch, Gebornen keines seienden Stammes gleich,
Göttinnen weder, wie des Gottes Blick sie schaut,
Noch auch vergleichbar mit der Gestalt der Sterblichen.
Doch Schmähn des Nächsten wegen Mißgestalt, es ist
Gerechtem Sinn fremd, nicht der Billigkeit gemäß!

**Chorführerin.**

Erfahre du, Zeus Tochter, alles kurzgedrängt:
Wir sind der Urnacht grausenvolle Töchter, und
Die Flüche heißt man unten uns im Schattenreich.

**Athene.**

Wohl dein Geschlecht ist und Benamung mir bekannt.

**Chorführerin.**

Von meinen Ehren auch vernimm und meinem Amt!

**Athene.**

So laß mich hören, und erklär' es deutlich mir.

**Erste Erinnys des zweiten Halbchors.**

Die Menschenmörder treiben wir von Haus und Heerd.

**Athene.**

Und wo erreicht der Mörder seiner Flucht ein Ziel?

**Zweite.**

Wo keine Stätte keiner Freude wird gegönnt!

**Athene.**

Und gleiches Flüchten tobest du auch Diesem zu?

**Dritte.**

Ja, seiner Mutter Mörder wählte der zu sein!

**Athene.**

War keine Pflicht sonst, deren Zorn er fürchtete?

**Vierte.**

Wo ist ein Stachel, mächtig bis zum Muttermord?

**Athene.**

Zwei sind zu hören; einen Theil vernahm ich erst.

**Fünfte.**

Wohl nicht beschwören läßt er's mich, noch schwört er's ab.

**Athene.**

Gerecht genannt sein willst du lieber, als es sein!

**Sechste.**

Wie das? belehr' mich; denn an Weisheit bist du reich.

**Athene.**

Durch Eide sieget nimmermehr, was nicht gerecht.

**Erste Halbchorführerin.**

So untersuch' es, und entscheide kurz und gut.

**Athene.**

So übergebt ihr mir das Endurtheil hiemit?

**Zweite Halbchorführerin.**

Ja wohl, ich ehre würdig dich mit Würdigem.

**Athene.**

Was willst du, Fremdling, dem erwiedern deinerseits?
Nenn' deine Heimath, dein Geschlecht, dein Mißgeschick,
Des Weitren wende solchen Vorwurf ab von dir,
Wofern vertrauend deinem Recht, an meinem Bild
Du sitzst und wachest meinem heilig'n Heerde nah,
Ein heiliger Sühnesucher, wie Irion [12]) einst.
So gieb mir Antwort und erklär' es deutlich mir!

**Orestes.**

Herrin Athene, aus dem letzten, was du sprachst,
Laß mich zuerst fortwischen eine große Sorg'.
Nicht schuldbefleckt mehr sitz ich hier, nicht haftet Blut
An dieser Hand mehr, die an deinem Bilde lehnt;
Ein großes Zeugniß dessen will ich kund dir thun:

Brauch ist's, daß stumm bleibt, wer die Hand in Blut getaucht,
Bis daß ein andrer, Blutessühne Kundiger,
Ein saugend Thier ihm opfertödtend bluten läßt;
Entlastet dessen ward in fremden Häusern ich,
Auf Land- und Meereswegen ich seit lange schon.
So scheuch' ich diese Sorge fort aus deinem Sinn.
Nun meine Heimath höre noch und mein Geschlecht:
Aus Argos bin ich, meinen Vater kennst du wohl,
Agamemnon, jener Seegeschwader König einst,
Mit dem du Troja's stolze Feste niederwarfst;
Bei seiner Heimkehr aber kam er traurig um,
Denn meine Mutter, die verderbensinnende,
Hat ihn erschlagen, unter buntgewirktem Netz
Ihn fangend, das ein Zeugniß ist von Mord im Bad.
Drauf als ich heim kam, denn zuvor war ich verbannt,
Erschlug ich, die mich geboren, läugnen will ich's nicht,
Des theuren Vaters Mord mit Mord zu züchtigen.
Und alles dessen trägt Apollon mit die Schuld,
Der herzzergeißelnd Leiden mir verkündete,
Wenn ich es nicht vollbrächte an den Schuldigen.
Du woll' entscheiden, ob gerecht ich oder nicht;
In deine Hand geb' ich mich ganz; du richte mich!

**Athene.**

Das Urtheil ist zu schwierig, daß es könnt' ein Mensch
Zu fällen meinen; nicht einmal mir steht es zu,
Zu schlichten dieses zornempörten Mordes Streit,
Zumal da du, zwar schon gereinigt, dennoch mir
Als Flehnder nahest, fromm, gefahrlos meinem Haus,
Somit ich auf dich nehme, da du tadellos.
Doch jenen ward ein schwerentfernbar Wesen auch,
Und wenn der Richtspruch ihnen nicht Sieg zuerkennt,
So bringt der Giftschaum, den ihr Haß zu Boden trieft,
Einst unserer Landschaft unerträglich grause Pest. —
So steht es; beides: wenn ich bleiben lasse sie,
Hinaus sie weise, leidig ist's; Wahl weiß ich nicht!
Doch da die Sache so sich jetzt gestaltet hat,
So wähl' ich Richter über Mord, eidpflichtige,
Und stelle diese Richtung fest für ewige Zeit[13]).

Ihr aber schaffet euch Beweis und Zeugnisse
Und Eide, euer Recht zu stützen, nun herbei;
Ich geh' zu küren meiner Bürger edelste,
Um dann zu schlichten diesen Streit gewissenhaft
Nach streng bewahrtem Eide, streng, dem Recht getreu.
(auf ihrem Wagen durch die Luft.)

### Wechselgesang des Chors.

#### Strophe 1.

Alles niederstürzen wird neu Gesetz,
Wenn des gottlosen Muttermörders Schuld
Vor Gericht siegen darf!
Allzumal lockt die Menschen dieser That leichtes Spiel zu gleicher That;
Offenkundig von Kindeshänden
Dräut den Aeltern blutig Leid fürder immer fort und fort.

#### Gegenstrophe 1.

Denn der Blutmänaden [14]) Groll nimmermehr
Menschenschuldspähend schleicht er nach der Schuld;
Allen Mord geb' ich frei!
Hören wird jeder da und dort, indem er des Nachbarn Weh erzählt,
Gleiches Loos, ja Leides Zugift;
Und der geduldet, räth umsonst seine dürftigen Mittel an!

#### Strophe 2.

Jammernd rufe keiner dann, schwergetroffen schweren Wehs,
Fürder keiner solchen Ruf:
„O Gericht! o Erinnyen, heilige Schaar!"
Also wird ein Vater bald,
Eine Mutter, der von dem Sohn
Leid geschehen ist, jammernd schrein, weil der Heerd des Rechtes sinkt!

#### Gegenstrophe 2.

Wohl zu mancher Zeit, zum Heil ist das Furchterweckende,
Und ein Wächter muß für's Herz
Bleiben stets; Zucht in Thränen lernen frommt.
Aber wer, der nicht das Herz
Hält und nährt in frommer Furcht,
Sei's ein Mensch, ein Volk, ein Staat, scheuet fürder noch das Recht?

**Strophe 3.**

Weder drum unbeherrscht
Noch gewaltgeknechtet sein
Lobe du!
Jeglicher Mitte gewährte der Gott den Preis;
Doch Andres leitet er anders.
Und so sag' ich gleichen Spruch:
Frevler Sinn zeuget empörenden Stolz in der That,
Doch der Gesinnung
Gesundheit alltheuren, allsehnlich erflehten Segen!

**Gegenstrophe 3.**

Doch zumeist rühm' ich dieß:
Scheu den Altar stets des Rechts;
Nimmermehr
Tritt ihn, Gewinn zu erspähen, mit frevlem Fuß!
Denn Strafe wird dich erfassen;
Dein, entscheidend, harrt das End!
Jeglicher ehre die Aeltern mit heiliger Scheu,
Und die Gemeinschaft
Am Tisch des Gastfreundes sei Jeglichem hoch und heilig!

**Strophe 4.**

Demnach wer so sonder Zwang gerecht sich zeigt,
Bleibet unbeglückt nicht.
Zu Grunde gehn soll er nun und nimmer!
Doch sag' ich laut: Uebertreter, Trotzes frech,
Was wider Recht zusammen sie gewirkt,
Gewaltsam werden sie's versenken
Einst, wenn die Segel Bruch und Sturz
Faßt der zerschellten Masten!

**Gegenstrophe 4.**

Sein Hülfeschrein, wenn er gegen Strudels Wuth
Ringt, erhöret Niemand;
Es lacht der Gott ob des heißen Eifrers,
So ihn, der stets Rath zu wissen sich berühmt,
Rathlos zu sehn, aufzutauchen nur, zu schwach!
Zuletzt sammt seinem einstgen Reichthum

Strandend am Fels des Rechts, versinkt er;
Keiner beweint, vermißt ihn!

(Aus der Stadt kommt, von einem Herold geführt, ein Zug athenäischer Greise; Athene tritt aus ihrem Tempel.)

**Athene.**

Verkünde, Herold, daß du Ruhe schaffst im Volk;
Laß himmelauf erschmetternd die tyrrhenische [15])
Trompete, deines tiefgeschöpften Hauches voll,
Mit übertönendem Rufe strahlen durch das Volk!
Denn da bereits sich füllet dieses Tribunal,
So muß es still sein und sowohl die ganze Stadt
Für ew'ge Zeiten hören meine Satzung jetzt,
Wie ihr, damit das Urthel werde recht gefällt.

---

Das Urtheil über Orestes wird nun von den hereintretenden zwölf Richtern des athenischen Areopags in feierlicher Sitzung gefällt; Orestes von der Blutschuld entsühnt. Dieser gelobt dankbar für sich und seine Nachkommen ewigen Bund und Frieden mit Athen. Die über das freisprechende Urtheil erbitterten Eumeniden werden von der Göttin Athene versöhnt und stimmen ein Segenslied für die Stadt Athen an, die ihnen als eine heilige Stätte tiefer Verehrung zugelobt wird:

**Chor.**

(Strophe 1.)

Haus und Dienst neben Pallas nehm' ich gern;
Nicht verschmähn will ich die Stadt,
Die so Zeus der hehre Allbewält'ger, Ares ehrt als Götterburg,
Als der Hellenen altarschirmend Götterlieblingshaus;
Ihr den Segen sag' ich gern,
Ihr verkünd' ich gnadenmild:
In stetem Blühn des Lebens Kost, ein reich Gedeihn,
Aus Erdennacht aufwärts soll
Schmeicheln heitrer Sonnenschein!

**Athene.**

Wohl hab' ich gethan vorsorgend dem Volk,
Daß in unserer Stadt ansiedelnd ich auf
Die Gewaltigen, schwer zu Versöhnenden nahm;
Denn es heischet ihr Amt, all' menschliches Thun
Zum Gericht zu erspähn;

Doch wer Trübsal nicht kennt, weiß nicht
Woher ihm die Schläge des Lebens;
Denn in ihre Gewalt hin treibet ihn Schuld,
Von den Ahnen vererbt; und ein lautlos End',
Ob er laut auch prahlt,
Es vergräbt ihn in grauser Vernichtung!

**Chor.**

(Gegenstrophe 1.)

Wehen soll waldverwüstend Wetter nie!
Das ist mein Geschenk dem Land,
Brand nie, pflanzenaugesengend, suche dieses Landes Auen heim.
Nie ersticke Mißwachs jammervoll der Saaten Blühn;
Schaafe, froh in Sattigkeit,
Zwillingslämmer um sie her,
Ernähr' dies Feld zu seiner Zeit; des Berges Schatz
Ström' erzreich Quell auf Quell,
Götter Segen, guten Fund!

**Athene.**

Ihr habt es gehört, Obhüter der Stadt,
Was euch sie verheißt!
Denn der hehren Erinnys Wort, es vermag
Bei den Himmlischen viel und den Göttern der Nacht;
Und der Menschen Geschick, sie führen es klar,
Kraftvoll es hinaus,
Dem frohen Gesang zuweisend, und dem
Ein in Thränen verkümmerndes Dasein!

**Chor.**

(Strophe 2.)

Manneskraft, blühnde Pracht, mähe nimmer jäher Tod,
Und den Menschen lieb und hold
Rüstet die bräutlichen Freuden, die deß' ihr Gewalt habt, ihr Schwestern,
Urnachtkinder wie wir, Moeren,
Ordnende Mächte der Welt,
Jeglichen Bundes Genossen,
Jeglicher Stunde des Segens

Frommer Einigungen voll,
Allzeit aller Götter theuerste!

**Athene.**

Daß dieses dem Land huldreich ihr erfüllt,
Mich erfreut's gar sehr,
Und ich lobe mit Recht mir Peitho's Blick,
Die so hold mir das Wort und die Lippe gelenkt,
Daß ich sie, die sich wild mir versagten, erweicht;
Doch gesiegt hat Zeus, der Beredenden Hort;
Stets sieget bei uns
Wetteifernd Bemühn für das Gute.

**Chor.**

(Gegenstrophe 2.)

Mag des Aufruhrs Wuth, leidesnimmersatte Wuth
Tosen nie in diesem Land,
Nimmer der Staub mit dem Blute der Bürger getränkt rachedürstend
Wechselmordende Blutsühne
Heischen, Vernichtung der Stadt;
Tausche man Freuden um Freuden,
Eins in der Liebe zum Ganzen,
Auch im Hassen eines Sinns:
Das heilt vielen Gram der Sterblichen!

**Athene.**

So findet ihr euch wohlwollend den Pfad
Des erfreulichen Wort's!
Von der furchtbaren Schaar der Erinnyen seh'
Ich erblühen dem Volk vieltheuren Gewinn!
Wenn die freundlichen ihr mit freundlichem Sinn
Stets fromm hochehrt,
So werdet ihr Stadt und Gebiet allzeit
Euch schmücken im Ruhm des Gerechten!

**Chor.**

(Strophe 3.)

**Lebet denn wohl in des Reichthums Segen!**
**Lebe wohl, du Volk der Stadt,**
**Nah umwohnend Zeus Altar,**

Seiner holden Tochter hold,
Rathbedacht zur rechten Zeit;
Wen Athene's Flügel deckt, den erhöht ihr Vater gern!

**Athene.**

Lebt wohl auch ihr! Doch ich gehe voran,
Zum geweihten Gemach euch zeigend den Weg [16]).
Mit dem heiligen Schein des geleitenden Zugs
Zieht hin; und hinab steigt unter die Erd'
Mit dem rieselnden Blut des Geopferten, dort
All Weh für das Land zu verhalten, empor
Was frommt ihr zu senden zum Siege.
So geleitet denn selbst sie, o Kinder der Stadt,
Ihr Kranaos [17]), Stamm, daß sie wohnen bei euch;
Stets wahre dem Volk
Für das Rechte sich rechtes Erkenntniß!

**Chor.**

(Gegenstrophe 3.)

Lebet denn wohl ihr, so ruf' ich wieder,
In der Stadt ihr allzumal,
Götter, Menschen, freuet euch,
Die ihr Pallas Stadt bewohnt!
Wenn ihr mich, die mit euch wohnt,
Fromm verehrt, so sollt ihr nie schelten eures Lebens Loos!

(Unter diesen Gesängen haben sich aus dem Tempel und aus der Stadt Priesterinnen, Mädchen, Mütter, Knaben, Männer, alle in festlichen Kleidern, mit Fackeln im Hintergrunde der Bühne versammelt.)

**Athene.**

Ich lobe deines Segenswunsches schönen Spruch.
Mit strahlendheller Fackeln Licht geleit' ich dich
Hinab zum Hades, zu der Todten dunklem Reich
Mit Tempeldienerinnen, die in heil'ger Hut
Mein Bild bewachen. Komme denn, du liebstes Aug'
Des Theseidenlandes, edelbürtige Schaar
Von Mädchen, Frauen, greiser Mütter würd'ger Zug,
Mit eurer Purpurfestgewande Pracht geschmückt;

In frommer Ehrfurcht traget vor der Fackeln Glanz,
Daß diese eures Vaterlands Mit-herinnen
Im Heil des Volks sich gnädig zeigen immerdar!

(Unter feierlichem Gesange geht der ganze Zug von Areopagiten, Tempeldienerinnen der Pallas u. s. w., in seiner Mitte die Eumeniden, von Pallas Athene geführt auf der Straße der Heimath hinaus.)

---

## Anmerkungen.

1) Gäa, die Mutter der Titanen, war die erste Inhaberin des delphischen Orakels. Ihre Nachfolgerinnen waren nach einander die Titaninnen Themis und Phoebe; letztere, die Mutter Leto's, vererbte es auf ihren Enkel Apollon, der nach ihr Phoebos heißt. — Apollon war an einem See auf Delos („Delos' Teich") geboren.

2) Pallas Gestad, Pallas Stadt: Attika, Athen.

3) Die Bewohner Attika's. Erechtheus, einer der ersten Könige des Landes, war ein Sohn des Hephästos.

4) Pronaia, die Vorschauende.

5) Eine Grotte oberhalb Delphi, auf dem Wege zu den Parnassosgipfeln.

6) Bromios, Bacchos. — Pentheus, ein König von Theben, wurde, als Verächter des Gottes Bacchos, von den rasenden Bachantinnen wie ein Jagdwild zerrissen. Vergl. weiter unten Euripides: „die Bacchantinnen."

7) Die Harpyen, alte häßliche geflügelte Frauen, schleppten die Speisen von dem Tische des Phineus fort; eine Sage, welche die Seherin einmal auf einem Gemälde dargestellt gesehen hat.

8) Die greisen Götter: die uralten Gottheiten, die durch das junge Göttergeschlecht, Zeus und seine Familie, von der Weltherrschaft verdrängt wurden.

9) Am See Triton in Libyen war Pallas geboren oder erzogen. Phlegra's Feld, auf dem die Titanenschlacht vorfiel, an welcher Athene thätigen Antheil nahm.

10) Man vergl. zu diesem schauerlich erhabnen Gesang der Eumeniden die Nachahmung Schillers in seiner Ballade: „die Kraniche des Ibykus."—

11) Den Athenern.

12) Ixion, König der Lapithen, hatte den Vater seiner Braut erschlagen und wurde, in ähnlicher Weise umherirrend wie Orestes, auf sein Flehen von Zeus entsündigt.

13) „So wähl ich Richter" u. s. w. Die Absicht des Dichters war, durch diese großartig feierliche Einführung des obersten athenischen Gerichtshofs, des Areopagos, als höchste Entscheidung über Blutschuld, dem athenischem Volke, welches grade damals damit umging, diese uralte Staatsinstitution zu stürzen, dieselbe als eine von der Gottheit selbst eingesetzte, hochheilige, unverletzliche Bürgschaft des Rechts und der gesetzlichen Ordnung darzu-

stellen und dringend seinem Schutze zu empfehlen. — Diese unmittelbare, enge Verknüpfung des religiös sittlichen Inhalts der Tragödie mit der lebendigen politischen Gegenwart mußte auf das athenische Volk einen gewaltigen tiefen Eindruck machen, wie sie auch heute noch mächtig ergreifend wirkt.

14) Blutmänaden: der wilde blutlechzende Schwarm der bluträchenden Erinnyen. (Mänaden sind die begeisterten, wildschwärmenden Begleiterinnen des Bacchos.)

15) Tyrrhenische Trompeten, ihres starken Schalls wegen berühmt.

16) Nemlich zu dem unterirdischen Gewölbe im heiligen Tempel der Eumeniden, wo diesen nächtliche Opfer gebracht wurden.

17) Kranaos, ein uralter König von Attika.

## 4. Die Perser.

(Uebersetzung von Minkwitz.)

Die Scene ist der freie Platz vor dem prachtvollen Pallaste der persischen Könige in Susa, mit der Aussicht auf die Stadt; in der Mitte der Orchestra das Grabmal des Königs Dareois. Der Chor persischer Greise, die Treuen genannt, die der gegen Hellas ausziehende König Xerxes ihres hohen Alters wegen und als Wächter seiner Schätze zurückgelassen hat, zieht herein und klagt in schwermuthsvollem Gesange die Ungewißheit, die ihn wegen des Schicksals des Königs und seines glänzenden Heeres mit den traurigsten Ahnungen erfüllt. Da naht Atossa, des Königs Xerxes greise Mutter und Dareios Gattin. Mit anbetender Ehrfurcht (Gegensatz des unfreien Persers zum freien Hellenen!) begrüßen die Greise sie:

### Chorführer.

Sieh — Göttinnen gleich an des Augs Lichtstrahl,
Naht glänzend heran die Gebieterin dort,
Des Gebieters erhabene Mutter!
Anbetung ihr!
Uns Allen geziemt auch demuthsvoll
Sie zu grüßen mit preisendem Anruf!

Die Greise knieen während dieser Worte nieder, und berühren den Boden mit der Stirn, nach morgenländischem Brauch.

### Chor. Atossa.

### Chor.

Hochgeschürzter Perserinnen tiefverehrte Königin,
Du, des Xerxes greise Mutter, sei gegrüßt, Dareios' Weib:
Eines Persergotts Gemahlin, eines Gotts auch Mutter du,
Wenn sich jetzt das alte Glück nicht abgewandt von unserm Volk!

**Atossa.**

Ebendieß befürchtend eilt' ich aus dem goldgewölbten Haus
Und dem Zimmer, das ich schlummernd theilte mit Dareios einst.
Sorge stachelt mir den Busen; doch verkünd' ich Alles euch,
Ob ich selbst auch tief, o Freunde, zittern muß in eigner Brust,
Daß des Reichthums bodenstäubende Fülle mit dem Fuß das Glück
Stürze, das Dareios baute, reichgeschützt durch Götterhuld!
Drob bekümmert Doppelkummer, gränzenloser, mein Gemüth:
Unbewachte Schätze weder flößen Scheu den Menschen ein,
Noch umstrahlt den Schätzelosen rechter Glanz trotz Heldenkraft!
Unversehrt lacht unser Reichthum, doch dem Auge droht Gefahr:
Denn des Hauses Auge, dünkt mich, ist des Hausherrn Gegenwart.
Sintemal denn nun das Schicksal dergestalt gewaltet hat,
Steht mir bei durch Rath, o Perser, vielgetreue greise Schaar!
Denn ich schöpf' aus eurer Weisheit immerdar den besten Rath.

**Chor.**

Glaube fest, des Landes Herrin, uns genügt in Wort und Werk
Allezeit dein erster Wink schon, wenn die Kraft uns nicht entsteht.
Was du sagst, wir sind's in Wahrheit: deine treue Ratherschaar!

**Atossa.**

Zahllose nächtige Träume schau' ich fort und fort,
Seitdem mit Heermacht Xerxes, mein geliebter Sohn,
Der Joner Land [1]) zu stürzen, ausgezogen ist;
Doch kein Gesicht noch schaut' ich, das so deutlich war,
Als das in letztverflossener Nacht: vernehmt es denn!
Zwo Frauen, schien es, stellten sich vor meinen Blick
In höchster Pracht: um diese glänzten persische
Gewänder, während jene prangt' in dorischen [2]):
Gestalten, überragend alle heut'gen Frau'n,
Glanzvoll an Schönheit, Schwestern auch von gleichem Stamm;
Und Hellas' Reich war dieser durch des Looses Wurf
Zum Vaterland beschieden, jener Persien.
Lebhaften Streit, so zeigte mir der Traum, erhob
Das Paar, entbrannt in wildem Haß. Mein Sohn erblickt's,
Dämpft ihren Unmuth, löscht den Groll, und schirrt sie drauf
Vor seinen Wagen, schlingend um den Hals das Joch.
Die Eine bäumte freudig sich ob diesem Schmuck,

Und trug das Zaumseil willig mit lenksamem Mund,
Die Andere hob sich ungestüm, zertrümmerte
Des Sessels Rüstzeug mit der Faust, die Stücke wild
Fortschleifend, warf die Zügel ab, und brach das Joch:
Da stürzte mein Sohn, und Dareios trat heran
Wehklagend, sein Erzeuger: als ihn Xerxes' Aug'
Erkennt, zerreißt er jammernd sein Gewand sofort.
Das ist das Traumbild, das ich diese Nacht erblickt.
Drauf stand ich auf, und als ich mit klar rieselnder
Quellfluth die Hand befeuchtet, trat ich zum Altar
Mit Opferkuchen für die fluchabwendenden
Gottheiten, die zu sühnen fromme Sitte heischt.
Da sah ich einen Adler auf des Phoebos Heerd
Sich flüchten: sprachlos, Freunde, stand ich, angstbetäubt.
Nach ihm erblickt' ich einen Habicht, welcher schnell
Im Sturm herbeischoß, und das Haupt mit scharfen Klau'n
Ihm rupfte; wehrlos gab der Adler, duckend sich,
Dem Feind sich preis. So Grausenvolles mußt' ich schaun,
Und ihr vernehmen! Denn ihr wißt, wenn sieggekrönt
Mein Sohn zurückkehrt, staunen ihn die Völker an;
Doch kehrt er sieglos, gibt er keine Rechenschaft;
Nur selbst gerettet, bleibt er dieses Reiches Fürst.

**Chor.**

Unser Wort, o Mutter, soll dich weder ängsten allzutief,
Noch zu hoch ermuthen! Nahe mit Gebet den Göttern nur,
Sie beschwörend, daß sie gnädig wenden, was du Schlimmes sahst:
Dir und deinen Kindern aber, allen Freunden wie dem Reich,
Was zum Segen dient, erfüllen! Zweitens gieße Spenden aus
Für das Erdreich und die Schatten; fleh' zugleich, daß holdgesinnt
Dein Gemahl Dareios, den du, wie du sagst, im Traum geschaut,
Glück uud Heil aus Hades' Tiefen sende dir und deinem Sohn,
Alles Unheil aber berge tiefverhüllt in Erdennacht!
Solches rath' ich dir, ein menschlich schwacher Seher, freundlich an;
Doch ein Gott führt dieses Alles, denk' ich, zum erwünschten Ziel

**Atossa.**

Wohlgesinnt, traun, als der erste Deuter dieses Traumgesichts,
Sprachst du meinem Sohn und meinem Haus ein hocherwünsch-
tes Wort!

Mag das Heil sich bald erfüllen! In den Pallast zurückgekehrt,
Weih' ich flugs den Göttern wie den Freunden auch im Schattenreich,
Alles, was dein Mund befohlen. Eins indeß erforsch' ich noch:
Theure, sagt, in welchem Erdstrich liegen soll die Stadt Athen?

**Chor.**

Ferne, wo des Sonnengottes letzter Strahl erlöschend sinkt.

**Atossa.**

Kampfbegierig brannte gleichwohl Xerxes, diese Stadt zu sahn!

**Chor.**

Unterthan dem König würde, fällt sie, Hellas ganzes Volk,

**Atossa.**

Zählt sie denn in ihren Mauern solch ein männerreiches Heer?

**Chor.**

Traun, ein Heer, das schon den Medern viel des Bösen angethan!

**Atossa.**

Was besitzt sie sonst für Güter? Wohnt des Reichthums Segen dort?

**Chor.**

Eine reiche Silberquelle [3]) strömt in ihrer Berge Schooß.

**Atossa.**

Prangt der pfeilgerüstete Bogen, sage mir, in ihrer Hand?

**Chor.**

Keineswegs; hochschaftige Lanze und der Schilde Schutzgewand.

**Atossa.**

Wer gebeut der Stadt und lenkt das Volk mit Oberherrlichkeit?

**Chor.**

Keines Menschen Sklaven sind sie, keinem Herrscher unterthan.

**Atossa.**

Schafft die Freiheit ihnen Stärke, wenn ein Feind das Land bedroht?

**Chor.**

Solche, daß Dareios' großes, schönes Heer zerschmettert ward.

**Atossa.**

Schrecklich Wort für eine Mutter, deren Sohn von hinnen zog!

**Chor.**

Bald erfährst du klar und deutlich, irr' ich nicht, ein Jegliches.
Aus des Mannes Tracht zu schließen, eilt ein Perser dort heran:
Sichere Kunde wird er bringen guten oder bösen Klangs.

(Ein Bote eilt auf der Heerstraße nach dem königlichen Pallast hin.

**Der Bote. Chor. Atossa.**

**Bote.**

Weh euch, des ganzen Asiens stolze Städte, weh,
Weh, Perserland, und weiter Reichthumshafen du,
Durch Einen Schlag zerschmettert sank der Perser Glück,
Und ihres Reiches Blüthe liegt verdorrt im Staub!
Ach, traurig Amt, der Trauer erster Bote seyn!
Doch heischt die Noth, euch aufzufalten alles Leid,
O Perser: euer ganzes Heer ist hingetilgt!

**Chor.**

Strophe 1.

Unsägliches, unsägliches Weh, so schnell
Tod bringend uns! Perser ach, Perser, weint über die Trauer-
botschaft!

**Bote.**

Traun, Alles ist zu Grund gegangen hinter mir:
Nur durch ein Wunder schau' ich selbst das heim'sche Licht!

**Chor.**

Gegenstrophe 1.

O deckte mein Auge des Todes Nacht!
Mein graues Haupt, aufgespart ward es blos nimmererhörter
Trübsal!

**Bote.**

Ich soll das Unheil, Perser, das herniederbrach,
Als Zeuge kundthun, nicht belehrt durch fremdes Wort!

**Chor.**

Strophe 2.

Schalle, der Klagen Ach!
Nutzlos wandte der stolze Zug,

Der aus Asiens Reich hinausbrach
Gegen Hellas, das Feindesreich,
Zahllos blitzende Waffen!

**Bote.**

Ein Leichenheer von kläglich Hingewürgten deckt
Den Strand von Salamis und die Fluren ringsumher.

**Chor.**

Gegenstrophe 2.

Schalle, der Klagen Ach!
Auf umirrendem Schiffsgebälk
Treiben, sagst du, das Spiel der Salzfluth,
Unsre Lieben, dahingestreckt
Leblos, modernde Leiber?

**Bote.**

Nichts halfen Pfeil und Bogen, nein, das ganze Heer
Erlag in wilden Schiffgefechts Zusammenstoß.

**Chor.**

Strophe 3.

Es töne laut Angstgeschrei
Und Wehruf euch, unselige
Perser, die Alles, Alles, ach, gestürzt
Durch des Heers Untergang in Unheil!

**Bote.**

O Salamis' Name, meinem Ohr so tief verhaßt!
Weh mir, Athen, wie seufz' ich, wenn ich denke dein!

**Chor.**

Gegenstrophe 3.

Des Feindes Fluch bleibt Athen,
Denn stets denkt unser Volk der Stadt,
Die so manch Perserweib mit blinder Wuth
Stieß in trostloses Wittwenelend!

**Atossa** tritt näher zu dem **Boten.**

**Atossa.**

Schon lange schweig' ich Arme, durch den harten Schlag
Betäubt: das Ungeheure, das mein Ohr vernimmt,

Drängt Frag' und Antwort um das Mißgeschick zurück!
Allein der Mensch muß tragen, was der Götter Macht
Auflegend sendet; suche drum den eignen Schmerz
Zu bannen, und das ganze Leid auffaltend sprich:
Wer blieb am Leben? Wen betrauern müssen wir
Der Führer? Wer mit edlem Feldherrnzeichen fiel,
Und ließ im Fall die hirtenlose Schaar verwaist?

**Bote.**

Der König Xerxes selber lebt und schaut das Licht.

**Atossa.**

Dein Mund verkündet meinem Haus ein großes Licht,
Und sonnenhellen Morgenglanz nach dunkler Nacht!

**Bote.**

Doch gegen Silenia's rauhen Strand[4]) geschleudert ward
Der Reitermyriadenfürst[5]) Artembares;
Aus seinem Schiff, verwundet durch der Lanze Stoß,
Flog leichten Sprunges Dadakes, der Chiliarch;
Und Tenagon, der Baktrer kühnster Heldenzweig,
Treibt auf der meerfluth-irren[6]) Aeasinsel Strand.
Liläos und Argestes, drittens Arsames,
Zerschellten, wilder Wogen Spiel, am harten Land
Der taubennährenden Insel ihre tapfre Stirn;
Und sie, Aegyptens Söhne, von des Neilos Quell,
Adenes, Arkteus, ferner Pheressens, sowie
Pharnuchos, sanken alle vier aus Einem Schiff.
Der Myriarch Matallos, der aus Chryse kam,
Heerfürst von drei Myriaden schwarzer Reiterschaft,
Erlag und tauchte seinen braunen, schattigen
Kinnbart, mit purpurrothem Naß den Leib gefärbt.
Der Meder Arabos sammt dem Baktrer Artames
Ging unter dort, ansiedelnd schroffes Meergestad.
So auch Amphistreus, jener Held im Lanzenwurf,
Amestris und Ariomardos, der das Sardervolk
In Trauer einhüllt, und der Myser Seisames,
Und Tharybis, fünfmal fünfzig Schiffen vorgesetzt,
Von Stamm Lyrnäer, herrlich an Gestalt und Wuchs,
Starb dort, der Unglückselige, jammervollen Tod!

Syennesis auch, der Herrscher von Kilikia,
Muthvoll wie Keiner, und dem Feind verderblicher
Als ganze Schaaren, stürzte schönen Heldentods.
Das sind die Feldherrn, deren mein Bericht gedenkt.
Zahllosen Jammers künd' ich nur den kleinsten Theil!

**Atossa.**

Den höchsten Jammer sprachen deine Lippen aus,
Der Perser Schmach und thränenvolles Mißgeschick!
Indeß erzähle weiter und eröffne mir,
Wie segelreich des Hellenenheeres Flotte war,
So daß sie wagen konnte mit der Persermacht
Zu messen sich in kühnen Schiffgefechtes Stoß?

**Bote.**

Der Größe nach mußt' unsre Flotte, glaub' es mir,
Obsiegen. Denn der Hellenenschiffe ganze Zahl
Betrug an zehnmal dreißig nur, und eine Schaar
Von zehn erlesenen drüber; Xerxes hatt' indeß
Ein Heer von tausend Segeln, wie ich sicher weiß,
Und solcher, die durch Schnelligkeit vorrageten,
Zweihundert sieben. Also stand die Heeresmacht.
Durch unsere Schwäche wähnst du doch uns nicht besiegt?
Nein, solches Unheil bracht' ein Dämon auf das Heer,
Der unseres Glücks Wagschale neidisch sinken ließ!

**Atossa.**

Der Götter Huld selbst schützt der Göttin Pallas Stadt!

**Bote.**

Traun, unverletzt steht, unverletzt die Stadt Athen!
Denn edle Männertugend ist ein sichrer Wall.

**Atossa.**

Wie war der Anfang aber, sprich, des Seegefechts,
Wer fing die Schlacht an, rede, war es Hellas Volk
Oder Xerxes, stolz vertrauend auf der Schiffe Zahl?

**Bote.**

Des ganzen Leids, o Herrin, Uranheber war
Ein finstrer Dämon oder böser Rachegeist.
Ein Hellene, kommend aus der Athenäer Heer,

Erschien vor Xerxes, deinem Sohn, und that ihm kund:
Nicht länger wage Stand zu halten Hellas' Volk,
Nein, wenn die Nacht mit dunklem Fittig angenaht,
So woll' es raschen Schwunges mit den Schiffen fliehn,
Und auf zerstreuten Pfaden drohendem Untergang
Geheim entrudern. Xerxes ahnte nicht den Trug
Des hellenischen Fremdlings, noch der ewigen Götter Neid,
Und kaum vernahm er diese Kunde, ließ er flugs
Den Häuptern aller Schiffe laut verkündigen:
Sobald der Sonne heißer Strahl gewichen sey,
Und dämmernde Nacht sich breite durch des Aethers Hain,
So solle dreifach reihen sich der Flotte Knäul,
Und jeden Ausgang hüten, jeden Wogenpfad,
Ein Theil um Aeas' Insel rings im Kreis gestellt;
Und blieb' ein Ausgang offen für das Hellenenheer,
Daß selbiges Rettung fände durch geheime Flucht,
Da büß' es jeder Führer mit dem eignen Kopf!
So ließ er kundthun tief verblendet im Gemüth;
Denn Nacht verbarg der Ewigen Rath vor seinem Blick.
Die Perser gehorchten, pflichtgetreu, dem Herrscherwort.
Flugs ward das Mahl gerüstet, und der Schifferknecht
Hing schnell das leichte Ruder um den Riemenpflock.
Doch als der Sonne Strahlenglanz erloschen war,
Und Nacht hereinbrach, stieg zu Schiff ein Jeglicher,
Des Ruders stolzer Meister wie der Waffenherr;
Aufmunternd rief sich Schaar um Schaar im weiten Schiff;
Und wie die Reihe jeden traf, so fuhren sie,
Und auf Befehl der Häupter schwamm die ganze Nacht
Die ganze Flotte kreuzend durch das Wogenfeld.
Schon schwand die Nacht, doch nirgend ließ das Hellenenheer
Sich blicken, nirgend dacht' es auf geheime Flucht.
Indessen als mit weißem Roßgespann der Tag
Den ganzen Erdraum strahlenhell erleuchtete,
So scholl von Hellas' fernem Heer frohlockender
Gesang wie Sturmestosen, und das Echo trug
Vom Felseneiland tausendstimmigen Jubelhall
Zurück; getäuscht in seinem Wahn, erzitterte
Das ganze Heer der Perser; denn erhaben klang

Der Schlachtgesang der Hellenen, keine Scheu des Feinds
Verrathend, sondern Männermuth zu heißem Streit.
Durch's ganze Lager flammte drauf der Trommete Schall;
Flugs hieb das tosende Ruder bänkeweisen Schlags
Die brüllende Salzfluth nach dem Takt des Lenkenden;
Da stand die ganze Flotte klar vor uns im Nu:
Der rechte Flügel, wohlgeordnet, bildete
Das Vordertreffen, hinter ihm aufrückend kam
Der ganze Heerzug, und zugleich vernahm das Ohr
Vielfachen Ruf: „Auf, Hellas' Söhne, schlagt den Feind,
Befreit, befreit das Vaterland und Weib und Kind,
Befreit der heimischen Götter Sitz, befreit zugleich
Der Ahnen Gräber: Alles hängt an diesem Kampf!"
Auch unserseits lief persischer Zunge Schlachtenbraus
Entgegen, und der wilde Streit entloderte.
Schiff schlug in Schiff den erzgezierten Hacken ein,
Und zwar begann ein hellenisches Schiff den Segelsturm,
Indem es eines tyrischen ganzen Spiegelkranz
Abstieß, und nun schoß eines auf das andre zu.
Anfänglich trug das wogende Perserheer den Sturz;
Doch als der Schiffe große Zahl in engen Raum
Geworfen ward, fiel wechselseitige Hülfe weg;
Sie selber schlug der eignen ehrnen Schnäbel Zahn,
Zerschmettert ward der Seiten ganzes Ruderwerk.
Das Hellenenheer verfolgte, rings andrängend, sie
Mit wohlgelenkten Stößen, ihrer Schiffe Rumpf
Schlug über, und der Ocean verschwand dem Blick,
Von Scheitern überzogen und Erschlagenen.
Gestad und Klippen füllten sich mit Leichen an,
Und alle Schiffe, welche vom Barbarenheer
Noch standen, eilten rudernd fort in wilder Flucht.
Die Hellenen schlugen, spießten sie mit zackigem
Gebälk und Stücken Ruderholz, Thunfischen gleich
Oder andrem seegenährtem Fang, indeß Geheul
Und Klagen rings das weite Meer erschütterten,
Bis uns das Aug der dunkeln Nacht dem Feind verbarg.
Zehn volle Tage reichten nicht, das ganze Heer
Des Jammers aufzuzählen, abzuschildern dir,

Denn glaube sicher, nimmer ward an Einem Tag
So ungeheure Menschenzahl vom Tod entrafft.

**Atossa.**

Ein mächtiges Meer des Jammers seh' ich, ach, gestürzt
Auf Persiens Reich und alle Völker Asiens!

**Bote.**

Noch nicht des Jammers Hälfte that ich kund, fürwahr!
Ein andres grausenvolles Leid ereilte sie,
Das jenes zwiefach überwiegt an Schmerzenslast.

**Atossa.**

Was könnt' es Schlimmeres geben noch, als diesen Schlag?
Sprich, welches Unheil wäre sonst dem Heer genaht,
Das tiefer noch des Jammers Schaale neigen soll?

**Bote.**

Der Perser schönste Blüthe, die dem Heer gefolgt,
Erlaucht von Abkunft, strahlend hoch an Männermuth,
Des Königs selber allezeit getreuste Schaar,
Ging unter schmachvoll, bittern Todes hingewürgt!

**Atossa.**

Weh mir, ich Unglückselige! Grauses Mißgeschick!
Doch welches Todes, sage, starb die Schaar dahin?

**Bote.**

Es liegt ein Eiland Salamis' Gestaden nah [7]),
Klein, rauher Anfurt, und der reigenfrohe Pan
Umwandelt gern die Küste, wo die Welle schäumt.
Hier ließ der König landen jene tapfre Schaar;
Sie sollte, wenn die Hellenen, halbvernichtet, sich
Nach diesem Eiland aus den Schiffen retteten,
Als leichten Fang die flüchtigen Feinde niederhaun,
Die Unsern aber retten aus dem Wogenkampf:
Ein schlechter Seher dacht' er so! Denn als ein Gott
Den Ruhm der Schlacht an Hellas' Flotte gab, so sprang
Denselben Tag noch aus den Schiffen Kriegervolk,
Von ehernen Panzern wohlumgürtet; schloß den Strand
Der Insel ein, und jene standen abgesperrt,
Bedrängt und rathlos. Viele sanken hier, vom Feind

Durch Felsen hingeschmettert, dort durch heftigen
Pfeilregen überschüttet; endlich stürzten sich,
In Einem Strom, die Hellenen auf die Unsern ein,
Zerhauen sie, verstümmeln ach! der Armen Leib,
Bis Alle grausenhafter Tod dahingetilgt.
Des Jammers Abgrund blickend, stöhnte Xerxes auf;
Denn alles Heer ließ sein erhabner Sitz ihn sehn,
Ein steiler Hügel, nah' der Fluth des Oceans;
Und sein Gewand zerreißend, schluchzt' er laut empor,
Und gab der Landmacht aufzubrechen flugs Befehl,
Und stürmt' in wilder Flucht voraus. Das ist das Leid,
Das du zu jenem ersten noch beklagen magst.

**Atossa.**

O schnöder Dämon, wie betrogst du Persiens Volk!
Ja, bitter rächte Xerxes, was Athen verbrach,
Das ruhmgeschmückte! Nicht genügte jenes Blut
Der Meder, welches Marathon vergossen einst:
Die Schuld zu sühnen dachte jetzt mein Sohn, und rief
So grausen Mißgeschickes neue Fluth daher!
Doch sprich, die Schiffe, die dem Untergang entflohn,
Wo bleiben diese? Weißt du klar zu künden das?

**Bote.**

Den Rest der Schiffe führten ihre Lenker fort,
Den Winden nach, in regelloser wilder Flucht.
Das übrige Heer ging unter theils im Böoterland:
Vor Durst verschmachtend sanken am Krenäeaquell [8])
Die Einen nieder, während keuchend und erschöpft
Wir Andern übersetzten nach dem Phokerreich,
Nach Doris' Landstrich und dem melischen Busen, wo
Spercheios linden Wogenschlags die Gefilde netzt.
Die Flur' Achaja's und die Stadt der Thessaler
Empfing sodann uns, als die Nahrungsmittel schon
Gebrachen; Durst und Hunger raffte drum daselbst
Unzählige hin; denn beides Uebel herrschte dort.
Magnesiens und Mekedoniens Auen wandte dann
Die Flucht sich zu, wir kamen an des Axios Furth,
Zum schilfigen Weiher Bolbe, zum Pangäosberg,
Ins Land Edonien. Diese Nacht erregt' ein Gott
Unzeitig Winterwetter, und in Eis erstarrt

Des heiligen Strymon Welle rings; wohl Mancher, der
Zuvor der Götter nimmer dachte, weihte jetzt
Gelübde, flehte brünstig Erd' und Himmel an.
Nachdem das Volk der frommen Lippe heißen Ruf
Vollendet, schritt es über den eisumglänzten Strom;
Und jeder war gerettet, der, bevor der Gott
Sein Strahlenmeer ergossen, auf das Ufer trat.
Denn als der Sonne helle Scheibe leuchtete,
Zerschmolz des Stromes Mitte durch den Flammenhauch;
Sie stürzten schichtenweis hinab; und glücklich, wer
Der Wuth der Wellen ohne langen Kampf erlag!
Die aber, so das brandende Wasser nicht ergriff,
Durchzogen, unter höchster Noth, der Thraker Reich,
Und kehren, eine kleine Zahl Geretteter,
In's theure Land der Väter. Klagen möge denn
Der Perser Volk: des Landes schönste Blüthe sank!
So meld' ich wahrhaft; viel indeß verschwieg ich noch
Des tiefen Jammers, den herabgesandt ein Gott.

**Chor.**

O zügelloser Dämon, wie so zornig stieß
Dein Fuß des ganzen Perservolks Geschlecht in Staub!

**Atossa.**

Weh mir, der Armen! Hingeschmettert liegt das Heer!
O helles Traumbild, welches mir die Nacht gebar,
Wie deutlich zeigte Böses dein Erscheinen an!
Ihr aber irrtet nur zu tief in seinem Sinn.
Doch will ich drum nicht euer wohlgemeintes Wort
Verschmäh'n, zuerst den Göttern senden mein Gebet;
Alsdann dem Erdreich und den Schatten aus dem Haus
Geschenke holen, Opferbrod, für sie geweiht;
Zwar weiß ich, ändern kann ich nicht Vergangenes,
Doch mag die Gabe frommen für das Künftige.
Euch aber ziemt, bei gegenwärtigem Mißgeschick,
Des Landes Rathern beizustehn mit treuem Rath!
Und sollte Xerxes, eh' ich selbst zurückgekehrt,
Anlangen, tröstet, leitet ihn in's Haus hinein,
Damit er nicht auf Jammer neuen Jammer häuft.

Atossa verläßt mit ihrem Gefolge die Scene; der Bote entfernt sich ebenfalls, und der Chor bleibt allein zurück.

### Chorführer.

Zeus, Herrscher, so hast du zertrümmert des Heer,
Das Persien, stolz und gewaltig an Volk,
Aussandt' in den Streit,
Und in Trauer gehüllt steht Susas Stadt
  Und Ekbatana, nächtig umschattet!
Und den Schleier vom Haupt mit der glänzenden Hand
Abreißend, benetzt manch Weib stromweis
Mit der Thränen Erguß,
  Von der Kunde verwundet, den Busen!
Denn sanft aufklagt um den jungen Gemahl
Manch persisches Weib in der Sehnsucht Schmerz,
Und dem Schlummer entrückt in der Teppiche Duft,
Und der Wonne beraubt, die Jugend verleiht,
Strömt Klagen sie aus unerschöpflicher Brust!
Auch unser Gesang hallt schmerzlich empor
  Und beweint die gefallene Heerschaar!

### Vollstimmiger Chorgesang.

#### Strophe 1.

In tiefer Trübsal seufzt und stöhnt
Ganz Asien jetzt von Männern leer.
Denn Xerres hat das Volk entführt,
Weh, Xerres hat das Volk vertilgt,
Weh, Xerres schuf unselig all' das Leid
Durch der rauschenden Jollen Zug!
Wunderbar! Dareios stand
Stets so hochbeglückt im Reich,
Lenkte rühmlich das Pfeilvolk,
Susa's theurer Beherrscher!

#### Gegenstrophe 1.

Landheer und Seevolk hat der Schwarm
Blauschnäbliger, gleichbeflügelter
Fahrzeuge, weh, zum Kampf entführt,
Fahrzeuge, weh, im Kampf vertilgt,
Fahrzeuge durch vertilgungsreichen Stoß!
Kaum entrann der Gebieter selbst,
Wie vernommen unser Ohr

Aus der Hellenen kühner Faust,
Durch des thrakischen Blachfelds
Sturmumschauerte Pfade.

**Strophe 2.**

Salamis' Ufer umirren, weh!
Jene, die das Geschick, o Jammer!
Grausam würgte bereits im Kampf, ach,
Erstlingsopfer! O seufzt, beklagt sie,
Laßt zum Himmel das Angstgeschrei
Schallen und das Ach, ach!
Jammert in lautem Schmerzruf,
Stimmet unauslöschliche Klagen an!

**Gegenstrophe 2.**

Tief in den schaukelnden Fluthen, weh!
Schnappt des keuschen Gefilds 9), o Jammer,
Stumme Brut und zerstückt den Leib, ach!
Leidvoll trauert das öde Haus jetzt;
Aeltern rufen den Söhnen nach
Schauerliches Ach, ach!
Wenn die gesammte Botschaft
Schmerzenreich tönt für der Ergrauten Ohr.

**Strophe 3.**

Asiens Völker in Zukunft
Weigern den Persern Gehorsam,
Weigern den Persern die Zinspflicht,
Der sie den Nacken gebeugt sonst:
Niemand ehrt in dem Staub mehr
Demuthsreich den Gebieter:
Denn es zerbrach das Scepter!

**Gegenstrophe 3.**

Keiner der Sterblichen hütet
Fürder die Zunge; gelöst ward
Sämmtlichem Volk die Lippe,
Da die Gewalt gelöst ward.
Aeas' wogenumspültes,
Blutroth strömendes Eiland
Raubte den Glanz der Perser!

---

Atossa, im Trauergewande, kehrt zurück und beschwört unter feierlichem Gebete des Chors Dareios Schatten aus der Unterwelt. Dareios, die königliche Mitra auf dem Haupte, erscheint, der Chor wirft sich ehrfurchtsvoll vor ihm zu Boden; Atossa aber verkündet ihm das furchtbare Unglück, das Persiens Größe zertrümmerte. Dareios klagt Xerres' freveln Uebermuth und der Perser tempelschänderische Gräuel in Hellas als die Ursache dieser Leiden an, und da Atossa den jugendlichen Sohn, dessen Ehrgeiz durch falsche Rathgeber zur sinnbethörten That gestachelt worden, entschuldigt, mahnt er, von jeder weitern Kriegsfahrt gegen das zu Land und zu Meer unüberwindliche Hellas abzustehen: denn noch sei nicht vollendet das über Persien verhängte Unheil; noch mancher mörderische Schlag werde es von Hellas treffen. Gedenket, ruft er seinem Volke zu (und der Dichter wollte damit seinem eigenen Volke, den Athenern selbst, in die Seele sprechen:)

Gedenkt Athens und Hellas', haschet nicht,
Mit Stolz verschmähend, was ein Gott euch hat verliehn,
Nach fremdem Gut, vernichtend eigenen Glückes Schatz:
Denn Zeus zerschmettert allzutrotzige Sinnesart,
Ein strenger Richter, welcher nie das Auge schließt! —

Atossa aber ermahnt er, den heimkehrenden Sohn Xerres sanft und wohlwollend zu empfangen. — Der Schatten verschwindet, der Chor gibt sich in traurigem Liede dem Schmerze über die Erniedrigung das einst so mächtigen Reiches hin. Da erscheint Xerres selbst, sein Unglück bejammernd und die im Kampfe Gefallenen gegen sein, des Lebenden, Schicksal beneidend. Ein tief schmerzvolles Klagelied, dessen Wiederhall in den Herzen der griechischen Zuschauer die höchste patriotische und zugleich sittliche Begeisterung wecken mußte, schließt die Tragödie.

---

## Anmerkungen.

1) Joner Land, Griechenland.

2) Dorische Tracht, die älteste Tracht der Griechinnen.

3) Silberquelle, die athenischen Silberbergwerke von Laurion.

4) Silenia, eine Küstenstrecke der Insel Salamis, früher Aeasinsel, wo später das Siegeszeichen errichtet worden ist.

5) Myriade ist eine Abtheilung von 10,000 Mann, Myriarch ihr Anführer. Chiliarch, ein Anführer von Tausend, General der königlichen Leibwache.

6) Meerfluth-irr, d. h. im Meere hin- und herirrend, wie die Inseln zuweilen genannt werden.

7) Die Felseninsel Psytaleia bei Salamis, wohin eine Schaar unter dem Athener Aristeides hinüberdrang und die abgeschnittenen Perser überfiel. Die Insel war wahrscheinlich dem Gotte Pan geweiht.

8) Krenäaquell, wahrscheinlich in Böotien.

9) Das keusche Gefilde: das reine Meer; stumme Brut: die Fische.

## 5. Die Sieben vor Theben.

(Uebersetzung von Donner.)

Eteokles und Polyneikes, die beiden Söhne des Königs Oedipus, die ihren blinden unglücklichen Vater gewaltsam aus dem Lande gestoßen haben, befehden sich nun selbst um die Herrschaft Thebens; Eteokles verjagt den jüngeren Polyneikes und nimmt den Thron für sich allein in Besitz. Der Vertriebene findet in Argos, wo er sich mit des Königs Adrastos Tochter vermählt, Bundesgenossen, und rückt nun feindlich gegen seine Vaterstadt heran. —

Die Scene ist vor dem königlichen Pallaste in Theben. Eteokles hat die Bürger der Stadt versammelt, und fordert sie zu tapferer Gegenwehr auf, da der Feind entschlossen sei, zu stürmen. Ein Bote meldet, daß sieben feindliche Heerführer sich feierlich durchs Loos die sieben Thore zur Erstürmung zugetheilt haben. Eteokles eilt fort, um die nöthigen Vertheidigungsanstalten zu treffen. Der Chor thebanischer Jungfrauen aber stürzt in heftiger Aufregung und Besorgniß zu den Tempeln der Götter und fleht um Abwehr der drohenden Kriegsgefahr. Eteokles kehrt zurück und tadelt heftig ihr lautes Jammergeschrei, das den Muth der Bürger lähme. Der Chor verspricht, sich ruhig in das Schicksal fügen zu wollen.

### Eteokles.

Ich nehme dies Wort lieber als die frühern an.
Und nun verlaßt die Götterbilder und erfleht
Das Bess're, daß die Götter uns Mitstreiter sei'n.
Und sprach ich meine Bitten aus, dann stimme du
Zur Sühne heiligen Festgesang den Göttern an,
Den Weihgesang der Opfer nach Hellenenbrauch,
Des Muths Erwecker, daß du bannst des Krieges Furcht.
Euch, meines Landes Göttern, euch stadtschirmenden,
Des Feldes Hütern und des Markt's, und dir, o Born
Dirke's, Ismenos' Fluten, euch gelob' ich laut:
Wenn Alles wohlging und die Stadt gerettet ward,
So röth' ich euren Opferheerd mit Lammesblut,
Und weihe Farrenopfer euch, ihr Ewigen,
Und pflanze Siegeszeichen auf, und kränze rings
Mit kühnerstritt'nem Feindesraub das Heiligthum.
So flehe du die Götter ohne Seufzerlaut
Und nicht mit eiteln, wilden Angstausrufen an:
Nicht mehr ja deßhalb wirst du deinem Loos entflieh'n.
Ich wähle mir sechs Männer, ich der siebente,
Die wider unsre Feinde steh'n mit großer Kraft,
Und theile sie den sieben Thorausgängen zu,

Eh' ungestümer Boten raschbeschwingtes Wort
Sich naht, und ängstend zündet bei des Dranges Noth.
(ab.)

### Wechselgesang des Chors.

#### Strophe 1.

Ich will's; doch Furcht läßt den Geist nimmer ruh'n,
Und des Herzens Nachbarin, die Sorge,
Weckt die Glut der Schrecken.
Um Wall und Thor stürmt der Feind;
Ich zitt're, wie Tauben bang
Um ihre Brut zittern, wann neben ihr Drachen sich
Drohend im Nest gelagert.
Denn dort wider die Thurmhöh'n
Strömt wildflutend ein Heerstrom
An. Was fürcht' ich und hoff' ich?
Hier prallt wider die Meinen,
Ringsum alles zerschmetternd,
Hagel kantiger Steine.
Wie ihr vermögt, Götter, Geschlecht von Zeus,
Beschirmt Stadt und Volk,
Schützt das Geschlecht des Kadmos!

#### Gegenstrophe I.

In welches Land könnt ihr zieh'n, schöner als
Dieses Land? O laßt sie nicht dem Feinde,
Diese Segensauen,
Und Dirke's Born, dessen Trunk
Erfrischt, wie kein andrer sonst,
So viel der Meerherrscher aussendet, der rings das Land
Gürtet, und Tethys' Töchter!
Auf denn, schützende Götter
Der Stadt, sendet dem Feinde
Vor der Burg des Verderbens
Fluch, der Waffen und Männer
Mordend rafft, und erstreitet
Siegesehre den Meinen!
Rettet die Stadt, wahret den alten Sitz,
Der lautklagenden
Bitte das Ohr erschließend!

### Strophe 2.

O Leid, stürzte die ehrwürdige Stadt
In den Hades hinab, Beute des Speeres,
Dienstbar, düsterer Asche Raub,
Nach göttlichem Rath schmählich vertilgt
Unter der Macht Achäa's,
Würden die Frau'n weggeschleppt in Knechtschaft,
Alle, junge und alte,
Gleich Kampfrossen am Haar,
Ihr hinflatternd Gewand rings zerfetzt!
Weit hallt umher die menschenöde Stadt,
Wenn der Entführten Geschrei sterbend sich mischt:
Vor solch graunvollem Loose beb' ich!

### Gegenstrophe 2.

O Leid, zöge die Braut, eben erblüht,
Vor der Feier der frühpflückenden Hochzeit
Weg vom Haus den verhaßten Weg!
Was sag' ich es noch? Glücklicher ist,
Welchen der Tod entraffte!
Vieles ja muß, wenn der Feind die Stadt nahm,
Grauses muß sie dulden:
Ringsum schaltet Gewalt,
Und Mord wüthet, und Brand lodert auf.
Geschwärzt vom Rauche qualmt die ganze Stadt;
Völkervertilgend in Wuth, schnaubt er herein,
Verunreint fromme Stätten, Ares.

### Strophe 3.

Dumpf in den Gassen Aufruhr:
Die Stadt umzäunt ein Thurmwall.
Dem Mann sinkt der Mann, sterbend vor der Lanze Stoß.
Blutaufröchelndes Wimmern
Sterbender Säuglinge stöhnt,
Die man der Brust entrissen.
Wüstes Schweifen, wilder Raub verschwistern sich:
Auf den Plünd'rer stößt der Plünd'rer,
Und der Leere ruft dem Leeren,
Will zum Raubgenossen ihn;

Doch das Mind're, doch das Gleiche wünscht er nicht.
Und nun — auf welches Schicksal hoffen wir?

**Gegenstrophe 3.**

Jegliche Frucht des Feldes,
Zerstreut am Grund, verkümmert,
Und wehmüthig blickt, härmet sich die Schaffnerin.
Auch viel Gaben der Erde
Rafft durcheinandergewühlt
Nichtige Flut von dannen.
Und die neuen Mägde, die der Speer gewann,
Dulden ungewohnte Leiden
Auf des stolzen Siegers Lager.
So in Feindes Händen bleibt
Eine Hoffnung nur: die Todesnacht erscheint,
Des schwermuthvollen Leides Löserin.

**Führerin des ersten Halbchors.**

Seht dort, der Späher, irr' ich nicht, ihr Lieben, bringt
Uns eine neue Kunde vom Argeierheer;
Er schwingt der Füße raschen Schritt, dem Rade gleich.

**Führerin des zweiten Halbchors.**

Und auch der Herrscher, Oedipus' erhabner Sohn,
Kommt hier, des Boten neue Mähr zu hören, selbst;
Auch er beschleunigt seinen Schritt in raschem Schwung.

(Von der Seite der Heimat tritt Eteokles mit großem kriegerischen Gefolge ein, von der anderen kommt der Bote.)

**Der Bote.**

Wohlunterrichtet meld ich, was beim Feind geschah,
Und welches Thor die Loose Jedem zugetheilt.
Schon wüthet Tydeus ungescheut an Prötos' Thor;
Doch läßt Ismenos' Wellen ihn der Seher[1]) nicht
Durchschreiten, weil das Opfer ihm nicht günstig sei.
Er aber, rasend und entbrannt von Kampfeslust,
Tobt gleich dem Drachen, den die Mittagsglut entflammt,
Und schilt und schmäht den Seher, Oikles' weisen Sohn,
Er schmeichle feigen Sinnes Tod und Kampf hinweg.
So ruft er, schüttelt seinen dreifachschattenden
Roßschweif, des Helmes Mähnen, und an seinem Schild

Tönt graus Entsetzen erzgetriebner Glocken Klang.
In seines Schildes Felde prangt ein stolzes Bild:
Das sternumflammte Himmelsrund, kunstreich geprägt.
Der klare Vollmond, aller Sterne schönster, stralt
Im Mittelpunkt, das Auge schwarzer Nacht, hervor.
So kühn in stolzem Waffenschmuck sich blähend, tobt
Tydeus am Stromgestade, heiß von Kampfeslust,
Gleichwie das Streitroß seinen Zaum anschnaubt und schäumt,
Wenn's auf der Schlachtdrommete Ruf zornglühend harrt.
Wen stellst du dem entgegen? Wer verbürgt das Thor
Des Prötos dir zu decken, wenn der Riegel sprang?

### Eteokles.

Ich zittre nie vor eines Kriegers Waffenschmuck,
Und keine Wunden schlagen mir die Bilderei'n,
Noch ritzen Busch und Klingel, wo die Lanze fehlt.
Und jene Nacht, die, lichter Himmelssterne voll,
Auf seinem Schilde funkelt, wie du meldetest, — —
Leicht mag prophetisch werden ihm der Unverstand.
Denn wenn die Nacht des Todes ihm auf's Auge sinkt,
Dann wird dem Wappenträger wohl dies stolze Bild
Wahrhaft und allem Rechte nach ein Bild der Nacht;
Sich selber hat er solche Schmach vorhergesagt.
Ich will dem Tydeus Astakos' gepries'nen Sohn
Entgegenstellen, vorzusteh'n des Thores Hut,
Den hochgebornen Helden, der den Thron der Scheu[2])
Demüthig ehrt und eitle Prahlereien haßt.
Langsam zu Schlechtem, flieht er doch die feige That.
Von jenem Saatvolk[3]), das des Ares Wuth verschont,
Entstammt, erwuchs, ein ächter Sprosse dieser Flur,
Melanippos; Ares würfelt und entscheidet selbst.
Ihn treibt des Blutes heilig Recht zum Kampf hinaus,
Sein Mutterland zu schirmen vor der Feinde Speer.

(Melanippos geht mit einem Theile des Gefolges ab.)

### Erster Halbchor.

(Strophe 1.)

Gewährt, Götter, ihm, der vorkämpft für uns,

Des Siegs Ehre; denn gerecht zieht er aus
Zum Schutz dieser Stadt! Und doch bebt mein Herz,
Zu schau'n der Streiter blut'gen Tod,
Die für die Freunde sterben.

**Der Bote.**

O gäben ihm die Götter, wie du flehst, den Sieg! —
Nach ihm erlooste Kapaneus Elektra's Thor,
Der andre Riese, größer als der erste noch;
Sein kühner Trotz sinnt über Menschenkraft hinaus.
Er droht den Mauern Arges: wend' ein Gott es ab!
Denn ob die Götter wollen oder nicht, er will
Die Stadt zerstören, ruft er; nicht Zeus' Rachestrahl,
Herab zur Erde schmetternd, hemme seinen Gang.
Der Blitze Flammen und des Donnerkeils Geschoß,
Die schätzt er nur der heißen Mittagssonne gleich.
Ein nackter Feuerträger prangt auf seinem Schild,
In dessen Hand die helle Fackel flammt; er ruft
In goldner Inschrift: „Brennen muß durch mich die Stadt!"
Mit solchem Streiter, sage mir, wer kämpft mit ihm?
Wer wird des Prahlers kühnen Trotz furchtlos besteh'n?

**Eteokles.**

Aus dem Gewinn des Feindes sproßt Gewinn für uns[4]).
Denn wider eiteln Uebermuth der Menschen tritt
Der eigne Mund ein wahrer Selbstankläger auf.
So droht in Waffen Kapaneus, bereit zu thun,
Was er, die Götter höhnend und voll eitler Lust
Die freche Zunge spornend, er, ein Sterblicher,
In wilder Wortflut wider Zeus zum Himmel schickt.
Ich weiß gewiß, ihn wird der feuerathmende
Blitzstrahl mit Recht ereilen, den er nimmer dann
Der heißen Mittagssonne Strahl vergleichen wird.
Ihm tritt entgegen, prahlt er auch voll Ungestüm,
Von Heldenmuthe glühend, Polyphontes' Macht,
Ein sich'res Bollwerk dieser Stadt durch Artemis'
Huldvollen Beistand und der andern Götter Hut! —
Nenn' einen Andern, der ein andres Thor erlost.

(Polyphontes geht mit einem Theile des Gefolges ab.)

**Zweiter Halbchor.**

(Gegenstrophe 1.)

Ha, Tod ihm, der uns so zu bedrohen wagt!
Des Glutstrahls Geschoß hemme des Frevlers Fuß,
Eh er in's Haus mir stürmt, in's Jungfrau'ngemach,
Und aus der stillen Kammer mich
Treibt mit verruchter Lanze!

**Der Bote.**

Nun will ich weiter sagen, wer das nächste Thor
Vom Loos empfing. Eteokles als dem dritten, sprang
Aus umgeschwungenem Eisenhelm das dritte Loos,
Auf Neïs' Thor zu werfen seine Kriegerschaar.
In weiten Kreisen tummelt er sein Roßgespann,
Das, wild am Zaume knirschend, auf die Pforte stürzt.
Die Maulgeflechte zischen laut in grausem Ton,
Vom Trotz der Nüsternhauche rings mit Schaum bedeckt.
Kunstreich mit Wappenbildern ist sein Schild geschmückt:
Auf hoher Leiter Sprossen klimmt ein Mann in Wehr
Hinan zum Feindesthurme, den er stürmen will;
In goldner Inschrift Zeichen ruft auch dieser stolz:
Vom Thurme stürz' ihn nicht der Schlachtengott! —
Ihm sende gleichfalls Einen, der mit starkem Arm
Das Joch der Knechtschaft wehren mag von dieser Stadt.

**Eteokles.**

Ich möchte den nun senden, und mit gutem Glück!
(Er deutet auf Megareus, der sich auf diesen Wink mit einem Theile des Gefolges entfernt.)
Er ist gesandt schon, dessen Stolz im Arme wohnt,
Der Sohn des Kreon, Megareus, vom Saatgeschlecht,
Der, nicht geschreckt von wilder Rosse schnaubendem
Gewieher, muthig aus dem Thore ziehen wird,
Und sterbend seinem Mutterland die Schuld bezahlt,
Wo nicht, die Männer beide sammt des Schildes Burg
Bezwingt und seines Vaters Haus mit Beute kränzt.
Nenn' einen andern Prahler, und verbirg mir Nichts!

**Erster Halbchor.**

(Strophe 2.)

Laut fleh' ich: ihn kränze des Sieges Glück,

Der meinen Heerd kämpfend schirmt; den Feind treffe Fluch!
Wie sie mit stolzem Wort wider die Stadt in wahn=
sinnigem Muthe sich brüsten,
Strafe sie Zeus, der Vergelter, zürnend!

**Der Bote.**

Ein vierter Heerfürst, der am Nachbarthor gebeut
Der Pallas Onka[4]), stürmt heran mit Donnerlaut:
Es ist der kühne Riesenwuchs Hippomedon's.
Ich sah den weiten Sonnenhof, des Schildes Rund,
Ihn schwingen, und mir graute: frei bekenn' ich es.
Ein nicht gemeiner Künstler war der Bildner, traun,
Der solch ein Kunstwerk eingeätzt auf seinen Schild:
Den Typhon[5]), der glutathmend aus weitoffnem Mund
Den schwarzen Qualm, des Feuers flücht'gen Bruder, sprüht;
Mit vielgewundnen Schlangen ist der runde Saum
Des hochgewölbten Schildes ringsumher bedeckt.
Er hebt den Schlachtruf, und von Ares trunken stürzt
Er sich zum Kampfe, gleich Thyaden[7]), Tod im Blick.
Wo solche Männer kämpfen, ziemt's vorsichtig sein;
Denn grauser Schrecken brüstet sich am Thore schon.

**Eteokles.**

Zuerst wird Onka Pallas, die, dem Thore nah,
Die Stadt behütet, zürnend auf des Mannes Trotz,
Von ihrem Volk ihn wehren, wie des Drachen Grimm;
Dann ward in Oenops' hohem Sohn, Hyperbios,
Ein Mann erkoren wider diesen Mann, der hier
Im Kampf des Schicksals sein Geschick erproben will,
Ein Held, in Kriegsmuth und Gestalt und Waffenschmuck
Untadlich. Hermes paarte sie geschickt zum Kampf.
Denn feindlich gegenüber tritt der Mann dem Mann,
Und auf den Schilden tragen sie feindselige
Gottheiten, der des Typhon feuerathmend Bild,
Und auf Hyperbios' Schilde thront der Vater Zeus
Emporgerichtet, dessen Hand den Blitz entflammt.
Doch sah im Kampfe Keiner noch den Zeus besiegt,
Und für Hyperbios möge nach des Bildes Sinn
Als Retter Zeus erstehen, der im Schilde prangt!

(Hyperbios, entfernt sich mit einem Theile des Gefolges.)

**Zweiter Halbchor.**

(Gegenstrophe 2.)

Der Stolze dort, der den verhaßten Feind
Des Zeus im Schild trägt, das Graun, in Erdklüften tief
Hausend, ein Greuelbild sterblichen Menschen und
Ewigen Göttern, — am Thore
Wird er, ich hoffe, das Haupt zerschellen!

**Der Bote.**

So mög' es enden! Höre nun vom Fünften auch,
Der dort am fünften Thore herrscht, dem nördlichen,
Zunächst Amphion's Grabe, der von Zeus entsproß!
Er schwört bei seiner Lanze, die vertrauend er
Mehr als die Gottheit, höher als sein Auge liebt,
In Staub zu stürzen Kadmos' Burg dem Zeus zum Trotz.
So ruft er laut, der bergefrohen Mutter Sohn
Mit holdem Angesichte, kaum zum Mann erblüht.
Die Wang' umschattet eben ihm der zarte Flaum,
Des ersten Jugendlenzes dichtaufkeimend Haar.
Doch kühnen Muths, nicht seines Namens Sinn gemäß[8])
Jungfräulichsanft, nein, wilden Auges steht er da.
In stolzem Prunke schreitet er zum Thor heran:
Er schwingt der Kadmosfeste Schmach auf seinem Schild,
Der erzgetriebnen, rundgewölbten Wehr der Brust,
Kunstreich mit Nägeln angefügt, das Bild der Sphinx,
Der blutgenährten, glänzendhell in Erz erhöht.
Sie hält in Krallen einen Mann aus Kadmos' Volk,
Daß ihn vor allen treffen muß der Pfeile Wurf.
Fürwahr, er zog zu Felde, nicht mit Söldnermuth,
Und nicht der weiten Heeresfahrt zur Schande. Nein,
Parthenopäos aus Arkadia trägt als Held
Der zweiten Heimat Argos ab des Dankes Schuld,
Unheil der Veste drohend: wehr' ein Gott es ab!

**Eteokles.**

Wenn, was sie drohen, ihnen selbst die Götter doch
Für ihre freveln Prahlerei'n zuwendeten:
Sie würden schmachvoll, grausenvoll zu Grunde geh'n!
Hier stellt sich auch dem Kämpfer aus Arkadia

Ein Mann: er prahlt nicht, seine Hand kennt Thaten nur,
Aktor, der Bruder dessen, der jetzt eben ging!
Nie wird er dulden, daß die Zunge sonder Damm
In unsre Thore flutet und den Jammer mehrt,
Noch daß er eindringt, welcher auf dem Feindesschild
Das Zeichen trägt des allverhaßten Ungethüms.
Nein, draußen wendet ihren Zorn auf ihn die Sphinx,
Wenn dichtes Speergerassel sie am Thor umschwirrt.
Mein Wort bewährt sich, wenn's der Götter Wille fügt.

(Aktor ab mit einem Theile des Gefolges.)

### Erster Halbchor.

(Strophe 3.)

Das Wort schneidet mir in's Herz tief hinein,
Und vor Entsetzen sträubt wild sich das Haar empor,
Da der ruchlose Trotz der Trotzer
Mir in die Ohren schallt. Daß die Götter sie
Tilgten in Kadmos' Lande!

### Der Bote.

Als sechsten Führer nenn' ich ihn, den weisesten,
Muthvollsten Mann, den Seher Amphiaraos, dir.
Er hat an Homoloïs' Thor sich aufgestellt.
Den hohen Tydeus lästert er und schmäht ihn laut,
Nennt Menschenmörder, seiner Stadt Zerstörer ihn,
Der Uebel ärgsten Meister im Argeiervolk,
Der Rachegöttin Schergen und des Mordes Knecht,
Der alles Leid ersonnen, das Adrastos that.
Darauf zum Unglückssohne, deinem Bruder, Herr,
Zu Polyneikes richtet' er das Aug' empor,
Und rückte seines Namens unheilvollen Sinn[9])
Ihm vor, und diese Rede scholl aus seinem Mund:
„Ja, solche That ist wohlgefällig Göttern auch,
Und hochbewundert, hochgerühmt von Enkeln einst,
Die Stadt der Ahnen und der Heimatgötter Heerd
Zu tilgen, stürmend im Geleit des fremden Heers!
Wer löschte wohl der Mutter Lebensquell mit Recht?
Und deine Heimat, unterjocht von deiner Wuth,
Wie könnte sie an deiner Seite steh'n im Kampf?

Ich aber dünge diesen Grund mit meinem Blut,
Ein Seher, hingebettet unter feindlich Land.
Zum Kampfe stürz' ich, hoffe nicht ruhmlosen Tod!"
So rief der Seher, seinen Schild von blankem Erz
Voll Ruhe schwingend, dessen Rund kein Zeichen trug.
Denn nicht der Beste scheinen, nein, er will es sein;
Er ärntet Frucht aus tiefen Furchen seiner Brust,
Aus welchen ihm bewährten Rathes Fülle sprießt.
Ihm sende weise Kämpfer und entschlossene:
Denn furchtbar ist ein Gegner, der die Götter ehrt!

**Eteokles.**

Ha, welch ein Unglücksvogel, der dem biedern Mann
Die gottvergess'nen Frevler als Genossen gab!
Denn aller Dinge schlimmstes ist Genossenschaft
Mit Schlimmen, — unheilvolle Frucht, nicht sammelnswerth!
Und auf des Lasters Felde sprießt als Frucht der Tod.
Und wenn der frommgesinnte Mann Ein Schiff bestieg
Mit rohem Schiffsvolk, ungestümer Frevlerbrut,
Schlingt sammt den Gottverworfenen ihn die Flut hinab.
Und wenn ein Edler unter Gottvergessenen,
Die kühn das Gastrecht schänden, als Mitbürger lebt,
Umgarnt von gleichem Netze dann, erliegt auch er
Erzürnter Götter Geißelschlag, der alle trifft.
So wird der hohe Seher auch, des Oikles Sohn,
Ein weiser, edler, tapfrer, frommgesinnter Mann,
Der große Schicksalsdeuter, weil er Frevlern sich,
Den zungenfrechen, seinem Sinn zum Trotz gesellt,
Die Kadmos' Stadt auf dieser weiten Fahrt sich nah'n, —
Er wird mit ihnen, will es Zeus, hinabgerafft.
Zwar glaub' ich, wagt er keinen Sturm auf jenes Thor,
Nicht weil er muthlos oder feigen Sinnes ist,
Nein, weil er einsieht, daß er fallen muß im Kampf,
Wenn nicht die Seherstimme trügt des Loxias,
Der Wahres meldet oder stumm den Mund verschließt.
Doch stell' ich ihm auch einen Mann, den Lasthenes,
Den Fremdlingsfeind, entgegen als des Thores Hut,
Der frisch in Jugendfülle blüht, an Geist ein Greis,
Blitzschnellen Auges, dessen Hand, stets kampfbereit,

Das nackte Schwert von schildbewehrter Hüfte reißt.
Doch Götterhuld ist's, krönt das Glück die Sterblichen!

(Lasthenes ab mit einem Theile des Gefolges.)

**Zweiter Halbchor.**

(Gegenstrophe 3.)

Erhört, Götter, uns, erfüllt gnadenvoll,
Was wir gerecht ersleh'n: krönet mit Glück die Stadt!
Grausen Kampf's Ungewittter wendet
Wider den Feind! O Zeus, hoch hinab vom Wall
Wirf, mit dem Blitze tilg' ihn!

**Der Bote.**

Den Letzten dort am letzten Thore nenn' ich nun:
Dein eigner Bruder ist es; höre, welches Loos
Er laut verwünschend niederfleht auf Kadmos' Stadt!
Er will die Burg erklimmen, und nachdem er dann,
Erklärt zum Herrscher, angestimmt den Siegsgesang,
Im Doppelkampf dich tödtend Tod von deiner Hand
Empfangen, oder lebst du, dich, der schmählich ihn
Verbannt, verbannend strafen durch die gleiche Schmach.
So droht er laut, Polyneikes, und die heimischen
Gottheiten seines Stammes ruft er flehend an,
Auf seine Bitten gnadenreich herabzuschau'n.
Er trägt ein Schild von Erze, neu und schöngewölbt;
Ein doppelt Wäppenzeichen glänzt in seinem Feld.
Denn einen Mann in goldgetriebnem Waffenschmuck
Führt tugendsambescheiden eine Frau daher;
Und diese nennt sich Dike, wie die Schrift bezeugt:
„Heimführen will ich diesen Mann, er soll die Stadt
Besitzen und des Vaterhauses alte Macht!" —
So haben sich's die fremden Führer ausgedacht.
Du selbst erwäge jetzo, wen du senden willst.
Mich sollst du niemals schelten um mein Botenamt;
Doch du bedenke, wie du lenkst des Landes Schiff.

(geht ab.)

**Eteokles.**

Du Gräuel allen Göttern, gottverblendeter
Und allbeweinter, grimmer Stamm des Oedipus!

Weh mir, des Vaters Flüche sind am Ziele nun!
Doch keine Seufzer ziemen hier, kein Klagelaut,
Daß nicht der Gram fortzeuge, thränenreicher noch.
Und Polyneikes, Haderreich mit Recht genannt,
Bald wird sich zeigen, wohinaus sein Wappen zielt,
Ob ihn zurückführt jene Schrift, in Gold geprägt,
Die, seinen Wahnwitz kündend, auf dem Schilde prahlt.
Ja, wenn die hohe Dike, Zeus' jungfräulich Kind,
Zu That und Rath ihm hülfe, möcht' es etwa sein.
Doch weder als er dunklem Mutterschooß entfloh,
Noch als er aufwuchs, oder als er Jüngling ward,
Noch als des Kinnes dichter Flaum sich sammelte,
Hat Dike sein geachtet und ihn angeblickt;
Auch jetzo bei des Vaterlandes Ungemach
Wird ihm die Göttin nimmermehr zur Seite steh'n.
Denn wahrlich, arge Lüge wär' ihr Name dann,
„Des Rechtes Göttin", liehe sie dem Frechen Schutz!
Darauf vertrauend geh' ich hin und trete selbst
Ihm gegenüber: wer vermag's mit größ'rem Recht?
Der Fürst dem Fürsten, Bruder meinem Bruder, Feind
Tret' ich dem Feind entgegen. Bringt mir ungesäumt
Speer, Doppelschienen und des Pfeil's Abwehr, den Schild!

### Die Chorführerin.

O werde, liebster, bester Sohn des Oedipus,
Ihm, der so schlimmen Namen trägt, nicht gleich an Wuth!
Daß Kadmos' Söhne wider Argos' Volk zum Kampf
Auszieh'n, genügt wohl; sühnen läßt sich solches Blut.
Doch, Herr, von Bruderhänden Tod durch Wechselmord,
So schauervolle Sünde tilgt niemals die Zeit!

### Eteokles.

Ja, wenn man Unglück ohne Schmach erduldete,
Sei's immer; denn im Tode bleibt allein Gewinn;
Doch Leid, gepaart mit Schande, rühmst du nimmermehr!

### Erster Halbchor.

(Strophe 1.)

Und du beharrst, o Kind? Daß dich im Zorne doch

Des Kampfs wilde Lust nicht fortreiße! Nein,
Tilg' im Beginn die Mordbegier!

**Eteokles.**

Weil doch zum Ausgang ungestüm hindrängt ein Gott,
So fahre Lajos' ganzes Haus, von Phöbos' Haß
Verfolgt, Kokytos' düstre Flut im Sturm hinab!

**Zweiter Halbchor.**

(Gegenstrophe 1.)

Wildes Verlangen treibt dich in ergrimmtem Muth
Zur fruchtbittern That, treibt zu des Brudermords
Nimmer gesühnter Blutschuld!

**Eteokles.**

Der feindlich unheilvolle Fluch des Vaters schwebt
Mit hohlem Auge thränenlos um mich, und ruft,
Gewinn vor spätrem Tode sei der früh're Tod.

**Erster Halbchor.**

(Strophe 2.)

Eile doch nicht so sehr! Nicht feig nennt man dich,
Wenn du das Leben wahrst. Die Rachgöttin tritt,
Von Sturmnacht umgraut, nicht in das Haus, in dem
Opfer empfah'n die Götter.

**Eteokles.**

Die Götter dachten lange schon nicht unser mehr;
Nur Eines, unser Untergang, ist ihre Lust;
Was also sucht' ich flehend noch den Tod zu flieh'n?

**Zweiter Halbchor.**

(Gegenstrophe 2.)

Fliehe den Tod; denn noch steht es in deiner Macht,
Und der erzürnte Gott wandelt vielleicht den Sinn
Endlich und naht mit sanftwehendem Hauche; jetzt
Wettert er noch und wüthet.

**Eteokles.**

Ja, stürmisch wüthen Oedipus' Verfluchungen,
Und allzuwahr sind meines Traumes nächtliche
Gesichte, die des Vaters altes Reich vertheilt.

**Die Chorführerin.**

Uns Frauen folge, liebst du gleich die Frauen nicht.

**Eteokles.**

Verlange, was mir möglich ist, und sag' es kurz.

**Die Chorführerin.**

Geh nicht den Weg, Herr, nicht zum siebten Thor der Stadt!

**Eteokles.**

Nie stumpft des Muthes Schneide, traun, dein Wort mir ab.

**Die Chorführerin.**

Doch ehrt den Sieg, auch ohne Tapferkeit, ein Gott.

**Eteokles.**

Ein Krieger hat an solchen Worten keine Lust.

**Die Chorführerin.**

So willst du denn vergießen deines Bruders Blut?

**Eteokles.**

Verhängt's ein Gott, entflieht er seinem Leide nicht!

Eteokles eilt fort in den brudermörderischen Kampf und der Chor ahnt erschüttert die Nähe der rächenden Erinnyen: Oedipus Fluch soll jetzt in Erfüllung gehen! Bald naht ein Bote und meldet den Ausgang der Schlacht: der Feind ist verjagt, aber beide königliche Brüder in gegenseitigem Kampfe gefallen. Da werden die Leichen der Brüder gebracht; Antigone und Ismene, die Schwestern der Gefallenen, erheben im Wechselgesange mit dem Chore die erschütternde Todtenklage. Antigone aber, trotz dem strengen Gebote des neuen Herrschers Kreon, die Leiche des der Stadt feindlich gesinnten Polyneikes unbeerdigt zu lassen, bereitet dem geliebten Bruder ein Grab und wird so, wie wir in Sophokles' Antigone sehen werden, das hochherzige Opfer einer heiligen Pflicht.

---

## Anmerkungen.

1) Der Seher ist Amphiaraos, Oikles Sohn.

2) Die Scheu, die Göttin der sittlichen Scheu, der Scham und Bescheidenheit.

3) Saatvolk, d. h. die Nachkommen der in dem gegenseitigen Vertilgungskampfe der Drachenmänner (die aus den von Kadmos gesäten Drachenzähnen erwachsen waren) übriggebliebenen fünf Männer. Dieses Ursprungs rühmten sich mehrere thebanische Familien.

4) d. h. „die Verblendung des übermüthigen Feindes kommt uns zu gut."

5) Onka, Beiname der thebanischen Athene.

[6]) Typhon, das Ungeheuer; siehe Band 1 Seite 221. Vergl. auch weiter unten Seite 141 „Gefesselte Prometheus" unseres Dichters.
[7]) Thyaden, Priesterinnen des Bacchos.
[8]) Der Name des Helden ist Parthenopäos, d. h. Jungfrauenantlitz. Er war der Sohn der arkadischen Jägerin Atalante.
[9]) Polyneikes, wörtlich: Haderreich, Neidreich.

## 6. Der gefesselte Prometheus.

(Uebersetzung von Heinrich Voß.)

Der Titane Prometheus, anfangs bei Zeus wegen der Hülfe, die er ihm gegen die übrigen Titanen geleistet, in hohem Ansehen, ward diesem bald verhaßt, da er ihm das Geheimniß wegen der, seiner Götter- und Weltherrschaft einst drohenden Gefahr nicht entdecken wollte und zudem noch dem Menschengeschlechte, das bis dahin in elender Hülflosigkeit darbte, gegen Zeus Willen unschätzbare Vortheile, so besonders das Feuer, mittheilte. Zeus, dem hochherzigen Menschenfreund wegen dieses Trotzes gegen seine Allmacht grollend, läßt ihn nun zur Strafe an eine Felsenwand des Kaukasus anschmieden. — (Näheres über die Prometheussage siehe unten in unsern Anmerkungen über diese Tragödie; vergl. auch Hesiodos, in Band 1. Seite 210.)

Die Scene des „Gefesselten Prometheus" ist das felsige Meeresufer am Fuße des Kaukasus; links die offene See, rechts wildes Geklüft. Von rechts her kommen Hefaestos mit Hammer und Ketten, Kraft und Gewalt, die riesigen Sendboten des Zeus, die den Titanen Prometheus gefesselt führen.

**Kraft.**

Der Erd' entlegnem Randbezirk sind wir genaht,
Zum Skythenstrich, in ungebahnte Wilderung.
Hefästos, dir nun ziemt, gedenk des Befehls zu sein,
Den dir der Vater anbefahl, ihn hier am Hang
Der Felsenhöhn, den Frevler, straff zu festigen
In harter Demantfesseln unlösbar Geflecht.
Denn deine Blume, kunstberühmten Feuerglanz[1]),
Hat raubend Menschen er verliehn; und solche Schuld
Muß er den Göttern büßen nun in vollem Maß:
Auf daß er lerne, sich in Zeus Obherrschertum
Zu fügen' und von Menschenvorlieb' abzustehn.

**Hefästos.**

Kraft und Gewalt, ihr beide habt nun Zeus Gebot
Vollbracht zum Endziel, und euch liegt nichts mehr bevor.
Doch mir gebricht Muth, einen nahverwandten Gott
Fest hier zu zwängen an das umstürmte Felsgezack.
Noth aber treibt mich, solcher That muthvoll zu nahn.

Achtlos ja sein des Vaters Worten, bringt Gefahr.
O du, der weisen Themis hochgesinnter Sohn,
Mit fester Schmiedung soll ich dich Unwilligen
Unwillig heften hier an menschenleer Geklipp,
Wo weder Laut du noch Gestalt von Sterblichen
Wirst schauen, und, vom glühen Sonnenstrahl gesengt,
Der Farbe Blum' entfärben. Sehr willkommen dir,
Wenn dann die buntumflorte Nacht einhüllt das Licht;
Dann frühen Reif wegschmelzt der Sonne Wiederkehr.
Stets drückt des Daseins aufgehals'te Last von Weh
Dich wund, denn dein Abbürder[2]) ward noch nicht erzeugt.
Solch einen Lohn da trug die Menschenliebe dir!
Denn du ein Gott, vom Götterzorne nicht geschreckt,
Den Menschen botst du Ehrenschenkung über Fug.
Weshalb den unlustsamen Fels du hüten mußt,
Gradaufgestellt, schlaflos, und ungebeugt das Knie.
Viel wirst du jammern, und mit Angstgeschrei umsonst
Wehklagen; denn Zeus hegt unabflehbaren Sinn,
Und streng' ist jeder, welcher neu handhabt die Macht[3]).

**Kraft.**

Wohlan! was säumst du und verlierst Mitleid an den?
Warum den Gott, der Götter Urfeind, nicht gehaßt,
Der solchem Erdvolk ja verrieth dein Ehrenloos?

**Hefästos.**

Die Anverwandtschaft wirkt zu sehr, und Traulichkeit.

**Kraft.**

Schon recht; doch unfolgsam dem Wort des Vaters sein,
Wie kannst du das? nicht dieses scheuest du noch mehr?

**Hefästos.**

Stets bist du doch hartherzig und voll Rauhigkeit!

**Kraft.**

Nichts frommt ja ihm gramhaftes Mitleid; du demnach,
Was nicht Gewinn darbietet, trachte nicht umsonst.

**Hefästos.**

O mir zum Abscheu herbe Handvermögenheit!

**Kraft.**

Was schmähst du die? Der Leiden, sei's kurzhin gesagt,
Die jetzt bevorstehn, trägt durchaus nicht Schuld die Kunst.

**Hefästos.**

Gleichwohl, ein Andrer, wünscht' ich, hätte sie zum Loos.

**Kraft.**

Es ward den Göttern alles, nur nicht Obgewalt,
Denn unbeschränkt darf keiner herrschen ausser Zeus.

**Hefästos.**

Ich weiß es, und dem einzuwenden hab' ich nichts.

**Kraft.**

Und doch nicht eilst du, Fesseln umzuschlingen dem?
Ja nicht in Saumsal schaue dich der Vater Zeus!

**Hefästos.**

Zur Hand gelegt hier schauest du Hemmketten schon.

**Kraft.**

Gefaßt ihn, und um beide Händ' aus voller Kraft
Sie angehämmert! Festgekeilt ihn an's Geklipp!

**Hefästos.**

Vollbracht ist nun, und nicht vergeblich, dieses Werk.

**Kraft.**

Schlag' an noch stärker, zwänge, nicht laß irgend nach;
Der weiß aus Rettungslosem selbst Ausweg zu späh'n!

**Hefästos.**

Fest ist der Arm verhaftet, schwerlich löst man ihn.

**Kraft.**

Auch jenen nun umgürt' ihm unverrückt, auf daß
Er lern', an Schlauheit sei vor Zeus er blöden Sinns.

**Hefästos.**

Wohl keiner, als der[4]), soll mit Grund dies tadeln mir.

**Kraft.**

Nun nimm des Demantkeiles schonungslos Gebiß,
Und die Brust ihm pflöcke tief hinein, stark angestrengt.

**Hefästos.**

Weh, weh, Prometheus, deinen Schmerz bejammer' ich!

**Kraft.**

Was! säumst du wieder? und um Zeus Erzfeinde rufst
Du Weh? Daß nur nicht selber dich du einst beklagst!

**Hefästos.**

Du stehst ein Schauspiel, deinem Blick schwer anzuschaun.

**Kraft.**

Ich seh' ihn finden seiner That verdienten Lohn.
Auf! um die Seiten Achselschienen ihm gelegt!

**Hefästos.**

Dies thun ist Noth mir; weiter nicht gebeut so sehr!

**Kraft.**

Ja wohl; gebieten will ich, und laut schrein dazu.
Steig' jetzt herab! Die Bein' auch eingeringt mit Macht!

**Hefästos.**

Schon abgethan ist solches, mit nicht langer Müh.

**Kraft.**

Aus Leibeskraft nun schlage fest der Bande Stift;
Denn, der die Arbeit prüfend schaut, er waltet schwer.

**Hefästos.**

Gleich deinem Ansehn ist der Zung' unhold Getön.

**Kraft.**

Sei du ein Weichling; aber mein selbstständig Herz
Und des Zornes Rauheit darfst du nicht vorwerfen mir.

**Hefästos.**

Nun gehn wir, da ihm jedes Glied umspannt das Netz.

**Kraft.**

Hier übe Trotz nun, und der Götter Ehrenschmuck
Entwend' und bring' ihn Tagesgeschlechten! Was vermag
Der Erde Volk dir abzuschöpfen solcher Qual?

Sehr falsch, Prometheus, nennen dich den Vorbedacht
Die Götter; denn du selber bedarfst des Vorbedachts,
Wie du aus solchem Drange dich loswinden kannst!

(Hefästos mit den beiden Gewaltboten entfernet sich.)

**Prometheus** (allein.)

O heil'ger Aether, und ihr Wind' in raschem Flug,
Der Ströme Born' ihr, und o Meereswallungen,
Endlos umlacht von Schimmer! Erd', Allmutter du!
Dich auch, der Sonn' allsehend Auge ruf' ich an:
Blickt her, was alles ich von Göttern duld' ein Gott!
O schauet, von welch unwürdiger Qual
Bis zum Marke gequält, myriadische Zeit
Fortringen ich soll! Also nun ersann
Mir der Seligen neuobwaltender Fürst
Schmähliche Feßlung.
Weh, weh, der da ist, und ihn, der da kommt,
Wehklag' ich, den Schmerz! Wann wird der Mühsal
Endziel zu erschaun mir gestattet?
Und doch, was sag' ich? Alles liegt vor meinem Geist
Enthüllt, was sein wird; nimmer mag mir unverhofft
Ein Leid herannahn; doch das vorbestimmte Loos,
Das trage man leichtherzig, wohleinsehend, daß
Der Zwang des Schicksals ist unanringbarer Macht.
Doch weder schweigen, weder nicht ihm schweigen, dem
Verhängniß, kann ich: denn da Heil den Sterblichen
Ich brachte, drängt mich Armen solch ein Jammerjoch.
Im Mark des Ferulstabes [5]) hascht' ich weg des Feurs
Beschlichnen Urquell, der ein Lehrer jeglicher
Kunstübung kam den Menschen und hülfreicher Rath.
Das sind die Frevel, deren Schuld ich büßen muß,
An freier Luft in Banden ringsum angepflöckt!
Ach! ach! o weh! o weh! — —

Was scholl dort? was weht dort für Duft her, ohn' Anblick?
Ob wohl von Göttern? ob von Sterblichen? ob gemischt?
Nahete wer zu dem äußersten Felsen sich,
Um meine Drangsal, oder was doch anzuschaun?
O seht in Banden mich, den unglücksvollen Gott,

Mich des Zeus Erzfeind, der den Ewigen ich
Zur Verabscheuung ward allen, so viel
In des Zeus Vorhof eingehn voll Stolz,
Weil Lieb' ich zu sehr an den Menschen geübt! —
Ha! wieder, was naht für Bewegung dem Ohr,
Wie Gevögel zu Raub? und der Aether ertönt
Von der Fittige leicht fortsäuselndem Schwung,
Mir alles ein Graun, was heranfährt!

(Von dem Ocean her schweben auf geflügelten Wagen die Töchter des Okeanos und singen in abwechselnden Chorliede.)

**Chor der Okeaniden.**

(Strophe 1.)

Nicht fasse Graun dich! denn in Lieb' hat diese Schaar hier,
Mit der Flügel raschem Wettschwung,
Sich genaht diesem Gestein, da kaum ich
Des Vaters Herz flehend gewann.
Schnellender Lüfte Geleit enttrug mich.
Denn Schlag und Nachhall von dem Strahl durchdrang die Klüft' uns,
Und schreckte die ernstblickende Scham hinweg mir,
Und ich eilt' ungeschuht in dem Flügelwagen.

**Prometheus.**

Weh, weh, weh, weh!
O Tethys Geschlecht aus fruchtbarem Schooß,
Von dem Vater erzeugt, der den Erdkreis rings
Umrollet mit nie einschlummernder Flut,
Dem Okeanosstrom: schaut her, blickt an,
Von wie mächtigem Band' umschlungen allhier
An des Felsabhangs vorstarrendem Haupt
Unbeneidete Wacht ich bestehn muß!

**Chor.**

(Gegenstrophe 1.)

Ich seh's, Prometheus; und vor Schreck hat dichtgedrängt mir
Um das Aug' ein Thränennebel
Sich gestürzt, deine Gestalt zu schaun so,
Wie hoch am Fels dorret der Leib
Hier in der zwängenden Qual des Demants.

Denn neuer Weltsteuerer Macht verehrt Olympos;
Mit neuem Gesetz herrscht unbeschränkt **Kronion,**
Und einst so Gewaltiges, jetzt vertilgt er's.

**Prometheus.**

Hätt' unter die Erd' und des Aïdes Reich,
Der die Todten behaust, er zum Tartaros doch
Tiefab mich gestürzt, unlösbare Band'
Anfügend im Zorn, daß weder ein Gott
Noch ein Sterblicher je frohlockte darob!
Nun schweb' ich der Luft ein Gespiel, o Schmerz,
Und den Feinden erfreuliches duld' ich.

**Chor.**

(Strophe 2.)

Wer ist ein so hartherziger
Der Götter, dessen sich zu erfreun?
Wer fühlt ihn bitter nicht, den Schmerz,
Mit dir, ausser Zeus? der stets eifervoll,
Gehorchend unbeugsamem Sinn,
Uranos göttlichen Stamm bändigt;
Und nicht abläßt, bis zuvor er gestillt den Muth,
Oder mit List ihm die schwer zu erringende Macht geraubt wird!

**Prometheus.**

Traun meiner einmal, den jetzo der Zwang
Gliedmarternder Band' unwürdig entehrt,
Mein hat er Bedarf, der Unsterblichen Fürst,
Zu eröffnen den neu nachstellenden Rath,
Der Zepter und Ehr' ihm droht zu entziehn.
Zwar nicht durch bezaubernden Honiggesang
Der Beredsamkeit rührt er das Herz mir, und nie
Vor dem starren Bedräun angstvoll werd' Ich
Anzeigen die Kund', eh mir er gelöst
Die entsetzlichen Band', und zu vollem Ersatz
So kränkender Schmach sich bequemt hat.

**Chor.**

(Gegenstrophe 2.)

Du bist zu trotzig, und dem Drang
Des herben Unheils weichest du nicht,

Ja mehr denn frei ertönt dein Mund.
Mir bohrt tief ins Herz hinein bange Furcht,
Ich beb' ob deinem Mißgeschick!
Wann aus den Fluthen des Wehs darfst du
Schauen anlandend das Ziel? Unerreichbar stets
Heget den Sinn und ein ganz unerbittliches Herz Kronion.

**Prometheus.**

Wohl weiß ich, wie rauh, und nach Selbstwillkühr
Auslegend das Recht, Zeus herrscht; dennoch
Sanftmüthig einmal
Wird Er, wann Das ihm gebrochen den Trotz.
Dann, senkend den unnachgiebigen Zorn,
Wird mir zum Verein und Freundschaftsbund
Er eilend dem Eilenden annahn.

**Chorführerin.**

Eröffne nun den ganzen Hergang uns genau:
Auf was für Uebertretung hat dich Zeus ertappt,
Daß er so schmachvoll und so herb dich peiniget?
Belehre deß uns, wenn dir nicht mißhagt das Wort.

**Prometheus.**

Schmerzhaft fürwahr ist auszusprechen solches mir,
Doch schmerzt auch Schweigen; überall ist Widriges.
Sobald den Weltdämonen erst anhub der Zorn,
Und schon die Zwietracht beiderseits aufloderte;
(Hier strebte man für Kronos Niedersturz vom Thron,
Daß Zeus hinfort obwalte; hier ward gegenan
Geeifert, daß Zeus nie das Haupt der Götter sei:)
Jetzt leiten wollt' ich gern zum Wohl die trotzigen
Titanen, Gäa's Kinder und des Uranos,
Doch nicht vermocht' ich's; nein, den sanftwirksamen Rath
Unwürdig achtend, wählten sie der Kraft Entschluß,
Und hofften mühlos obzuherrschen durch Gewalt.
Doch hatte mehrmals Themis mir, die Zeugerin,
Und Gäa, vieler Namen reich, an Wesen eins [6]),
Wie's künftig würd' ausgehen, vorgekündiget:
Niemals durch Stärke noch Gewaltsamkeit des Arms,
Durch List nur, sei die Obermacht zu bändigen.

Da solches ich in klarer Rede vorgestellt,
Nicht würdig schätzten's jene, hinzuschaun einmal.
Das beste nun von allem frei voliegendem
Schien mir zu sein, der Mutter Themis zugesellt,
Mit Zeus dem willigen willig als Gehülf zu stehn.
Und seht, nach meinem Rathe schleußt des Tartaros
Tiefdunkler Schlund den urbetagten Kronos ein,
Zusammt den Kampfgenossen. Also ward von mir
Der Götterfürst mit großer Wohlthat überhäuft,
Und so mit schnöder Uebelthat vergalt er mir.
Anhaftend wahrlich, wie von Natur, dem Herrscherthum
Ist diese Krankheit, selbst den Freunden nicht zu traun.
Doch was ihr ausforscht, welcher Ursach' halb er mir
Die Qualen zufügt, solches werd' euch jetzt erklärt.
Sobald er dort sich auf des Vaters alten Thron
Gesetzet, stracks den Mitdämonen theilt er aus
Ehrämter, andern andre, und beschied umher
Die Macht; allein der jammervollen Sterblichen
Gedacht' er gar nicht; nein, von Grund aus ihr Geschlecht
Vertilgen wollt' er, und ein neues auferziehn.
Und solchem trat Niemand entgegen ausser mir.
Ich aber wagt' es; und ich entriß der Erde Volk,
Daß nicht zerschmettert hin zum Hadesschlund es fuhr.
Seht da, warum ein solches Marterjoch mich beugt,
Zu dulden schmerzhaft, und erbarmungswerth zu schaun!
Den Menschen Mitleid bot ich, und deß werd' ich selbst
Nicht werth geachtet, sondern unbarmherziglich
So aufgestellt hier, eine Schau, ruhmlos für Zeus.

**Chorführerin.**

Ja eisenherzig und aus Fels ist der gebaut,
Wer nicht, Prometheus, deiner Qual Mühseligkeit
Mitfühlt; o hätt' ich nimmer doch ihn angesehn,
Den Jammer; nun ich ihn gesehn, bricht mir das Herz.

**Prometheus.**

Ja wohl, den Freunden jammervoll zu schaun bin ich.

**Chorführerin.**

Noch weiter etwa gingst du über das hinaus?

**Prometheus.**

Die Menschen hemmt' ich, vorzuschauen ihr Geschick.

**Chorführerin.**

Und welch ein Mittel fand'st du gegen solche Sucht?

**Prometheus.**

Zu Hausgenossen gab ich blinde Hoffnungen.

**Chorführerin.**

Sehr großen Vortheil schenktest du den Menschen so.

**Prometheus.**

Dazu noch hab' ich Feuer ihnen dargereicht.

**Chorführerin.**

Wie? Glanz des Feuers hat das Tagesgeschlecht nunmehr?

**Prometheus.**

Wodurch es mannigfache Kunst erlernen wird.

**Chorführerin.**

Das also sind die Frevel, derenthalb dich Zeus
Schmachvoll so martert, und der Noth niemals entlöst?
Und ist des Leidens nicht ein Ziel dir abzusehn?

**Prometheus.**

Kein andres, keines, als wenn ihm's einmal gefällt.

**Chorführerin.**

Gefällt? wie je das? welche Hoffnung? Siehst du nicht,
Du fehltest? Wie du fehltest, dies zu sagen ist
Mir keine Lust, dir Kummer. Dies denn lassen wir
Jetzt ruhn; der Mühsal Lösung nur erspähe du!

**Prometheus.**

Leicht, wenn dem Unglück ausserhalb man hat den Fuß,
Mag einer warnen und ermahnen den, der hart
Ausduldet. Mir war alles dies sattsam bekannt.
Mit Fleiß, mit Fleiß ja fehlt' ich, nimmer läugn' ich das.
Den Menschen helfend, fand ich selbst Mühseligkeit.
Doch nicht von Martern solcher Art gepeiniget
Dahinzudorren wähnt' ich hier auf Felsenhöhn,
Verbannt an dies einsame nachbarlose Horn.
Doch nicht beklagt mein gegenwärtig Weh annoch;

Nein, wollt, herab nun steigend, mein zukünftig Loos
Anhören, daß ihr alles bis zum End' erlernt.
Willfahret mir, willfahret, seid Mithelfende
Dem Mühbeladnen! So in steter Wanderung,
Bald diesen, und bald jenen, sucht das Elend heim.

### Chor.

Nicht gegen Begehr uns tönetest du
Dies, o Prometheus.
Mit Behendigkeit nun mich entschwingend dem leicht
Herschwebenden Sitz, und der heiligen Luft,
Die der Adler erschwebt, tret' hier ich hinab
Auf den zackigen Grund; dein Jammergeschick
Vollaus zu vernehmen begehr' ich.
(Während die Okeaniden auf den Felsboden niedersteigen, erscheint ihr Vater Okeanos auf seinem geflügelten Meerrosse vom Ocean her.)

### Okeanos.

An komm' ich von fern zu des Wegs Endziel,
Durch Weiten genaht dir, o Prometheus,
Da in eilendem Flug dies Vogelgewild
Ich ohne Gebiß durch Willen gelenkt.
Dein Schicksal, traun, mir erregt's Mitleid.
Ich meine ja wohl, die Verwandtschaft schon
Ringt solches mir ab; und beiseit das Geschlecht,
Ist keiner, dem mehr Antheil ich der Gunst
Einräumt' als dir.
Das sollst du ersehn wahrhaft, nicht falsch
Willfährige Red' ist in mir. O wohlauf,
Zeig' an, wo es noth, dir Helfer zu sein!
Nie sagst du, daß mehr als Okeanos wo
Standhaft dir ein anderer Freund war.

### Prometheus.

Ha! welch Begegniß! Du auch kommst nun meinem Leid'
Ein Augenzeug' her? Wie vermochtest du, den Quell
Des gleichbenamten Stromes, und der Felsgewölb'
Ursitz verlassend, in des Eisens Mutterland [7])
Daherzuwandern? Etwa mein Geschick zu sehn,
Bist du genaht, und mitzuzürnen solcher Qual?

Blick an ein Schauspiel, diesen hier, den Freund des Zeus,
Der jenem mitgegründet sein Obherrschertum,
Durch was für Unglückslasten er mich niederjocht!

**Okeanos.**

Ich seh's, Prometheus, und dich treu ermahnen nun
Zum Besten will ich, bist du schon auch vielgewandt.
Erkenne selbst dich, und zur Ordnung füge dich,
Zur neuen, denn ein neuer herrscht im Götterkreis.
Wenn du so rauhen, und so scharfgespitzten Trotz
Aufschleuderst, leicht wohl, säß' er auch weit höher noch,
Vernähme Zeus dich, und des jetzt auflastenden
Unglückes Herbheit schiene dann nur Kinderspiel.
Wohlan, o Dulder, laß die Heftigkeit des Zorns,
Und suche solches Wehgeschicks Entledigung.
Altvätrisch etwa schein' ich dir zu reden so;
Jedoch fürwahr, der Zunge, die zu hoch Getön
Austobt, Prometheus, fällt ein solcher Lohn zu Theil.
Du bist noch nicht biegsam, und weichst dem Uebel nicht;
Zu dem, was da ist, willst du mehr aufladen dir.
Nein, wenn du folgsam meinen Rath anwenden magst,
Zum Stachel dränge nicht den Fuß, einsehend, daß
Ein strenger Großherr übet unumschränkt die Macht.
Jetzt aber will ich selber gehn, hin zum Versuch,
Ob ich dir Lösung schaffen kann aus solcher Qual.
Du halt dich ruhig, zähme dein unbändig Wort.
Nicht kannst du einsehn, sonst so überweise, daß
Der schnöden Zunge steht bevor ein schnöder Lohn?

**Prometheus.**

Dich preis' ich glücklich, daß du außer Schuld erscheinst,
Theilnehmer mir in allem und Mitwagender.
Doch jetzo laß nur, unbekümmert laß es gehn.
Denn den bewegst du nimmer, er steht unbewegt.
Hab' Acht nur, daß nicht schädlich sei dir selbst der Gang!

**Okeanos.**

Weit bessern Rath Nachbarn zu geben weißt du, als
Dir selber; That nun, nicht Vermuthung, zeigt mir das.
Doch mir, der fortstrebt, hemmst du nimmermehr den Gang!

Denn fest, ja fest vertrau' ich, daß mir Zeus die Gunst
Bewilligt, und dir Lösung schafft aus solcher Qual.

**Prometheus.**

Deß tönt mein Lob dir, nirgend auch verstummt es ja;
Denn nie im Freundeseifer wirst du lau; jedoch
Sei unbemüht, denn eitel, ganz fruchtlos für mich,
Wird dein Bemühn sein, wenn du ja dich mühen willst.
Drum halt dich ruhig, und dem Handel bleib' entfernt.
Wie hart auch mein Begegniß sei, nicht dessenthalb
Möcht' ich, daß Vielen solch ein Leid begegnete.

**Okeanos.**

Nicht so! dieweil mich auch des Bruders Mißgeschick
Tief kränkt, des Atlas[8]), welcher, am hesperischen
Bezirk gestellt, des Himmels Grundsäul' und der Erd'
Aufstützt den Schultern, eine nicht handsame Last.
Den Erdensohn auch aus kilikischem Felsgeklüft[9])
Ersah ich voll Mitleids, ein streitbar Ungeheur,
Den Hunderthäuptler, den mit Kraft gebändigten
Sturmraschen Typhon, der den Göttern allzumal
Stand trotzend mit graunvoller Schlünde Mordgezisch,
Und aus den Augen Schreckenglut herleuchtete,
Wie auszurotten Zeus Gewaltherrschaft mit Macht.
Allein ihn traf Kronions immerwach Geschoß,
Der abgeschwungne Wetterstral mit Flammenhauch,
Der jach des Hochmuths Reden ihm ausschmetterte,
Dem Praler; denn vom Streiche, grad' in die Brust geschnellt,
Ward unter Glutdampf ausgedonnert ihm die Kraft.
Und nun, ein ganz unnützer, weitgedehnter Leib,
Liegt er zunächst dem eingeengten Wogensund,
Tief unter Aetna's Wurzelung hinabgezwängt;
Und hoch im Berghaupt sitzend schlägt glutrothes Erz
Hefästos; dorther brechen einst wildprasselnde
Glutströme vor, abnagend mit grimmvollem Zahn
Sikelia's fruchtreich gestreckte Segensaun.
So heftig strudelt Typhos dann empor den Groll,
Mit entflammtem Auswurf ungezähmtes Feuersturms,
Wiewohl vom Donnerkeile Zeus kohlschwarz gebrannt.

**Prometheus.**

Nicht ohn' Erfahrung bist du, auch nicht meines Raths
Bedarfst du; selber rette dich, wie du vermagst.
Ich aber will mein jetzig Weh ausschöpfen ganz,
Bis etwa Zeus hochsinnig abstehn wird vom Groll.

**Okeanos.**

Hast du, Prometheus, nimmer wahrgenommen, daß
Des kranken Zornmuths Aerzte sind Zuredungen?

**Prometheus.**

Wenn man im rechten Augenblick erweicht das Herz,
Nicht, wenn der Muth anschwillt, ihn niederpreßt mit Zwang!

**Okeanos.**

Doch wenn aus Fürsorg' einer wagt zu handeln, was
Für Schaden darin siehst du denn? belehre mich.

**Prometheus.**

Verlorne Müh', und leichtes Sinns Gutmüthigkeit.

**Okeanos.**

O laß mich doch an dieser Krankheit kranken, denn
Oft frommt's, daß man, wohl denkend, nicht zu denken scheint.

**Prometheus.**

Mir selber wird dann zugerechnet solch Vergehn.

**Okeanos.**

Bestimmt zur Heimath sendet mich dein Wort zurück?

**Prometheus.**

Daß nicht die Wehklag' um mein Leid dich stürz' in Haß.

**Okeanos.**

Bei ihm, dem Neuling, der der Allmacht Thron erstieg?

**Prometheus.**

Gieb Acht, daß dem nicht schwerer Unmuth fall' auf's Herz!

**Okeanos.**

Dein Loos, Prometheus, soll mir Weisheitslehrer sein.

**Prometheus.**

Geh, heb' hinweg dich, bleib wie jetzo wohlgesinnt.

**Okeanos.**

Mich, der bereits fortstrebet, mahnt dein lauter Ruf;
Den ebnen Aetherpfad ja streift mit Flügelschwung
Der viergeschenkelte Vogel[10]); und sehr freudig wohl
Im Stall der Heimath beuget er sein lasses Knie.
(Okeanos durch die Luft nach der Meerseite ab.)

Prometheus offenbart den theilnehmenden Okeaniden noch weiter seine Verdienste um die Menschen, versagt ihnen aber Enthüllung des Geheimnisses der einstigen Bedrohung von Zeus Weltherrschaft. — Da stürmt die von Wahnsinn durch alle Länder und Meere getriebene Io herein, die Urältermutter des Herakles, des künftigen Befreiers des Prometheus. Letzterer enthüllt der Unglücklichen ihr weiteres Schicksal und ihre einstige Erlösung, dann stürmt sie, von neuer Raserei gestachelt, hinweg, ihrem weiteren Verhängnisse entgegen. Der Chor preiset das Glück der Genügsamkeit mit bescheidenem Erdenloose. Auf seine letzten Worte anspielend, ruft Prometheus:

**Prometheus.**

Einst wird fürwahr Zeus, hab' er noch so starren Sinn,
Gebeugt in Demuth. So zu knüpfen trachtet er
Ein Ehebündniß[11]) das ihn selbst aus Zwanggewalt
Und Thron in Dunkel niederstürzt; und der Vaterfluch
Des Kronos, dann vollkräftig wird er ausgeführt,
Den der geflucht, hinfallend vom uralten Thron.
Wie solch Geschick nun abzuwenden, keiner wol
Der Götter könnt' ihm's, außer mir, verkündigen.
Ich aber weiß das, und den Weg. Drum sitz' er nun
Dort selbstgefällig, und auf hohen Donnerschlag
Getrost, entschwing' er jedem Arm gluthell Geschoß.
Denn nichts vermag ihm dies zu helfen, daß er nicht
Hinfalle ruhmlos einen unheilbaren Fall.
Solch einen Kampfheld[12]) jetzo rüstet er mit Kraft
Sich selber selbst, ein schwerbekämpfbar Ungeheur,
Der mehr wie Blitz machtvolle Wetterflamm' ersinnt,
Und laut den Donner überhallendes Kraftgedrön;
Der auch das Meergraun, jene landerschütternde
Dreifache Gabel, Poseidaons Speer, zerschellt!
Anprallend nun an solch ein Unheil lernet er,
Wie gar ein anders Herrscher und dienstbarer Knecht.

**Chorführerin.**

Was dir so einfällt, schüttet deine Zung' auf Zeus.

**Prometheus.**

Ja was erfüllt wird, sag' ich und was Wunsch mir ist.

**Chorführerin.**

Erwarten darf denn einer, Herr zu sein von Zeus?

**Prometheus.**

Und schweres Leid aufhalsen muß er, mehr denn meins.

**Chorführerin.**

Wie? nicht erbebst du, solche Wort' umherzustreun?

**Prometheus.**

Was fürchten sollt' ich, dem ja Tod nicht ward verhängt?

**Chorführerin.**

Doch möcht' er Mühsal dir verleih'n, schmerzhafter noch.

**Prometheus.**

Das mag er thun; nichts kommt ja unerwartet mir.

**Chorführerin.**

Wohl ziemt's, vor Adrasteia[13]) sich demüthigen.

**Prometheus.**

Fleh' an, verehr' ihn; schmeichle dem Machthaber fort!
Mir ist so wenig dieser Zeus achtbar, wie nichts.
Schalt' er und wallt' in diesem kurzen Raum der Zeit,
Wie's ihm behagt. Nicht lange währt sein Götterreich.
Doch seht, Kronions Läufer ja erblick' ich dort,
Der flink dem jungen Oberherrn Botschaft bestellt.
Wohl jetzt was neues anzumelden kommt er her.

(Während dessen kommt durch die Luft daher Hermes mit dem Heroldstab und Flügelschuhen.)

**Hermes.**

Dich schlauen Klügling, dich in Barschheit überbarsch,
Der Frevel übt an Göttern, der das Taggeschlecht
Zu Ehren hob, dich Glutentwender red' ich an!
Der Vater heißt dich, was du von Vermählung prahlst,
Kundthun, wodurch er seiner Macht entstürzen soll.
Und dieses mußt du nicht verblümt noch räthselhaft,

Nein, klar durchweg ansagen; daß du doppelten
Hergang, Prometheus, mir ersparst. Wohl siehst du ja:
Zeus wird durch solches nimmermehr besänftiget.

**Prometheus.**

Vornehm ertönend und des Uebermuthes voll
Ist deine Rede, wie's dem Götterknecht geziemt.
Neulichst, ihr Neuen, waltet ihr, und dünket euch
Gramloser Burghöhn Herren. Hab' ich nicht daraus
Zwiefache Zwanggebieter [15]) herabgestürzt geschaut?
Den dritten, der nun schaltet, werd' ich auch ersehn
Schmachvoll gestürzt und schleunig. Dünk' ich dir vielleicht
Zaghaft und bebend vor der neuen Götterschaar?
Viel dessen, traun, und alles fehlt mir! Du wohlan,
Des Wegs, den du gekommen, trabe rasch zurück;
Denn du erfährst nichts, was du willst ausspähn von mir.

**Hermes.**

Durch solcherlei Selbstdünkel hast du schon zuvor
In dieses Unglück selber dich hineingesteurt.

**Prometheus.**

Für deine Dienstpflicht brächt' ich dies mein Jammerloos
(Rund dir erklärt sei's!) nimmermehr zum Tausche dar.
Denn besser acht' ich diesem Fels dienstpflichtig sein,
Als Zeus dem Vater angeschmiegt zu Botentreu.
Also zu trotzen ziemt es gegen Trotzende!

**Hermes.**

Behaglich, scheint's, in diesem Zustand fühlst du dich.

**Prometheus.**

Behaglich? Ha! solch ein behaglich Wohlgefühl
Sei meinen Feinden, dich zugleich mit eingezählt!

**Hermes.**

Auch mir denn etwa legst du dein Geschick zur Last?

**Prometheus.**

Mit schlichtem Wort, auf alle Götter trag ich Haß,
Die mir für Wohlthat Böses thun so ungerecht!

**Hermes.**

Du rasest, hör ich, krankend an nicht schwacher Wuth.

**Prometheus.**

Krank sei ich, wenn ja kranket, wer die Feinde haßt.

**Hermes.**

Erträglich wärst du nimmermehr im Wohlergehn.

**Prometheus.**

Weh mir!

**Hermes.**

Dem Zeus ist dieser Ausruf unbekannt.

**Prometheus.**

Bekannt mit allem macht die Zeit, die altende.

**Hermes.**

Und siehe, noch nicht weise sein erlerntest du!

**Prometheus.**

Nicht angeredet hätt' ich sonst dich Fröhnenden.

**Hermes.**

Es scheint, du wirst nichts sagen, was der Vater heischt.

**Prometheus.**

Als Schuldner wohl abtragen sollt' ich ihm den Dank?

**Hermes.**

Hohnreden, traun, wie einem Knaben, beutst du mir.

**Prometheus.**

Du nicht ein Knabe? nicht sogar noch alberner,
Wofern du etwas auszuforschen wähnst von mir?
Nicht giebt es Marter, nicht so schlaue List, wodurch
Mich Zeus dahintreibt, solches auszukündigen,
Eh' er mir ablöst dieser Band' Unwürdigkeit.
Demnach geschleudert werde Blitz in lichter Loh!
Weißschwingig tob' ihm Flockensturm und Donnerhall
Aus dem Grund, der aufrühr' alles und durchrüttele!
Mich beugen wird nichts dessen, daß ich sage nur,
Durch wen er einst abstürzen muß vom Herrscherthum.

Hermes.

Betrachte doch, ob dies dir Rettung bringen kann!

Prometheus.

Betrachtet längst schon ward es und wohl überlegt.

Hermes.

O fasse Herz, du Eitler, fasse Herz einmal,
Daß dieses Elends Ueberlast du recht bedenkst.

Prometheus.

Du lärmst umsonst mir, gleich der Wog', Ermahnungen!
Einfallen laß dir's nimmer, daß ich hier vor Zeus'
Rathschluß erbangend mich wie ein Weib demüthige,
Und dringend anfleh' ihn, der ganz Abscheu mir ist,
Mit frauenhaft erhobnen Händeringungen,
Zu lösen mich der Bande. Das sei ferne mir!

Hermes.

Mit vielen Worten, scheint es, red' ich hier umsonst;
Denn dich besänftigt nimmer, noch erweicht mein Flehn.
Nein, ins Gebiß einknirschend, wie ein neugejocht
Roßfüllen, kämpfst und widerstrebst dem Zaume du.
Jedoch im Wildthun zeigst du Schwäch' und Unverstand.
Denn Selbsterhebung dessen, der nicht weise denkt,
Selbst für sich selber kann sie nichts und weniger.
Bedenke, wo nicht meinem Worte du gehorchst,
Welch ein Orkan dich, welches Wehs dreifache Flut,
Hascht unentfliehbar. Denn zuerst den zackigen
Abhang mit Donnerschlägen und des Blitzes Strahl
Zerspaltet hier der Vater; tief dann deinen Leib
Birgt er im Abgrund, wo dich Felsenarm' umfahn.
Wann langer Zeiten Länge nun du ausgeharrt,
Dann kehrst du nochmals an das Licht. Doch, siehe, Zeus
Beschwingter Hund, der mordgefleckte Aar, in Gier
Wird der enthacken deinem Leib großklumpig Fleisch:
Ein Gast, der ungeladen naht den Tag hindurch,
Und die schwarzbenagte Leber dir wegschmausen wird.
So harter Drangsal Ende nicht erwarte du,
Bevor ein Gott als Stellvertreter deiner Qual
Erscheint, und kühn in Hades unbesonntes Reich

Eingeht, und zur nachtfinstern Kluft des Tartaros[16]).
Drum wohl berathschlagt! Keineswegs ersonnen ward
Die Drohung, sondern sehr im Ernst verkündiget.
Denn Lüge reden, nicht verstehet das der Mund
Kronions; nein, auf jedes Wort folgt That. Demnach
Schau' um dich her nachdenkend, und dein Selbstgefühl
Vor Wohlberathung werth zu achten, hüte dich!

**Chorführerin.**

Uns wahrlich dünkt nun Hermes nichts unzeitiges
Zu reden; denn er heißet dich, vom Selbstgefühl
Ablassend, nachspähn weisen Wohlberathungen.
Folg' ihm; dem Weisen ist ja Schmach, Irrwege gehn!

**Prometheus.**

Dem Kundigen, traun, hat Botschaft mir
Laut jener getönt; und, empfängt Unbill
Von dem Feinde der Feind, nicht mißziemt das!
Wohlan denn, auf mich schlag' oben herab
Wie mit Zacken umlockt Glutstrahl, daß weit
Von dem Donner die Luft sei reg', und dem Zuck
Anrasender Wind'; und die Erd' aus dem Grund
Mit der Wurzelung selbst wühl' auf der Orkan!
Auch des Meerabgrunds rauhbrandende Fluth
Stürm' hoch er empor zu des Aethergestirns
Regsamer Laufbahn! In den Graunschlund dann
Zu des Tartaros Nacht tief schwing' er hinab
Mir den Leib mit des Zwangs umwirbelndem Schwung!
Gleichwohl nie schafft er den Tod mir.

**Hermes.**

So wahrlich, ja so, wie des Wahnsinntraums
Irrmeinung und Red', ist das dem Gehör.
Was fehlt ihm denn am Verrücktsein noch?
Kann der, auch bedrängt, nachlassen in Wuth?

(Zum Chor.)

Wohlauf denn ihr, die des Manns Trübsal
Ihr mitleidsvoll anschauet, o weg
Aus diesem Bezirk weicht anderswohin,

Daß nicht euch den Geist taub schlage sofort
Das Gebrüll unmäßiges Donners!

**Chor.**

Gieb andere Red', und ermahne mich so,
Daß folge mein Herz! Denn, traun, nicht wohl
Ist erträglich das Wort, das du vorbringst da.
Was heißest du mich Unedles begehn?
Ausdulden mit ihm, was da kommt, will ich.
Denn ich habe Verrath tief hassen gelernt;
Kein Unheil ist,
Das ich mehr anspiee mit Abscheu!

**Hermes.**

Nun denn, so gedenkt, was ich melde zuvor;
Und nicht, wann des Wehs Jagdzug euch ereilt,
Klagt an das Geschick! Auch sagt niemals
Daß Zeus euch, eh' ihr vorher es geseh'n,
In Verderb hinwarf; nein wahrlich, ihr selbst
Euch selber vielmehr! Wohlwissentlich ja,
Ohn' hastigen Ruck, ohn' heimliche List,
Seid bald in des Wehs unlösbares Netz
Ihr verstrickt durch eigene Thorheit.
(Hermes ab. Furchtbares Tosen in der Luft; Erdbeben.)

**Prometheus.**

Ja, nun in der That, nicht ferner im Wort,
Auf schwankte der Grund!
Dumpfiges Anhalls brüllt Donnergeroll
Schon her, und es zuckt aus Gewölk gluthell
Der geschlängelte Blitz, und Staub drehn hoch
Sturmwirbel empor; ja es toben der Wind'
Allseitige Hauch' auf einander daher
Zu des Aufruhrs wild anschnaubendem Kampf;
Und zusammengemengt ward Aether und Flut.
So prallt es auf mich, das Getümmel von Zeus,
Hergrausend mit voll sichtbarer Gewalt.
O Mutter, der Welt Ehrfurcht [17]), und o
Du Aether, des Lichts Umroller dem All,
Schaut, welch Unrecht ich bestehn muß!
(Prometheus Felsen verschlingt ein Abgrund.)

## Anmerkungen.

[1]) Das Feuer war dem Gotte Hefästos als wichtigster Theil, als die Blume seiner Macht, zugetheilt; daher weiter unten sein Ehrenloos genannt. Herrlich ist in dieser Scene der Gegensatz des edlen, mitleidsvollen Gottes Hefästos zu den herzlosen, brutalen Schergen der neu emporgekommenen Herrschermacht, die sich ihr durch rücksichtslose Ausübung ihrer grausamsten Maßregeln angenehm machen wollen. — Hefästos ist mit Prometheus verwandt, insofern sie beide, wie alle Götter, von Uranos abstammen.

[2]) Abbürder der Leiden des Prometheus wird einst Herakles, der Nachkomme der Io im dreizehnten Gliede, sein, der an den Kaukasus gelangend, den Geier, der Prometheus Leber zerhackt, tödten, den edlen Titanen selbst befreien und mit den Göttern aussöhnen wird. Dies war der Gegenstand der verloren gegangenen dritten Tragödie der Trilogie: „Titanomachie (Prometheia)," deren zweite Tragödie unser „gefesselter Prometheus" war; daher ist das Auftreten der Io in letzterem von tieferer Bedeutung, als wir jetzt noch, wo uns die erste und dritte Tragödie fehlen, vollständig übersehen können.

[3]) Die neue Macht, das jüngere Göttergeschlecht, Zeus mit seinen Geschwistern und Nachkommen. Vor diesen besaß die Weltherrschaft Kronos, des Uranos Sohn, der nebst seinen fünf Brüdern, den Titanen, und seinen sechs Schwestern, den Titaninnen, zum alten Göttergeschlecht gehörte. Gegen ihn und die Titanen verschworen sich Zeus und seine Geschwister. Zehn Jahre dauerte der furchtbare Kampf (Titanenkrieg). Endlich nahm der weise und edle Prometheus, der Sohn des Titanen Japetos, die Parthei der jungen Götter, und nur seinem weisen Rathe hatte Zeus den Sieg und die Weltherrschaft zu verdanken. Anfangs gegen den Helfer in der Noth dankbar, erwachte bald in Zeus Eifersucht und Groll gegen den Nachkommen der ihm so furchtbaren Titanen, und da Prometheus der neuen Willkührherrschaft sich mit hochherzigem Freimuthe entgegensetzte und besonders das Menschengeschlecht, welches Zeus, als aus Kronos Zeit herstammend, ganz ausrotten wollte, um ein neues ihm allein dienstbares zu erschaffen, in seinen Schutz nahm, da wuchs Zeus Haß gegen ihn immer mehr und zwar um so unversöhnlicher als Prometheus ihm auch nicht das Geheimniß der Gefahr enthüllen wollte, welche einst seiner Oberherrschaft aus einer gewissen Vermählung entstehen würde. Als endlich gar Prometheus seinen geliebten Menschen das Feuer vom Himmel herabholte, da kannte Zeus Zorn keine Grenzen mehr und er verurtheilte den, nicht aus blindem Trotz, sondern im erhabnen Bewußtsein seines Rechts und im Gefühle seiner göttlichen Würde unbeugsam stolzen, großartig ausharrenden Prometheus zu den furchtbaren Leiden, deren Anfang wir in dieser Tragödie dargestellt sehen. — (Zeus beabsichtigte eine Vermählung mit der Meernymfe Thetis, später Mutter des Achilles; doch das Schicksal, welches dem Prometheus durch seine Mutter Themis bekannt war, hatte bestimmt, daß ein aus Zeus und Thetis Ehe hervorgehender Sohn die Weltherrschaft erlangen sollte. Erst, als Zeus mild zuvorkommend den Titanensohn versöhnte, offenbarte dieser ihm freiwillig die

drohende Gefahr und Zeus unterließ nun die beabsichtigte Vermählung mit Thetis.)

4) Er deutet auf Prometheus, der den Schergen gegenüber in stolzem Schweigen verharret.

5) Ferulstab, eine Staude, welche als eine Art Feuerzeug diente, wie noch heute in Cypern.

6) Gäa, dem Grundbegriffe nach, als Erdgöttin, Eins, den mannigfachen örtlichen und mythischen Beziehungen nach verschieden; so z. B. Themis oder Demeter, die auch als Erdgöttinnen verehrt wurden.

7) Okeanos, der älteste der Titanen und Prometheus' Oheim, wurde von dem siegreichen Zeus an das Ende der Welt versetzt; dort ist sein gleichbenamter Strom (Okeanos), welcher, verschieden von dem Meere, um die Scheibe der Erde strömt. — Des Eisens Mutterland ist Scythien, wo man sich den Kaukasus dachte.

8) Atlas, Sohn des Titanen Japetos, Bruder des Prometheus, ward von Zeus, nach dem Siege über die Titanen, dazu verurtheilt, das Himmelsgewölbe zu tragen. Seine Gattin war Hesperis, die Tochter seines Bruders; ihre Kinder die Plejaden.

9) Typhon, Sohn der Erde, das fürchterliche Ungeheuer, welches Zeus nach entsetzlichem Kampfe unter den Aetna hinabstieß. Vergl. im 1. Bande Seite 221 (Hesiodos) und Seite 330 (Pindaros). Der Dichter schildert hier einen zu seiner Zeit sich ereignenden Aetnaausbruch.

10) Sein beflügeltes Meerroß. Wir haben in der Einleitung von der Vorliebe unseres Dichters gesprochen, phantastisch-wunderbare Gestalten auf die Bühne zu bringen.

11) Siehe oben Anmerkung 3. — Der Vaterfluch des Kronos, der Fluch, den der von Zeus gestürzte Kronos über diesen seinen Sohn aussprach.

12) Siehe oben Anmerkung 2.

13) Adrasteia (Name der Nemesis, nach dem ersten Erbauer ihres Tempels, Adrastos) die Vergelterin, Rächerin alles Unrechts, des Uebermuths. Der Chor ermahnt Prometheus sich zu mäßigen und die Strafe des blinden Trotzes, des Uebermuthes zu scheuen.

14) Kronions Läufer, höhnisch: für Götterbote. Prometheus verachtet die neuen Götter, weil sie sich feige und aus Eigennutz der grausamen Willkürherrschaft des Zeus unterwerfen.

15) Zwiefache Gebieter, nemlich Uranos und Kronos, die beide von der Weltherrschaft herabgestürzt wurden.

16) Herakles, der einst in den Tartaros eindringen wird, der künftige Befreier des Prometheus. Siehe oben Anmerkung 2.

17) Er ruft seine Mutter Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, und den sonnenumrollenden, Alles schauenden Aether als Zeugen seiner Leiden an.

## **Sophokles** aus Kolonos. (495 v. Chr.)

Dir ists, o frommer Sophokles, gelungen,
Den Punkt zu schaun, wo Mensch und Gott sich scheidet,
Und was in irdsche Worte du gekleidet,
Das ward vom Himmel aus dir vorgesungen.
Platen.

---

Schleiche dich sanft ums Grab, du immergrünender Epheu,
Sanft um Sophokles Grab schlinge die Locken umher;
Rosenbüsche pflanzet auch hin; mit glühenden Trauben
Zieh'n den Weinstock schlankgleitende Reben hinan!
Denn der weise Dichter, der hier schläft, hatte der süßen
Anmuth viel; ihm war Muse und Grazie hold!
Anthologie.

---

Sophokles war als Knabe von der Natur in hohem Grade geistig und körperlich begünstigt. Von seinem Vater erhielt er eine sorgfältige Erziehung. Als 15jähriger Jüngling von großer Schönheit, führte er nach der Schlacht bei Salamis vor dem Siegesheere den Chorreigen um die Trophäen. Mit seiner ersten Tragödie, die er in seinem 27. Jahre aufführte, siegte er über Aeschylos und zwar in feierlichster Weise, nach dem Richterausspruche des in Athen anwesenden Feldherrn Kimon und seiner 9 Unterfeldherrn. Seine spätere Tragödie Antigone und die darin ausgesprochenen hohen Ansichten über die Pflichten eines Staatslenkers begeisterten das Volk so sehr, daß es den Dichter zugleich mit dem großen Perikles zum Flottenanführer gegen Samos (441 v. Chr.) wählte. — Sophokles lebte ganz seiner Vaterstadt und ließ sich nie von fremden Machthabern gewinnen, wie er selbst sagt: „wer zu einem Tyrannen hingeht und mit ihm verkehrt, der wird seine Sklave, kam er auch als Freier hin." Zwanzigmal erwarb er den ersten, öfter noch den zweiten Preis der Tragödie. Er wurde 90 Jahre alt; sein ganzes Leben war schön, rein, glücklich, von Uebeln frei; so auch sein Tod, und in vollem Maße gerecht war der herzliche Nachruf, den sein jüngerer Zeitgenosse, der Komiker Phrynichos, in seinem Stücke: die Musen, der „attischen Biene" widmete:

Glückselger Sophokles, der den langen Lebenslauf
Vollbracht, ein friedlich heitrer, wohlberathner Mann!
Nachdem er viel und schöne Tragödien erdacht,
Verschied er ruhmvoll, keines Unrechts sich bewußt.

Viele liebliche und wunderbare Sagen waren über seine letzten Lebensjahre und seinen Tod verbreitet; Beweise von dem hohen göttlichen Wesen des innig verehrten und bewunderten Dichters, dem die Athener auch, gleich einem Gotte, ein jährliches Opfer bestimmten.

Von seinen Stücken, deren Zahl auf 113, ja auf 130 angegeben wird, haben sich nur 7 Tragödien erhalten:

1) König Oedipus, worin die furchtbaren Folgen der, obwohl unbewußt begangenen Frevel des Oedipus (Ermordung seines Vaters, des Königs Laïos von Theben, und seine Vermählung mit der eigenen Mutter Jokaste) in Erfüllung gehen. Oedipus erfährt in Folge einer in Theben wüthenden Pest und seiner eigenen argwöhnischen und herrisch-ungestümen Natur, das ganze Entsetzliche seiner Lage; Jokaste tödtet sich selbst; verzweiflungsvoll sticht sich der Unglückliche die Augen aus und wandert elend und verstoßen, nur von seiner liebevollen Tochter Antigone begleitet, aus dem Vaterlande, um in der Fremde seinen Tod zu suchen. Eine Tragödie, mit höchster künstlerischer Weisheit angelegt, durch die stufenweise Enthüllung der verborgenen Gräuel eine wahrhaft erschütternde tragische Wirkung hervorrufend.

2) Oedipus auf Kolonos, eines der letzten Stücke des hochbejahrten Dichters. Der greise blinde Oedipus gelangt endlich, nach langem Umherirren, in den heiligen Eumeniden-Hain zu Kolonos bei Athen (dem in dieser Tragödie so reizend verherrlichten Geburtsorte des Dichters). Hier ist ihm vom Schicksal bestimmt, Ruhe und Frieden zu finden; seine Schuld ist gebüßt, „das, was nach menschlichen Begriffen traurig und kläglich schien, wandelt sich in göttliche Erhabenheit um" und die „mystische Verklärung des Todes" verherrlicht die lange trübe Leidensbahn des Erlösten. „Es gibt," sagt Göthe über diese Tragödie „keine höhere Reinigung der Leidenschaften durch Furcht und Mitleid, als der Oedipus auf Kolonos, wo ein halbschuldiger Verbrecher, ein Mann, der durch dämonische Constitution, durch eine düstere Heftigkeit seines Daseins, gerade bei der Großheit seines Charakters, durch immerfort übereilte Thatausübung den ewig unerforschlichen, unbegreiflich folgerechten Gewalten in die Hände rennt, sich selbst und die Seinigen in das tiefste, unherstellbarste Elend stürzt und zuletzt noch aussöhnend ausgesöhnt, und zum Verwandten der Götter, als segnender Schutzgeist eines Landes eines eigenen Opferdienstes werth, erhoben wird." — Das Stück ist zugleich eine Verherrlichung Athens, als des heiligen Wohnsitzes der Gesetzmäßigkeit und Menschlichkeit; denn an die Sühnung fremder Verbrechen auf athenischem Gebiete knüpfte der Volksglaube die größere Herrlichkeit des eigenen Landes; eben so leuchtet die menschlich edle Bildung Athens, in dem Volkshelden Theseus und in dessen wahrhaft frommer und erhebender Milde dargestellt, aus allen Zügen dieser von reinster Hoheit und beseligendem Frieden durchdrungenen Meisterschöpfung hervor.

3) Antigone. Die beiden Söhne des Oedipus, Eteokles und Polyneikes, hatten sich nach des Vaters grausamer Verbannung blutig um die Herrschaft befehdet; im mörderischen Bruderkampf waren beide gefallen. Ihr Oheim Kreon, der nächste im Herrscherrechte, verbietet nun bei Todesstrafe die Bestattung des gegen seine Vaterstadt feindlich herangezogenen Polyneikes. Aber Antigone, (die nach des Vaters Tode nach Theben zurückgekehrt ist) kann es nicht ertragen, daß der Bruder ehrlos unbegraben bleibe; in heldenmüthiger Verachtung der an-

gedrohten Strafe, bestattet sie ihn heimlich und wird, als ihre That ruchbar wird, von dem unerbittlichen Kreon verurtheilt, lebendig begraben zu werden. Das furchtbare Urtheil wird vollstreckt, aber Kreons starren, düsteren Hochmuth trifft schnell die entsetzliche Strafe: sein edler Sohn Hämon, Antigone's Verlobter, tödtet sich über der kaum Entseelten, und auch seine Gattin Eurydike, des geliebten Sohnes Verlust nicht ertragend, gibt sich verzweiflungsvoll selbst den Tod. Antigone ist eines der vollendetsten Meisterwerke des menschlichen Geistes; Alles darin ist vollkommene Harmonie und Schönheit, die Gegensätze wunderbar gewählt und ausgeglichen; die dem Ganzen zu Grund liegende Idee, der Kampf zwischen Menschensatzung und ewigem Natur- und Sittengesetze, in vollendeter hochtragischer und menschlich reinster Weise durchgeführt; die Darstellung der Weiblichkeit in Antigone selbst voll großartiger Kraft und zugleich zartester Hoheit und Milde.

4) Elektra. Die späte Strafe für Agamemnos Tod geht an dessen Mördern in Erfüllung. Die beiden Kinder des Königs, Orestes und Elektra, nunmehr herangewachsen, haben doppelte Schmach zu rächen, den Tod des Vaters und zugleich Elektra's erniedrigende Zurücksetzung durch die harte, verbrecherische Mutter. Sie vollführen die Rache, indem sie Klytämnestra und deren Buhlen Aegisthos tödten. Hauptcharakter des Stückes ist Elektra, die das Unerträgliche ihrer Lage und der Gedanke an die Ermordung des Vaters zur höchsten Leidenschaftlichkeit empört; in ihr vereinigt sich das Thatkräftige und Heroische des Mannes mit der ungeduldigen Lebhaftigkeit, aber auch zugleich innigen Hingebung und tiefen Empfindung des Weibes zur anziehendsten Charakteristik. Auch dieses durch seinen Inhalt so trübe und grausenhafte Stück, ist durch des Dichters geläuterte, liebevoll milde Seele zu einem tiefergreifenden tragischen und dennoch sonnenhellen Lebensbilde verklärt, das gewaltig Schauerliche darin zu menschlich hohem Ernste gemildert. —

5) Der rasende Ajas. Ajas, der gewaltige Held vor Troja, hat sich nach Achilleus Tode, als der Würdigste, um dessen Waffen beworben, der kluge, besonnene Odysseus sie aber erhalten. Ajas glaubt sich zurückgesetzt und überläßt sich einer an Wahnsinn gränzenden, verzehrenden Rachewuth. So wähnt er, von maßloser Leidenschaft verblendet, in dem Beutevieh des Heeres seine Todfeinde, darunter besonders Odysseus, vor sich zu sehen und erwürgt dasselbe nebst den Hirten. Der Wahnsinn verläßt ihn zu spät; mit überwältigendem Seelenschmerze erkennt er das Beschämende, Erniedrigende seiner That und beschließt, als einzig mögliche Sühnung, den Selbstmord, den er dann, trotz aller tröstenden Abmahnung der Freunde, mit männlichem Selbstbewußtsein, mit heldenhafter Seelenstärke ausführt. Die atridischen Heerfürsten, die, in unversöhnlichem Hasse selbst gegen den Todten, die Bestattung der Leiche verhindern, stimmt Odysseus zur Nachgiebigkeit, derselbe Odysseus, den Ajas als seinen schlimmsten Feind gehaßt hatte, und in welchem der Dichter jene weiße Mäßigung in Glück und Unglück verherrlicht, deren Mangel den Ajas so eben in das Verderben gestürzt hat. Tief erschüttert von dem schnellen Schicksalswechsel des erst noch so hochstehenden Helden, ruft Odysseus aus:

Wir alle, die wir leben, sind nichts Anderes,
Als Scheingestalten, als ein flüchtig Schattenbild!

Und die Göttin Athene mahnet ihn an die hohe Lehre, die so mächtig aus diesem Beispiele hervorleuchtet:

Nie blähe dich voll Dünkel, wenn du mehr an Kraft,
An reichen Schätzen mehr gewannst als Andere!
Denn mit dem Tage sinkt hinab und steigt empor
Der Menschen Werk und Wesen; doch die Götter lieben nur
Den frommen Weisen, und den Bösen hassen sie. —

Auch diese tiefgedachte Tragödie ist reich an bedeutenden Charaktergegensätzen: Ajas und Odysseus, die beiden Atreiden und der biedere Teukros; ein rührendes Bild weiblicher Hingebung und Treue ist Tekmessa. —

6) Die Trachinerinnen. (Der Chor des in Trachis, in Thessalien, spielenden Stückes besteht aus Jungfrauen dieser Stadt.) Dejaneira, Herakles edle Gattin, faßt einen unglückseligen Argwohn gegen die Treue des abwesenden Helden und sendet ihm, um ihn unwandelbar an sich zu fesseln, ein Zaubermittel, das aber, ohne ihr Wissen, tödtlich wirkt. Herakles wird von fürchterlicher Todespein ergriffen; Dejaneira, zu spät ihren Wahn erkennend, gibt sich verzweiflungsvoll den Tod. Der sterbende Held, jetzt von der Gattin Schuldlosigkeit überzeugt, verzeiht ihr, trägt standhaft die unsäglichen Qualen, die in ihm rasen, und erhebt sich durch seinen Tod zu himmlischer Verklärung. Auch diese Tragödie verherrlicht das Ideal edler Weiblichkeit, als schönes Gegenbild zu dem der erhabensten Männlichkeit in Herakles.

7) Philoktetes. Ein von hochherzigen, männlich schönen Gefühlen durchwehtes Stück, mit interessanten Charaktergegensätzen von lebendiger Wahrheit und psychologischer Tiefe; zugleich merkwürdig als Darstellung des dem höheren tragischen Begriffe widerstrebenden, von dem Dichter aber meisterhaft und in geistiger Weise durchgeführten Kampfes zwischen Körperleiden und Seelenleiden; denn Philoktetes leidet körperlich, aber (wie Winkelmann treffend sagt) mit dem zurückgehaltenen Schmerz einer nie ganz erliegenden Heldenseele. — Die Griechen hatten, gen Troja segelnd, auf Odysseus Rath den an einer pestartigen Wunde leidenden Helden Philoktetes auf der öden Insel Lemnos ausgesetzt, wo er zehn Jahre lang, den furchtbarsten Schmerzen preisgegeben, nur mit Mühe sein krankes Leben fristet. Die Griechen, die dem Schicksalsspruche gemäß ohne ihn und seinen Bogen Troja nicht erobern können, senden Odysseus und den jugendlichen, hochherzigen Sohn des Achilleus, Neoptolemos ab, um ihn in das Lager zu bringen. Odysseus Plan ist, sein Gefährte solle sich, während der Unglückliche von der gräßlichen Pein der Krankheit ergriffen sei, des Bogens mit List bemächtigen; der biedere Neoptolemos, keines Truges fähig, aber durch Odysseus Scheingründe bewogen, fügt sich, nicht ohne Widerwillen, in die ihm zugemuthete niedrige Rolle. Er nennt sich, unter täuschenden Angaben, dem vertrauensvollen kranken Helden, und erhält von ihm, durch die falsche Zusage, ihn nach der Heimath zurückbringen zu wollen, den verhängnißvollen Bogen. Während aber der Schmerz von Neuem den Armen überfällt und er dann ermattet in Schlaf sinkt, bereut Neoptolemos seine unedle Handlungsweise und beschließt dem schmählichen Betruge zu entsagen. So offenbart er dem Erwachenden die ganze Ab-

sicht, die ihn hierhergeführt. Philoktetes, aufjammernd, verlangt seinen Bogen zurück, den ihm der Jüngling eben übergeben will, als plötzlich Odysseus erscheint und den Bogen gewaltsam an sich reißt. Vergebens sucht der edle Neoptolemos den seiner Waffen Beraubten zu besänftigen; empört über so schändliche Treulosigkeit will dieser lieber dem sicheren Elende preisgegeben bleiben, als der unwürdigen Behandlung vergessen und zu den Griechen zurückkehren. Unerbittlich bleibt er bei seinem mannhaften Entschlusse, bis endlich Herakles selbst, in Zeus Namen, ihn zur Fahrt nach Troja auffordert, worauf er versöhnt den beiden Abgesandten folgt. —

---

Zum leichteren Verständniß der folgenden Mittheilungen aus den Sophokleischen Tragödien: „König Oedipus" und „Oedipus auf Kolonos" geben wir hier eine kurze Darstellung der Oedipus-Sage, so weit sie der tragischen Katastrophe vorausgeht.

Oedipus war der Sohn des Königs Laïos von Theben und der Jokaste, der Tochter des Menökeus und Schwester des Kreon. Dem Laïos hatte ein Orakelspruch verkündet, daß, wenn aus seiner Ehe mit Jokaste ein Sohn hervorgehen würde, dieser ihn einst tödten werde. Als nun Jokaste einen Sohn gebar, ließ Laïos diesem die Fersen durchbohren und ihn im Gebirge Kithäron zum gewissen Tode aussetzen. Allein der damit beauftragte Sklave, aus Mitleid mit dem hülflosen Kinde, übergab dasselbe einem Hirten des korinthischen Königs Polybos. Polybos und seine Gemahlin Merope, kinderlos, nahmen den Knaben an Kindesstatt an und nannten ihn, seiner angeschwollenen Füßen wegen, Oedipus. Ohne Ahnung seiner Herkunft wuchs der Knabe am korinthischen Hofe zum Heldenjüngling auf. Einst aber, bei einem Gastmahle, warf ihm ein berauschter Jugendgenosse seine ungewisse Herkunft vor. Oedipus, darüber aufgebracht, frug seine Pflegeältern, ob sie oder wer seine wirklichen Eltern wären. Jene wiesen ihn an das Delphische Orakel. Von diesem erhielt Oedipus die Antwort: „vermeide die Heimath, sonst wirst du deines Vaters Mörder und der Gatte deiner Mutter." Erschreckt verließ der Jüngling seine vermeintliche Heimath Korinth und wanderte nach Theben aus. In einem Hohlwege im Lande Phokis begegnete ihm der König Laïos, der eben nach Delphi reisen wollte, um das Orakel wegen seines ausgesetzten Sohnes zu befragen. Der königliche Wagenlenker gebot trotzig dem Jünglinge auszuweichen; dieser weigerte sich und im Streite, der sich erhob, erschlug Oedipus den König, ohne ihn zu kennen oder sein verwandtschaftliches Verhältniß zu ihm zu ahnen. So setzte er seinen Weg nach Theben fort. In der Nähe dieser Stadt hausete damals die furchtbare Sphinx, ein Ungeheuer, mit dem Kopfe einer Jungfrau, mit dem Leibe einer Hündin, mit Flügel, Drachenschwanz und Menschenstimme. Diese Sphinx gab den Thebanern schwieriege Räthsel auf, so z. B. auch folgendes: welches Thier geht am Morgen auf 4, des Mittags auf 2, des Abends auf 3 Füßen? Wer das Räthsel nicht lösete, wurde von ihr zerrissen. Die Noth des Landes war so aufs höchste gestiegen, so daß dem, welcher die Sphinx erlegen würde, der Thron und die Hand der Königin Jokaste als Lohn bestimmt wurde. Oedipus kam nach Theben und lösete sofort das verhängnißvolle Räthsel durch die Antwort:

jenes Thier ist der Mensch, der als Kind auf Händen und Füßen kriecht, als Mann auf zwei Füßen einhergeht und als Greis dazu noch des Stabes bedarf. — Die Sphinx, überwunden, stürzte sich vom Felsen herab, Theben war frei, und Oedipus, in welchem man eben so wenig den Mörder des Königs Laïos ahnete, als er selbst entfernt ahnte, daß er den König erschlagen hatte, empfing als Preis der Rettung den Thron und die Hand der verwittweten Königin Jokaste — seiner Mutter! Viele Jahre herrschte er nun glücklich über Theben; vier Kinder: zwei Söhne, Polyneikes und Eteokles, und zwei Töchter, Antigone und Ismene, gingen aus der unbewußt-verbrecherischen Ehe hervor. Endlich aber sollte der fürchterliche Fluch, der auf Oedipus ruhte, in Erfüllung gehen. Eine schreckliche Pest bricht in Theben aus. Alle Opfer und Gebete sind vergebens; in allen Tempeln der Stadt drängt sich das Volk um die Altäre und bestürmt die Götter um Abhülfe der fürchterlichen Noth. So beginnt die Tragödie: König Oedipus, in welcher sich das Räthsel, das des Oedipus Dasein umgibt, in seiner ganzen erschütternden Bedeutung enthüllt.

## 1. König Oedipus.

(Uebersetzung von Donner.)

(Um den Altar vor dem königlichen Pallaste sitzt das Volk, Knaben und Greise mit Oelzweigen in den Händen, Priester bereiten ein Sühnopfer. Oedipus tritt auf mit Gefolge.)

**Oedipus.**

O Kinder, ihr, des alten Kadmos junger Stamm,
Warum erscheint ihr lagernd auf den Sitzen hier,
Gekränzt mit Zweigen, gleich den Hülfeflehenden?
Rauchopferdüft' erfüllen überall die Stadt,
Und Bittgesäng' und Klagerufen überall.
Hierüber Kunde wollt' ich nicht durch Boten erst
Vernehmen, Kinder; darum kam ich selbst hieher,
Der Allen hochgeprief'ne König Oedipus.
Wohlan, o Alter, sage, weil es dir geziemt,
Für die zu reden, was euch trieb an diesen Ort:
War's eine Sorge, war's ein Wunsch? Gern möcht' ich euch
Beistehn in Allem, und gefühllos wär' ich ja,
Erweckte solches Flehen nicht Mitleid in mir.

**Oberpriester.**

O du, Beherrscher meines Landes, Oedipus!
Von jedem Alter siehst du hier gelagert uns
Um deinen Altar: jene, die zu weitem Flug
Noch nicht erstarkt sind, diese, die das Alter beugt,
Die Priester, mich, Zeus' Diener, hier erlesene
Jünglinge; die andre Menge mit der Zweige Schmuck
Sitzt auf den Märkten, um die beiden Tempel dort
Der Pallas, oder an Ismenos' Seherheerd.
Die Stadt, du siehst es selber auch, schwankt ungestüm
Im Wogenaufruhr, und vermag nicht mehr das Haupt
Emporzurichten aus dem Meer der Todesflut.
Hinsterbend hier im fruchtbeschwerten Keim der Flur,
Hinsterbend dort in den Rinderheerden und der Frau'n
Noch ungebornen Kindern. Hergestürmt mit Glut,
Verwüstet feindlich unsere Stadt der Seuche Gott,
Durch den zur Oede Kadmos' Haus sich wandelt und
Der dunkle Hades reich an Klag' und Seufzern wird.

Drum sitz' ich und die Kinder hier um deinen Heerd:
Zwar nicht den Göttern achten wir dich gleich, o Herr,
Doch als der Menschen Ersten bei den Schickungen
Der Götter und auf wechselvoller Lebensbahn:
Denn du, zu Kadmos' Stadt gelangt, erlöstest uns
Vom Zinse, den wir dargebracht der grausen Sphinx,
Und ohne daß dir weitre Kunde ward von uns,
Noch Unterweisung; nein, mit Gottes Hülfe bloß,
So sagt und glaubt man, schirmtest du das Leben uns.
Auch nun, von Allen hochverehrter Oedipus,
Flehn dir wir alle, die genaht zu diesem Heerd,
Uns Rettung auszufinden, ob ein Göttersprüch,
Ob eines Menschen Wissen sie dir offenbart.
Denn wohl erkenn' ich, daß des Vielerfahrenen
Rathschlüsse stets ein segensvolles Ende krönt.
Auf, Bester du der Menschen, richt empor die Stadt,
Auf, walte sorgsam! Heute nennt dich Retter noch
Das Land für Liebe, die du treu vordem bewährt;
Doch deiner Herrschaft dächten wir nie mehr hinfort,
Wenn sie zuerst uns steigen, dann versinken ließ.
Auf sichrem Grunde richte denn die Stadt empor!
Mit guter Vögel Zeichen hast du früher uns
Das Glück erschaffen: zeige nun auch also dich.
Denn willst du Herr sein, wie du's bist, in diesem Reich,
Ist's über Menschen schöner, als im leeren Raum.
Denn wahrlich Nichts ist weder Schiff noch feste Burg,
Beraubt der Männer, die zuvor darin gewohnt.

**Oedipus.**

Ihr armen Kinder, wohlbekannt, nicht unbekannt
Sind eures Herzens Wünsche mir. Wohl weiß ich es,
Ihr leidet alle; doch wie sehr ihr leidet auch,
Ist Euer Niemand, welcher litte so wie ich.
Denn euer Leiden trifft ja nur den Einzelnen
Für sich allein, und keinen Andern: mein Gemüth,
Voll Grames ist es um die Stadt, um euch und mich.
Nicht aus dem Traume weckt ihr denn mich Schlummernden;
Nein, wisset, manche Thränen hab' ich schon geweint,
Auf manchem Pfad der Sorge bin ich umgeirrt:

Ein Rettungsmittel, das ich sinnend fand zuletzt,
Versucht' ich, dieses: nach Apollons pythischem
Wohnhause sandt' ich Kreon, meinen Schwager, aus,
Den Sohn Menökeus', um zu spähn, durch welche That,
Durch welches Wort ich unsre Stadt erretten mag.
Nun macht mir Dieser Sorge, zähl' ich nach die Zeit,
Seitdem er fortging; über mein Erwarten ja
Verweilt er länger außen, als es billig ist.
Doch wenn er ankommt, wär' ich traun ein schlechter Mann,
Vollendet' ich nicht Alles, was der Gott gebeut.

**Oberpriester.**

Fürwahr, du sprachest edel; auch verkündeten
Mir diese hier jetzt eben, daß sich Kreon naht.

(Kreon tritt auf.)

**Oedipus.**

O Fürst Apollon, daß er doch mit solchem Glück
Heilbringend uns erschiene, wie seine Auge glänzt!

**Oberpriester.**

Wohl naht mit ihm die Freude; sonst, Herr, käm' er nicht,
Fruchtreichen Lorbeer um das dichtbekränzte Haupt.

**Oedipus.**

Wir wissen's gleich; schon nahe hört er meinen Ruf.
Mein theurer Bruder, Sohn Menökeus', edler Fürst,
Sprich, welches Wort des Gottes bringst du mir zurück?

**Kreon.**

Ein gutes. Auch das Schwere ja, gelangt es nur
Zum rechten Ziele, nenn' ich wohl vollkomm'nes Glück.

**Oedipus.**

Wie lautet's aber? Denn ich bin nicht dreist gemacht,
Noch ward mir eben bange durch dein letztes Wort.

**Kreon.**

Willst du's im Beisein Dieser hören, gern bin ich
Bereit zu reden, oder geh'n wir dort hinein.

**Oedipus.**

Sprich's aus vor Allen; denn um diese quält mich mehr
Der Kummer, als mir um das eigne Leben bangt.

**Kreon.**

So will ich sagen, was der Gott mir offenbart.
Der König Phöbos heißt in klaren Worten uns
Des Landes Schänder, den es nähr' in seinem Schooß,
Vertreiben, und nicht hegen unheilvolle Schuld.

**Oedipus.**

Durch welche Sühnung? Welcher Art ist diese Noth?

**Kreon.**

Durch Landesverweisung, oder daß wir Mord mit Mord
Versöhnen; Unheil bringe dieses Blut der Stadt.

**Oedipus.**

Und welches Mannes Schicksal meint der Gott damit?

**Kreon.**

Obherrscher unseres Landes einst war Laios,
Bevor, o König, du gebot'st in dieser Stadt.

**Oedipus.**

Vom Hörensagen weiß ich's; denn nie sah ich ihn.

**Kreon.**

Nun der gestorben, ist Apollons klar Gebot,
Die Mörder, wer sie seien, schwer zu züchtigen.

**Oedipus.**

Wo sind sie? Wo wird diese Spur der alten Schuld,
Die schwererkennbar dunkle, noch zu finden sein?

**Kreon.**

In diesem Lande, sagt' er: doch Gesuchtes läßt
Sich finden; was man unbeachtet läßt, entflieht.

**Oedipus.**

Und war's im Hause, war es auf dem Felde, war's
In fremdem Lande, daß ihn traf die Mörderhand?

**Kreon.**

Den Gott zu fragen, zog er aus, (so gab er an)
Und seit er ausging, ist er nicht mehr heimgekehrt.

**Oedipus.**

Und Keiner sah es, der mit ihm die Straße zog,
Kein Bote, daß man forschend es erkundete?

**Kreon.**

Sie fielen bis auf Einen, der aus Furcht entfloh,
Und bloß das Eine, was er sah, zu sagen weiß.

**Oedipus.**

Und was? Zu Vielem weiset Eins die Pfade wohl,
Wird einer Hoffnung kleiner Anfang uns gegönnt.

**Kreon.**

Ihn überfielen Räuber, und nicht Eine Hand,
Nein, Vieler Hände, sagt' er aus, erschlugen ihn.

**Oedipus.**

Wie hätte sich der Räuber, wenn er nicht von hier
Mit Gold bestellt war, solch vermessner That erkühnt?

**Kreon.**

Dies war die Meinung; doch den Tod des Laios
Zu rächen, that sich Keiner auf in unsrer Noth.

**Oedipus.**

Und welche Noth verhindert', als in solcher Art
Der Herrscher war gefallen, dieses auszuspähn?

**Kreon.**

Uns zwang die räthselweise Sphinx, aufs Nächste nur
Zu schauen, nicht zu achten, was verborgen war.

**Oedipus.**

Von Anbeginn denn werde das von mir enthüllt.
Denn würdig wohl hat Phöbos, würdig hast auch du
Für jenen Todten diese Sorg' uns aufgelegt:
Drum sollt ihr mich auch billig sehn in eurem Bund
Die Noth des Landes sühnen und den Gott zugleich.
Und nicht für ferne Freunde ja vollbring' ich das,
Vom eignen Leben treib' ich mir den Gräuel ab.
Denn wer's gewesen, der den Mann erschlug, vielleicht
Will er an mir auch übelthun mit solcher Hand.
Drum, wenn ich jenen räche, nütz' ich selber mir.
Doch ihr, erhebt euch eilig nun von eurem Sitz,
Und streckt, o Kinder, eures Flehens Zweig' empor!
Ein Anderer aber sammle hier des Kadmos Volk;

Ich bin zu Allem fertig; bald wird's offenbar,
Ob durch den Gott wir glücklich, ob verloren sind.
(Kreon geht ab.)

**Oberpriester.**

Wir wollen aufstehn, Kinder! Denn wir kamen ja
Hierher um dessentwillen, was er nun verheißt.
Und möge Phöbos, der den Gottesspruch gesandt,
Ein Retter kommen und die Noth bewältigen!

**Chor.**

**Strophe 1.**

Liebliche Stimme des Zeus[a]), wie lautest du, kommend von Pytho's
Goldreichem Haus zur heitern Burg
Thebä's? Bangend erstarr' ich im Geist und erzittre vor Schrecken.
Heilschaffender, Delier, Päan!
Ahnend erbebt mir das Herz, was heute du,
Oder in rollender Jahr' Umlaufe mir
Künftig enthüllen wirst.
Sag' es, der Hoffnung Tochter, der goldenen, göttliche Stimme!

**Gegenstrophe 1.**

Dich erst ruf' ich, Athene, des Zeus unsterbliche Tochter;
Auch Schwester, dir, des Landes Hut,
Artemis, sitzend im Kreise des Markts auf strahlendem Throne,
Und Phöbos, dem Treffenden, fleh' ich:
Drei todtwehrende Götter[1]), erscheinet mir!
Wenn ihr, als über der Stadt die vergangenen
Flüche gewaltet noch,
Gnädig den Brand des Verderbens entfernetet, zeiget auch nun euch!

**Strophe 2.**

Ihr Götter! Leiden sonder Zahl
Quälen mich; erkrankt ist alles Volk, und nirgendwo
Waffnet sich Hülfe,
Mich zu vertheidigen! Nicht des gepriesenen
Erdreiches Gewächs gedeiht,
Und es erliegen
Die Frauen all'
In den Weh'n qualvoller Geburten.

Und Schwärm' an Schwärmen,
Gleich flüchtigen Vögeln, erblickst du
Schneller als reißende Glut, sich entschwingen zu
Des Abendgottes Strande[2]).

**Gegenstrophe 2.**

Ja, zahllos stirbt das Volk dahin;
Kläglich, unbejammert, liegen auf der Erd' entseelt
Schaaren der Kinder.
Aber von greisenden Müttern, von Gattinnen,
Dort lagernd und hier an den
Stufen des Altars,
Fleht laut Gestöhn
Um Schutz vor der traurigen Mühsal;
Hellt tönt der Päan,
Und seufzende Laute gesellt ihm:
Leuchte denn, goldene Tochter des Donnerers,
Mit frohem Rettungsauge!

**Strophe 3.**

Den Zermalmer Ares[3]) auch,
Der, nicht vom Schild gedeckt, mich nun
Mit Fieberglut quält, lautumheult erscheinend,
Ihn treib' in rückgewandtem Lauf zur Vaterstadt
Hinaus, in's weitoffene
Lager Amphitrite's
Dort, oder zu Thrakia's öder
Bucht, vom Meer umflutet.
Denn er vollbringt es; was die Nacht
Uebrig läßt, verschlingt der Tag.
O Zeus, Allvater, du,
Rother Blitze Kraft
Beherrschend, unter deinem Donner tilg' ihn!

**Gegenstrophe 3.**

Dir fleh' ich, Lykierfürst[4])!
Laß deine nie bezwungenen
Geschosse fliegen von der goldnen Sehne.
Als Retter ausgesendet, flammt, ihr Fackeln, auch,
Womit die Höh'n Lykia's

Artemis hindurchstürmt!
Auch dir in dem goldenen Stirnband
Ruf' ich, unsres Landes
Sohn, Bacchos [5]), dir mit dem trunknen Blick,
Dir, von Bacchen rings umschwärmt,
Zu nah'n hellstrahlend mit
Sprüh'ndem Fackelbrand
Dem unter Göttern ungeehrten Gotte!

**Oedipus.**

Du flehst; und was du flehest, wird, wofern du mich
Anhörst, und willig förderst, was der Seuche wehrt,
Dir werden — Rettung und der Noth Erleichterung.
Und dieses red' ich, weil ich fremd der Sage bin,
Und fremd dem Frevel; wär' ich's nicht, ich dürfte wohl
Nicht lange forschen, daß ich träf' auf eine Spur.
Doch nun den Bürgern als der neuste beigezählt,
Erklär' ich offen allem Volk des Kadmos hier:
Wenn euer Einem Kunde ward, von wessen Hand
Getroffen fiel der Labdakide Laios,
Befehl' ich, daß er Alles mir verkündige;
Und bangt ihm davor, weil er Zeugschaft wider sich
Erheben müßte, räum' er ungekränkt das Land,
Denn widerfahren soll ihm nichts Unholdes sonst.
Kennt aber Jemand einen Mann in fremdem Land,
Der ihn gemordet, schweig' er nicht; ich werde selbst
An ihn den Lohn bezahlen, und noch Dank dazu.
Doch wenn ihr schweigt, und Einer, um den Freund besorgt,
Mein Wort verachtet, oder um sich selber bang,
So sollt ihr hören, was hinfort mit ihm geschieht.
Den Mann verbiet' ich, wer er sei, in diesem Land,
Worin der Thron mir und Gewalt beschieden ward,
Gastfreundlich einzulassen, noch zu grüßen ihn,
Noch bei der Götter Dienste, noch an Opfern ihm
Antheil zu gönnen, noch am Bad geweihter Flut:
Vom Hause stoß' ihn Jeder aus, als einen Gräul,
Der uns verunreint, wie des Gottes pythisches
Orakel heute deutlich uns geoffenbart.
So Jedes ordnend, will ich treu dem Gotte, wie

Dem hingeschiednen Manne treu zur Seite stehn.
Dem Thäter aber fluch' ich, ob er seine That
Allein verübt' im Dunkel, ob mit Mehreren;
Ein Leben, qualvoll, reibe schnöd den Schnöden auf!
Ich flehe, mir, wofern ich selber wissentlich
Als Hausgenossen ihn verpfleg' an meinem Heerd,
Das Leid zu senden, das ich jetzt ihm angewünscht.
Euch aber geb' ich dringend auf, dieß Alles wohl
Für mich zu ordnen, für den Gott und dieses Land,
Das so durch Mißwachs gottverlassen untergeht.
Denn nie, geböte dieses Werk auch nicht ein Gott,
Ziemt' euch den Frevel ungesühnt zu lassen wohl,
Durch den des Todes Opfer ward der edle Fürst:
Ihr müßt ihn ausspähn! Aber nun ward mir das Amt
Des Oberherrschers, welches Er zuvor besaß,
Ward mir dasselbe Lager bei derselben Frau;
Verschwistert wären Kinder auch uns aufgeblüht,
Wenn nicht ein Unstern ihm mißgönnt der Kinder Glück:
Nun aber brach das Schicksal über ihn herein.
Deßwegen will ich diesen Kampf bestehn für ihn,
Als wär's mein eigner Vater, Alles will ich thun,
Den Frevler auszuspüren, der den Mord verübt
Am Labdakiden, der von Polydoros stammt,
Vom Ahn, dem Kadmos, aus Agenors altem Blut.
Und nun den Göttern fleh' ich: wer mir nicht gehorcht,
Dem sende niemals eine Saat die Erd' herauf,
Nie schenk' ihm Kinder sein Gemahl, und diese Noth
Der Pest vertilg' ihn, oder noch graunvollere!
Doch euch, ihr andern Kadmossöhne, welchen Dies,
Wie mir, genehm ist, bleibe stets der Dike Schutz,
Und seien alle Götter hold auf immerdar!

**Chor.**

Durch deinen Fluch gezwungen, will ich reden, Herr.
Nicht ich erschlug ihn, weiß dir auch den Mörder nicht
Zu nennen. Er, der solche Forschung uns gebot,
Apollon mußte sagen, wer die That verübt.

**Oedipus.**

Du willst Gerechtes; doch die Götter nöthigen
Da, wo sie selbst nicht wollen — nie vermag's ein Mensch!

**Chor.**

Das Andre sagt' ich gerne noch, das mich bedünkt.

**Oedipus.**

Wär's auch ein Drittes, zögre nicht, es kundzuthun.

**Chor.**

Was Fürst Apollon, sieht der Fürst Teiresias,
Ich weiß, vor allen Andern: wohl erführen wir's
Am besten, König, fragten wir bei diesem an.

**Oedipus.**

Nicht säumend, ließ ich dieses auch nicht außer Acht.
Ich sandte zweimal Boten ihm auf Kreons Wort,
Und wundre mich schon lange, daß er nicht erscheint.

**Chor.**

Die andern Sagen sind ja wohl grundlos und alt.

**Oedipus.**

Wie lauten diese? denn ich acht' auf jedes Wort.

**Chor.**

Erschlagen ward er, sagte man, von Wanderern.

**Oedipus.**

Das hört' auch ich; den Zeugen aber sieht man nicht.

**Chor.**

Doch wenn er irgendwelche Furcht im Herzen nährt,
So trotzt er deinem Fluche nicht, vernimmt er ihn.

**Oedipus.**

Wem vor der That nicht graute, den schreckt nicht das Wort!

**Chor.**

Es lebt ja, der ihn offenbart! Schon führen sie
Ihn her, den gottbeseelten Seher, dem allein
Einwohnt die Wahrheit unter allen Sterblichen.

(Der blinde greise Teiresias tritt auf, von einem Knaben geleitet.)

**Oedipus.**

Du, der in Alles spähend dringt, Teiresias,
In Klares, Dunkles, was in Erd' und Himmel ist,
Du kannst die Stadt nicht schauen, doch erkennst du wohl,

An welchem Weh sie kranke; dich erfanden wir
Als ihren Schirm und Retter, dich allein, o Fürst.
Denn Phöbos (wenn die Boten dir es nicht gesagt)
Gab den Bescheid auf unsere Frage: dann allein
Werd' uns Erlösung kommen aus der Seuche Noth,
Wenn wir des Laios Mörder glücklich ausgespäht,
Getödtet, oder aus des Landes Mark verbannt.
Misgönne du mir also nicht der Vögel Spruch,
Noch andere Seherzeichen, sind dir welche kund,
Und rette dich und diese Stadt, und rette mich,
Entsündig' Alles, was der Mord besudelt hat.
Auf dich vertrau'n wir; von des Mannes Mühen ist
Die schönste, helfen, wie man's weiß und wo man kann.

**Teiresias.**

Weh! Schrecklich ist es, weise sein, wo's keinen Lohn
Dem Weisen bringt! Ich habe dieses wohl gewußt;
Doch nun vergaß ich's: nimmer sonst erschien' ich hier!

**Oedipus.**

Was ist geschehen, daß du so voll Zagen kommst?

**Teiresias.**

Laß mich nach Hause! Leichter trägst du dein Geschick
Und ich das meine, wenn du thust nach diesem Wort.

**Oedipus.**

Nicht redlich sprachst du, noch der Stadt, die dich gepflegt,
Wohlwollend, wenn du deinen Spruch ihr vorenthälst.

**Teiresias.**

Auch dir ja, wohl erkenn' ich's, dient dein Reden nicht
Zum Segen: Gleiches, sorg' ich, widerfährt auch mir —

**Oedipus.**

Bei den Göttern, weißt du's, wende dich nicht ab von uns;
Denn dir zu Füßen flehn wir all' um Hülfe hier.

**Teiresias.**

Ihr alle seid ja Thoren; ich enthülle Nichts,
Damit ich dein Verderben nicht enthüllen muß.

**Oedipus.**

Was sagst du? Wirst du, was du weißt, nicht sagen, denkst
Uns hinzugeben und die Stadt dem Fluch zu weihn?

Teiresias.

Ich mag mir selbst nicht wehe thun noch dir. Wozu
Dies eitle Fragen? Nie vernimmst du's doch von mir!

Oedipus.

Nichts — ha der Schlimmen Schlimmster! — denn des Steines Art
Magst du zu Grimm aufregen — offenbarst du Nichts?
Ganz unerbittlich bleibst du mir und ungebeugt?

Teiresias.

Du scheltest meine Sinnesart; die, welche dir
Beiwohnt, die deine, kennst du nicht, und schmähest mich!

Oedipus.

Wer sollte nicht ergrimmen, der ein solches Wort
Vernimmt, womit du jetzo diese Stadt verhöhnst?

Teiresias.

Selbst wird's ja kommen, ob es auch mein Schweigen deckt!

Oedipus.

So mußt du mir auch sagen, was da kommen soll.

Teiresias.

Nicht weiter werd' ich reden; wenn dir's denn gefällt,
Ras' auf im Grimme, wär' er auch der wildeste!

Oedipus.

Und Nichts verhalten werd' ich, traun, in meinem Grimm,
Was ich erkannte. Wisse denn, ich glaube, du
Hast mitersonnen und gethan die That, obwohl
Du nicht den Arm gebrauchtest. Wenn du sehend wärst:
Ich glaubte, daß du ganz allein die That verübt!

Teiresias.

Wahrhaftig? — Bei dem Fluche, den du früherhin
Verkündet, bleibe, rath ich dir, und wende nicht
An diese Männer oder mich forthin das Wort,
Du, der, ein Frevler, dieses Land entheiliget!

Oedipus.

So kühn, so schamlos schüttest du dies Wort heraus,
Und wähnst vielleicht, du werdest deiner Straf' entfliehn?

**Teiresias.**

Ich bin entfloh'n. Die Kraft der Wahrheit pfleg' ich mir.

**Oedipus.**

Durch wen belehrt? Wohl nicht von deiner Wissenschaft!

**Teiresias.**

Durch dich; ich sag's ungerne, doch du zwangest mich.

**Oedipus.**

Welch Wort? Noch Einmal sage mir's und deutlicher.

**Teiresias.**

Verstandst du's nicht schon? Willst du noch ein andres Wort?

**Oedipus.**

Nicht, daß ich's klar erkannte; wiederhol' es denn!

**Teiresias.**

Du bist des Mannes Mörder, den du suchen gingst!

**Oedipus.**

Dir nicht zur Freude lästerst du zum zweitenmal.

**Teiresias.**

Soll ich noch Andres sagen, daß du mehr ergrimmst?

**Oedipus.**

So viel dich lüstet; ungehört verhallt dein Wort.

**Teiresias.**

Unwissend, sag' ich, pflegst du mit den Theuersten
Ruchlosen Umgang, siehest nicht, wie tief du sankst.

**Oedipus.**

Und frohes Muthes denkst du so zu reden stets?

**Teiresias.**

Ja, wenn der Wahrheit irgend Kraft beschieden ist.

**Oedipus.**

Sie ward ihr, aber nicht in dir; dir blieb sie fremd;
Du bist an Ohren und an Geist und Augen blind!

**Teiresias.**

Bejammernswerther, daß du schmähen magst an mir,
Womit in Kurzem Jeder hier dich schmähen wird!

**Oedipus.**

Gebunden hält dich Eine Nacht [6]), daß weder mir
Du schaden magst noch Andern, die zum Lichte schaun.

**Teiresias.**

Doch will ja nicht das Schicksal, daß du fällst durch mich;
Das wirkt Apollon, dem die Sorg' obliegt hiefür.

**Oedipus.**

Hat Kreon, oder hast du selbst dies ausgedacht?

**Teiresias.**

Nicht Kreon schafft dir Leides, nein, du selber dir.

**Oedipus.**

Reichthümer, Herrschaft, und o Kunst, der keine Kunst
Im neiderfüllten Leben sich zur Seite stellt,
Wie schnöde Misgunst heget ihr in eurem Schooß,
Wenn um des Thrones willen, den mir diese Stadt
Unangefordert, als Geschenk einst übergab,
Mir Kreon, jener treue Freund aus alter Zeit,
Im Rücken nachschleicht, und mich auszutreiben strebt,
Anstellend diesen Zaubermann, den Ränkeschmid,
Den listenvollen Gaukler, der im Wucher bloß
Scharfsichtig, und in seiner Kunst ein Blinder ist!
Denn sage, wo bezeigst du dich als Seher wahr?
Als hier die Hündin [7]) ihre Räthsel sang, warum
Sprachst du für diese Bürger kein erlösend Wort?
Doch war es nicht des nächsten besten Mannes Werk,
Den Spruch zu deuten, nein, bedurfte Seherkunst,
Die du von Vogelzeichen nicht gewannest, noch
Von einem Gotte lerntest: nein, ich Oedipus
Erschien, ein Ziel ihr setzend, ich Unkundiger,
Durch Geist es treffend, nicht belehrt vom Vogelflug.
Und mich versuchst du fortzutreiben, weil du dann
Kreon's erhabnem Throne nah zu stehen hoffst!
Ihr werdet weinend, denk' ich, du wie dein Genoß,
Den Bann vollstrecken: säh' ich nicht dein Alter an,
Du würd'st in Leid erlernen, wie gesinnt du bist!

**Chor.**

Uns, wenn wir überlegen, dünkt des Greises Wort

Im Zorn gesprochen, so wie deines, Oedipus.
Nicht solches thut noth, aber wohl, darauf zu seh'n,
Wie wir am Besten Gnüge thun des Gottes Spruch.

**Teiresias.**

Zwar bist du König; doch bestehn muß gleiches Recht
Zu gleicher Antwort: hiezu ward auch mir Gewalt!
Ich bin ja nicht dein Diener, nein, des Loxias,
Nicht Schützling Kreons, daß er mich vertreten muß.
Ich sage dir denn, weil du mich als Blinden höhnst:
Du siehst, und sehend schaust du nicht, wie tief du sankst,
Nicht wo du weilest, noch mit wem zusammenwohnst.
Von wem du stammest, weißt du das? Unwissend bist
Du Feind den Deinen, drunten und auf Erden hier.
Und doppelt treffend treibt dich einst aus diesem Land
Mit grausem Schritt des Vaters und der Mutter Fluch,
Und wie du jetzt hell siehest, schaust du Dunkel dann!
Ja, welcher Hafen widerhallt nicht dein Geschrei,
Wo tönt Kithäron deinen Ruf nicht bald zurück,
Erkennst du deinen Ehebund als Leidensport,
In den du, glücklich segelnd, eingelaufen bist?
Noch andern Unheils grause Meng' erkennst du nicht,
Das dir und deinen Kindern dich dereinst enthüllt.
So schmähe denn auf Kreon, schilt mein Seherwort
In stolzem Hohne: denn es lebt kein Sterblicher,
Der grauenvoller untergeht als du dereinst!

**Oedipus.**

Noch lange sollt' ich tragen, was der Mann mir beut?
Tod über dich! Was säumst du? Wirst du nicht sofort
Zurück dich wenden, eilend fliehn von diesem Haus?

**Teiresias.**

Wenn du mir nicht gerufen, kam ich wahrlich nicht.

**Oedipus.**

Ich wußte nicht, du werdest thöricht schwatzen; denn
Sonst hätt' ich dich in meine Wohnung nicht bestellt.

**Teiresias.**

Ein Thor bin ich geworden, wie es dir bedünkt;
Den Aeltern, die dich zeugten, galt ich weise wohl.

**Oedipus.**

Wer sind sie? — Bleibe! — Welcher Mensch erzeugte mich?

**Teiresias.**

Dich zeugen und vernichten wird der heut'ge Tag!

**Oedipus.**

Wie dunkel Alles, was du sagst, wie räthselhaft!

**Teiresias.**

Nun, wärst du, das zu lösen, nicht der Tüchtigste?[8])

**Oedipus.**

Verhöhne das nur, wo du groß mich finden kannst!

**Teiresias.**

Doch dieser Glücksfall eben war's, der dich gestürzt.

**Oedipus.**

Hab' ich gerettet diese Stadt, sei's immerhin!

**Teiresias.**

So will ich gehen; führe du, o Knabe, mich.

**Oedipus.**

Ja, laß dich führen: bist du da, verwirrst du nur
Und hinderst; gehend bist du mir nicht lästig mehr.

**Teiresias.**

Warum ich herkam, sag' ich scheidend, ohne Furcht
Vor deinem Antlitz; mich verderben wirst du nie!
Ich sage dir denn: jener Mann, nach welchem du
Schon lange spähest, drohend und des Laios Mord
Durch's Land verkündend, dieser Mann ist hier, und gilt
Als eingewanderter Fremdling; bald erkennt man ihn
Als eingebornen Theber, und nicht freuen wird
Ihn diese Schickung: denn ein Blinder, statt zu sehn,
Statt reich, ein Bettler, wird er ziehn in fremdes Land,
Voraus die Wege tastend mit dem Wanderstab.
Den eignen Kindern offenbart er sich zugleich
Als Bruder und als Vater, der, die ihn gebar,
Als Sohn und Ehegatte, der des Vaters Weib
Beiwohnt und ihn ermordet. Und nun geh' hinein,

Und überleg' es: wenn du mich auf Lügen triffst,
Dann sage, mir sei völlig fremd die Seherkunst!
(Teiresias wird abgeführt, Oedipus geht in den Pallast.)

Oedipus will dem Worte des (wie er glaubt) von seinem Schwager Kreon bestochenen Sehers nicht glauben; auch seine Gattin Jokaste, einst König Laios Gemahlin, gibt sich der frohen Hoffnung hin, daß Oedipus nicht der von Apollo gemeinte Mörder sein könne. Aber, hauptsächlich in Folge der leidenschaftlich heftigen und argwöhnischen Natur des Königs selbst, die er bereits schon vorher (in den ersten Scenen der Tragödie) gegen Kreon und Teiresias kund gab, wird durch einen alten Hirten die ganze zerschmetternde Wahrheit enthüllt. Oedipus ist wirklich Sohn des von ihm erschlagenen Laios und der Jokaste, und jetzt der Gemahl seiner Mutter! Diese tödtet sich aus Scham und Verzweiflung selbst; Oedipus, gegen sich selbst wüthend, sticht sich die Augen aus; des Vatermordes und fluchwürdigen Ehebundes schuldig, will und darf er nicht im Lande bleiben. So wird der Unglückliche, „ein Schauspiel, das dem Feinde selbst Mitleid erweckt", aus dem Pallaste geführt.

**Chor.**

O gräßliches Loos für Menschen zu schau'n!
O gräßlichstes, das von allen bis jetzt
Mein Auge gesehn! Welch Rasen ergriff,
Unglücklicher, dich? Welch zürnender Gott
Stürmt' heftiger noch, als der heftigste Sturm,
Auf dein unseliges Schicksal?
Weh', Unglücksohn? Ich kann dich ja nicht
Anschau'n, und möchte dich fragen so viel
Mich erkundigen viel, und erwägen so viel!
So weckst du Schauder und Graun mir!

**Oedipus.**

Weh, weh, weh, weh!
Ich Unglückssohn! In welches Gebiet,
Ach, werd' ich entrückt? Wo fliegt mein Wort
In die Weite hinaus?
Wohin, ha! stürmtet ihr, Götter?

**Chor.**

In Gräuel, nicht zu hören und nicht anzusehen!

**Oedipus.**

(Strophe 1.)

O gräßliches
Gewölk meiner Nacht, das einstürmt' auf mich
Voll Graun, unbezwinglich, ohn' End' stets!
Weh mir!

Und weh mir nochmals! Wie durchdrang zugleich die Wuth
Von diesen Stacheln und des Weh's Andenken mich!

**Chor.**

Kein Wunder ist es, wahrlich, daß in solchem Leid
Du doppelt fühlst die Trauer, doppelt Schmerzen trägst!

**Oedipus.**

(Gegenstrophe 1.)

O theurer Freund![9])
Du bist meine Stütz' allein noch, du pflegst
Noch mich blinden Mann, und harrst aus bei mir!
Weh, weh!
Du bist mir nicht verborgen; denn obwohl in Nacht,
Erkenn' ich doch ganz deutlich deiner Stimme Ton.

**Chor.**

Ha, Frevler! Wie vermochtest du's, der Augen Licht
Also zu schänden? Welcher Gott trieb dich dazu?

**Oedipus.**

(Strophe 2.)

Es war Phöbos, Freunde, ja, Phöbos war's,
Der dies Arge mir, dies Gräßliche gethan!
Doch traf sie keines Andern Hand, ich Armer selbst traf sie.
Was denn sollt' ich sehn,
Dem, wenn er sah, nichts Süßes mehr zu schauen war?

**Chor.**

Wohl war es also wie du sagst!

**Oedipus.**

(Strophe 3.)

Was kann ich schau'n, Freunde, was
Lieben, wessen Rede kann
Zu hören fortan eine Lust mir sein?
Führet von hinnen mich, ohne zu säumen, fort,
Führet mich, o Freunde, fort, mich, den verderblichsten,
Mich den verfluchtesten, den unter den Sterblichen
Götterverhaßtesten!

**Chor.**

Unseliger, der du leidest und dein Leiden fühlst,
Wie muß ich wünschen, daß ich niemals dich gekannt!

**Oedipus.**

(Gegenstrophe 2.)

O Fluch über Ihn, der von dem rauhen Band
In den Waldschluchten mir den Fuß löste, mich
Vom Tode rettend schirmte! Nimmer mir zu Dank that er's.
Fand ich da den Tod,
Mir und den Meinen lebt' ich nie zu solcher Qual!

**Chor.**

Mir selbst wäre dies erwünscht.

**Oedipus.**

(Gegenstrohpe 3.)

Dann übt' ich nicht Vatermord,
Hieße dann den Menschen nicht
Des Weibes Gatte, deren Schooß mich trug.
Nun von den Göttern fern, und der Verruchten Sohn,
Leb' ich, und Ihr gesellt, welcher ich selbst entsproß.
Gäb es ein schrecklicheres Loos, denn dies, es kam
Ueber den Oedipus!

**Chor.**

Zu sagen, daß du wohl gethan, bedenk ich mich:
Denn besser war dir's, nicht zu sein, als lebend blind.

**Oedipus.**

Daß dieses nicht am besten also sei gethan,
Belehre du mich nimmer, noch gib weiter Rath.
Denn sage mir, mit welchen Augen sollt' ich einst
Anschaun den Vater, angelangt in Hades' Haus,
Und wie die arme Mutter, nun an beiden ich
Verübt ein Werk, das Härtres, als den Strang, verdient?
Doch trug ich wohl Verlangen, noch die Saat zu schaun,
Der Kinder Blüthe, wie sie mir herangeblüht?
Niemals, fürwahr, mit diesen Augen nimmermehr!
Auch nicht die Stadt, die Thürme, noch der Ewigen
Geweihte Bilder, deren ich Unseligster,
Der aus dem besten Stamme sproß in Thebe's Stadt,
Mich selbst beraubte, weil ich selbst dem Volk gebot,
Mich auszustoßen, mich den Frevler, den der Gott
Unrein befunden und als Sohn des Laios!

Nachdem ich selber solche Schmach an mir enthüllt,
Vermöcht' ich's, euch mit offnem Auge anzusehn?
Unmöglich! Gäb' es einen Damm, vom Ohre mir
Der Laute Strom zu wehren, nicht enthielt' ich mich,
Ganz abzuschließen meinen schwer getroffnen Leib;
Ich wäre blind und hörte Nichts: es ist so süß,
Im Leide wohnend alles Sinns beraubt zu sein!
Was nahmst du mich, Kithäron, auf? Was hast du nicht
Mich gleich getödtet, daß ich nie geoffenbart
Den Menschenkindern, welcher Aeltern Sohn ich sei?
O Polybos, Korinthos, du vermeintliches
Uraltes väterliches Haus, was zoget ihr
Mich groß, die schöne Hülle, die das Gift verbarg!
Denn schlecht und schlechter Eltern Sohn erschein' ich nun.
Ihr dreigespaltnen Pfade, du verborgnes Thal,
Du Wald, ihr engen Schluchten dort am Scheideweg,
Die meines Vaters Blut ihr einst getrunken habt
Von meinen Händen, denkt ihr noch, welch schwere That
Ich dort vor euch verübte, was, hierher gelangt,
Ich wiederum verbrochen? Eh'n, ihr Ehen, ach!
Ihr zeugtet erst mich, und sodann empfinget ihr
Denselben Samen wieder, zogt ans Licht hervor
Geschwister, Väter, Kinder, stammverwandtes Blut,
Ehfrauen, Bräute, Mütter, und was Alles sonst
Von Gräueln unter Menschen nur sich finden mag.
Doch nicht zu reden ziemt ja, was nicht ziemt zu thun:
Drum eilet, bei den Göttern, daß ihr draußen wo
Mich berget, oder tödtet oder werft hinab
In's Meer mich, wo ihr fürder nie mich wiederseht!
Kommt, ohne Scheu berührt mich Unglückseligen;
Folgt unbedenklich, fürchtet nicht! Mein Leiden ja
Vermag zu tragen außer mir kein Sterblicher.

**Chor.**

Gelegen kommt hier Kreon, auszurichten, was
Du wünschest, und zu rathen; er ja bleibt allein
Zum Schutz des Landes übrig noch an deiner Statt.

**Oedipus.**

Weh mir! Mit welchem Worte red' ich diesen an?

Wie mag ich hoffen, daß er mir vertraut? Ich that
Ihm völlig Unrecht früher, das liegt offen da.

(Kreon tritt auf.)

**Kreon.**

Nicht dein zu spotten, Oedipus, erschein' ich hier,
Noch höhnend vorzurücken, was ich früher litt.
Ihr aber, wenn ihr nimmermehr der Sterblichen
Geschlechter achtet, scheut des Phöbos Flamme[10]) doch,
Des Allernährers, solchen Fluch so hüllenlos
Vor ihm zu zeigen, welchen nicht die Erde, nicht
Der heil'ge Regen, noch das Licht aufnehmen wird!
Nein, ohne Säumen führet ihn zum Haus hinein.
Dem eignen Stamme ziemt's allein vor Allen fromm
Zu schaun und anzuhören stammverwandtes Leid.

**Oedipus.**

Bei allen Göttern, nun du meine Furcht getäuscht,
Und mir verworfnem Manne so voll Güte nahst:
Willfahre mir in Einem, dir, nicht mir, zum Heil.

**Kreon.**

Und welches Wunsches wegen liegst du so mir an?

**Oedipus.**

Flugs, ohne Säumen stoße mich aus diesem Land,
Hin, wo mich keines Menschen Laut hinfort begrüßt!

**Kreon.**

Schon that ich's, glaube, wenn ich nicht zuvor den Gott
Befragen wollte, was zu thun das Beste sei.

**Oedipus.**

Doch deutlich hat er seinen Spruch uns offenbart:
Er will des Vatermörders, will des Frevlers Tod.

**Kreon.**

So klang der Spruch; doch weil es dahin sich gewandt,
Ist's besser, anzufragen, was sein Wille sei.

**Oedipus.**

So wollt ihr forschen über mich verlornen Mann?

**Kreon.**

Des Gottes Wort ja schenkst du jetzt doch wohl Vertraun?

**Oedipus.**

Und dich beschwör' ich flehend und ermahne dich:
Gib ihr[11]) ein Grab im Hause, so wie dir's gefällt;
Denn schicklich wirst du dieses für die Deinen thun.
Doch mich zu pflegen, weil ich leb', in ihrem Schooß,
Das werde nie von meiner Väter Stadt verlangt.
Nein, laß mich wohnen im Gebirg', auf jenen Höhn,
Die mein Kithäron heißen, den mir Lebenden
Die Wahl der Aeltern ausersah zum sichern Grab,
Um dort zu sterben, wo sie Tod mir zugedacht.
Doch dieses weiß ich: keine Krankheit wird mich je,
Noch Andres tödten; nie ja, schon dem Tode nah,
Wär' ich gerettet, harrte mein nicht schweres Leid.
Doch unser Schicksal schreite fort, wohin es will!
Die Kinder aber, meine Söhn', o Kreon, sei'n
Dir keine Sorge; Männer sind sie, welche nie
Die Noth des Lebens, wo sie sind, erreichen wird.
Doch meine Töchter, diese mitleidwürdigen,
Für welche niemals ohne mich der Speise Tisch
Gesondert aufgestellt war, Alles, was ich selbst
Anrührte, dessen hatten sie beständig Theil —
Sie schirme sorgsam: laß, o laß am liebsten sie
Mich noch umarmen, und beweinen ihr Geschick!
O geh, Fürst,

(Kreon geht hinein.)

Geh, Sohn der Edeln! Tast' ich sie, so sind sie mein,
Dünkt mir, wie damals, als ich sie mit Augen sah.
Was sag' ich?
Ihr Götter! Hör' ich meine zwei Geliebten nicht,
In Thränen schluchzend? Hat sich Kreon mein erbarmt,
Und sendet mir die liebsten meiner Sprößlinge?
Ist's Wahrheit?

(Kreon kommt mit den Töchtern.)

**Kreon.**

Gewiß: ich selbst bin's, der dir das bereitete,
Dein Sehnen kennend, das du lange schon empfandst.

**Oedipus.**

So lebe glücklich; möge dich für diesen Weg
Ein Gott bewahren, treuer, als er mich bewahrt!
Wo, meine Kinder, seid ihr doch? O kommt heran,
O nähert euch zu meinen Bruderhänden hier,
Sie, die's verbrachen, daß ihr also schauen müßt
Des Vaters Augen, die vordem so hell geblickt,
Des Vaters, der euch unbedacht, unwissentlich,
Mit jenem Weib erzeugte, dem er selbst entsproß.
Und euch bewein' ich, (sehen kann ich euch nicht mehr,)
Bedenk' ich, ach, des bittern Lebens Ueberrest,
Durch den ihr euch bei Menschen durchzukämpfen habt!
In welche Kreise lassen euch die Bürger zu,
Zu welchen Festen, daß ihr nicht heimkehrt von dort
In Thränen schwimmend, statt vom Schau'n erfreut zu sein?
Und seid zur Heirat ihr dereinst herangereift:
Wer wäre der, o Kinder, wer erkühnte sich,
Auf sich zu häufen solche Schmach, die nun ein Fluch
An meinen Aeltern und den euren haften wird?
Denn welches Unglück fehlt noch? Euer Vater schlug
Den eignen Vater; seine Mutter freit' er dann,
Aus deren Schooß er einst entsprang; mit eben der,
Von der er selbst entsprossen, hat er euch erzielt.
So wird man euch verhöhnen. Dann, wer wirbt um euch?
Kein Freier zeigt sich, Kinder, nein, ihr müßt verwaist
Im öden Leben ehelos zu Grunde gehn.
O Sohn Menökeus', — denn du bleibst allein zurück,
Ein Vater diesen; wir ja, die sie zeugten, wir
Sind hingestorben beide; — laß sie nicht (sie sind
Ja deines Stammes) irren arm und gattenlos,
Und meinem Elend mache nicht das ihre gleich!
Nein, hab' Erbarmen, siehst du sie, die Kinder, so
Entblößt von Allem, außer was du ihnen gönnst.
Mit deinem Handschlag, edler Mann, gelobe mir's! [12])
Euch, Kinder, würd' ich, wäret ihr verständig schon,
Noch viel ermahnen; nun empfangt von mir den Wunsch:
Lebt immer wo's euch frommen mag, und freundlicher
Sei euch das Leben, als es eurem Vater war!

**Kreon.**

Weine nicht mehr, sei's genug nun! Auf und geh' in's Haus hinein!

**Oedipus.**

Folgen muß ich, ob auch ungern.

**Kreon.**

Alles recht zu seiner Zeit.

**Oedipus.**

Weißt du, was ich wünsche?

**Kreon.**

Sag' es; und vernahm ich's, weiß ich es.

**Oedipus.**

Sende mich hinaus zum Lande!

**Kreon.**

Nur der Gott kann dieses thun.

**Oedipus.**

Doch verhaßt bin ich den Göttern.

**Kreon.**

Eher drum gewähren sie's.

**Oedipus.**

Glaubst du?

**Kreon.**

Was ich nicht erwogen, sprech' ich niemals thöricht aus.

**Oedipus.**

Führe denn mich nun von hinnen.

**Kreon.**

Geh, doch laß die Kinder hier.

**Oedipus.**

Nimmermehr entreiße die mir!

**Kreon.**

Ringe nicht nach jedem Sieg!
Was du dir erstegt, es folgte nicht zum Glück im Leben dir.

(Beide gehen ab ins Haus.)

**Chor.**

Ihr Bewohner meiner Thebe, sehet, das ist Oedipus,
Der entwirrt die hohen Räthsel, und der erste war an Macht,
Den die Bürger selig alle priesen und beneideten!
Seht, in welches Mißgeschickes grause Wogen er gerieth!
Drum der Erdensöhne keinen, welcher noch auf jenen Tag
Harrt, den letzten seiner Tage, preise du vorher beglückt,
Eh' er drang an's Ziel des Lebens frei von allem Ungemach!

---

### Anmerkungen.

[a]) Stimme des Zeus ist das Orakel (einige Verse weiter unten auch „Tochter der Hoffnung" genannt), da alle Wahrsagung und Vorbedeutung von Zeus kommt. Apollo ist nur des Orakels Verkünder. — Pytho ist Delphi.

[1]) Phöbos (Delier, Päan genannt), Artemis (Hort des Landes: sie hatte in Theben ein Heiligthum), Athene (als Städtebeschützerin überhaupt).

[2]) Abendgott ist Hades, als Gott des Nachtreichs, der Unterwelt.

[3]) Ares, nicht blos Gott des Kriegs, sondern der Bringer jedes Verderbens; hier also der Pest.

[4]) Lykierfürst ist Apollo, entweder von der Landschaft Lykien in Kleinasien, oder als Wolfstödter (Lykos, der Wolf).

[5]) Des Landes Sohn ist Bacchos (Dionysos), Sohn der Semele, der Tochter des Königs Kadmos von Theben (des Großvaters des Oedipus).

[6]) d. h. die ewige Nacht der Blindheit.

[7]) Hündin ist die Sphinx, mit dem Leib einer Hündin.

[8]) Oedipus, der ja das schwere Räthsel der Sphinx gelöset hatte!

[9]) Er spricht den Chor an.

[10]) Das Sonnenlicht.

[11]) Der Königin Jokaste, Kreons Schwester.

[12]) Wir werden in der Tragödie Antigone sehen, wie wenig Kreon sein hier gegebenes Wort achtet! —

---

## 2. Oedipus auf Kolonos.

(Uebersetzung von Thudichum.)

Schauplatz: vor dem heiligen Hain der Eumeniden bei Kolonos.
In der Ferne die Zinnen von Athen.

**Oedipus** tritt auf, geführt von **Antigone.**

**Oedipus.**

O Kind des blinden Greises, sprich, Antigone,
Welch Land erreichten, welche Stadt der Menschen wir?
Wer ist, den Flüchtling Oedipus an diesem Tag

Nun mit der dürft'gen Gabe zu empfahn, bereit?
Der Kleines nur erflehet, doch das Kleine selbst
Nur karg dahinnimmt; — und auch Das zur Gnüge mir.
Denn still entsagen hat die Noth und mächt'gen Schritts
Die Zeit gelehrt mich, und das ungebeugte Herz. —
Wohl, gutes Kind, wenn Menschen um Wohnsitze du,
Um nicht geweihte, wenn um Götterhaine stehst,
So steh, und laß mich ruhen, daß uns Kunde sei,
Wo wir verweilen. Forschend nahn wir Fremdlinge
Des Landes Bürgern, und bereit, ihr Wort zu thun.

**Antigone.**

Unsel'ger Vater Oedipus, die Thürme, die
Die Stadt umschließen, liegen fern dem Auge noch,
Doch dieses Land ist heilig anzuschaun; es schwillt
In Fülle Lorbeer, Rebenstock, Oelbaum, und süß
Hervor in Chören tönt der Mund der Nachtigall.
Hier beug die Glieder auf den unbehau'nen Stein,
Denn lang dem Greise war des Morgens Wanderung.

**Oedipus.**

So setze mich und sey des Blinden Hüterin.

**Antigone.**

Das lang Gepflogne heischet nicht Erinnrung mehr.

**Oedipus** (sich niedersetzend.)

Kannst du mir deuten nun, wohin wir sind gelangt?

**Antigone.**

Daß dort Athen, das weiß ich, doch die Gegend nicht;
Ein Jeder sagt' uns Dieses auf dem Wege schon.
Doch welcher Ort hier, soll ich Dieß zu forschen gehn?

**Oedipus.**

Ja, Tochter, wenn er Zeichen der Bewohnung trägt.

**Antigone.**

Er ist bewohnet. — Doch mir dünkt, ich werd' es nicht
Bedürfen. Nah uns einen Mann erblick' ich dort.

**Oedipus.**

Der seine Schritte gegen uns herüberlenkt?

**Antigone.**

Zu uns herangekommen schon. Und was dir nun
Zu reden heilsam dünket, sprich; hier ist der Mann.

**Ein Koloner. Vorige.**

**Oedipus.**

Fremdling, von Ihr vernehmend hier, durch deren Blick
Wir Beide sehen, daß vom Glücke du gesandt
Ein Führer uns gekommen, wo wir ungewiß —

**Koloner.**

Bevor du weiter fragest, weich von diesem Sitz
Hinweg; dem Fußtritt ist verwehrt der heilige Raum.

**Oedipus.**

Und welcher Raum hier? Welches Gotts wird er genannt?

**Koloner.**

Unnahbar, nicht bewohnet; denn die Schrecklichen,
Des Dunkels Töchter und der Erd', erfüllen ihn.

**Oedipus.**

Und weß erhabnen Namen ruf' ich betend an?

**Koloner.**

Allsehnde, Gnädige[1]) nennet gerne sie das Volk
In diesem Land hier. Anders lieben's Andere.

**Oedipus.**

O daß sie huldreich nehmen den Schutzflehnden auf,
Denn von dem Sitze dieses Lands nicht lass' ich mehr!

**Koloner.**

Was hast du, Fremdling?

**Oedipus.**

Mein Geschick seh ich erfüllt!

**Koloner.**

Und traun, dich aufzuscheuchen hier, vermess' ich nicht
Ohn' unsere Stadt mich, eh von ihr ich Weisung nahm.

**Oedipus.**

Nun bei den Göttern, fremder Mann, verachte nicht
Den armen Flüchtling, der zu dir sich bittend kehrt.

**Koloner.**

Sag an; verachtet wirst du nicht von mir dich sehn.

**Oedipus.**

So sage, welcher Boden ist's, auf dem wir stehn?

**Koloner.**

Verkündet sei dir Alles, was ich selber weiß.
Ein heil'ger Boden ist es rings; es waltet sein
Die Macht Poseidons und der feuerbringende
Titan Prometheus [2]). Dieser Ort, den du betrittst,
Erzfüß'ge Schwelle dieses Landes wird er genannt,
Schutzwehr Athen's. Und diese nachbarlichen Aun
Gedenken rühmend ihres rossekundigen
Stammherrn Kolonos; ihren Namen tragen sie
Davon, gemeinsam Alle noch nach ihm benannt.
Und so besteht es, fremder Mann, nicht so im Wort,
Als in vereinter Uebung ein geehrtes Recht.

**Oedipus.**

So wohnen Menschen in den Landgebieten hier?

**Koloner.**

Gewißlich; die nach jenem Gott benameten.

**Oedipus.**

Lenkt sie ein Herrscher, oder gilt der Menge Wort?

**Koloner.**

Der König drüben in der Stadt beherrschet sie.

**Oedipus.**

Und wer gebietet da mit Wort und Fürstenmacht?

**Koloner.**

Sein Nam' ist Theuseus, Aegeus Sohn, der vor ihm war.

**Oedipus.**

Und wär' an Diesen unter euch ein Bote mir?

**Koloner.**

Was anzusagen, oder zu vollbringen dort?

**Oedipus.**

Für kleinen Beistand harre sein ein großer Lohn.

**Koloner.**

Und welche Hülfe von dem augenlosen Mann?

**Oedipus.**

Was ich zu sagen komme, wird hellsehend sein.

**Koloner.**

Wohl, Fremdling, daß du irrest nicht (denn du erscheinst
Von edlem Wesen, ohne dieß dein Mißgeschick),
Verweile, wo ich hier dich fand, indessen ich
Der Volksgemeine dieses Orts, nicht in der Stadt,
Es anzusagen gehe. Sie entscheide dann,
Ob hier du weilen, ob du sollst von dannen ziehn.

(Geht ab.)

**Oedipus. Antigone.**

**Oedipus.**

Ging er, o Tochter, uns hinweg, der fremde Mann?

**Antigone.**

Er ging, und Alles magst du nun in Sicherheit
Aussprechen, Vater; ich allein bin nahe dir.

**Oedipus** (betend.)

Graunvoll erhabne Wesen! Nun zum Ruhesitz
Bei euch zuerst ich mich gebeugt in diesem Land,
So seid nun mir und Phöbos unwillfährig nicht,
Der, alle diese Leiden einst weissagend mir,
In weiten Fernen zeigte der Erlösung Tag,
Wenn dem verheißnen Land genaht, und gastliche
Wohnstätte findend bei den hehren Göttinnen,
Zur Ruhe sich mir lenke dieses Lebens Qual,
Und Heil ich bringe Denen, die aufnahmen mich,
Fluch Denen, die mich sandten, den sie fortgebannt.
Und Zeichen werden Siegel mir der Wahrheit sein:
Erdbeben, Donner, oder Wetterschein des Zeus. —
Und nun erkenn' ich, daß hieher auf diesem Weg
Nur ihr es waret, die mit sichrer Führung mich
Zu diesem Hain geleitet. Denn nicht wär' ich euch
Zuerst begegnet, wandernd, eh des Weines ich[3])
Gekostet, euch, die ihn verschmähn, noch säß ich hier

Auf heil'gem unbehau'nem Sitz. O Göttinnen!
So gönnet endlich nach dem Wort Apollons mir,
Entwirrung dieses Lebens und sein Ziel zu schaun:
Dünkt nicht zu klein noch, was ich litt im langen Joch
Des tiefsten Elends, wie es trug kein Lebender!
Kommt, ihr Ersehnten, Töchter ihr der alten Nacht!
Komm, die der hohen Pallas du dich eigen nennst,
Athen, o du vor allen weit geehrte Stadt!
Erbarmt euch über Oedipus ohnmächtiges
Gebilde; nicht mehr ist es ja der alte Leib!

**Antigone.**

Halt ein, o Vater. Ein Schaar dort schreitet her
Von greisen Männern, die nach deinem Sitze spähn.

**Oedipus.**

Ich schweige. Birg du von dem Weg ablenkend hier
Im nahen Hain mich, bis ich ihren Sinn erkannt
Aus ihres Mundes Reden. Das Erkannte dann
Lehrt, was die Vorsicht uns zu thun gebieten wird.

Der Chor kolonischer Greise kommt und führt den blinden Greis hinweg von dem heiligen Orte. Mit Schrecken erfahren sie seinen Namen; sie heißen ihn weit hinweg aus dem Lande eilen. Er bittet um Schonung und ersucht sie, ihren König Theseus herbeizurufen. Da naht sich Oedipus zweite Tochter, Ismene, und bringt die traurige Kunde von der zwischen seinen beiden Söhnen Eteokles und Polyneikes entbrannten Fehde um Thebens Herrschaft. Oedipus, der von diesen Söhnen so grausam verlassene und verstoßene Vater, wendet sein Herz von ihnen gänzlich ab; nicht will er, nach Theben zurückkehrend, den Undankbaren durch seinen Tod (wie der Göttersspruch verheißt) Glück uud Segen bringen, sondern der Stadt Athen, wenn sie ihm Schutz und Hilfe gewähre, sterbend unvergängliche Herrlichkeit hinterlassen. Es naht nun König Theseus.

**Oedipus. Antigone. Theseus. Chor.**

**Theseus.**

Aus Vieler Mund vernehmend in vergangener Zeit
Von dieser blut'gen Tilgung deines Augenlichts,
Erkenn' ich dich, Sohn Laios', und was nun ich noch
Auf diesem Weg vernommen, macht mich zweifellos.
Ja dieß Gewand schon, und das unglücksel'ge Haupt
Kann uns belehren, wer du seist. Theilnehmend nun

Will ich dich fragen, was, o armer Oedipus,
Von meiner Stadt du und von mir zu bitten kommst,
Du selber, und die Dulderin, die mit dir ist.
Sag an! Entsetzlich müßte sein, was du mir hast
Zu sagen, sollt' ich weigern dir die Forderung.
Ich weiß, ich selber wuchs heran in fremdem Land,
Wie du, und in der Fremde, wie ein Anderer kaum,
Bekämpfet' ich der Gefahren viel ob meinem Haupt.
Drum werd' ich keinem Fremden, der wie du mir naht,
Mit treuer Hülfe mich entziehn, dieweil ich weiß,
Daß ich ein Mensch bin, und des nächsten Tages nicht
Ein größerer Antheil mir als dir gesichert ist.

**Oedipus.**

Theseus, es ist dein edler Sinn in kurzem Wort
Erschienen; Wen'ges nun bedarf zu sagen ich.
Denn wie ich heiße, welcher Vater mich gezeugt,
Aus welchem Land ich kommen bin, du sagtest es.
So bleibet mir nur Eines, zu vertrauen dir,
Was mich hieherführt, und ich bin am Ziele schon.

**Theseus.**

Wohl also Dieses, daß ich's wisse, sage mir.

**Oedipus.**

Ich komme dir zu geben meinen müden Leib
Zur Gabe; nicht beneidenswerth, wie sie erscheint,
Doch mehr, als Schöne der Gestalt, trägt sie Gewinn.

**Theseus.**

Was aber beutst du kommend zu Gewinne mir?

**Oedipus.**

Die Zeit, wenn auch die nächste nicht, enthüllet ihn.

**Theseus.**

Wohl denn, in welcher offenbart die Gabe sich?

**Oedipus.**

Wenn ich gestorben und von dir begraben bin.

**Theseus.**

Des Lebens Letztes heischest du. Was innen liegt,
Hast du vergessen, oder achtest seiner nicht.

**Oedipus.**

Es wird in Diesem Jenes auch mir mitgeschenkt.

**Theseus.**

Und leicht gewähret ist die Gunst, um die du flehst.

**Oedipus.**

Doch siehe vor; nicht klein ist, nein! um sie der Kampf.

**Theseus.**

Ist deinen Söhnen, oder mir dieß Wort gesagt?

**Oedipus.**

Mich mitzuführen, werden sie mit Zwang mir nahn.

**Theseus.**

Wenn sie es wollen, ziemet dir nicht zu entfliehn.

**Oedipus.**

Doch nicht, da ich es wollte, ließen sie's geschehn.

**Theseus.**

Thörichter! Trotz ist in der Noth heilbringend nicht.

**Oedipus.**

Wenn du vernommen, mahne mich. Jetzt laß es ruhn.

**Theseus.**

Wohl, sprich; ich schweige billig, bis ich dich gehört.

**Oedipus.**

Grausam, o Theseus, Weh auf Weh erduldet' ich.

**Theseus.**

Denkst an das alte Mißgeschick des Hauses du?

**Oedipus.**

Nicht; denn in Hellas tönet dieß von Mund zu Mund.

**Theseus.**

Welch übermenschlich Großes denn ist deine Qual?

**Oedipus.**

So ist geschehn mir. Aus dem Land ward ich verjagt
Durch meines Blutes Kinder, und auf immer ist
Als Vatermörder mir versagt die Wiederkehr.

**Theseus.**

Wie mögen sie dich fordern, daß du wohnst allein?

**Oedipus.**

Gebietend drängt sie so zu thun des Gottes Mund.

**Theseus.**

Mit welchem Unfall schrecket sie das Seherwort?

**Oedipus.**

Unmeidlich treffe sie ein Schlag aus diesem Land[4]).

**Theseus.**

Und wie erhübe zwischen uns Entzweiung sich?

**Oedipus.**

O theurer Mann, Sohn Aegeus, nur den Göttern ward
Verliehn, das Alter nicht zu sehn, und nie den Tod;
Das Andre sinket Alles vor der allmächt'gen Zeit.
Die Kraft der Erde schwindet, und des Leibes Kraft;
Es stirbt die Treue, keimend wächst Untreue bald;
Nie waltet Ein Geist wandellos, nicht in dem Bund
Der Männerfreundschaft, nimmer auch von Stadt zu Stadt;
Denn hier schon heute, dorten in zukünft'ger Zeit
Wird frohe Liebe Bitterkeit, und wieder Huld.
Und ob des Friedens heitrer Tag mit Thebe jetzt
Dich eint, es werden aus der Zeit endlosem Schooß
Endlose Tag' und Nächte sich entwinden noch,
Worin die Rechte, wie sie jetzt einträchtig grüßt,
Ergrimmt zurück zur Lanze fährt, um kleine Schuld;
Wo mein entschlafner, tief im Tod verhüllter Leib,
Dann längst erkaltet, trinken wird ihr warmes Blut:
Wenn Zeus noch Zeus ist, und es trügt sein Phöbos nicht! —
Doch ist zu sagen traurig, was still sollte ruhn.
So laß mich, wo ich erst begann, das Deine nur
Getreulich haltend; und es wird nie Oedipus
Dir heißen nutzlos aufgenommen als des Lands
Bewohner; wenn nicht Göttermund mich täuschen wird.

**Chor.**

Dieß, Herr, und Diesem Gleiches ist's, was lange schon
Dem Lande zu erfüllen sich der Mann erbeut.

**Theseus.**

Wer also stieße solches Mannes Freundlichkeit
Von sich? für den schon unter uns der allgemein
Gastfreie Wohnheerd allezeit geöffnet ist;
Und welcher, Zuflucht suchend bei den Göttinnen,
Mir und dem Lande zollet nicht geringen Lohn.
Dieß heilig achtend, will ich von mir seine Gunst
Nicht stoßen, und in's Land dafür aufnehmen ihn.
Ist bleiben hier des Gastes Wunsch. so setz' ich dich [5])
Zu seinem Hüter; ist mit mir hinwegzugehn
Erwünscht, ein Jedes, Oedipus, ist freundlich dir
Zur Wahl geboten; also werd' ich mit dir sein.

**Oedipus.**

Zeus, solchen Edlen lohne du mit reicher Hand!

**Theseus.**

Nun was erwählst du? Mitzugehn zu meinem Haus?

**Oedipus.**

Wär' es vergönnt nur! Aber dieses ist der Raum —

**Theseus.**

Hier zu beginnen? — Nicht dawider werd' ich sein.

**Oedipus.**

Hier zu besiegen, welche mich hinausgebannt.

**Theseus.**

Dann nenne groß du das Geschenk des Aufenthalts!

**Oedipus.**

Wenn deine Rede treu sich in der That bewährt.

**Theseus.**

Vertraue diesem Manne [6]); nie verrath' ich dich.

**Oedipus.**

Mit keinem Eidschwur bind' ich dich, dem Bösen gleich.

**Theseus.**

Du nähmest mehr nicht, als im Wort, mit ihm dahin.

**Oedipus.**

Wie nun gedenkst du?

**Theseus.**

Was bedrängt vor Allem dich?

**Oedipus.**

Sie werden kommen.

**Theseus** (auf den Chor zeigend.)

Deren wird die Sorge sein!

**Oedipus.**

Sieh zu, du läßt mich. —

**Theseus.**

Sage nicht, was mir gebührt.

**Oedipus.**

Ich muß, mir banget!

**Theseus.**

Meinem Herzen banget nicht.

**Oedipus.**

Weißt du ihr Drohn nicht?

**Theseus.**

Ja ich weiß, daß Keiner dich
Aus diesem Umkreis mit Gewalt entführen wird.
Wohl mancher Drohung kühnes Wort ward unbedacht
Im Zorn gedräuet; wenn der aufgebrachte Sinn
Sich selbst gefunden, sind verweht die Drohungen.
Auch ihnen, ob der Mund sich keck vermessen hat
Dich wegzuführen, wird, ich weiß, herein zu uns
Ein Meer sich aufthun, weit und unbesegelbar [8]).
Und fest vertrauen mußt du schon, auch ohne Das,
Was ich beschlossen, wenn Apollon dich gesandt.
Und ob ich selber ferne sei, so weiß ich, daß
Mein Name schon dich schützen wird vor Uebelthat.

(Ab.)

**Oedipus. Antigone. Chor.**

**Chor.**

Im roßprangenden Land o Gastfreund, nun gingest du ein zum edlen Ruhsitz,

Dem lichthellen Kolonos;
Wo die melodische Nachtigall
Gern einkehret und weit hinausklagt in blühende Thale,
Tief aus grünender Nacht des Epheus, und göttergeweihtem Wuchs,
Tausendbefruchtetem, welchen die Sonne nicht
Und keines Wintersturmes
Anhauch trifft; wo von holdem Wahnsinn erfüllt Dionysos stets hereinzieht,
In dem Geleite der Götterammen [8]).
Hier im Thaue des Himmels blüht auf Narkissos im Traubenschmucke täglich
Neu, den beiden Erhabnen [9])
Zum altheiligen Kranz, und Gold
Strahlt hier Krokos. Es irret schlaflos in lebenden Bächen
Durch die Triften Kephissos Quellstrom [10]), und ewig die Tage lang
Suchet die Auen der Lebenentbindende
Mit seinem lautren Regen,
Die weitlachenden, die der Chortanz der Musen und nie verschmäht die Göttin,
Aphrodite mit goldnen Zügeln.
Hier steht, wie von dem Land Asia nicht Gleiches gerühmt wird,
Noch im Dorischen weiträumigen Eiland, dem Pelopischen, aufkeimt,
Ein ungepflegt selber sich erzeugend
Gewächs, der Feindeslanzen Furcht,
Das reichlich aufblüht in diesem Wohnland:
Kindaufnährender grünschimmernder Oelbaum [11]).
Kein Führer, sei Jüngling, sei ein Greis er,
Wird mit feindlicher Hand je ihn verwüsten;
Denn stets wachenden Auges sieht
Ihn Zeus Morios gnädig an,
Und blauäugig Athene.

Auch noch anderer Ruhm ist von dem Heimlande, der beste,
Kund zu thun, das Geschenk, das ihm der Meergott zur Verherrlichung darbot:
Der Preis des Reichthums, der Roß- und Meerfahrt [12]).
O Kronos Sohn, es ward von dir
So hoch verherrlicht, o Fürst Poseidon,

Der dem Rosse die heilsame Bezäumung
Zuerst du schufst hier auf diesen Straßen!
Und, o Wunder zu schaun! dein in die Wogen
Mächtig geschwungenes Ruder tanzt,
Und rings zieht Nereidenschaar
Hundertfüßigen Reigen.

**Antigone** (in die Scene blickend.)

Du sel'ger Boden, schön mit jedem Lob geschmückt,
O nun bewähre diesen Ruhm der Herrlichkeit!

**Oedipus.**

Was schrecket dich, o Tochter?

**Antigone.**

Kreon seh' ich dort
Nicht ohne der Begleiter Schaar, o Vater, nahn.

**Oedipus.**

O edle theure Greise, nun in eurem Schutz
Laßt mich den Gipfel der verheißnen Hülfe sehn!

**Chor.**

Getrost! Sie wird dir. Ob ich selbst ergrauet bin,
So ist die Kraft doch dieses Lands noch nicht ergraut.

Den zugesagten Schutz muß Theseus alsbald bewähren. Kreon kommt von Theben und will Oedipus, da das Orakel an dessen Besitz die Herrschaft Thebens knüpft, mit sich zurückführen, sei es gutwillig oder mit Gewalt. Oedipus weiset den eigennützigen Mann, der ihn früher so lieblos aus der Heimath fortgedrängt, mit Unwillen von sich. (Denn Oedipus hatte wohl, im ersten Sturme der Verzweiflung bei der Offenbarung seiner unbewußten Schuld, die Verbannung aus Theben selbst über sich ausgesprochen; nachher aber trennte er sich nur ungern von der Heimath und er wäre geblieben, hätten nicht sowohl Kreon als die beiden Söhne, von Herrschsucht erfüllt ihn gewaltsam aus dem Vaterlande entfernt.) Kreon läßt nun die beiden Töchter des blinden Greisen ergreifen und fortschleppen; er will sogar eben an diesen selbst Hand anlegen, als Theseus, durch das Geschrei herbeigerufen, erscheint, sofort Befehle gibt, den Räubern der beiden Jungfrauen mit bewaffnetem Volke nachzusetzen, und Kreon selbst über seine unwürdige, das heilige Gastrecht verletzende Frevelthat mit Vorwürfen überhäuft. Der stolze Kreon entfernt sich, gedemüthigt, unter Drohungen.

**Theseus.**

Hingehend drohe nun! Doch du, o Oedipus,
Verweil' allhier in Frieden, und vertraue mir,

Wenn ich zuvor nicht sterbe, werd' ich nimmer ruhn,
Bevor die Kinder deiner Hand ich wiedergab.

**Oedipus.**

Heil dir, o Theseus, deinem Edelmuth zu Lohn,
Und dieser Sorge, die gerecht uns so beschirmt!

(Theseus mit Gefolge ab.)

**Chor.**

O wär' ich im Kampfgewühl,
Wo feindlicher Männer Schaar
Bald ehernen Kriegesruf
Wird mischen! dort am Pyth'schen, dort
Am Strande der Fackeln,
Wo das hohe Paar
Heiligen Weihen der Sterblichen
Vorsteht, worüber ein golden Schloß
Den betraueten Eumolpiden
Auf die Zunge geleget ist[13]).
Ha dort wird der Wecker der Schlacht,
Bald wird Theseus unsere zwei
Jungfräulichen Schwestern
Zurückfordern, und mit siegkräft'gem Ruf
Füllen den Umkreis!

Auch nahen sie abendwärts
Dem schneeigen Fels vielleicht
Von Oea's Gefilden[14]) her,
Mit Rossen flüchtend, oder leicht
Hinrollender Streitfahrt.
Man wird sie fahn!
Kühn ist der Ares dieses Volks,
Und kühn des Theseus blüh'nde Schaar.
Sieh es blitzet ein jeder Zügel,
Ueber der Rosse geschmücktes Haupt
Vorwärts strebet der Reitersturm;
Wer Athene, der Rosse froh,
Und mit ihr den Meerherrn,
Den Erdreichumfasser, den lieben Sohn
Rheia's verehret.

Beginnen sie? Verziehn sie?
Wie ahnt mein frohes Herz,
Bald werde zurückkehren
Die schwergeprüfte, schwer von selbsteignen
Blutsfreunden verlezte Maid!
Es zeigt, es zeigt heute sich Zeus noch;
Guten Kampf sieht meine Seele.
Könnt' ich nur sturmgleich, die schnellhinrauschende Taube,
Droben am Himmelsgewölk
Hinstreifend, zum Kampfe selber
Herniederschaun mit fernem Auge!

Allwaltend Haupt der Götter,
O Zeus, Allsehnder, gib,
Daß unserer Volksfürsten
Siegreiche Kraft vom Waffenzug glücklich
Heimführe den edlen Raub!
Hör', ernste Magd Pallas Athene!
Dich den Jäger Apollon ruf' ich,
Und die Zwillingsschwester dich, buntfleckiger schneller
Hirsche Verfolgerin, an,
Mit zwiefach mächt'ger Hülfe
Zu nahn dem Land und seinen Bürgern!

O fremder Flüchtling, sage nicht, dein Hüter sei
Ein Trugprophete! Deine Kinder seh' ich schon
Mit schnellen Schritten diesem Ort sich wieder nahn.

**Oedipus.**

Wo? Götter! Wo? Was sagst du?

**Theseus** kommt mit **Antigone** und **Ismene** zurück.

**Antigone.**

Vater, Vater! Ach,
Wer von den Göttern diesen besten Mann zu sehn
Dir gäbe, der uns wieder hergeführet hat!

**Oedipus.**

Mein Kind, ich hab' euch wieder?

**Antigone.**

Ja sie rettet' uns,
Die Hand des Theseus und der guten Dienerschaar.

**Oedipus.**

O kommet, Kind, zum Vater; laßt die Leiber mir,
Die hoffnungslos verlornen, in den Armen ruhn!

**Antigone.**

Dir wird's gewähret, denn uns treibt die Liebe schon.

**Oedipus.**

Wo nun, wo seid ihr?

**Antigone.**

Hier vereinet nahen wir.

**Oedipus.**

O holde Ranken!

**Antigone.**

Alle liebt ein Vater sie!

**Oedipus.**

Des Wandrers Stäbe!

**Antigone.**

Schwache des Ermatteten!

**Oedipus.**

Mir bleibet, was ich liebe! Ganz unselig wird
Mein Ende nun nicht werden, wenn ihr mich umsteht.
O stützt mit Armen hier und dort die Seiten mir,
Umschlinget euren Vater, daß ihm Ruhe sei
Von dieser irren, jammervollen Einsamkeit!
Und das Geschehne kündet mir mit kleinem Wort,
Denn solcher Jugend ziemet kurze Rede nur.

**Antigone.**

Dieß ist der Retter; diesen hör', o Vater, an;
Und meine Rede soll dir schnell am Ziele sein.

**Oedipus.**

Nicht staune, Gastfreund, über diesen Freudendrang,
Den langen Gruß der ungehofft Erschienenen!
O ich erkenn' es, daß sie dein ist, diese Lust
An ihnen, die kein Anderer mir bereitet hat.
Denn du erschienst ihr Retter, nicht ein Anderer.
Und geben dir die Ew'gen, was mein Innres fleht,
Dir und dem Land zum Lohne, weil ich frommen Sinn

Bei euch allein nur auf der weiten Erde fand,
Und milde Schonung, und den Mund von Truge rein.
Ja ich erfuhr es, was ich jetzt betheuerte,
Denn was ich habe, dank' ich dir, nur dir allein.
Und reiche, Fürst, die Rechte mir, auf daß ich sie
Berühr', und küsse, wenn ich darf, dein hohes Haupt. —
Doch ach, was sag' ich! Darf der Sohn der trüben Noth
Den Mann berühren wollen, dessen Seele nicht
Den Flecken trägt des Bösen? Nein ich werde nicht,
Es nicht gestatten. Menschen nur mit solchem Schmerz
Vertrauet, bleib' es, mitzutragen diese Last.
So sei mir dort gesegnet, und behüte mich,
Stark und gerecht, noch fürder, wie an diesem Tag!

**Theseus.**

Und ob du zwiefach länger noch der Kinder dich
In Wechselrede freutest, ich erstaune nicht,
Wenn ihr Gespräch du suchtest vor dem meinigen;
Und kleinster Unmuth wandelt nicht darob mich an.
Denn nicht um Worte bin ich so bemüht, im Licht
Vielmehr der Thaten zeige stets mein Leben sich.
Du siehst es. Alles, was ich dir beschwur, o Greis,
Erfüllt' ich treulich, denn ich komm' und bringe dir
Die Kinder lebend, unversehrt von ihrem Drohn.
Und wie der Streit gelungen, soll ich eitel hier
Schau tragen, was von ihnen du vernehmen wirst?
Doch einer Meldung, welche mir entgegentraf,
Als ich hieherging, wende die Betrachtung zu;
Kurz ist sie anzusagen, doch bedenkenswerth;
Und Nichts mißachten soll der Mensch, was Menschen gilt.

**Oedipus.**

Was ist es, Aegeus edler Sohn? Belehre mich,
Der Nichts ich weiß von Diesem, was du dort vernahmst.

**Theseus.**

Ein Mann, so wird verkündet, nicht derselben Stadt
Mit dir, doch deines Stammes, den gefunden man,
Sitz' an Poseidons Heerde, dort, wo eben ich
Das Opfer brachte, da an mich der Ruf erscholl.

**Oedipus.**

Weß Landes? Was begehrend auf den Stufen dort?

**Theseus.**

Das Eine weiß ich, daß zu dir, so sagen sie,
Ein bittend Wort er trage, kurz und mühelos.

**Oedipus.**

Und welches? Nicht wählt' er den Sitz um Kleines nur!

**Theseus.**

Er suche, sagt man, ein Gespräch mit dir, und daß
Fahrlose Rückkehr wieder ihm gesichert sei.

**Oedipus.**

Wer aber wär' es, der sich jenen Sitz erkor?

**Theseus.**

Sieh ob in Argos wohl ein nahverwandter Mann
Euch lebe, welcher Dieß von dir begehrete.

**Oedipus** (in heftiger Aufregung.)

Genug, genug, o theurer Mann!

**Theseus.**

Was ist mit dir?

**Oedipus.**

O fordre Dieß nicht!

**Theseus.**

Aber was nicht fordern? Sprich!

**Oedipus.**

Ich weiß aus diesem Worte, wer der Flehnde sei.

**Theseus.**

Und wer, den ich verwerfen dürfte ungehört?

**Oedipus.**

Mein Sohn, o König, der Verhaßte, dessen Wort
Mein Ohr mit Schmerz ertrüge, wie kein anderes!

**Theseus.**

Wie? Nicht ihn hören kannst du, und versagen, was
Nicht deines Sinns ist? Wird dir das so quälend sein?

**Oedipus.**

Feindselig dringt, Herr, dieser Ton den Vater an;
Erlaß den Zwang mir, Dieses zu bewilligen.

**Theseus.**

Doch wenn der Sitz es zwingend heischt, sieh selber zu,
Ob ich der Vorsicht bei dem Gott vergessen darf.

**Antigone.**

Mein Vater, folg mir, ob es auch die Jüngre räth,
Und laß den König, wie er will, der Forderung
Des eignen Herzens, und dem Gott Genüge thun;
Uns aber gönn' es, daß der Bruder dürfe nahn.
Nicht wider Willen, sei getrost, wird vom Entschluß
Sein Wort dich abziehn, redet er, was nicht dir frommt.
Und Worte hören, ist's Gefahr? Die rechte That,
Die wohlerwogne, tritt im Wort an's Licht hervor.
Du zeugtest ihn, o Vater; drum, beging er auch
An dir der schwersten Frevelthaten schwärzeste,
So dürftest du nicht Böses ihm hinwieder thun.
Drum laß ihn. Böse Kinder sind auch Anderen,
Und rascher Zorn im Busen; doch der Zauberspruch
Der Freundeswarnung bannet angebornen Sinn.
Du aber blicke jetzo nach den Leiden nicht
An Vater einst und Mutter, die du duldetest;
Und wenn du hinschaust, weiß ich, du erkennst das Ziel
Des bösen Zornes, wie zum Bösen es gedeiht.
Denn nah und mächtig mahnet zur Beherzigung
Der nachtbegrabnen Augen selbstvollbrachter Raub.
So gib uns nach denn! Lang zu flehn geziemet nicht,
Wer um Gerechtes bittet, noch daß Gutes man
Empfange, doch nicht wisse zu vergelten auch.

**Oedipus.**

Kind, euer siegend Reden hat die schwere Gunst
Von mir gewonnen. Sey es denn, wie's euch gefällt.
Nur wenn, o Gastfreund, Jener hier erscheinen wird,
Laß meines Lebens Keinen du Gebieter sein.

**Theseus.**

Daß Dieß ich Einmal, nicht zum andermal, o Greis,

Vernähme! Selbstruhm ist mir fremd, doch glaube dich
Beschirmet, wenn ein Gott mich selbst beschirmen will.
(Ab mit Gefolge.)

**Chor.**

Wer nach weiterem Lebensziel
Aufblickt, über das Maß hinaus,
Nicht des Wahnes der Thorheit noch
Achtet entbunden ihn meine Seele.
Denn oft siehest die spätren du
Deiner Tage dich enger nur
Stets mit Trauer umziehn; und fern
Ist die Freude, sobald nach mehr
Der Mensch begehrt, als sein Geschick
Willig bietet; nicht ist Sätt'gung
Bis zum Hades, bis die Möra,
Die Hymenä'n und
Leyerklang nicht kennet noch Reigen,
Nahet, der Tod, zum Ausgang.

Nie geboren zu sein, wo ist
Höhrer Wunsch? Und der andre, dir,
Der du lebest, er ist, zu gehn
Wieder, von wannen du kamst, in Eile.
Denn solange die Jugend noch
Mit leichtmüthiger Thorheit nährt,
Wen scheucht draußen Gefahr und Noth
Nicht? Was quälet ihn nicht daheim?
Mord, Hader, Aufruhr, Kriegeskampf,
Und der Neid! Und dann verachtet,
Kommt es endlich, und entkräftet
Und ungesellig
Ohne Freund, das Alter, wo alles
Wehe mit Weh sich einet;

Worin, ach! dieser auch, nicht ich allein,
Gleich wie ringsumher ein Nordgestade,
Wogenumtost von dem Orkan bewegt wird;
So auch Diesen von Grund auf

In wildwogender Brandung
Die ewig begleitenden Flüche bewegen;
Hier wo die Sonne hinabtauchet,
Hier von dem Aufgange,
Hier von dem Strahl des Mittags,
Hier von den nächtlichen Rhipen![15])

Polyneikes erscheint nun, fleht den Vater um Verzeihung an und um seine entscheidende Hülfe in dem Kampfe gegen den in Theben herrschenden Eteokles, der ihn der Mitherrschaft beraubt und aus Theben verjagt hat, und an dem er jetzt mit einem im Peloponnese aufgebotenen Hülfsheere Rache üben will. Oedipus aber stößt den Sohn, der ihm selbst früher, in seinem unsäglichen Elende, nicht Liebe und Mitleid gezollt, von sich und spricht seinen furchtbaren Fluch über ihn aus. Polyneikes, erschüttert, verzweifelt an sich und seinem Schicksale.

**Polyneikes.**

Weh mir der Wandrung, und des mißgelungnen Werks!
Weh mir des Bundes! Welchem Ziel des Weges zog
Von Argos er entgegen? Ich Unglücklicher!
Solch einem, daß ich Keinem es verkündigen
Der Kriegsverbundnen, noch zurück mich wenden darf,
Nein schweigend so muß meinem Loos entgegengehn! —
Ihr, seine Kinder, Schwestern mir, die ihr vernahmt,
Wie unerbittlich mir geflucht der Vater hier;
Nicht — bei den Göttern! — wenn erfüllt sein wird dereinst
Der Fluch des Vaters, und für euch zur Vaterstadt
Rückkehr geworden, nicht verwerfet ihr mich dann,
Nein in die Gräber leget mich mit Todtenweihn!
Und zu dem Ruhme, den ihr hier durch treue Müh'
Erwerbet an dem Vater, wird nicht kleineren!
Noch andren tragen euer Dienst, an mir gethan.

**Antigone.**

O Bruder, achte meines Flehens, und folge mir!

**Polyneikes.**

Geliebte Seele, sprich was ist's, Antigone?

**Antigone.**

Wend' um nach Argos schnell das Heer, damit du nicht
Dir selbst bereitest und der Stadt den Untergang.

**Polyneikes.**

Es ist unmöglich. Könnte je zum andernmal
Dasselbe Heer ich führen, jetzt zurückgeschreckt?

**Antigone.**

Was mußt du neu ergrimmen? Was ist's, Jüngling, dir
Gewinnes, zu zerstören deine Vaterstadt?

**Polyneikes.**

Schmach ist es, weichen, und, der ersterzeugte Sohn,
So mich verhöhnt sehn von dem Mitgeborenen.

**Antigone.**

Und siehst du, wie des Vaters Vorverkündung sich
Erfüllet, die euch mit dem Wechseltode schreckt?

**Polyneikes.**

So droht sie, doch für uns ist nicht Vereinung mehr!

**Antigone.**

O weh mir Armen! Aber wer ist kühn genug
Zu folgen, wenn er dieses Manns Weissagung hört?

**Polyneikes.**

Ich künde nicht das Böse. Der erfahrene
Heerführer sagt das Bessre, nicht, was ihm gebricht.

**Antigone.**

So steht, o Jüngling, dein Entschluß unwandelbar?

**Polyneikes.**

Und halte nicht mich! — Mir, ich weiß, wird dieser Weg,
Der meiner harret, schrecklich und verderblich sein
Durch diesen Vater und des Fluchs Erinnyen.
Euch führ' auf frohen Bahnen Zeus, dient so ihr mir,
Dem Todten; nie könnt ihr es mehr dem Lebenden! —
Entlasset nun mich. Lebet wohl! Nie werdet ihr
Im Lichte mehr mich schauen!

**Antigone.**

Weh mir Armen, weh!

**Polyneikes.**

O wein' um mich nicht!

**Antigone.**

Bruder, wenn du niederstürmst
Zum offnen Hades, wer erwehrt der Klage sich?

**Polyneikes.**

Muß es, so sterb' ich!

**Antigone.**

Lebe du und folge mir!

**Polyneikes.**

Laß ab, ich kann nicht!

**Antigone.**

O wie ganz elend auch dein
Soll ich beraubt sein!

**Polyneikes.**

Glaub' es ist in Gottes Hand,
Daß so es oder anders sei. Für euch allein
Zum Himmel bet' ich, daß euch nie erreich' ein Leid,
Die nirgends ihr verschuldet habt ein traurig Loos.]

(ab.)

**Chor.**

Neu und mit Schrecken bedräuet mich
Ein schweres Geschick
Durch den geblendeten Gast,
So die Fügung nicht trifft herein.
Denn nie vergeblich sah ich eine Forderung
Von Gott geschehn.
Es blickt, es blickt stets darauf
Die Zeit, und in ihrem Schooß
Reift Dieß, Andres dann wieder mit jedem Tag —

(Es donnert.)

Dröhnte der Aether? — Hilf Zeus!

**Oedipus.**

O Kinder, Kinder, wo ist, wer an diesem Ort,
Der her den edlen Theseus mir geleiten wird?

**Antigone.**

Mein Vater, welch Verlangen, daß nach ihm du rufst?

**Oedipus.**

Des Zeus beschwingter Donner führt mich alsobald
Hinab zum Hades. Sendet hin und säumet nicht!
(Neue Donnerschläge.)

**Chor.**

Sieh mit gewaltigem Tosen stürzt
Schauerlich das Geschoß
Nieder des Zeus! Es dringt
Grausen in des Haupts Locken mir.
Die Seele beugt sich. Wieder flammt am Himmel auf
Ein Donnerstrahl!
Auf welches Ziel fleugt er hin?
Ich zittre. Vergeblich nicht,
Nicht ohn' Unheil stürmt sein Grimm so herein. —
Heiliger Aether! — Hilf Zeus!

**Oedipus.**

O Töchter, seht dem Vater nun, wie Gott verhieß,
Des Lebens Ausgang nahen unabänderlich.

**Chor.**

Wie weißt du, welches Zeichen offenbart es dir?

**Oedipus.**

Ich weiß gewiß. — O eile nur mit schnellem Schritt,
Wer dieses Landes Fürsten her mir leiten will.
(Wiederholte Donner.)

**Chor.**

Ah! ah!
Sieh, noch mehr! Mich umfängt um und um
Der erschütternde Donnerton.
Gnädig, o Gott, genädig sei, so du mein
Mütterlich Land mit Finsterniß decken willst.
Zum Reinen will ich stets mich halten,
Nicht den Uebelthäter schaun,
Nimmer den bittren Lohn empfahn seines Thuns!
Waltender Zeus, hör' uns!

**Oedipus.**

Ist nah der König? Wird er noch beseelet mich,
O Kinder, finden, und mit ungetrübtem Geist?

**Chor.**

Was noch begehrst du seinem Herzen zu vertraun?

**Oedipus.**

Für alle Wohlthat will ich vollgemessnen Dank
Ihm bieten, wie ich kommend ihn gelobete.

(Theseus naht.)

**Chor** (Theseus anrufend.)

Wohlauf!
Vernimm, Sohn! Komme, komm'; ob du auch
Am Thale den hohen Heerd
Poseidon, dem Gott der Meerfluthen, jetzt
Mit Stieropfer weihest ein; komm' heran!
Dieweil der Fremdling dich, die Wohnstadt
Achtet und die Freunde werth,
Daß ihr gerechten Lohn des Wohlthuns empfaht.
Mache dich auf, König!

**Theseus. Vorige.**

**Theseus.**

Welch neu Getöse schallet hier vereinten Rufs,
Von euch erkennbar, deutlich von des Gastes Mund? —
Daß nicht ein Donnerstrahl des Zeus, im Regenschutt
Der Hagel niederschmetternd — Alles ist, da so
Der Gott in seinen Wettern stürmt, zu sorgen wohl!

**Oedipus.**

O Herr, ersehnet nah'st du mir, es hat ein Gott
Dir schönen Segen dieses Pfades zugedacht!

**Theseus.**

Was, Sohn des Laios, neu begab sich wiederum?

**Oedipus.**

Mein Leben neigt sich; und in Dem, was ich verhieß,
Dich und die Stadt nicht trügend, will ich sterben nun.

**Theseus.**

Auf welchem Zeugniß des Geschicks ruht dein Vertraun?

**Oedipus.**

Die Götter selber künden es mit lautem Ruf,
Truglos in ihren Zeichen all, die mir geschahn.

**Theseus.**

Wie siehst, o Greis, du diese sich enthüllen dir?

**Oedipus.**

Die Donner all ohn' Unterlaß, und alle die
Zückenden Geschosse von der niebezwungnen Hand.

**Theseus.**

Ich glaube. Vieles seh' ich dich weissagen, und
Nicht Trugverkündung; rede denn, was muß geschehn?

**Oedipus.**

Ich will dir sagen, Aegeus Sohn, was, ungetrübt
Vom Alter, ewig deiner Stadt verbleiben wird.
Und zu dem Ort nun führend selbst geh' ich voran,
Von Keines Hand geleitet, wo ich sterben soll.
Doch du vertraue Keinem je der Sterblichen,
Nicht wo verborgen, nicht in welchem Raum er sei;
Und bessere Schutzwehr beut er, als der Schilde viel
Und Bundeslanzen, vor den Nachbarstädten dir.
Doch was geheimnißvoll der Mund nicht darf entweihn,
Wirst du vernehmen, kamest du dorthin, allein;
Denn dieser Bürger Einem nicht vertraut' ich es,
Noch diesen Kindern, wie sie theuer auch mir sind.
Du nur bewahr' es tief in dir, bis du dem Ziel
Des Lebens nahtest; dann vertrau dem Aeltesten
Es nur, und Dieser sag' es Dem, der nach ihm kommt;
Und unzerstörbar bleibet deine Stadt dem Volk
Der saatentsprossnen Männer. — Tausend Städte schon,
Auch wohlgeführte, fielen leicht in Uebermuth.
Wohl sehn die Götter, endlich sehn sie zürnend an,
Wer von dem Heil'gen sich hinweg zur Thorheit kehrt.
Dieß wolle, Theseus, nimmer hier erfüllet sehn. —
Doch meine Warnung mahnet den Wohlkundigen. —
Drum zu dem Orte, denn mich treibt der nahe Gott,
Nun laßt uns schreiten, und mit unbesorgtem Muth.
Folgt, meine Kinder, folget mir!

(Erhebt sich.)

Seht, ich bin euch
Ein neuer Führer, so wie ihr dem Vater wart.

Nun wandelt; rühret nicht mich an, nein lasset mich
Nur selbst den heil'gen Grabesraum ausfinden, wo
Nach Gottes Rathschluß dieses Land mich bergen darf. —
Dort, schauet, dorthin geh'n wir; dorthin leitet mich
Der Führer Hermes, und die Todtenköngin! —
O Licht, erloschenes! einstens warest du auch mein;
Nun ruhst auf diesen Gliedern du zum letztenmal.
Denn ich enteil', im Hades mein beschlossenes
Dasein zu bergen. — Nun, du edler, gastlicher
Wohlthäter, Segen über dich, und dieses Land,
Und Alles was dir dienet! Und am guten Tag
Gedenket mein des Todten ihr in stetem Glück!

(Ab mit Theseus, den Töchtern und Gefolge.)

**Chor** (allein)

Darf ich die ungesehn waltende Göttin, und
Dich mit Gebet verehren
König der Schattenwelt,
Aidoneus, Aidoneus, ich ruf' euch:
Ohne Schmerz laßt und Gestöhn der Angst
Kommen in sanftem Tod
Den Fremdling zum Blachfeld, das alle Gestorbnen birgt,
Und zu dem Styg'schen Haus! —
Ja, da so viel ohne Schuld
Ueber dich des Jammers kam,
Soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben!

Göttinnen drunten hört! — Mächtige Thiergestalt [16]),
Die, nach der Menschen Sage,
Neben dem prächt'gen Thor
Sich lagernd, hervormurrt aus Klüften;
Welchen den unbändigen Wächter sie
Nennen des Aides,
Der Erd' und des Urdunkels Sohn, ich rufe dir:
Wandel' ihn freundlich an,
Den neuen Gast, der hinab
Eilet in die Todtenau'n!
Hör meinen Anruf, nieschlummernder Hüter!

### Bote. Chor.

**Bote.**

Vereinte Bürger, zwar ich kann in kürzester
Botschaft verkünden: unser Oedipus verschied;
Doch wie geschehn Dieß, warlich nicht mit Wenigem
Ist dies zu sagen, nicht wieviel sich dort begab.

**Chor.**

Verschieden ist der Arme?

**Bote.**

Daß verlassen er
Des Lebens langgewohnten Pfad, sei du gewiß.

**Chor.**

Wie? Nahm ein göttlich sanft Geschick den Armen hin?

**Bote.**

Ja Dieses ward ihm, und wie groß und wunderbar!
Denn wie er hier geschieden, sahst du selber noch,
Mit uns; es führte Keiner von den Freunden ihn,
Nein selbst ein Führer Allen uns schritt er voran.
Und als er zu dem jähen Rand der Schwelle kam [17]),
Die erzgegründet wurzelt in der Erde dort,
Stand auf der Pfad' er Einem, der vielarmigen,
Nah an dem hohlen Schlunde, wo des Peirithoos
Und seines Theseus Zeichen ruhn der ew'gen Treu' [18]);
Inmitten dessen, und des Steins von Thorikos,
Und hohlen Birnbaums, stand er, ab vom Felsengrab,
Und saß und löste das von Schmutz entstellte Kleid.
Dann ruft' er seinen Kindern, und befahl, ihm Bad
Und Weiheguß zu bringen aus lebend'gem Quell.
Und sie, zum sichtbar'n Hügel dort der grünenden
Demeter eilend, richten bald dem Vater aus,
Wozu er sie gesendet hat, ihn mit Gewand
Und Bädern wohl beschickend, wie der Brauch gebeut.
Und da ihm Alles war geschehen zur Genüge nun,
Und Nichts gebrach ihm, dessen er Verlangen trug;
Da donnert' in der Erde Zeus. Es schauderten
Die Kinder bei dem Tone, sanken nieder auf
Des Vaters Kniee, weinten, und zerschlugen sich

Die Brust mit weitem Klageruf ohn' Unterlaß.
Doch er, vernehmend plötzlich so den bittren Ton,
Faltete die Händ' auf sie und sprach: „O Kinder, nun,
Von diesem Tag an, sollt ihr ohne Vater sein.
Schon nahm der Tod mich ganz dahin. Nicht länger wird
Die schwere Bürde meiner Pfleg' auf euch gelegt.
Hart war sie, ach ich weiß es! Doch dieß Eine Wort
Begütet, Kinder, alle die Mühseligkeit:
Die Liebe kann von Keinem euch in reich'rem Maß,
Als diesem Vater werden, deß entbehrend nun
Der Tage Zukunft ihr allein vollbringen sollt." —
Und ineinander lagen sie gesunken so,
Und weinten schluchzend Alle. Da sie nun zum Ziel
Der Klage kamen, nicht ein Laut sich mehr erhub
Aus bangem Schweigen; — plötzlich hallt ihn mächtig an
Ein fremder Zuruf, daß uns Allen steil empor
Von Furcht und Grausen sträubend sich das Haar erhub.
Dann aber rief und abermal nach ihm der Gott:
„Wohlauf, wohlauf nun, Oedipus! Was weilen wir
Zu ziehn? Zu lang schon harret man des Säumenden!" —
Er, da er also von dem Gott sich fordern hört,
Berufet Theseus zu sich hin, und da der Fürst
Hinzugetreten, spricht er so: „O theures Haupt,
Gib deiner Rechten altes Pfand den Kindern hier,
Und, Töchter, ihr dem König, und gelobe mir,
Nie willig zu verlassen sie, und stets zu thun,
Was ihnen heilsam achten wird dein weiser Rath." —
Der, edel männlich, ohne Klageton, gelobt
Mit einem Eidschwur seinem Gast, also zu thun.
Und da geschehn Dieß, alsobald faßt Oedipus
Mit schwachen Armen seine zwo Jungfraun, und spricht:
„O Kinder, tragen müßt ihr es mit starkem Muth,
Von hier zu scheiden, dürfet das Verbotene nicht
Zu schaun begehren, hören nicht, was hier erschallt.
Drum eilet schnell von hinnen. Der Gebieter nur,
Theseus vernehme, was sich hier begeben wird." —
Dieß letzte Wort noch hörten wir aus seinem Mund,
Und alle folgten unter strömenden Thränen wir

Mit beiden Jungfraun dem Geheiß. Als auf dem Weg
Nach Kurzem wir uns wandten, sahn von ferne wir,
Wie von den Beiden Er dahinverschwunden war,
Der König aber sich die augumschattende
Hand vor das Haupt hielt, wie vor einer mächtigen
Furchtbaren Erscheinung, die der Blick nicht tragen kann.
Doch nicht nach Langem sahen wir dann ihn niederknien,
Und zu der Erde beten, und der Unsterblichen
Wohnhaus Olympos, Beides in demselben Flehn.
Welch ein Geschick nun ihn entrafft, kein Sterblicher
Weiß es zu sagen, ohne Theseus Haupt allein.
Denn nicht im feuerschweren Strahl des Donners hat
Der Gott ihn hingenommen, noch ein Ungestüm
Des Meeres ward erreget in derselben Zeit.
Ihn führt' ein Gott von hinnen, oder der Unterwelt
Glanzlose Steige schloß sich ihm wohlthätig auf.
Denn ohne Seufzen ward der Mann, in keinem Schmerz
Der Krankheit abgefordert, nein, wie nie ein Mensch,
Voll Wunder! — Dünkt nun Thorheit, was ich sprach, zu sein,
Nicht weich' ich Denen, welche mich der Thorheit zeihn.

**Chor.**

Wo sind die Jungfraun mit dem Geleit der Freunde nun?

**Bote.**

Nicht ferne sind sie; und des Weinens deutliche
Wehklagetöne künden uns ihr Kommen an.

Unter rührenden Klagen um den hingeschiedenen Vater und ihr eignes nun so ungewisses Schicksal kehren Antigone und Ismene zurück; auch Theseus, der an dem von jetzt an für alle Zeiten heiligen, unnahbaren Grabe des königlichen Dulders fromm weilte, erscheint, um die edlen Töchter zu trösten, und verheißt ihnen sichere Rückkehr nach Theben, wohin Antigone sich sehnet, um den ausbrechenden Bruderkampf vielleicht noch zu verhindern. —

---

## Anmerkungen.

[1]) So nannte man die Rachegöttinnen, aus Scheu ihren wahren Namen auch nur auszusprechen. Ihr Hain war ein unbewohnbares, unbetretbares Heiligthum.

[2]) Die Gegend um Kolonos war dem Gotte Poseidon und dem Prometheus

geheiligt. Stammherr derselben war einst der Heros Kolonos. — Erzfüßige Schwelle des Landes heißt der Hain, weil dort ein unterirdischer Gang sich befand, den man sich als den Eingang in die Unterwelt dachte.

3) Die Erinnyen verschmähen das Weinopfer; daher sieht Oedipus, der ihrem Haine unbewußt sich genaht hat, ohne vorher des Weins genossen zu haben, hierin ein günstiges Zeichen, daß die Göttinnen ihm nun, versöhnt, das Ende seiner Leiden gewähren werden.

4) d. h. aus Athen. Der Ausführlichkeit, womit hier ein späteres Zerwürfniß zwischen Athen und Theben in Aussicht gestellt wird, liegt wahrscheinlich ein feindliches Verhältniß zwischen beiden Städten zur Zeit der Aufführung unserer Tragödie zu Grunde. Der Dichter verspricht durch Oedipus seiner mildgesinnten Vaterstadt den Sieg über das harte, unduldsame Theben, das einst seinen Wohlthäter verstoßen hatte.

5) Den Chor der kolonischen Männer.

6) Er deutet auf sich selbst.

7) Sprüchwörtlich: sie werden ihre Drohungen nicht ausführen können.

8) In Attika wurden im Jahre vier Dionysosfeste gefeiert (siehe Einleitung zu diesem Bande). Die Ammen des Gottes Dionysos waren später seine Begleiterinnen (Bacchantinnen). —

9) Den Göttinnen Demeter und Persephone. — Die hier genannten Blumen Narcisse und Krokus hatten eine religiöse Bedeutung. —

10) Ein kleiner Fluß bei Kolonos und Athen.

11) Der Oelbaum war Athene geheiligt; er durfte nicht, oder nur unter Einschränkungen, umgehauen werden. — „Der Feindeslanzen Furcht," weil die attischen Oelbäume im Peloponnesischen Kriege selbst von den Feinden, den Spartanern, aus religiöser Scheu verschont wurden. — „Zeus Morios," der „Schützer der Oelbäume." —

12) Poseidon schenkte dem Lande Attika das erste Roß. — Rosse und Schifffahrt bildeten die Grundlage des athenischen Reichthums.

13) Der Chor wünscht Theilnehmer an dem zwischen Theseus und Kreon und ihren Kriegern sich erhebenden Kampfe zu sein, welcher letztere auf dem Wege von Athen nach Theben jetzt statt findet, und zwar entweder auf dem Wege östlich über Oenoe (wo der pythische Apollo einen Tempel hatte,) oder westlich über Eleusis (dem „Strande der Fackeln," von den unter Fackelschein gefeierten Eleusinischen Mysterien zu Ehren des „hohen Paars," d. h. der Demeter und Persephone. Den Dienst bei diesen heiligen geheimnißvollen Festen hatten die Eumolpiden, denen strenges Stillschweigen darüber auferlegt war: „ein goldnes Schloß ist auf ihre Zunge gelegt." Vergl. Band 1. Seite 188 u. f. Homeros Hymnus auf Demeter.

14) Eine attische Ortschaft in der Richtung nach Oenoe.

15) Ein hohes Gebirge, welches man sich am nördlichen Rande der bewohnbaren Erde dachte.

16) Der dreiköpfige Hund Kerberos, der Wächter der Unterwelt.

17) Siehe oben zu Anmerkung 2.

18) Hier hatte Theseus mit dem Lapithenkönig Peirithoos den Bund ewiger Freundschaft geschlossen. Thorikos, ein Fels in der Nähe.

## 3. Antigone.

(Uebersetzung von Donner.)

Schauplatz vor dem königlichen Pallast in Theben. Eteokles und Polyneikes sind eben im Zweikampfe gefallen, das feindliche Heer, das die Stadt belagert hatte, zerstreut. Kreon, der Nächste im Herrscherrechte, verbietet die Bestattung des Polyneikes, der als Feind seiner Vaterstadt, diese mit Krieg überzogen.

**Antigone.**

Ismene, traute Schwester, vielgeliebtes Haupt,
Kennst du ein Leiden, das, geerbt von Oedipus,
Zeus nicht an uns vollendet, die wir leben noch?
Denn nichts Bejammernswerthes, nichts Entsetzliches,
Nichts Arges, nichts Schmachvolles gibt es, was ich nicht
Bereits in deiner und in meiner Noth gesehn.
Und welche Botschaft, heißt es nun, hat wiederum
Der Herrscher eben allem Volk verkündiget?
Weißt du's, vernahmst du's, oder blieb dir unbekannt,
Daß unsern Lieben Böses droht von Feindesmacht?

**Ismene.**

Zu mir gelangte keine Kund', Antigone,
Von unsern Lieben, frohe nicht noch schmerzliche,
Seitdem die beiden Brüder uns entrissen sind,
An Einem Tage fallend durch zwiefachen Mord.
Und seit in dieser jüngsten Nacht sich Argo's Heer
Hinweggezogen, wurde mir Nichts weiter kund,
Nicht, ob des Glückes, ob des Leidens mehr mir ward.

**Antigone.**

Ich dacht' es wohl, und führte deßhalb dich heraus
Zum Thor des Hofes, dir allein es kundzuthun.

**Ismene.**

Was ist es? Düster wogt ein Wort im Busen dir.

**Antigone.**

Gönnt Kreon nicht dem einen unsrer Brüder wohl
Des Grabes Ehren, und versagt dem andern sie?
Den Eteokles hat er, wie man sagt, gerecht
Gerechter Ordnung huldigend, in der Erde Schooß
Geborgen, und die Todten drunten ehren ihn [1]);
Doch Polyneikes' jammervoll entseelten Leib,

Verbot er, heißt es, allem Volk durch lauten Ruf,
Im Grab zu bergen und um ihn zu jammern; er
Soll grablos liegen, unbeklagt, ein süßes Mahl
Den Vögeln, die zum Raube lüstern niederschaun.
Und solches, sagt man, ließ der edle Kreon dir
Und mir, ich sage mir sogar, verkündigen;
Er komme hierher, allen noch Unkundigen
Es deutlich anzusagen, und betreibe nicht
Wie Scherz die Sache; sondern wer deß Eines thut,
Dem drohe Tod durch öffentliche Steinigung.
So ward's von ihm beschlossen, und du zeigst sofort,
Ob edel, ob unedel du von Guten stammst.

**Ismene.**

Was, wenn die Sachen also stehn, Unselige,
Mag, lösend oder bindend, ich noch nützen hier?

**Antigone.**

Sieh, ob du mitzuhandeln, mitzuwirken denkst!

**Ismene.**

Bei welchem Unterfangen? Wonach steht dein Sinn?

**Antigone.**

Ob du den Todten, mir gesellt, aufnehmen willst.

**Ismene.**

Ihn denn bestatten willst du, willst Verbotnes thun?

**Antigone.**

Ja, mir bestatten und auch dir, wenn du nicht willst,
Den Bruder; lieblos will ich nicht erfunden sein.

**Ismene.**

Tollkühne, während Kreons Wort es dir verwehrt?

**Antigone.**

Fernhalten darf mich dieser nie von meiner Pflicht.

**Ismene.**

Weh mir! Bedenk' o Schwester, wie der Vater uns,
Mit Haß und Hohn belastet, ruhmlos unterging,
Und sich um Gräuelthaten, die er selbst enthüllt,
Der Augen beide Kreise traf mit eigner Hand;

Wie dann die Mutter, Mutter ihm und Weib zugleich,
Schmachvoll mit frevlem Strange sich das Leben nahm;
Zum dritten, wie die Brüder beid' an Einem Tag,
Sich wechselseitig mordend, gleiches Todesloos
Graunvoll sich schufen, Einer durch des Andern Hand!
Wir sind allein noch übrig; du bedenke denn,
Welch schlimmen Tod wir stürben, wenn wir wider Recht
Der Herrscher Ausspruch und Gewalt mißachteten.
Wohl mußt du doch erwägen, daß wir Frauen sind,
Und nicht geschaffen, Männern kühn im Kampf zu stehn;
Sodann geziemt uns, weil beherrscht von Stärkeren,
Hierin zu folgen und sogar in Härterem.
Drum will ich jene, die der Erde Schooß verbirgt,
Anfleh'n um Nachsicht, weil Gewalt mich bindet hier,
Und ihm gehorchen, dem die Macht geworden jetzt;
Nie zeigt es Klugheit, über seine Kraft zu thun.

**Antigone.**

Nicht mehr verlang' ich's, möchte dich zur Helferin
Nicht mehr, erklärtest du dich auch bereit dazu.
Nein, wähle deinem Sinne nach; ihn will ich selbst
Bestatten; ruhmvoll ist der Tod für solche That.
Bei ihm, dem Lieben, werd' ich ruhn, die Liebende,
Die frommen Frevel übte; muß ich länger doch
Den Todten dort gefallen, als den Lebenden!
Denn dort ja ruh' ich ewig: du, wenn dir's gefällt,
Entehre, was ehrwürdig auch den Göttern ist!

**Ismene.**

Ich acht' es auch ehrwürdig; aber so der Stadt
Zum Trotz zu handeln, dazu fehlt mir Kraft und Muth.

**Antigone.**

Du hülle dich in dieses Wort: ich werd' ein Grab
Dem heißgeliebten Bruder aufzuschütten gehn.

**Ismene.**

Tollkühne, weh mir! Ha, wie fürcht' ich deinethalb!

**Antigone.**

Sei nicht um mich bang: sichre du nur dein Geschick!

**Ismene.**

Doch offenbare ja zuvor Niemand die That;
Im Dunkel birg' sie; gerne schweig' auch ich davon.

**Antigone.**

Ha, laut verkünd' es! Viel verhaßter wirst du mir
Durch Schweigen, wenn du's nicht vor Allen offenbarst.

**Ismene.**

Dir wallt der Busen glühend, wo mich Schauder faßt.

**Antigone.**

Doch weiß ich hold mir, deren Huld mein Höchstes ist.

**Ismene.**

Ja, wenn du's könntest; doch du willst Unmögliches.

**Antigone.**

Nun, wenn die Kraft mir mangelt, laß ich ab davon.

**Ismene.**

Auch nicht von Anfang strebe nach Unmöglichem.

**Antigone.**

Mit solchen Worten wirst du billig mir verhaßt,
Und billig hassen wird dich auch der Todte dort.
Drum lasse mich und meines Sinnes Unverstand
Dies Herbe dulden: denn gewiß erduld' ich nichts
So Schweres, daß mir nicht verblieb' ein schöner Tod.

**Ismene.**

Nun, dünkt dir's gut, so gehe; wiss' indeß, du gehst
Als Thörin zwar, doch ächte Freundin deinem Freund!

(Sie gehen ab. Der Chor thebischer Greise tritt auf.)

**Chor.**

(Strophe 1.)

Strahl der Sonne, du schönstes Licht,
Wie's der siebenthorigen Stadt
Thebe's nimmer zuvor erschien!
Du strahlst endlich, des goldenen Tags
Auge, herrlich herauf,
Ueber Dirka's Fluten herüberwandelnd;

Und Ihn [2]), der mit leuchtendem Schild
Kam von Argos in voller Wehr,
Triebest du flüchtig in eilendem Lauf
Fort mit hastigem Zügel:
Ihn, den Polyneikes feindlicher Zwist
Zu dem Kampfe geführt auf unser Gebiet,
Der kühn, wie der Aar,
Hellkreischend herab flog über das Land,
Von der Schwinge gedeckt, weißglänzend, wie Schnee,
Mit der Rüstungen viel
Und mähnenumflatterten Helmen.

(Gegenstrophe 1.)

Ueber den Dächern stehend, umgähnt'
Er den siebenthorigen Mund
Mit blutlechzenden Speeren rings,
Und floh, eh' in unserem Blut
Sich sein gieriger Schlund
Schwelgend füllt', und ehe den Kranz der Thürme
Flammenglut des Hephästos fraß.
Also braust' im Rücken umher
Donner des Kriegs; hart wurde der Kampf
Dem anstürmenden Drachen [3]).
Denn schwer haßt Zeus der vermessenen Zung'
Hoffärtigen Trotz; und sobald er ihr Heer,
Das mächtig heranwogt', klirrend in Gold,
Im Geräusch unbändiges Stolzes, ersah;
Da trifft er den Mann [4]) mit geschwungenem Strahl,
Der schon an die Höhn,
Siegsruf anstimmend, empordrang.

(Strophe 2.)

Niedergeschmettert zur dröhnenden Erde stürzt' er,
Welcher, bewehrt mit der Fackel, in trunknem Wahnsinn,
In wuthathmendem Drang
Wild herschnob mit feindlichem Sturm.
Doch es ging anders aus;
Andern beschied anderes Loos Ares, der Held, der die Verwirrten
Stürmend davontrieb.
Denn die Sieben, um Thebä's Thore gestellt,

Mann wider den Mann, sie ließen dem Zeus,
Dem Verleiher des Siegs, die gediegene Wehr.
Nur das feindliche Paar, von dem Einen gezeugt
Mit demselben Gemahl, die gegen sich selbst
Gleichmächtige Speer' einlegten, umfing
Ein gemeinsames Todtenverhängniß.

(Gegenstrophe 2.)

Aber die namenverleihende Nike[5]) kam ja,
Gnädig vergeltend der wagenberühmten Thebe;
Deßhalb denkt nach dem Kampf
Ihr auch nicht des Jetzigen mehr:
Laßt in Nachtreigen uns
Tanzend umher ziehn zu der Stadt Tempeln, voran hebe sich
Bacchos,
Theben erschütternd!

---

Kreon erfährt die heimliche Bestattung des Polyneikes und droht dem bestellten Wächter mit Todesstrafe, wenn er den Thäter nicht entdecke. Dem Wächter gelingt dies. Er führt Antigone vor Kreon:

**Wächter.**

Hier ist des Frevels Thäterin; die trafen wir
Das Grab bestellend! Aber sagt, wo Kreon ist?

**Chor.**

Hier, aus dem Hause kommt er eben recht zurück.

(Kreon tritt aus dem Pallaste.)

**Kreon.**

Was ist es? Wozu kam ich euch gelegen her?

**Wächter.**

O Herr, verschwören sollte Nichts ein Sterblicher;
Denn spät'res Wissen macht ihn oft zum Lügner. So
Gedacht' ich kaum wohl, je zu dir zurückzugehn,
Ob deiner Drohung, die vorhin mich hart bestürmt.
Doch — denn die Freude, die mir ungehofft erscheint,
Vergleicht mit keiner andern Lust an Größe sich —
Doch komm' ich trotz dem Eide, den ich schwur, zurück,
Und diese Jungfrau bring' ich, die getroffen ward
Das Grab bestellend. Diesmal wurde nicht geloost[6]);

Nein, mir gehört, und keinem Andern, dieser Fund.
Und nun, o König, nimm sie selbst, wie dir's gefällt,
Forsch' aus und überführe sie: ich, frei der Schuld,
Muß billig auch von aller Strafe ledig sein.

**Kreon.**

Wie bringst du diese mir daher? wo griffst du sie?

**Wächter.**

Sie hat den Mann bestattet: Alles weißt du nun.

**Kreon.**

Begreifst du denn und sagst du richtig, was du sagst?

**Wächter.**

Sie sah ich Den bestatten, welchem du das Grab
Verweigert. Red' ich also klar und deutlich dir?

**Kreon.**

Und wie gesehen und ergriffen ward sie dort?

**Wächter.**

Dies war der Hergang. Als ich hin gekommen war,
Von deinen harten Reden hier so schwer bedroht,
Und wir vom Leichnam allen Staub hinweggekehrt,
Bis ganz in seiner Blöße lag der modernde:
Jetzt hoch am Hügel saßen wir, dem Winde fern,
Daß uns der Dunst nicht treffe, der vom Todten kam,
Und wachsam regte Mann den Mann mit drohenden
Scheltworten auf, wollt' Einer lässig sein im Dienst.
Das währte fort so lange, bis im Mittelraum
Des Aethers hoch die helle Sonnenscheibe stand
Und glühend brannte; plötzlich hob vom Boden sich
Sturmwirbelwind mit Sausen, ungeheures Graun,
Und füllt das Blachfeld, und zerstiebt weitum das Laub
Vom Wald der Ebne; Staubgewölk' erfüllt die Luft.
Wir trugen blinzend diese gottverhängte Noth.
Doch als die Windsbraut endlich schwieg nach langer Zeit,
Erschien die Jungfrau, bitter scholl ihr Jammerruf,
Wie banger Laut des Vogels, wann er heimgekehrt,
Des leeren Bettes Lager sah der Brut beraubt.
So klagt auch diese, da sie nackt den Todten sieht,

In herbem Kummer, und verflucht mit gräßlicher
Verwünschung jene, die gethan ihr solche That.
Und auf den Händen bringt sie trocknen Staub sofort,
Und krönt mit dreifach heiligem Guß aus ehernem,
Kunstreich getriebnem Kruge dann den todten Leib.
Und wir, gewahrend Alles, eilten flugs heran,
Des nicht erschrockenen Mädchens uns bemächtigend,
Und klagten jener ersten, wie der letzten That
Sie an, und Nichts abläugnend, stand sie ruhig da;
Das ist für mich erfreulich, und schmerzhaft zugleich.
Denn selber glücklich aus der Noth entronnen sein,
Ist höchst erfreulich, doch in Noth die Freunde ziehn,
Das schmerzt. Indeß dies Alles acht' ich weniger,
Als eigne Wohlfahrt, also liegt's in meiner Art.

**Kreon.**

Dich, die zur Erde senkt das Haupt, ich frage dich:
Bekennst du oder läugnest, daß du dies gethan?

**Antigone.**

Ich that es, frei bekenn' ich's, und verläugn' es nicht.

**Kreon.**

(Zu dem Wächter.)

Von hinnen wende du dich nun, wohin du willst,
Erlöst und ledig aller Schuld der schweren That.

(Zu Antigone.)

Du sag' in kurzen Worten ohn' Umschweife mir:
War dir der Ausruf unbekannt, der dies verbot?

**Antigone.**

Bekannt: warum nicht? Offenkundig war er ja.

**Kreon.**

Du wagtest dennoch, wider mein Gebot zu thun?

**Antigone.**

Nicht Zeus ja war es, der mir das verkünden ließ,
Noch Dike war's, die bei den untern Göttern wohnt,
Die solche Satzung aufgestellt den Sterblichen.
Und nie so mächtig achtet' ich, was Du befahlst,
Daß dir der Götter ungeschriebnes, sicheres

Gesetz sich beugen müßte, dir dem Sterblichen.
Denn heute nicht und gestern, nein, in Ewigkeit
Lebt dieses, Keinem wurde kund, seit wann es ist.
Für dieses wollt' ich nimmermehr, aus banger Scheu
Vor Menschendünken, mir der Götter Strafgericht
Zuziehen. Daß ich sterben werde, wußt' ich ja
Schon längst, auch ohne deinen Spruch. Und nimmt der Tod
Mich vor der Zeit hin, nenn' ich das Gewinn für mich.
Denn wem so vielfach herbe Noth das Leben kränkt,
Wie mir, gewährte diesem nicht der Tod Gewinn?
So bringt es, daß mich dieses Loos betroffen hat,
Mir keine Schmerzen; doch der eignen Mutter Sohn,
Vermöcht' ich unbestattet ihn zu sehn im Tod,
Das wäre schmerzlich; jenes macht mir keinen Schmerz!
Und schein' ich thöricht jetzo dir in meinem Thun,
Mag wohl der Thorheit mich ein Thor beschuldigen.

**Chor.**

Wild tritt des wilden Vaters Art am Kind hervor:
Dem Mißgeschick zu weichen hat sie nicht gelernt [7]).

**Kreon.**

Doch glaube mir, des Sinnes allzu starrer Trotz,
Er sinkt am ersten, und den allerstärksten Stahl,
Der durch das Feuer allzusehr gehärtet ist,
Den wirst du meistens brechen und zersplittern sehn.
Auch weiß ich, daß der Rosse zornentbrannten Muth
Ein kleiner Zügel meistert: nie ja ziemt es dem,
Sich groß zu dünken, der ein Knecht der Andern ist.
Doch Die verstand sich schon zuvor auf frechen Trotz,
Indem sie frevelnd mein Gebot nicht achtete;
Und dieses ist nun, nach der That, ihr zweiter Trotz,
Darob zu prahlen und mit Hohn sich aufzublähn.
Ich wäre wahrlich nicht ein Mann, sie wäre Mann,
Wenn ungestraft ihr solcher Uebermuth gelingt.
Nein, sei sie meiner Schwester Kind, sei näher uns
Verwandt, als Alle, die der Zeus des Hauses schirmt;
Doch soll dem schlimmsten Loose nicht sie selbst entgehn,
Noch ihre Schwester: denn auch diese klag' ich an,
Daß sie, vereint ihr, mit ersann die Frevelthat.

Ruft sie daher mir! Denn ich sah noch eben sie
Im Hause rasen, ihres Sinns nicht mächtig mehr.
So wird die Seele selbst zuvor Verrätherin
Des Argen, das im Dunkel ausgesonnen ward;
Doch auch den Frevler hass' ich, der auf böser That
Betroffen, nachher diese noch beschönen will.

**Antigone.**

Verlangst du Größres, als den Tod mir anzuthun?

**Kreon.**

Nichts weiter: Alles hab' ich, so mir dieses wird.

**Antigone.**

Was also säumst du? Wie von deinen Worten mir
Gefällig keins ist, noch mir je gefallen wird:
So sind die meinen eben auch mißfällig dir.
Und doch, wodurch wohl konnt' ich ehrenvollern Ruhm
Erringen, als indem ich meines Bruders Grab
Bestellte? Diese würden all' es wohlgethan
Erklären, fesselt' ihnen Furcht die Zunge nicht.
Doch wie dem Herrscher andres Glück in Menge ward,
So darf er reden, darf er thun, was ihm beliebt.

**Kreon.**

Du siehst allein dies unter Kadmos' Volke hier.

**Antigone.**

Auch diese sehn es: aber dir verstummt ihr Mund.

**Kreon.**

Nicht Scham erfüllt dich, andern Sinns, als Die, zu sein?

**Antigone.**

Nicht schänden kann es, wenn man fromm den Bruder ehrt.

**Kreon.**

War Bruder nicht auch, der ihm gegenüber fiel?

**Antigone.**

Desselben Vaters und derselben Mutter Sohn.

**Kreon.**

Warum an ihm denn frevelst du durch solche Gunst?

**Antigone.**

Das wird der Abgeschiedne selbst nicht zugestehn.

**Kreon.**

Doch, wenn du gleich ihn ehrest, wie den Frevler dort!

**Antigone.**

Kein Knecht, der Bruder war's ja, der im Kampfe fiel.

**Kreon.**

Dies Land verheerend, während er es kämpfend schirmt!

**Antigone.**

Doch spricht für Beide gleiches Recht der Hades an.

**Kreon.**

Es darf der Böse nicht empfahn dem Guten gleich.

**Antigone.**

Wer weiß, ob dieses auch den Todten wohlgefällt?

**Kreon.**

Nie wird der Feind zum Freunde, selbst im Tode nicht.

**Antigone.**

Nicht mitzuhassen, mitzulieben leb' ich nur.

**Kreon.**

Hinab denn kommend, liebe, wen du lieben mußt,
Die dort! So lang ich lebe, zwingt ein Weib mich nie!

**Chor.**

Dort tritt vor das Thor Ismene heraus,
Die Thränen der Lieb' um die Schwester vergießt:
Ein Gewölk um die Brauen entstellt ihr Gesicht,
Rothglühend im Schmerz,
Und bethaut liebreizende Wangen.

(Ismene kommt.)

**Kreon.**

Du, die zum Haus einschleichend, einer Natter gleich,
Mich heimlich ausgesogen, der ich unbewußt
Zwei Plagen mir zum Sturze meines Throns erzog:
Auf, sage mir, bekennst du, Theil an dieser That
Zu haben, oder schwörst du dich des Frevels rein?

**Ismene.**

Die That verübt' ich, stimmt dazu die Schwester ein,
Und trage mit ihr, theile mit ihr diese Schuld.

**Antigone.**

Nein, das verbietet dir das Recht: du hast ja nicht
Gewollt, und ich gewährte dir kein Theil daran.

**Ismene.**

Doch nun in deinem Leiden acht' ich's keine Schmach,
Dir Mitgefährtin durch das Meer der Noth zu sein.

**Antigone.**

Wer Thäter war, weiß Hades und die Unteren:
Ich liebe nicht die Freundin, die mit Worten liebt.

**Ismene.**

Geliebte Schwester, achte mich nicht zu gering,
Mit dir zu sterben und zu weihn des Todten Grab.

**Antigone.**

Du darfst mit mir nicht sterben, nicht auch, was du nie
Berührt, das Deine nennen: mein Tod ist genug.

**Ismene.**

Und welches Leben kann mir werth sein ohne dich?

**Antigone.**

Das frage Kreon: blos um ihn ja sorgtest du!

**Ismene.**

Was höhnst du so mich, ohne daß dir's frommen mag?

**Antigone.**

Mit Schmerzen thu' ich's, wenn ich Hohn dir bieten muß.

**Ismene.**

Wie könnt' ich doch auch jetzo dir noch nützlich sein?

**Antigone.**

Errette dich nur: gerne duld' ich's, wenn du fliehst.

**Ismene.**

O weh mir! Theilen soll ich auch nicht dein Geschick?

Antigone.

Du wähltest dir das Leben, ich das Sterben mir.

Ismene.

Nicht ohne daß ich meine Gründe dir enthüllt.

Antigone.

Dir dünkte jenes, aber mir schien dieses gut.

Ismene.

Doch tragen wir ja beide gleich der Sünde Schuld.

Antigone.

Getrost, du lebst noch: meine Seel' ist lange schon
Gestorben, hülfreich sich zu weihn der Todten Dienst.

Kreon.

Von diesen Mädchen, glaub' ich, ward die eine jetzt
Sinnlos, die andre war es schon seit Anbeginn.

Ismene.

Nie bleibt, o König, selbst der angeborene
Verstand in bösen Tagen, sondern weicht von uns.

Kreon.

Von dir gewiß, als du mit Bösen Böses sannst!

Ismene.

Was ist das Leben mir allein werth ohne sie?

Kreon.

O nenne sie nicht weiter, denn sie ist nicht mehr!

Ismene.

Die Braut ermorden wirst du denn dem eignen Kind?

Kreon.

Auch Andrer Fluren bleiben ja dem Pflanzer noch.

Ismene.

Nicht also, wie es ihm und ihr willkommen war.

Kreon.

Mir graut vor einem schnöden Weib für meinen Sohn.

Ismene.

Geliebter Hämon, wie verhöhnt der Vater dich!

**Kreon.**

Du bist verhaßt mir, wie der Bund, von dem du sprichst.

**Ismene.**

Sie willst du denn entreißen deinem eignen Sohn?

**Kreon.**

Der Hades macht ein Ende diesem Ehebund.

**Ismene.**

Beschlossen ist, so scheint es, daß sie sterben soll!

**Kreon.**

Wie dir, so mir auch scheint es! Säumt nicht länger denn;
Ins Haus, o Sklaven, führt, sie: fortan sollen sie
Mir drinnen sein, die Weiber, nicht umschweifen mehr.
Denn, traun, die Kühnen fliehen auch, sobald sie sehn,
Daß ihrem Leben nahe schon der Hades ist.

(Antigone und Ismene werden in den Pallast abgeführt.)

---

Hämon, Kreons Sohn und Antigone's Verlobter, eilt auf die Kunde von dem grausamen Spruche seines Vaters herbei. Kreon sucht sein unerhörtes Urtheil durch Gründe des öffentlichen Wohls, des allgemeinen Gehorsams, der Gesetzlichkeit zu vertheidigen:

**Kreon.**

Heg' ich bei dem eignen Stamm
Den Ungehorsam, heg' ich mehr bei Fremden ihn.
Denn wer im eignen Hause sich als Tüchtigen
Bewährt, erscheinen wird er auch im Staat gerecht. —
Nein, wen das Volk einsetzte, dem gehorche man
In Kleinem und Gerechtem und im Gegentheil.
Der Uebel größtes ist die Zügellosigkeit! —
So müssen wir denn schirmen, was gesetzlich ist,
Von keines Weibes Uebermuth bewältiget.

Hämon mahnt ihn nun mit liebevoll dringender Bitte, der Stimme des Volkes nachzugeben, die in dieser Sache ihm entschieden entgegen sei; er, als treuer Sohn, habe nur Einen Wunsch, das ungetrübte Glück, die makellose Ehre des Vaters; darum beschwört er ihn:

**Hämon.**

Bloß Eine Meinung hege nicht in deiner Brust:
Wie du gebietest, sei es recht, und anders nicht!

Denn Mancher, der sich selbst allein der Weise dünkt,
Mit Sprache, wie kein Andrer und mit Sinn begabt,
Hat, sich enthüllend, seine Leerheit offenbart.
Doch selbst dem weisen Manne bringt es keine Schmach,
Manchmal zu lernen und nicht allzustarr zu sein.
Du siehst am hochgeschwollnen Strom: die Bäume, die
Nachgeben, stehn an ihren Zweigen unversehrt;
Doch, die sich sträuben, kommen sammt der Wurzel um.
So, wer im Fahrzeug allzustraff das Segeltau
Anzieht und nicht nachlässet, der wirft um und treibt
Fortan dahin auf umgekehrtem Rudersitz.
Gib nach, und ändre, was empörter Sinn dich hieß!
Denn wenn Erkenntniß irgend auch mir Jüngerem
Inwohnt, eracht' ich's als des Mannes höchste Zier,
Wenn aller Weisheit Füll' ihm angeboren ward;
Fehlt diese, — denn nicht immer fügt es also sich —
So ziemt's auch den zu hören, der verständig spricht.

Nachdem Hämon vergebens alle Gründe des Herzens und der Vernunft aufgeboten, um seinen, nur der strengen, lieblosen Staatsrücksicht gehorchenden Vater zu erweichen, entfernt er sich mit der Drohung:

### Hämon.

Nie, wahrlich, soll sie, wähne das doch nimmermehr,
An meiner Seite sterben, und dein Auge wird
Mich fürder niemals wiedersehn! Du rase dann
Vor deinen Freunden, welchen dies gefallen mag!

Kreon, nur noch tiefer ergrimmt, gibt nun seinen grausamen Entschluß kund:

### Kreon.

Wo keines Menschen Tritte gehn, am öden Ort,
Berg' ich in tiefem Felsengrab die Lebende,
So viel nur Speise reichend, als die Sühne heischt,
Daß vor Befleckung sicher sei die ganze Stadt.
Und dort, den Hades, welchen Gott allein sie ehrt,
Anflehend, etwa findet sie noch nicht den Tod;
Wo nicht, erkennt sie's endlich doch, daß unbelohnt
Sich mühe, wer verehre, was im Hades ist.

Alsbald wird Antigone zum Tode geführt. Klagend ruft sie noch dem tiefbewegten Chore zu:

**Antigone.**

O seht mich, seht, Bürger der Väterheimath,
Welche den letzten Weg
Dahinwandelt, den letzten Strahl
Sehen soll von Helios Glanz,
Und nie wieder! Lebend entführt
Hades, All' aufnehmend in Ruh,
Mich zu dem Ufer
Acheron's; Hymenäen
Erschollen nicht, kein bräutliches Lied
Feierte mich mit Fest=
Klängen; Acheron ruft in's Brautbett mich!

**Chor.**

So wandelst du dorthin, würdig des Ruhms
Und mit Ehren gekrönt, in der Todten Gemach:
Nicht zehrende Krankheit raffte dich hin,
Noch traf dich ein Schwert, das Rache gezückt;
Nach eigener Wahl, und lebend, wie sonst
Kein Sterblicher, wallst du zum Hades.

**Antigone.**

Ich hörte, wie Tantalos' Tochter [8]), jene
Phrygerin, jammervoll
Einst auf Sipylos' Höhn erstarrt;
Gleich des Epheu's schlingendem Grün,
Rankt' um sie der sprossende Fels;
Rastlos zehrt der Regen an ihr,
Lautet die Sage,
Der Schnee lässet sie niemals,
Und badet unter den thränenden Brau'n
Ewig den Busen ihr:
Also bettet der Tod zur Ruh' auch mich!

**Chor.**

Ja, sie war Göttin, göttliches Stamms,
Wir Sterbliche nur und von Menschen gezeugt:
Doch groß ist auch des Geschiedenen Ruhm,
Das Geschick Gottgleicher zu theilen!

**Antigone.**

Weh, weh! Du lachst meiner! O Götter meiner Väter,
Wie kannst du mich lebend höhnen,
Eh' ich ins Grab sank?
Stadt, und o meiner Stadt
Männer, reich an Besitzung!
Und Du
Dirka's Brunnenquell, Lusthain du
Der wagenberühmten Thebe!
Euch alle beschwör' ich, seid Zeugen,
Wie unbeweint von Freunden, kraft welches Spruchs,
In's enge Grabgewölb' hinab der neuen Gruft ich steigen muß!
Ich Unselige, weh!
Nicht unter Menschen, nicht unter Todten,
Im Leben nicht heimisch noch im Tode!

**Chor.**

Vorschreitend bis zu des Trotzes Ziel,
Stießest du an Dike's hohem Thron
Gewaltig an, verwegnes Kind!
Du kämpfst wohl aus den Kampf des Vaters!

**Antigone.**

Du regtest herzkränkende Qual mir auf im Busen,
Das Jammergeschick des Vaters,
Unseres ganzen
Stammes berufnes Loos,
Edler Labdakossöhne!
Weh, weh!
Fluchvoll, schuldvoll Bündniß, das
Dem leiblichen Sohn die Mutter,
Ach! unserem Vater einst einte,
Von welchen ich entsproß, die Unselige,
In deren Haus ich, unvermählt, von Fluch belastet, wandern muß!
O weh! Unheil schuf
Der Bund, den du, mein Bruder, knüpftest!
Du stirbst, und mich raffst du fort vom Leben!

**Chor.**

Fromm handelt, wer die Todten ehrt;

Doch dessen Macht, dem Macht gebührt,
Zu verachten, ziemt sich nimmermehr:
Ja, dich stürzt' eigner Trotz in's Unheil!

**Antigone.**

Unbetrauert, freundlos, ohne Brautlied,
Dahin werd' ich geführt; schon gebahnt ist der Pfad!
Nimmer das heilige Auge der himmlischen
Leuchte darf ich sehn, ich Arme!
Meinen Tod ehren die Freunde nicht
Mit Thränen, noch mit Klage!

(Kreon tritt auf.)

**Kreon.**

Sagt, würde Jemand vor dem Tod mit Weheruf
Und Jammern enden, hülfe noch das Klagen hier?
Auf, eilt mit ihr von hinnen, und in schattendes
Grabdunkel eingeschlossen, wie mein Wort gebot,
Laßt sie allein und einsam, ob sie sterben will,
Ob lebend wohnen dort versenkt im engen Haus;
An dieser Jungfrau haben wir ja keine Schuld;
Doch mitzuwohnen hier im Licht ist ihr versagt!

(Ab.)

**Antigone.**

O Grabgemach! Brautkammer, ewig schließendes
Wohnhaus in düsterer Höhle, wo hinab ich muß
Zu meinen Lieben, deren größte Zahl im Haus
Der Todten Persephassa schon empfangen hat,
Von welchen ich die letzte, weit unseligste,
Hinuntergehn soll, eh sich schloß mein Lebenstag!
Doch, komm' ich dorthin, (dieser Hoffnung leb' ich fest,)
So komm' ich lieb dem Vater, auch willkommen dir
O Mutter, dir auch komm' ich lieb, o Bruderhaupt;
Denn euch, die Todten, hab' ich selbst mit dieser Hand
Gebadet und gezieret, und auf euer Grab
Trankopfer ausgegossen. Nun auch deinen Leib
Bestattend, o Polyneikes, ärnt' ich solchen Lohn.
Doch lobt es wohl ein Kluger, daß ich dich geehrt.
Denn nimmer, wär' ich Mutter, wären Kinder mir,

Ein Gatte sterbend hingewelkt, ich hätte nie
Zum Trotz den Bürgern diese That mir auferlegt[9]).
Um welches Grundes willen sprech' ich dieses aus?
Mir würd' ein andrer Gatte, wenn der eine starb,
Ein Kind von anderm Manne, wenn ich das verlor;
Doch, nun im Hades Mutter mir und Vater ruhn,
So kann ein Bruder nimmermehr für mich erblühn.
Und daß ich, also denkend, nun dich hochgeehrt
Vor Allen, achtet Kreon als verbrecherisch,
Als freches Wagniß, o geliebtes Bruderhaupt!
Und jetzo faßt er mit Gewalt und rafft mich fort,
Bevor das Brautlied mir ertönt, der Ehe Glück
Und zarter Kinder Pflege mir beschieden ward:
Freundlos, verlassen, muß ich Unglückselige
Lebendig gehn zum Hause, das die Todten birgt.
Und welch Gebot der Götter übertrat ich denn?
Wie darf ich Arme noch den Blick nach ihren Höhn
Erheben, wen um Hülfe flehn, da Götterfurcht
Den Lohn der Gottverächter mir erworben hat?
Doch, wenn es so den Göttern wohlgefällig war,
Bekenn' ich, daß ich büße, weil ich schuldig bin;
Sind aber diese schuldig, o dann mögen sie
Nicht schlimmer büßen, als sie mir thun wider Recht![10])

(Kreon kommt zurück.)

**Chor.**

Noch tos't, wie zuvor, mit derselben Gewalt
Derselbige Sturm in der Jungfrau Brust.

**Kreon** (drohend.)

Dafür wird auch den Geleitenden dort
Die Verzögerung bald mit Thränen gelohnt!

**Antigone.**

Ganz nahe verheißt mir des Todes Geschick
Dies Wort; weh mir!

**Kreon.**

Auch tröste dich nicht mit der Hoffnung mehr,
Daß nicht das Gebot so werde vollführt!

**Antigone.**

Weh, Thebe's heimische Burg, und ihr
Gottheiten des Stamms!
Sie schleppen mich ohne Verzug fort!
Und ihr, o Gebieter von Thebe, seht
Von der Könige Stamm mich übrig allein;
Seht, was ich erduld', und erdulde von wem,
Da mir Heiliges heilig gegolten!

(Sie wird hinweggeführt.)

Jetzt nahet in großer Besorgniß Teiresias, der alte blinde Seher und meldet Kreon, daß die Opferzeichen ein bevorstehendes großes Unglück andeuten; er solle die Götter versöhnen und aufhören, gegen Todte zu wüthen. Kreon höhnt ihn voll Uebermuth; da enthüllt ihm der Seher das ganze furchtbare Schicksal, das gegen ihn heranbricht. Erschüttert und bebend eilt nun Kreon fort, um Polyneikes zu bestatten und Antigone zu retten; doch zu spät. Bald kommt ein Bote und meldet der Unheil ahnenden Gattin Kreons, Eurydike, die Schreckensbotschaft:

**Bote.**

Ich war zugegen, Königin, und melde dir's,
Und vorenthalten werd' ich kein wahrhaftes Wort.
Wozu dir's mildern, daß hernach als Lügner ich
Erfunden würde? Stets besteht das Wahre nur!
Ich folgte deinem Ehgemahl als Führer hin
Zum hochgelegnen Felde, wo, grausam zerfleischt
Von Hunden, Polyneikes' Leib noch immer lag.
Und als wir nun der Wege Göttin angefleht
Und Pluton, huldreich uns zu sein, so wuschen wir
Ihn erst in heiligem Wasser, und verbrannten dann
Auf frischgebrochenen Zweigen, was noch übrig war.
Drauf als von heimischer Erde wir ein hohes Grab
Ihm aufgeworfen, gingen wir zum steinernen,
Gewölbten Todesbrautgemach des Mädchens hin.
Und einer Stimme lauten Klageruf vernimmt
Von fern' ein Diener um das ungeweihte Grab,
Und hinterbringt es Kreon, unserm Herrn, sofort.
Doch den umtönt, indeß er näher schreitet, rings
Ein dunkler Laut des Schmerzes, und wehklagend ruft
Er aus in Jammertönen: „Ich Unseliger!
Bin ich ein Seher? Ist von allen Wegen, die
Ich je betreten, dies der unglückseligste?

Des Sohnes Stimme ruft mich! Auf, ihr Diener, auf!
Geht eilig näher, tretet an die Gruft heran,
Und durch des Grabmals aufgerissenes Mauerwerk
Zur Halle vorn' eindringend, späht, ob Hämons Laut
Ich nun vernommen, oder ob ein Gott mich täuscht!"
Und wie der Herrscher zagend uns geboten, gehn
Wir hin, zu spähen, und im Hintergrunde tief
Sahn wir die Jungfrau schweben, die den schönen Hals
Sich fest umschlungen mit der Schleier zartem Band,
Und sahn den Jüngling, der die Braut umpfangen hielt,
Ihr Loos bejammernd, die hinab geschwunden ihm,
Die That des Vaters, und den unheilvollen Bund.
Doch Kreon, ihn erblickend, stöhnt schmerzvoll und geht
Zum Sohn hinein und ruft ihm lautaufweinend zu:
„Was, Armer, thatst du? Welcher Geist, Unseliger,
Ergriff dich? Welches Ungemach verderbte dich?
O komm hervor, Kind! Auf den Knien beschwör' ich dich!"
Mit wildem Auge starrt der Sohn den Vater an,
Voll Hohn im Antlitz, und erwiedert nichts, und zieht
Des Schwertes Doppelschneide; doch da fliehend sich
Der Vater wandte, fehlt' er; auf sich selbst ergrimmt,
Drückt dann der Arme, wie er war, drauf hingestemmt,
Das Schwert in seine Seiten ein; hierauf umschlingt
Er, noch bei Sinnen, seine Braut mit mattem Arm,
Und tiefer athmend stößt er einen scharfen Hauch
Blutrother Tropfen auf die blasse Wang' ihr aus.
Gesellt der Todten, liegt er todt, der Ehe Weih'n
In Hades Haus empfangend, Unglückseliger!
Und zeigt den Menschen, daß die Unbesonnenheit
Von allen Uebeln für den Mann das größte sei.

(Eurydike eilt in den Pallast.)

**Chor.**

Wie willst du das dir deuten? Rasch von hinnen ging
Die Frau, bevor sie Gutes oder Böses sprach.

**Bote.**

Ich staune selbst auch, doch ermannt mich dieser Trost:
Des Sohnes Unglück hörend, will sie nicht vor uns
Die Klag' erheben, sondern still vor ihren Frau'n

Daheim das Leid beweinen, das ihr Haus betraf.
Denn nicht so sinnlos ist sie, daß sie frevelte.

**Chor.**

Wer weiß es? Mir dünkt allzutiefes Schweigen auch
Unheilbedeutend, wie das thöricht laute Schrei'n.

**Bote.**

So will ich bald erfahren, ob verhaltnes Leid
Sie nicht geheim in wildempörter Brust verbirgt:
Ich geh' hinein zum Hause; denn wahr sagtest du:
Wohl allzutiefes Schweigen auch bedeutet Leid.

Jetzt nahet unter verzweifelten Klagen über das furchtbare Schicksal, das er durch trotzige Härte über sein Haus gebracht, Kreon, die Leiche des geliebten Sohnes in den Armen tragend. Aber noch einen neuen Schlag hat er zu bejammern: seine Gattin Eurydike hat sich so eben selbst getödtet! Nun ist sein Muth vollständig gebrochen; er wünschet auch sich den Tod, da er solches Mißgeschick nicht zu ertragen weiß. Der Chor aber, tief erschüttert, spricht die ernste Mahnung aus:

**Chor.**

Von den Gütern des Glücks ist, weise zu sein,
Das erhabenste Gut. Nie frevle darum
An der Götter Gesetz! Der Vermessene büßt
Das vermessene Wort mit schwerem Gericht,
Das den Trotzigen lehrt,
Noch weise zu werden im Alter!

---

## Anmerkungen.

1) Man glaubte, daß die Unbegrabenen oder nicht feierlich Begrabenen in der Unterwelt verachtet würden; daher galt das Begraben der Verwandten zugleich als eine streng religiöse Pflicht. Antigone handelt, indem sie Polyneikes begräbt, ebenso sehr nach dem Gebote der Religion als des Herzens und Kreon frevelt gegen beide, indem er ausschließlich einer politischen Rücksicht folgt oder wenigstens seine Herzlosigkeit damit zu bemänteln sucht.

2) Adrastos, der Führer der Argeier, einer der sieben Helden, die Polyneikes gegen Theben gefolgt waren.

3) Der Drache ist das Zeichen der (aus Drachenzähnen entsprossenen) Theber.

4) Kapaneus, einer der sieben Helden vor Theben, der vom Blitz erschlagen wurde.

5) Nike, die Göttin des Sieges, welchen Namen, Ruhm verleiht.

6) Sprüchwörtlich: ich habe allein das Verdienst, mir allein gebührt der Lohn.

[7]) Der Chor spricht es hier aus, daß Antigone an ihrem herben Schicksale nicht ganz ohne alle Schuld sei, indem sie ihre hochherzige That zugleich mit herausforderndem Trotze ausgeführt und den Feind dadurch zu doppeltem Grimme gereizt habe. Auch hier tritt des Dichters tiefe Weisheit zu Tage, indem er zeigt, daß jeder Mensch, selbst der reinste und edelste, vom Schicksal nie ganz ohne eigene Verschuldung heimgesucht wird. Die Heftigkeit Antigone's, die sich auch der Schwester Ismene gegenüber zeigt, ist ein Erbtheil ihrer Familie; der Fluch, der auf Oedipus gelastet und ihn vernichtet hat, stürzt nun auch die reine Tochter ins Verderben. —

[8]) Niobe, Tochter des phrygischen Königs Tantalos, Zeus' Sohnes (als Zeus Enkelin war sie daher, wie unser Dichter sie nennt, Göttin), und Gattin des berühmten Amphion, unter dessen wunderbaren Leierklängen sich die Stadt Theben gleichsam von selbst auferbaute. Als sie, hochmüthig wie ihr Vater, welchen Zeus in die Unterwelt verstieß, einst Latona, die Mutter des Apollon und der Artemis, darüber verachtete und verhöhnte, daß diese nur zwei Kinder, sie aber deren zwölf (nach Andern zwanzig) geboren habe, tödteten Apollo und Artemis alle ihre Kinder auf einmal. Niobe, trostlos, kehrte nach Phrygien zurück, wo sie auf dem Berge Sipylos von Zeus aus Mitleid in einen stets weinenden Felsen verwandelt wurde.

[9]) Auch hier gibt sich die religiöse Grundlage, der heroischen Pflichterfüllung Antigone's deutlich kund. Es ist nicht bloß die Schwesterliebe an und für sich, was sie zu ihrer gefahrvollen That begeisterte, sondern auch und vorzüglich die heilige Rücksicht auf ihren nun ganz verwaisten Familienstamm, da sie jetzt, nach dem Tode der Eltern, keinen andern Bruder mehr statt des todten zu erhalten hoffen kann.

[10]) Auch hier, wie in der Stelle, die wir in Anmerkung 9 näher charakterisirt haben, zeigt sich die antike Anschauungsweise von der christlich modernen, die den Feind segnet statt ihm flucht, völlig verschieden. Der Dichter hat in Antigone eine Heldenjungfrau dargestellt, die, gleichsam ein weiblicher Prometheus, für eine erhabne Ueberzeugung, für eine heilige Pflicht furchtlos das Höchste wagt, die dem Schicksale eine ungebeugt großartige Kraft und Ruhe entgegensetzt, despotisch willkührliche Ungerechtigkeit aber nicht mit sanfter und leidenschaftloser Duldung über sich ergehen lassen kann.

## 4. Elektra.

(Uebersetzung von Minkwitz.)

Nach Agamemnons Ermordung durch seine Gattin Klytämnestra und Aegisthos war Orestes als Kind durch seine Schwester Elektra zu einem dem Hause befreundeten Manne vor den Nachstellungen der rachsüchtigen Mutter gerettet worden; Elektra blieb im Pallaste zurück, nur der am Vater begangenen Schmach gedenkend, und deßhalb von der Mutter unwürdig behandelt und zurückgesetzt. Doch der Tag der Vergeltung naht: Orestes, von Apollon zur Rache für den gemordeten Vater angetrieben, kommt unerkannt mit

seinem Pfleger und seinem Freunde Pylades nach Mykene. Sie nahen sich dem Königspallast, aus dessen Innerem ihnen Elektra's Klagen entgegenschallen. Sie entfernen sich, um an des Vaters Grabe Opfer zu bringen. Elektra tritt aus dem Pallaste.

**Elektra.** Nachher der **Chor mykenischer Jungfrauen.**

**Elektra** (allein.)

O himmlisches Licht,
Und o Aether, gespannt um den Erdkreis rings,
Wie scholl euch so oft mein Klaglied,
Wie hörtet ihr oft, daß schmerzreich
Aufhallenden Tons ich die Brust wund schlug,
Wenn die Schatten der Nacht abscheidend entflohn;
Und die Nächte hindurch sah ächzen mich oft
Mein schmerzlicher Pfühl in dem Jammerpalast,
Sah weinen mich oft um des Vaters Geschick,
Der nicht in dem Kampf mit den Troern erlag,
Von dem Ares begrüßt in der blutigen Schlacht,
Nein, den sein Weib und Aegisthos erschlug,
Ihr falscher Gespann, mit dem tödtenden Beil,
Wie die Eiche des Walds von den Hauern gefällt!
Und es trägt kein Mensch Mitleiden, als ich,
In dem Busen um dich, mein Vater, gestürzt
Durch solch klagwürdiges Schicksal!
Mein Klagen indeß,
Mein Jammergeschrei ruht nimmer, so lang
Die Gestirne der Nacht mein Antlitz
Noch glanzhell schaut und das Tagslicht,
Nein, gleichwie der Brut Philomele beraubt,
Anheb' ich des Lieds herzschneidenden Ton
An der Schwelle der Thür jedweglichem Ohr.
O Hades, und du, Persephone, komm,
Steig', Hermes, empor, und o Göttin des Fluchs,
Und ihr Kinder der Nacht, der Erinnyen Schaar,
Die wachsam schaun heimtückischen Mord,
Und erblicken, gewürgt durch Weibesverrath,
Den getäuschten Gemahl, kommt helfend herbei,
Naht rächend das Blut des Erzeugers, und führt
Mir den Bruder zurück, den geliebten Orest!

Nicht länger vermag ich zu tragen allein
Das Gewicht in der Wage der Trübsal.

(Der Chor erscheint aus der Stadt, und stellt sich vor dem Pallast auf.)

**Chor.**

(Strophe 1.)

Kind unseligster Mutter, sprich
Sprich, Elektra, warum du so
Trostlos jammerst und nimmer satt wehklagst
Um den Erzeuger, der längst den verruchtesten
Ränken der Mutter erlag und der scheußlichen
Verrätherhand? Den Schuldigen treffe grauser Fluch,
Wofern nicht Frevel solch ein Wort ist!

**Elektra.**

Tröstenden Mundes, o theuerste
Freundinnen, naht ihr der Kummerbelasteten!
Deutlich im Busen erkenn' ich und fühl' ich es,
Aber umsonst: ich beweine mit ewiger,
Schmerzlicher Klagen Erguß den Gestorbenen!
Nein, laßt mich fortschmachten, geliebteste Jugendgenossinnen,
In dieser Pein; gehorcht mir,
Mein Herz beschwört euch!

**Chor.**

(Gegenstrophe 1.)

Doch ihn, welchen der Unterwelt
Allumnachtender Strom umschließt,
Weckt nicht auf dein Klagen und dein Angstflehn!
Nein, das erträgliche Leid in unendliches
Wandelnd, verzehrt dich die stete Bekümmerniß,
Und jede Lösung mangelt aus der Schreckensnoth:
Was wünscht dein Herz des Jammers Unmaß?

**Elektra.**

Nimmer vergesse die traurigen
Todes geschiedenen Aeltern ein Würdiger!
Meine Gefühle beherrscht der in ewigen
Klagen den Itys, den Itys bejammernde
Schüchterne Vogel, des Lenzes Verkündiger [1])!

Ach, mein Herz schätzt Göttern dich gleich, o unseligste Niobe,
Die selbst erstarrt zu Marmor
Noch Thränen ausströmt [2])!

**Chor.**

(Strophe 2.)

Nicht ward blos dir von den Menschen allein
Beschieden Leid, o Kind,
Um das du weit bittrer klagst, als jene,
Die durch des Bluts Bande dir verwandt sind,
Wie Chrysothemis lebt im Pallast und Iphianassa [3]),
Und fern der holde Jüngling,
Leidentrückt, den Argos'
Stolzes Land einst liebreich
Grüßt, den Erlauchten, sobald er im schützenden
Geleit des Zeus uns wiederkehrt, Orestes!

**Elektra.**

Unermüdlich harr' ich Arme seiner Ankunft,
Und wandle hin ohne Kind und Gatten,
Thränengebadet, ein Raub des unendlichen
Jammers; er hat sie vergessen, die freundliche
Liebe, vergessen der Boten Ermahnungen.
Sandt' ich vergeblich sie nicht, ich Betrogene?
Es lockt stets Sehnen ihn,
Und gleichwohl säumt er trotz der Sehnsucht.

**Chor.**

(Gegenstrophe 2.)

Laß nicht, laß nicht, Kind sinken den Muth!
Noch lebt im Himmelsraum
Der hohe Zeus, aller Dinge Lenker:
Ihm stell' anheim deines Grolles Unmaß,
Weder vergessend den Feind, noch allzuerbittert verwünschend.
Die Zeit, sie herrscht mit Allmacht!
Weder weilt stets fern dir
Dein Orest, längs Krisa's [4])
Rinderbeweideten Küsten, ein Säumiger,
Noch auch am finstern Acheron der Hades.

**Elektra.**

Ein langes Leben hab' ich ohne Hoffnung
Bereits verweint, alle Kraft verläßt mich!
Aelternberaubt und entbehrend des schirmenden,
Theuern Gemahles verschmacht' ich Bekümmerte,
Diene verachtet und gleich der geduldeten
Fremden im Hause der Väter, und sättige
Den Mund nothdürftig kaum,
Und solch schmuckloses Kleid umhüllt mich.

**Chor.**

(Strophe 3.)

Laut scholl Wehruf dem gekehrten Gemahl,
Wehruf auch, als, scharfzielenden Streichs,
Da ruhig er schlief in der Ahnherrn Bett,
Hinsaus'te das eherne Mordbeil!
Heimtücke berieth's, Gier führte den Schlag,
Und erzeugten ein Werk graunvoller Gestalt
Graunvoll an das Licht: war Thäter ein Gott,
Oder mocht's ein Mensch sein!

**Elektra.**

Kein Tag schien je feindseliger mir,
Als dieser, o Tag der Zurückkunft!
O der schrecklichen Nacht! O des gräßlichen Mahls
Unsägliche Pein!
Wo den verruchten Mord
Mein Vater erlitt von der Zwillingshand,
Welche verrätherisch raubte mein
Leben, niederschmetternd mich!
Des Olympiers hoher Rächerarm
Mag rächen ihre grause That!
Nimmer erfreue die Herzen so blutiger
Verbrecher Glück und Wonne!

**Chor.**

(Gegenstrohpe 3.)

Schweig' still, dein Wort abwägend im Geist!
Schaut nicht dein Herz, welch Loos du gewannst,

Von der Höhe des Glücks durch eigene Schuld
In so schimpflichen Jammer gesunken?
Denn du stürztest dich tief in der Trübsal Fluth,
Weil stets dein Geist mißmüthig sich selbst
Unfrieden gebar, in den thörichten Kampf
Schreitend mit den Stärkern!

**Elektra.**

Laut brausend ergriff mich des Unheils Strom;
Zorn schwellte den Busen, ich weiß es.
Doch gleichwohl hemm' ich des Jammes Erguß,
In des Unheils Fluth,
Während ich athme, nicht!
In der That, wer soll, o Geliebte, dem Ohr
Bieten erfreuliches, süßes Wort,
Bringend mir den rechten Rath?
O Trösterinnen, schweiget, schweigt!
Ich schweb' in endlos finsterm Gram;
Nimmer gebiet' ich, die Thränenumflossene,
Dem Sturm der heißen Klagen.

**Chor.**

Wohlwollend befiehlt mein Mund dir,
Wie die sorgliche Mutter das Kind mahnt:
Häuf' Unheil nicht auf Unheil!

**Elektra.**

War des Entsetzlichen Maß ein erträgliches?
Ziemt's zu vergessen, o sprich, die Gestorbenen?
Nährte dergleichen Gedanken ein Sterblicher?
Nie lohne mich Ruhm solch schändlichen Thuns!
Nie mag ich in Ruh der Geschenke des Glücks
Mich erfreuen, wofern ich, den Aeltern zum Schimpf,
Kaltsinnig des rauschenden Klaggetöns
Fittige senke je!
Wenn des Erzeugers Leib todt in der Erde ruht,
Staub und Asche ward,
Doch der Mörder Haupt
Nicht soll treffen der Rache Strahl:
Dann starb die Scham aus,
Und Niemand fürchtet mehr die Götter!

**Chor.**

Voll Eifer, Kind, erschien ich, um dein Glück sowohl
Zu fördern, als mein eignes; rath' ich aber schlecht,
So siege deine Zunge. Dieser folgen wir.

**Elektra.**

Schamröthe fühl' ich, theure Frauen, wenn ich euch
Mißfällig bin durch meiner Klagen Uebermaß.
Allein verzeiht mir, weil ich nur dem Pflichtgebot
Gehorche. Denn wie sollt' ein edelsinnig Weib
Nicht klagen, wenn es seines Hauses Jammer schaut,
Und immerdar, mit jedem Tag und jeder Nacht,
Gleich mir, ihn mehr erstarken, als verwelken sieht?
Zuerst erlitt ich durch der eigenen Mutter Hand
Das Ungeheure; dann im Haus der Aeltern selbst
Mit meines Vaters Mördern bin gezwungen ich
Zu leben, ihre Sclavin, ihre Magd zu sein,
Die nehmen oder darben muß nach ihrem Wort.
Was sind für Tage ferner, sprecht, beschieden mir,
Wenn auf dem Thron ich sehe, wo mein Vater saß,
Aegisthos prangen? Wenn ich ihn das Herrscherkleid
Des Vaters tragen sehe, wenn ich am Altar
Ihn opfern sehe, wo er jenen niederschlug?
Und endlich seh' des Paares höchsten Frevelmuth,
Den Gattenmörder auf des Vaters Lagerstatt,
Mit meiner schnöden Mutter, wenn ich Mutter sie
Darf nennen, die das Lager eines Solchen theilt?
Sie, die dem Blutbesudelten ohne Scham sich naht,
Von keiner Rachegöttin Zorn zurückgeschreckt,
Nein, spottend gleichsam über ihre Frevelthat,
Bei jenes Tages Wiederkehr, an welchem sie
Den theuern Vater meuchlerisch ermordete,
Festreigen anstellt, und zum Dank den rettenden
Gottheiten alle Monde Lämmeropfer bringt!
Ich Aermste muß dieß Alles schaun, und wein' im Haus,
Zerfließ' in Thränen, und bejammre jenes Mahl
Des Vaters, wie sie nennen ihr verruchtes Fest,
Abseits und einsam; denn versagt ist mir sogar,
Mein Herz im lauten Klagestrom zu sättigen!

Denn dieses blos in Worten hochgesinnte Weib
Ergießt sich scheltend also mir in Schmähungen:
„O Gottverwünschte, ging der Vater dir allein
Verloren? Trauert Keiner sonst auf Erden mehr?
Du seist verflucht, und deiner Thränen heiße Fluth
Besänftige nie der unterirdischen Götter Macht!" —
So schmäht sie ruchlos. Wird ihr vollends kund gethan,
Es komm' Orestes, stürmt sie flugs auf mich herein,
Und schreit in Wahnsinn: „Trägst davon nicht du die Schuld?
Die Schuld an diesem Allem, weil Orestes du
Aus meinen Händen raubtest und geheim verbargst?
Doch halt: du sollst empfangen wohlverdienten Lohn!"
So bellt sie schamlos; ihres Zorns Wuthflamme schürt
Der stolze Buhle, welcher ihr zur Seite folgt,
Der würdelose, feige Wicht, der Scheußliche,
Der blos mit schwachen Frauen Muth zu kämpfen hat!
So harr' ich Arme, daß Orestes dieser Noth
Erlöser komme, bange stets verzehrend mich.
Denn weil er ewig zaudernd säumt, zerschlug er mir
Der Nähe, wie der Ferne süße Hoffnungen.
Bei solchem Schicksal, Theure, geht Vernunft sowohl
Als Furcht der Götter unter; traun, der Jammer reißt
Unwiderstehlich unser Herz zum Jammer fort!

**Chor.**

Verweilt Aegisthos, sage mir, im Hause nah,
Indeß du solches redest, oder ging er fort?

**Elektra.**

Natürlich! Wär' er nahe, schritt' ich sicherlich
Nicht aus der Hausthür; doch er weilt jetzt auf dem Feld.

**Chor.**

Verhält sich dieses also, traun, so darf ich auch
Getroster dir und freier zum Gespräch mich nahn.

**Elektra.**

Ja, fern verweilt er; forsche denn, was dir genehm.

**Chor.**

Zu wissen wünscht' ich, ob Orestes kommen wird,
Dein Bruder, oder kommen will? Verkünd' es mir.

**Elektra.**

Er sagt es; nichts indessen hält er, was er sagt.

**Chor.**

Wer Großes unternehmen will, der zaudert oft.

**Elektra.**

Doch ihn zu retten, zauderten meine Hände nicht!

**Chor.**

Getrost! Von Wesen edel, hilft den Seinen er!

**Elektra.**

Das hoff' ich, sonst ja trüg' ich nicht das Leben mehr!

**Chor.**

Sei ruhig jetzt und schweige; denn Chrysothemis
Erblick' ich, deine Schwester, die mit dir entsproß
Von gleichen Aeltern, aus dem Haus in ihrer Hand
Grabspenden tragend, die der Brauch den Schatten weiht.

Chrysothemis erscheint auf der Scene.

**Chrysomethis.**

Was hebst du wieder, Schwester, vor des Hofes Thor
Hinaus dich stellend, solche laute Klagen an?
Und läßt du selbst nicht durch die Zeit belehren dich,
Daß eitlen Zorn ein Weiser unterdrücken muß?
Ich kann in Wahrheit sagen, daß auch mich das Loos,
Das uns betroffen, foltert; ja besäß' ich Kraft,
So würd' ich offen zeigen, wie mein Herz gesinnt.
Allein im Sturm jetzt zieh' ich meine Segel ein,
Und trage nicht ohnmächtig Rachgefühl zur Schau.
So handle, theure Schwester, auch: ich bitte dich!
Zwar weiß ich, daß die Tugend deine Schritte lobt,
Und nicht die meinen; aber wer frei leben will,
Der muß sich fügen unbedingt den Herrschenden.

**Elektra.**

Schlimm, daß du deines Vaters als sein eigen Kind
So kalt vergissest, und der Mutter freundlich denkst!
Denn Alles, was du warnend mir entgegenhältst,

Geht aus von dieser, und du sprichst nichts aus dir selbst.
Drum zeig' entweder, daß du keine Liebe fühlst,
Oder für die Deinen keine fühlen magst und willst;
Denn eben sprachst du, daß du würdest ohne Hehl,
Wenn Kraft du hättest, zeigen, wie du hassest sie,
Und doch versagst du Hülfe mir, der Rächenden,
Ja mahnst von meinem Rachewerk sogar mich ab.
Verräth sich hier blos schlechter, nicht auch feiger Sinn?
Drum lehre du mich, oder laß mich sagen dir,
Was mir es nützte, stellt' ich meine Klagen ein?
Ich weiß, ich lebe jammervoll, doch leb' ich ja:
Und kann die Mörder quälen, was den Todten ehrt,
Wofern den Schatten Freudiges begegnen kann.
Du sprichst, du hassest; doch du hassest blos zum Schein,
Und bist in Wahrheit deines Vaters Mördern hold.
Ich möcht' indessen nimmer, würd' ich auch zum Lohn
Beschenkt mit diesen Gaben, deren du dich rühmst,
Mich jenen knechtisch beugen; lebe, wenn du willst,
An reichbesetzter Tafel und in Ueberfluß;
Ich bin befriedigt, wenn ich keine Pein mir selbst
Bereite; deines Glückes Prunk begehr' ich nicht,
Den auch du selbst verschmähtest, wenn du weise wärst!
Das Kind des besten Vaters könntest heißen du,
Nun heiße solcher Mutter Kind! Denn also wird
Die größte Schande treffen dich, da du Verrath
Am todten Vater nnd an deinen Freunden übst.

**Chor.**

O, bei den Göttern, keinen Zorn! Es liegt Gewinn
In euer Beider Worten, wenn ihr wechselseits,
Die eine wie die andre, sie zu nützen wißt.

**Chrysothemis.**

Ich bin, o Frau'n, dergleichen Reden wohl gewohnt
Aus ihrem Mund zu hören; und ich schwieg gewiß,
Wenn nicht ein Leid, ein schlimmes, wie ich hörte, sie
Umschwebte, das ihr ewig Klagen enden soll.

**Elektra.**

Auf, laß das Grause hören! Ueberbietet es
Mein jetzig Elend, leist' ich Folge künftighin.

**Chrysothemis.**

Vernimm von mir denn Alles, was ich selber weiß.
Sie wollen, wenn du diesen Klagen nicht entsagst,
An einen Ort dich senden, wo du nimmer schaust
Der Sonne Lichtstrahl, sondern fern von diesem Land,
In hohler Gruft lebendig, dein Geschick beweinst.
Drum überleg' und schelte nimmer hinterdrein
Im Jammer mich. Noch hast du zum Besinnen Zeit.

**Elektra.**

Ist dergestalt zu handeln wirklich ihr Entschluß?

**Chrysothemis.**

Gewiß; sobald Aegisthos erst nach Haus gekehrt.

**Elektra.**

So säum' er einzutreffen keinen Augenblick!

**Chrysothemis.**

Was soll bedeuten dieser Wunsch, Unselige?

**Elektra.**

Daß Jener komme, wenn er dieß zu thun gedenkt!

**Chrysothemis.**

Daß welch Geschick du leidest? Sprich, wo denkst du hin?

**Elektra.**

So fern als möglich wünsch' ich mich von euch hinweg!

**Chrysothemis.**

Dein gegenwärtig Leben gilt dir also nichts?

**Elektra.**

Ein schönes Leben wahrlich, daß man staunen muß!

**Chrysothemis.**

So wär' es wirklich, wenn du klug zu sein gelernt.

**Elektra.**

Nicht lehr' an meinen Freunden böslich handeln mich!

**Chrysothemis.**

Nicht dieses lehr' ich, doch den Herrschern beugen sich.

**Elektra.**

Dir schein' es rathsam; *meinem* Sinn entspricht es nicht.

**Chrysothemis.**
Vernunft gebeut, zu meiden unbedachten Sturz.
**Elektra.**
Ich stürze, stürz' ich, als des Vaters Rächerin!
**Chrysothemis.**
Der Vater wird, ich weiß es, meinen Rath verzeihn.
**Elektra.**
Mit solchen Worten tröstet sich nur feiger Sinn.
**Chrysothemis.**
So wirst du nicht gehorchen meinen Mahnungen?
**Elektra.**
Mit nichten! Eine Thörin müßt ich völlig sein.
**Chrysothemis.**
So lebe wohl, ich gehe, wo ich hingesandt.
**Elektra.**
An welchen Ort, wem bringst du dieses Opfermahl?
**Chrysothemis.**
Der Gruft des Vaters, wie die Mutter mir befahl.
**Elektra.**
Was sagst du? Thut sie solches ihrem ärgsten Feind?
**Chrysothemis.**
Ihm, den sie hat gemordet. Dieses meinst du doch?
**Elektra.**
Auf weß Beschluß? Von welches Freundes Wort bestimmt?
**Chrysothemis.**
Von einem nächtigen Schreckgesicht, vermuth' ich recht.
**Elektra** (in lebhafter Aufregung.)
O vaterländische Götter, auf, naht helfend jetzt!
**Chrysothemis.**
Weckt diese Furcht der Mutter einen Trost in dir?
**Elektra.**
Erzähle, was sie träumte, dann erfährst du das.

**Chrysothemis.**

Nur wenig ist es, was ich anzugeben weiß.

**Elektra.**

Erzähl' es nur! Oft haben wenig Worte schon
Gestürzt und aufgerichtet manchen Sterblichen.

**Chrysothemis.**

Gerücht verlautet, unser Vater habe sich,
An's Licht gestiegen wiederum, von Angesicht
Gezeigt der Mutter, dann das Scepter, das er selbst
Einst trug, und jetzt Aegisthos trägt, unfern dem Herd
In der Erde Grund gestoßen; aus demselben sei
Ein Zweig emporgeschossen, der das ganze Land
Der Mykenäer blühend überschattete.
So hat erzählt mir einer, welcher Zeuge war,
Als sie der Sonne[5]) diesen Traum verkündete.
Mehr weiß ich nicht zu sagen, außer daß sie mich,
In Folge dieses Schreckens, abgesendet hat.
Bei unsers Hauses Göttern fleh' ich nun dich an:
Gehorche mir, vermeide Sturz aus Unbedacht!
Verschmähst du jetzt mich, rufst du mich voll Schmerz zurück!

**Elektra.**

O theure Schwester, bringe nichts von dem zur Gruft,
Was deine Hände tragen! Recht und Pflicht verbeut,
Daß Opfer du von einem feindgesinnten Weib
Und Grabesspenden deinem Vater heiligest.
Nein, gib den Winden oder birg im Erdenschooß
Die Gaben, daß kein Theil davon der Ruhestatt
Des Vaters jemals nahe. Mag der Boden sie
Als Schatz der Mutter wahren, bis sie selber stirbt!
Traun, war sie nicht das frechste Weib, das je gelebt,
Sie hätte solch verhaßtes Opfer nimmermehr
Dem Mann gewagt zu spenden, den sie mordete!
Bedenke nur, ob solche Gruftgeschenke wohl
Von ihr der Todte liebevoll aufnehmen kann,
Nachdem sie schmachvoll tödtend ihn wie einen Feind,
Verstümmelt, und mit seinen Locken ihrer Hand
Blutflecken abgetrocknet! Glaubst du gar vielleicht,
Daß solch ein Opfer sühnen kann die Mörderin?

Unmöglich! Fort mit diesen Gaben; schneide dir
Vom Haupt der Lockenflechten Spitzen ab, und mir,
Der Armen; gib ihm dieses, ein gering Geschenk,
Doch alles, was ich habe: dieß kunstlose Haar,
Und meinen Gürtel, welcher aller Pracht entbehrt.
Bitt' ihn, zu Boden fallend, daß er aus der Gruft
Aufsteigend, huldreich unsre Feinde stürzen hilft,
Und daß Orestes lebend und mit stolzem Fuß
Auf seiner Feinde Nacken tritt siegreichen Arms,
Damit wir künftig seine Gruft mit reichlichern
Geschenken kränzen dürfen, als uns jetzt vergönnt.
Ich glaub', ich glaube wahrlich, daß auch er mit Fleiß
Dieß schreckenvolle Traumgesicht ihr sendete!
Indeß, o Schwester, säume nicht hülfreich zu sein,
Um dich und mich zu rächen und den theuersten
Der Menschen, unsern Vater, der im Hades ruht!

**Chor.**

Fromm sind der Jungfrau Worte, die sie sprach; und du,
O Theure, wirst ihr folgen, wenn du weise denkst.

**Chrysothemis.**

Gewiß! Gerechte Dinge bieten keinen Grund
Zum Doppelstreit, nein, heischen ungesäumte That.
Doch wenn ich muthvoll unternehme dieses Werk,
Verschweiget solches, bei den Göttern, Freundinnen!
Denn wird der Mutter mein verwegner Schritt bekannt,
So fürcht' ich, daß mir bittre Frucht daraus entsprießt.

Sie trennt während dieser Antwort von ihrem und ihrer Schwester Haupt Locken ab, empfängt den versprochenen Gürtel, und entfernt sich.

---

Der Pfleger des Orestes, dem mit diesem vorher abgesprochenen Plane gemäß, erscheint verkleidet als Bote und täuscht die Königin mit der Kunde von ihres Sohnes Tod; voll Freude darüber ladet sie den Boten zur Bewirthung in den Palast. Elektra erfährt dieselbe Schreckenskunde; in leidenschaftlicher Aufwallung schenkt sie derselben Glauben, wähnt sich jetzt der Bruderhilfe beraubt und beschließt, allein den Vater zu rächen, da auch ihre Schwester Chrysothemis, unentschieden nnd muthlos, die Theilnahme an der That ablehnt. Der Chor beklagt das Loos der nun ganz verlassenen, unglücklichen Jungfrau. Da erscheint Orestes mit seinen Begleitern, die Urne des angeblich Verstorbenen tragend.

**Orestes.**
O Frauen, sagt uns, wurden recht berichtet wir,
Und leitet uns die Straße, die wir wandeln, recht?

**Chor.**
Wen suchst du, Fremdling, oder was ist dein Begehr?

**Orestes.**
Ob hier Aegisthos wohne, forsch' ich lange schon.

**Chor.**
Da kommst du richtig, wohlgeführt durch guten Rath.

**Orestes.**
Wer nun von euch sagt drinnen unsere Gegenwart,
Die hocherwünscht zusammen wir erschienen, an?

**Chor** (auf Elektra deutend.)
Wofern es ziemt der Nächstverwandten, diese hier!

**Orestes** (zu Elektra sich wendend.)
Wohlan, o Weib, so gehe, melde drinnen an,
Aegisthos suchten Männer aus dem Phokerland.

**Elektra.**
Ich Arme, nimmer kommt ihr doch mit sichtlichen
Beweisen jener Sage, die verkündet ward?

**Orestes.**
Weiß nicht, was du vernommen; von Orestes trug
Der alte Strophios Kunde mir zu bringen auf.

**Elektra.**
Was ist's, o Fremdling? Bange Furcht erschüttert mich.

**Orestes** (auf die Urne deutend.)
Von seinem Leichnam tragen wir in engem Krug
Die schwachen Ueberreste, wie du siehst, herbei.

**Elektra.**
Weh mir, ich Arme, wie es scheint, erblick' ich nun
Den Jammer meiner Seele klar vor Augen hier!

**Orestes.**
Wenn anders um Orestes deine Lippe klagt,
So wisse, diese Truhe birgt des Todten Leib.

**Elektra** (die Hände nach der Urne ausstreckend.)
Bei den Göttern, Fremdling, laß sie mich mit meinem Arm
Umfangen, wenn ihn wirklich dieß Gefäß umschließt,
Auf daß ich klag' und weine mit der Asche hier
Um mich und meines ganzen Stamms unselig Loos.

**Orestes** (die ersten Worte an das Gefolge richtend.)
Wer auch sie sein mag, gebt ihr hin den Aschenkrug!
Denn nimmermehr als Feindin fleht sie solche Gunst,
Nein, sicher als befreundet oder blutsverwandt.

**Elektra** (indem sie die Urne umfaßt.)
O letztes Denkmahl, welches mir vom theuersten
Der Menschen, von Orestes Leben übrig blieb!
Mit welcher Hoffnung sandt' ich dich von Haus hinweg,
Und wie empfang' ich wieder dich, den Kehrenden!
Denn Staub geworden ruhst du jetzt in meinem Arm,
Und frisch an Jugend sandt' ich dich, o Kind, hinweg.
O wär' ich doch gestorben, eh' ich dich voreinst
Mit dieser Hand entführte, dich in fremde Flur
Wegsandte heimlich und dem Untergang entriß,
Dann lagst du jenes Tages eine Leiche da,
Und theiltest mit dem todten Vater gleiche Gruft!
Nun aber starbst du, fern von Haus, in fremdes Land
Hinausgestoßen, schnöden Tod, der Schwester fern;
Und nicht mit treuen Händen hab' ich Arme dich
Gebadet, noch des Körpers leichten Ueberrest,
Wie mir gebührt, gehoben aus des Feuers Gluth!
Nein, fremde Hände weihten dir den letzten Dienst,
Und eingeschlossen nahst du nun in kleinem Raum
Ein kleines Häuflein Asche mir, Unseliger!
Ich Arme! Nutzlos also war die Zärtlichkeit,
Die einst ich deiner Pflege weihte, deren Last
Zur Wonne mir gereichte! Denn die Mutter hat
Mit heißerer Liebe nimmer dich, als ich geliebt,
Ich war es, die dich pflegte, Keiner sonst im Haus,
Und mich, die Schwester, riefest du beständig an.
Doch nun, dahingeschwunden ist's an Einem Tag,
Und todt mit dir! Denn Alles, wie ein Wettersturm,
Mit dir entraffend, zogst du fort. Der Vater schwand;

Ich starb dahin: dich selber riß der Tod hinweg;
Die Feinde lachen; und in wilder Freude ras't
Die schnöde Mutter, deren Rächer du dereinst
(Wie oft geheim durch Boten mir du meldetest)
Selbst kommen wolltest. Doch zu nichte machte dieß
Das grimme Schicksal, deines wie das meinige,
Das mir dich sandte, statt des holden Angesichts,
Als Asche nur und wesenloses Schattenbild.
Weh mir!
O kläglicher Leib!
Ach, ach!
O schrecklichsten Pfad,
Weh mir,
Gesendet kommst du, Theuerster, und tödtest mich,
Ja tödtest mich, o vielgeliebtes Bruderhaupt!
Drum nimm mich auf in diesen deinen Aschenkrug,
Zum Staub die Staubgewordne, daß ich drunten dir
Fortan vereint sei! Denn im Reich der Oberwelt
War mein Geschick dem deinen gleich; drum wünsch' ich jetzt
Mit dir zu sterben, und in deinem Grab zu ruhn!
Denn die gestorben, seh' ich, sind von Qualen frei.

**Chor.**

Bedenk', Elektra, sterblich war, der dich gezeugt,
Und sterblich Orestes; klage denn nicht allzusehr;
Denn Alle müssen diese Schuld entrichten wir.

**Orestes**
(der seine Schwester erkannt hat.)

Weh, weh! was sag' ich? Wie beginn ich Zweifelnder?
Denn nicht gebiet' ich länger meiner Zunge mehr!

**Elektra.**

Wodurch erschüttert, äußerst du so lauten Schmerz?

**Orestes.**

Sprich, bist Elektra, jene hehre Fürstin, du?

**Elektra.**

Ich bin's, o Fremdling, und gebeugt von tiefem Gram.

**Orestes** (voll Schmerz.)

Die Arme, welches jammervolle Loos ihr fiel!

Elektra.
Was klagst du, Fremdling, meinetwillen dergestalt?
Orestes.
O Leib, so ungebührlich und verrucht entstellt!
Elektra.
Ja, mir allein gilt deine Trauer offenbar.
Orestes.
Weh dir, der Gattenlosen und Verlassenen!
Elektra.
Was klagst du, Fremdling, dergestalt und blickst mich an?
Orestes.
So war ich völlig unbekannt mit meinem Leid!
Elektra.
Durch welches meiner Worte ward es dir enthüllt?
Orestes.
Indem ich dich von Jammer überschüttet sah!
Elektra.
Indessen siehst du meiner Leiden wenige!
Orestes.
Wie wär' es möglich, Schlimmeres noch als dieß zu schaun?
Elektra.
Dieweil den Mördern zugesellt ich leben muß.
Orestes
(seine Frage deutet Zorn an, obschon er sich noch nicht zu erkennen gegeben.)
Weß' Mördern? Welcher Frevelthat gedachtest du?
Elektra.
Des Vaters Mördern! Ihre Sklavin muß ich sein.
Orestes.
Doch wer der Menschen bürdet solchen Zwang dir auf?
Elektra.
Man nennt sie Mutter; doch sie gleicht der Mutter nicht.
Orestes.
Indem sie dich mit Händen oder Mangel zwingt?

Elektra.

Mit Händen und durch Mangel und durch jede Noth.

Orestes.

Ist kein Beschützer, Keiner, der sie hindert, da?

Elektra.

Nein! Den ich hatte, dessen Asche brachtest du.

Orestes.

O Aermste! Wie beseufz' ich tiefgerührt dich längst!

Elektra.

Der Einzige bist du, welchen rührt mein langes Leid.

Orestes.

Der Einzige komm' ich schmerzerfüllt um dein Geschick.

Elektra.

Doch nicht ein Anverwandter gar aus fernem Ort?

Orestes.

Ich würd' es sagen, doch ich fürchte diese Frau'n.

Elektra.

Auf ihre Treue baue fest und sprich getrost!

Orestes.

So setze weg die Truhe, daß du Alles hörst.

Elektra.

Bei den Göttern, Fremdling, thue das mir nimmermehr!

Orestes.

Gehorch' der Vorschrift, und es wird dich nicht gereu'n.

Elektra.

Bei deinem Antlitz, raube nicht das Liebste mir!

Orestes

(indem er ihr die Urne wegnehmen will.)

Es muß geschehn!

Elektra.

Ich Arme, die ich deiner jetzt
Beraubt, Orestes, nimmer dich bestatten soll!

Orestes.

Laß deine Klagen! Nicht mit Recht ja seufzest du.

Elektra.

Um meinen todten Bruder seufz' ich nicht mit Recht?

Orestes.

Unangemessen deinem Mund ist dieses Wort!

Elektra.

So wenig würdig achtest du des Todten mich?

Orestes.

Unwürdig Keines; doch geziemt dir solches nicht.

Elektra.

Wenn anders dieß Orestes' Asche, sicherlich!

Orestes.

Nicht ist's Orestes Asche, blos dem Namen nach!

Elektra.

Wo aber ist des armen Bruders wahres Grab?

Orestes.

Ist nirgend! Keins ja gibt es für den Lebenden.

Elektra.

O Kind, was sagst du?

Orestes.

Reine Wahrheit sprach ich aus.

Elektra.

Er lebt, der Theure?

Orestes.

Wenn ich selbst kein Todter bin!

Elektra.

Du bist Orestes?

Orestes.

Schaue hier an meiner Hand
Des Vaters Ring, zum Zeichen, daß ich Wahres sprach.

Elektra
(die den Siegelring erblickt hat.)

O schönster Lichtstrahl!

**Orestes.**

Schönster, stimm' ich laut mit ein!

**Elektra**

(auf ihn zueilend.)

O Stimme, kamst du?

**Orestes.**

Hör' es nicht von Andern mehr!

**Elektra.**

Ich halt' im Arm dich?

**Orestes.**

Nimmermehr zu lassen mich!

**Elektra**

(in freudigster Aufregung an den Chor sich wendend.)

O theure Frauen, edle Schaar aus dieser Stadt,
O schauet hier Orestes, erst durch schlaue List
Gestorben, nun durch schlaue List erhalten mir!

**Chor.**

Wir schaun, o Kind, ihn, und der Freude Thräne rollt,
Durch dieses Glück geboten, aus den Augen uns.

**Elektra.**

O theuerster Sproß,
Theuersten Blutes Sproß, edelsten Stammes Zweig,
Endlich erschienst du mir,
Du kamst, du fandest, schautest, die dein Herz begehrt!

**Orestes.**

Ich bin gekommen; aber mäßige dich und schweig!

**Elektra**

(über seinen Wunsch erstaunt.)

Was gibt es?

**Orestes.**

Verharre stumm, daß Keiner uns im Haus vernimmt!

**Elektra.**

So wahr mich Artemis,
Die ewig keusche, schützt,

Nimmer in Schrecken kann setzen die Seele mir
Der strenge Druck der Frau'n drin:
Ich spott' ihrer Frechheit!

**Orestes.**

Bedenk indeß, daß Ares [6]) auch in Frauen wohnt!
Denn aus Erfahrung wirst du deß erinnern dich.

**Elektra.**

O Graun, o Graun, o Graun!
Du hobst unsers stets regen und wachen Leids
Schleier auf, nanntest das Weh,
Welches uns
Ewig den Geist bewölkt!

**Orestes.**

Fürwahr, ich weiß dieß, aber wenn der Augenblick
Erschienen ist, gedenke dieses Jammers erst.

**Elektra.**

Ich habe stets
Dieß zu beklagen Grund, stets zu bejammern dieß
Hab' ich das vollste Recht!
Denn kaum von Fesseln ward mir noch die Zunge frei.

**Orestes.**

Du sprichst die Wahrheit. Schütze drum dir solches Gut!

**Elektra.**

Wie? Theurer?

**Orestes.**

Gebeut die Klugheit, fasse deine Rede kurz!

**Elektra.**

Wie könnt' ich billig wohl,
Da du erschienen bist,
Hemmen der Rede Strom kalt und gedankenlos?
Denn gegen alle Hoffnung
Und urplötzlich kamst du!

**Orestes.**

Ich kam, sobald der Götter Rath mich sendete;
(Allein der Vorsicht dürfen nicht vergessen wir!)

**Elektra.**

Noch mehr entzückt mich das,
Wofern Götter selbst lenkten in unser Haus
Deinen Schritt himmlischen Winks:
Daß du kamst,
Acht' ich der Höchsten Werk!

**Orestes.**

Zwar deiner Freude wehren möcht' ich nicht; allein
Ich fürchte, daß die Wonne dich zu sehr berauscht.

**Elektra.**

O da du liebevoll endlich mir erschienst,
Vom Glück geleitet, stillend meine Sehnsucht,
So raube mir, der Aermsten, nicht — —

**Orestes.**

Was flehst du, Schwester?

**Elektra.**

Raube mir den Trost nicht,
Den wonnereichen deines theuren Anblicks!

**Orestes.**

Ich nicht, und Keiner wage dieß bei meinem Zorn!

Den überschwänglichen Erguß der Freude über das endliche Wiedersehen des geliebten Bruders unterbricht Orestes Pfleger, der in besorgter Hast herbeieilt und Orestes ermahnt, rasch zur That zu schreiten; beide eilen ins Haus, während Elektra ein brünstiges Gebet zu Apollon emporsendet, das Werk der Rache zu begünstigen. Bald vernimmt man den Jammerschrei der ermordeten Klytämnestra; in furchtbarer Aufregung horcht Elektra, die den Rächern ermuthigende Worte hineinruft. — Da erscheint Aegisthos, froh bewegt von dem Gerücht über Orestes Tod; er glaubt die Leiche schon im Pallast zu finden; die Thore öffnen sich und entsetzt erblickt er die Leiche der Königin! — Schnell enträthselt sich ihm nun Alles: er erkennt, daß auch er nun verloren ist. Elektra drängt den Bruder zur schnellen Rache an dem Mörder des Vaters, und Orestes treibt ihn zu dem verhängnißvollen Orte hin, wo derselbe einst mit Klytämnestra den Mord an dem Könige vollführt hat, damit der Mörder dort die Strafe erleide für seine „gegen Ordnung, gegen Recht begangene Unthat."

---

## Anmerkungen.

1) Die Nachtigall. Pandions Tochter Prokne, welche, um ihren treulosen Gatten Tereus zu strafen, ihren eigenen Sohn Itys mordete und

dem Gatten als Speise vorsetzte; sie sowohl als ihre Schwester Philomele, die jene Rache mit vollziehen half, und ihr Gatte wurden verwandelt, und zwar sie selbst in eine Nachtigall, Philomele in eine Schwalbe, Tereus in einen Wiedehopf. Als Nachtigall bejammert sie noch fortwährend ihren Sohn Itys. (Der Name Itys scheint dem Schlage der Nachtigall nachgebildet zu sein. Nach einer späteren Sage wurde Philomele in eine Nachtigall und Pokne in eine Schwalbe verwandelt. Vergl. Band I. Seite 280. Anmerkung.)

²) Niobe, siehe oben Seite 235. Anmerkung 8.

³) Iphianassa, eine jüngere Schwester Elektra's.

⁴) Krisa's Küsten, in Phokis, in der Nähe von Delphi, wo die pythischen Wettspiele stattfanden. Dort herrschte Strophios, bei welchem sich Orestes aufhielt.

⁵) Schlimme nächtliche Träume erzählte man des Morgens der Sonne, damit diese das Böse, was jene bedeuteten, abwehren möge.

⁶) Ares hier soviel als Mordgier, die auch in Frauenherzen, wie z. B. bei Klytämnestra, wüthen kann.

## 5. Der rasende Aias.

(Uebersetzung von A. Schöll.)

Aias hat soeben in seiner zum Wahnsinn gesteigerten Rachewuth, statt der griechischen Heerführer, die Beuteheerden und Hirten des griechischen Lagers gemordet und kehrt nun, mit der ganzen Befriedigung seiner vollauf gesättigten wilden Rachelust, in sein Zelt zurück. Doch bald schwindet der Wahnsinn, das volle Bewußtsein seiner entehrenden That erfaßt ihn mit furchtbarer Gewalt. Von dem entsetzlichen Vorfalle gibt sein Weib, Tekmessa, dem vor dem Zelte weilenden Chore, Aias Kriegs- und Schiffsgenossen, Kunde.

**Tekmessa.**

O an Aias Bord mitsteuernde Schaar
Von Erechtheus Stamm [1]), den die Erde gebar,
Leid lastet auf uns, die wir liebend besorgt
Um des Telamon Haus in der Ferne hier sind,
Da der schreckliche Mann, der unbändige Held
Aias, an der Pein
Wildwühlenden Sturmes erkrankt ist!

**Chor.**

Was tauschte die Nacht für neue Beschwer
Mit der täglichen Noth?
O Phrygierin, des Teleutas Kind,
Sag' an! Du, seit dich im Kriege der Held
Aias sich gewann, als Gemahl ihm vereint,
Kannst nicht unwissend um ihn sein.

**Tekmessa.**

Und wie sprech' ich es aus, das unsägliche Leid?
So vernimm nun dies todtgleiche Geschick,
Daß in Wahnsinn uns der Gebieter verfiel,
In verworrener Nacht sich mit Schande befleckt,
Wie im Zelte noch jetzt du es anschau'n kannst,
Schlachtstücke verstreut, bluttriefendes Fleisch,
Sein unheilkündendes Opfer!

**Chor.**

Weh! Welche Nachricht ertheilst vom düsteren Manne du mir!
Wer duldet, wer vertritt sie?
Bald, widerhallt sie im Kreis der Fürsten des Heers,
Trägt sie empor mächtiger Leumund.
Bang fühlt das Herz, fühlt, was herannaht:
Ueberwiesen fällt heim dem Tod' Er, der in Tollwuth der Verheerung Schwert
Schwang,
Und hinwarf mit den Heerden zumal
In Blut die Hirten der Flur!

**Tekmessa.**

Dort holt' er sie denn, dorther von der Au'
Die Gefangenen, ach, die er innen im Zelt
Hinschlachtete, die auf den Boden gestreckt,
Die durch und durch mit dem Schwerte gehau'n.
Auch griff er heraus zwei Widder und schlug
Dem Einen das Haupt mit der Zunge gemäht,
Weitschleudernd ab; doch den Andern schnürt'
Am Pfeiler er fest;
Und ihn mit dem Riemen vom Pferdegeschirr,
Den er zweifach schlang, zergeißelt' er so
Mit entsetzlichen Hohns Ausbrüchen, die ihm
Niemand eingab, als der Irrgeist.

**Chor.**

Zeit ist es, Zeit jetzt, verhüllten Hauptes in hurtigem Lauf
Das weite Feld zu suchen,
Oder das Ufer hinab an die Ruder geeilt,
Fort mit dem Meerschiffe zu fliegen!

So schwer bedroht uns die Entrüstung
Des Atreiden-Paars hart am Haupt schon, und in Angst schweb' ich, es trifft auch mich
Tod
Im Steinregen des Heeres mit ihm,
Dem Nacht die Sinne verschließt!

**Tekmessa.**

Jetzt nicht mehr! Denn, wie der Südwind bald,
Wenn er jach ohne Blitz aufstürmte, sich legt,
Kam der Held zu sich selbst und bekümmert sich jetzt.
Denn zu schauen im Haus der Uebel, wozu
Uns kein Anderer half, selbsteigene Last,
Ist ein Quell empfindlicher Schmerzen.

**Chor.**

Zur Ruhe kam er? Nun, das acht' ich großes Glück.
Geringer wiegt ein Unheil, wenn's vorüber ist.

**Tekmessa.**

Allein was zögst du, wenn die Wahl dir bliebe, vor:
Den Freunden zwar zum Kummer, selbst erfreut zu sein,
Oder mit ihnen du, wie sie, von Leid gequält?

**Chor.**

Das Doppelunglück ist, o Weib, das größere.

**Tekmessa.**

So sind wir ohne Krankheit jetzt beklagenswerth!

**Chor.**

Wie meinst du? Was du sagtest, kann ich nicht versteh'n.

**Tekmessa.**

So lang die Krankheit Aias Geist verdunkelte,
War ihm das Unglück Freude, welches ihn befing,
Und uns nur, die bewußt mitfühlten, that er Leid;
Jetzt aber, seit der Krankheit Schwindel ihn verließ,
Ist seine Seele ganz in tiefen Schmerz versenkt,
Und mit ihm wir auch um nichts minder als zuvor.
Ward so nicht zwiefach Unglück, was erst einfach war?

**Chor.**

Du hast wohl recht. Nun aber fürcht' ich, Götterhand

Hat hier geschlagen, wenn er bei Besinnung jetzt
Nicht bessern Muthes, als in Krankheit sich erfreut.

**Tekmessa.**

Und so verhält sich's, mußt du wissen, in der That.

**Chor.**

Wie also kam des Uebels erster Ueberfall?
Eröffn' es uns, die alles dies ja mitbetrifft!

**Tekmessa.**

Den ganzen Hergang thu' ich euch Getreuen kund.
In dunkler Nacht war's, als der Abendlampenschein
Bereits verglommen, daß ein doppelschneidig Schwert
Ergreifend, er sich hastig aufmacht ohne Grund.
Und ich gemahnt' ihn: Aias, was beginnest du?
Willst du so ungerufen, da kein Vorbescheid
Von Boten kam, zu Feld' geh'n, kein Drometenton
Gehört wird? Liegt doch rings im Schlaf das ganze Heer!
Drauf sagt er kurz mir, was man hört in aller Welt:
„Den Weibern, Weib, ist wohlanständig, still zu sein!"
Ich mußte schweigen. Stürmisch eilt er fort allein.
Was draußen vorgefallen, ist mir unbekannt;
Doch als er heimkam, bracht' er Stiere fest am Strick,
Und Hirtenhunde sammt gehörntem Kleinvieh mit;
Wovon ein Theil er abstach, andre steifgereckt
Zu Stücken hieb, und in Umschnürung harte Schmach,
Als wären's Männer, andern dieser Thiere that.
Dann stürzt' er noch hinaus vor's Zelt, und sprach empor
Zu einem Schatten[2]). Ueber Atreus Söhne war's,
Wie auch Odysseus, daß er hellen Spott erhob,
Wie er an ihnen Rache sattsam sich geholt!
Und wieder dann hereingestürzt in's Wohngemach,
Kam endlich mühsam zur Besinnung er zurück.
Nun, wie er so von Gräuel sah das Haus erfüllt,
Schlug er die Stirn, aufschreiend, sank zum Leichenfleisch
Zerstückter Lämmer nieder, das ihn wüst umgab,
Und fuhr in's Haar sich, wild die Nägel eingekrallt.
So blieb er starr und sprachlos eine lange Frist;
Doch dann mit furchtbar strengem Ernst bedroht' er mich,
Enthüll' ich ihm nicht seinen ganzen Unglücksfall,

Und fragte nach, woran er mit sich selber sei.
Ich aber, Freunde, gab aus Furcht, was er verübt,
Ihm alles kund, so viel mir selber war bekannt.
Da brach er gleich in schauerliches Aechzen aus,
Wie solches niemals ich vordem von ihm gehört,
Da sonst für schlechter, stumpfgesinnter Männer Art
Er selbst dergleichen Mißgebährdung stets erklärt;
Nun aber stieß er, ohne hellen Klagelaut,
Nur dumpf Gestöhn, rauhschnaubend, gleich dem Stier, hervor.
In solchen Qualen also seines Mißgeschicks
Bleibt ohne Speise, ohne Trank er, in's Gewühl
Erschlagnen Vieh's gelagert jetzt bewegungslos;
Und etwas Arges steht er im Begriff zu thun,
Wie merklich wird aus seinen Reden, seinem Leid.
Drum, Freunde — deßhalb kam ich dieses Weg's heraus —
Geht ihr zu ihm, geht, helfet! Was ihr könnt, versucht's!
Der Freunde Zuspruch zwingt ja solchen Sinn allein.

**Chor.**

Teleutas' Tochter, schrecklich ist, Tekmessa, dein
Bericht, wie ihn der Drangsal Feuergeist verfolgt!

**Aias.**

O Weh, Weh mir!

**Tekmessa.**

Und noch — und mehr noch? Hörtet ihr im Augenblick
Nicht Aias Stimme, diesen tiefen Klageruf?

**Aias.**

O Weh, Weh mir!

**Chor.**

Gewiß, er krankt entweder jetzt noch, oder quält
Vom frühern Anfall ihn das bitt're Nachgefühl.

**Aias.**

Weh, Kind! mein Kind!

**Tekmessa.**

O Seelenangst! Er ruft um dich, Eurysakes!
Was hat er im Sinne? — Kind, wo bist du? — O meine Angst!

**Aias.**

He, Teukros[3])! Wo ist Teukros! Wird er immerfort
Aussein nach Beute? Aber ich verkomm indeß!

**Chor.**

Jetzt ist er offenbar bei Sinne. Mach denn auf!
Noch geht er in sich, denk' ich, wenn er mich erblickt.

**Tekmessa.**

Wohlan, so öffn' ich, und so möget unverwehrt
Sein Werk ihr schau'n, und ihn in seinem Zustand selbst.

(Sie zieht den Zeltvorhang auseinander. Man sieht das Innere: den Aias von geschlachteten Thieren umgeben.)

**Aias.**

(Strophe 1.)

Ach, liebe Schiffsmannen ihr,
Allein Freunde noch, allein rechtgesinnt in standhafter Treu',
Seht her, wie schrecklich mich die Woge
Düst'rer Wuth herangedrängt,
Blutig im Kreis umstrudelt!

**Chor** (zu Tekmessa.)

Wie allzuwahr nur zeigt sich, was du uns erzählt!
Der Anblick lehrt es, ihm versank sein Selbstgefühl.

**Aias.**

(Gegenstrophe 1.)

Ach, Volk der Seefahrer du,
An Bord wohl erprobt, wo du im Wogenmeer den Kiel steuernd führst,
Dich hab' ich, dich von allen Hütern
Einzig gut im Amt erkannt:
Morde mich auch zu diesen!

**Chor.**

Sprich, was erlaubt ist! Gib dem Uebel Uebel nicht
Zur Heilung drüber, die das Unheil noch vermehrt.

**Aias.**

(Strophe 2.)

Mich kampfkühnen schaut, mich muthvollen Mann
Im Feldschlachtgedräng', vom Feind nie bewegt,
Wie ich an schwachen Thieren jetzt Ritter ward —
O Spott und Hohn, der so zu Schanden mich gemacht!

**Tekmessa.**

Sprich so nicht, mein Gebieter; nicht, ich bitte dich!

**Aias.**

Bleib außen doch! Zurück doch wende deinen Schritt!
O Qual! O Qual!

**Chor.**

Gib, um der Götter willen, nach und fasse dich!

**Aias.**

(Strophe 3.)

Unglücklicher, der ich entgeh'n
Aus Händen mir die Wüthriche
Ließ, in die Farren aber mich,
In's Heer der Schaafheerden gestürzt,
So schnöd mit Blut besudelt!

**Chor.**

Wie magst du dich abhärmen ob Geschehenem,
Das nie dahin kommt, anders, als es ist, zu sein?

**Aias.**

(Gegenstrophe 2.)

O Allspäher du, und allzeit im Dienst
Der Bosheit voran, Odysseus, gewinn=
Lüsterner Lotterbub' und Schalksknecht des Heers,
Gewiß du lachest spottend mein aus Herzenslust!

**Chor.**

In Götterfügung lacht der Mensch und weint der Mensch.

**Aias.**

Hätt' ich ihn hier — wie sehr mich Schmach zu Boden drückt—
O Pein! O Pein!

**Chor.**

Sprich nicht vermessen! Siehst du nicht, woran du bist?

**Aias.**

(Gegenstrophe 3.)

Stammvater der Ahnen, o Zeus,
Laß nur den erzverschlagenen
Schalk, den verhaßten, laß die zwei

Atreiden mich treffen in's Herz,
Dann sei ich selbst des Todes!

**Tekmessa.**

Flehst du um dies: erbitte nur auch Tod für mich;
Denn wozu leb ich, Aias, wenn ich dich verlor?

**Aias.**

(Strophe 4.)

O Nacht, die du mir Sonnenschein,
O Grabfinsterniß, die du mir Leuchtung bist,
Zum Bürger nehmt mich, nehmt Ihr mich auf!
Denn Himmelsgötter nicht mehr, und der Tagskinder im Licht
Nicht eines wär' um Trost
Ich anzuschauen jetzt werth mehr,
Seit die Göttin, Zeus'
Grimme Tochter[4]), mir
So peinliche Schmach auflud!
Nun, wohin entfliehn?
Ruhe finden, wo?
Freunde, wenn mich Dies verläßt,
Während Jenes drängt,
Mein Fang zu Spott wird, aber bald
Schaarweis das Heer zusammenstürmt, mich niederzustoßen?

**Tekmessa.**

Ach, wie mir weh thut, daß ein Mann so edler Art
So redet, wie er niemals ehedem vermocht!

**Aias.**

(Gegenstrophe 4.)

O Seebuchten, wo Brandung schallt,
Grotten am Meeres-Bord, und Strandklippen-Wald,
Wie lang bereits, wie lang hieltet ihr
Im Troerland mich fest hier! Aber jetzt sank ich dahin
Und nie erathm' ich mehr; —
Versichert sei es, wer Sinn hat!
O Skamanderstroms
Nachbarwellen ihr[5]),
Achäischem Volk huldreich,

Nimmer schaut hinfort
Ihr den Mann, gesagt
Sei es kühn, wie keinen sonst
In dem Geleit des Kriegs
Herziehen sah'n die Troer aus
Hellenenland; und nun so ehrlos bin ich erniedrigt!

**Chor.**

So kann ich dir nicht Einhalt thun, und kann dich auch
Nicht sprechen lassen in so schwerer Traurigkeit!

**Aias.**

Ha, ja[6])! Wer hätte, daß so angemessen sei
Mein Name für mein klagenswerthes Loos, geglaubt?
Mit Fug jetzt mag ich zweimal: Ah ja! seufzen und
Dreimal so herb ist dieser Harm, der mich umfängt;
Mich, dessen Vater[7]) hier von diesem Idaland
Die ersten Siegstrophäen seiner Tapferkeit
Einst heimgetragen, überaus mit Ruhm bedeckt;
Und ich, sein Sohn, der ich dasselbe Kriegesfeld
Troja's betreten, schwächer nicht an Heldenkraft,
Noch in geringern Thaten dieses Arms erprobt,
Muß ehrlos so im Volk von Argos untergeh'n!
Und dieses doch ist, mein' ich, sicher und gewiß,
Wofern noch lebend über seine Waffen selbst
Erkannt Achilleus, wem der Ehrenpreis gebührt,
Kein Andrer hätte sie gerafft an meiner Statt.
So aber haben Atreus Söhne Gunst gethan
Dem Arglistvollen, meiner Würdigkeit zum Hohn.
Und wären mir bethört nicht Augen und Bedacht
Vom eignen Willen abgesprungen: nimmermehr
Am Zweiten hätte so gehandelt ihr Gericht.
Nun aber ließ Zeus Tochter, die starrblickende
Jungfrau, da schon ob ihnen zückte dieser Arm,
Mich straucheln, Tollwuth schleudernd in die Seele mir,
Daß meine Hände solcher Thiere Blut gefärbt
Und Jene meiner lachen, die entkommen sind
Entgegen meinem Willen; aber stört ein Gott,
Dann muß der Schlechte schon des Bessern Hand entgeh'n.
Und was nun thun? da mir die Götter offenbar

Gram sind und ich verhaßt bin dem Hellenenheer,
Feind hier den Troern und umher den Landesgau'n?
Soll ich zur Heimat, fort vom Lagerstrand, allein
Die Atreiden lassend, steuern durch's Aegäische Meer?
Und wie dann blick' ich Telamon — tret' ich vor ihn —
Den Vater an? Wie möcht' er je, mich anzuseh'n,
Von sich erhalten, komm' ich baar, der Ehren blos,
Die er sich einst im blühenden Siegeskranz gewann?
Der Vorsatz ist unmöglich! Oder wend' ich mich
Zum Wall der Troer, greife sie mir an allein,
Und lief're mich nach einer tapfern That dem Tod?
Das aber thät' ich Atreus Söhnen recht nach Wunsch!
Unstatthaft ist es. Einer Auskunft hier bedarfs,
Die Art, daß meinem greisen Vater sie beweist,
Wie seinem Stamm im Kern ich unentartet sei.
Denn Schande bringt's, wenn langes Leben der begehrt,
Der doch des Uebels nimmer wieder sich entschlägt.
Was bessert auch um einen Tag der andre Tag,
Der weiterführend näher führt zum Todesziel?
Denn auch für gar nichts acht' ich werth den Sterblichen,
Der sich getröstet bodenloser Hoffnungen!
Nein, wackres Leben, oder wackrer Tod geziemt
Dem Mann von Ehre! So ist alles Dir gesagt.

**Chor.**

Niemand wird sagen, Aias, daß Entlehntes du
Gesprochen, vielmehr ganz aus eig'ner Sinnesart.
Doch werde ruhig, treuen Freunden gib das Herz
Zur Lenkung hin und solcher Schwermuth keinen Raum!

**Tekmessa.**

O mein Gebieter! Des gewalt'gen Zwanges Joch
Ist doch der Uebel größtes, die der Mensch befährt.
Sieh mich, die Tochter eines Freigeborenen,
Der, wenn je Einer, machtvoll war im Phrygerland:
Jetzt bin ich dienstbar: so gefiel's den Himmlischen,
Und deiner Hand vornehmlich. Nun seitdem du mich
Zu deinem Weib genommen leb' ich dir getreu,
Und jetzt beschwör' ich heiß dich, bei des Heerdes Zeus
Und bei dem Bund, durch den du mir dich anvermählt,

O gib der harten Sprache deiner Hasser nicht
Mich hin, geliefert in des fremden Herren Zwang!
Denn wo du stirbst und läßt hinscheidend mich allein,
Bin auch am selben Tage — dessen sei gewiß —
Gewaltsam ich ergriffen von Achäer-Hand
Mit meinem Kinde, deinem Sohn, in Sklaverei.
Und bitt're Rede muß ich dann aus Herrenmund
Mich höhnen lassen: schauet da das Eheweib
Des Aias, der im ganzen Heer zumeist vermocht,
Wie niedrig jetzt sie dienet, die so hoch gelebt!
So schmäht man mich vom Unglück Hingerissene,
Dich aber schändet solch Gered' und dein Geschlecht.
Nein, laß dich deinen Vater, gäbst du so ihn preis
Trostlosem Alter, laß die Mutter rühren dich,
Die Träg'rin vieler Jahre, die zu Göttern oft
Gebet hebt für dein Leben, deine Wiederkehr!
Und deines Sohns erbarm', o Fürst dich, wenn beraubt
Der Jugendpflege, dein verwaist, ihn Vormundschaft
Von Fremden hin und herstößt, welch ein Kummerloos
Durch deinen Tod so ihm, wie mir du auferlegst!
Nichts hab' ich ja, worauf ich hinschau'n könnte, mehr,
Als dich nur! Denn mein Vaterland hast du zerstört,
Die Mutter auch hat ihr Geschick dahingerafft
Und meinen Vater, in die Nacht der Unterwelt.
Wo find' ich nun, als nur in dir, mein Vaterland?
Wo Glück noch? All mein Heil beruht in dir allein.
So denk' auch mein in Treuen! Ziemt dem Manne doch
Ein treu Gedächtniß, wo ihm Holdes ward gewährt;
Denn überall geht billig Lieb' aus Lieb' hervor;
Und wer genossener Huld Andenken schwinden ließ,
Beweiset nicht mehr als ein Mann von Ehre sich!

**Chor.**

Mitleidig, Aias, wünscht' ich dein, wie mein Gemüth:
Du gäbest Beifall ihren Reden dann gewiß!

**Aias.**

Und wirklich wird ihr auch mein Beifall, ungetheilt,
Wenn sie nur jetzt willfährig mein Geheiß erfüllt.

Tekmessa.

Zu Allem, theurer Aias, bin ich ja bereit!

Aias.

Laß meinen Sohn denn kommen vor mein Angesicht!

Tekmessa.

Ich habe freilich ihn aus Furcht hinausgebracht —

Aias.

Bei meinem Zufall? Oder meinst du sonst etwas?

Tekmessa.

Daß er, dir nahend, nicht des Unglücks Opfer sei.

Aias.

Es hätt' auch Solches wohl mein böser Geist vermocht!

Tekmessa.

Ich konnt' ihn doch behüten; damit sei es gut.

Aias.

Du thatest wohl, ich lobe deinen Vorbedacht.

Tekmessa.

Und nun, wie kann ich weiter dir zu Willen sein?

Aias.

Laß mich znm Knaben reden, Aug' in Aug' ihm seh'n.

Tekmessa.

Ganz in der Nähe weilt er in der Diener Hut.

Aias.

Warum denn kommt er also nicht sogleich herzu?

Tekmessa.

Mein Kind, dein Vater ruft dich! Wer ihn eben jetzt
Der Diener an der Hand hat, führ' ihn uns heran!

Aias (nach einer Pause.)

Kommt er, indem du zurufst, oder bleibt zurück?

Tekmessa.

Da ist der Dienstmann, der ihn näher führt, bereits.

Aias.

Reich' her ihn! Heb' ihn immer her! Ihn wird nicht scheu

Der Anblick machen dieses frisch vergoss'nen Bluts,
Wenn seines Vaters Sohn er ist, der meinige.
Früh angelassen zu des Vaters rauhem Brauch,
Muß er einwachsen in die gleiche Tüchtigkeit.
O Sohn, beglückter als dein Vater werde du,
Im Andern gleich ihm, und du wirst nicht schlecht, gewiß!
Wiewohl ich selbst für jetzt dich darum preisen mag,
Daß du von all dem Uebel hier noch nichts gewahrst;
Ist doch kein Leben süßer, als im Unverstand;
(Weil Unverstand fürwahr ein schmerzlos Uebel ist!)
Bis daß Vernunft von Lust und Kränkung du gewinnst.
Wenn du an Dem bist aber, gilt's dann den Beweis
An Vaters Feinden, wer du sei'st, weß Mannes Blut.
Bis dahin athm' in leichten Zügen Jugendglück,
Heranblüh'nd, Sohn, der Mutter da zur Herzenslust!
Auch kein Achäer, weiß ich, darf mit Uebermuth
Dich schnöd mißhandeln, bin ich schon von dir getrennt,
So guten Wächter laß zum Schild' ich Teukros dir
Zurück, nie säumig, dein zu pflegen; wenn für jetzt
Uns aus dem Blick auch Jagd nach Feinden ihn geführt.
Ja, höret, Kriegsgesellen, meines Eilands Volk,
Euch allen leg' ich diesen Liebesdienst an's Herz,
Und jenem kündet meinen Auftrag, daß nach Haus
Er diesen meinen Knaben bringt, und Telamon
Ihn schau'n und meine Mutter Eriböa läßt,
Damit er dann ihr Alterspfleger bleibt, bis daß
Sie in die Kammern geh'n des Gottes unter uns.
Und meine Waffen sollen Wettstreit-Richter nicht
Aussetzen den Achäern, noch mein Lebensfeind.
Nein, du nimm selbst, des Namens eingedenk[8]), mein Sohn
Eurysakes, halte, schwing' am riemenfesten Ring
Den siebenfach-stierhäut'nen, nie durchbroch'nen Schild;
Die andern Waffen werden mir in's Grab gelegt.
Nun aber hier nimm hin den Knaben jetzt geschwind —
Beschließ die Pforte — laß das Jammern an der Thür,
Wie Weiber sind, gar thränensüchtig von Natur —
Rasch zugemacht! Verständiger Aerzte Brauch ist's nicht,
Das Uebel, wenn's im Schnitt ist, klagend zu beschrei'n!

**Chor.**

Mit Furcht vernehm' ich, Aias, diese Eifrigkeit;
Denn schlechten Trost giebt deine Zunge, so geschärft.

**Tekmessa.**

Gebieter, ach! mit welcher Entschließung gehst du um?

**Aias.**

Forsch' nicht und frag' nicht; Selbstbeherrschung bringt Gewinn.

**Tekmessa.**

Die Angst verzehrt mich! O bei deines Kindes Haupt
Beschwör' ich, bei den Göttern dich, verlaß uns nicht!

**Aias.**

Zu viel schon quälst du; weißt du nicht, daß ich bereits
Den Göttern keinen guten Dienst mehr schuldig bin?

**Tekmessa.**

Sprich, was erlaubt ist!

**Aias.**

Sag' es dem, der hören will.

**Tekmessa.**

Kann nichts dich rühren?

**Aias** (ungeduldig.)

Allzulang währt dein Geschrei.

**Tekmessa.**

Herr, weil ich zittre! —

**Aias.**

Zu die Thüren! Ungesäumt!

**Tekmessa.**

Um Gott, sei menschlich!

**Aias.**

Aberwitzig find' ich dich,
Wenn du zu meistern jetzo meinen Geist gedenkst.

(Er schließt das Zelt, worin auch Tekmessa mit dem Knaben ist.)

**Chor.**

(Strophe 1.)

O mein Salamis, edles Land, du ruhst wogenumspült und blühst glücklich,

Zeigst allen umher das Antlitz!
Doch ich, so trostlos, muß immer im Ida-Grund,
Der Heimat fern, hier
Mich betten, indeß die Zahl stets
Der Monde sich mehrt, sich endlos mehrt
Und Unruh' mich verzehrt
Und Vorfühlen ergreift,
Daß ich hinunter, im Gram,
Hinunter muß in den verhaßten Grabschlund!

(Gegenstrophe 1.)

Bei mir weilet zumal der ach! schwer zu pflegende
Aias, weh, weh mir!
Ihm liegt auf der Seele Wahnsinn.
Der einst, o Heimat, von dir in den Krieg entsandt,
Der Helden Preis war,
Ward jetzt, verirrt, vereinsamt,
Den Seinigen gar zum Herzleid schwer!
Die Großthaten, die sonst
Sein Arm herrlich geübt,
Schmählicher Undank warf
Wie nichts sie dahin, der Atriden Undank!

(Strophe 2.)

Wohl wird, gebeugt schon von lastenden Tagen, bleich
Von Alters Reif schon, die Mutter, empfängt sie Botschaft
Seiner Gemüthszerrüttung,
Wieder und wieder ihr
Klag-Lied, nicht, wie der Sangvogel der Mainacht,
Süß anstimmen; — sie stößt bitterlich grimmen Wehschrei
Voll Schmerz aus, und die Hand führt
Schlag auf Schlag an die Brust, dumpf
Schallend ach! und zerrauft die grauen Locken!

(Gegenstrophe 2.)

Denn besser hüllt' ihn Grab-Dunkel den Kranken ein,
Der, kraft der Herkunft vorstrahlend an Adel allen
In der Achäer Kriegsreih'n,
Treu dem ererbten Geist
Nicht blieb, sondern hinauswich in Verirrung.

Unglücks-Vater, wie herb treffende Kunde muß noch
Dir zugeh'n von des Sohns Fluch,
Wie kein solcher im Zeitkreis
Aufging Aeakos Stamm, als nur in Diesem!

(Das Zelt öffnet sich. Aias tritt heraus. Tekmessa mit ihm.)

**Aias** (zum Chor.)

Jedwedes bringt die ungemessen lange Zeit
Hervor was Nichts war, und vernichtet was erschien.
Kein Ding ist unerdenklich; unterliegt zuletzt
Doch Eidesbindkraft und der felsenharte Trotz!
So ward auch mir, zuvor so fest verhärtetem,
Genäßtem Eisen gleich, die Schärfe stumpf gemacht
Durch dieses Weib hier; mich erbarmt es, ließ ich sie
Verwittwet unter Feinden, und mein Kind verwais't.
Drum will ich Bäder jetzt und Au'n am Seegestad
Aufsuchen, drinn von meiner Schuld Befleckungen
Gereinigt ich der Göttin Zornlast wenden mag.
Und hingelangt in unbetret'ne Einsamkeit,
Will dies mein Schwert ich bergen, diesen schnöden Stahl,
Verscharrt in Erde, wo kein Aug' ihn mehr erschaut;
Von Nacht und Hades unten sei er aufbewahrt.
Denn seit dem Tag, an dem ihn meine Hand empfing,
Von Hektor [9]) einst, dem ärgsten Feinde, mir geschenkt,
Erlangt' ich Gutes nichts mehr beim Achäervolk;
Und ganz mit Wahrheit kommt das Sprichwort überein:
Vom Feind geschenkt, ist nicht geschenkt, ist segenlos.
Nun denn, in Zukunft wissen wir der Göttermacht
Zu weichen, lernen Scheu vor Atreus Söhne-Paar.
Die Obern sind sie; drum: Gehorsam! Wie denn sonst?
Gehorcht das Grimmste doch und Wiederspänstigste
Der Ueberordnung! — So die schneeverbreitenden
Spätstürme weichen fruchterzieh'nder Sommergluth;
So räumt die Bahn der ungeheure Kreis der Nacht
Dem Lichtgespann entglomm'ner Tageshelligkeit;
Und grimmer Winde Wehen bringt zur Ruh' gemach
Den heisern Pontus; auch der Allbezwinger Schlaf
Löst, wen er festhielt, bindet nicht unausgesetzt —
Und wir nur blieben fern dem Geist der Mäßigung?

Ich bin zur Einsicht jetzt gekommen, uns geziemt's,
Dem Feinde feind soweit zu sein und ärger nicht,
Als könn' er künftig Freund wohl werden, und dem Freund
Vorschub zu leisten insoweit mit Dienstesfleiß,
Als blieb' er's nicht beständig; denn im öftern Fall
Ist kein Verlaß des Hafens der Verbrüderung.
Doch Dies wird so nun gut sein; aber du begib
Hinein dich, Weib, zum Götterheerd, und endliche
Vollendung bet' herab dem, was mein Herz begehrt.
Auch ihr Gefährten, seid hierin jetzt gleichgesinnt
Mit mir, und Teukros, wenn er kommt, entbietet dies:
Er sorge meiner, und sei freundlich Euch dabei.
Denn ich geh' nun des Weges, der geboten ist.
Doch ihr thut, wie ich sage; bald vielleicht erfahrt
Ihr, wie ich jetzt im Leid bin, mich daraus erlöst.

(Ab nach der Seite; Tekmessa in's Zelt).

---

Aias hat durch seine letzte Rede, worin er seinen festgefaßten Entschluß unter allgemeinen, obwohl auffallend doppelsinnigen Versicherungen zu verbergen suchte, sowohl Tekmessa als den Chor getäuscht; dieser gibt sich in begeistertem Liede der lebhaftesten Freude über des Fürsten wiedergewonnene Beruhigung hin. Aber die Täuschung ist nur kurz. Bald finden wir, in einsamer Gegend am Meeresgestade, den ernsten Helden wieder; er steckt sein Schwert mit dem Griff in die Erde:

**Aias.**

So steht der Mordstahl, wie er seinen Schlächterdienst
Am besten thut. Wenn hier zum Klügeln Muße blieb:
Hektors Geschenk, des aller Fremden mir zumeist
Verhaßtgewes'nen und im Anblick Widrigsten,
Steht fest im Feindesboden, Troerlandes Grund,
Am eisengieren Schleifstein eben erst geschärft;
Und, sorgsam pflanzend, hab' ich so ihn hingestellt
Als treusten Helfer dieser Brust zum jähen Tod.
Mein Zeug ist also richtig. Nun denn, sei zuerst,
O Vater Zeus, wie billig, du mir förderlich!
Auch bitt' ich dich um kein zu großes Gunstgeschenk:
Send' eine Stimme, die des Trauerfalls Bericht
Zu Teukros trage, daß mich er zuerst erhebt,
Wenn frisch mein Sturz dies Schwert mit Blut berieselte,

Und laß mich nicht, von Feinden eh' als ihm entdeckt,
Zum Fraß den Hunden werfen und zum Vogelraub.
Dies ist zu dir, o Zeus, mein Fleh'n! Auch ruf' ich dich,
Geleiter Hermes, Gräbergott, gib mir die Ruh'
In einem raschen, zuckungslosen Niederfall,
Der durch die Rippen treibe diesen Schlachtenstahl. —
Zum Bund auch ruf' ich sie, die Jungfrau'n allezeit,
Und Wächterinnen allezeit der Menschengräul,
Die furchtbar schreiten, rufe die Erinnyen auf,
Zu schau'n, wie schnöd' ich Atreus Söhnen fallen muß;
Auf daß sie bös' die Bösen und erbarmungslos
Hinraffen, und so wahr sie mich jetzt fallen seh'n
Von eig'ner Hand zerfleischet, jene selbstzerfleischt
Durch eig'ner Abkunft liebste Sprossen untergeh'n.
Ja, geht, Erinnyen, Jägerinnen ihr der Schuld,
Nehmt euer Mahl, schont nichts, am ganzen Heeresvolk! —
Doch du, Lichtrosse-Lenker durch die Himmelsbahn,
Wenn, Helios, hernieder auf mein Vaterland
Du blickst, halt' an das goldgesäumte Zügelpaar,
Und künde meiner Schmach Geschick und meinen Tod
Dem greisen Vater und der Armen, die mich gesäugt!
Wohl wird die Thränenwerthe, hört sie diese Mähr,
Ein groß Wehklagen wecken durch die ganze Stadt.
Doch jetzt hilft nicht, hierob zu jammern ohne Frucht,
Jetzt will die That gethan sein ohne Zeitverlust.
Komm denn, o Tod, Tod, weise mir dein Angesicht!
Wiewohl dich grüß' ich dort auch bald und ganz vereint.
Dich aber, jetzt noch mich bescheinend Tageslicht,
Und Helios, den Himmelswaller, sprech' ich an
Zum letzten Male jetzt und künftig nimmermehr!
O Sonnenglanz, o meiner Heimath Salamis
Heilig Gefild, du Kreis am Heerd' im Vaterhaus,
Und du, Athen, glorreiche Stadt und Brüdervolk,
Ihr Quellen hier auch, Bäche, Feld im Troerland,
Euch sag' ich, meines Lebens Mährer, Lebewohl!
Aus Aias Mund ist dies an euch der letzte Gruß.
Das Andre red' ich bei den Unterirdischen!

(Er stürzt sich in sein Schwert.)

Der Chor und Tekmessa, von schlimmer Kunde aufgeschreckt, eilen herbei: sie finden, erschüttert, Ajas entstellte Leiche. Der rührenden Todtenklagen gesellt sich der wackre Teukros, Ajas Bruder, bei. Ueber den weiteren Inhalt vergl. oben Seite 154 u. f.

## Anmerkungen.

1) Erechtheus Stamm sind die Athener (hier insbesondere die Salaminier, die Landsleute des Aias, da die Insel Salamis in späterer Zeit zu Athens Gebiete gehörte). Erechtheus, ein alter Heros und einer der frühesten Könige von Athen, war ein Ureinwohner des Landes (Autochton), daher hier „von der Erde geboren" genannt.

2) Nemlich zur Göttin Athene, die den Aias von der Ermordung der griechischen Heerführer abhielt, indem sie ihn durch Wahnsinn verblendete, so daß er nun, statt jener, die Heerden des Lagers erschlug. Athene, die Göttin der Weisheit und Besonnenheit, ist die Schützerin und Freundin des weisen und klugen Odysseus, der in dem Kampfe um die Waffen des todten Achilleus theils durch seine gewinnenden Reden und sein geschmeidiges Wesen, theils durch die thätige Hilfe der Atreiden Agamemnon und Menelaos, die den tapfern Aias aus Neid haßten, den Sieg über diesen letzteren davon getragen hatte. Aias nemlich, obwohl nach Achilleus der Muthvollste und Stärkste aller Helden und voll ernster, männlicher Gemüthstüchtigkeit, hatte sich durch seinen verletzenden Stolz und sein hochfahrendes schroffes Wesen die Herzen des Volkes nicht zu gewinnen gewußt oder zu gewinnen verschmäht, und so wurde ihm Odysseus, der gewiß weniger als er verdiente, Erbe der Achilleischen Waffen zu sein, vorgezogen; eine Beleidigung, die das maßlose Selbstgefühl des heftigen Mannes bis zum Wahnsinn steigerte und ihn zu jener unerhörten Rachethat hinriß. —

3) Teukros, Halbbruder des Aias, beide die Söhne Telamons, Königs von Salamis. — Telamon und sein Bruder Peleus (der Vater des Achilleus) waren Söhne des Aeakos, welcher ein Sohn des Zeus war; daher nennt Aias weiter unten Zeus den Stammvater seiner Ahnen.

4) Athene. Er erkennt jetzt, daß die Göttin, ihn täuschend, seine Mordgier auf die Viehheerden abgelenkt hatte.

5) Der Fluß Skamandros, in der Nähe von Troja. — Huldreich d. i. wohlthätig; wie Aias weiter unten die Quellen und Bäche seines „Lebens Nährer" nennt.

6) Der Dichter leitet den Namen Aias von Ai, d. h. Weh! ab. Dem Helden bedeutet also hier sein Name so viel als ein Klageruf.

7) Aias Vater Telamon hatte mit Herakles Troja (das Land am Berge Ida) erobert und des troischen Königs Laomedon Tochter Hesione als Beute erhalten. Ein Sohn dieser Ehe war Teukros, des Aias Halbbruder.

8) Der Name des Kindes, Eurysakes, ist wörtlich: Breitschild.

9) Nach einem Zweikampfe, den beide Helden mit einander ausführten, schenkte Hektor dem Aias ein Schwert, dieser dem Ersteren einen purpurnen Gürtel. (Vergl. Homers Ilias Gesang VII. Vers 303 u. s. f.